



ARCHIV

FÜR DAS

STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN
UND LITTERATUREN.

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG HERRIG.

XL. JAHRGANG, 76. BAND.

BRAUNSCHWEIG.

DRUCK UND VERLAG VON GEORGE WESTERMANN

1886.

21009
C.

F

Inhalts-Verzeichnis des LXXVI. Bandes.

Abhandlungen.

	Seite
Zum Andenken an Wilhelm Grimm. Von Hans Löschhorn	1
Die neuesten Schriften über die gedruckte vorlutherische deutsche Bibel- übersetzung. Von Karl Biltz	17
The lyf of saint Katherin of Senis. Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt von C. Horstmann	33
Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint- Paier. Von Karl Huber	113
Kleine Bemerkungen zu Skeats Etymological Dictionary. Von Julius Zu- pitza	205
Zu Scotts Lady of the Lake. Von M. Krummacher	241
The lyf of saint Katheryn of Senis. Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt von C. Horstmann. (Fortsetzung)	265
Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint- Paier. Von Karl Huber. (Schluß)	315
The lyf of saint Katherin of Senis. Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt von C. Horstmann. (Schluß)	353
Erinnerungen an Ludmilla Assing. Von Ludwig Felix Offerdinger	401
Der französische Unterricht in der Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien, und das französische Unterrichtswerk von Josupeit. Von Dr. Karl Boettcher	425
Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen	459

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Friedrich Müller, Grundriß der Sprachwissenschaft, III. Band. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen, II. Abteilung, II. Hälfte, Die Sprachen der mittelländischen Rasse. (H. Buchholz)	219
Die deutsche Philologie im Grundriß von Karl v. Bahder	220
Klassische Bühnendichtungen der Spanier. Herausgeg. und erklärt von Max Krenkel. II. Calderon, der wunderthätige Magus	221
Spanische Bibliothek mit deutschen Anmerkungen für Anfänger. Von J. Fesenmaier	223
Grammatik der spanischen Sprache von Dr. Julius Wiggers. (Dr. Paul Förster)	223
Zeitschriftenschau	224
Saure, Histoire grecque et romaine par époques, tirée des meilleurs historiens français	335

H. Saure, Théâtre français classique. Das klassische Drama der Franzosen. Für Schulen bearbeitet	335
B. d'Oradour, Album poétique illustré: choix varié de poésies françaises.	336
Auswahl französischer Gedichte in stufenmäßig aufsteigender Folge. Mit deutschen Übersetzungen. Gesammelt und geordnet von Dr. Franz Hummel. (Joseph Sarrazin)	337
A. Tennysons Enoch Arden. Aus dem Englischen übersetzt von Robert Waldmüller (Eduard Duboc). (A. Hamann)	338
Schlusswort in Sachen Lartreys. (Joseph Sarrazin)	338
Les Traductions de la Bible en vers français au moyen âge, par Jean Bonnard. Ouvrage honoré d'une récompense par l'Académie des inscriptions et belles-lettres	463
Prof. Dr. Mahn, Germanische Wörter dunklen Ursprungs. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung, p. 181—185. (R. Reinsch)	465
J. Hunziker, Französisches Elementarbuch. I. Teil, 2. Auflage, 1885. II. Teil, erster Abschnitt, 1885. (J. Gutersohn)	468
Lamartine, Voyage en Orient. In Auszügen zum Schulgebrauch herausgeg. von Prof. Dr. H. Lambeck. I. Teil. (Joseph Sarrazin)	470

Programmenschau.

Mathias Holtzwardt, Eine litterarhistorische Untersuchung von A. Merz. Programm der Realschule zu Rappoltsweiler	472
Ein Beitrag zur Kenntnis des Sprachgebrauchs Klopstocks, Schluss. Von Prof. Christian Würfl. Programm des zweiten Gymnasiums zu Brünn	473
Französische Einflüsse bei Schiller. Von Prof. Otto Schanzenbach. Programm des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums zu Stuttgart	474
Schiller als erzählender Dichter. Von Fr. Widder. Programm des Gymnasiums zu Lahr. (Hölcher)	474
1) G. Dannchl, Victor Hugo. Litterarisches Porträt mit besonderer Berücksichtigung der Lehrjahre des Dichters. Virchow-Holtzendorfsche Sammlung, neue Folge, I. Serie, Heft 2. — 2) Vases, Réflexions sur la poésie lyrique de Victor Hugo. Programm der Rh. Ritterakademie zu Bedburg. (Joseph Sarrazin)	475
A Sketch of the Life and Works of John Milton, by Dr. Albert Hamann. Programm der Luisenschule in Berlin. (G. Boyle)	477

Miscellen.

Seite 229—235. 339—349.

Bibliographischer Anzeiger.

Seite 236—238. 350—352. 478—480.

An die Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland	239
---	-----

Zum Andenken an Wilhelm Grimm.*

Im Januar des vergangenen Jahres feierte das deutsche Volk das Andenken eines Mannes, dessen stille Forschergröße, dessen milde, edle Denkungsart, dessen Bescheidenheit und Festigkeit ihm in hohem Maße als Repräsentanten eben dieses Volkes erscheinen ließen, das mehr als irgend ein anderes es liebt, sich in die Tiefe des eigenen Wesens, in die Schächte seiner Vergangenheit zu verlieren, dessen Bescheidenheit sprichwörtlich geworden, dessen Festigkeit bewährt ist -- das Andenken Jakob Grimms. In zahlreichen Reden und Schriften wurde seine Bedeutung für die Begründung und Entwicklung der deutschesten Wissenschaft, der deutschen Philologie, der germanischen Altertumskunde dargethan; wer dieser Disciplin fern stand, erinnerte sich gern der frohen Stunden, die er in goldenen Jugendtagen über den Grimmschen Märchen verbracht; wer ihm nahe trat und seinem Bilde an der Hand der damals von allen Seiten zuströmenden Litteratur nachging, der durfte nicht ablassen, in ihm den deutschen Mann, den aufrichtigen und ehrlichen Patrioten, der unerschrocken für seine Überzeugung einzutreten wußte, den hochherzigen, für die herrlichsten Ziele begeisterten Gelehrten zu verehren und zu bewundern. Jakob Grimm ist eine köstliche Gestalt; wie aber die Natur zuweilen ein glänzendes Phänomen zeitigt und sich im freudigen Schaffensmut beehet, ihm ein zweites oder drittes keck zur Seite zu stellen, so entsproßten derselben

* Gelesen in der von der Gesellschaft für deutsche Philologie zu Berlin ihm zu Ehren gehaltenen feierlichen Sitzung am 24. Februar 1886.

Familie zwei Männer, die, für das gleiche Studium begeistert, von gleich edler Gesinnung getragen, dem Vaterlande stets zur schönsten Zierde gereichen werden. Die Namen Jakob Grimm und Wilhelm Grimm sind unzertrennlich: in den langsam schleichenden Schuljahren nahm sie — um mit Jakobs Worten zu reden — ein Bett und ein Stübchen auf, saßen sie arbeitend an ein und demselben Tisch, auch im späteren Leben wohnten sie unter einem Dache in gänzlicher unangefochten und ungestört beibehaltener Gemeinschaft ihrer Habe und Bücher, auf dem Titel mehrerer bedeutender Werke stehen ihre Namen nebeneinander: so kann auch das Leben des einen nicht geschildert werden, ohne daß des anderen, seines Einflusses auf den Bruder, der ihm entströmenden Anregungen fortwährend gedacht wird.

In dem aus Abbildungen nunmehr wohlbekannten Hause in Hanau wurde Wilhelm Karl Grimm heut vor hundert Jahren geboren. Einige Erinnerungen aus den fünf ersten Jahren seines Daseins begleiteten ihn durchs Leben: ein in roten Blüten prangender Pfirsichbaum, eine Truppenrevue, der goldene Hahn auf dem Kirchturm, das Haus der Tante, die den Brüdern den ersten Unterricht erteilte, aber für Jakob eine Vorliebe hegte, die vielleicht auf des Knaben Ähnlichkeit mit dem Großvater Friedrich Grimm gegründet war.

Lebhafter blieben die Eindrücke der Steinauer Zeit. Wiesenthäler und Anhöhen, von den Brüdern gemeinsam durchwandert, nährten in ihnen das angeborene Naturgefühl, das seinerseits wiederum einen gewissen Sammelgeist weckte und die Knaben antrieb, die vergänglichen und zerbrechlichen Erträge ihrer Spaziergänge mit Stift und Farbe festzuhalten. Für strengere Unterweisung sorgte dann der kuriose Stadtpraeceptor Zinkhahn, den Jakob so anschaulich schildert, dessen Fakultäten aber nicht weit reichten, so daß die Tante Zimmer auf gründlicheren Unterricht Bedacht nahm und die Brüder 1798 nach Kassel kommen liefs, wo sie dem Lyceum anvertraut wurden. „Ich war eifrig im Lernen, wie es auch sehr nötig war,“ schreibt Wilhelm, „aber der Übergang zu dieser sitzenden Lebensweise, denn der ganze Tag war mit Lehrstunden besetzt, wirkte nachteilig auf meine bisher so feste Gesundheit.“ Dies und das Wachstum schwächten seinen sonst so starken Körper, „an des Jünglings Gesundheit

begann wie am rotwangigen Apfel innen ein Wurm zu nagen“: Scharlachfieber, asthmatische Beschwerden, Brustschmerzen zwangen ihn wiederholt daheim zu bleiben oder erschwerten ihm den Weg zum Lyceum, „wenn der kalte Wind über den Friedrichsplatz ihm entgegenblies.“ Asthma fesselte ihn zu der Zeit, wo sie die Universität beziehen sollten, ein halbes Jahr ans Zimmer. Er selbst sah freilich später diese Tage des Siechtums als Wohlthäter an, die segensreich an seiner inneren Entwicklung gearbeitet hatten: schlaflose Nächte, Stunden, in welchen Beschäftigung untersagt ist, regen zur Selbstbetrachtung an und führen zu Bewußtsein und Erkenntnis. Im Frühling 1803 holte ihn Jakob nach Marburg hinüber: sie hörten ziemlich dieselben Vorlesungen, auch Wilhelm durfte sich des Wohlwollens Savignys rühmen, und noch nach dreißig Jahren weiß er kaum etwas zu nennen, das so großen Eindruck auf ihn gemacht, wie der Vortrag dieses ausgezeichneten Gelehrten. „Für wie vieles hat er uns den Sinn erschlossen, und wie manches noch unbekannte Buch ward aus seiner Bibliothek nach Haus getragen!“ Im Jahre 1806 bestand Wilhelm ein Examen, doch verhinderte die französische Occupation seines Vaterlandes eine Anstellung. Dem drückenden Zeiten, reich an herben Erfahrungen und Demütigungen waren über Hessen hereingebrochen, und auch auf das Leben der Brüder warfen sie trübe Schatten. Dazu kam, daß die begonnenen Rechtsstudien Wilhelm noch weniger als den Bruder befriedigten: so war es natürlich, daß er sich von der Gegenwart abwandte und zurücktauchte in die Zeit des Mittelalters, dessen geistige Bildung ihm mächtig anzog, in dem er Leben und Wahrheit, Mannigfaltigkeit und Erzeugnisse fand, die durch inneren Wert ausgezeichnet sind. Was er in seiner Zeit vermißt, entdeckt er in der Vergangenheit. „Was die Gegenwart“ — so führt er in seinem für Justi geschriebenen Lebensabriß aus — „der es nicht an Feinheit des Geistes und einer gewissen Schwelgerei in subtilen Gedanken fehlt, als ihr Eigentümlichstes preisen möchte, sie könnte in den Gedichten des 13. Jahrhunderts das Gegenstück finden und dabei eine Gewandtheit im Ausdruck des Einzelnen, deren die heutige Sprache nicht mehr fähig ist.“

Freilich wurde die frohe Begeisterung, die er den altdent-

schen Studien entgegenbrachte, durch die erwähnte Kränklichkeit um so mehr niedergehalten, als besonders die Herzbeschwerden in bedrohlicher Weise zunahmen; die heimischen Ärzte waren ratlos, und so sah sich Wilhelm gezwungen, nach Halle zu reisen, um den berühmten Reil zu Rate zu ziehen. Früh schon war es Jakob vergönnt, in die weite Welt hinauszuziehen, ein seltsames Geschick führte ihn auf ein Arbeitsfeld, das seinen Horizont weit spannen, seinen Ideen einen höheren Flug verleihen mußte. Denselben Dienst wie der Pariser Aufenthalt leisteten ihm verschiedene diplomatische Reisen, indem sie sein klares Gelehrtenauge auch für das bunte Treiben der Welt öffneten, sein leis aufhorendes Ohr an das Geräusch der großen Städte gewöhnten. Nicht minder einflußreich auf Wilhelms Anschauungen, auf seine Auffassung des Lebens war diese Reise. Während er in Halle langsam seine Gesundheit wiedererlangt, die sich fortan immer mehr befestigt, so daß sie ihn im Jahre 1815 ein Wunder dünkt, lernt er Menschen verschiedenster Art und Richtung kennen und legt in seinen Briefen eine eigene Fähigkeit an den Tag, sich mit den seltsamsten abzufinden. Den Freuden der Geselligkeit minder abhold als der Bruder, besucht er den Professorenklub, mischt er sich in eine bunt zusammengewürfelte Badegesellschaft, die sich zu einem fröhlichen Schmause vereinigt. Er wohnt in Halle in einer Studentenwohnung, die im Hause des „Spitzes von Giebichenstein“ lag, des Schiller so unleidlichen Komponisten Reichardt. Die Brüder bezeichnen ihn als „den Genialen“, eine Eigenschaft, die seiner ganzen Familie nicht gefehlt zu haben scheint; wenigstens treten die Schattenseiten genialer Wirtschaft und ihre Folgen dem unbefangenen jungen Gelehrten mehrfach aufs handgreiflichste entgegen. Während Wilhelm in diesem Kreise seiner Gesundheit lebt, den „seltsam anomalen Zustand seines Herzens“ durch Bäder und Elektrizität zu heben sucht, nach Melissen duftet und einbalsamiert wird bei lebendigem Leibe, ist sein Augenmerk unablässig auf die Litteratur alter und neuer Zeit gerichtet, und die Briefe in die Heimat füllen sich zum nicht geringen Teil mit kritischen Bemerkungen über seine Lektüre: Äschylos, Quintus Fixlein, Snorre, Calderon, Gottfrieds Tristan, Tieck schwirren bunt durcheinander; daneben werden Recensionen geschrieben und mit dem Bruder über ge-

eignete Verwendung des schmalen Bücherbudgets beraten. Im Spätherbst 1809 reist er nach Berlin, wo er sich sogleich in einem bescheidenen Quartier „auf der Maurerstraße“ häuslich und bequem einrichtet. Seine Briefe gestatten einen willkommenen Blick in das Berliner Leben jener Tage. „Berlin ist die schönste Stadt, die ich gesehen“ — so schreibt er an die Tante —; „denken Sie sich die Neustadt von Kassel, nur größer, die Häuser schöner und prächtiger und die Straßen breiter, so werden Sie einen Begriff davon haben. Ebenso schön ist Potsdam, das zum größten Teil aus lauter Palästen besteht. Die Gegend selbst ist nicht schön; Berlin liegt ganz in einer großen flachen Sandebene und hat nur auf der einen Seite einen großen ausgehauenen Wald, welcher der Tiergarten heißt und worin es recht schön ist.“ Er sieht hier verschiedene Männer von Ruf. Koch, den Verfasser des Kompendiums, einen Geistlichen von stark anrühigem Wandel, trifft er öfter und kauft ihm für zwölf Thaler altdutsche Bücher ab, darunter den *Simplicissimus*; mit Brentano besucht er v. d. Hagen: „der macht den Eindruck eines lebhaften gescheidten Menschen, und hat auch sonst keinen böartigen Zug im Gesicht.“ Welch ein Unterschied zwischen den beiden Männern! v. d. Hagen, wohl situiert, unterhält Verbindungen nach allen Seiten, Nachrichten und Handschriften stehen ihm reichlich und leicht zu Gebote, für seltene Bücher vermag er auf den Auktionen die höchsten Preise zu bieten. Er reist, ohne durch pekuniäre Bedenken eingeschränkt zu sein; seine Wohnung ist luxuriös ausgestattet, seine kleinen Soupers erfreuen sich eines guten Rufes. Die beiden Monate des Berliner Aufenthalts kosteten Wilhelm vierzig Thaler, jene zwölf eingeschlossen, die er an Koch für Bücher gezahlt; er muß schließlich den Bruder um eine abgelegte seidene Hose anheben, und ist hocherfreut, als wenigstens ein Paar Kasimirbeinkleider in Begleitung seines schönen Polenrocks aus der heimatlichen Garderobe eintreffen.

Auch in Berlin ist Wilhelm mit den verschiedenartigsten litterarischen Studien beschäftigt, ohne jedoch irgend einem mehr Interesse zuzuwenden als dem, welches er nun einmal gleich dem Bruder als seinen eigentlichen Beruf erkannt und erwählt hat. Mitte Dezember ist er in Weimar, und am 13. schreibt er

an Jakob den bekannten Brief, in dem er ihm den Besuch bei Goethe schildert.

Jeromes Herrlichkeit war erst 1813 zu Ende, und erst nach seinem Abzuge und der Wiederherstellung der alten Verhältnisse konnte von einem Amte für Wilhelm die Rede sein. „Ich habe“

so schreibt er an seinen Freund Wigand, 9. Febr. 1814 „ich habe am Sonntag das Reskript als Sekretarius der Bibliothek erhalten, dazu Einhundert Thaler Besoldung, was ich mit Buchstaben schreibe, damit du nicht glaubst, ich habe mich verschrieben.“ Doch schon am Ende des Jahres kann er von einer Zulage berichten: „Ich habe 200 Thaler Zulage bekommen, so daß mir die Laubthaler schon aus der Tasche tanzen.“ Im folgenden Jahre verließ Jakob die diplomatische Laufbahn und wurde zweiter Bibliothekar in Kassel, und nun beginnt die schöne Zeit, die er die ruhigste, arbeitsamste und vielleicht auch die fruchtbarste seines Lebens nennt. Auch von Wilhelm läßt sich das sagen: „wir waren bisher nie getrennt gewesen und entschlossen, solange es in unseren Kräften stehe, beisammen zu bleiben, aber ein solches gemeinschaftliches Amt erfüllte unseren liebsten Wunsch. Fast gegen Erwartung wurde die Bitte gewährt. Dankbar haben wir die glückliche Zeit genossen, wo wir eine willkommene und belehrende Beschäftigung in dem pünktlich verwalteten Amte fanden, daneben Muße zum Studium und zur Ausführung mancher litterarischer Pläne.“ Fünfzehn Jahre gehörte Wilhelm Grimm der Bibliothek an, 1816 unterbrach seine Thätigkeit eine Reise zum kranken Armin, auf der er abermals Goethe sah. 1819 machte die Marburger Fakultät die Brüder zu Doktoren; im Mai 1825 schloß Wilhelm den Ehebund mit Dorothea Wild, „Tochter des verstorbenen Herrn Wild, Apotheker dahier“, wie Jakob in der Familienbibel vermerkte, und wenn er hinzufügt: „Der Himmel gebe ihnen seinen Segen“, so blieb derselbe nicht aus. Schon im nächsten Jahre erblickt ein „gesunder und hübscher Knabe“ die Welt. Er hatte nur einen Paten und hieß Jakob. Leider starb er sehr früh. Doch bereits im Februar 1828 meldet Wilhelm dem Pfarrer Bang: „Am 6. Januar, morgens 11 Uhr, als Sie wahrscheinlich auf der Kanzel standen und für uns, wie für alle gute Christen gebetet haben, ist die Dorchchen von einem gesunden Knaben entbunden worden, und zwar

ziemlich leicht und glücklich. Wir hätten gerne das Kind zwei Tage vorher gehabt, weil da auch Jakobs Geburtstag war. Auch hernach ging alles nach Wunsch, die kritischen Tage vorüber und den 10. konnte die Dortchen schon wieder aufstehen, und dafs sie, da sie Nahrung genug hat, das Kind selbst stillt, werden Sie sich wohl vorstellen. Am 27. ist das Kind getauft worden und hat von Jakob, der der einzige Pate ist, den Namen Hermann Friedrich erhalten, nach den beiden Großvätern.“ Im März 1830 erfährt Bang von der Geburt eines dritten Sohnes, Rudolf, „der etwas dem Jakob gleicht“.

Eine ungerechtfertigte Zurücksetzung nötigte die Brüder, 1829 ihre Stellung an der Kasseler Bibliothek aufzugeben. Ihre Hoffnung, durch Emporrücken den steten Nahrungssorgen entzogen zu werden, wurde vereitelt. So nahmen sie denn Anträge an, die ihnen von Göttingen aus gemacht wurden: Jakob trat als Professor und Bibliothekar, Wilhelm als Unterbibliothekar, bald als Extraordinarius in den hannoverschen Dienst. Der Abschied von der Heimat, wo ein ihren Wert nicht genügend anerkennender Fürst sie nicht zu fesseln verstand, wurde den gut hessischen Herzen schwer genug. „Ich verlasse Kassel mit bitterem Schmerz“ — schreibt Wilhelm an Hofrat Suabedissen — ; „den größten Teil meines Lebens habe ich hier zugebracht, Mutter, Kind und die liebsten Verwandten liegen hier begraben.“ Nur die glänzende Aussicht, an einer Hochschule zu wirken, die Männer wie Dahlmann, Otfried Müller, Gervinus, Beneke zu ihren Zierden zählte, konnte den Trennungsschmerz versüfsen. Jakobs Antrittsrede „de desiderio patriæ“ greift ihr Thema nicht zufällig auf: Heimweh, Reue, Mißstimmung trübten die Göttinger Tage, Wilhelm wurde ernstlich krank und blieb lange Zeit siech an Körper und Geist. Dann kam das Jahr 1837: die Zeit der sieben. Jakob verließ Göttingen — „das dürre, trockene Göttingen“ — zuerst und fand im Hause seines Bruders Ludwig, Professors an der Kunstakademie zu Kassel, Aufnahme; erst im Oktober 1838, nach neunmonatlicher Trennung, zog auch Wilhelm mit den Seinen in die hessische Heimat zurück. Mit Recht konnte Jakob in seiner Rechtfertigungsschrift sagen: „der Wetterstrahl, von dem mein stilles Haus getroffen wurde, bewegt die Herzen in weiten Kreisen.“ In der That, die weitesten Kreise

regten sich zu gunsten der Göttinger Professoren; Anerbietungen, Geldspenden ehrten sie, die, auf dem Boden strengsten Rechtes fußend, durch eine kühne That das politisch schlummernde Deutschland ermuntert hatten. Wie die Brüder dazu standen, mögen folgende Zeilen darthun, die Wilhelm am 23. Dezember 1837 an den bekannten Theologen Julius Müller, damals in Marburg, gerichtet hat:

„Liebster Freund, ich erhalte soeben von J. Rothschild in Kassel einen Brief, worin er mir anzeigt, daß eine namhafte Summe für uns bei ihm deponiert sei, zugleich als Einlage ein paar Zeilen von unbekannter Hand, worin nur gesagt ist, daß diese Summe von einigen näheren Freunden und Bekannten in Marburg herrühre. Ich versuche nicht, Ihnen auszudrücken, wie diese Liebe und Freundschaft mich im tiefsten Herzen rührt. Wir sind in einer eigenen Lage. In Leipzig, wie ich höre in Berlin, wahrscheinlich auch in anderen Städten sind Subskriptionen eröffnet worden. Gewiß sind darunter wohlmeinende Menschen, die uns bloß Hilfe gewähren wollen, und deren Teilnahme dankbar anzuerkennen ist; ebenso gewiß aber auch, daß sich zugleich das Parteiwesen der Zeit daran hängt. Unsere Sache hat nichts mit dem politischen Treiben gemein; wir sind fest entschlossen, uns nicht für die liberale Fahne anwerben zu lassen, ebendeshalb von jenen Subskriptionen nichts anzunehmen, ebendeshalb aber auch von keinem Unbekannten.“ (Stengel I, 286.)

Mehr als drei Jahre weilten die Brüder ohne Amt in Kassel. Bettinas eifriges Wirken bereitete ihnen nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. in Berlin eine neue Stätte. Am 2. November 1840 schrieb Eichhorn an Jakob einen förmlichen Berufungsbrief, in dem er ein Gehalt von 2000 Thalern für beide Brüder zusammen anbot. Ihre einzigen Verpflichtungen waren der Aufenthalt in der preussischen Hauptstadt und die Arbeit am Deutschen Wörterbuch. Als ordentliches Mitglied der Akademie konnte Jakob an der Universität Vorlesungen halten; Wilhelm, bisher korrespondierendes Mitglied, sollte bald zum ordentlichen erwählt werden. Aus den 2000 Thalern wurden durch die Bemühungen der Freunde 3000, und so stand nichts mehr der Übersiedelung im Wege. Am 15. März 1841 trafen die Grimms hier ein.

Der edelste Kreis empfing sie und erschloß sich ihnen hier. Savigny, Lachmann, Meusebach, Bettina mögen als Chorführer des Reigens genannt sein, der sie bei ihrer Ankunft begrüßte. Es entspricht ihrem Sinn, daß sie die lärmenden Verkehrsstraßen der Hauptstadt flohen und am Rande des Tiergartens, in der Lennéstraße, ihre Wohnung aufschlugen. Hier herrschte „eine angenehme ländliche Stille, während in der Stadt das beständige Gerassel der Droschken einen stört und der Anblick der schmurgeraden Straßen, deren Ende man nicht absieht, mich gleich anfangs müde macht. In dieser Straße wohnen lauter Gelehrte (auch Cornelius ist darin angelangt), und sie heißt daher *le quartier latin*.“* Wilhelm berichtet an Dahlmann auch von einer Audienz, die vom Könige beiden Brüdern gewährt wurde und in der Friedrich Wilhelm IV. angenehm, wohlwollend und geistreich sie „herzlich willkommen“ hieß. Jakobs akademische Thätigkeit gewann bald Breite; Wilhelm beschränkte sich auf Erklärung mittelhochdeutscher Texte und verlegte in die häusliche stille Forscherarbeit den Schwerpunkt seines Wirkens. Enger als der Bruder schloß er sich der Richtung an, die, auf Lachmanns Kritik gestützt, in der Textgestaltung und in der Erklärung der Dichtungen des 12. und 13. Jahrhunderts ihre wesentlichste Aufgabe suchte, die schroff und rücksichtslos auftrat im Gefühl ihres Wissens und ihrer Kraft und den Kampf nicht scheute. Jakobs Gemüt verwarf solchen Kampf; sein Verhältnis zu Haupt wurde immer kühler; die Schärfe, mit der Müllenhoff im Nibelungenstreite aufgetreten, erregte sein Mißfallen, an Lachmanns 20 Lieder glaubte er „längst nicht mehr“,** während Wilhelm daran fest hielt. Die Ausfälle Pfeiffers gegen Lachmann und Haupt, „der so viel höher als Pfeiffer steht, widerten ihn an“.***

Doch nicht hier erst, in den letzten Jahrzehnten ihres Lebens, tritt die Verschiedenheit ihrer Weise dem Beobachter entgegen. Der schärfste Beobachter, Jakob selbst, hat ihr Ausdruck verliehen in der akademischen Rede, die er am 5. Juli 1860, sieben Monate nach Wilhelms Tode, ihm zum Gedächtnis gehalten hat.

* Wilhelm Grimm an Dahlmann. Ippel Nr. 260.

** Jakob Grimm an Weigand. Stengel Nr. 165. 1. April 1851.

*** Ebenda Nr. 176.

„Von Kindesbeinen an hatte ich etwas von eisernem Fleiße in mir, den ihm schon seine geschwächte Gesundheit verbot; seine Arbeiten waren durchschlungen von Silberblicken, die mir nicht zustanden. Seine ganze Art war weniger gestellt auf Erfinden als auf ruhiges sicheres Insichausbilden. Alles, soviel in den Gang seiner eigenen Forschungen einschlug, beobachtete er reinlich und strebte es zu bestätigen; das Übrige blieb ihm zur Seite. Kühnen und Wagenden steht ungesehen das Glück bei, Wilhelm mochte nicht auf Geratewohl ausgehen. Ich weiß, den Ulfilas, Otfried, Notker und andere Hauptquellen vom ersten bis zum letzten Buchstaben genau zu lesen, hat er nie unternommen noch vollführt, wie ich es so oft that und immer wieder thue. Ihm genügte, Stellen aufzuschlagen, die er im besonderen Falle zu vergleichen hatte. . . Er wählte seine Texte aus in Handschriften, die ihm in aller Nähe vorlagen — er pflegte und besserte mit redlicher Einsicht, so genau er nur vermochte. Ging auch seinen Emendationen das Glänzende und Schlagende der von Lachmann ab, das Gefügte, Geschmeidige der von Haupt, so empfahlen sich doch seine Ausgaben einzelner Gedichte sämtlich durch die vorhin gerühmten Eigenschaften.“

So war jedem der Brüder neben der gemeinsamen Arbeit sein eigener Weg gewiesen. Nachdem sie ihre Erstlinge auf dem Altar der Wissenschaft geopfert, entschlossen sie sich bald zu gemeinschaftlicher Thätigkeit. Eine Zeitschrift, die Altdeutschen Wälder, vermochte es nur auf drei schwache Bände zu bringen, „doch mag“ — sagt Jakob — „wer an unseren Fortschritten näheren Teil nimmt, einzelnen Aufsätzen schon den spitzenden Keim dessen ansehen, was in der Folge besser hervortrat und höher wachsen konnte.“ Nachdem Jakob die Entdeckung gemacht, daß das Hildebrandslied nicht als Prosa, sondern als eine Reihe allitterierender Verse aufzufassen ist, erschien 1812 durch Bemühung der Brüder eine Ausgabe der Dichtung nebst dem Wessobrunner Gebet. Noch einmal gab Wilhelm das Fragment 1830 auf eigene Kosten heraus, indem er den älteren Abdruck an drei Stellen berichtigte. Es folgten der arme Heinrich und eine Ausgabe der Edda, von welcher es aus mehr als einem Grunde beim ersten Bande geblieben ist. An weitere Kreise wenden sich die Kinder-

märchen, die, aus gemeinsamen Wanderungen und Aufzeichnungen entsprossen, seit 1819 in Wilhelms ausschließliche Pflege übergingen, dem als besonderes Eigentum die beigelegten Abhandlungen angehören; ebenso die Deutschen Sagen, die Ergänzung der Märchen. Ihrer haben wir an dieser Stelle bereits vor Jahresfrist gedacht und ebenso das Deutsche Wörterbuch zu würdigen versucht, von dem Wilhelm den Buchstaben D bearbeitete.

In der Reihe der Werke, die dem jüngeren Bruder allein angehören, gebührt mit Fug der Deutschen Heldensage der vorderste Platz, einem Buche, das auch Jakob nicht ansteht als das Hauptwerk Wilhelms anzuerkennen. „Es ist darin so vieles genau und fein ausgesponnen und gewoben, daß, wenn auch manche Faden anders aufgezogen und eingeschlagen sein könnten, doch fast überall Wohlgefallen und Befriedigung aus dieser Arbeit entspringen. Ihm war unvergönnt, eine neue, dritte Umarbeitung, zu welcher er unablässig nachsammelte, fertig zu hinterlassen, und andere Hände dürfen sich kaum darin mischen.“ So wurde denn auch schonend und pietätvoll, was neuerschlossene Quellen später ergaben, von Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Exkursen zusammengefaßt und der neuen Auflage hinzugefügt. Es werden in diesem Werke alle Anspielungen auf die Heldensage, die sich in mittelalterlichen Aufzeichnungen jeglicher Art auffinden lassen, verzeichnet und so für eine deutsche Sagengeschichte in großem Stile Material gewonnen. Die Heldensage ist die Schwester des Mythos, und beide bilden die Grundpfeiler des Epos. So ist Wilhelm geschäftig, auf dem Boden des engeren Deutschland für jene klarzulegen, was für den germanischen Mythos zu schaffen Jakob in der Mythologie beflissen war.

Außer den Anfängen der Heldensage enthalten die Altdeutschen Wälder von Wilhelms Hand Ausgaben einiger altdeutscher Texte. Sie herzustellen war eine Thätigkeit, die er während seines ganzen Lebens im Auge behielt. Während sich Jakob nur zum Abdruck von Texten versteht, die ihm auf dem Wege liegen, sie nur als Mittel zum Zweck betrachtet, werden beim Bruder die Ausgaben Selbstzweck und erfahren peinliche Sorgfalt und immer neues Studium. Von allen mittelhochdeut-

sehen Dichtern fesselte ihn keiner mehr als der sprachlich und technisch saubere Konrad, den Lachmann den deutschen Nominus nennt, und den Jakob mit Ovid vergleicht. Kein anderes Gedicht las er öfter und mit größerer Aufmerksamkeit als den trojanischen Krieg, freilich in dem holprigen Texte der Müllerschen Sammlung, aber noch im Jahre vor seinem Tode erfreute ihn Adalbert von Kellers Ausgabe, die sich auf K. Hoffmanns und Franz Roths Vorarbeiten stützt. Durch die Herausgabe der Goldenen Schmiede (1840), des Schwanritters (in den Altdutschen Wäldern), des Sylvester (Göttingen 1841) ist Wilhelm Grimms Name auf immer mit dem Konrads von Würzburg verknüpft.

Nicht minder mit dem Vřidanks. Die zweite Ausgabe der Bescheidenheit war druckfertig, als ihn der Tod hinwegraffte. Schon für die erste (1830) hatte er nach und nach alle bekannt gewordenen Quellen und Hilfsmittel zusammengebracht, außer den Drucken achtzehn Codices, doch befand sich darunter nicht ein einziger von besonderer Güte: „in der glücklichen Lage, der sich Lachmann bei der Herausgabe des Parzival, die in aller Hinsicht ein Muster bleiben wird, erfreute, befand ich mich leider nicht.“ Keiner hatte die ursprüngliche Reihenfolge der Sprüche bewahrt, aber große Massen von Interpolationen waren auszuscheiden, so daß der Herausgeber mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und doch, nach eigenem Geständnis, hinter dem Ziel zurückblieb. Gegen seine Annahme, daß Walther von der Vogelweide der Verfasser der Sammlung war, scheint er bereits in der Selbstanzeige mißstrauisch geworden. „Zur Gewißheit wird man, ohne ein neues entscheidendes Zeugnis zu entdecken, kaum gelangen; mir ist natürlich nur daran gelegen, daß die Wahrheit an den Tag kommt, nicht daß ich recht behalte.“ Ehrenhaft ist es, daß er die Arbeit, die ihm in ihrer ersten Gestalt nicht genügte, immer wieder vornahm, besserte, ergänzte; es erschienen einige Nachträge, endlich gewann das Ganze die gewünschte Gestalt. Aber im sauberen Kleide des Drucks sollte er sie nicht mehr erblicken.

Die Bemühungen um den Rosengarten in gleicher Weise abzuschließen hinderte die Beschaffenheit der Überlieferung; eine größere Zahl verschieden lautender Redaktionen haben nicht nur

das Original selbst verdrängt, sondern auch seine Wiederherstellung unmöglich gemacht; doch ist der von Grimm herausgegebene Text einer Frankfurter Handschrift als Gemenge verschiedener Bearbeitungen wichtig und interessant. Aus vierzehn halbzerstörten Pergamentblättern entzifferte er mit Hilfe von Reagentien und mit sicherer Hand Schäden heilend die Bruchstücke des Grafen Rudolf; endlich sei das Rolandslied erwähnt, ein Abdruck der Heidelberger Handschrift mit den Abweichungen der Straßburger und der getreuen Wiedergabe des merkwürdigen Bilderschmucks.

Ich übergehe eine Reihe von Abhandlungen und kleineren Textausgaben und erbitte mir zum Schluß Ihre Aufmerksamkeit für einen Zweig seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, dessen bisher kaum gedacht wurde, für die Entwicklung seiner nordischen Studien.

Schon die frühesten Briefe Wilhelms aus Halle bekunden eine besondere Neigung für die Sprachdenkmäler des skandinavischen Nordens. Hatte er doch schon 1808 in der Zeitung für Einsiedler dänische Volkslieder übersetzt, und 1811 erschien eine stattliche Sammlung in Buchform. In Halle ist er mit der Lektüre der Olafs-Saga beschäftigt, deren schönste Stellen er excerptiert; er knüpft Beziehungen mit Nyernp, der, siebenundzwanzig Jahre älter als Wilhelm, dem deutschen Fachgenossen Freundschaft und Verehrung entgegenbringt. Schon in dem ersten Briefe bittet Grimm um eine Edda Sæmundina und Nordiska Kæmpedater, später um alle dänischen Volksbücher, die zu haben, um alle schwedischen ohne Ausnahme; besonders aber kommt es ihm auf die Heldenlieder der Edda an, die mit dem heimischen Nibelungenliede verwandt sind, auf Sagas und Vísur. Der Berliner Bücherankauf enthält als Hauptstück vier Bände Sagen, von Suhm herausgegeben, mit schwerem Herzen verzichtet er auf die Eyrbyggja, für die Koch zwei Thaler fordert. „Ich denke“ — tröstet er sich — „man kann all die Sachen in Göttingen haben.“ Schließlich nimmt er sie doch, läßt aber Gunlaug und Landnáma zurück. Auch Hagen findet er in gleicher Richtung bemüht. Am 27. Dezember 1809 schreibt er aus Gotha: „es ist doch seltsam, wie von Deutschland aus das Eis von den alten nordischen Poesien losgehauen wird und sie hier auftauchen.“

Jakob brachte diesen Studien die lebhafteste Teilnahme entgegen und legte selbst kräftig Hand an, um das nordische Eis aufzutauen. Freilich verfolgte er zunächst andere Zwecke als der Bruder: Grammatik und Mythologie nahmen auch hier sein vornehmstes Interesse gefangen. Wilhelms Übersetzung der dänischen Kämpervisor, die erstere gröfsere Arbeit, mit der er vorn Publikum erschien, konnte in einer für volkstümliche Dichtung begeisterten Zeit ihren Eindruck nicht verfehlen. „Wenn dir“ — schreibt Hebel an einen Freund — „in der Poesie wie in der Natur frischer lebendiger Morgenhauch, gekühlt über den Wassern und in den Bergen und gewürzt im Tannenwald, besser behagt als die drückende Schwüle oder gar der Anhauch aus einem Blasbalg, so lies Grimms altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen.“ Auch heut noch überrascht die Vorrede, die auch den Kleinen Schriften einverleibt wurde, durch treffende Beobachtungen, durch scharfsinnige Vergleiche und den Versuch, einzudringen in die vielfachen Probleme des Völkerlebens. Gleichzeitig bringt Grimm Arbeiten von Nyerup und P. E. Müller zur Anzeige, auch die Edda von Rühfs, „der es darauf abgesehen zu haben schien, die ganze nordische Mythologie und Sagengeschichte zu vernichten“, indem er die nordische Poesie nur als Nachahmung der angelsächsischen gelten läfst. Es lag durchaus in der Richtung dieser Studien, wenn ihm die zufällige Ausgrabung eines höchst zweifelhafte Schriftzüge enthaltenden Steines in Hessen zu eingehender Beschäftigung mit den Runen anregte, aus der dann die bedeutsame, freilich nun überholte Schrift Über die Runen hervorging. Werke wie Läljegrens Rumlära, Brynjulfsens Periculum Runologicum begrüßte er in aufmunternden Anzeigen. Was aber hätte ihm näher liegen können als die Edda selbst, mit ihren tausendfachen Geheimnissen, ein mächtiger Schatz wie jene, von denen die Sage selbst so gern erzählt, die des jugendlichen Recken harren, der sie hebt und birgt? Es war ein Riesenwerk, das er auf die Schultern nahm, so schwer, daß auch Jakob die seinen herleihen mußte; die Eddausgabe ist ein gemeinsames Unternehmen der Brüder. Die Kopenhagener Ausgabe, die vorläufig nur die Götterlieder brachte, erschien langsam und zögernd; Wilhelms Interesse aber richtete sich vornehmlich auf die Heldenlieder. Da mußte Rask helfen

und raten, und in der That wird er nicht müde, den Brüdern Rede zu stehen, ja er bietet ihnen an, das ehrwürdige Denkmal gemeinsam zu veröffentlichen, und stellt so seine umfassenden Vorarbeiten ihnen zur Verfügung. Durch den Grafen Hammerstein erhielt Wilhelm die Abschrift aller Lieder, doch waren die Schwierigkeiten so groß, daß die Ausgabe erst 1815 erscheinen und, um mit Scherers Worten zu reden, der fingerfertige Hagen Gelegenheit hatte, den Brüdern mit Text und Übersetzung zuvorzukommen und ihnen den Markt zu verderben. Es half nichts, daß sie seine Leistung bei weitem übertrafen, daß sie alles gethan hatten, um das Publikum zu befriedigen: ihr Text war sorgfältig interpungiert, mehrfach geschickt verbessert, sprachlich wie sachlich erklärt, mit Inhaltsangaben und zwei Übersetzungen, einer mehr wörtlichen, einer freieren begleitet, die letztere noch heut die beste, die wir besitzen, und neuerdings wieder aufgelegt. Aber das Buch hatte keinen Erfolg, und der zweite Band blieb ungeschrieben.

Solches Mißlingen konnte wahrhaft für ihre Ziele begeisterte Männer nicht schrecken. Sie fuhren fort, das nordische Eis zu behauen und zu tauen, und wenn es auch nicht mehr durch Ausgaben nordischer Texte geschah, so doch dadurch, daß sie den skandinavischen Norden in den Kreis ihrer mythologischen, grammatischen, sagengeschichtlichen Studien zogen und ihm im germanischen Völkerkreise den Platz anwiesen, der ihm gebührt.

Am 16. Dezember 1859 wurde Wilhelm Grimm dem Bruder, der Wissenschaft durch den Tod entrissen. Vier Jahre fast wandelte Jakob noch allein unter den Lebenden, in der heiteren Freude des Forschens und Schaffens, die ihn von jeher begleitet hatte. Da, im September 1863, trug man auch ihn hinaus auf den Matthäikirchhof und bettete ihn neben den Bruder, wie er es selbst vorhergesagt hatte, an eine Stelle des tiefsten Friedens. Und wenn wir im Sommer, der Sitte unserer Gesellschaft gemäß, hinauswandern an ihre Gräber, und der abgeschiedenen Brüder andachtsvoll gedenken an ihrem Ruheplatze, ist es nicht ein Hauch des tiefsten Friedens, der sich um unsere Seele legt, trotz der Nachbarschaft des Schienenwegs, auf dem rassend und rauchend die Herolde des rastlosen Weltverkehrs dahinrollen? Tiefsten Frieden predigt ihr Leben, die Stürme, die es durch-

führen, schüttelten wohl die Zweige, aber sie entwurzelten nicht; sie ließen ihr Haar ums Haupt flattern, doch gruben sie nicht Furchen des Grams auf die edlen Stirnen. Tiefsten Frieden atmet das Bild, das den ersten Band des Wörterbuchs schmückt; und ihm gegenüber der Engel mit der Fackel, der da lehrt: im Anfang war das Wort — er ist das Symbol ihres Lebens, dem aus dem Studium der menschlichen Rede, aus der Arbeit am Wort schon auf Erden himmlischer Friede floß.

Hans Lösehhorn.

Die neuesten Schriften
über die gedruckte
vorlutherische deutsche Bibelübersetzung.*

Das Interesse für die gedruckte vorlutherische deutsche Bibelübersetzung hat sich seit dem Jahre 1878, in welchem ich an dieser Stelle einen im Archiv, Bd. LXI, S. 369 ff. abgedruckten Vortrag darüber hielt, wesentlich gesteigert. Einen Hauptanstoß für eine eingehendere Beschäftigung mit derselben gab die bald darauf erfolgte Veröffentlichung des sogenannten Codex Teplensis, d. h. der Handschrift einer vorlutherischen Übersetzung des Neuen Testaments, welche sich in der Bibliothek des Prämonstratenser-Klosters Tepl bei Marienbad befindet. Ich habe in einer ausführlicheren, in den Sonntagsbeilagen der Neuen Preuss. Ztg. vom 3. bis 17. Juli 1881 abgedruckten Besprechung der ersten Lieferung dieses Werkes zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Codex Teplensis Wort für Wort, ja Silbe für Silbe mit dem Text der ersten drei Ausgaben der gedruckten vorlutherischen Bibelübersetzung übereinstimme. Wie bemerkt, mit dem Texte jener ersten drei Ausgaben, welcher, wie ich in meinem oben erwähnten, im Archiv abgedruckten Vortrage dargelegt hatte, in der folgenden, bei Frisner und Sensenschmidt in Nürnberg erschienenen vierten Auflage eine modernisierende, die archaistisch gewordenen Ausdrücke überall verändernde Überarbeitung erfahren hat. Der

* Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen.

Herausgeber jenes Codex, Bibliothekar Pater Klimesch in Tepl, ebenso wie der Verleger Dr. Max Huttler, Vorsteher des Litterarischen Instituts in München, hatten jene Thatsache bei Herausgabe der ersten Lieferung selbst noch nicht gekannt, sondern vielmehr, zum Beweise, daß ihr Codex eine große Ähnlichkeit mit dem Texte der gedruckten Übersetzung habe, nur den Text der elften, bei H. Schönsperger im Jahre 1487 in Augsburg erschienenen Auflage zur Vergleichung herangezogen und die Varianten dieser Auflage unter dem Texte ihres Codex abdrucken lassen. Selbstverständlich mußten dieser Varianten sehr viele sein, da jene elfte Auflage ebenso wie alle seit der vierten überhaupt gedruckten, den modernisierenden Veränderungen der letzteren gefolgt ist. Nachdem ich auf jenes obige, für den Text des Codex Teplensis viel günstigere Verhältniß aufmerksam gemacht hatte, haben dann Herausgeber und Verleger in der dritten und letzten Lieferung noch durch Prof. Th. Auracher in München eine nachträgliche Vergleichung mit dem Texte der ersten Ausgabe der gedruckten Bibelübersetzung nach dem in München befindlichen Exemplare anstellen und die sich dabei ergebenden, sehr geringfügigen und unbedeutenden Varianten am Schlusse ihres Werkes hinzufügen lassen.

An die Veröffentlichung des Codex Teplensis haben zwei im vorigen Jahre erschienene Streitschriften angeknüpft. Die eine ist die von dem damaligen Sekretär der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg, jetzigen Bibliothekar in Gießen, Dr. Herman Haupt veröffentlichte Schrift: „Die deutsche Bibelübersetzung der mittelalterlichen Waldenser in dem Codex Teplensis und der ersten gedruckten deutschen Bibel nachgewiesen. Mit Beiträgen zur Kenntnis der romanischen Bibelübersetzung und Dogmengeschichte der Waldenser. Würzburg, Stahelsche Buchhandlung 1885.“ Gegen diese Publikation gab noch im Herbste vorigen Jahres der Privatdocent der deutschen Sprache und Litteratur an der Königl. Akademie zu Münster Dr. Franz Jostes eine Gegenschrift heraus: „Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung. Eine Kritik der neuesten Hypothesen“, worin der von Dr. Haupt behauptete waldensische Ursprung jener Bibelübersetzung entschieden geleugnet wird. Haupt hat sofort

nach dem Erscheinen dieser Gegenschrift eine Widerlegung derselben und einen Nachweis der Richtigkeit seiner Hypothese angekündigt, welcher aber meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden ist.

Bevor ich auf den Inhalt dieser beiden Broschüren eingehe, will ich zuvor noch eine allgemeinere, schon im Jahre 1883, also vor den letztgenannten beiden Streitschriften als Programm der Universität Bonn herausgekommene Schrift über unsere vorlutherische Bibelübersetzung charakterisieren. Sie führt den Titel: „Die deutsche Bibel vor Luther, sein Verhältnis zu derselben und seine Verdienste um die deutsche Bibelübersetzung.“ Von Dr. W. Krafft, Professor. Ich muß gestehen, daß für denjenigen, welcher sich selbst schon einigermaßen näher mit der vorlutherischen Bibel beschäftigt hat, diese Abhandlung Kraffts, wie doch ein Universitätsprogramm eigentlich sollte, nichts Neues enthält. Vielmehr macht der Verfasser den Eindruck eines Mannes, welcher selbst erst seit kurzem auf den Gegenstand aufmerksam geworden ist und nun das lebhafteste und lobenswerte Interesse, welches ihm derselbe persönlich eingeflößt hat, uns als Ersatz für eine erwartete etwaige Bereicherung und Vermehrung des seit hundert Jahren über den Gegenstand schon Bekannten und von anderen Gesagten darbietet. Die Abhandlung beginnt damit, die Versuche der Goten und Germanen seit Ulfilas, sich die Bibel in ihrer Muttersprache anzueignen, kurz zu skizzieren, giebt dann ein Verzeichnis der vierzehn hochdeutschen und drei niederdeutschen Ausgaben der gedruckten vorlutherischen deutschen Bibel und äußert sich des weiteren über die Beachtung und Verbreitung, welche diese deutsche Bibel schon vor Luther im Volke gefunden habe. Selbstverständlich werden dabei die bekannten Anfangszeilen von Brants „Narrenschiff“ vom Jahre 1494 angeführt:

All land syndt yetz voll heylger geschrift
Vnd was der selen heyl antrifft,
Bibel, der heylgen vätter ler
Vnd ander der glich buocher mer.

Sodann geht der Verfasser auf die ersten Versuche Luthers, einzelne Teile der Bibel zu verdeutschen, und auf die ersten

Ausgaben seines Neuen Testamentes, sowie der ganzen Bibel ein und kommt hierauf auf die, wie er sie selbst nennt, wichtige Frage, „ob Luther die frühere deutsche Bibel gekannt und den Sprachschatz derselben berücksichtigt habe.“ Zur Beantwortung dieser Frage führt er zunächst die bekannten Stellen aus den Schriften von Palm, Giese und Panzer über die lutherische Bibelübersetzung an, worin jene Benutzung der alten Bibel durch Luther gelungenet wird, sowie die entgegengesetzte Behauptung Hopfs in seiner Schrift: „Würdigung der lutherischen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere und neuere Übersetzungen (Nürnberg 1847)“, wonach Luther in der That von jener älteren Übersetzung bei seiner eigenen Arbeit Gebrauch gemacht habe. Krafft selbst weist zur Entscheidung jener wichtigen Frage weiter nichts beizubringen als jene Stelle aus dem Briefe Luthers an Nikolaus Amsdorf vom 13. Jan. 1522 (de Wette II, S. 123): „Interim Biblia transferam, quamquam onus susceperim supra vires. Vides nunc, quid sit interpretari et cur hactenus a nullo sit attentatum, qui profiteretur nomen suum“, woraus doch nur in ziemlich unbestimmter Weise erhellt, daß Luther jene vor ihm anonym erschienenen deutschen Bibeln gekannt habe. Wenn der Verfasser darauf mehrere längere Stellen aus der neunten Ausgabe der vorlutherischen Bibel (Nürnberg 1483) solchen aus der Septemberausgabe des Lutherschen Neuen Testamentes vom Jahre 1522 gegenüberstellt, um damit, wie er meint, jeden Zweifel zu heben, daß „das Zusammentreffen Luthers mit der deutschen Bibel des 15. Jahrhunderts kein zufälliges sei“, so wird dadurch für den Kenner der Sache jener Beweis an sich so wenig erbracht, wie aus den zahlreichen parallelen Stellen der beiden Bibelübersetzungen, welche Hopf in der oben erwähnten Schrift zum Beweise derselben Behauptung zusammengestellt hat, so groß die Ähnlichkeit, ja mehrfach wörtliche Übereinstimmung beider Übersetzungen in den betreffenden Stellen auch ist. Denn man muß nur bedenken, worauf ich in meinen früheren Aufsätzen über diesen Gegenstand schon hingewiesen habe, daß, als Luther mit seiner Verdeutschung begann, schon für längere Stellen, ja ganze Teile der Bibel, besonders der bekanntesten und im Kirchendienst am meisten gebrauchten, sich eine Verdeutschung festgestellt hatte, welche schon Gemeingut des deut-

sehen Volkes geworden war, und die Luther verständiger-, ja selbstverständlicherweise ganz oder nur wenig verändert beibehielt, die er aber nicht aus jener alten Vorgängerin seiner Übersetzung unmittelbar brauchen abgeschrieben zu haben. Denn in Predigten, Plenarien und katechetischen Arbeiten des 15. Jahrh. wurden ganze Stellen des Neuen Testaments, namentlich die Sonntagsevangelien und Episteln, Stellen aus den Psalmen u. s. w. oft und zahlreich deutsch citiert, wie denn überhaupt, worauf namentlich der verstorbene Joh. Geffcken in seinem reichhaltigen Buche: „Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts (Leipzig, 1855)“ hingewiesen hat, die deutsche Sprache im Gottesdienste auch schon vor Luther viel mehr angewandt worden ist, als man seit der Reformation bis auf die neueste Zeit auf evangelischer Seite hat zugestehen wollen. Die Ähnlichkeit, ja wörtliche Übereinstimmung solcher bekanntesten Stellen der Bibel in Luthers Übersetzung mit der früheren würde also, wie gesagt, an sich für eine direkte Benutzung seinerseits noch nichts beweisen.

Wohl aber giebt es eine Anzahl Stellen aus Luthers Schriften und denen seiner Mitarbeiter, welche ganz direkt und geradezu es aussprechen, daß Luther nicht nur die deutsche Bibel vor ihm gekannt, sondern daß auch er und seine Mitarbeiter dieselbe bei ihrem eigenen Werke mit in Betracht gezogen haben. Ich habe auf diese, in ziemlich viel verbreiteten Schriften Luthers und seiner Freunde befindlichen, aber seltsamerweise weder von so gründlichen und gelehrten Forschern des vorigen Jahrhunderts, wie Palm, Giese und Panzer, noch von neueren Schriftstellern über diesen Gegenstand, also auch von Prof. Krafft nicht in Betracht gezogenen Stellen zum Teil schon früher aufmerksam gemacht, will sie aber hier sämtlich noch einmal anführen, da daraus, wie gesagt, jene wichtige und interessante Frage über die Bekanntschaft Luthers mit der vorlutherischen Bibel und die Art seiner Benutzung derselben, wie mir scheint, endgültig entschieden wird.

Am Samstag nach Misericordias Domini, also im Mai 1522 schreibt Luther von der Wartburg an Spalatin (de Wette II, 195): „Mitto tibi *gustum novae Bibliae nostrae*, d. h. also: eine Probe unserer neuen Bibel, sed sic ut serves, ne vulgetur.“ Da dies

eine Probe der ersten Bibelübersetzung war, welche Luther überhaupt anfertigte, so kann das „neu“ (*novae* Biblie nostrae) nicht als Gegensatz zu einer alten Fassung seiner eigenen Bibelübersetzung, sondern nur zu einer schon vor ihm vorhandenen gemeint sein, von deren Existenz er also Kenntniss hatte.

Die Vorrede Luthers auf das Buch Jesus Sirach vom Jahre 1533 beginnt mit den Worten: „Dis Buch ist bisher genannt im Latin Ecclesiasticus, welchs sie haben verdeutsch: die geistliche Zucht. Vnd ist fast wohl getrieben vnd gebraucht in der Kirchen mit lesen, singen vnd predigen, aber mit wenigem Verstand vnd Nutz, on das es hat müssen der Geistlichen Stand vnd Kirchen geprengt rhümen.“ „Das Buch der geistlichen Zucht“ ist der Titel des Buches Jesus Sirach in der vorlutherischen deutschen Bibel, welche also Luther gekannt haben muß, gleichzeitig wird durch die obige Stelle belegt, wie viel dies Buch schon vor ihm in der Kirche gebraucht und citirt worden ist. Auch aus dem Schlusse der Lutherschen Vorrede erhellt, daß er die deutsche Bibel nicht nur gekannt, sondern seine neue Übersetzung mit derselben verglichen habe, wie er denn auch seine Leser zu einer solchen Vergleichung auffordert. „Was vns aber fur Arbeit gestanden hat“, heißt es da nämlich, „dis Buch zu verdeutsch, Wer das zu wissen begert, der mag vnser Deudsch gegen alle ander Exemplar halten, beide, Griechischer, Latinischer vnd Deudschler sprachen, sie sind alt oder newe, so sol das werck den Meistern wol zeugnis geben.“

Eine kritische Prüfung der Ausdrücke der alten Übersetzung mit denen seiner eigenen von seiten Luthers oder, wie Prof. Krafft sagt, eine Berücksichtigung des Sprachschatzes derselben geht ferner aus folgenden Belegstellen hervor. In den Tischreden (Ausgabe von Förstemann und Bindseil, Bd. IV, S. 614) bemerkt Luther: „Gott hat seinen Bund in diesem Volk mit diesem Zeichen (nämlich mit der Beschneidung) wollen bestätigen, nur eine Zeitlang, an diesem Stück Leibes. Das Wörtlein *ἀρπαγωγή*, *praeputium*, haben wir Vorhaut verdeutsch, denn wir haben kein besseres können finden; die Balbierer heißens Häublein, die Alten habens verdolmetscht Überwachung.“ „Überwachung“ ist aber der stehende Ausdruck für dieses im

Alten und Neuen Testament viel erwähnte „Stück Leibes“ in der vorlutherischen deutschen Bibel.

In seinen „Historien von des ehrwürdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes D. Martin Luthers Anfang, Lere, Leben“ berichtet Joh. Mathesius (Predigt 13, Bl. 155a der Ausgabe von 1580): „Wenn nun die arbeit (nämlich die Berichtigung der ersten Dolmetschung der deutschen Bibel, wozu Luther nach dem Berichte des Mathesius ein ganzes Synedrium von Freunden berufen hatte) verrichtet war, behielt unser Doctor Martin Luther bißweilen seine freunde vnnnd mithelffer beim Abendmal, da gielen (d. h. fielen) sehr gute reden. Ich hab gehört, daß er von Achabs Hengel (d. h. Wehrgehänge) 1 Regum vltimo, vber Tisch disputirt vnnnd fraget. Denn die vorige Biblia war gedeytscht, Achab sey zwischen dem Magen vnnnd Lungen geschossen. Nun istz geben, zwischen Bantzer vnnnd Hengel, daran das Schwert von der achsel hanget, wie das glöflein auff dem rande meldet.“ Die Übersetzung: „zwischen dem Magen vnnnd Lungen“ ist aber eben diejenige unserer gedruckten deutschen Bibel, wo es drittes Buch der Könige, Kap. 22 V. 34 (ich citiere nach der Ausgabe von 1483) heißt: „Aber ein man spannet den Bogen vnn schickt einen vngewisen schuß vnn schlug von geschicht (d. h. zufällig) den kuenig Israhel zwischen die lungen vnn den magen.“

Insofern aus diesen angeführten Stellen unzweifelhaft nicht nur eine Kenntnis der alten deutschen Bibel seitens Luthers, sondern sogar eine kritische Benutzung derselben hervorgeht, wäre es eigentlich überflüssig, auch aus Äußerungen seiner Mitarbeiter noch eine Bekanntschaft mit jener alten Bibel in den Kreisen der Reformatoren zu erweisen, wenn es nicht dazu diene, die tiefe Geringschätzung derselben gegen diese Vorgängerin der neuen Übersetzung darzuthun. So schreibt derselbe eben citierte Joh. Mathesius a. a. O. (13. Predigt, Bl. 150b, Ausg. v. 1580): „Ich hab in meiner jugend auch ein verdeutschte deutsche Bibel gesehen, ohne zweiffel auß dem Latein verdeutschet, die war dunckel und finster, denn zu der Zeit achten sich die Gelehrten der Bibel nicht fast. Mein Vatter hatte eine deutsche Postill, darin neben den Sontags Evangelien auch etlich stuck auß dem alten Testament postillirt vnnnd außge-

legt waren, darauf hab ich ihm offit mit lust gelesen. ‚Wie gern‘ sagt mein Vatter, ‚möchte ich ein gantze deutsche Bibel sehen!‘“ —

Bugenhagen, der Verbreiter der Lutherschen Bibel in Niederdeutschland, bemerkt in der Vorrede zum Neuen Testament in der bei Ludwig Dietz in Lübeck 1533, kurz vor der ersten Ausgabe der vollständigen hochdeutschen Bibel erschienenen niederdeutschen Bibel: „Dyth nye Testament ys vlitich vordüdeschet, also dath me (d. h. man) vnstrafflik de rechten meninge, also de Euangelisten vnde Apostel geschreuen hebben, hyryne lesen mach vnde ys nicht, alse de erste vordüdeschinge was, sunder rein vnde fyn, vth vnser werdigen vaders Doctoris Martini vordüdeschinge.“

Noch derber, als ein richtiger grober Pommer, drückt sich derselbe Bugenhagen über die vorlutherische Bibel in seiner Vorrede zu den Annotationen aus, welche er der niedersächsischen Bibel von 1541 beigegeben hat. „De olde düdesche Biblia“, sagt er dort, „van vnuorständigen Lüden vth dem Latine vordüdeschet, ys gegen defse (d. h. also gegen die Luthersche) tho achten Narrewerek vnd nicht werdt, dat se düdesch heten schal“ (vgl. Göze, Historie der niedersächsischen Bibeln S. 247).

Eigentlich war diese Herabsetzung der alten Bibel durch die Reformatoren recht überflüssig und ungerecht, aus zweifachen Gründen. Einmal hatten sie eine Konkurrenz derselben mit der Lutherschen Bibel in keiner Weise zu befürchten, diese schlug durch ihre unvergleichlichen Vorzüge die alte Übersetzung ja an sich sofort aus dem Felde. Mit dem Jahre 1522, dem Geburtsjahre der Lutherschen Bibel, hörte die alte sogleich auf gedruckt zu werden. Sodann war die alte Übersetzung, worauf ich schon früher hingewiesen habe, ja gewissermaßen von demselben antirömischen Geiste eingegeben wie die Luthersche. Auch sie war aus jener volkstümlichen Strömung hervorgegangen, von welcher das weltbeherrschende Papsttum, das daher die Übersetzung der heiligen Schrift in die Landessprachen stets mit mißgünstigen Augen angesehen hat, schlechterdings nichts wissen wollte.

Dieser letztere Gedanke von dem antirömischen Ursprunge

der vorlutherischen deutschen Bibel nun ist es, welchen der Verfasser der obengenannten ersten Schrift über den Codex Teplensis, Dr. Haupt, wiederholt und insofern näher präcisirt hat, als er die Abfassung jener Übersetzung, zunächst der im Codex Teplensis enthaltenen Übersetzung des Neuen Testaments, den mittelalterlichen waldensischen Ketzern zugeschrieben haben will. Seine Beweisführung, welche sich auf vier Kapitel verteilt, ist kurz gesagt folgende:

1. Jener Codex enthält, außer der Übersetzung des Neuen Testamentes selbst, noch einige von Herrn Klimesch ebenfalls mit veröffentlichte kürzere dogmatische Stücke, welche, nach Haupts Ansicht, unzweifelhaft waldensischen Ursprungs sind. Es sind dies einmal die „VII stücke des heiligen eristlichen gelauben“, welche den Schluß jenes Codex bilden und welche nach Haupts Versicherung nichts anderes sind als die Übersetzung der sieben „articuli fidei“, auf welche nach dem Zeugnisse der von C. Schmidt benutzten, seitdem verloren gegangenen Handschrift der Straßburger Bibliothek die Geistlichen der mittelalterlichen Waldenser vor ihrer Weihe verpflichtet wurden. Und zwar seien diese „articuli fidei“ identisch mit den waldensischen „articles de la fe“, welche in romanischer Sprache in einer Genfer und Dubliner Handschrift enthalten sind. Ebenso sei die Fortsetzung dieser Artikel, das Verzeichnis der „sieben heilikeiten“, d. h. Sakramente der Kirche, ferner die der Übersetzung des Matthäus - Evangeliums im Codex Teplensis vorangeschickten Bemerkungen über die Krankenbeichte und endlich namentlich das beigelegte Verzeichnis der Lesestücke für das kirchliche Jahr unzweifelhaft auf waldensische Quellen zurückzuführen. Zunächst sei ein solches Verzeichnis, dem die in der Waldenser Handschrift von Grenoble enthaltene Liste der sonn- und festtäglichen Perikopen durchaus entspreche, für die Hausandachten der Sekte bestimmt gewesen.

2. Wenn sonach schon diese Zugaben des Codex Teplensis auf seinen waldensischen Ursprung hindeuteten, so bewiese eine Vergleichung der in dem Codex enthaltenen Übersetzung des Neuen Testamentes selbst mit der romanischen Bibelübersetzung der Waldenser, daß jene aus der letzteren geflossen sei. Von

dieser romanischen Übersetzung der Waldenser gibt es vier Handschriften: je eine zu Dublin, Paris, Grenoble und Zürich. Haupt legt seiner Vergleichung die Dubliner Handschrift zu grunde, und zwar die von J. J. Herzog angefertigte, im Besitze der hiesigen königlichen Bibliothek befindliche Abschrift derselben. Für besonders beweiskräftig hält es Haupt, daß in der Tepler Übersetzung, abweichend von der Vulgata, aber genau entsprechend der romanischen Übersetzung stets statt „des Menschen Sohn“, „der Sohn der Jungfrau“, „sun der maid“ (romanisch: filh de la vergena) gesagt sei und das Wort gehenna, Hölle, stets durch „Angst“ oder „Angst des Feuers“ (romanisch pena) wiedergegeben werde.

3. Die erste gedruckte deutsche Bibel stimme gerade an den Stellen, welche für die romanische und deutsche Bibelübersetzung der Waldenser charakteristisch seien, ausnahmslos mit dieser überein. Einen weiteren Beweis dafür würde voraussichtlich eine, vom Verfasser noch nicht angestellte Vergleichung der Übersetzung auch des Alten Testaments in der ersten gedruckten deutschen Bibel mit den in Dublin, Genf und Grenoble befindlichen Handschriften der romanischen Bibelübersetzung der Waldenser ergeben.

4. Die Modernisierung, welche mit dem in den drei ersten Ausgaben der Bibel enthaltenen Texte später vorgenommen worden ist und welche, wie ich in meinem früheren im Archiv abgedruckten Aufsatze bewiesen habe, zuerst in dem Texte der vierten, bei Frisner und Sensenschmidt in Nürnberg enthaltenen Ausgabe wiedergegeben, später von den sämtlichen folgenden Ausgaben recipiert worden ist, ist nach Haupt im kirchlichen katholischen Sinne gehalten. Daher sei es ein charakteristisches Zeichen dieses modernisierten Textes, daß häufig die populären deutschen Worte des alten Textes nun wieder mit latinisierenden, im Kirchengebrauch üblichen vertauscht sind, z. B. „ee“ mit „testament“, „wunniglich“ mit „glori“, „boten“ mit „apostel“, „enthabung“ mit „substanz“ u. s. w. Die Kirche habe, nach Haupts Ansicht, da sie nun einmal die waldensische deutsche Bibel allgemein acceptiert sah, derselben wenigstens nach Möglichkeit ihr eigenes orthodox katholisches Gepräge in der Sprache aufdrücken wollen.

Allen diesen, von Dr. Haupt für seine Hypothese angeführten Beweisgründen tritt sein Gegner Dr. Jostes in der oben erwähnten zweiten Schrift mit Entschiedenheit entgegen. Ad 1 bemerkt derselbe, es müsse zunächst auffallen, daß der Codex Teplensis außer den von Haupt angeführten deutschen Zugaben auch drei lateinische enthalte. Schon das mache seinen Ursprung aus waldensischen Kreisen verdächtig, deren theologische, überhaupt gelehrte Bildung so gering gewesen sei, daß z. B. nach einer im Jahre 1392 veröffentlichten Liste die sogenannten „Meister“, welche der Sekte im Österreichischen vorgestanden, aus drei rusticorum filii, zwei fabri, zwei sutores, je einem sartor, molendinator, carnifex und rasor pannorum bestanden hätten. Hinsichtlich der sieben Glaubensartikel und des Verzeichnisses der sieben Sakramente, welches der Codex enthält, muß Jostes zugeben, daß dieselben allerdings mehrmals in damaligen waldensischen, bez. hussitischen Handschriften vorkommen, während sie aus der damaligen orthodoxen Litteratur nicht bekannt seien. Er hilft sich, freilich in etwas gewundener Weise, über diesen Beweisgrund mit der Versicherung hinweg, daß beide Stücke an sich nichts speciell Waldensisches enthielten, sondern mit den orthodoxen Glaubensstücken identisch seien. Das Perikopenverzeichnis, welches der Codex enthalte, sei einfach nach dem römischen Meßbuche angelegt und der Übersetzer habe sich streng an die römische Liturgie angeschlossen.

Ad 2 und 3. Den Kern der Frage betreffend, leugnet Jostes zunächst schlangweg, daß das Lesen deutscher Bibeln zur Zeit der Abfassung des Codex Teplensis von der Kirche verboten gewesen sei. Eine solche Übersetzung könne also ebenso gut aus orthodoxen Kreisen hervorgegangen und von diesen benutzt worden sein. Die Übertragung unserer im Codex Teplensis enthaltenen deutschen Übersetzung aus der romanischen Waldenserübersetzung sei durchaus nicht zu erweisen. Die vier verschiedenen Handschriften derselben böten vier verschiedene Textrecensionen dar. Was speciell die Dubliner Handschrift betreffe, aus welcher nach Haupt's Versicherung die vorliegende deutsche geflossen sei, so differiere dieselbe allerdings an zahlreichen Stellen mit der Vulgata. Aber gerade an diesen Stellen schliesse sich unsere deutsche Übersetzung an die Vulgata an.

während andererseits sich in der Tepler Handschrift eine Menge von charakteristischen Zusätzen und Interpolationen befinde, nach welchen man in der Dubliner Handschrift vergeblich suche. Es sei also im Gegenteil höchst unwahrscheinlich, daß die deutsche Übersetzung eine Übertragung dieser romanischen sei. Der Ausdruck „*sun der maid*“, statt des *filius hominis* der Vulgata, sei im Mittelalter ganz gewöhnlich gewesen, komme z. B. in Konrad von Würzburgs „Goldener Schmiede“ wiederholt vor.

Ad 4 stellt es Jostes durchaus in Abrede, daß die Modernisierung und sprachliche Überarbeitung, welche in der vierten Ausgabe der gedruckten deutschen Bibel mit dem in den drei ersten Ausgaben enthaltenen ursprünglichen Texte vorgenommen worden, vom orthodox katholischen Standpunkte ausgegangen sei. Wäre dies der Fall gewesen, so würde doch, meint Jostes, dieser angeblich gereinigten orthodox katholischen Ausgabe sowie den späteren ihr folgenden sicherlich von den Herausgebern ein Vermerk hinzugefügt worden sein, worin dieser speciell orthodox katholische Charakter derselben hervorgehoben und vor den älteren ketzerischen Ausgaben gewarnt worden wäre. Schließlich spricht Jostes den Wunsch nach einer gründlich gearbeiteten Geschichte der deutschen Bibelübersetzung aus, welche, wie er sich nicht gerade höflich ausdrückt, „allen windigen Hypothesen von vornherein einen Riegel verschieben würde.“

Dies die Gründe für und gegen den Ursprung der alten deutschen Bibel aus den Kreisen der Waldenser! Eine definitive Entscheidung darüber zu treffen ist zur Zeit schwer, ja unmöglich, wenn ich auch sagen muß, daß ich mich der Beweisführung des Dr. Haupt mehr zuneige als der Entgegnung des Dr. Jostes, welcher mir hin und wieder seine Sache mit etwas mehr Selbstbewußtsein als Überzeugungskraft zu führen scheint. Daß die alte deutsche Bibelübersetzung überhaupt aus ketzerischen, wenigstens von der orthodoxen Kirche abweichenden Kreisen hervorgegangen sei, scheint mir aus mehr als einer Ursache gewiß.

Von Anfang an hat in allen ketzerischen, doch hauptsächlich aus Laien zusammengesetzten Kreisen die Neigung und das Verlangen geherrscht, das Wort Gottes in der Muttersprache zu

haben. Man vergleiche die zahlreichen Belege, welche Hoffmann von Fallersleben dafür in dem vierten Paragraphen seiner „Geschichte des deutschen Kirchenliedes“ beibringt. Nicht nur die Waldenser haben von ihrer Entstehung in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts ab mit den Versuchen, die Bibel in ihre Landessprache, d. h. also in das Romanische, zu übersetzen, begonnen und dieses Beginnen trotz aller päpstlicher Verbote und Verfolgungen hartnäckig fortgesetzt. Auch andere Sekten in Deutschland haben das Werk der Bibelverdeutschung unzweifelhaft betrieben. Ein Beschluß der von Theodorich II., Erzbischof zu Trier, im Jahre 1231 abgehaltenen Diöcesansynode eifert gegen die Häretiker in jener Gegend, welche heilige Schriften bei sich führten, quas habebant in Theutonicum translatas. Der Pseudo-Reimerius (Hoffmann S. 56) weiß sogar von einem Bauer zu erzählen, welcher das Buch Hiob Wort für Wort habe hersagen können, und von anderen, welche das ganze Neue Testament vollständig auswendig gewußt hätten. Wenn man will, klingt auch in den oben angeführten späten Äußerungen von Bugenhagen und Mathesius über die „unverständigen Leute“, welche die alte Bibelübersetzung angefertigt hätten, und über die Geringschätzung, welche die eigentlichen Gelehrten gegen solche Arbeiten gehegt hätten, noch etwas über den laienhaften Ursprung dieses Werkes durch.

Die eigentliche klassische Zeit für diese Versuche der Übertragung der Bibel ins mittelalterliche Deutsch war unstreitig die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, und dieser Epoche verdankt auch allem Anschein nach unsere gedruckte deutsche Bibelübersetzung ihre Entstehung. Dafür spricht nicht nur der Charakter der Tepler Handschrift, welche, wie ihr Herausgeber bezeugt, unzweifelhaft auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinweist, das beweist auch die Vorrede, welche der Herausgeber der ersten niederdeutschen, ungefähr um 1480 in Köln gedruckten Ausgabe derselben vorausgeschickt hat. Es heißt darin (vergl. Geffcken, Bilderkatechismus S. 9), daß diese Bibel schon vor manchen Jahren gemacht sei (geschieet unde ghemaket), auch in geschriebenen Exemplaren in vielen Klöstern und Konventen vorhanden, auch lange vor dieser Zeit im Oberlande und in einigen Städten beneden (unten) gedruckt und verkauft sei (langhe

voer desser tyt gedruket unde ghevoert is). Der Umstand, daß hier ausdrücklich hervorgehoben ist, diese deutsche Bibel sei schon lange Jahre handschriftlich in Klöstern und Konventen vorhanden gewesen, scheint, wie nicht zu verschweigen ist, freilich gegen ihren ketzerischen Ursprung zu sprechen. Auch darf nicht übersehen werden, daß wir aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (1343) eine, wie urkundlich bezeugt ist, von einem chusener, d. h. Klosterbruder, in Halle, Matthias von Beheim angefertigte Übersetzung der Evangelien haben.*

Wenn ich selbst eine Vermutung über die Heimat unserer vorlutherischen deutschen Bibel aussprechen soll, so möchte ich an die Mystiker und Gottesfreunde denken, welche in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Oberrhein, namentlich in Straßburg und Basel eine so große Rolle spielten. Auch bei ihnen, wie bei allen von der orthodoxen römischen Kirche Abweichenden, herrschte die Vorliebe für den Gebrauch der Landessprache, wie die Predigten eines Tauler, Suso, Hermann v. Fritzlär u. a. beweisen. Andererseits besaßen sie, was bei den deutschen Waldensern zweifelhaft erscheinen muß, die genügende Gelehrsamkeit, die Bibel aus der Vulgata zu übersetzen. Auch die in der obigen Notiz aus der Kölner niederdeutschen Bibel enthaltene Bemerkung, diese Übersetzung sei schon lange „im Oberlande“, d. h. doch am Oberrhein, in Gebrauch gewesen,

Pfeiffer sowohl als der Herausgeber dieser Übersetzung, Reinhold Bechstein, haben dieselbe zwar dem Matthias von Beheim absprechen wollen, weil es am Schlusse der Handschrift heiße: „dise dutung (Verdolmetschung) des latines ist gemachit Mathie von Beheim dem chusenern zu Halle.“ Das heiße offenbar nur, sie sei für ihn, nicht von ihm gemacht. Allein diese zuerst von jenen beiden Gelehrten gegebene Auslegung dieser Worte ist weder sachlich noch sprachlich haltbar. Ein Klosterbruder, der sich von einem anderen eine Bibelübersetzung anfertigen läßt, während er selbst auf der Bärenhaut liegt, ist geradezu eine lächerliche Figur. Der Dativ: „Mathie dem chusenern“ ist der sowohl in der dichterischen Sprache der Griechen und Römer übliche als auch im Deutschen nicht ungewöhnliche Dativ beim Passivum und heißt von Matthias dem Klausner. So sagt Notker Ps. 70: „Wes kemasot unsich diser Psalmus selbemo davidi gesungener.“ Ähmlich Ps. 68.

würde auf jene Gegenden hinweisen. Ebenso redet der Umstand dafür, daß die ersten Drucke dieser Bibel, die aus dem Jahre 1446 herrühren, in Straßburg (bei Eggestein und Mentelin) angefertigt wurden. Indessen ich spreche dieses ausdrücklich vor der Hand nur als eine Vermutung aus.

Was die Ansicht Haupts betrifft, daß die in der vierten Ausgabe der vorlutherischen Bibel hervorgetretene modernisierende Überarbeitung derselben eine im orthodox katholischen Sinne gehaltene sei, indem sich die Kirche auf diese Weise jene ursprünglich ketzerische Übersetzung habe zu eigen machen wollen, so muß ich gestehen, daß ich in jenen Umsetzungen der archaisch gewordenen Ausdrücke in modernere eigentlich nichts speciell Kirchliches oder Katholisches habe entdecken können. Wenn andererseits Jostes diese Annahme Haupts damit widerlegen will, daß in diesem Falle die vierte Ausgabe unstreitig einen Hinweis auf diesen ihren orthodoxeren Charakter und eine Verurteilung der früheren ketzerisch gehaltenen Ausgaben enthalten würde, so kann wieder Haupt für sich anführen, daß in der That eine solche ähulich zu deutende Schlussbemerkung, wenn auch nicht von dem Drucker der vierten Ausgabe, so doch von dem der fünften und denen der späteren hinzugefügt worden ist. Fast alle heben sie hervor, daß ihre neue Ausgabe lauterer, wahrer und klarer als die früheren sei, Anton Koburger fügt in seiner 1483 gedruckten Ausgabe noch besonders hinzu, daß dieselbe „mit hohem vnd großem vleyfs gegen dem lateynischen text gerechtvertigt“ d. h. berichtigt sei. Gründe und Gegengründe stehen sich also auch hier noch unentscheidbar gegenüber.

Im allgemeinen wird man sagen müssen, daß es sich vor der Hand mehr empfehle, anstatt Zeit, Mühe und Gelehrsamkeit auf die vielleicht nie ganz zu erledigende Frage über das Herkommen dieser alten deutschen Bibel zu verwenden, lieber sie selbst zu studieren und zu erklären, namentlich in sprachlicher Hinsicht. Haupt ist zwar so freundlich, auf S. 45 seiner Schrift zu erklären, daß in meinem oben erwähnten Aufsätze, welchen er mehrfach anführt, die sprachliche Seite der Frage, wenigstens insoweit sie die Umgestaltung des alten Bibeltextes in den späteren Ausgaben betreffe, schon recht befriedigend behandelt

sei. Allein dieses Zugeständnis ist doch zu nachsichtig. Gefördert würde diese Frage zunächst durch ein eingehenderes Glossar werden, worin die neueren Lesarten den alten archaistischen gegenübergestellt würden. Vielleicht daß ich, wenn mir Zeit und Kräfte es gestatten, an dieser Stelle einmal den Anfang damit mache.

Berlin.

Karl Biltz.

The lyf of saint Katherin of Senis.*

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

here begynneth the lyf of saint Katherin of Senis, the blessid virgin.
Audi filia et vide:

Here, doughter, and see fructuous example of vertuous lininge to edyfy-
cation of thy sowle and to comforte and encrease of thy gostly labour in
all werkis of pyte: flor, as I truste, by the gracious yeftes of oure lorde 5

* Dieser Druck, nach dem Schlusszeichen W. C. von William Caxton her-
rührend, sonst ohne Titelblatt und ohne Bezeichnung des Orts und Jahres, aber
von Blades „Life and Typogr. of W. C.“ c. 1493 angesetzt, ist eine häufig kür-
zende und zusammenfassende, sonst wörtliche Übertragung der c. 1390 verfaßten Vita
S. Catharinae Senensis († 1380) von Raimund v. Capua, Ord. Prædic. mag. gen., dem
Beichtvater der Heiligen (ed. Col. 1553 von Th. Loher, und, mit Kollation eines
Lütticher Ms., in den Act. SS. Boll. April 30, Bd. III, p. 853 ff.). Die Einleitung hat
der Übersetzer hinzugefügt, dagegen die zwei Prologe des lat. Textes ausgelassen, wie
auch solche „poyntes of diuynyte“, die er der Fassungskraft der geistl. Schwester
und ihrer Genossinnen, für die er diese Übersetzung aufertigt, für zu hoch hält.
Zufolge dieser Bestimmung für ein Schwesternkloster hat er auch die Anrede „lector“
in „maydens“ verwandelt. Mss. sind nicht bekannt. Die Übersetzung mag um die
Mitte des 15. Jahrh., der Blütezeit der Übersetzungslitteratur, entstanden sein; der
ursprüngliche Dialekt ist durch Caxtons Umschreibung in seine Sprache leider
verwischt und wird sich nur noch schwer bestimmen lassen. Caxtons Druck be-
ruht auf einer bereits vielfach verderbten Hs. und ist durch viele schreiende
Druckfehler noch mehr entstellt. Überhaupt darf man sich diese alten Drucke
keineswegs als Muster der Korrektheit vorstellen, das Amt eines Korrektors
scheint noch unbekannt gewesen zu sein. Die Interpunktionszeichen (/ und :)
sind noch höchst unvollkommen, die Anwendung der Kapitalen ist oft auch auf den
Anfang von Nebensätzen ausgedehnt, dagegen in Hauptsätzen oft unterlassen, so daß
die Sätze und Satzteile nicht hinreichend geschieden sind. Ich habe hier gründlich
Remedur eintreten lassen, auch einfachere Fehler nach Möglichkeit zu bessern gesucht.
Doch ist es unmöglich, den Text von den vielen Weiterungen und Doppelungen des
Ausdrucks und anderen groben Entstellungen zu befreien. Noch sei bemerkt, daß in
diesem Drucke von den alten Abbreviationszeichen die Schleife an n (z) regelmäßig,
oft auch die an ll, h beibehalten ist (nicht aber die an d, wie in anderen Drucken
Caxtons). Ich habe hier einfach n, ll, h gesetzt, wie auch & durch and ersetzt.
Noch erübrigt mir, dem (leider soeben verstorbenen) Bibliothekar der Universitäts-
bibliothek, Mr. Henry Bradshaw, für die freundliche Bereitwilligkeit meinen Dank
auszusprechen, mit der er das dort befindliche Exemplar dieser höchst seltenen
Ausgabe zu meiner Benutzung hieher gesandt hat.

Hesu thy wyll is sette to plesse hym and to do hym seruyce in all holy
 exercise by the vertue of obedyence vnder counseyll and techinge of thy
 gostely gouernours. And for as moche as I fele by longe experyens the
 inward affeccions inclynnyng wyth pyte to comforte of all that haue nede,
 5 bothe lynyng and dede, therefore to strengthe and comforte of thy wil
 and of al other of thi gostely susteren, whiche our lord hath graciously
 chose to serue hym nyght and day in prayer and meditacion and to la-
 bourer bodely in tyme of nede to socour and helpe of the seke and the
 poure, here I purpos by our lordis mercy only in his worshyppe wyth
 10 truste of his grace and lene by helpe of your prayers to translate in
 englyssh the legende and the blessid lyf of an holy mayde and
 virgyn, whiche was and is callyd Katheryn of Senes.

This legende compyled a worshypfull clerke, fryer Reymond, of the
 ordre of saynt domynik, doctor of deuynyte and confessor of this holy
 15 virgyn. But in this translacion I lene of the two prologues whiche in
 the begynnyng the same clerke made in latyn — the whiche passeth your
 vnderstandyng, and touche (1) alle maters only that longeth only to your
 lernyng (2), by-cause that moche maner of her vertuous lynyng shall be re-
 hersyd in especial in (3) chapytres of this boke whiche in generall wordes he
 20 toucheth shortely in his prologue; I lene of also poyntes of diuynyte
 whiche passeth your vnderstandyng, and touche only maters *pat* longeth to
 your lernyng. — Now than, as I sayde in the begynnyng, here, doughter, and
 see what thou herest or redest of this holy mayde and virgyn. And that
 thou yene full credence to that I shal wryte; the veryte may be preuyd
 25 wythout ony feynyng bi scripatures of her confessours and verfyeng of
 creatures whiche late lyued in erthe. Also the vytnes I purpose to put
 in at the ende of eche chapytre, as that worshypfull clerke dide whiche
 compyled this boke in latyn. Therefore, that all our werke begyne and
 (be) perfourmed in the name of the holy trynyte, this boke shall be deuoyd
 30 in thre parties, and eche parte of the boke shal be departed in to diuerse
 chapyters; whiche chapyters been compyled to-gyder in the begynnyng,
 in manere of a kalendre, that ye mowe redely fynde what matere in the
 boke ye desyre to here or rede.

The fyrst parte of the boke shal be the byrth and the holy werkis
 35 of that mayde from her chyldhode and tendre age In to the tyme that
 she was spoused merueylously and gracyously to our lord.

The seconde parte conteyneth the maner of her conversacion from
 the tyme of her desponsacion to our lord and what our lord wrought in
 her in to the tyme *pat* she passyd out of this world.

40 The thyrde parte shall shewe the passyng out of this world of the
 same mayde, with myracles whiche our lord wrought for her in her lyf
 and after: And thus bi the mercy and graunt of our lord almyghty this
 werke shall be termynyd to the lawde of that holy Trynyte, to whom be
 honour and glorie euer wythout ende Amen

45 (1) Cap. j. The fyrste chapytre of the fyrste parte of this forsayde bles-
 syd mayde and virgyn Katheryn treteth of her progeny and of other
 maters whiche byfyll touchyng her, or she wezte out openly abrode: And
 of her fader and moder and of the condycions of her (1).

Cap. ij. Of her byrthe and of merueylous werkynge whiche our lord
 50 wrought and shewed in the chylhode of this holy mayde and virgyn.

Cap. iij. Item of the vowe made of her vyrgynyte, and of other
 vertuous lynyng and myracles whiche befyll tyl she came to the age of
 abylyte to be wedded to man — but wedded was she not and neuer wolde.

Cap. iiij. Item how her fernour of deuocyon was wythdrawe, whiche

(1) Cast. to touche. (2) tilge the whiche — lernyng? (3) tilge in. (4) I hem.

our lord suffred for encrece of more grace folowyng; and of her stronge pacience, wyth whiche pacience she suffred in her faders hous many Iniuries.

Cap. v. Item of the victorie whiche she hadde of theym that desed her; and that was by a culuer the whiche her fader sawe, (and) by a vysyon of saint domynyk. 5

Cap. vj. Item of the hardenesse of her bodely penaunce, and of attlyccion and what perseccion she suffred therfore of her moder.

Cap. vij. Item of the laste vycторыe that she hadde in a bathe; and how she toke the habyte of saint domynyk whiche she had longe desyred to-fore. 10

Cap. viij. Item of the begynnyge and fondament of the relygyous state of the susteren of the penaunce of saynt domynyke, and wherfore (1) come the maner of luyng of the susteren.

Cap. ix. Item of her wonderfull encrece and how she profyted in vertu and holy luyng; and that she shold be leuyd in all thynges whiche she rehersed to her confessor of graces doo to her (of our) lord. 15

Cap. x. Item of a noble doctryne and notable whiche our lord gaue to her in the begynnyng; and of other doctrynes in the whiche (she) founded her maner of luyng. 20

Cap. xj. Item of merceyllus victorye of temptacions by another maner of doctryne yene to her of our lorde; and of a famylyaryte or homlyhed whiche she hadde with our lord, whiche hath not be herde to fore.

Cap. xij. Item of her merceylous despousacion wyth the whiche she was wedded in faythe of our lorde and to oure lorde wyth a ryng. 25

(II) Cap. i. **H**ere begynneth the second parte, in the whiche is shewed the conuersacion of this holy mayde and vyrgyn wyth men, and how the yeftes the whiche she had receyued of our lorde pryncely enclosed wythin her-self, were openly shewed to the worlde: And firste how our lord bad her that she sholde be connersaunt amoung men. 30

Cap. ij. Item of merceylous dedes whiche she hadde in exercise, and of myracles whiche befill in the begynnyng of her conuersacion amoung men.

Cap. iij. Item of wonders whiche she dyde in helpe and in comfort to the necessaryte of them that were poure and nedy. 35

Cap. iiij. Item merceylous dedes whiche she dyde in lowly and besy seruyce to theym that were seke.

Cap. v. Item of the synguler maner of luyng; and how they were desceyued that gruted wyth her merceylous fastyng.

Cap. vi. Item of the wondertull rauyflhyng and excesses of her mynde from hyr bodely wyttes, and grete reuelacions shewed to hyr of our lord. 40

Cap. vij. Item of somme myracles graciously wrought by this holy mayde and virgin aboute the helthe of sowles.

Cap. viij. Item of somme myracles doo in hyr lyf by hyr aboute the lyf and helpe (2) of mennys bodyes. 45

Cap. ix. Item of myracles wrought by this holy mayde and vyrgyn aboute the delyuerance of them whiche were acombred and vexed wyth fendes.

Cap. x. Item of the yette of propheeye, and how by that yette she delyuerd many men and wymmen fro perylles bothe of body and of sowle. 50

Cap. xi. Item of myracles whiche oure lorde wrought by this holy mayde and vyrgyn in herbes, bred and wyne and other thynges that hadde none lyf.

Cap. xij. Item of the ofte refecyvunge of the holy sacrament of the aulter; and of myracles the whiche oure lorde dyde to hyr touching that holy sacrament and other holy relyques of saintes

(III) Cap. i. **H**ere begynneth the thyrde parte wherin is rehersyd the
 5 deying of this holy mayde and vyrgyn, and myracles that were shewed after her deth: And fyrst of the wytnesses whiche were present at hyr passyng and enfourmed the auctor of this boke, whiche and what they were.

Cap. ij. Item of the merueylous thynges whiche befyll a yere and
 10 half tofore the deth of this holy mayde and vyrgyn; and of the martyrdom that she suffred bodely of the wycked fendes, wherof at þe laste she hadde her bodely dethe.

Cap. iij. Item how this holy mayde and vyrgyn desired to be vn-
 bounde from the body and be wyth cryst, and that is preuyd by a deuoute prayer whiche she made and is (1) put in the ende of another (2) boke
 15 whiche she made; and what is in that boke generally and shortely it is wryten in this boke wyth the same oryson.

Cap. iiij. Item of the time that she passed and whan she passed out
 of this worlde, and of the sermon whiche she made to her gostely dysceples
 20 and susteren tofore her passyng and how she informed them in generall and in speciall how they shold gouerne theym whan she were goo; and of a vysyon whiche was shewed to a matrone in the houre of her passyng.

Cap. v. Item of tokens and myracles whiche oure lorde wrought
 after hyr dethe of this holy mayde and vyrgyn bothe tofore her beryeng
 25 (were do) that were not knowe.

Cap. vj. Item of the myghty and stronge paciens whiche this mayde
 and vyrgyn shewed openly from her fyrst age and yonge in to her deth:
 by the whiche vertu clerly it (4) preuyd that ryghtfull she is worthy to haue
 30 the name of holynesse in goddes churche in erthe, whan she is made so fayre and gloryous in goddes churche in heuen. And in this chapytre is a recapitulacion of all that is sayd tofore, for worthynes and also (5) for
 verynes of reders, and also for, yf eche man may not haue al thys legende, they may haue the substaunce of this matyr (6), tofore her compendiously rehersyd, in the last chapytre. —

(I.) The fyrst chapytre of this fyrst parte is of the progenye of this holy
 35 mayde and vyrgyn gloryous saint Katheryn of fene and of other maters whiche befyll touchyng her, or she went out openly abrode: And of her fader and moder and of the condycions of theym. Cap. primum.

IN the cite of Seene in Italye and of the prouynce of Tuskane ther
 40 was a man, his name was James or Jacob, and his fader was callyd in the comyn speche of þe contree Benencasa. This James was synple vertuous, wythout fraude or deceyte to ony man, dredyng god and fleyng alle euyll. After the deth of his fader and moder he toke a wyf of the same cyte, her name was Lapa: she was a woman wythout euiche malyce
 45 that is vsed amonge men that ben now in our tyme, all-be-it that she was full besy aboute that longeth to household and about meynye and seruantes, as it was knowen openly to all that knewe her whyle she liued here in erthe. Whan they bothe were ioyned to-gyder in matrimonye and luyd vertuously in synplecite, suffycient habondaunce they
 50 hadde of temperall godes, and they (were) bothe of gentyll (7) and commendable byrthe. Our reuerende lorde blessyd lapa graciously and fulfilled hyr plentifully wyth the birthe of chyldren as an habondaunt vyne in

(1) tilge is. (2) l. a. (3) C. And for. (4) l. is. (5) tilge for also. (6) C. martyr.
 (7) lat: quamvis plebei . . . de satis laudabili popularium genere orti erant.

the hous of Jacob, whiche was her husbond: for eche yere almost she conceyned and bare a sone or a daughter, and ofte-sythes ij sones or two daughters. After tyme this Jacob was passeth out of this worlde. Lapa, his wyf, as for a synguler laude and commendacion rehersyd and saide to mayster Reymonde, the confessor of this holy mayde and vyrgyn and glorious martyr Katheryn, that he(1) was euer of soo lyke dysposycion and soo moderate in worde, that what occasion euer came of(2) trouble or tribulacion, he exceded neuer in speche by hasty ne angrye worde, but whan he saw any of his meyny greued or herd hem speke angerly or bytter wordes, anon he comforted eche of theym wyth a glad chere and sayde in þe maner of that contree: „A, brother, good day be to the, he not troubled, speke not suche wordes which falleth ne semeth not vs to speke.” And in speciall lapa, his wyf, reherseth that whan on a tyme one of his neyhbours dysesyd hym and wrongfully asked hym a grete *somme* of monye whiche he owed not by none reason, and soo moche he vexed hym, that symple man, wyth the might of other frendes and supplaned hym wyth grete wronges, that he brought hym to the losse of alle his godes: and(3) in alle this tyme this good man myght neuer suffre in his presence a man to curse hym wronge ne to speke of hym harme in noo wyse; In soo moche that he blamed his wyf Lapa wyth softe wordes and sayd: „suffre, dere wyf, þat good day be to the; for our lord shall shewe hym therroure, and he shall be oure defendour. Whiche wordes were founde southe afterward: for the veryte was shewed openly as lyke to a myracle; and he for payne that he hadde in his conseyence delyuerd(4) agayne how moche he hadde erred in his wrongfull persecucion to the good man Jacob. — Thyse wordes sayde Lapa to mayster Reymonde; to whos wordes he yaued full truste, for, as it was knowe to all that knewe her, she was of soo moche symplenesse at her age of xxiiij(5) yere, that, though she wold haue lyed, she cowde not haue feyned suche a lesyng. And soo was the commyn testymonye of alle tho that knewe her husbonde Jacob, that he was(6) a man ful symple by Innocencye and ryghtfull, alwaye fleyng from euyll. Also this good mannys softenes in speche was soo vertuons, that alle his meyny, namely wynnen damesels, taught in his scole myght not speke ne here noo worde that were not semely or dyshoneste. In so moche that (whan) one of his daughter, whiche was callid Bonaentura, was wedded to a yonge man, whiche was callid Nicolas, of the same Cyte, wyth whome were conversaunt many other yonge men of hys age by-cause he hadde nother fader ne moder, and thyse men and he wythout any refreynyng of tongue spake eche to other and he wyth other and they wyth hym foule wordes of dyshoneste mater: this Bonaentura att the laste toke therof soo grete an heuynesse, that she fyll in to suche sykenes that fro day to daye more and more she waxed lene and vanyllhed almost awaye(7) and ryght feble. Her husbonde sawe this and asked hyr the cause of her heuynesse and sekenesse; and she answered and sayde: „I was noryllhed in myn faders hous and there was I neuer woute to here suche wordes as I here now enery daye, and so was I neuer taught of my fader and moder. Whertor knowe it for sothe; but this dishoneste of speche bee avoyded fro this hous, wythin a shorte tyme ye shall see me deed.” Whan her husbond herde this, bothe he avoyded that vngoodly langage and the felawshyppe, and therwyth(8) he was edefyed muche more than euer he was before as well of the vertues lyuinge of the fader and moder as of her daughter that was his wyf; and anone he forbode his felawes neuer more to speke suche manner wordes in her presens; and nomore they dede. And soo the softenes and

(1) C. she. (2) or. (3) tilge and. (4) delyuerd agayne st. lerned. (5) l. iiiiix (= 80). (6) C. was he. (7) tilge and. awaye. (8) tilge bothe & therwyth.

the honeste of Jacob his hous amendyd (the) in-moderance and the dys-honeste of Nycolas hous whiche hadde weddyd Jacob his daughter.

Furthermore ye shall vnderstonde *pat* Jacob vsed the crafte of making of colours wherwyth wolles and wollen (1) clothes ben dyed. This crafte vsed bothe he and his sons: In that contree they ben called dyers. Wherfore full wonderfully god ordeyned that a dyers daughter shol be made the spouse of the Emperour of heuen, as ye shall see by goddes grace after in this boke. — Somme of this that I haue shewed in this cha-pytre was knowe to the more parte of the cyte, and *somme* her confessor had of the sayd mayde Katheryn and of her moder and of many relygyous persons and of seculars whiche were neybouris and of kynrede to the same Jacob and to his wyf.

Of her byrthe, and of the merueylous werkinge whiche our lord wrought and shewed in the chyldbode of this holy vyrgyn and mayde. Cap. ij.

15 **W**han this forsayd Lapa whiche was lyke a fructuous be (2) fullyllyd (3) the hyue (4) of Jacob her husbonde in bryngyng forth full ofte bothe sones and daughters, It befyll aboute the laste tyme of the berynge of chyldren by the ordynance and dysposycyon of our lordis mercy that she conceyued and brought forth two daughters, frell and febyll by nature, 20 but moche more frell of (5) bodely strengthe as semed outward; but strengthe and stabylnesse they hadde in the syght of god. Whan Lapa the moder besely behelde theym, she thought well that she suffysed nought to nouryflhe them bothe forth wyth her owne mylke; wherfore by a good auysement she commytted that one to another noryse, and 25 that other she wythhelde and keppe styll to be noryflhed forth wyth her owne mylke. And soo it befyll by the ordynance of our lorde that she chosed that daughter to her owne kepyng whiche our lord of euerlastyng tyme hadde chose vnto his spouse. Bothe they reseyued the grace of baptysme, and all-be-it that they were (bothe) of the nombre of goddes chose 30 chyldren, yet the forsayd mayde was called Katheryn, and that other was called Johan. This later suster whan she hadde receiued this grace of baptysme, in the same grace she went forth to heuen: flor in short tyme after she passed out of this worlde; Katheryne abode styll sukyng on her moders brestes, by goddes ordynance: she wold drawe to heuen a longe cheyne of soulis. And for as moche as Lapa þe moder 35 consyderyd that Katheryn abode and that other was deed, she nouryflhed her more dyligently, hopyng that she was chose to abyde and be goddes chyld; and ofte-sythes this moder lapa wolde saye to maister Reymond, confessor (6) to this holy mayde, that she louyd Katheryn passyngly aboue 40 alle the sones and daughters that euer she hadde. She sayde vnto hym also that she conceyued soo ofte that she myght neuer nouryflhe the ony chyld of her wyth her owne mylke; Katheryn she nouryflhed forth in to þe ende of the tyme *pat* she neded to be vnder the nouryflhe, and in alle that tyme she conceyued not, as (7) it semed that oure lorde for that 45 daughter hadde graunted her a tyme of reste of traueylyng of the byrthe of chyldren, and in a token that she myght come to the ende of conceyuyng and byrthe in that daughter whiche sholde after ateyne and gete the ende of alle perfection.

But yet this moder Lapa after the nouryfllyng of Katheryn ones she 50 conceyued and bare a daughter, whiche was called Johan, and there she made an ende of beryng of chyldren, after that she hadde boren xxv chyldren. — Whan this mayde was thus broughte forth and halowed to god and whan she hadde lefte the mylke and toke to ete brede: whyle

(1) U. wollen and wolles. (2) vyne by (3) fullyllyng. (4) wyne. (5) by of. (6) her confessor. (7) I. that.

she wente aboute alone, she began to be soo acceptable and soo byloned to all tho that sawe her, and soo wyse and wonderfull wordes she spake, that ymethes her moder myght holde her in her owne hous. Eche man aboute of her neybouris and of her kyrede lad her home wyth theym, and glad they were who myght haue her to here her wyfe speche and that they myght haue felawshyp of (1) the gladdenesse of that yonge mayde; soo that of a maner gladdenesse of (2) a passyng solace they called her not by her owne ryght name Katheryn, but Eufrosyna. And what meued them to calle her soo, they wyst not theym-felf; but she afterward somme-
 5 tyme wolde saye and suppose that it was a mystery, by-cause she purposed to folowe saynt Eufrosyne in lyuynge. Her confessour, that wrote this legende, supposed that the yonge mayde in her chyldis speche used somme maner of sownynge that nyghed or acorded to that name Eufrosyne, and soo in maner as they wolde reherce her wordes they called her soo by that name. Neuertheles what-ener it was that appieryd she
 10 burgenyd out in her chilhode as a tree by ony suche shewing what fruyt was brought forth. Afterward in her olde age the wysdome and the prudence of her speche and connyng and the swetenesse of her holy conversacion myght not be rehersed wyth tongue, lightly wrote wyth penne, by theym that knewe only the veryte of this, whiche hadde very experyence (3). She hadde also an Inward werkynge, whiche shewed well not only by her speche but by her conversacion; wher-thorugh many mennys sowlis were drawe to go (4) and hadde thorough her grace grete lyk-
 15 yng and sauour in god, in somoche that all heuynesses were excluded of all mennys hertes whiche were consuensaunt wyth her; and not only that, but all thinges that noyed the sowle was put awaye, also the remembraunce of eche noye or angwyllhe was take awaye; and of this followed eche man soo grete reste and stabylhesse of sowle, whiche they hadde (neuer) byfore, that enery man woundred of theym-self and made Ioye wyth a newe maner of gladdenesse, and eche man in his owne
 20 sowle cryed and sayde: "here it is good for vs to be: make we thre tabernacles for our dwellyng-place." And of this none wounder, for doutles he was there hydde inuysibly in the breste of his spouse, whiche was transfigured in the hylle, as saynt Peter sayde and other appostles.

Now fethermore to our purpos: this chosen mayde in her full tender age soone began to waxe and was comforted wyth the holy ghost, in token that she shoulde be soone fulfilled wyth the dyuine wysdome. Aboute her age of fyue yere, whan she was taught to saye the salutation of the aungell Aue maria, she recordyd it besely and sayde it full ofte; and whan she coude saye it, as she was enspired from heuen, she began to grete oure lady (4) goyng vpward on a stayere and conynge douward on the same stayere, at eche grees of the stayere to worschyppe our lady wyth an Aue maria. This she tolde her confessour afterward in the secretenesse of confession. By this ye maye see that she, that fyrst in the
 35 begynnynge shewed forth fyrst plesyng and acceptable wordes to men, after that yonge age she began...to styce vp from thynges that were inuysible. — After this holy begynnynge she encreased enery daye; and than, as it plesyd our lord, she was vyseted wyth a gracyous and a wonderfull vysson, to sterc her and to shewe here hysse gyttes of grace of the holy ghoost, and to shewe other how a lytyll plante shold be brought
 40 45 50 forth and soo nourysshed in to an hi (5) tree of Cidre by the moyster of

(1) C. and st. of. (2) and of. (3) so C.; lat.: quidquid tamen fuerit, apertiendo quod iam in infantula germinabat, quod fructificauit postmodum in adulta. Sapientia siquidem et prudentia sermonum ejus, necnon et dulcedo sanctae conversationis ejus, non posset nec lingua nec calamo facile recitari; soli qui experti sunt, hoc nouerunt.
 (4) tilge to — lady. (5) C. him.

the holy gost. Aboute her age of vij yere It befyll that this chosen
mayde wyth her brother Stenen, somme-what elder than she, wente to
her suster Bonaentura, of whiche suster is made mencion byfore,
peraventure on somener ende or to loke how she ferde, as the maner of
5 frendes of kynrede is soo to doo. Whan she hadde doo that they were
bode to doo, in her goyng homward agayn by the waye whiche is called
in her tongue wallis piacta,(1) this holy may lyfte vp her eyen; and agaynste
her ouer the churche of the freer prechours she sawe in the ayer a full
10 fayre chambre, ryally aparayed wyth all ryches and honeste, where oure
lorde Ihesu Cryste (sat) in a trone Imperyall, clothed wyth pontyfycall
vesture, haung on his hede a myter papall, and wyth hym were saynt
Peter and saynt Poule and saynt Johan Euangelyst. And whan she be-
helde alle thys, she was fyrst astonyd; but by a-vysement stably she
stode styll and wyth a louyng(2) herte deuoutly she loked on her sau-
15 our bothe wyth bodely and gostely eyen. And anone our lorde...drew
her loue to hym mercyfully, sette his eyen of his mageste vpon her gra-
ciously and louyngly wyth a maner(3) smylyng chere, and reched out his
ryght arme toward her and ouer her, and gaue her his blessing wyth
the token of the holy crosse, after(4) the maner of other Bysshoppes
20 and prelates. The grace of this gyfte of god was spedfull and soo
effectuously putte in her, that anon she was transformed and raiuyllhed
in spyryte vnto oure lord whome she sawe and behylde wyth soo greate
gostely lykynge, and not only her gooyng and her waye was out of her
mynde, but fully she hadde forgotten her-selfe, and ofte she wente in the
25 waye besyde men and bestes,(5) (that) by nature drefull sholde be as a
chylde, but ener the eyen and the hede were vpward abydyng vpon
that blysfull vysyon; and none doughte soo she wolde haue abyde, but
she hadde be touched or take awaye by somme other body, as longe as
that vysyon had endured. But at the laste, whyles thys was shewed
30 to the mayde, Steuen her broder helde forthe his waye and was passed
her a greate space, wenyng that she had folowed hym; but whan he
toured hym and sawe her not folowe, he toured agayn and sawe his
suster ferre behynde stondyng styll in the waye and loke vp in the fyr-
nament. And thenne he cryed after her wyth a lowde voys and called
35 her; she answerde not and toke(6) none hede. Thenne he wente nere,
cryeng after her; but his voys helped not. He woundred and wente
thenne and drewe her by the honde and sayde „what doost thou here?
why comest thou not forthe?” She anon cast donne a lytyll her eyen, as
she hadde awaked of an heuy slepe, and sayde: „A, yf thou sawe that
40 I sawe, thou woldest not haue lette me from this holy vysyon.” And
anone as she had said tho wordes, she lyft vp her eyen agayne to be-
holde more vp that she hadde seen; but the vysyon was alle wythdrawe
and cesyd, as his wyll was whiche aperyed to-forē. And that myght she
not bere wythout a sharpe stroke of sorowe and anone she vengyd her on
45 her-self wyth sore wepyng, for sorowe that she (had) caste donne her eyen.
And from that tyme and houre this yonge mayde and vyrgyn saint Ka-
theryn began to waxe olde in vertues and sadnesse of maners and to
haue a wonderfull witte and a felyng body bothe by grace and by
nature. In soo moche that her dedes were nother chylde like ne as a yonge
50 woman, but they semed rather to alle men that they came of the wyse-
dom of a greate worshipfull age. Soo that anone was shewed that the
fyre of dyuine loue was kyndeled in her herte, by the whiche vertu her
intellection was made clere, her wyll was feruent, her memorye was com-
forted, and alle her outward werkynge shewed in alle thynges the rewle

(1) lat. Valle Piatta. (2) C. louyngyng. (3) man neuer. (4) and after. (5) lat. in
via publica penes homines et animalia saepissime transeuntia ... permanebat. (6) C. take.

of goddes lawe. And, as she sayd in confessyon to hyr confessour full mekely and lowely, she⁽¹⁾ lerned and knewe at that tyme, wythout techyng of ony body or ony redyng or heryng, onely by the Infusyon of the holy ghoost, the leuyng and the maners of the holy faders of Egypte and the luyng of many other Sayntes, and speccially the⁽²⁾ lyfe of Saynt Domynyk. She hadde soo grete desyre to folowe the luyng of the holy fadres and Sayntes, that she myghte noo thyng ellys thynke but howe that she myght come therto. And by that cause many newe thynges beganne in that holy mayde, that hyr holy luyng and dedes broughte all men in to a wonder. For after that tyme she soughte oute where that she myght haue a pryue place to abyde in preuely whanne she wolde vse bodely afflyceyons and whanne she wolde occupye hyr in prayer and holy medytacyons; In that place at certeyne tymes she scourged hyr lytell tender body wyth a lytell scourge. She lefte of all maner pleyes and dysportes and besely gaf hyr to prayer and medytacyons; full styll she was and gaf (hyr) alle to seylence euery day more and more, ageynste the condycyon of chyldren; lasse bodely mete she toke thenne she was wonte to-fore — and that is not wonte to falle in chyldren that be wexyng.

Exemplum. By the exfawmple of thys yonge mayde many damsellis of dwellyng there hye and of hyr age were steryd to god by grace and gadred, to here of hyr holy and gracyous wordys and after her power to folowe hyr holy werkys; where-thorough it fyll that alle tho chyldren att certeyne tymes camen to-gyder in to a pruy place of hir hows where she dwellyd, as she hadde chosen to-fore hyr-self, and alle they scourgyd hem-selfe as she dyde, and eche of them sayde a certeyne (of) Pater noster and of Aue maria, as Katheryne had hem saye. Alle these werkynge were but tokenys of gretter meruaylles that sholde folowe after that. — For, as hyr moder tolde full ofte to Mayster Reymond — and she, whan he asked hyr, myghte not denye hyt, full⁽³⁾ ofte, goyng vpward and downward the grees of hyr faders hows, vrsyblly to alle their syghte that sawe hyr, swyftely she wente in the ayre and touched noo grees wyth her fete. And thys fylle namely whanne she wolde flee a-waye oute of companye, and speccially from the syghte of⁽⁴⁾ companye of men. And for as moche as she had a grete lykyng in the begymyng to say hyr Aue maria and to grete our lady ther-wyth in goyng vp and downe on hyr faders grees, therefore it is to suppose that thys myracle was shewed there rather thanne in another place. — Furthermore, for as moche as she had knowynge of the lyfe of holy faders of Egypte by reuelacyon, therefore wyth alle her strengthes she was steryd gretely to folow hem; In so moche that in þat yong tender age full feruently she desyred to be in the wyldernes as the holy faders were in olde tyme, but she myghte not bethynke hyr by what-manner waye she myght perfourme hyr desyre. And by-cause it was not ordeyned of god that she sholde dwell in soo solytary place, oure lorde suffred hyr to stonde to the wytte of hir proper nature as in that, and she myght nomore knowe what she sholde doo as touchyng that purpose, than hyr owne chyldes wytte wolde shewe hyr. And ryght so it befyll that she wyth hyr feruent wyll to her purpose she ouercame the tendrenesse and the frealte of hyr age, but yet hadde she not the parfytte vycorye. For erly on a morow-tyde she thought to go to the deserte or ellys wyldernes and abyde in a solytary place, wherfor by chyldys prouydence she purveyed her of a lobe of brede, and of no more; forth she wente toward hyr susters hows that was wedded, whyche hows was faste by the gate is clepyd the gate of saynt Anfanye; she passyd hyr sustres⁽⁵⁾ hows and forth she wente out at

(1) that she. (2) of the. (3) that full. (4) tilge syghte of. (5) O' susters.

that gate, and so dyd she neuer afore; and soo passyd forthe tyll she came to a waye out of the Cyte where she saw noo hows stonde nyghe there as she dyde in the cyte; and thenne she thought wel she was nyghe the deserte. Yet wente she somewhat further and at the laste she founde
 5 a lytel caue vnder a banke, whyche plesyd hyr well, and forth she wente in with a glad herte, wenyng to hyr that she hadde fonde the wylder- nesse whyche that she hadde desyred. And all-be-it that she it had not yet, our lorde, almyghty god, whome she behelde long to-fore and recey- ued hys holy blessing, whyche gladly acceptyth all holy desyres, alle-be-
 10 it that our lord hadde not dysposed hys spouse to haue that manere of luyng, yet wolde not he suffre that dede that she dyde of good desyre to passe awaye wyth-out a token, to shewe her that she dyd was accep- table and plesyng to hym; and anone as she began to praye there feruently, she was I-lyfte vp lytell and lytell from the erthe, and the body
 15 wente vp as hyghe as the heigth of the caue wolde suffre, and so she stode in prayer fro the morow in to none. Thys mayde perceyued welle that she was arryrd from the erthe, and as for that tyme she wende it had ben the worchyng of hyr enemye, whyche wold wyth hys fraudes and dysceytes lette hyr prayer and desyre that she had to the deserte; and for that cause she besyed hir and enforced hyr the more stablye and
 20 feruently to praye. At the laste aboute the houre of the day whan our lord aftir his passyon of the crosse(1) was take down fro(2) the crosse, she descendyd lytell and lytell as she ascendyd; and by Inspyracion of our lord she hadde vnderstondyng and knowyng that the tyme was not yet I-come where-in she sholde not putte hyr body in suche afflyccyon for
 25 our lorde, ne that she sholde leue her faders hows in suche maner: wherefor she torned as she came. But whan she wente out and sawe she was allone, and behelde the gate of the Cytee longe and full ferre to her age and feblynesse, dredynge also that hyr fader and moder shold wene that she had be loste, she coude no more but beganne to praye and commytted hyr fully to god. And anone in a shorte whyle by the or- dynaunce and myght of our lorde she was borne vp in the eyre and sette in the gate of the Cytee wyth-out ony harme; and anone she wente home in alle the hast that she myght or coude. Thys she tolde to a
 35 Cosyne of heres, whyche was callyd Laxa(3); but to hyr fader and moder alle thys was hydde and vnknewen tyll she came to elder age; for they wende she hadde come fro hyr susters hows that was wedded. — Of(4) thys that is shewed in thys chapytre, in somme partye Lapa hir moder tolde to mayster Reymond, whyche was hyr last confessoire, and in somme partye her-self, and of somme Laxa hyr cosyne; not-wythstondyng that he hadde grete witnesse(5) of alle that is I-wrytton and sayd a-fore, saue of(6) the laste, bothe of hyr fyrst confessour, whyche was I-nourysshed in hyr faders hows, and of many worshypfull and trewe matrons, of neigh- bours nyghe and of other besyde nygh to hyr fader and moder and to hyr.
 45 Of hyr vowe made of virgynyte, and of other vertuous luyng and mernaylles whyche be-fyll tyll she came to the age of abylytee to be wedded to man — but wedded was she not ne neuer wolde. Cap. iij.

SO moche vertue and grace was in that vysyon whyche is rehersyd in the nexte chapytle to-fore, that all worldly loue and affleccyon was wyth- drawn out from the herte of thys holy yonge mayde, and onely the holy loue of goddys sone and of the glorious mayde and moder of our lord Ihesu cryste styllly and stedfastly was prented in hyr herte. Wherefore she sette alle thyng at noughte, soo that she myght onely wynne our

(1) tilge of the crosse. (2) I. was don on. (3) I. Lysa. (4) I. At. (5) C. swetenesse. (6) at.

lord hyr sauyour. And anone she had clere vnderstandyng, only by the
 techyng of the holy ghoost, that (it) is full semyng and accordyng to
 our lorde and our maker of nought to be serued wyth alle purytee and
 clenness bothe in body and in sowle; wherefore she desyred fully to haue
 and kepe the clenness of virgynytee. And for that she thought well, 5
 and (had) knowynge(1) by the techyng of god, that our blessyd lady
 goddys moder was the fyrste that founde the lyf of virgynytee: wherefor
 thys mayde conceyued in hyr herte that vp that mater she wolde haue
 recourse to our lady for helpe and counseyll. And whan that she came
 to seuen yere age, she took grete auysemente, as though she hadde be 10
 of sadnesse of xx(2) yere of age, and continually she prayed our lady,
 quene of aungels and virgyne, that she wolde wouchesauf to helpe hyr
 and gete hyr of our lord a parfyte waye to the techyng of the holy
 ghoost, where-by she myght doo that were moost plesyng to god and
 moste spedefulle for helthe of hyr sowle; and in ech prayer euer she 15
 shewed hyr desyre to our lady how sore she desyred to lyue an aungels
 lyf and the(3) lyf of virgynytee. And in alle thys tyme the loue of the
 euerlastyng spouse was more feruent fro day to day in thys maydens
 herte, whyche loue steryd alle hyr sowle wyth-oute any cessyng vnto an
 heuenly liuynge. And whan thys wyse mayde sawe how feruent her 20
 spyrte was in that desyre: by-cause she wolde not quenche the spyrte
 whiche that freely and graciously hadde graunted that she asked by a
 hote kyndelyng of desyre: vpon a day thanne she chose hyr a preuy
 place, where noo body myght here hyr and where she myght speke alle
 a-lowde wyth a hygh voys what-euer she wolde saye, (and) there wyth 25
 all lownesse of body and sowle thus spak she to our lady and sayde:
 „O moost blyssedfull (4) Lady and moost holy virgyne, whyche fyrste amonge
 alle wymmen thou halowedest for euer thy virgynytee to our lord wyth
 makyng to hym a vowe, of whome thou were made moder of hys onely
 sone: thy pyte whyche may not be spoke ne tolde of tongue, lowely I 30
 besече and praye, that be none of my merytes and notwythstandyng myn
 vnworthynesse (thou) woucheauf, gracious lady, to do me so moche grace
 that thou me spouse to hym onely whome I desyred wyth all the streng-
 thes of my sowle, and that is thyh holy sone my lord Ihesu cryste; and
 here I make to hym and to the fulle promysse that I shall neuer take 35
 other spouse and I shall kepe to hym my virgynyte vndefowled after
 my myghte and poure.” Loo, maydens that rede thys, Loo here ye may se
 how ordynatly alle the yettes and vertuous werkynge and dedys of thys
 holy mayde were dysposed and ordeyned by that euerlastyng wysdome,
 whyche myghtely dysposeth alle thynges in softnes! In the age of fyx 40
 yere she sawe hir spouse wyth hyr bodely eye and took of hym hys
 blyssynge; in the age of seuen yere she made a vowe of virgynytee. . .
 Taketh hede also by what auysement and what ordre she kepte in mak-
 yng hyr auowe: fyrste she desyred and askyd to haue hym to hyr
 spouse whome hyr sowle louyd; after that desyre and askyng she for- 45
 soke euery-manner spouse, behotyng to hym trouth and feyth for euer
 lastyng. Thys petycyon myght not be denyed. Taketh hede also whome
 she prayeth, and for whom she prayed,(5) and how she prayeth: fyrste she
 prayeth that lady whyche hath properly inacte the lybertye and the
 fredome of alle graces and can not but euer graunte and yeeue grace, 50
 be a man neuer so fowle for synne; she holdeth hyr-selfe dettour to alle,
 bothe to wyse and to vawyse, she despyseth none, she opened her hande
 to ech man that hath nede, and stretched out hyr pawmes to ech poure
 man, and sheweth out hyr-self to all folke as a well that neuer drylled.

(1) and knowynge hyr. (2) l. lxx. (3) C. in the. (4) l. blyssfull. (5) l. prayeth
 (so offer).

How sholde that gracyous lady not here that lytell mayde so Innocent and feruent, whyche puttith not awaye from hyr grace synfull men and women of elder age? how sholde not our gloryous lady receyue the purpose of virgynyte of that holy mayde, whyche graciously fyrste amonge men founde out the holy and clene lif of virgynyte? how sholde our mercyfull and pyteuous lady denye thys lytell mayde hyr sone, whyche drewe hym from heuen to the erthe, for he sholde be gyue to alle that belyued on hym? Now ye haue seen whom thys mayde prayed: sethe(1) now, I praye you(2), for whom she prayed. She askyd that same
 10 whyche he him-self taughte for to aske whyche is asked; she sought that same whyche he byddeth alle men to seke that shall be sought, and he hym-self that shalle be sought may not put awaye ne put of, and the petycyon of suche a thyng must nedys haue graunte after our lordes promyse where he sayde: „Askyth and ye shall haue, seeketh(3) and ye shall fynde.“ he sayde also in another place: „fyrste sekyth the kyng-
 15 dome of god and hys ryghtwysnesse.“ Therefore whanne thys mayde (asked) and so besely sought soo tymely in so tender chyldys age the sone of god, whyche is hym-selfe the kyngdome of god, how or (in) what manere myght it be but that she sholde fynde what she soughte, or haue
 20 that she askyd? Ferthermore now seeth in what manere she prayed or asked that she desyred, and ye shalle clerely see that hyr prayer myghte not be doon awaye ne voydyd. She dysposed hyr-selfe to receyue that she askyd, not onely for the tyme that now is, but for alle the tyme that is to come, she remeynd alle hyr obstacles, she clothed hyr wyth a plesable clothynge of pouerte(4) to hym for euer of whome she askyd hyr
 25 desyre; she bonde hyr-self and oblyfthed hyr wyth a solempne vowe as to-fore god, and soo straitely restrayned hyr-selfe, that neuer the world ne the fende sholde lette hyr dysposycyon. In alle thys tyme ther faylled hyr no condycyons whyche a prayer sholde haue, but that prayer muste
 30 nede be herde that she asked. For hyr-self she asked fulle nickely that was helthefull and that was alle helthe, feythfully she stood and sted-fastly; and to represente hyr perseuerance, she made a perpetuell vowe, where-by she remeynd alle that shold be obstacle for hyr petycyon. Here may ye sekerly conclude that nedys she moste be herde of our lord!
 35 Thynketh themne sekerly that as she asked soo she resceyued of our lorde and took hyr lorde and hyr lone for hyr enerlastyng spouse of hys blys-fulle moder, as she desyred, and bi helpe of that gloryous lady she was coupled for euer to hyr dere sone by a perpetuell vowe of virgynyte, as it shall be proued wyth the helpe of our lord by a clere token in the
 40 last chapytre of this fyrst partye. — But now ferthymore ye shall knowe that after thys vowe thys mayde began every day to wexe more holy and holy; and in that tender age she began to take batayll wyth hyr flefthe, whyche as yet be-gan neuer to be rebell, but for all that she purposed to take a-waye from hyr flefthe all flefhly mete as moche as she
 45 myghte. Wherefore whanne flefthe was leyde to hyr, as it fylle ofte, eyther she leyde it to Stephen, hyr brothyr, or preuely lytyll and lytyll she voyded it, that no body sholde perceyue it. She contynned alwaye hyr dysciplynes,(5) of whyche I spake a-fore, and encreased hem more sharply, eyther allone by hyr-self or wyth other yonge maydens. Also a grete
 50 zele(6) of othyr sowles helthe began to be kyndelyd in hyr, and that was wonderfull in suche a chyldes herte; and syngulerly she loned all tho sayntes whyche laboured speccially aboute the helthe of mannes sowle. She hadde also knowyng, onely by the techynge of god, that Saynt Domynek ordeyned the ordre of frere prechours, for lone of the feythe of holy chyrche and for the helthe of mannes sowle. Wherefore she had

(1) C. sithe. (2) thou st. you. (3) speketh. (4) I. purite. (5) C. dysplyens. (6) wele.

that ordre in so moche reuerence, that whan she sawe frerys of that ordre passyng forth in the waye by hir faders howse, she marked wel where they wente, and when they were passyd, fulle mekely and deuoutely she kyssed the steppes of theyr fete. From that tyme forward there wext a grete desyre in hyr sowle to go vnto that ordre, that she myght profyte mannes sowle wyth other brethern of that ordre. But by-cause she sawe a grete obstacle in that she was a woman, therefore she thought to folowe Saynt Eufrosyen — as *men* clepyd hir in childhode wonderfully as for a pronostycacion, that ryght as saynt Eufrosyen feyned hyr a man and went in to a monastery of monkes, in the same manere thys mayde is purposed to feyne hyr a man and go in to ferre contree, where she was not knowe, and take the abyte of the ordre of frere prechours: where she myght helpe sowles and saue them from peryllhyng. But yet, not-wythstandyng that same thought and purpose abode longe in hyr mynde, our lord suffred not that thought to be performed in dede, he brought to excecucion, for þat loue was put in (1) hyr mynde to another ende, and our lord wolde also in another maner fulfill hyr desyre. In all thys tyme thys mayde wexte fast in body and encreced in age, but moche more hyr sowle encreced in vertue. Mekenes wext fast, and deuocyon encreced, feyth was more clere, hope was greteley strenghted, Charyte multiplyed hyr feruour, and of all thys vertues was gendryd a vertuous and (2) a worshypfull sadnes of maneres and of relygyous putte (3) in the syght of al men whyche consydered hyr dedys. The fader and the moder were atonyed, her brethern and susteren wondred greteley, alle the meyne of hyr faders hows meruaylled, beholdyng and perceyvyng soe hygh wysdome in soo tendyr age. And amonge many notable wyse wordes and dedys one I wyll shewe you here in commendacyon of that mayde. — Hyt befylle at that tyme, after seuen yere and to-fore ten yere age, that for deuocyon that hyr moder hadde to saynt Anthony, she wolde haue a masse I-sayde in the worshyppe of the same Saynt: wherefor she clepyd Katheryne, hir doughter, and took hyr a certeyne of candelles and a certeyne of syluer, and sayde: "Goo, doughter, to our paryllhe-chyirche and praye oure paryllhe-preest to syng or do synge a masse in the worshyp of saynte Anthonye, and offer thyse candelles and thys money vp to the awtre." Thys mayde was gladd to doo alle thyng that myght torne to the worshyp of god: and anone she wente to the chyirche and performed hyr moders byddyng. But for deuocyon that she hadde to here masse, she abode styll to the ende of the masse; and whan alle was I-do, she wente home ageyn. But hyr moder wende she wolde a comen anone ageyn, anone as she had made oblacon to the preest; and for as moche as her doughter taryed so longe attir hir semyng, whan she sawe that she was come she thought to blame hyr doughter and sayd: "Cursyd be the wycked toungues that sayd thou sholdeste nomore come ageyn" — thys was the manere of somme men to saye her langage, to hem (4) namely that taryed to longe out. Thys mayde thenne of grete wysdome herde what hyr moder sayde and helde hyr styll a while and spake noo word ageyne; but after a good space thys mayde drewe hir modre a-syde and wyth grete sadnes of hyr mekely spak to hir modre and seyde: "A, lady modre, when-euer I trespas or do agaynst youre byddyng, bete ye me wyth a rodde, as you thynketh best, that I be more ware another time, for it is worthy and ryghtfull that ye do so; but no-thing, I praye you, for my defaultes curseth neuer good man he hadde, for it is not semyng for your degree, and to me it is a full grete affliction in herte." While hyr modre herde these wordys, she wondrid greteley, and no merueill was, to here her lytill doughter

(1) from. (2) tilge a vertuous and. (3) tilge and putte. (4) C. her.

teche and so wysely enforme hir, In so moche that she hadde no spirite
 more to blame hyr at that tyme, for the wysdom that she sawe in so
 yonge alitill thyng. Neuer-the-les she wolde not that hyr doughter
 hadde knowe that: therfor sumwhat she thoughte to speke ageyne, and
 5 turned to hir doughter and seyde: „why were you there so longe?“ The
 doughter seyde mekely ageyne: „Modre, I herde that masse that ye hadde
 me goo to, and whan it was I-doone, I turned home ageyn without any
 tarieng, for I abode nowhere till I come home ageyne.“ Thoo was the
 10 modre by tho wordis more edyfied than she was to-fore, and went to
 hyr husbonde and seyde: „Thus and thus hath thi yonge doughter
 I-spoke.“ He than as a good man gaf thankynges to god and bare it
 styll priuely in hys herte, and seyde noughte ageyne. Loo ye, maydens
 that here or rede thys book, of thys oo poynt, all-be-yt that it be one
 of the leste, yet mowe ye wele perceyue how our lorde encreceth hys
 15 grace all-weye in thys yonge mayde till she come to þe yeris of abilitie
 to be weddyd, of the whyche yeris ye shalle see in the next chapytre.
 For of thys chapitre I make now an ende; but yet ye shall vnder-
 stonde that I had thyse that be conteyned in thys chapytre of the same
 mayde for the more partye, and somme I hadde of the modre and of
 20 other dwellyng in hyr fadres hows whyle she was of that age.

How hyr fernente deuocyon was (with)drawe, whyche our lord suffred
 for encrece of more grace folowyng; and of hyr stronge pacyence, wyth the
 whyche pacyens she suffred in hir fadres hows many Iniuries. Cap. quantum.

After the wonderfull and vertuous cours of lyuynge in the fyrst yeris
 25 of thys maydens tender age, our lordes wyll was in somme lyghte de-
 faute to suffre hyr to fall, as he suffred fulle ofte somme of hys holy
 sayntes, to that entent that they sholde the more myghtely aryse vp
 ageyne and lyue more warly and strenght hem to atteyne to the ryght
 waye and the heythe of perfeccyon and gloriously haue the victorie
 30 of the fende, whyche is euer enemye to mannes sowle. These wordes
 I saye here: for whanne she came to the age of the yeris of abylyte to
 be wedded, that is to saye to the twelthe yere of hyr age or lytel more,
 thenne after the manere of the contree she abode styll at home and
 came not out of hyr fadres hows. And the fader and the moder thenne
 35 and hyr other frendes and kynne, by-cause they knewe not the maydens
 purpose, they bethought hem and besyed hem to seke aboute where that
 thys mayden myght worshypfully and profytably (1) be wedded, and to what
 perfone.(2) Hyr moder supposed that for the grete wysdome that hyr doughter
 had she sholde haue be wedded to somme man of grete kynrede:
 40 where-for she besyed hir fast aboute the bodely apparayll and araye of
 hyr doughter and taught hyr to walfhe ofte hyr face and to kembe ofte
 hyr hede and to make hyr fayre here and to voyde alle thyng that
 sholde be dyshoneste or sholde make foule hyr face or hyr necke, that
 whan any man came to aske after hyr for maryage, she sholde be the
 45 more semely and fayrer. Thys holy mayde was alle of another purpose
 and had made another vowe, alle-be-it she shewed it not to hyr fader
 ne moder; wherfor vtterly she thoughte noo thyng to do as hyr moder
 bad hyr touchyng suche curyosyte: she besyed wyth alle hyr strengthes
 to plesse god, but no man in that wyse. And whanne hyr moder hadde
 50 aspyed that she had no wyll to that maner of lyuynge, she was dys-
 plesed, and clepyd to hyr Bonauenture, hyr other doughter, whyche was
 late I-wedded before, and bad hyr trete soo hir suster that she myght
 araye hyr in bodely apparayll as the manere was of wymen in that contree
 that sholde be maryed, and doo as she hadde bad hyr doo to-fore —

(1) C. profytably. (2) prosone.

hyr moder knewe welle that Katheryne loued Bonauenture fulle tenderly,
 and supposed that she sholde be broughte in to that more lyghtely by
 hyr suggestyons thanne by any other - and soo she was, as ye shalle
 see after. For by suffraunce of oure lorde she was broughte so lene
 thorough speche and example of hyr suster Bonauenture by many-
 maner wayes, that at the laste she assentyd to (do) hyr besynesse in ap- 5
 paraylle of hyr body after the wyll of hyr moder, not-wythstandynge
 that stably she kepte hyr purpose neuer to haue husbonde. But after she
 graunte(d)(1) to hyr sustre and folowed hyr wyll in suche araye, she maad
 soo moche sorowe whanne that she was confessyd therof, wyth terys and 10
 sobbyng, that eche body shold suppose that she hadde do somme greuous
 synne. She vsed ofte to be confessyd generally, and alway whan she
 came to þat poynt, she accused her-selle full harde wyth wepyng and
 sore sobbyng. But the confessour, alle-be-it he knewe that a vertue it
 is of go(god) and lowely sowles to see in them-self defaute where none is, 15
 and where it is but lytyll, it semeth hem(2) full grete, neuerthelesse for as
 moche as she accused her-self and demed her worthy euclastyng payne
 for that synne sauynge the mercy of god, therefor he asked her whether she
 purposed or wyllid in all that tyme to do agaynst her vowe. She sayde 20
 nay, for it came neuer in her herte. Also he asked agayne whether she
 dyde it to the plesaunce of any man In speciall or to the plesaunce of
 all men. She answerd and sayde, ther was none so moche payne to her
 as to beholde men or to be seyne of men or to be there men shold fynde
 her. Wherefore when her faders men, þat lerned dyers crafte in her
 faders hous, came to any place or chambre where she was, she fledde as 25
 faste awaye as adders hadde come to her, soo that all men wondred;
 she wold neuer goo to the wyndowe ne to the dore of the hows to see
 how men wente by the waye. Therne he sayd: „why deserved(3) that
 dede whiche was but for a bodely ornamente, euclastyng payne, namely
 whan the apparelle was not to excessyuely?” She answerd and sayde that 30
 to excessyuely she loued her suster, and, as her thought, more than god,
 as that tyme, wherefore she wepte wythout remedye and dyd harde pe-
 nauce. Her confessour wold haue replyed agayne and sayde: alle-bee-it
 ther was somme excesse of loue, it was but lytyll, and that dede as of
 him-self was not I-doo for noo wycked or euyl entencion, but for vayne 35
 plesaunce of her for the tyme, and that was not agaynste the precepte
 of god. She herde how her confessour replyed(4): she lyft vp her eyen to
 god and wyth a lowde voys cryed and sayde: „A, my lorde god, what
 ghostely fader haue I now, whiche excuseth my synnes!” and wyth a
 sore grutchynge agaynst her-self, she tourned to her confessour and sayde: 40
 „fader, thynke ye that this wretchedfull and mooste vnworthy creature
 of god whiche hath receyued of my maker of nought soo many gracyous
 yettes wythout my labour and wythouten any meryte, shold occupye
 any tyme in arraye and vayne apparelle of this roten flefliche, whiche
 myght (cause) or induce a dedely synne? I wene, she sayde, helle 45
 suffyseth not to punyssh me, hadde not the pyte of god doo gra-
 cyously and mercyfull wyth me.” After thise wordes her confessour
 durst nomore speke of that mater. But than after that(5) he besyed
 him to knowe yf that blessyd soule had ener in her lyf be kept
 wythouten any spotte of dedely synne, soo that she hadde kepte fully(6) 50
 hole her vyrgynyte both of body and of soule, not only from the synne
 of flefliche steryng, but also of alle maner of synne. And after that
 he knewe how vertuous and how clene a soule she hadde, this wytnesse
 and recorde he bare of her conuersacion and both sayd and wrote that

(1) the graunte. (2) hym. (3) deserved ye. (4) I wold haue replyed?
 (5) tilge after that. (6) I. full.

he coude neuer perceyue ne fynde nother by her generall confessyon ne
 speciall confessyon, as ofte as euer she was confessyd - and that was
 ryght ofte, that she hadde offendyd agaynst the precepte of our lorde,
 but yf it were that is tolde afore, the whiche he myght not suppose it
 were agaynste the byddynge of god, ne he trowed none dyscrete man
 wold suppose it. And also he sayde that he founde her euer soo cleue
 fro vennyall synnes, that vnnethe he coude perceyue bi her cotydyan con-
 fessyon ony-manner offence. It was openly knowen not only to her con-
 fessours that knewe her conseyence, but to all that were conuersaunt
 with her, that neuer or seldon she offended in worde. For eyther she
 occupied her tyme in prayer and contemplacion or ellis in good edyfica-
 cion of her neyghbours; and as for her tyme of slepyng, vnnethes she
 wolde graunte to her a quarter of an houre. And whan she sholde ete
 her mete, yef(1) it may be called a mete, euer she prayed and thought
 holy medytacyons, thyngkyng of the thynges that she hadde lerned of our
 lord in her sowle. More her confessor Mayster Reynound bereth a
 trewe recorde of her, for the tyme *pat* he knewe her and hadde cure of
 her conscience, that it was more payne to her for to ete her mete than
 it was to an hungry man for to be wythdrawe from hys mete; and a
 grete(r) tourmente it was to her body after-tyme she hadde ete than it
 was *commenly* to a fenerous man in remyng off his fener. And this was
 one of the causes why she wolde ete her mete, as it shall be declared
 wythin-forthe: for to tourmente and put in payne her body. In what
 maner of trespas myght suche a sowle be occupyd that alwaye was
 occupied soo wyth our lord god? And yet not-wythstondyng suche good
 occupacions, she accused her-self soo sharply in confession and soo
 wyttyngly put her-selfe in trespas and offenses, that yf her confessor
 hadde not knowe her conuersacyon, he myght hane supposed that she
 hadde trespassed, where she trespassed not but rather deservyd mede. Loo
 ye maydens, that heren and reden this boke: alle this processe is
 for no thyng ellys I-sayde but, by that ye perceyuen this lytyll defaute
 in the whyche this holy mayde yelde her-self soo mekely gylty, ye maye
 vnderstonde therby what perfeccyon sheweth thereafter by the gracyous
 yefte of our lorde; the whiche her confessor reherseth in this wyse. -
 Bonauentura ryght as she was besy afore for to araye this holy mayde
 as the worlde asketh, ryght soo eftsones she besyed her for to enduce
 her in suche araye by her counseyll to the same apparaylle. She myght
 in noo wyse inclyne the maydens herte, nother (in) generall nother specyall,
 that she sholde shewe her bodely presence wyllfully to the syghte of man,
 to that entent oonly that she sholde be desyred the soner to be wedded,
 all-though her feruour of prayer and (2) swetenesse off medytacion was
 slaked and wythdrawen from her for a tyme. Att the lasteoure lorde
 wolde not lenger suffre that hys spouse, the whiche (he) had soo specyally
 chosen, sholde be withdrawe and taryed from hys speciall seruyce: he
 wythdrew from her in this wyse. In a tyme whan the same Bonauien-
 tura, the suster of the holy mayde, sholde bryng forth a chyldre, (she
 died, though) she was yet yonge ynough of age for to bere chyldren.
 Take hede, maydens, therfore, and see by this how oure lorde is dis-
 pleased wyth theym that ben aboute for to lette and wythdrawe theym that
 wolde serue hym specially in maydenhode and chastyte of luyng. This
 Bonauentura, as it is rehersyd afore(3), was alwaye full honeste in her
 maner of luyng, bothe in worde and dede, but by-cause that she besyed
 her to drawe her suster to worldly thynges, the whiche desyred to serue
 our lorde specyally, she was smytyn of hym and punysshed wyth a full

(1) U yet. (2) and of. (3) after.

sharpe deth. Neuerthelesse our lord yet wrought full mercyably wyth
 hyr: for, as it was shewed afterward by reuelacyon to this holy mayde,
 she was in purgatory and suffred many greuous paynes, and by the
 prayers of hir she was deliuered of payne and restored to blysse, as she
 shewed afterward preuely to hyr confessor. Whanne hyr suster Bona- 5
 nenture was passyd out of this worlde, thanne this blessyd mayde Ka-
 theryn clerely perceyued the vanyte of this worlde and beganne more
 feruently and more gredylly, trewely, for to be tórned to the lonly
 ghostly clyppynge of hyr endeles spouse Ihesu cryste; claymyng and accus-
 ynge hyr-self gylty wyth Marye magdalene, fallynge doune full streyte 10
 to the fete of oure lorde plenteously shedyng out terys, axynge Inwardly
 his mercy, praynge and thynkyng vncessably for hyr synnes, that she
 myght deserue to hyr(1) wyth Marye magdalene the wordes of confort of
 our lorde as he sayde to Marye thus: Remittuntur tibi peccata tua,
 that is to saye: doughter, thy synnes by foryeue the. And so she 15
 beganne to haue a singuler affeccion to Mary magdalene, flor thanne in
 that tyme she enforced hyr-self wyth alle hyr myghtys to conforme(2) hyr
 to Marye magdalene, to haue the more grace in forgyuenes of hyr synnes.
 Therefore afterward, by enerece of deuocyon, this folowed(3) therof that our 20
 lord god, the spouse of holy sowles, and his blessyd moder, our lady
 Saynt Marye, gaue Mary magdalene to this blyssyd mayde in to a may-
 tresse and to a moder, as it shall be declared more openly wyth Inue-
 forth by the helpe of Ihesu. — After this the fende, enemye to alle
 mankynde, sorowyng that thus his pray was wythdrawe and deliuered
 alle hole from his power the whyche he lytell and lytell the) enforced 25
 to drawe it to hym; and also consyderynge that this holy mayde encreced
 more and more(4) to renne quickely to the tabernacle of mercy of hyr
 spouse Ihesu: he thought felly and wylly to lette hyr of hyr ghostly
 purpose by the meyne of hyr faders howsholde, besyng hym by aduer-
 cytes and persecucyons to drawe hyr holy to the worlde, that she sholde 30
 not be occupied in suche ghostly exerceyse; puttyng in to the mynde of
 hir fader and moder and also hyr brethern that in alle wyse she sholde
 be wedded, that they myght so by hyr mene purchase somme manere of
 kynrede. Aboute this besynesse the fende enduced hem so lyce, that
 in asmoche as one of hyr daughters was passyd out of this world, they 35
 sholde be aboute to reconer the harme of hyr that was dede by hyr that
 was a-lyne; so ferforth that they were aboute to seke an husbonde for
 this holy mayde. Whan this mayde perceyued and consydered the
 wyles of hyr ghostly enemye by Inspyracyon of our lord Ihesu, anone
 myghtely and besely she continued in prayer and medytacyon and ex- 40
 cercises of penance, to haue grace to flee the conuersacyon of men, and(5)
 shewed by open tokenys to hyr frendes that in noo wyse she was in
 purpose to be wedded to no dedely ne corruptible spouse, syth it so is
 and(6) was that she had taken so graciously to hyr spouse in hir yonge
 tender age the vndedely kyng of endeles blysse. Whanne the fader and 45
 moder and kynne perceyued verily that this holy mayde shewed perse-
 nerauntly bothe by tokenes and by worde that she wylled neuer to be
 wedded to none erthely man, they thought to bowe hyr herte by another
 mene for to consente to theyr purpose: they callyd to them a frende
 of thers, a frere prechour, the whyche they loued specially, and prayed 50
 hym entyryly that he wolde goo and counseyll that holy mayde that she
 sholde consente to there wylle. To whome the frere answerde and sayde,
 he wolde do that he myght. But whan he came to this mayde, by
 communycacyon he founde hyr so stedfast in the purpose of mayden-

(1) I. here. (2) C. conforme. (3) and soo. (4) tilge is and.

hede, that by conscience he was so enduced to gyue hyr holsum coun-
 seyllle and sayde: „Syth it is so that thou arte dysposed to serue our
 lorde god in maydenhede, ageynst whyche purpose thy frendes ben
 aboute to lette the, shewe the stedfastnesse of thyh holy purpose and
 5 cutte a-waye alle thyh here of thy hede: and peraduenture they wold(1)
 celle of there pursuute.“ As soone as thys blessyd mayde herde thys
 hys counseyll, she wrought there-after, as though she hadde I-herde it of
 god, and took a peyre of sherys anone and cutte awaye hir herys, in the
 10 whiche she supposed she had synned greuously, and that that she hated so
 moche, she cutte it awaye ryght gladly fast by the hede. And whanne
 she had I-do, she couerd hyr hede wyth a Coyf, and so wente forthe
 alle ageynst the comyn custome of other maydens of the worlde wyth a
 kerchyf on hyr hede, after þe doctryne of saynt Powle. And whan hyr
 15 moder Lapa aspyed thys that hyr doughter Katheryn vsed thus to couer
 hyr hede (vn)customably, she asked hyr why she dyd so. To whome
 thys mayden gaf none clere answer, by-cause she wolde nethyr lye ne
 telle the trouthe. Wyth that the moder wente to thys maydens hede
 and took of hyr kerchyfe wyth hyr owne hondys: and so perceyued þat
 20 hyr here was cut awaey. Thanne was the moder sorowfull in hyr herte
 by-cause hyr fayre here was cutte awaye, waylynge and cryenge in thys
 wyse: „Aa, doughter, what haste thou doo?“ Anone the mayde keuered
 hyr hede efte-sones and wente a-syde. To the crye of her moder came
 bothe the fader and the chyl dren, meruaylling what it myght be;
 25 whanne they knewe the cause of hyr cryeng, they were hugely amenyd
 ageynste this maide. Of the whiche trouble was begonne the secounde
 bataylle ageynst this mayde, more sharper than(2) waf the fyrst; but yet
 to thys mayden our lord gaff the vycторыe, that thoo thynges whyche
 semed lettynge to hyr holy purpose, was to hyr grete helpe meruayllously
 30 for to knytte hyr to our lord more myghtely. Therefore they pursued
 hyr openly, rebukynge hyr and thretyng hyr in worde and dede, sayeng
 thus: „Thou wretched creature, trowest thou for to escape thus that thou
 shalt not fulfill our wylle, be-cause that thou hast cutte awaye thyh
 35 here? hyt shall growe ageyn, wyll thou nyll thou, and though thyh herte
 sholde to-breste, yet shalt þou haue an husbonde, and thou shalt neuer
 haue reste vnto the tyme that thou haste consented to our wylle.“ And
 wyth that they made an ordynance that Katheryne shold nomore haue
 no pryue chambre by hir-self to dwelle inne, but that (she) sholde openly
 be occupied in the comyn seruyce of the hows, so that the place and
 40 tyme of prayeng and vnyeng and knyttyng to Ihesu, hir spouse, sholde
 vitterly be wythdrawe from hir, and also that she shold see hyr-self so
 moche the more in despyte that she was made a comyn seruauite. After
 thys ordynance thys holy mayde was putte to alle-maniere fowle(3) be-
 synesse and the fylthe(4) of the kechyn, suffryng euery day repreneys, and
 euery day also wronges, and rebukynge and dyspytable wordes were
 45 multiplyed ageynst hyr, that moste of alle ouercomen wymmenys hertys.
 For, as hyt was supposed, hyr fader and hyr moder and brethern hadden
 fonde a yong man, of whos kynrede they weren gretely well apayde:
 and therefor they steryd and Inpugnyd hyr the more sharpely, that she
 myght the sonner be bowed to theyr consent. But where that oure
 50 ghostly enemye, the fende, by whos wyckednes and tretcherous werkes
 all thys thynges were wrought and doune,(5) wende for to wyth-drawe thys
 mayde from hyr clene purpose, there, by the helpe of god, she was made
 moost strengest: for she was in noo wyse meuyd ne stered of alle that
 was doone to hyr, but she made hyr a pryue chaumbre, by helpe of the

(1) I. woll. (2) C. than theane. (3) fylthe. (4) fowle. (5) I. doone.

holy ghoost, in hyr owne sowle, fro the whyche pryue chaumbre she made an ordynauce in hyr-self neuer for to go out for no manere of besynesse. And so it was done in dede that she, the whyche fyrste hadde an outward chaumbre assygned to hyr, somtyme stood wyth-in(1) and somtyme wente oute, but afterwarde, whan she had made hyr-selue in hyr sowle a pryue chaumbre that myght not be take from hyr of no creature in erthe, she went neuer out. Thes ben tho heuenly vyctories that may not be taken awaye fro crystis specyall in erthe, ouercomynge wyth-out any doubte alle fylly(2) enemyes, as holy wrytte seyth: *Regnum dei intra*(3) *nos est*, that is to saye: the kyngdome of heuen is wythin vs; and also the prophete Dauid seyth that all the ioye of our lordes doughter is wythin-forthe. Wythin vs, wyth-out any doubte, there is a clere vnderstandyng, a fre wylle, and a retentyf mynde; wythin vs also is the grayous Infusyon of the holy ghoost, the whiche maketh perfyte these ghoostly myghtys rehersed afore and ouercometh and throweth vnder foot alle outward aduersytees; wythin vs, yf we ben trewe vylners of vertue, dwelleth that ghest the whyche sayde and seyth: *Confidite, ego vici mundum*, that is: trusteth feythfully that ye shall ouercome your enemyes, for I haue ouercome the worlde, that grete enemye. In this blessyd lord this holy mayde Katheryn trustyd so hyghely, that she made hir wyth-inne hyr-self a chaumbre by hys helpe, for whos loue she charged not for to lese the chaumbre made of mannes handes wythoutforth. But now one thyng shall I saye that mayster Reymond the confessor of this holy mayde beryth recorde of: that whan that he sholde walke outward by-cause other-whyle of grete outward besynesse and occupacyon that nedys must be done, this holy mayde oftymes warned hym and sayde that he shold make wythin hys sowle a pryue celle, of whyche pryue cell he sholde neuer goo out. And alle-be-it that he vnderstode hir not but so ouerly so lyghtely,(4) yet neuerthelesse afterwarde, whan he consydered more wyttely hyr wordes, the wordes that Saynt Johan sayde in the Gospell felle in hys mynde, where it is rehersed of crystis dysepyles in this wyse: *Hoc autem non cognouerunt discipuli eius primum, sed quando glorificatus est ihesus, tunc recordati sunt*; that is: crystis dysepyles knewe not alle thyng of hym as touchyng hys passyon fyrst, but onely(5) after-tyme whan he was reysen fro deth to lyue and gloryfied, thanne they knewe more openly and clerely. And soo in the same manere wyse bothe to mayster Reymond hyr confessor and to tho other that were comersaunt wyth hir it happyd meruayllously that they perceyued more openly and clerely bothe hir dedys and hir wordes afterwarde than whenne they were wyth hir presently.

Yette shal I telle you of another holy confext and a blessyd ymagynacyon of this holy mayde that the holy ghoost taught hir, by the whyche she ouercome alle wronges and despytes, as she tolde pryuely to hyr confessor, axyng of hyr(6) mekely how she myght be perfyty gladd amonge soo many despytes; and thanne she brake out and sayde that she hadde such a ymagynacyon in hyr-self that hyr fader represented our lorde Ihesu Cryste oure sauour, and hyr moder oure blessyd lady Saynt Marye, and hyr brethern and other many of the housholde be-tokeneth the holy apostles of oure lorde and other dysepyles of hys; and for this blessyd ymagynacyon she serued hem alle the more gladdely, soo that they were alle a-meruaylled therof. And by this blessyd ymagynacyon she wan another grete profyte; and(7) as ofte as she serued and made mynistracyon, ener she hadde in mynde hyr spouse Ihesu Cryste, whome hyr thought she serued; and soo she, beyng in bodily kechyn,

(1) C. wyth out. (2) I. sly? (3) C. infra. (4) = superficialiter. (5) C but onely But. (6) hym. (7) I. that.

was alle-waye wyth(in) that holy place that is callyd Sancta sanctorum, and as ofte as she serued atte mete, soo ofte she fedde hyr sowle wyth the presence of oure sauynour. A, h(e)lygh(t)le of (1) rychesse of endeles counseyll, by how many dyners and meruayllous wayes delyuerest them that trusten
 5 in the from alle-maier dyseses and bryngest them in to the haufen of endeles reste, delyueryng them bothe from the pytte and the fwolowe! — Whan alle thys was done, thys holy mayde, consyderynge euyr-more in hyr sowle be mede and the rewarde I-ordeyned for hyr of the holy ghoost, suffred gladly and nought paynfully alle the wronges that was putte to
 10 hyr, and also she enereced continually the cours of hyr labour the more, that she myght haue a full ioye in hyr sowle.

And by-cause that it was not suffred to hyr to haue a chambre by hyr-self, but for to haue hyr chambre openly as other hadde,

Therefore by an holy adyusement she chose the chambre of Stephen,
 15 hyr brother, that hadde nether wyf ne chyl dren, where by dayes tyme, whanne he was absente, she myght be allone, and nyghtes tyme, whan he slepte, she prayed after hyr desyre; soo that nyght and daye she soughte to see the face of hyr spouse Ihesu Cryste, knockyng at the dore of hys ghoostly tabernacle wyth-out cellyng. She prayed our lord vn-
 20 cessably that he wolde wouche-sauf to be the keper of hyr virgynytee, sayeng and syngyng in(2) sowle wyth Saynt Cecylie thys holy verse of Dauyd the prophete: Fiat cor meum domine et corpus meum immaculatum, that is: lorde Ihesu, I praye that myn herte and my body be kepte cleue vndefowled to the; and soo in seylence and in hope she was made stronge
 25 in our lord ryght meruayllously: for the more torment and persecucion she hadde wyth-out-forth, the more she was fulfilled wyth ghoostly ioyes wythin-forth; soo ferforth that hyr brethern perceyueng hir stedfastnesse sayden betwyne them-seluen thus: „we be omer-come.“ Hyr fader, that was most Innocente of alle, consyderyng pryncely hyr dedes perceyuod
 30 that she was hadde enery daye more and more by the holy ghoost, and nought by the lyghtnes of yonthe. — Alle thyse that ben rehersed in thys chapytte, hyr confessor mayster Reymond had it by reuelacyon of Lapa, thys maydens moder, and of lyxa, her brother wyf, and of other also that were in hyr faders hows; but as for other thynges that other folke
 35 myght not knowe, he knewe by tellyng of thys holy mayde in confessyon.

Of the vyctorye whyche she hadde of them that desesed hyr: and that was by a culuer whiche hyr fader sawe, and by a vysyon of Saynt Domynyk. Cap. v.

IN the mene whyle that thys holy mayde was putte in suche reprove and shame, it happyd vp-on a daye that she entred in to the chambre of
 40 hyr yonge brother Stephen and prayed deuoutly, leuyng the dore vnschett — for it was forboden to hyr by hyr fader and moder that she sholde not shette the dore. Casuelly themne it happened that the fader entred in to the chambre, sekyunge a certeyne thyng of hys sones that he had nede
 45 to. And as he loked aboute, he sawe hys daughter, more goddes doughter thanne hys, praying in a corner and knelyng, and a lytell whyte culuer restyunge vp-on hyr hede: the whyche culuer fledde out of the chambre wyndowe whan the fader was entred in to the chambre, as him thought. Anone the fader axed the daughter what culuer that myght be that fledde
 50 so out of the chambre. To whom the daughter answerd and sayde that neuer she sawe culuer ne other byrde in the chambre. Themne hadde the fader grete meruaylle and kepte all thyse wordes pryncely in hys herte. — Fro that tyme forward there beganne graciously to enerece in that holy maydens sowle an holy desyre, whyche neuerthelesse was be-

gonne, as it is rehersed a-fore, in hyr chyldhode and now afterward it was renewyd for tveycon and dysese (1) of kepyng of hyr maydenhode or virgynytee: and that desyre was no thyng ellys but for to receyue the habyte of the ordre of frere prechours, (of) the whyche ordre Saynt Domynyk was bothe foundour and fader. Therefore she prayed bothe daye and nyght to our lord that he (wolde) wouchesauf to fulfill hyr desyre; and therto she had a grete deuocyon to Saynt Domynyk, as it is rehersed a-fore, (as) to a worthy and a fruytfull louner of sowles. Almyghty god, therefor, sawe how wysely and how myghtely hys doughter as a yong knyght faught in batayll and wyth what fernour of deuocyon she besyed hyr to plesse hym wyth alle hyr desyre: he wolde in no wyse dysceyne hyr ne defraude hyr of hyr holy purpose, but for the more sekernesse he comforted hyr wyth suche a vysyon. Thys holy mayde on a tyme had a vysyon in hir slepe that she sawe many holy faders and many dyuers foundours of þe ordre of þe frere prechours (2), aminges whom she saw saynt Domynyk, that she knewe wel I-now, holdyng in hys honde a fayre whyte lylle, the whyche lylle semyng to hir was all a-fyre, as þe byllhe þat Moyses saw, and yet was not brennyd. Whan this holy faders al in general and eche in a speciall gaf hir counseyll for hir more mede þat she shold chese oo Relygion of their ordynauce, in þe whiche relygion she myght yelde due seruyce to god, she torned hir-self hole to saynt dominik and so saw in spyryt how þat þe holy fader saynt domynyk came to hir and brought in his honde an habyte of sustris, the whyche susters ben called sustres of penaunce of saynt domynyk — of þe whiche susters ther was ne yet is no lytell nombre in þe cyte of Sence. And whan thys holy fader saynt domynyk cam to this mayde, he comforted hir with suche wordes and sayde: „Doughter, be of good comfort, and drede no manere of peryll! for ryght as þou hast desyred, (thou shalt haue) this habyte.” She thought she receyued it, and thankyd almyghty god and his worthy confessour Saint Domynyke, not wyth a lytell gladnesse but wyth ioyefull teres, that soo perfyghtly hadde comforted her; and soo wyth wepyng she awoke and was restoryd to her bodely wyttes. And whan she was awaked, she caught comforte and bodely strength of this vysyon, and toke soo grete a boldenes of the truste that she hadde in our lorde, that the same daye she called her fader and moder and bretheren togyders and sayde to theym boldly in this wyse: „Somtyme ye sayde vnto me and tretyd me longe tyme therof, that I sholde bee wedded to a corruptyble and to a dedely man, and though I hadde abhomynacion of suche weddyng in myn herte, as ye myght clerly perceyue by many dyuerse tokenes if ye hadde I-wolde, yet for the reuerence that I sholde shewe to my fader and moder by the hydyng of god, vnto this tyme I excused me neuer clerly to you; but now by-cause I may noo lenger be styl, I shall declare to you openly myn herte and purpoos: the whiche purpoos it is not conceyned of newe, but of chyldhode vnto this tyme. Therefore I wyl ye knowe it that in myn chyldhode I made a vowe of virgynyte and serue (3) oure lorde, sanyour of alle the worlde, and his blessyd moder gloryous vyrgyn marie, our gloryous lady, not chyldely but wyth a fade and a longe aysement, and for a grete cause: I made a vowe also that I shold neuer take husbond but hym alone. Therefore now, syth I am come by the sufferance of oure lord to a more perfyght age and knowleche and vnderstandyng wytte, wete ye ryght well, this is the same purpoos whiche is soo myghty and stroonge in myn sowle, that it were more possyble hard flynt-stones rather to be made

(1) tilge and dysese. (2) of þe ordre of þe frere prechours st. of ordres. (3) and serue st. to.

neffhe(1) than myn herte shold be wythdrawe fro this holy purpos; and therefore the more ye laboure aboute thys thyng, the more tyme ye lese. Wherefore I counfeyll you that ye leue of alle-maner suche trectyng of weddyng as touchyng myn persone, for therin shall I neuer fulfyllen your wyll, by-cause that I sholde rather be obedyent to god than to man. Therefore yf ye wylle haue me suche one in your hous that I now(2) serue god in this purpoos, and for to be a commyn seruauit to serue you all, I am redy, in all that I can or may, to doo you seruyce gladly. And yf ye wyll not receyue me, but for this cause ye(3) wylle putt me out of your hous, I doo you well to wete that in noo wyse myn herte may be wythdrawe fro this holy purpos. I haue an husbond and a spouse, cryste Ihesu, soo rycheley and so myghtely(4) þat (he) wyll not suffre me in noo wyse to lacke no thyng, but he wyll mynystre to me all that me nedeth."

Whan she hadde sayde alle thysse wordes, alle that herde her speke
 15 fyll in wepyng, and by-cause of her plentuously syghyng and sobbyng they myght for that time gyue none answer. They consyderid to the holy purpos of thys holy mayde þe whyche they myght not wyth-saye ne wythstonde, and they behylde also how styll the mayden had I-kepte her, how clene and how pure, vnto þat tyme and how boldely she
 20 declared her consciens by wordes of grete prudence; and also ouer-more they sawe openli that she was rather disposed for to forsake her faders hous than for to breke her holy purpoos: and soo they hadde nomore truste of her weddyng; wherefore it lyked theym better for to wepe than for to gyue her answer. Wythin a lytyll while after, whan they hadde
 25 cesyd all her wepyng, the fader, þat loued her soo tenderly and dred god(5) soo hyghely, hadde mynde of the coluer that he sawe, and of many good dedes of the whiche she vsed, the whiche dedes he gretely merueylyng(6) gaue her suche an answer and sayde: "Dere daughter, god forbode it that we sholde ony thyng wylle or desyre agaynste the wyll of god,
 30 for the whiche wyll and(7) fro the whiche wyll we knowe well thys holy purpoos cometh fro. Therefore, (for) it is soo that we ben taught by longe experyence, and now openly we see, that thou art not steryd herto by the lyghtenesse of chyldhode but by feruent charyte of god, make thy vowe therefore frely and doo as the lyketh and as the holy ghost techeth the, and fro this tyme forward we shall neuer lette the from thyn holy purpoos ne thyne ghostely exercise; but only praye for vs
 35 besely, that we maye bee made worthy to the promys and the byhest of thyn ghostely spouse, whom thou haiste chose by his speyall grace in thy tender age." Thenne he tourned hym to hys wyf and to his chyl-
 40 dren and sayde: "none of you from this tyme forward be to myne dere daughter greuous, none be soo hardy from this tyme forward to let her in ony wyse; suffer(8) her to serue her spouse freely and(9) to praye for vs besely; we myght neuer haue founde a better husbond to her thenne he is, the whiche vochesauf to be so nere of our kynde for to wedde our
 45 daughter and haue her to wyf. Therefore we haue none cause to playne vs, sythe it soo is that we haue receyued now for a dedely man vndedely god and man to be her spouse." Whan the fader hadde sayde thysse wordes wyth wepyng and wyth weylyng bothe of theym-selfe and also of other that herde theym and hym speke, and namely of þe moder that
 50 louyd this mayde in maner fleishely, theyn this holy maide Katheryn ioylefully thanked oure lorde that brought her to this vycторыe, and also her fader and moder wyth alle maner of lowenes, dysposyng her-self to vse profytably the lycence that was granized to her. And this is the ende of this chapytre.

(1) C. neffhed. (2) now. (3) that ye. (4) I. riche. myghty. (5) C. had dredde of god and dred god. (6) I. merueylyd. (7) tilge for — and. (8) C. to suffer. (9) and she.

But now I wylle ye knowen that redyn or heren this booke, that Mayster Reymound, confessour to this holy mayde, knewe neuer by reuelacion of the fader that sawe the coluer the whiche restyd on this blessyd maydens hede: for the fader was deed or than Mayster Reymound knewe this blessyd mayde; but he knewe it by reuelacion of Cosyns that dwellyd in the faders hous, the whiche cosyns recorded and bare wytnes that the fader sawe suche a coluer wyth her ofte tymes, and therfore he hadde her in greate reuerence and he wold in noo wyse that she hadde be lettys or troublid.

Of the vysyon that she sawe of saynt Domynyk, bothe mayster Reymound and her confessour afore hym knewe it by tellyng of this holy mayde. And whan mayster Reymound examyned her of þe wordes that she sayde laste to her fader, moder and bræderen, and how she byhad her in her persecucions, she tolde hym alle by ordre mekely as it was.

Of the hardenesse of her bodely penaunce, and of afflyction and what persecucion she suffred therfore of her moder. Cap. vj.

Whan this deuoute mayde hadde receyued so large a lycence that was graunted her, of longe tyme desyred afore, she beganne ryght quyeckely for to dyspose merueylously alle her lyf to the seruyce of god. Att the begynnyng she asked to haue a lytyll chambre to her-self, and so hadde it, wherein she purposed to tourmente her body wyth penaunce as in a wyldernes, that she myght haue the more fredome of sowle for to serue our lord. How moche and how harde penaunce she vsed in tourmentyng of her body, and how grete lone she hadde in seyng of hyr spouse in that lytyll chambre, there maye noo tongue suffice⁽¹⁾ to telle. Neuertheles I haue rehersed somewhat in generall of her grete penaunce, and now I purpose to telle you, maydens, in speciall vnder fewe wordes the hardenesse of her penaunce, soo that ye of the grete vertuous herber⁽²⁾ of her holy luyng maye taste somewhat of the fruyte that growen aboute the herber, bothe of the fyrst and of the laste; and for the condycions and the kyndis of the fruyt, it shall be declared by the helpe of god afterward. And the cause why that in this place is rehersyd somme-what of her fruyte-full vertuous luyng, is for nothyng elys but for the⁽³⁾ maydens sholde be the more able and redyer to ghostely exerceyse. In this lytyll chambre that was graunted her, ofte tymes she considered swetely the ghostely werkis of our old faders of Egypte, and in ghostely werkys was to her⁽⁴⁾ soo moche the more merueylous that⁽⁵⁾ she hadde the trewe knowleche therof in her faders hous wythout ensample or doctryne off other. Fyrst I shall telle you of her abstinence of mete and drynke. Fro her chyldehood in to the tyme that she came to that age, she ete full seldom flethhe, as it is rehersed afore; but whan she was come to this age and this speciall fredom, she forsoke vtterly etyng of flethhe, soo fer forthe that be longe custome⁽⁶⁾ and vse that she hadde in forsakyng of it, it was so lothsome⁽⁷⁾ to her that it was a payne to her for to smelle it, as she told her confessour preuely in confessyon. And by-cause ye shold haue none gretter merueylle herof, I shall telle you of another grete abstinence. Whan her confessour perceyued in a tyme that she was gretly wasted and febyl in body for she receyued none suche mete and drynke that febyll folke sholde be comforted wyth, he gaue her counseyll that she sholde putte in her colde water that she dranke suger or a lytyl suger roset, wherby her spyrytys myght the more be quyeckened. Wyth that she tournyd to her confessour and sayde: *«A lytyll lyt there is left wythyn me, the whiche me semeth ye wolde it vtterly were*

(1) suffice, (2) herbes, (3) I ye, (4) tilge in = her, (5) C, and that, (6) of custome, (7) lyghtsome.

quenchyd." And whan her confessour hadde askyd her why and knewe her excusacion, he vnderstode by her wordes that she hadde soo vsed her to bytter metes and vnsauory drinkys, that all-maner swete thyng was noyous to her body, by-cause her dysposicion was tourned in to a custome. And soo it was to her of etyng flethe, as it is rehersed afore. And whan she sholde drynke wyne as the contree foryeuyd (1), after the tyme she hadde lycence to kepe her chambre she medlyd that wyne soo wyth water, that it loste both his taste and his sauour and also a grette parte of his colour. But afterward whan she was xv yere of age, she lefte alle maner of drynkyng of wyne and vsed to drynke colde water. And all-maner soden mete, out-taken brede alone, she wythdrew fro her by lytyll and lytyll euery daye somewhat, and wythin a lytyl tyme after she helde her to brede and rawe herbes. Att the laste, whan she was twenty yere of age or there-about, she lefte etyng of brede and helde her only to rawe herbes. Thenne afterward she came to suche an hyghe state of lyuyng, nought by vse and kynde, as it shall be declared openly ynogh wythinforth by the helpe of god, but oonly by myracle, that alle-be-it her body was oppressyd gretely wyth many dyuerse sekensse and grette traucylles, the kyndly (2) dygestyon in the body hadde noo place in her and the stomake also vsed not the myght and the vse of his offyce of defyeng, and yet the strengthes of the body notwythstandyng her streite (3) lyuyng both in mete and drynke were neuer the febllyer, soo that than her confessour recordeth of her alle her lyf was myracle. She myght neuer doo that she dede by strengthe of kynde, as physyciens sayd and tolde afterward to her confessour, but oonly by myracle. All thyse thynges shall clerely and playnely by the helpe of god openly be declared wythin this boke afterward. But as for the conclusyon of her abstinence, fro the tyme that her confessour Mayster Reymound knewe her, as (4) he recordeth of her, is this (5) that she lyued not wyth no mete ne drynke that was nouyrfhyng to her, ne she hadde none comforte of none kyndely strengthe, and yet neuertheles she suffred gladly all-maner dyseses and laboures. How came she to this state of lyuyng? Trowe ye trewely, not by bodely excereyse and vse, but rather by fulnes of pe spirite. I shall tel you in what wise. Pe fulness of pe spirite somme-tyme reboundeth in to the body: there it is made subiecte and acordyng to the werkys of the spyryte; for there the spyryte of a gostely creature is fedde wyth the gyftes of gostely graces, the body suffreth the more paciently aboue naturall strengthe his (6) own nedes. Who wold be in doubte (7) herof? I trowe none resonable creature. Whether martyrs in her holy martyrdome suffred not gladly aboue naturall strengthe tormente and myserye of theyr bodyes in her passyons? I trowe ycis. And fro whens cometh this, trowe ye, but of fulnesse of the spyryte? This is ofte-tymes knownen by expyens in oure dayes that yf a man or a woman be occupied in goddes seruyce deuoutly, he reketh neuer how longe he fasteth and neuere to speke wyth creature; but whan he ceseth of the speciall deuocion and is occupied in outward bodely besynes, it is harde for hym for to faste and doo as he dyde before. Whens cometh this grace but oonly of the fulnes of the spyryte that comforteth the body, the whiche accordeth to the werkis of it? And alle-be-it that this is a gyfte aboue nature, yet naturally the spyryte otherwhyle communeth wyth the body, and the body wyth the spyryte, bothe in good and euyl. In thyse wordys I denye not but that ther ben somme the whiche maye faste more esely than somme; but symply for to faste and abstayne longe tyme togyder in this lyf, me semeth it is impossyble bi nature. Thus

(1) L. purneyed? (2) C. kyndly of. *consumptio tamen humidi radicalis non habebat locum in eo.* (3) strengthe. (4) tilge as, (5) tilge is this. (6) C. of his. (7) dubite.

moche is rehersed of her grete abstinence for this tyme. Takyth hede
 also of another thyng that this holy mayde tourmentyd her body wyth,
 besyde all her abstinence. She made to her a hedde al of bordes, wythout
 any other stuff, (in which) other-whyles she wolde sytte or stonde in holy
 medytacions, and other-whyle knele and praye; and alwaye whan she
 wolde slepe, she laye down wythout any doying awaye off her weryng
 clothes. For she weryd alwaye wollen (clothes) bothe nexte her body
 and wythout. Some-tyme she vsed the hayre or the cilyce; and þat she
 lefte afterward by-cause, as her confessor supposyd, she that (1) was elene
 wythin, eschewed vncleynnes wythout, that is engendred of the cilyce or
 of the hayre; but for the hayre she vsed an yron chayne next her body,
 euyr syttyng faste to her sydes wythoute any remeyng or ease, vnto
 the tyme it endedent the skynne and made a marke ther-vpon as it
 hadde be forbrennyd, as her ghostely doughters and her felawes tolde
 afterward to mayster Reymond, her confessor, the whiche ghostely
 doughters and felawes ofte-tymes for dyuerse sekenesses that she suffred
 constreyned her for to chaunge her clothes and for to wafle awey the
 swete. And therefore her confessor afterward, by-cause of her grete
 sekenesse that she suffred a lytyl before that she wolde be deed, con-
 streyned her by obedyens that she sholde leue her cheyne, all-be-it she
 wolde not doo it by hyr good wyll. Euermore she contynued in wakyng
 tyl the daye dawed on the morowe, as it shall be declared more opynly
 here-afterward. After that by lytyll and lytyll our lorde gaue her grace
 to ouercome slepe, that vnnethe she wold slepe half an houre in two
 dayes; and vnnethys she wolde receyue that half houre, but as sekenes
 constreyned her thereto. And she wolde saye otherwhyle to her confessor
 that the moost traueylle that euir she hadde, was for to ouercome slepe;
 it was soo harde a bataylle for her or she myght haue the vyctorye of
 it. — Yet more-ouer, as her confessor recorded off her, yf she myght haue
 founde any body that cowde hadde(2) vnderstonde her and commyned wyth
 hyr of vertue and of the goodnes of god, it shold not greue her though
 she hadde been wythout mete or drynke and slepe(3) an hondred dayes
 and an hondred nyghtes; she sholde neuer haue be wery, but rather the
 freethier and the gladder. She tolde ofte-tymes to her confessor that
 she was neuer soo well refrylled in spyryt in thys lyf as whan she
 myght fynde wyth whome she myght commyne of the goodnes of god;
 and that knewe well tho the whiche were conuersaunt wyth her. This
 was openly perceyued in her: whan she myght haue leyser to speke off
 god, that(4) tho thynges of vertu the whiche were hyd in her herte, ap-
 pieryd strongely(5) by ghostely gladnesse in the body outwarde; and
 whan she hadde noo leyser to talke of oure lorde, theme she was feble.
 Herof bereth wytnesse her confessor Mayster Reymond, to the wor-
 shyp of god and of(6) his owne shame, that oftymes, whan this holy mayde
 wolde speke of the goodnes of our lorde and of the grete mysteries
 that he shewed to her, by-cause of the longe tyme of her continuauce
 in spekyng and also by-cause he was ferre from her louyng, as he sayde
 hym-selfe, he fyll in a slombryng; and alwaye she contynued forth in
 spekyng, flor she was reysyd vp by lone in to the breste of oure lorde,
 nothyng perceyuyng that he was a-slepe, tyl a longe tyme afterward;
 and whan she perceyued that he was a-slepe, wyth a grete voys she
 awoke hym and sayde: why lese here ye the proulyfte of our sowle for
 a lytyll slepe? speke I to a walle or to yow? —

Furthermore she desyred aboue alle this to folowe the stappes of
 the holy fader Saynt Domynyke, and that was in this wyse: she receyued

(1) C. That she st. she that. (2) hadde st. haue (so often). (3) slepte.

(4) I. and. (5) I. she appieryd stronger. (6) I. to.

every day thryes dysceplyne wyth an yron chayne. The fyrst dysce-
 plyne was for her-self, the seconde for alle tho that were a-lyue, and
 the thirde for them that were deed. Thus we rede in the legende of
 saynt Domynyk that he vsed continually: and therefore she vsed the
 same longe tyme afterward; but after tyme she was feblid wyth
 sekenes, that she myght no longer vse hyt. And whanne hyr confes-
 sour axyd of hyr pryuely how and in what wyse she vsed that manere
 of penaunce, wyth a grete shamefastnesse she knowleched to hym
 that in euery dysceplyne she occupyed an houre and an halfe, so that
 for the moost partye the blode folowed (1) fro the sholdres doune to the
 fete. - Loo, maydens, what perfeccyon was in thys holy maydens sowle,
 that thryes in the daye lete hyr self (2) blood for goddys loue, shedyng hyr
 blood for hys blood! See ye not what (3) vertue she was of, that wyth-
 out any exaample or Informacyon of any man in erthe vsed (4) suche grete
 penaunce wyth-in hyr faders hows? Redeth Sayntes lyues and wrytyng
 of holy faders of Egipte, leueth none vnsought but sercheth ouer all (5) and
 espye whether ye fynde any lyke to hyr? Ye shall fynde Saynt Powle
 the fyrst herenyte lyued longe in deserte, but a crowe brought hym
 every daye half a lof to hys mete. Ye may also fynde saynt Anthonye,
 a full holy lyner, and dyd grete meruayllous penaunce, and yet he wente
 to dyuers ankrys aboute and of ech of them he gadred somme floures
 of vertue. Ye may also fynde of Saynt Hyllaryon, an holy lyner, yet,
 as Saynt Jerome seyth, he was fyrst enformed to vertuous lyuyng of
 Saynt Anthonye, and so (6) wente to deserte and there myghtly ouercam
 hys enemies. Ye may fynde also of Macharye and Arsenye and many
 other, whyche is longe to telle of, that had teachers to vertuous lyuyng
 one or moo, bothe in worde and also in exsaample, what in deserte or
 in Relygion: and this holy mayde had nethyr hyr doctryne to vertues in
 Relygion nother in deserte, but in hyr faders hows, wythout any Infor-
 macyon or exaample of any man in erthe, and there-to came to a grete
 perfeccyon of abstinence notwythstondyng the manyfolde lettynge the
 whyche she suffred in hyr faders hows. Shall I yet saye more of thys
 maydens commendaacyon? I praye you, lystene a lytel whyle and I shall
 telle, how holy wrytte maketh mencyon þat Moyses fasted twyes forty
 dayes wythout mete and drynke, and Ely ones, and our lord Ihesu cryst
 also, as the Gospell sayth; that thei fasted more, by many yeres contin-
 ued, holy wrytte telleth not. Saynt Johan baptyst, though he were in
 deserte, he lyued by hony-soukeles and herbes, but symply that he
 fasted I fynde nowhere I-wryton. Of Marye magdelyne allone hyr storrye
 maketh mencyon of hyr lyf that she fastyd euery yere forty dayes to-
 gyder wyth-out mete or drynke thre and thyrty yeres folowyng, leuyng in
 a Roche of the see (7): there-for I trowe it was that our lord and hys blyss-
 ed moder commytted hyr to thys holy mayde, for to be hyr maystresse
 and hyr moder, as it is somewhat I-touched afore, and as it shall clerely
 be declared afterward by the helpe of god. But thys may ye knowe
 that thys holy mayde had a speycall yefte and a synguler grace of god.
 Not that she is preferyd in holy lyuyng above alle the Sayntes the
 whyche ben rehersed afore, þfor that were a full odyous comparyson so
 for to make suche lykenes bytwene Sayntes — among whiche sayntes our
 sayour Ihesu Cryst is I-nempped, to whome for to lyken any saynt in
 comparyson of holy lyuyng that sholde be euen wyth hym it were
 blasfemye; al tho other sayntes whyche ben named, they be not rehersed
 for to make lykenesse in merites of lyuyng, but that ye shal consydere

(1) I. flowed. (2) hyr self st. hyr. (3) C. in what. (4) that vsed. (5) I. all
 ouer. (6) C. ro. (7) lat.: Solam Magdalenam reperio triginta tribus annis in
 rupe positam hoc jejuniu perferisse.

and take hede, fyrst of the grete magnyfyceunce of our lord Ihesu cryst, that every day by hys gracyous plentuous largenes multeplyed hys uewe yeftes and grace where-wyth he arayeth ghostly and maketh perfyte hys chosen sowles; another also, that ye shall consydere and take (hede) of the grete synguler worthynesse in hyr, with(1) noo Inurye ne wronge to other sayntes, ffor holy chyrche syngeth and seyth speecyally and syngulerly of every saynt by hym-self thes wordes of Salamon: Non est inuentus similis illi, that is: none (is) I-founde lyche to thys. These wordes muste be vnderstonde of the grete myght and large fredom of our lord, making holy and perfyte hys chosen sowles, the whyche may and wylle endowe and arraye every saynt syngulerly wyth a speecvall yefte of grace wyth-out any wronge of other. Of alle thys mater now I shall cello, and procede forth in the fyrst purpose. — By thyse condycyons of absty-nence of thys holy mayde may be vnderstonde clerely that she was lene in body, that wyth so many herdenes of penaunce and sharpe afflyceyons was so often-tymes tamed, and all was for to make hyr body buxom and subgette to the seruyce of the sowle. On a tyme hyr moder Lapa tolde to mayster Reymond, hyr confessor: or(2) that hyr doughter tormented so holy hyr body in penaunce, she was of soo grete myght and strenghte in body, that she wolde wyth-out any greuaunce lyft(v) vp-on hyr sholdres a borthen that was I-now for an hors for to bere, and here it vp in to an hyghe garet aboue two longe steyres; ffor she was that tyme, as she sayde, twyes soo grete in body thanne she was afterward at the age of xxxviii, whan she had contynued in soo grete penaunces. Hyt was no meruayll and so it is(3), for, but yf it had nought I-be that our lord hadde kepte hyr by myracle, hyt hadde be no meruayll though she hadde be all wastyd awaye. For at that tyme whan that hyr confessor mayster Reymond knewe hyr, she was a full slender creature, and that was no meruayll: ffor the spyrte encrecyng(4) in vertue, the weyker wexyd(5) the body, as though it were ouercome of the sowle. And notwithstondyng alle thys, she wolde euer labour gladdely, and namely for the helthe of sowles, all-be-it she suffred grete sekenesse in hyr body; for the spyrte whyche was so strong wythin, susteyned and comforted the feble body wyth-out. — Now shall I cello here-of and torne ageyn to the fyrst mater of thys chapytre. Whan thys holy mayde hadde full graunte and lycence of hyr frendes for to serue our lord in hyr lytell chambre assignyd to hir and there began full feruently for to styghe vp ghostly to hyr heuenly sponse, the serpent, our olde enemye the fende, though she had ouer-come hym dyuers tymes afore, yet he cessed not for to assaylle hyr oftesonys: he steryd Eue hys doughter, Lapa, thys maydens moder, by a carnall loue that she hadde more to the body of hyr doughter than to hyr self(6), for to lette hyr of hyr penaunce. For on a tyme whan the moder came to hyr doughter and aspyed howe she bete hyr-self wyth an yren chayne, she cryed waylyng wyth a lowde voys and seyde: „A, doughter, what doste thou? thou arte but dede, for thou sleest thy-self. Allas, who hath counseyll my doughter herto? Who hath steryd hyr to do thys?” And soo wyth cryeng and waylyng thys olde woman tormented hyr-self as she had be a wood body, wyth teryng of hyr clothes and of hyr here, for she thought hyr doughter was but dede. By the noyse of thys cryeng all the neighbours were styred aboute for to come hine and see what thys olde woman cyled. Whan they cam, they sawe how thys holy mayde

(1) C. was st. with. vgl. lat.: scis enim quod absque aliorum injuria de quolibet sancto cantat ecclesia. (2) C. thought st. or. (3) lat.: Nec mirum si erat taliter diminutum. (4) C. encreced. (5) I. wexyth. (6) I. soule.

had made hyr a bedde all of bare boordys, where-on she rested when she wolde slepe. And wyth vyolence hyr moder took hyr out of the chambre and brougte hyr to her owne chambre there she laye, for she thought that she wolde make her slepe in her owne bedde wyth hyr.

5 And whan thys holy mayden sawe thys, by wysdome of spyryte she shewed grete gladnes in chere and kneled down a-fore hyr moder prayng her mekely wyth esy wordes that she wolde wouchesauf to put awaye alle hyr steryng and vnpacyence and be esy, for she was redy to obeye to hyr, as she wolde haue hyr redy for to lye wyth hyr as she wolde

10 bydde hyr. Whan she thus wysely pesyd her moder for to kepe hyr in quyet, she layde hyr doune by her in that one syde of the bedde and had there swete medytacyons that she was wonte to haue; after-tyme hir moder was a slepe, she rose vp prynely and wente agayne to hyr holy ghostly excercyse. The fende eftsones hadde enuye herto that she sholde so enercee in vertue, (and) styred hyr moder the seconde tyme ageyn hyr(1). But there-ageyn thys holy mayde vsed thys prudence: by-

15 cause she wolde nomore make hyr moder sory wyth hyr, she took prynely a post and leyde it in hyr bedde vnder a shete, and clothes abouen, that the moder, whan she wold comen and vysyte hyr, sholde suppose that it had be she the whyche had laye there vnder the clothes; and yet neuerthelesse she kepte hir comyn costome of harde lyeng as she dyd a-fore. Hyt was not longe tyme after but that the moder aspyed thys well; and when she had aspyed it, she sayd to hyr daughter in thys wyse: „Doughter, I see well, alle my labour is in vayne, I may not

25 chaunge the from thy purpose; ese(1) it is to me for to lete it ouer-passe lightly, and therefor go and slepe there-on thou arte I-wonte.“ And soo she was ouercomen wyth the stedfastnes of thys holy mayde and suffred hyr ener afterwarde to lyue as the holy ghoost styred hyr. Thus endeth thys chapytre. Somme thynges ther ben rehersed there-Inne that hyr confessor mayster Reymond knewe and hadde reuelacyon of by the holy mayde Katherine, as is of hyr grete abstynence and other sharpenesse of penauce, and of hyr maner of worchyng in them; and somme thynges(2) he knewe by reuelacyon of hyr moder Lapa, and som of other dyuers matrons that were conuersant with her. But som thynges he knewe by

30 hym-self, namely of hyr synguler and gracyous yefte of abstynence.

Of the laste vyctorye that she had in a bathe; and how she took the abyte of Saynt Domynyk whyche she had long tyme desyred to-fore. Cap. vii.

Whan thys holy mayde was restoryd ageyn to hyr deuonte excercyse,

40 the more that she perceyued that the enemye of all mankynde was besy for to lette hyr, the more feruent she was in hyr ghostly excercyse. Every day she wayled and every day she wepte, axynge and prayng our lorde deuoutly that he wold wouchesauf to gyue hir grace to resecyue the abyte of saynt Domynyk that she had long desyred, the whiche

45 thorough hys grete pytee was be-hote hyr by oure holy fader Saynt Domynyk in a vysyon. For she was neuer seker in hir-self to kepe the purpose of maydenhode, vnto the tyme she resecyued that holy abyte; she wyst well that after-tyme she were arayed wyth that abyte, alle-manner speche of hyr wedding shold cede and she sholde be suffred for

50 to serue hyr ghoostely (spouse) the more frely. Wherefore she prayed hyr fader and moder that they wold gyue hyr leue to be one of the sisters of penauce of saynte Domynyk, that ben called in comyn speche of the Cyte of Senec sisters of the mantell; and ouermore she prayed to the same sustres that they (wold) receyue hyr to the same abyte

(1) I. better? (2) I. thynges.

amonge theyre holy nombre. To thys axyng the moder was not well apayed, alle-be-it she sayde not ones nay, but euer she was aboute, as moche as she myght, for to withdrawe hyr from hyr grete penaunce that she vsed. And for thys cause she purposed on a tyme for to go to an hoot bath, or for to be bathed, and hyr doughter wyth hyr, that assone as thys holy mayde had felte ony-manner conforte and solace to the body by that bathyng, by lytell and lytell she shold haue left hyr grete penaunce. Thys was not done wythout wyll of the fende, the whyche besyed hym in that he myght to wyth-drawe suche a feruent sowle from the ghostly callynge of hyr heuently spouse; he taught thys synfull(1) woman Lapa, this maydens moder, full pryuely his malveyous wylls. Neuerthelesse, bi-cause ther may no counseyll preuayll ne haue the maystrye ageynst the counseyll of god, thys holy mayde, that was armed wyth the armere of vyctorye bothe in hyr ryght syde and eke in hyr lefte syde, torned alle the fende-is trecherous wylls to grete profyte of hyr sowle. Whan she came to the bathe, she founde a newe manner bathyng in hyr sowle(2) how that she shold tormente hyr body amonge the delycyous bathes: she went to the condyte there the hote water cam lme to the bathe, and there she satte all naked and suffred pacyently the hote water breune hyr tender naked flefthe; the whyche was more payne to hyr thenne whan she bete hyr wyth a cheyne. Now shall I telle you how hyr confessor knewe it: In a tyme hyr moder Lapa tolde mayster Raymond afore hyr doughter how they went for to be bathed; and thenne thys mayde pryuely tolde hym how she was bathed, and how wysely she asked leue of hir moder, whan she was there, that she myght be bathed by hyr-self whan all folke were gone; for she wyst well, yf hyr moder had seen hyr, she myght not do as she dyd. And thenne hyr confessor axyd hyr how she myght suffre so grete hete wythout peryll of deth. Thys mayde answerd to hym and sayd full symply, that whan she satte in that bathe, she thought besyly vpon the paynes of purgatorye and of hell, praying to our lord, whome she had so lyvely offendyd, that he wolde wouchesauf to tome mercyably tho peynes that she had deserved in to that temperall payne that she suffred gladly. Of hys mercy she had so grete gladdenesse in hyr herte, that all the payne was ryght swete to hir, and therefore hyr body was no-thinge hurte there-by, though she felt payne. — Whan she had tolde thys tale, hyr confessor wente home(3), and she ageyne to hir penaunce that she was wont to vse. And whan hir moder bot perceyued, she had no more hope tho of hir chaungyng; but yet she cessyd neuer wyth-out(4) grutchyng of the penaunce that she vsed. Of the whyche grutchyng thys mayde, hyr doughter, lyghtly suffred hit ouer-passe wyth a defe ere, hauyng mynde rather of hir holy purpos, and excyted and steryd hyr moder euery day that she shold go to the sustres of penaunce of saynt Domynyk for to praye them(5) that hyr doughter myght receyue there abyte of penaunce that she had so long tyme desired. The moder seyng that she myght haue no reste for hyr doughter, she wente to the susters of penaunce and prayed that hyr doughter myght receyue the abyte amonges them. To whom they answerd and sayd that it was not hyr custome to receyue maydens ne yonge wymmen to that abyte, but onely wedowes of sadde age and of good name and fame, that wold fully gyue hem to goddes seruyse; for syth it is so that susters of that abyte be not enclosed vp, but eueryche of them lyued at home in hyr owne hows, hyt were full necessary that erhe of them were of suche sadde age but they myght and coude gouerne them-self saddely. The cause why these susters of penaunce answerd

(1) I. symple. (2) tilge bathyng — sowle. (3) lat.: His peractis adieci domum. (4) wyth-out st. wyth. (5) C. thou.

thus, it shall be declared by the helpe of god openly I-nough in the next chapytre that sueth. Whan the moder had this answer, she went home and tolde hyr doughter: the whiche answer was to the doughter (not) full gladsome, and to the moder not full heuysom. Neuerthelesse yet
 5 thys holy mayde myftrufed not, for she wyst welle, hyr purpose sholde be fulfilled, that was behot hir of so glorious a fader as Saynt Domynyk. And therefore eftsones she prayed hyr moder that she sholde not celle but go to thyse susters ageyn and praye them wyth as moche instaunce as she coude that she myght receyue that abyte. The moder dyd so,
 10 and brought ageyn the same answer as she dyd fyrst. Thenne sone after it happed that thys mayde fyll seek in body, the whyche sekenesse comynly yong folk ben vexyd wyth or thanne they come to a sadde age; and yet peradventure that passynge hete that she suffred in the hote bathe myght be cause there-of; al-be-it that it was the wyl of god *bot*
 15 it shold be so. All the skynne of hyr body was full of bladders and byles, that vnnethe she myght be knowe, and there-to also she had a strong feuer. The moder, seying that hyr doughter was soo seek, all-though she loued hir sones and doughter tenderly, yet thys doughter whom that she nourysshed wyth hyr owne mylke, she loued more tenderly: and therefor she was the more sory of hyr dyscase. And she knewe no cause
 20 where-of thys sekenesse cam — ffor suche a sekenesse myght not come of abstinence, but rather of *superfluyte*; and also that same tyme it was comyn sekenesse to yong chyldren and yong maydens. And therefor she coude not deme where-of the sekenesse came; and what ese and remedye she myght do there-to, she dyd bothe in wordes of comfort and also in dede, syttyng alle-waye by the beddes syde by hyr. But the seker þe
 25 doughter was in body, þe strengier she was in hyr holy desyre; (and) wayteng after leysyr to constreng hyr moder in manere for to pursewe to fulfill hyr desyre, wysely and swetly she sayde to hyr moder: „Good
 30 dere moder, yf ye wold I were hole and ferde well, I praye yon, both aboute *bot* my desyre may be fulfilled for to receyue that abyte of penaunce. Ellys I wote well that our lord and saynt Domynyk, the whyche haue called me to there seruyce, wold so ordeyne for me that ye sholde no longer haue me in thys lyf.“ Whan the moder herde thys
 35 ofte and many tymes rehersed to hyr, she, beyng a-ferde lest she sholde haue deyde, went to the same susters ageyn and prayed them so entylerly of the abyte, that they were ouercome wyth hyr prayers and so grauntd hyr, in thys wyse: „Yf youre doughter be nocht ouer-semely in body and ouer-fayre in beaute, we shall graunte your axyng and receyue hyr; and
 40 yf she be to fayre, we drede vs of the peryll of slandre and of malycyous lyuynge of men in thys dayes; and for thys cause(1) we dare not consente to receyue hyr in noo wyse.“ To whome the moder answerd and sayde: „Cometh and see hyr and (y)ene(2) ye the dome wher(3) she be fayre or not.“ There were sente two dyscrete matrons chosen amonge them
 45 wyth Lapa for to see thys mayde, bothe of dysposyeyon of hyr body and also for to serche hyr desyre of soule. When they come, they founde thys mayde lyeng seek in a bedde and therefor they myght not clerely knowe the dysposyeyon of hyr body for sekenesse; neuerthelesse as by hyr wordes they knewe hyr feruent desyre of sowle to the seruyce of
 50 god, and were gretly astoynd there-by, and also gladd, seeng so yong a mayden passe in vertuous lyuynge many olde matrons. Wherefor they took her leue ioyefully, gretely edyfied by hyr wordes, and tolde theyr felawys with a grete ioye what they harde and sawe. Whan thise susters herde thys, by counseyll of the frerys they receyued hyr with oo wyl and

(1) I. in this case. (2) C. ene. (3) whee.

one assente amouges them, sendyng worde to the moder that also-sone
 as þe mayden were hole, she shold brynge hir to þe frere prechours, that
 she myght receyue the abyte of Saynt Domynyk the whyche she had so
 long desyred, in presence of the brethern and the susteren of the same
 abyte, as the custome is. Whan the moder tolde these wordys to hyr
 daughter, she was gladde, that she wepte for ioye, and thanked our lord
 and saynt Domynyk, that hadde fulfilled hys promys and byhest. Thanne
 she began to preye to god that she myght be hole of hyr bodely lufyr-
 myte, for to fulfille hir holy purpose in receyvyng of the abyte, lest she
 shold be lette and delayed of hyr desyre for that bodely sekenesse. And,
 there she was fyrst gladde of hir bodely sekenesse with meke suffraunce,
 afterward she was as heuy therof; besekyng our lord with besy prayers
 that he wold wouchesauf to delyuer hyr wyth-out any taryeng of that
 sekenesse the whiche letted the purpose of hyr desyre. And as she
 prayed, our lord graunted hir: for wyth-in fewe dayes afterward she was
 hole — our lord wold not alway of his goodnesse denye the axyng of
 suche that conforme(1) them euer wyth all theyr besynesse to fulfille hys
 wyll. For what-euer she axyd or desyred, she referred it to him whome
 she loued wyth all the myghtes of hir sowle, and to whos seruyce she
 offred hyr-self all hole body and sowle. Whanne(2) she was restoryd of
 bodely hele, alle-be-it the moder was aboute to tarye hyr of hyr pur-
 pose longer tyme, she made suche Instauce to hyr moder, that the day
 and houre was assignyd whan she sholde receyue hyr abyte; the whyche
 abyte she receyued wyth a grete ghostly gladnesse. Whanne the moder
 and the daughter were come to-gyder to the chyrche, the frere that had
 the charge of the susters, arayed that holy mayde wyth that maner(3) of
 abyte, in presence of them all, of the colours of whyte and blak in token
 of Innocence and mekenesse, the whyche abyte holy faders of Saynt
 Domynykes ordre ordeyned for to be hadde, soo that by the whytnes is
 vnderstonde Innocence, and by the blaknesse mekenes — flor, as
 mayster Reymond hyr confessour recordeth and wryteth, ther was none
 abyte soo well accordyng to hyr conuersacyon of lynyng bothe Inward
 and outward. Thanne this mayden wyth alle hyr myght fro that tyme
 forthward mortyfied hyr body, in fleyng of the olde lust of synne wyth
 alle hys branches of pryde in the wyynyng of the veray mekenesse,(4) the
 whyche mekenesse betokeneth the mantell of blacke that she hadde re-
 ceuyed; alsoo the besyed hyr wyth alle hyr myghtes for to kepe the
 Innocence of virgynitee and maydenhode, not onely of body but also
 of sowle, to hyr endeles spouse Ihesu cryst, the whyche is veray lyght,
 for to receyue by hym fayrenesse of vertuous lynyng: the whyche fayre-
 nesse is betokenyd by the whyte cote vnder the mantell. Yf hyr abyte
 had be all black or alle whyte, tho two thynges, mekenesse and Inno-
 cence, myght not properly be vnderstonde therby; and yf hyr abyte
 hadde ben graye (or) russeth, it myght represente mortyfycacyon, but
 not properly puryte and clennessse of sowle. Thys was the cause why
 the susters at the begynnyng denyed hyr this abyte, lest she hadde not
 be able to bere it in mekenesse and clennessse of herte, dredyng of hyr
 yonge age. Whanne that holy mayde hadde receyued that abyte, hyt
 become hyr better than it dyd the matrons. Therfor it had not be well
 do that it hadde be denyed hyr, whyche abyte was ordeyned afore of
 holy faders in token of Innocence, syth it soo was that she passyd in
 cleines alle the chastyte of wedowhode. Of one thyng hyr confessour

(1) C. conforme. (2) whome. (3) name st. miner. (4) lat. exterius vitam
 veteris hominis cum mortifera superbia extinguendo, quod per colorem nigrum
 optime designatur.

Mayster Reymond recordeth and wryteth: that that abyte hadde neuer
 hys full perfeccyon in the Cytee of Senec, vnto the tyme that holy mayde
 hadde I-take vpon hyr for to were hyt. She was the fyrst mayde in
 that Cytee that took it vp-on hyr: the whyche many maydens afterward
 receyued also. Soo it myght be songe of hyr that verse that Dauyd
 the prophete speketh of: *Adducentur regi virginēs post eam*, that is: to
 our lord god endeles kyng many maydens shall be brought Inne after
 thys holy mayde Katheryne.

How thys mayden encreed, it shall be declared afterward by the
 helpe of god. But now I shall make an ende of thys chapytre and
 procede forth the how thys holy abyte (!) beganne of thys holy Relygyous estate,
 lest for defaute of knowyng there-of the opynyon and the fame of thys
 holy maydens vertuous lyuynge myght be lessenyd therby in somme
 meynys hertys. As for the matere the whyche in rehersed in thys cha-
 pytre, mayster Reymond recordeth and seyth that he hadde it by rela-
 cyon of hyr moder and of hyr-self; and as (for) the abyte, it nedeth no
 profe, for it is knowen openly ynough.

Of the begynnyng and the fundamente of the Relygyous state of
 the sustres of penauce of Saynt Domynyk, and where-of came the manere
 of lyuynge of tho sustren. Cap. viij.

Alle tho that wyll rede thys presente chapytre folowyng, they shall
 fynde wryten, as it is recorded of many feythfull creatures in dyuerse
 parties of ytalie, many worthy actys and dedys of our holy fader
 Saynte Domynyk. That glorious worthy confessor of Cryste, Tutor and
 defendour of the feyth of holy chyrche, Saynte Domynyk, also teacher
 and enfourmer of the good state of perfyte lyuers, ouercame myghtely
 bothe in Tholose and also in Lombardye, what by hym-selfe and by hys
 brethern, many heretykes, so that in the tyme of his canonizaciō at
 Rome was prouyd openly afor oure holy fader the pope that an hondred
 thousand heretykes and more were touned by hys prechyng and shewyng
 of myrales in lombardye alone. Neuertheles that venemous doctryne
 of the heretykes hadde soo enfected the peple sowles, that almost all
 the possessyons of holy chyrche were in laymennes bondes, kepyng it as
 here owne herytage. And that caused Byllhoppes to goo aboute and
 begge, for (1) they hadde none power neuer (2) to wythstonde her heresye for
 the defaulte of temperall substaunce, ne for to releue clerkys and poure
 folke, after the dewe of her offyce. This consydered our holy fader Saynt
 Domynyke and myght in none wyse suffre this myscheff in holy chyrche,
 for the grete and entyry loue that he hadde therto; he chaas a worthy
 lyf of pouerte both for hym-selfe and also for them that shold be his
 folowers, and thenne beganne to pursue forth for the ryght of holy
 chyrche, assosyenge to hym certeyn laye-people that dred god and that
 he knew well, and so conuyned wyth theym of the ordeynaunce of an
 holy lyuynge (3) that sholde reconere againe the rychesses of holy churche
 and defende (4) it myghtely ener afterward and faithfully (stonde) agaynst
 heretikes by comyn assent; (and) suche a lyf was soo graunted and or-
 deyned (5). For there that our holy fader Saynt Domynyke founde any
 well wyllynge folke to suche a lyuynge, fyrst he enduced theym for to
 swere that they sholde kepe and obserue all the thynges that shold be
 rehersed to theym to the vterest, for to putte her goodes and her lyf
 therfore in Ieoperdye. And lefte this holy lyuynge sholde bee lette by
 suche that were wedded, he made also wyues to swere that they sholde
 also not lette her husbondes to maynten in suche a poure lyuynge the

(1) I. nor? (2) I. nether? (3) de ordinanda quadam saneta militia. (4) C. de-
 fended. (5) quod et factum est.

ryght of holy chyrche, but rather sholde helpe theym to her power in all
 they might; and to eyther partye this holy fader saynt domynke he
 byhote theym sykerly, yf they kepte this purpoos, endeles lyf for her
 mede. Tho men that toke this holy lyf vpon theym, were called
 fryers of Crystes knyghthode. Neuerthles, by-cause they sholde be knowen
 fro other by somme token, and that they sholde haue somme maner
 of besynes aboute the vsage of other laye-people, he gaue them the colour
 of hesu cryst shold were whyte and blake, soo that eyther colour sholde
 apere outward, in token of innocencye and mekenes. Onemore(1) he
 assigned theym to saye a certeyn nombre of Pater nosters and Aue maria,
 that they sholde be occupied at enery houre of diuine seruyce daye by
 day. When this was do, after-tyme saynt domynk passed out of this
 worlde to blysse of heuen and by encesyng of myracles was canonized
 in the court of Rome, the freres and susters, *pat* fyrst were called of be
 knyghthode of hesu cryst, to a more synguler worshyp of the founder
 saynt(2) domynk chaunged her name by a *commun* assent and were called
 freers and susters of the penaunce of saynt domynk. And be cause
 why them thought *pat* her fyrst name sholde be chaunged was this: they
 saw that bi the merytes and myracles of saynt domynk and by the
 prechyng of be fryers the(3) cursed heresy was cesed(4), wherfore theym
 thought *pat* it was not moche(5) nedefull to be occupied in suche outward
 batayle of prechyng, but rather wyth inward batayle agaynst her
 gostely enmyes; they chose therfore to be called fryers and susters of
 penaunce. At be last be nombre of fryer prechours encesyd so hugely,
 amonge whom was one as a clere-shynnyng sterre, Saynt peter, bothe
 martyr and mayde, the whiche was martred of heretykes for the ryght
 of holy chyrche and destroyed more heretykes after his deth (than liuing);
 and soo thys company of wulues that were aboute to destroye goddes
 vine(6) of holy chyrche were vtterly avoyded, and peas was yelden to all
 holy chyrche: wherfore the cause of that name of(7) knyghthode sesyd and
 chaunged in to a name of penaunce.(8) Neuerthelesse this maner of
 liuyng descendeth and remayneth only to men a whyle, and
 ther wyues ben left soole lyuyng by theym-self a relygyous lyf, neuer
 afterward desyryng for to bee wedded, by-cause of the relygyous (lit)
 that they kepte wyth her husbondes afore(9); but the state the whiche
 they began, they kepte to her lyues ende. This consyderyd and be-
 helde other wydowes that purposed to kepe theym in wedowhode: desiring
 to folowe the(10) susters of penaunce of Saynt domynke, for remedye of her
 synnes, they prayed the fryer prechours that were in Italye to enforme
 them of the maner of lyuyng the whiche was ordeyned of Saynt Domyn-
 nyke. By-cause the maner of lyuyng was not hard, a blessyd fader of
 the same ordre, the whiche was called Munyo, wrote that maner of
 lyuyng and toke it to thys wydowes; the whiche manere of lyuyng in
 to this daye is callyd amonges them a rule; all-be-it thay it may not
 properly be callyd soo, In as moche as (it) encludeth not wythin it the
 thre pryncypall vowes that other relygyous folke haue. And after-tyme
 that this nombre of susters thus encesed in dyuerse parties of Italye,
 our holy fader the pope in tho dayes the whiche was called honorius,
 perceuyng(10) that good lyuynge of thys susters, graunted theym by bulle
 that in tyme of Interdyction they(11) myght here her dynne seruyce
 amonges the fryer prechours. And soo our holy fader the pope Iohan,

(1) C. Euermore. (2) of saynt. (3) their. (4) cause. (5) I. more. (6) C. vyte.
 (7) tilge name of. (8) and — penaunce. (9) lat. Verum decedentes huius-modi
 status viris, feminae remanentes, propter religiosam vitam quam cum viris tenebant,
 amplius nubere non audebant. (10) C. perceyued. (11) that they.

the whiche came after hym, (after) he hadde made the constytucions of Clementynis agaynste the begyns(1) and bygardys(2), he declared by(3) bulle of the same decretall or constytucion that it sholde not be vnderstonde of the same susters of penaunce of Saynt domynyke, flör(4) by that Decretall
 5 the astate is not repleued in ony wyse. — Loo, maydens, by this ye may vnderstonde why that state of liuing was founde in wymmen only, and why the susters answerd soo att the begynnyng to the moder of this holy mayde, that were not wounte to receyue maydens to that state of lyuyng, but oonly wydowes(5) approuyd in sadnes. — Thyse thynges that ben
 10 wrytten in this chapytre, for the more parte Mayster Reymound founde them wryten in dyuerse places of Italye; but some maters he herde and vnderstode theym wyth inqysycion of many holy faythfull and olde fryers and susters of Saynt Domynyke. And thus endeth this chapytre.

Of the wonderfull encrece and how she proufflyted in vertu and holy
 15 lyuyng, and that she sholde bee byleued(6) in all thynges whiche she rehersed to her confessour of grace dome to here of our lorde. Cap. IX.

(T)How this holy mayde in receyuinge of her habyte made none byhest to the thre pryncipalle avowes of relygyon, by-cause that the estat asked it nought as it is rehersed afore, yet neuerthelesse she purposed to kepe
 20 full stedfastly tho the pryncypal avowes in her-self. As for the vowe of chastyte, there was none doughte of, flör she hadde made a vowe of maydenhode afore in her tender age. As touchyng for her obedyence, she purposed (not) oonly for to bee obedyent to that fryer that was mayster of the susters and to the pryoresse of the same susters, but also to her
 25 confessour; the whiche obedyence she kepte to her lyues ende: flör as she sayde by her lyue whan she sholde passe out of this worlde: she hadde nener mynde that she brake onis her obedyence. Neuertheles by-cause there were somme, the whiche hadde enuye off her holynesse, both bacbyters and lyers, that sayde the contrarye, I doo you to vnderstonde,
 30 maydens, that thowe this holy mayde hadde none other tourment, whyle she was lyuyng in erthe, but oonly vndyscrete byddyng and mysseyng of her souereyns, she myght hane ben in maner a martyr, by the grete pacience the whiche she suffied. Her confessours vnderstood nought ne gaue none credence many tymes to the excellent gyfte of grace that she receyued of god, ne gaue none reuerence to the werkys of our lorde that wrought in her merueylously, and therfore they wold hane made her
 35 lyuyng after the commyn lyuyng of her susters, not consyderyng þe opyn tokens of grace that were shewed in her dyuerse tymes; but rather they myght be lykened to þe pharysens that seyth(7) the opyn myracles the whiche our lord wrought, and yet they grutchted by-cause he helyd
 40 a man vpon the sabat-daye, seyng thus: Non est hic homo a deo, qui sabbatum non custodit: that is: this man is not of god half, that kepeth not his sabat-daye. This holy mayde, whan she hadde receyued her habyte of penaunce, she besyed her what she cowde to obeye to her souereyns, and therto she durst not forsake þe waye of vertuous lyuyng
 45 the whiche our lord taught her by hym-self; soo that bytwene thyse two she was sore angwilhed in tourment, that ther maye none tongue telle it ne penne wryte it. Was this not, trougt ye, maydens, a martyrdome for her? I trowe yeis. Aa, lorde god, ofte was it sayde to her in prepf
 50 þat all her vysyons come nought of god but of the fende; notwythstandyng that they the whiche(8) sawe in her many merueylous werkes and that therto they myght see that all her lyf was myracle, as it shall (be) declared more clerey here-after. Now was this a stronge marty-

(1) C. vyrgyns. (2) by gardys. (3) the. (4) for st. nor. (5) to wydowes. (6) beloued. (7) I. seyen. (8) tilge the whiche.

dome, as me semeth! — And as touchyng to pouerte of lyuynge, she keppe soo perfyghtly that vertu (of) pouerte, that she, beyng in her faders hous and housholde, where greате plente was of temperall goodes, for her-self she toke no thyng but that she wolde gyue frely to poure folke: and therto her fader gaue her a specyall leue. She loued soo moche pouerte, that, as she sayde preuily to her contessoure, she hadde neuer ioye of her faders hous, by-cause temperall goodes were soo plenteously vsed therin. And therefore she prayed oure lord hertely that he wolde vochesauf to tak awaye that rychesse and bryngge hyr frendes to pouerte, seying in this wyse: „Lorde, whether this good that aboundeth soo plenteously in myn faders hous by(1) that good I sholde aske for myn frendes, and nought oonly good(2) euerlastyng? I knowe well, lord, that amonges thyse temperall goodes there is moche peryll medeled amonge, and therefore I wolde nought myn frendes were encombred wyth theym.” Whan she hadde thus prayed, our lorde of his goodnes herde her prayers and suffred her frendes, fader and moder and other of her kynne, to falle to ryght lowe pouerte by many merueylous chaunces wythout ony trespass of theym, as it was well knowe to all tho that knewe theym whyles they lyued. By this may ye knowe that this mayden keppe full dewely the thre pryncypall vowes of relygyon, that is obedyence, chastyete and pouerte, all-be-it that she made none avowe openly whan she receyued her habyte of penance. — Now shall I telle you of her perfection after-tyne she hadde receyued her habyte. Whan she hadde receyued habyte as our holy fader saint domynke promysed her, she began anone swete vertuously lyuynge and sought occacions and causes for to constreyne her-self more streyghtly than she dyde afore, that she myght the more deuoutly loue her spouse Ihesu; seying to her-self in this wyse: „Lo, thou hast now take vp-on the a maner of relygyon: thou mayst nomore lyue as thou hast doo; thy secular lyuynge is goo and a newe relygyon is come: after the whiche reule thou must nedes be reuled. Seest thou not the colour of thy clothes? The nedeth now fro this time forward to kepe perfyghtly pouerte(3) and cleynesse of body and sowle, whiche betokeneth bi(4) the whyte cote. The nedeth also to be dede to the worlde, the whiche betokeneth by the blake mantel. Therefore see to thy-self, how thou gouerneste the, for thou muste now goo in the streyte waye that fewe walken ynn.” For the more seker-nesse therefore of kepyng of her pouerte(3) and cleynesse, this holy mayde purposed her to kepe sylence full streyte and not for to speke but whan she shold be shryue. And as her confessour both sayde and wrote that was afore Mayster Reynound, there yere continually she keppe her sylence but whan she wolde be shryue. She keppe her also continually in her chambre but whan she wolde goo to the chyrche. For her mete she hadde none nede to goo out: It was lytyll and soone doo, for she vsed to ete none maner of mete that was made by the tyre, out-taken breed alone, as it is rehersed afore. Also she made an ordynance in her owne herte neuer to come to mete but wyth wepyng: soo that euer afore mete she wolde offre to our lord teres for to fede her soule tyrst, and than afterwarde wolde she susteyne her body wyth mete. Her faders hows was to her as a wyldernes and deserte, notwythstandyng the confluence of peple that were therin. Besyde all this, what wakyng, what prayers, what medytacions and what teres she vsed, I trowe there is none tongue cowde telle. She made also an other ordynance in her-self: that whan her bretheren, the freer prechours, slepte, she wolde wake. And whan the friers hadde ronge the ij peell to matyns, and anone erst, so wolde she seye than (to) her spouse Ihesu Cryste in this wyse: „Loo, lorde,

(1) by st. be. (2) U of good. (3) I. purite. (4) tilge bi. (5) I and not ere.

myn bretheren and thyn seruantes haue I-rested them in to this tyme,
 and I haue prayed for theym to the that thou sholdest kepe them fro
 deuelys and fro the ouercomyng off the fendes: now, lorde, they be
 aryse to praye to the, therefore, lorde, I praye the, kepe theym and gyue
 5 me leue to reste a whyle." And soo she laye doune vpon hard bordes,
 and a stoke vnder her hede in stede of a bolster. - Our lord Ihesu, her
 gracious spouse, seying all this in this mayde, the whiche gaue her all
 thyse graces, wolde not suffer soo able and soo dylygent a dysceple to
 be vntaught wythout a perfyght may(s)ter: nother man ne angell, but he
 10 hym-self wolde be her informer of vertu. Anone, as she was shett vp in
 her chambre, oure lorde Ihesu Cryste, her well-beloued spouse and sauour
 of alle mankynde, apperyd to her and taught her and enformed her
 fully of tho thynges that longeth to the helthe of sowle, as she her-self
 tolde priuely after-ward to her confessour and sayde to hym thyse
 15 wordes: "Fader, vnderstondeth this for a trouthe, that I was neuer taught
 ne enformed ony thyng that longeth to helth of sowle, of man ne of
 woman, but oonly off myn lorde Ihesu, the spouse of my sowle, other
 by his inspyracion or ellys by hys open apperyng, spekyng to me as I
 nowe speke to you." She knowleched also to her confessour that in
 20 the begynnynge of that vysyon, whan it apperyd openly to her bodely
 wyttes, soo that she perceyued wyth her bodeli crys a voys, she began to
 waxe aferd lest it hadde be a deceyte of the fende that ofte-tymes
 transfigureth hym in to an Angell of lyght. The whiche feer in noo
 wyse dysplesyd our lorde, but rather he commendeth that feer and sayde:
 25 "As longe as a man or a woman lyueth in this lyf, they sholde euer be
 aferd, for soo thou mayst fynde wryten: *Beatus vir qui semper est
 pauidus*", that is to saye: blessyd be that man that euer is feerfull.
 Ferthermore oure lorde Ihesu Cryste sayde so her: "Doughter, wytt thou
 that I shall teche the how thou mayste knowe myn vysyon from the
 30 vysyon of the fende?" To whom this holy mayde answerde full mekely
 and prayed hym that he wolde vouchesau^r to teche her. Thenne sayde
 oure lorde: "thyn soule may esely be taught by Inspyracyon and by worde
 for to dyscerne bytwene the one and the other; but by-cause that I
 wolde it myght prouffyghte as well to the other as to the, therefore I
 35 shall teche the by worde. Doctours of holy chyrche, whome I haue
 taught the trouthe, seyn, and soothe it is, that myn vysyon begynneth
 wyth a drede, but euer in the passyng it setteth a sowle in greate reste
 and sekernes; it begynneth wyth a maner of bytternesse, but euermore
 more and more it wexith swete. And the contrarye herto⁽¹⁾ dothe the
 40 vysyon of the fende: It gyueth in the begynnynge as it semeth a maner
 of gladdenes or syke(r)nes or ellys swetenesse, but whan it passeth awaye,
 euer it encreseth in the sowle drede and bytternesse. This is the trew-
 est knowleche for to knowe myn wayes from the fendes wayes: The
 waye of penaunce and the kepyng of myn preceptys and commaunde-
 45 mentes in the begynnynge it semeth harde and sharpe, but the more a
 sowle prouffyteth in kepyng of theym the more esely⁽²⁾ it waxith: the
 waye of synne in the begynnynge semeth full delectable, but euer in encrese
 therof a sowle is made more and more dampnable. But yet shall I gyue
 50 Vnderstonde this for a sothe that sythe it soo is that I am trouthe, euer
 of myn vysyon the sowle of man receyue^rth a greate(r) knowleche of trouthe;
 and by-cause that the knowleche of trouthe is full necessarye to the soule
 as well to⁽³⁾ her-self as to me, that she may knowe me and her-self, of
 the whiche knowleche she passeth out fro her-self⁽⁴⁾ in settinge lytyll by

(1) C. herte. (2) I. esy. (3) I. of? lat. circa me et circa se. (4) lat. de
 qua cognitiōe egreditur semper quod se continuit.

her-selfe and honoureth and worshyppeth me, the whiche condycion properly is called the condycion(1) of mekenes: therefore it were full nedefull that a soule sholde thus knowe her-self and soo be made meke by (myne) vysyon. The contrarye is of the vysyon of the fende: sythe it so is that the fende is fader of lesyng and kyngde of all the chyldren of pryde, and he may not gyue but that that he hathe, as his lesyng and pryde, therefore as of his visyon a soule semeth moche by her-self and is made glad and full of loye, the whiche is properly the condycion of pryde, and so she is by-lyfte swellynge and bolnyng in pryde. *Thenne*(2) therefore, yf thou examyne and dyscusse dylygently in thy-self, mayste knowe whether (a) vysyon come to the of trouthe or ellys of falsenesse: yf it come of trouthe, it maketh thyn soule meke; yf it come of falsenes and by desceyte, it maketh thyn soule proude.*

Thenne this hooly mayde whan she hadde herde thys, she kepthe this holosome doctryne full dylygently in her soule and tolde it afterward to her confessour and also to other for her edyfycacion, as it shall be rehersyd wythinforthe by the helpe of god. And *thenne* began our lorde to shewe(3) (to) this holy mayde visyons and reuelacyons plentuously, soo ferforth *þat* ynnethe myght be founde two men so homely in conuersacion to-gyders as oure lorde Ihesu and she were to-gyders. For whether she prayed or redde or had medytacions or walked or slepte, o wyse or other, she was comforted. Many times whan she spake wyth other, she hadde reuelacions or vysyons and spake in her soule to our lord, whyles her tongue spake outward to other. But that myghte not longe contynue, for her soule was so wonderly I-drawe vp to her spouse Ihesu, that wythin a lytyll whyle afterward she was rauylled out of her bodely felyng. Out of this rauyllyng came many merueylous thynges that foloweth afterward, as well of her grette abstinence as of her merueylous doctryne, and also opon(4) myracles the whiche oure lorde shewed in her by her lyffe. — Now than, lest there be somme that wolde be in doubte whether this holy mayde hadde suche reuelacions or not, I shalle telle you how her confessour Mayster Reymound proued it whether her reuelacions and vysyons were trewe or not. At the begynnyng, whan Mayster Reymound herde of her hye conuersacion of liuyng, he(5) began to waxe homely wyth her in conuynycacion wyth her, for(6) he coude not fele it verely *þat* suche reuelacyons in her myght be trewe, the whiche mystruste was for his better; and therefore he enquired by diuers menes and wayes to knowe whether they came of god or of the fende, or whether they were fals or trewe. For *thenne* came to his mynde of ypocritis the whiche regnyd in his dayes, and that he founde many dysectys, and namely amonges wymmen, whom þe denyll dysceyned wyth *þat* vyce abone all other creaturs; hyt came also in to his mynde how þe fyrst womman Eue was deceyued, and many suche other; and therefor he doubted the more of this holy mayde. Whyle he stode long thus in suche a doubte, it came to his mynde that yf he myght by hir prayers gete of our lord one gret contrycyon for hys synnes abone the custumable contrycyon *þat* he was wonte to haue, by that myght he knowe that all hyr vysyons, reuelacyons and dedys come of the holy ghost. For ther may none gete suche a contrycyon but by yefte of the holy ghost; and all-be-it that ther is none lynyng that can save whether he be worthy of god(7) hate or lone, yet hertely contrycyon for synnes is a grette token of grace. Mayster Reymond had not so sone thought thys that he went to thys holy mayde and prayed hir hertely that she wold praye for hym to oure lord *þat* he wouchesauf to for-gyue hym the synnes the

(1) C. condycions; tilge called. (2) I. thou. (3) C. shewed. (4) upon. (5) I. and. (6) tilge for. (7) I. grace.

whyche he had done. To whom thys holy mayde answerd and sayd
 that (s)he wold full gladly. Than sayde mayster Reymond that he myght
 not be easyd in his desyre by hyr prayers only but yf he had there-of
 5 wyth a smyllynge chere: what bull he desyred to haue. He answerd that
 in token of a bull he axed one grete contricyon for hys synnes. The
 whiche contricyon thys holy mayde sayde he shold haue all redy. Thanne
 that tyme hyt semed to mayster Reymond that she vnderstode clerely
 10 all hys thoughtes, and so he went from hyr. On the morne it happed
 mayster Reymond for to be seek, and laye don in his bedde; whom keppe
 one of hys brethern, a deuoute man, the whyche was called Nycholas of
 Pyse. The place ther he lay in seek, was an hows of sustres, in as moche
 as he caught hys sekeneis sodeynle, lorneyng by the waye. When this
 holy mayde perceyued that he was seke, she aroos vp of hyr bedde, not-
 15 wythstandyng that she was seek hir-self of the feuers and other dyners
 passyons, and sayd to hyr felawe: „Goo we and see we how frere Rey-
 mond dothe fare.“ And hyr felawe answerd and sayd that it was no
 nede, and though it were nede, yet was she more seker than he. Neuer-
 thelesse yet she come to hym and axyd how he ferd. Anone when he
 20 sawe hyr, he mervayled gretely and sayd to hyr as feebilly as he myght
 speke: „Aa, lady, why come ye hyther? ye be agrete dele seker than I
 am.“ Thanne she began to speke of the goodnesse of our lord, as she
 was wonte to do, and of oure vnkynndesse ayenst hym. Wyth that
 mayster Reymond, hir confessour, arose vp out of hys bedde, gretely
 25 comforted by hyr wordes, and sate in an other bedde besyde, hauyng no
 mynde yet of the wordes that the holy mayde spake to hym at euen
 afore. All this whyle she contynued in spekyng of the kyndenes of our
 lord and of oure grete vnkynndenes. Sodeynly in tyme of hyr deuoute
 commynycacyon came to hys mynde a clere consyderacyon of hys synnes,
 30 that hym thought he stode afore the ryghtwys Iugement to be condemp-
 ned to the peyne for his wycked lynyng, ryght as a theef that stood be-
 fore a temporall Iuge. Hym thought also that he sawe in hys soule the
 grete benygnyte and the mekenes of our lorde, that graciously delyuered
 hym fro the peyne that he was worthy for to haue, and not onely that,
 35 but also he clothed hym wyth hys owne clothes ther he was naked, and
 had hym in hys holy hows and fedde hym and nourysshed hym, and
 accepted hym to hys seruyce, and ther-to by the synguler grace of hys
 endeles(1) goodnesse (converted) hys deth vnto lyf, hys drede vnto hope,
 hys sorow vnto ioye, and hys shame vnto worshyp. By thyse consyde-
 40 racions and clerely knowynges and syghte of hys soule the wyckettes of
 the wyndowes of his harde herte were broken vp and opened and the
 wellys and ryuers of wepyng terys aperyd plentiously, by-cause that the
 fundament and the grounde of hys trespassys were shewed so clerely to
 hym, in so moche that he wayled and(2) that he was aferde laste by suche
 45 grete plente of sorow hys herte and his brest wold haue to-barst. When
 thys holy mayde saw that, she was styll and suffred hym a while to be
 fedde wyth hys owne terys – for therfore she came. Wythin a while
 after he cessyd lytell and lytell and bethought him mervaylously of this
 newe grace, thynkyng also of hys peteyon the whiche he axed of this
 50 holy mayde the day before; wyth that he turned to hyr and sayd: „Is
 thys thy bull that I spak of to you yesterdaye?“ She answerd and sayd
 ye, laynge hir bondes vp-on hys sholdres, seyng thus: „haue in mynde,
 fader, of the gracynous yettes of our lord“, and soo wente home to hyr
 chambre, and he abode styll wyth hys felawe, gretely edifyed and com-

(1) ende. Loo the. Conuerted fehlt. (2) I. and so moche he wayled that.

forted. — Another tyme the same mayster Reymond had another excellent
 token of thys holy mayde, wyth-out any axyng afore. Hit happyd on a
 tyme that thys holy mayde was vysyted by dyuers sekenes and laye seek
 in hyr bedde: and sent after hyr confessour, desyryng to comen(1) wyth
 him prynely of other newe reuelacyons the whyche our lord had shewed
 her. (And whan he was come, notwithstanding her) grete sekenesse (she)
 beganne to speke of the goodnes of our lord and of the reuelacion that
 he shewed hyr that day. He heryng so grete reuelacyons and wonderfull
 shewed to hyr and to none other that euer he herde of, hauyng no mynde
 of the grace that our lord hadde gyue hym afore by prayers of this
 holy mayde, he bethought hym of som thynges that she rehersed, and sayd
 to him-self thus: „whether it be all trewe that she seyth?“ Whanne he
 had thought thus, he loked sodeynly in hyr face: and saw that hyr
 vysage was transformed in to mannes vysage berded, the whyche vysage
 be-helde hym stedfastly and made hym sore aferde. Hit was to his syght
 a semely longe vysage, of myddel age, not hauynge to long a berde but
 of a resonable assise, coloured after whete, shewyng in his syghte a ma-
 geste after the mageste of oure lord Ihesu; and (lie) myght in no wyse for
 that tyme see none other face but onely that face. Of thys syght he
 had so grete a fere, that he lyfte vp his armes and began to crye and
 sayd: „Oo who is he that loketh vpon me?“ To whome this holy mayde
 answerd and sayd: „he that is, seeth and beholdeth you.“ Wyth that
 worde that dredefull face vanysshed awaye, and the maydens vysage ap-
 pyred to him clerely. Thys was no feynnyng thyng but a trewe, as he
 recordeth and bereth wytnes in hys wrytynges. He recordeth al-so
 the more confyrmaeyon of that myracle, that after that sensyble(2) vysyon
 he hadde soo clere a knowyng wythin hym-self in his soule by ghostly
 Illumynyng of the mater that the holy mayde spak to hym of — the whiche
 he wyll not puppyche it openly, that hym thought he felt in experience
 that thyng the whyche our lorde sayd to hys dyscyples whan he behote
 them the holy ghost, seyeng to theim thus: Et que futura sunt annuncia-
 bit vobis: that is: whan ye haue receyued the holy ghost, he shall shewe
 thynges that ben to come. Loo, for the mystrust that he hadde to her
 wordes, oure lorde of his gracyous goodnesse wonchesauf to teche hym
 clerely by him-self; he afterward, for to here wytnenes to other that hir
 reuelacions weren and ben trewe, pryntyng stedfastly in his mynde the
 grete graces that he shewed to Saynt Thomas of Inde: for he that wolde
 not be taught and enfourmed by open tokenes of gracyous gyfte the
 whyche he receyued by this holy mayde, he was taught and enfourmed
 by example of suche a disciple that was mystrowyng as he was. For
 after-tyme he had receyued a gracyous token of conpuncceyon of our lord
 afore by merytes of holy prayers of this holy mayde, yet he continued
 in mystrust of hyr reuelacyons, that they were not trewe: wherefor our
 lord him-self shewed hym-self openly to his outward wyttys, that he
 myght therby knowe by open experyence that he spak in hir; so that it
 may be sayd that he shewed him thienne to mayster Reymond the whiche
 mystrowed, as he dyd som-tyme to saynt Thomas of Inde by bodely
 felyng. And ryght as he cryed afterward and sayd this worde: Deus
 meus et dominus meus, that is: my god and my lord, so may thys
 mystrowynge rennewed saye after thise two vysyons of this holy mayde
 that she is and was the veray spouse and the veray dysciple of our lord
 god. — All these ben rehersed to you, maydens, that ye shoulde be in no
 doubte ne despyse the reuelacions and the vysyons the whiche ye shall
 here by the helpe of god afterward, alle-be-it that no wytnes may be

(1) l. comun. (2) l. sensible.]

founde of recorde saue she allone, but that ye sholde here hem, rede hem and vnderstonde hem with reuerence; and also that ye may lerne ther-by holy examples and doctrynes the whiche our lord hath shewed in suche a vessell, by kynde seke and bryttell, but by grace meruaylously made strong and precyous. And thus I make an ende of this chapytre. All thoo thynges the whiche mayster Reymond was taught and enfourmed of this holy mayde, he hath declared them openly in this chapytre, outtake one thyng that he was charged by hyr to kepe it pryncely, of a certeyn reuelacion as it is rehersed afore.

Of a noble doctryne whyche our lord gaf to hyr in her begynnyng, and of other doctrynes in the whiche he founded hyr maner of lyuynge. Cap. X.

Syth it so is that the grounde and the fundament of trust and bylene touchyng(1) the reuelacyons of this holy mayde by the helpe of god is declared in the chapytre that goth afore, therefore now I shall procede forth and shewe you the spyrytuall edyfycacyon of this same mayde. And because that trewe sowles and feythfull ben fedde and edyfied by the wordes of our lord, therefor I shall telle you and shewe you a notable doctryne of þe whiche this holy mayde was taught of our lord him-self. Thys holy mayde tolde to hyr confessours, amonges whom mayster Reymond was one, that in the begynnyng of hyr vysyons our lord appyred to hyr whan she prayed, and sayde to hyr in this wyse: „Knowest thou not, doughter, who thou arte and who I am? Yf thou knowe well these two wordes, thou art and shalt be blessyd. Thou art she that art not, and I am he that am. Yf thou haue the veray knoweleche of these two thynges in thy soule, thy ghostly enemye shall neuer dysceyue the, but thou shalt escape graciously all his snares, ne thou shalt neuer consente to any thyng that is ayenst my commaundementes and preceptes, but alle grace, alle treuthe, alle charyte thou wylte wyne wythout any hardenesse.“ And now is this a bryef worde and a grete and in maner Infynyte and endeles! Oo, this is a grete wysdome expressyd vnder fewe syllables! Whether this be not that lengthe (and) that brede, that heythe and that depthe, the whiche saynt Poule desyred for to haue wyth all sayntes? I trowe yes. Oo dere maydens, considereth and beholdeth meruaylously this Incomparable tresoure the whiche is founde in this holy maydes breste! For our lord Ihesu, that vndeceyuable trouth, seyth to this holy mayde thus: „Yf thou knowe thys two thynges in thy sowle, the fende shall neuer deceyue the.“ Me semeth it is full good for you to make here thre tabernaclef or dwellyng-places, vnto the worshyp of god, that excellent doctour, the whiche teched the vnderstandyng of thys fruytfull wordes, another to the lone and deuocyon of this holy mayde Katheryne the whiche receyued the holson doctryne of this fewe fruytfull wordes, and the thyrde to the ghostly tresoure of valour of all tho the whiche fynden lyf in this fewe fruytfull wordes. In the vnderstandyng of thoo fruytfull wordes now be founden and had ghostly rychesse so plenteuously, that it shall no nede be to alle tho that haue soo founde this ghostly rychesse for to begge of other. A, whether this bryef fruytfull sentence be not trewe where it is sayde: „Art not thou she that is not?“ I trowe yes; every creature is made of our maker Ihesu cryst of nought, so ferforth, that yf our lord Ihesu cryst oure maker wolde cesse for a tyme, be it neuer so lytell, fro conseruacyon of hys creature that he hath made, anone that creature shold torne in to nought. Whan-soo-euer a creature doth synne, the whyche synne in hym-self is nought, (he nygheth to nought); ne of hym-self he may noo thyng do or thynke that is ougt.

(1) C. touche.

as Saynt Poule seyth. And that is (no) meruaylle, for he may not be ne haue beyng of him-self, ne yet be conserved of him-self in his beyng. And therefore the apostle sayd: Qui se existimat aliquid esse cum nichil sit, ipse se deducit, that is: he that wenyth he be ought (whan) he is nought, he deceyueth hym-selfe. Seest thou not, mayde, how noughty a creature 5 is? A creature, made of nought, euer of him-self bowyng to nought, by synne maketh him-self noughte, as Saynt Austyn sayd; for he may noo thyng do that is ought by hym-self, but rather that is nought, as oure lorde sayd: Sine me nichil potestis facere, that is: wythout me ye may do ryght nought — the whyche nought is synne. Therefore ye may wel clerely know by this that a creature of hym-self is nought. And that 10 knewe well Sayntes afore thys tyme, the whiche by knoweleche of this veray wysdom excluded verayly out of theyr sowles alle manere of synne. What manere of Inflacyon of pryde(1) may entree in to suche a sowle the whiche knoweth hir-self nought? How may she be ioyfull in vayne-glorye of one good werke that euer she dyd, the whiche knoweth wel I-nough that 15 suche good dedys come neuer from hir but fro god? How may suche a sowle enhance hir-selfe by pryde aboue other, that holdeth hyr-self nought? How may a sowle that thus setteth hir-self at nought Inwardely, despyse other, other haue enuye to other? How may any creature haue vayne ioye in outwarde rychesse, that now hath dyspyed all his owne ioye of hym-self? I trowe suche a creature is taught by the wordes of our lord, endeles wysdom, where he sayd: Si ego quero gloriam meam, gloria mea nichil est, that is: yf I seek myn owne ioye, my ioye is nought. Al-so, how may suche 20 a creatur that knowed hym-self in no wyse his owne but onely his that made hym, sey(2) of alle outwarde thynges this is myne, syth he hym-self is not his? Who(3) myght make suche a creature to haue delectacyon in flethely synnes, that euerie day restreyneth hym-self by suche-manere consideration of nought? Loo, maydens, by this bryef fruytfull wordes „thou art nought“ ye may considere that all maner of synne is and may 25 be excludeth! That other bryef fruytful worde that oure lorde sayde to this holy mayde is this: „I am he that am.“ Whether this bryef fruytful worde be a newe worde? Ye, forsothe, bothe newe and olde. This is that olde worde that our lorde sayde to Moyses in the buith(4) the whiche semyd brennyng, whan he sayde: Qui est, misit me, that is: say to the chyldren of Israel: he that is, sente me to you. Hit is also now a newe 30 worde by-cause it is newe rehersed to this holy mayden in lyke wordes, that she, the whiche by the fyrst bryef fruytfull sentence was I-taught to knowe hir-self nought(5) sholde lerne by the nexte fruytfull sentence to aske our lorde ought, the whiche is the endeles welle of all essencyall beyng. By thyse bryef fruytfull senteneys may ye knowe that a creature is nought of hym-self, flor all that he hath of vertue and of beyng cometh of god, maker of all creatures. Almyghty god, maker of al creatures, hath onely of hym-self, and of none other, endeles perfeccyon of 35 essencyall beyng, flor he myght neuer forme and make all thyng of nought but yf he had an Infynyte vertue of essencyall beyng in hym-self. Wherefore alle that euer oure lorde Ihesu, that souerayne mayster, taught his spouse in tho two bryef sentences as it is rehersed afore, is no thyng ellys but this: that she sholde knowe hir-self as she is, and our lord verayly as for hir maker in the depnes of hir herte, and thence she sholde be blessyd. In the same wyse I fynde I-wryten that he sayd to saynt Katheryne, the virgyn and marter, whan he vysytee hir in pryson: „Doughter, knowe me for thy maker.“ Of suche manere of knowe- 40 leche cometh all maner of perfeccyon and all ordynat setting of the

(1) C. synne. (2) see. (3) how. (4) sush.

sowle. What is he that may not loue so large and so free a gyuer wyth all his herte and all his sowle? What is he that is not styred euery day more and more to loue suche a lorde, that fyrst er thanne he made his creatures he loued hem, not for theyr desertte and meryte, but only by
 5 his Infynyte goodnes? What is he that fer(e)ith not and dredeth continually to offende in any maner of wyse soo grete and soo dredefull a maker, soo myghty and soo large a gyuer, soo gladson and soo free a louer? What is he that may not gladdely suffre all manere of dysceases for suche a lorde, of whome he hath receyued and receyueth euery day
 10 by day and hopeth to receyue wythoute any doubte soo manyfolde goodnesse? What is he that sholde be wery or tormented by sekenes, to please so amiable a lorde? What is he that endeyneth to kepe reuerently and louyngly in hys mynde the blessyd wordes that suche a lorde woucheasue to (speke to) hys creatures? What is he that wyll not
 15 gladdely obeye to the commaundementes and preceptys of suche a louyng lorde? To suche a perfyte knoweleche sholde a creature be brought to knowe hym-selfe that he is nought, and for to knowe our lorde that he is ought; as though our lord myght haue sayde vnder fewer wordes to this holy mayde thus: „Doughter, knowe thy maker.“ See ye not, maydens, what grounde of perfeccyon in the begynnynge oure lorde Ihesu Cryste putte in the herte of this holy mayde, his spouse? Trowe ye not that hit is a strong suffyeyent grounde to susteyne alle-manere ghooostly perfeccyon, that hit be not ouerthrowe by wyndes and tempestes of temptacyon? Yes, certeyne! — Ferthermore yet shall I tell you of an other
 20 notable doctryne, lyke to the fyrste that is rehersed afore, the whiche oure lord sayd to this holy mayde, in a tyme whan he appyred to hir, and it is this: „Doughter, thynke on me; for yf thou do, I shall thynke on the.“ See ye not, maydens, how the wordes of the prophete ben vnderstonde in this sentence, where he seyth thus: *Iacta cogitatum tuum in domino, et ipse te enutriet, et non dabit in eternum fluctuacionem*(1) *iusto*, that is to saye: east thy thought and thy besynes in our lord, and he shall nouryssh the, for he shall neuer gyue trouble endelesly to the ryghtwysman — all-be-it that he suffreth hym otherwhyles to be troubled in this lyf. How that this holy mayde vnderstode this
 35 worde and sentence, I shal tell you.

In a tyme whanne this holy mayde comynyd pryuely of thys Sentence to mayster Reymond, hyr confessour, she sayde that our lord badde hir and commaunded hir, the same tyme whan he sayde this worde to hyr, that she sholde putte oute of hyr herte all other thoughtes saue
 40 the thought of hym allone, as though oure lorde hadde sayde thus to hyr: „Doughter, haue no thought ne no besynesse aboute thy-self, nother bodely ne ghooostly, for I that knowe and wote what the nedeth better thanne thy-selfe, wylle thynke vpon the and prouyde besyly for the, and onely take thou hede to thynke on me and of me; in that stondeyth thy perfeccyon and thy fynall goodnesse.“ Oo endeles goodnesse, what encrece is hit to the though that thys holy mayde or any other ghooostly creature thynke soo besyly or haue mynde soo perfytely on the and of the? Whether any manere of exaltacyon more thanne thou haste may come to the by suche deuoute medytacyons of (the)? Why therefore
 50 desyrest thou of creatures that they sholde thynke so besyly on the? Trewely, for no thyngge ellys but for thou art endeles goodnes and graciously thou desyrest to comyn wyth creatures, for to drawe vs to the. — Thus enfourmed by this doctryne, this holy mayde was wonte to saye, that syth it is soo we be I-gyuen to god what by baptem and by Relygyon,

(1) *C. fluctuacionum.*

we sholde haue none other besynes but onely thynke to god how we may please hym, to whome we haue commytted alle our gouernance bothe in body and in soule. And that not onely for consyderaeyon of oure mede, but pryncypally for consyderaeyon of the worthynes of the blessyd vnytee the whyche is bytwene oure lord and vs: ffor we ben soo moche the more ioyned to hym by the (glue of) loue in as moche as we please hym. Soo that the mede sholde not gretely bee desyred same onely for this skylle that it gyneth (1) vs at the laste the blesse wythouten ende, to our parfyght endeles beyng wyth our lord Cryst Ihesu. Therefore it was that this hooley (2) mayde was wounte to seye to the freyers, whan they drede theym of ony-manner peryll: „What haue ye to done wyth your-selfe? Suffre our lord to fulfille his wyll in you, for yf ye loue and drede hym, he wyll sette his merciable eyen vpon you and purueye for your helthe.“ Loo, this mayden hadde soo hertely sette her truste vpon our lord and soo hyghely she sauourde of his godhed after-tyme she hadde herde hym saye vnto her that he wolde thynke vpon her yf she wolde thynke vpon hym, that she myght not be fulfylled night ne daye but yf she sholde speke of hym and of his godhed. I shall now telle you of a wonder thyng that mayster Reymound reherseth accordyng to this mater. — It happed on a tyme that mayster Reymound and many moo than he, bothe men and wymmyn, were in a shyppe in the see, amonge whom was this holy mayde saynt Katheryn; to whome the nyght fell sore vpon, and they were in grette peryll by wantyng of good wynde, so that yf our lord had not holpe them the sonner, they were flapy to bee wyndrenen in to a ferre countre, as the shypman sayde the whyche stode in grette doute. Whan Mayster Reymound herde this, anone wyth a grette waylyng he sayde to this holy mayde: „O moder — for soo all the freres forsothe communly called her — see ye not in what perylle we stonde inne?“ To whom she answerd anone and sayde: „what haue ye to doo of your-selfe?“ Wyth that mayster Reymound helde his peas and lefte his weylyng. Wyth-in a whyle after there came a contrary wynde, that tourned the shyppe sodenly in to dyuerse contrees-wardes, soo that the shipman sayde that he was constreyned by vyolence as hym semed to tourne in that wyse, for he myght none other doo. Whan mayster Reymound hadde tolde this wonder thynges to this holy mayde, she hadde that the shypman sholde wurthe and passe forth in the name of god as our lord sendeth wynde. The shypman dyde soo; and she in the mene-while bowed donne her hede and prayed to our lord; and it was not soo longe a whyle that they sayled out of her ryght waye as a man wolde shete an arowe, but that there came a gracios wynde and tourned the shyppe in to the ryght waye, soo that they came by goddes grace to the haven that they desyred, syngyng wyth a Ioyfull herte *Tu deum laudamus*. This myracle is onely rehersed here for noo thyng ellys but for acordyng to the tyste mater, where it is sayde and taught her of oure lord that she sholde caste alle her thought and besynes in hym and he wyll noryllhe her and thynke vpon her; for which doctrine that was taught her where she was taught to knowe her-self nought and oure lord oughte. For yf a soule knowe hym-self nought of hym-self and rather consydere that all his beyng cometh of god, It is ryght accordyng that suche a soule sholde truste stedfastely to the worshyppe of god and not to her-self, puttyng all her besynesse to hym and no thyng to her-self. Yet shall she not leue (3) but that she muste werke and doo al the good that she can and maye; ffor in suche a truste she can proceedeth forth in (4) loue, and loue is cause of an holy desyre of the thynges

(1) I. ioyneth. tilge the blesse. ende. (2) C. hooley. (3) I. workyng.

(4) C. loue. (5) tilge in u. she. (6) I. of.

that the sowle loneth, þe whiche desyre may not be hadde without werke; soo ferforth that in as moche it loneth, soo moche it werketh; and yet neuertheles it trusteth nought in her owne werke as in her owne self, but only in our lorde that worched in her. The cause of this lovely desyre is noothynge ellys but the very knoleche off god, that he is aunder(1). Therefore, amonge all other merueylous thynges of this holy mayde, she helde(2) that doctryne the whiche our lord taught her syngulerly to bee worshypped. To the whiche wurshyppfull doctryne yett shall I adde more to; flor but yf I be gretly dysceyued, all they come out of the fyrst notable doctryne. Ofte tymes this holy mayde was wouit to comyn and to speke to her(3) confessoire Mayster Reynound of the worthynes and condycions that our lord lored off a sowle(4), and she sayde that suche a sowle perceyued not ne seeth not ne lored her-self ne none other sowle ne hadde none mynde of none creature. This was a full hard word to Mayster Reynound for to vnderstonde, and therefore he prayed this holy mayde for to declare it. Thenne she sayde: „A sowle (that) seeth her-selfe that she is verely nought of her-self, and knoweth perfyghtly that all the goodnes wyth alle the myghtes of the sowle is (in) her maker, she forsaked viterly(5) her-self and alle creature and hedeth her-self fully in her maker, our lord Ihesu, in soo moche þat she sendeth fully and pryncypaly all her ghostely and bodely werkynge in hym In whom she perceyued that she maye fynde all goodnes and all perfection off blessydues, and therefore (she) shalle haue none wyll to goo out from suche inwarde knowleche of hym for nothyng; and of this vnite and(6) lone, that is encreased euery daye in suche a sowle, she is transfourmyd in a maner in to oure lord, that she may neyther thynke ne vnderstonde ne lone ne haue no mynde but god or ellys in god; she maye not see her-self ne none other creatures but onely in god, ne she may not lone her-self ne none other but only in god, ne she maye not haue mynde of(7) her-self ne of none other but only in god, ne she maye haue no mynde but only in her maker.(8) Ryght as a man that is vnder a water and swymmieth vnder the water, nether seeth ne touched nothyng but water and that is vnder the water, and thynges þat is(9) alone þe water he neyther toucheth ne seeth, of that(10) þat is alone þe water it shyneth vnder the water, for that he may perceyue, and yet none other wyse but in the water and as they maye by fiewed in water, as longe as he is vnder(11) the water: Ryght so fareth it of a sowle that is hyd in the lone of god. All this she lerned of our lorde, that dynyne lone, the whiche neuer teched errour to his meke dyscepyles ne gyueth theym cause to coneyte ony thyng wyth-out hym, flor euer her ghostely exersyse is in hym.“ — Another tyme this holy mayde rehersed in presence of her confessor Maister Reynound and to many other that wer called to clennes of lyuyng, a full notable doctryne and a vertuons, the whiche is good for pure maydenes to knowe, whos chast lyuyng is full speecially to god, and the more ye ben met ner to god by swete meke maydenhede, the somer ye maye vnderstonde that vertuons doctryne. And it is this: „that a sowle the whiche is vertuously l-mette to god, as it is rehersed afore, as moche as it hath of the lone of god, soo moche it hath of the hate of her owne sensualyte. For of the lone of god naturally cometh hate of synne the whiche is done agaynst god, the sowle therefore, consyderyng that the rote and the begynnyng of synne regneth in the sen-

(1) lat. *notitia sue nullitatis et perfectio veritatis conditoris ejusdem*. (2) l. *holde*. (3) C. *tor*. (4) l. of a sowle that loneth our lord. (5) l. *viterly*. (6) lat. *ex visione dilectionis*. (7) C. *in*. (8) tilge ne — maker. (9) C. *he is* (10) of that st. but if? lat. *si autem species eorum quae sunt extra, resistent in aqua, illas videre potest, sed in aqua tantum et prout in aqua sunt, aliter non*. (11) *voder*.

sualyte and there pryncypally is roted, she (is) meued and steryd hyghely and holyly wyth alle her myhtes (1) agaynst her owne sensualyte, not for to vterly destroye the rote. For that maye not be (so) longe the sowle dwelleth in the body, luyng in this lyffe; but euer it shall be lefte a rote namely of smale venyall synnes. wherto accordeth ryght well saynt Johan whan he sayth thus: Si diximus quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus etc.: that is: yf we saye that we haue noo maner of synne in our sensualytes, namely of venyall synnes, we desceyne ourself. And by-cause she maye not vterly destroye that rote of synne thus in her sensualyte, as it is sayde afore, she conceyued a grete displeaunce agaynst her sensualyte and of her sensualityte; (of) the whiche dy(s)pleaunce fp(r)ynge (2) vp an hooly hate and a dysplesyng of her sensualyte, by the whiche the sowle is euer wel keppe fro her ghostely ennemyes. There is noo thyng that kepeth the sowle soo stronge and soo syker as doth suche an holy hate; and that felt wel the Appostle whan he sayde: Cum infirmior, tunc fortior sum et potens; that is: whan I am feble and syke in myn sensualyte by hate of synne, thenne I am the stronger and myghtyer in myn sowle. Loo, fader, of suche hate cometh vertu, and of suche (3) febylnesse and sykenesse cometh strengthe, and of suche displeaunce cometh pleasaunce. Suche holy hate, fader, haue euer with you, for it shall make you meke and euer to fele meke thynges of your-self; it shall make you pacient in aduersyte and temperate in prosperyte, and sette you namely in all honeste of vertue, and it shall also make you loued bothe (to) god and man. A a, now is that a paynfull sowle and full of woo that bath not this blysse: for where that suche holy hate is not, ther is moche vnordynate loue, the whyche is the styngyng thorroke and canell of all synne and the cause and the rote of all euill concupyscence. Al suche and lyke wordes this hooly Mayde comyned daye by daye wyth suche drede in commendyng of holy hate of synne and in dysplyng of vnordynate loue. But whan euer she perceyued any defeaute or synne (4) in any (5) creature that comyned with her or in any other, anon she wolde be styred to compassyon and sayde: „Loo, brethern, loo, susteren, the cause of this trespass and this synne is nothyng ellys but an vnordynate loue of your-self: the whiche vnordynate loue is noryshed (6) of pride and of all (other) vices. Doth all your besynes for the loue of god to putte awaye suche vnordynate loue of your owne self oute of your owne hertes, and planteth therein holy hate of synne; for, certeyn, that is the ryght waye of perfection and amendement off all synne.” Loo maydens, how well thys hooly maydes doctryne accordeth to the wordes of Saynt Poule, where he sayd thus: Quod virtus in infirmitate perficitur: that is: vertu is made parfygthly in sekenes and febylnes — and that was whan he prayed to our lord to remene awaye his temptacions: to whome oure lord answered and sayde thus: Sufficit tibi, paule, gracia mea, that is: it is know to the, paule, myn grace, that is, for to hate synne and wythstonde it; thenne brake out saynt Poule and saide: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, vt inhabitet in me virtus cristi, that is: I shal gladly be loyefull in min sekenes and febylnes by laborynge in hatyng and vnderstondyng of synne, that the vertu and the grace thereof maye be inhabited in myn sowle. See ye not now how thyse holson doctrynes of this holi mayde ben grounded vpon a stedfast stone of trouthe, the whiche stone is Cryst. In as moche as they acorden wyth holy wrytynges of doctours? Thus endeth this Chapytre. But I praye al (7) that shall rede it or here it,

(1) C. merytes. (2) spyngin st. springith. (3) swete. (4) that any defeaute of synne or of synne. (5) many. (6) I. noryssher. (7) C. you al.

that they mekely consydere the meryte and the deserte of this holy Mayde, whan oure lorde vouchesaf to enforme her in vertu by his owne proper persone, and also that (they) wolde gyue credence wythouten any othe, to her wordes: for he was a faythfull doctour that taught her.

5 And thus I make an ende of this chaptyre.

Of the merueylous victorie of temptacions by another-manner doctryne gyue vnto (her of) our lord, and of a familyaryte and homlynys whiche she hadde wyth oure lorde, whiche hath not be herde to-fore. Cap. XI.

I flynde wryten that whan kynge Salamon (1) hadde doon make and reysed
 10 vp a toure for to kepe the Cyte of Iherusalem fro enemyes, the kynge of Babylone was wood wythall and reysed vp an host for to destroye that toure, yf he myght. Assone as kynge Salamon perceyued that he wold come wyth an hoste for to destroye that toure, he ordeyned to be made merueylous stronge wallys rounde aboute the toure, so myghtely (2) and
 15 soo myghty walles, that whan-euer they came to assaile it wyth any maner of shotte, their dartes sholde merueylously turne agayn and wounde or slee the hoste. Ryght soo the kynge of Babylone, that is the kynge of pryde and enemye of peas, the fende or (2) ghostely enemye, consyderyng that kynge Salamon, auctor and conseruatour or keper of peas, hadde
 20 reysed vp an hyghe vertuous toure, the whiche was this holy mayde Katheryn, to the defens of Iherusalem, that is holy chyrche; dredyng therby leste she sholde be cause of many creatures helthe, as she was in dede, both by good ensamples of lynyng and also by her holy doctryne, he waxed wood wyth her and tourned to her wyth all the spyryte of
 25 hys malyce, for to destroye her wyth many thousande whyles. (3) But almyghty god, that mereyable and peasyble lord, suffred that to be done for to encrece the victoryous blessed endeles crowne of his spouse, and therto he strengthened her ouer-all wyth myghty ghostely armour for to ouercome hym, so that she wau more of vertue in tyme off her batayle
 30 by ouercomynge of the temptacions thenne she dyde in tyme off peas whylys she was wythout temptacions; and soo all the fende(s) whyles tourned agayn shamefully to hym-self. Oure lord enspyred her to aske him bi prayers for to haue the vertu of ghostely strengthe, wherefore she prayed many dayes and longe tyme; at the laste, after suche longe and deuoute prayer, our lorde vouchesafte to here her Gracyously and taught her in this wyse, seyeng thus: „Doughter, yf thou wilt gete the vertu of
 35 ghostely strengthe, thou muste folowe me. All-be-it that I myght by myn goodly (4) vertu ouercome all the power of the fendes by many-maner wayes of ouercomynge, yet, for to gyue you ensample by my manhode, I wolde not ouercome hym but only by takynge of dethe vpon the crosse, that ye myght be taught therby, yf ye wolde ouercome your ghostely enemyes, for to take the crosse as I dide; the whiche crosse shall be to you a grete refreflyng in all your temptacions, yf ye haue mynde of the paynes that I suffred there-vpon of temptacions. And certeyne, the
 40 paynes of the crosse may well be called refreflyng of temptacion, for the more payne ye suffre for myn loue, the more lyke ye bee to me in passyon; nedes ye muste be lyke to me in loye. Therefore for myn loue, doughter, suffre pacyently bytter thynges, and none swete thynges; and, doughter, (drede) in none wise, for thou shalt be stronge I thought for to suffre alle thynges pacyently.“ Whan this holy mayde hadde herde
 50 this holy lesson, she foryate it nought but bare it euer quykly in her mynd, and euer afterward hadde loye and delyte in trybulacions; soo forth, that there was noo thyng in erthe soo grete refreflyng to her

(1) lat. Erecta per regem pacificum ad custodiam Jerusalem turri Libani contra Damascum. (2) C. of. (3) I. wyles. (4) I. godly.

as was passions and trybulacyons; for by swete sufferaunces of trybulacions she wyste well that her crowne encreysyd in the blesse of heuen. After tyme that kynge Salamon, oure lorde Ihesu Cryste kynge of heuen ande of erthe, hadde armed hys blessyd toure, this maydes sowle, by suche(1) myghty and holson doctrynes, he suffred enemyes to come and prene that toure, yf they myght by ony waye or wyse destroye it. The kynge of Babylone, oure ghostely enemye the fende, wyth alle hys cursyd companye come and byseged thys blessyd toure thorugh the sufferance of god rounde aboute wyth many wretchid temptacions. But fyrst he began to assaile this mayde by flethely temptacions, whom not oonly he tempted by thoughtes withinforthe ne by yllusyons and fantasies in her slepe, but by opyn vysyons wakyng, bothe in seyeng(2) and heryng and seving, he tempted her in many maner off wyse by takyng vppon hym a body off the eyre. Shame it is to here in how foule flethely synne he tempted her, and therefore I shall not reherse theym; but to clene sowles it is delectable to here how this holy mayde overcame suche foule delusyons, and therefore that shall I reherce. Whan this holy mayde pereceyued how besy the fende was to bryng her to synne, she arose agaynste her-self myghtely and punysshed her body by weryng of the cheyne, in soo moche that the blode folowed; and therto she waked(3) more thenne she was wonte to doo in chirehe, that almoost by vse of the whiche the slepe was taken awaye from her. And yet wolde not the fende seece fro his bataille that he hadde begonne, but he toke vppon hym a body of the eyre, as I haue rehersted to-fore, wyth a greate nombre and an horrible companye wyth hym, and came and stode byfore this holy mayde as thought he hadde compassyon of her and counseyllid her, and sayd: „O wretche, why tourmentest thou thy body in soo ydell(4)? what shalt thou wyne by suche tourment off payne? Wenest thou that thou mayst contynue therein to thyn laste ende? theine(5) mayst thou neuer contynue therein, I warne the well, but yf thou wylt slee thy-self; and soo it were better for the for to fefe off this grete folye thenne soo to slee thyn owne body. Yet hast thou tyme that(6) now for to haue ioye in the worlde; thou arte yonge and therefore thou mayst the sonner reconere thyne strengthe of thy body agayn, notwythstanding thyn grete penaunce that thou hast doo. Lyue as other wymmen doo, take an husbond and bryng forth chyl dren to encrease of mankynde. Yf thy desyre be to plesse god, trowest þou that holy wymmen haue not be weddyd? Thyne on Sara and Rebecca, Lya and Rachell, how they were weddyd and brought forth chyl dren and yet weren holy wymmen! Wherto hast thou take vppon the a synguler lyf, that thou mayst in noo wyse contynue? All the whyles that suche wordes and many other lyke the fende wyth his cursyd companye multiplyed agaynst her, she prayed euer deuoutlye and commaunded her lyuyng to her spouse Ihesu and kepte her herte keyes, all the whyles that the fendes stood afore her, and she answerde none worde to theym but thus: „I truste in myn lorde Ihesu Cryste, and not in myn-self.“ Other worde myght they neuer haue of her, but alwaye she contynned stedfastly in her deuoute prayers. And afterward she tolde to her confessor Mayster Reynound and thoughte many other that were comersaunt with her this lesson for a generall rule: that whan temptacions arysen in vs, we sholde neuer dyspute(7) ne make questions (with the fende), for that is, she sayd, that the fende seketh off vs, for to falle in questyons wyth hym; he trusted soo lyvely in the grete sotelte of his malycie that he sholde overcome vs wyth his sofystycall resons, whiche(8) we sholde not

(1) C. swete. (2) tilge seyeng and. (3) C. walked. (4) I. so in ydell
 (5) I. thou ne. (6) tilge that. (7) C. dyspyse. (8) I. wherfore.

make questyons wyth hym ne answere to his questyons. I shall tel you by ensample: Ryght (as) a chaste woman to hir husbonde sholde not answere to the sotel demaundes(1) that (the anouterer) wouteth to make to her, but rather bowe awaye from hym, yf she wolde escape synne: ryght so(2) a sowle the whiche is conuincte to oure lorde by chaste loue, sholde neuer make questyons ne answere the questyons to the fende, that cursed anouterer our enemye, but rather tourne her to deuoute prayer and commaunde her to our lorde, that she consente not to his sotel demaundes, for by vertu of deuoute prayer and stedfaste faythe we maye ouercome alle the sotel temptacions of the fend. Thus in this wyse this holy mayde, crystis spouse, ouercome her enemye, soo that he cesyed of the kynde of temptacions agaynst her and tourned hym to another abhominable kynde of temptacions, that was this: he brought afore her the likenesse of men and wymmen medlyng togydere in the foulest wyse that myght be deuysed, spekyng to-gydere foule dyshonest wordes; in soo moche that this cursyd company ranne aboute her wyth jellng and cryeng for to sterc her to suche abhominable synnes. O lorde god, what traucyle hadde she than in her sowle that was soo constreyned to see and to here that thyng that she hadde moost in abhomy nacion, al-be-it she closed hir eyen and stopped hir eren? And thereto yet she hadde another torment: for hir spouse, our(3) lorde Ihesu, (that) was wonte to vysyte hir and comforte graciously, semed as for a tyme ferre from hyr, that nother vysyble ne vnuysyble he shewed to hyr his helpe, as it semed; of the whyche she hadde full grete sorowe in hyr sowle, all-be-it that she cesyed not of hyr grete penaunce, but euer contynued ther-inne and in deuoute prayer. At the last she bethought (her) by Inspyracyon of the holy ghoost of a certeyne sleyte, the whyche she tolde afterward to hir confessour and to many other, flou to effewe ther-by the sotel temptation of the fende, and it was this: „It happed,(4) she sayde, that other-whyte deuoute feruour of a sowle louyng(5) oure lorde Ihesu, other by somme certeyne synne or ellys by newe sotel temptacions of the fende, wexyth dull and slowe, and other-whyte it is I-brought to veray colde-nesse, In so moche that somme vnywitty folke, consyderyng that they ben destytute so fro ghostly comfortes the whiche they were wonte to haue, lene therfore theyr ghostly exerceyse that they were wonte to vse, of prayer, of medytacions, of redyng of holy comynycacyons and of penaunce doyng: wherby they be made more redy to be ouercome of the fende, flou he desyred no thyng ellys of crystis knyght but that he sholde putte a-waye hys armour by the whiche he was wonte to ouercome hys enemye. A wyse knyght of our lord Ihesu cryste shold not do but thus: the more he seeth hym-self dull and slouth or colde in deuocyon, the rather he sholde contynue in hys ghostly exerceyse, and nought for to make them lesse but rather enercee them.“ Another thyng also this mayde lerned of our lorde Ihesu and vsed for to saye it hyr-self in edyfyacyon of other: „Thou vyle wretchyd creature, art thou worthy any maner of comfort in this lyffe? Why, hast thou not mynde of thy synnes? What supposest thou of thy-self, wretchyd synner? This is not I-nough to the, trowest thou, that thou art escaped by the mercy of our lord fro euer-lasting dampnacyon? therefore thou shouldest be well apayed, þou wretch, though thou suffreddest the peynes and derkenes of soule all the dayes of thy lyf. Why art thou thanne heuy and sorowfull to suffre suche peynes, sythe by goddes grace thou shalt escape endeles peynes? Wyth cryst Ihesu wythout any doubte thou shalt be comforted endelesly, yf thou sullre this peynes pacyently. Whether

(1) C. sotelte maundes. (2) so is. (3) that our. (4) I. happeth. (5) C. leuyng.

thou hast chosen to serue our lorde onely for the comforte that thou
 mayst haue of hym in thys lyf? nay, but for the comforte that thou
 shalte haue of hym in the blysse of heuen. Therefore aryse vp now and
 celle not of thy ghostly exerceyse that þou hast vsed, but rather encrece
 more ther-to." Wyth thysse dartes of mekenes this holy mayde wounded
 the prowde kynge of babylonye, hyr enemy the fende, and strengthened
 hyr-self gretely wyth suche wyse wordes. And, as she knoweledched to
 hir confessor mayster Reymond, ther was suche a multytude of fendes
 in hyr chambre, as hyr semed she sawe with hyr eyen, aboute for to
 styre hyr to foule thoughtes of synne, that she fledde hir chambre for a
 tyme and kepte hyr-self more in the chyrche thanne she was wonte to
 do, alle-be-it that she was pursued thyder by theyr sotyll temptacyons;
 yet neuerthelesse she thought that she wolde folowe the steppes of Saynt
 Jerome, fleenge and hydyng hir-self by dales and hylles in eschewing of
 suche abhominable temptacyons. And euer whan she came home fro
 chyrche to hyr chambre, she founde so many a multytude of fendes
 there-inne, sevenge vn honest wordes and doying the abhominable dedys
 of lecherye, and as hir semed rennyng aboute hyder and thyder, as it had
 ben a passyng swarme of flies. Thanne she took hir to prayer, and so
 longe she prayed to our lorde, vnto the tyme that heuylon companye
 were l-swaged somewhat fro theyre abhominable temptacyons. Whan
 thysse wretched temptacyons had contynued many dayes to-gydris, in a
 tyme, whan she was come fro chyrche to hyr chambre and fylld doune
 to prayer, sone after ther appyred a gladsonic beme of the holy gloost
 and opened hyr sowle, that she sholde haue in mynde how that not
 many a dayes afore she hadde asked of our lord the vertue and the gyfte
 of strengthe, and what doctryne our lord had gyue hyr for to gete the gyfte
 of vertue and of strengthe; and anone she vnderstode the meynge of the
 foule temptacyons of the fende and conceyued therby a grette gladnesse that
 our lord had gyue hir suche strengthe to ouercome them, and purposed euer
 afterwarde to suffre mekely and gladdely all suche heuysom temptacion and
 all-maner dysceases for the lone of hyr spouse. Than one of the fendes,
 that was more bolder thanne any of that other and more wycked, spake
 to the holy mayde in thys wyse: "What thynkest thou to do, wretche?
 Thynkest thou euer to kepe this carytyf lyf? Knowe it well, we shall
 neuer celle to payne the and heuy the to thy deth vnto the tyme thou
 consente to vs." To whom the holy mayde answered, hauyng in mynde
 the doctryne the whiche oure lorde taught her, seyeng thus: "I haue
 chose payne for my refredhyng; and therefore it is not harde to me for to
 suffre theym, but rather delectable, for the lone of my sauour, as longe
 as it pleseth his mageste that I shall suffre theym." Assone as she hadde
 sayde that worde, anone sodenlye the abhominable companye of fendes
 vanyfshed awaye all confused, and after that a grette vnspekable lyght of
 heuen appyryd and shynned alle her chambre, and in that lyght apperyd
 our lord then cryste as he hynge vpon the crosse whan he shedde his
 precious blode, and called the holy mayde to hym and sayde: "Myn
 owne doughter Katheryn, seest thou not what I suffred for the? be not
 heuy therefore for to suffre for me." After that he came more nerre to
 hyr in another maner of lyknesse, for to comforte hyr and thanke hyr
 for her glorious victorie that she had wonne. Thenne she after thysse
 wordes of saint anthonye seyde to hym thus: "O my lord Ihesu, where
 were thou whan my sowle was soo vexyd wyth suche towle tylthy tempta-
 cions?" Our lord sayd agayne: "I was in thy sowle and in thy herte."
 Thenne sayde she agayn: "A lorde, sayyng alway thy trouthe and the
 reuerence of thy mageste, how maye it be that thou sholdest dwelle in
 so foule a herte that was replete wyth so many fylthy thoughtis and
 vnelennes?" Oure lorde sayde eftsones: "Whether caused tho temptacions

and tho thoughtes in thyn herte gladnesse or sorowe, delectacion or weylynge?" She answerde: "naye, lorde, but grete sorowe and weylynge." Our lord sayde: "thenne who was cause of that sorowe and weylyng but I that dwellyd in thyn herte? Yf I hadde not be there, thylike foule
 5 thoughte sholde hadde⁽¹⁾ partyd thyne herte and so thou sholdest hadde delectacion in theym; but my presence was cause why they myslyked the; whan thou woldest hadde putte theym fro the wyth dysplesance and myghtest not as thou woldest, thou weptyst and were sory; and all thys made I that was presente wythinforth wythin thyn herte and defended
 10 the from thyn enemies and suffred⁽²⁾ the wythoutforthe to (be) troubled as moche as was nedeful⁽³⁾ and spedefull to thyn helthe. And whan the tyme (for) that⁽⁴⁾ bataylle was fulfylled and ended by me, I sente the wyth-out-forthe my benys of lyght, and anone the derkenes of the fendes fledde, for they might not abyde there my lyght is. Who was he
 15 the whiche enfourmed the now last that tho peyne(s) were to the full holson for to wyne ghostely strengthe by, and that thou sholdest suffre theym paciently as longe as it was lykyng to me, but only that shyneth in the beme?⁽⁵⁾ And by-cause thou offrest thy-selfe hertely to suffre tho peynes paciently for my sowle, therfore they were frely wythdrawe
 20 fro the by thewyng of my presence. And therfore, doughter, that hast soo trevely overcome by my vertue and not by thyne, thou hast deserved thereby more grace of me thenne thou wenest. Wherefore fro this tyme fortherward I shall shewe me to the more famulyerly and more homely than I haue doo before." After-tyme this vysyon was ended, she was
 25 beleft in so moche plente of swetenesse, that noo peyne may wryte it to be full. There beleft in her herte syngulerly a merueylous swetenesse of that worde that our lord callyd her his doughter, whan he called her myn owne doughter Katheryne. Soo that she prayed her confessour Mayster Reynould, whan that ener he wold calle her he wold vouches-
 30 sauf to calle her on the same wyse, that euyr her swetenesse myght therby be renewed in her sowle. Fro that tyme fortherward oure lorde Ihesu, her spouse, was wyth her ryght homely. For he apperyd to her ofte-tymes, other-whyle hym-self allone, other-whyle he brought oure ladye his blessyd moder wyth hym, other-whyle saynt Domynyk,
 35 (o)ther-whyle both to-gyders; also somtyme he brought wyth hym Marie magdalene, Saynt Johan the Euangelyste, Saynt Poule the Appostle, and other moo suche, as he lyked. But for the more party he came hym-self allone and spake wyth her, as homely as a frende wolde speke wyth his moste homely frende: In soo moche that bothe to-gyders
 40 wolde walke vp and doune in her chambre, as two relygyous men or two clerkys, seying psalmes or howres to-gydes — and this she beknewe ofte-tyme afterward to mayster Reynould her confessour full ferefully. O, now was this a merueylous thyng! O, what this was a merueylous shewyng and an homely, that neuer hath be herde afore! Neuertheles,
 45 maydens, ye nede to be in no doubte therof, yf ye mekely and inwardely consydere the depthe of the goodnes of our lorde. For to eueryche of his chosen soules⁽⁶⁾ he gyneth somme synguler gyfte and grace wherof they maye haue an excellent loye aboue other; that not only the heythe of his souereygne magnifycense apperyd in all his sayntes at onys, but
 50 in eueryche by hym-selfe somme synguler grace⁽⁶⁾. For ryght as⁽⁷⁾ it is sene all daye *pat* one man is not lyke another but hathe somme maner of dyfference, ryght soo euery saynte in heuen hath somme dyfference of somme synguler grace gyuen of god fro other. Therfore it is not to

(1) sholde hadde st. haue, so häufig in diesem Texte. (2) C. nedeful be. (3) that the. (4) lat. nisi radins meus. (5) I. saintes. (6) tilge somme — grace. (7) C. at.

merueylle gretely though somme speciall grace be seyde of one that is not founde (in other)(1). — And by-cause I haue rehersyd of seynge of (2) psalmes, I shall tell you, maydens, how this holy maide lerned for to rede; for by teehyng of man or of woman lerned she neuer. She tolde ones to hir confessoire mayster Reymond that she hadde desired (3) to kunne hyr mattyns and therefore on a tyme she prayed one of hyr susters to gete her an A b c, to teche her for to knowe her lettres. And (whan) she hadde I-traueylled sore many wekes to-gydris and dyde spende her tyme there-aboutes for to knowe her lettres and myght not come therto; she bethought her to complayne to oure lorde, that heuently mayster, for myspendyng of her tyme, prayeng hym that he wolde vouchesauf to teche her, yf it were lykynge to hym and spedefull (4) for her soo for to kunne to rede, and ellys, lorde, thy wyll be done, for it is know to me, yf it be lykynge to the, *but* I be symple of luyng, and for to spende my tyme in holy medytacions. Now is this a merueylous thyng: She hadde not soo soone endeth her prayer but that she coude rede lynelye her psalmes, as redely as she hadde ben any kunnyng clerke. Whan her confessor perceyued that, he was gretely astonyed, for as moche as she coude not spelle, ne knowe vmethe noo lettre: the whiche was ordeyned of god, as he supposed, for a merueyllous token in her. After this this mayde gate her bokes of goddes scruiwe, for to saue her matyns and her howrys therin. And amonge all other verses that she sayde she marked the verse that euery houre begynneth wyth, that is: *Dens in adiutorium meum intende, domine ad adiuuandum me festina*, and kept that verse specially in her mynde to her lynes ende, and ofte-tymes she wolde reherce *but*. Soone after that she encreyd in her soule merueylously in perfection of contemplacion, and thenne cessyd lytyll her vocall prayer, bycause that she was soo ofte-tymes rauylded in to the heythe off contemplacion, soo ferforth, that by-cause of suche ofte rauyldyng she myght not ofte-tymes performe ne make an ende of her *Pater noster*, for her soule was rauylded fro her outward wyttes, as I shall declare to you here-afterward by the helpe of god. For thus shall I make an ende of this chapytre. — All this that is conteyned therin: her confessor had *some* other by knowleche of her pryncely and somme by relacion (5), that she tolde to other as it hadde be tolde of another and not of her-self, to the more edyfycacion of them.

Of her merueylous disposacyon wyth the whiche she was weddyd in faythe to our lorde wyth a ryng. Cap. XII.

AS this holy mayde encreyd and profyted more and more day by daye in grace and in vertu, there came an holy desyre to her soule to praye our lord to gyue her the perfyte degre off feyth, by the whiche fayth she myght be more able (6) to hym wythouten any chaungynge theme she was afore. Anone forth she prayed to our lord that he wolde vouchesauf to encrece her fayth and make it so perfyte in her, that it shold neuer be hurte ne throwe doune by violence of ony-mauner aduersarye. To whom oure lorde answerd in this wyse: *I shall dyspouse (7) the to me in faythe.* Yet she prayed the same often-tymes attyward, and euer hadde the same answeere of our lorde agayn. At the laste it happened a lytyll afore the begynnyng of lente, in the dayes when the peple made an ende of etyng of fleithe and in manere made xeyne and ydil testys in seruyng of the wombe: Thys holy mayde closid hyr vp in hyr chambre, sekyng by fastyng and prayenge the gloryus and gracious face of hyr spouse Ihesu, axyng specyally by feruent prayer vncessably the same

(1) C. therof. (2) of ther. (3) a desired. (4) spedefull. (5) lat. ex scriptis epistolis eius. (6) I. agreeable. (7) I. dyspouse?

that she axid afore of the vertu of fayth: that he wolde vouchesauf to enercee it and make it perfyggt in her. To whom our lord apperid and sayde: „By-cause that thou hast putt awaye and fledde(1) all maner of vauytes of etyng of flefthe thyse dayes for my loue and sette the dylectacion of thyn herte fully in me this tyme where all other aboute the and namely in the same hous that thou dwellest in maken festys and ioyen therein, I shall therfore make a solemne feste of dispensacion betwene thy(2) sowle and me, and so, as I behyte, I shal dispouse the to me in faith.” Our lord had not soo soone sayde this wordes, that our lady, his gloryous moder, and hys blessyd Euangelyste saynt Johan and the gloryous appostle saynt poule and saynt Donynyke, the fader of her relygion, apperyd, and wyth theym Dauid the prophete, brengyng in his honde a saiter of musyke. Fyrst our blessyd lady, goddes moder, came to this holy mayde and toke her honde In her holi honde, stretchyng out her fyngers to her sone, prayeng hym that he wolde vouchesaur to wedde this mayde to hym in feyth. The whiche deuoute axynge oure lorde graunted her and brought forth a Rynge, arayed rounde aboute wyth foure precious margarete stones, and in the ouer parte off the rynge was enclosyd a ryght fayre dyamant stone. That rynge he put with his holy honde vpon the fyngre of this maydens ryght honde, seyng to her thus: „Loo, I dyspouse the to me, that am thy maker and thy sauyour, in faith; the whiche dispensacion(3) shall be confirmed and kept in the vndefouled vnto the tyme þou shalt halowe enerlastyng weddyng wyth me in the blesse of heuen. There-fore, doubt, now fro this tyme fortherwarde worke myghtely and put awaye all maner of doubte, for now thou arte armed with the strengthe of the feith, for to ouercome therby all thyn aduersaries.” And thus this gracios vision ceillyd; but euer afterward this rynge bylefte vpon this holi maydes fynger, not to other folkes syht, but to her owne syght; for she beknewe many tymes and ofte to her confessor maister Reymound wyth grete drede and fere that she sawe euer that rynge vpon her fyngre and there was neuer tyme but that she sawe it. — Loo, maydens, ryht as saynt Katheryn the martyr, virgyn and quene, after her baptysm was dyspoused to our lorde, as þe legende maketh mencion, ryght (so) ye maye consydre now how this holy mayde Katheryn after so many victoryes of temptacions of her flefthe was solemly dyspoused to the same lorde. And ye consydre the condycions of this rynge, ye shall welle see that the tokene acordeth that that is betokeneth to. She axed stedfaste feyth: what is stronger than a dyamaunt stone? it wythstandyth all-maier hardenesse and it persyth the hardest thyng that is, but that stone it-self is broke onely with the blode of a goote. Ryght soo a stronge feythfull herte wythstandeth and ouercometh wyth his strenthe alle maner of aduersyte; but (by) the mynde of crystys precious blood — the whiche is called in holy wryte a goote — the whiche precious blode he shadde vpon the crosse for mankynde, that stronge herte is relentyd and al to-broste. The four precious Margarete stonys in the rynge betokenyth noo thyng ellys but foure purytees and clennes þe whiche was in that holy mayde, that is: clennes of hyr entente, clennes of hyr thougt, clennes of hyr speche, and clennes of hir workyng; alle thyse shall be declared by the grace of god more largely here-aftyrwarde. I suppose(4) that this dyspansacion was no thyng ellys but a confirmacion of godis grace, and the token of this gracios confirmacion was þat rynge, the whiche only apperid to her and to none other, for this cause that she shold not fere ne drede to delyner other owte of the wretched worlde by her prayers and by the helpe of that special grace that god hadde endowed her

(1) C. fiede. (2) the. (3) disposycion. (4) supposo.

wyth. One of þe princypall causes, after holy doctours, why þot al-
 myghty god vouchesauf of his synguler pryncyle to shewe to somme
 that they ben plesant to hym and in estate of grace, is in this wycked
 world for worshyppe(1), for his entent is to sende them flor to fyght
 wyth this wycked world, for worshyppe of his holy name and helthe off
 soules, as he dyde to his Appostlis on wytsondaye, the whiche token
 speccial tokenes of grace. Ryght soo this hooly mayde, aboue the condy-
 cion of alle other wymmen, after-tyme she was thus conformed in grace,
 she was sente openli for the wourfhypppe of god to procure helthe of
 sowles, as it shall bee declared by the helpe of god here afterward more
 openly; and therefore I trowe it was that she toke of our lorde the token
 of confirmacion of grace, that she sholde boldely and myghtely doo
 execucion of that that our lorde commaunded her. Thus shall I make
 an ende of this chapytte and of the fyrst parte of the legende of this
 hooly mayde Saynt Katheryn of Scene, to the worship of the holy try-
 nyte and to helthe of sowles, Regnante semper in omnibus sanctis domino
 nostro Ihesu cristo, qui cum patre almoque spiritui sancto uiuit et regnat
 deus Per omnia secula seculorum Amen.

(II.) Here begynneth the second partye, in the whiche is shewed
 the conuersacion of this holy mayde with men, and how the gyftes whiche
 she hadde receyued off oure lorde pryncely enclosed wythin her-self, were
 openly shewed to the worlde. And fyrst, how oure lorde bad her that
 she sholde be conuersant amonges men. Cap. primum.

After tyme that this holy mayde was desponsed, as it is rehersed
 afore, our lorde began to drawe her litill and lytyll to the conuersacion
 of men, and that was full mennerly and mesurably; not for to wyth-
 drawe ytterly fro her his dyuyn presence, but rather, as moche as long-
 eth to the mesure of perfection, for to encrease it, as it shall be declared
 openly afterward. And therefore in a tyme whan he appyred to her and
 hadde taughte her of the kyngdom of heuen and shewed her many
 mysteryes, and also to seye the psalmes and the houres of dyuyn ser-
 nise, as it is rehersed afore, forthwith he bad her that she sholde go
 doune to mete with other of her moders housholde and afterward that
 she sholde come agayn to him. Whan this holy mayde herde this, she
 sobbyd and wepte and fyll doune to hir feete for sorowe and sayde to
 hym thise wordes: O swete Ihesu lorde, why putttest þou me awaye fro
 the? And yf I haue offendyd and displeyd thy mageste(2), loo, lord,
 there is myn body at thyne feet; punyssh it and I shal gladly helpe
 therto. And suffre me not, good lord, to be punysshed wyth soo sharpe
 and soo hard a payne to be departed in any maner of wise fro thin
 blissed presence. What haue I to doo wyth that mete? I haue mete
 that they knowe(3) not of. Whether receyueth a man(4) more lyf by bodely
 metes or by ghostely metes?

Lorde, as thou knowest well, I haue fledde the conuersacion off men,
 that I myght the sonner fynde; and now sythe I haue founde the by
 thy(5) mercy and graciously thou haste shewed the to me, though I am
 vnworthy, sholde I nowe than forsake this precious tresour and put me
 to the conuersacion of men eft-sones and soo ben founde reprobable in
 the faythe? A nay, lord, suffre not that be soo, for thyne intynyte good-
 nes! Whan she had thus longe wepte and weyled wyth swete sobbyng
 wordes, oure lorde sayde to her: Suffre now, dere daughter; for it is full
 semely to the that thou shoddeste fulfille all maner of vertu, that not

(1) tilge in this — worshyppe. (2) C, the mayster. (3) knowe. (4) a man.
 (5) the. (6) I, wyth sobbyng more than.

only thou⁽¹⁾ be fruytfull to thyn-self, but also to other, by myn speecyall grace. It is not myn entent for to dysceunere or departe the from me in any maner of wyse, but rather I shall haue the to me more strengier by medyac^{ion}⁽²⁾ of neyghbours charyte. Knowest thou not well that in these two thynges stondeth the perfection of myn commaundementys, that is in loue off god and loue of thyn neyghbour? I wil therfore that thou wyll fulfille the vertu of thyse two preceptis, that thou may go to heuen not wyth one wyng but wyth tweyne. Haue, doughter, (in mynde) how of thyn yonge age thou hast had hyther to a yele⁽³⁾ and a loue of helthe of sowles, and by me it hathe be eneresyd, in so moche that in thyn yonge age thou purposed the to feyne the a man by-cause thou myghtest the sonner be receyued amonge the order of the fryer prechours in straunge contrees that þou sholdest not be knowen, soo for to prouffyte to the helthe of mennys soules, and for synguler loue that thou haddest to myn seruauit Domynyk thou desyredest wyth a grete honour⁽⁴⁾ his habyte that thou now hast receyued, the whiche domynyk pryncypally for helthe of soules I-ordeyned that order. Why merueylest thou and weylest thou soo, yf I brynge the to that that thou hast soo longe desyred? Wyth thyse wordes of our lord this holi maide was gretely comforted and sayde vnto hym lyke as our glorious lady glorious vyrgyn marie sayde to gabriel suchie wordes: *Quomodo fiet istud?* „A, gode lord, in what wyse and what maner may this be done?“ Our lord sayde agayn: „as myn goodnes shal dyspose and ordeyne.“ Therne she, as a good dysceple and a trewe folower of her mayster Cryste Ihesu, sayde: „lord, thyn wyl be done in all thynges and not myne⁽⁵⁾; for I am derkenes, and thou art lyght; I am she that is nought, and thou art he that is ought; I am she that is vnwis, and thou art he that is endeles wysdom of þe fader. But yet I praye the, lord, in what maner of wyse may this be that þou seyste now, that I wretche that⁽⁶⁾ am soo freell shold be soo profytable to mannys soule? Thou knowest well, lord, that men setten lytyll store by womens wordes, speke þe neuer so vertuously, as it were not semely, ne lyuest⁽⁷⁾ thou that wymmen sholde be more conuersaunt amonges men.“ To this our lorde answerd in maner as Gabryell answerd oure glorious lady glaryous vyrgyn Mary and sayd: „there is none word that cometh fro goddes mounthe vnpossible at hym for to be done. Am not I he the whiche hathe made mankynde bothe man and woman and the shappe of euery cyther; and where that I wyl enspyre myn grace, al is one to me both man and woman? Neuertheles by-cause thou spekest these wordes not of none vnfaythfulnesse but only of mekenesse, therfore I wyll þat thou knowe that in thyse dayes soo moche pryde and elacion aboundeth in the worlde, and namely of men that holden them-self letted men and wyse men, that myn ryghtwysnes may not lenger suffre it, but nedlynges I muste shame them endelesly at the daye of dome for her cursed pryde. But by-cause myn mercy passeth all myn werkes, therfor I shall shame theyn first in erthe here holsonly and profytably, that they mowe the somer knowleche mekely her defeaute, by fyndyng to theyn ydeotes I-fylled wyth myn dyuine wysdome, as I dyde to the lewes and paynmys; I shall sende to theyn freell wymmen endowed graciously wyth myn dyuine vertu, in to confusyon and shame of theyr foly that been soo proude. And yf they ben made meke⁽⁸⁾ therby, they sholde therfore be fulfylled of me wyth more grace than euer they hadde, by-cause they haue receyued myn doctryne by myn chosen vessels, all-be-it that they be freell vessels. And yf they refuse to be made ashamed thus hol-

(1) C. it. (2) C. medytacions. (3) yele. (4) l. fernour. (5) C. in me. (6) C. than. (7) st. honest? lat. honestate cogente non decet. (8) C. make,

somly, I shall ellis soo shame theym my-self, that all the worlde shall despyse them and sette theym at nought. For it is a full ryght dome that they the whiche been blowen wyth pryde aboue theym-self, ben I-throwe down byneth theym-self. Therefore, doughter, wythout moo questyouns obeve the from this forward, whan I shall sende the out-
 ward; for I shall not forsake (the) wher(1) ever thou be, ney shall not leue for that but I shall visyte the as I haue vyseted the afore, and fynde the fourth in all thinges as it shall be nedefull. When this holy mayde hadde herde all this, as a trewe doughter of obedyence she bowed her herte reuerentli afore our lorde, and forth-wyth she wente doune to the many(2) of the housholde and sett her down amonges them to mete, as our lord hadde her. But though she were there wyth her body, she was wyth her spouse wyth all her sowle. All thyng that ever she sawe and herde amonges theym, was to here ryght heuesom, saue god alone whome she louyd wyth all her herte, and her thought, for the grete loue that she hadde to him, she was to longe amonges theym, so ferforth, that her semed that every houre was a daye or a yere; and therefore, assone as she myght, she wente agayne to her chamber, but she myght fynde whom she loued soo feruently, to bygrope hym ghostely and(3) more swetely, to holde hym more gredily(4) and to doo hym worshyppe more reuerently. Thenne began to growe in her an holy desyre, and ever, as longe as she lyued, it encreasyd more and more; for to be hoselyd and for to receyue Cristis flethe and bloode in the blessyd sacramente of the autler, that not oonly her hosell and(5) her spyryte sholde be medlyd to her(6) everlastyng spouse but also her body shold be coniuncte to his holy body. She wyst well but thouh that worshypfull sacrament, Cristis body flethe and blood, causeth in a sowle a ghostely grace and gynyeth(7) her to her sauour, the whiche is the pryncypall entent of theym that receyuen trewely that precyous body, yet also doubtyles she knewe wel that the body is coniuncte to that blessyd body of alle tho that receyuen it wourthely. Off this mater I cese at this tyme, for there shall be a Chapitre declared speyalle of the same mater wythinforthe by the helpe of god. Every (day) after this blissid reuelacion this holy mayde was steryd by our lorde for to bee conuersaunt amonges men, that fruyt myght come from her to edyfycacion of mennys sowles. And by-cause but she(8) wolde not and sholde not be ydel whan she was in the syght of men, she occupied her in comyn sermyce of the housholde, as she dede before; wherof come grete notable merueylous(9), as it shall bee reheryd in the next chapitre that swethe; and therefore of this chapytte I make an ende. All that ever is rehersed in this chapytte afore, mayster Reynound her confessour hadde it by reuelacion and telling of this holy mayde.

Of the merueylous dedes whiche she had in excercise, and of myracles whiche befall in the begynnyng of her conuersacyon amonges men. Cap. secundum.

After tyme this holy mayde hadde perceyued the wyll of her spouse that she sholde be otherwhytes conuersaunt amonges men, she thoughte to lyue (so) amonges theym that her conuersacion sholde not be onfruyghtfull, but rather it sholde be ensample of vertuous lynyng. And fyrst she put her-self to meke labour and charytable, to edyfycacion of her neighbours; yet neuertheles she forgate not her deuoute(10) prayers and her grete penaunce that she was wourte to vse for all suche labours.

(1) C. what. (2) many st. meyne. (3) tilge ghostely and. (4) C. gredly. (5) tilge her hosell and. (6) C. god. (7) I. joyne. (8) C. ye. (9) I. merueylous. (10) C. doughter.

She besyed her lowely and mekely wyth a gladde chere for to do þe
 foulest offyce of the hous, þat is waffhyng of pottes and dyllhes of the
 kytchen and swepyng and suche other-maner foulnes and besynes. And
 that she dyde more specially whan the mayde of the hous was seke and
 myght not do it her-self; and thenne she doubled her sernyce, for bothe
 5 she serued the mayden, that was seke, and also fulfylled besydes forthe
 her offyce in all that longeth to housholde. Yet neuertheles she was not
 wythdrawe from the comforte and the solace of her spouse Ihesu — the
 whiche is mooste merneyle of all. For ryght as fyre naturally stretcheth
 10 euer vpward, ryght soo her spyryt, enflammed by the fyre of dyuyne
 loue, I-brought in maner to a kynde, euer it stretched vpward to oure
 lorde. In soo moche that her spyryte was ofte-tymes rauylhed out of
 her body — and that knewe well Mayster Reymound, her confessor,
 and many of the fryers, that were dynerse tymes connersaunt wyth her.
 15 For assone as the mynde of her spouse Ihesu was renued in her sowle
 neuer so lytyll, it wythdrewe her fro her bodely wittes, and drewe also
 all her extremytes of her body to-gyders, bothe her hondes and her feet,
 and soo ferforth, that they ther sholde rather to-breste thenne for to be
 vnclosed in tyme of that rauylhyng. Her eyen were all closed and
 20 shette, and her necke was soo styf and strayght vp for that tyme, that
 it hadde be grete perylle for to touche it neuer soo lytyll for that tyme.
 In a tyme her moder Lapa aspyed how she was thus rauylhed, and
 knew not what it mente: perceyning that hyr necke was soo styf and soo
 streyght vp for that tyme, she went to her and wolde haue brought the
 25 necke agayn in his kynde; but by cryeng of one of this maydes susters
 to her that she sholde cefe, she lefte of. And after tyme that her spyryte
 was restoryd agayne to the bodely wittys, she felte her necke soo sore
 as thought it had be smyten wyth many grete strokys. There as the
 hooly mayde tolde it afterward to her confessor maister Reymounde:
 30 yf her moder hadde put neuer so lytyll more strengthe than she dyde
 to ryghting of her necke as she was aboute(1), she shold haue broken her
 necke. With suche-maner passyng out of the body the sowle of this
 holy mayde was ofte-tymes rauylhyng,(2) so that other-whyte by vy-
 olens of the spyryte the body was lefte vp fro the erthe, as marie Magda-
 35 lene was in tyme of her rauylhyng, as it shall be declared afterward
 more openly.

But now I shall tell you of a myracle that befyll in the begynnyng
 of her rauylhyng. It befyl in a tyme whan this hooly mayde tournyd
 a spete or a broche wyth flethe by the fyre of hote brenning coles, her
 40 sowle was enflammed and brente in the mene-whyte wyth the fyre of
 the holy ghoste, and anone she was rauylhed fro her bodely wittes,
 seasyng for þat tyme of her tournyng of her spytte. Whan her brothers
 wyf, the whiche was callyd Lysa, perceyued this, knowing the condycions
 of this holy mayde, she toke the spytte of her honde and lete her alone.
 45 And whan the mete was ynow, and also folke had suppyd, yet she by-
 lefte in the same) rauylhyng. Thenne Lysa bethought her to abyde
 vpon her vnto the tyme that she hadde doo: she brought her husband
 a-bedde and her chyldren, and came agayn to aspye how she dyde: and
 founde here falle down in to the hote brennyng coles. Wyth that Lysa
 50 weyled and cryed and sayde: „Alas alas, Katheryn is alle brennyd!“ and
 ran to her anone and pulled here out of the fyre: and founde her (body
 and) clothes nothyng hurt ne brente ne hauynge noo maner of tastyng of
 thefyre, ne yet more-ouer there bylefte nomaner of ashes vpon her clothes.

(1) tilge as — aboute. (2) lat.: Talibus mentis excessibus dum sacra virgo frequenter raperetur in altum.

Loo, perceyne ye not, maydens, what vertu of gostely fyre was wythin this maydes sowle, by whos myght the strengthe of that outward naturall fyre was vitterly wytdrawe? See ye not how the myracle of the chyldren whiche were caste in to the oven for to be brent, was themne renewed in this holy mayde? And this myracle was not onys shewed in her but ofte tymes. — Onys it befyll her, as she was in the chyrche of the fryers, when she was soo ranyfied, she bowed her hede doune to a pyler in the mene whyle, in the whiche pyller there were certeyne ymages of dyuerse sayntes; at the reuerens of whiche sayntes there was a man styked vp a waxe candell brennyng; the whiche candell fyll doune vpon this holy maydes hede in tyme of her ranyfhyng, and soo it brennyd vpon her hede in to the tyme the candell was all wasted, and soo she had no harme. Was not this a merueylous thyng and a wonderfull that *pat* candell brennyd vpon her hede till it was wasted, and hurte nothyng her kerchief(1)? And when the candell was all brente, it quenched vpon her hede as though it hadde be quenched vpon a stone or vpon erthe. Of this myracle bare wytnesse many of her susters, that sawe it and tolde afterward to her confessour Mayster Reynmound. One of the susters which sawe it was callyd Iysa, another Alyxa, and the thyrde Francisca. — Yet besyde as this it befyll lyke vnto the same ofte(2) in dyuerse places of the worlde there that she came, namely when she was aboute to edefye many sowles to vertu: than the fend by his malycie was gretely stered agaynst her, by the sufferaunce of god, and soo ferforth, that in the presence of many of goddes seruantes he kast her in to a fyre. And whyles other were aboute to drawe her out wyth wepyng and weylyng, she smyled vpon theym and come out of the fyre by her-selfe and was nothyng hurte neyther in body ne in her clothes. Themne she sayde to theym that stode aboute: „beeth no-thinge aferde, for it is myn ghostely enemye the fende that hath doo this myracle.” And this recordeth dyuerse that sawe it to mayster Reynmound her confessour. — Another tyme also in her chambre bi her beddes syde there was an erthen panne wyth brennyng coles: in the whiche brennyng coles the enuyous fend caste her, wyth suche a strengthe that her hede was the fyrst that fyll in the fyre and so the panne to-braste for vyolence of the stroke, and yet her hed was in noo wyse hurte; she arose vp and sayde wyth smylyng chere to a deuoute woman, whiche was callyd Gabryell: „Loo how this malycious enemye werketh!” Lyke to (this) I rede in *vitas patrum* of a woman that was callyd Infracia.(3) And therefore it is none merueyle though our lord suffer the fende to werke suche thynges in his derlynges and chosen chyldren, sythen it so was that he suffred hym to werke as harde thynges in his persone, whan he suffred hym to sette hym vpon the pynacle of the temple and vpon the hye hylle. Thus by suche merueylous thynges our lord wrought merueylously in hys mayden Katheryn, soo that she encreasyd more and more by his grace euery daye in hi(4) perfection. And as moche that loue was bothe rote and cause of all her werkys, the charytable werkis of her neighbours passed all other werkys; and the charytable werkys was in double wyse, that is bothe to body and soule. The fyrst shall I telle you of the dedis of charyte and of mercy that she dyde to her neighbours that were syke in body, and afterward of the dedes of charyte and of mercy that she dyde to theym that were seke in sowle. The nexte chapytre shal declare openly of dyuerse merueyls that our lorde shewed in her in helyng of poure folke, and also of a merueylous charyte that she shewed anemptishem that were seke in body. The wytnesse of this chapytre is rehersed wythin the same chapytre.

(1) C. kerchiefs. (2) of her. (3) lat. Euphrasia (4) i. his.

Of woundres whiche she dyde in helpe(1) and in comferte to the necessyte of theym that were poure and nedy. Cap. iij.

Whan this holy mayde Katherin perceyued þat the more mylder she was to her neighbours, the more gracyous she was to the syghte of her spouse Ihesu, she applyed her euer afterward to socour and helpe theym in her nede wyth all her herte largely. And bycause she wolde nothyng haue of her owne as her owne in her owne possession, ryght as a very relygyous woman that hadde ordeyned in her owne herte to kepe the iij. pryncipall vowes of relygyon, as it is rehersed afore in the fyrst party; lest she sholde be founde gylty of withdrawyng other mennys good against the will of þe hauer, she wente to her fader and besoughte hym mekely and lowely that he wolde gyue her leue to gyue almesse after her conseyence to pore folke of the goodis, of god I-gyue hym in his housholde. To the whiche her fader graunted her the more frely, in as moche as he knowe well that she folowyd(2) perfyghtly the steppes of(3) our lord; and graunted not oonly to her thus in prynyte bytwene theym bothe, but also afterward to all that were in his housholde he gaue in commaundement that noo body sholde lette his dere doughter for to gyue almesse of suche goodes that our lord hadde gyue hym in his housholde, though she wolde gyue to poure folke all that euer he hadde in hys housholde. Assone as she hadde this lycence, she began to departe the goodes of her fader to poure folke. Neuerthelesse in as moche as she lyued wyth a gyfte off dyscrecion, she departed not that good to alle that wolde aske, but to theym that she knewe were nedy(4) folke, alle-though they asked not. Amonge all other nedy folke there came to he(r) knowleche(5) that there were many poure nedy housholders a lytyll besyde the Cyte of Sene(6) that had grete nede and were sore ashamed for to aske. After-tyme she knewe that, she forgate it not but that she arose vp erly in þe morowe, as saynt Nycholas dyde, and bare on her sholders home to their houses bothe wyne and oyle and other thynges that was nedefull; and as god wolde, whan she came, she founde her dorys open, and she put wythin the dores that she brought, and drewe the dore to and fled preuily her waye. — It befyll in a tyme that she was seke in body, soo that fro the sole of her fote to the toppe of the hede the body was swollen, that she myght not aryse vp of her bedde ne stonde on her fete; and she herde saye than that there was a poure wydowe a lytyll besyde the whiche (suffred) grete hunger and greate nede wyth her sones and doughters. For compassyon that she hadde of this poure woman and of her chyl dren, the nexte nyght after she prayed oure lorde that he wolde vouchesauf to gyue her soo moche strengthe for a tyme þat she myght goo and socour that poure woman. Anone she aroos vp erly vpon the morowe and fylled her sacke of her faders whete, and her grete vessell or a flacat of wyne, and another vessell wyth oyle, and what that she myght euer fynde besyde forth the whiche myght bee necessarye to manys lyuelood, and all thyse she kept in her chambre. All-be-it that eueryche of thyse was for her berdem ynow for to bere alone, yet she bare all at onys to the wedowes hous: somme therof she trussed vpon her sholders, somme vp her ryght arme, and somme vp her left arme, and somme therof bounden(7) onder her gyrdell: and by myracle, that was heny ynoubt to bere eueryche by hym-self, she bare it alle at onys esely without ony peyne or greuance. She knowleche(d) afterward bothe to her confessor Mayster Reymound and to other of the fryers that the berdome wayde nomore to her than thought she hadde

C. helthe. (2) folowyng. (3) off of. (4) nede. (5) two he knowleched. (6) gene st. Sene. (7) l. bounde?

lifte vp a lytyll wafe of strawe: and yet in trouthe, yf it hadde be-
 trewely wayed, It sholde haue wayed an hondred pound of weyte or there-
 aboute. Er than the comyn bell of the Cyte was rounge[n] erly in the
 morowe, it was not lefull neuer one to walke in the cyte: after-tyme it
 was ronge, this holy mayde waited well her tyme and toke her Iourneye
 wyth her burthen. All-be-it that she were yonge and all forbolnyd by
 sekenes, yet she ranne to the poure wydowes⁽¹⁾ hous so faste as though
 she hadde felt nothyng of paynes ne of the burthen. And whan she
 came nyghe to the poure wydowes hous, her byrthen waxit heuy and
 greuous to bere, soo that her semed she myght not bere it a paas further.
 Whan she perceyued this, she vnderstoode anone *but* it was oure lordes
 wyll⁽²⁾, and prayed him deuoutly wyth truste that he wolde vouchesaufe
 to ese her. Anone she was esyd of her byrthen, and came to the poure
 wydowes hous, and founde her dore half open. As preuily as she conde,
 she drewe her byrthen wythin the dore; and yet it made suche a noyse,
 that it woke the wydowe. And she fledde as she myght for sekenes;
 but that was not full ferre, for⁽³⁾ her sekenes encreasyd more and more
 by the ordynauce of god, that vnnethe she myghte remeue her out of
 the waye. Wherefore she spak to our lord wyth weyling chere and in
 maner in smylyng chere and sayde: "good lord, why hast thou so dys-
 ceyned me? is it⁽⁴⁾ good to the to shame me here, is it⁽⁴⁾ thy wyll that
 myn foly bee puppyllyshed to all folke here-aboute? Hast thou now for-
 gete thy mercy that *þou* haste shewed to me, thyn vnwourthy? I praye
 the, lord, yelde me myn strengthe, that I maye come home to myn
 chambre." In tyme she spake thus and thyse wordes and lyke to thyse,
 she enforced and strengthened her-self that she myght go forth, seving to
 her owne body thus: "thou moost nedes forth, though thou sholdeste
 deye by the waye, and therefore goo forth." What wyth goynge but
 more wyth crepyng forth, she went lytyll, not soo fer but that the poure
 wedowe arose vp and aspyed by the habyte who it was that dyd her
 that benefet. Oure lord themne consydering⁽⁵⁾ that she was gretely
 tourmentyd in her goyng, restoryd her agayne to the strengthe that she
 hadde afore, but not soo perfyghtely; so that wyth grete hardynes she
 came home er themne it was lyght daye, and laye doune in her bedde
 ryght feble, as she dyde before. Thus oure lord touched and touched
 her by sekenesse as hym lyked. Loo, maydens, here ye maye see the
 myracles of saint nycholas been renewed in this holy mayde, and not
 only by myracle but by many myracles. Now shall I procede forth and
 shewe you the vertuous lyuynge of saynt martyn how our lord shewed
 hym in her.

It befyll on a tyme whan this holy mayde was in the chyrche of
 the freyers: there came to her a poure man and asked somme helpe of
 her for the loue of god. This holy mayde perceyued wel that she hadde
 nothyng that she myght gyue hym, for she was not woute to bere ney-
 ther golde ne syluer: she prayed hym that he wolde abyde a whyle tyll
 she came home⁽⁶⁾, for gladly she wolde and plentenously gyue hym almes
 of suche thynges *but* she hadde at home in houshold. Themne *but* poure
 man saide: "yf thou haue any thyng for to gyue me here, I praye the
 to gyue me, for I may not abyde so long." It was to suppose by this
 that it was another *but* apperyd in the poure man-his lyknes, and not
 he that it semed. This holy mayde was loth⁽⁷⁾ that he⁽⁸⁾ sholde goo
 fro her with-out somewhat; she bethought her what she myght gyue
 hym to fulfille his nede. Anone it came to her mynde of a lytyll syluer

(1) C. wydowed. (2) L. wyle; lat. ludum. (3) C. but for. (4) it is. (5) consy-
 sidered. (6) from home. (7) both. (8) she.

crosse that hynghe by her bodyes(1) þe whiche for that tyme she had in
 her honde: she pulled away that lytyll crosse and gaue it gladly to the
 poure man. Whan the poure man had that crosse, he wente awaye fro
 her gladly, and asked nomore almes þat day of none other man, as though
 5 he had come for the crosse alone. The nexte nyght folowyng, whan this
 holy mayde prayed as she was wounte to do, almyghty god oure sauour
 apperyd to her, hauyng that same lytyll crosse in his blessyd honde.
 arayed wyth mani precious stones, and sayde: „doughter, knowest not
 10 thou this crosse?“ This mayde answerde to hym and sayde, she knewe
 it well, but she sayde that it was not soo fayre araid whan she had it.
 To whom our lord sayde again: „yesterday thou gauest it me this gladly
 wyth grete charyte and loue, the whiche loue and charyte betokeneth by
 thyse precious stones. Therefore I behote (the) that at the daye of dome afore
 15 alle þe companye of angels and men I shall shewe the this to encrece
 of thy ioye, for I shall not hede ne suffre to be hyd the dedes of mercy
 that þen doo by the.“ Wyth this our lorde cesyd of that aperyeion, and
 she thanked our lord, and euer after was I-steryd to doo more suche
 almesse, as it was well proued afterward. — Another daye also it befyll,
 20 whan deuyn seruice was doo at the fryers, after tyme that the peple was
 goo out of the chyrche and she hylefte behynde alone wyth one of her
 susters for to praye: as she came downward fro the chapell the whiche
 was ordeyned for the susters of penaunce, oure lord apperyd to her in
 lykenesse of a poure pylgrym, at the age as her semed of ii or iij and
 25 thyrty yere, half naked, and asked her that she wolde gyue hym clothes
 for the loue of god. Thenne(2) she was that tyme steryd to doo dedes
 of mercy more than euer she was: she prayed the poure man that he
 wolde abyde a while vnto the tyme she came doune agayn fro the chap-
 pell, and thenne she wolde helpe hym of somme clothes. She wente vp
 30 agayn to the chapell and dyde of her kertyll, vnder(3) the whiche kertell
 she wered nexte her body her cote, that was wythout sleues, and gaue
 it wyth a grete gladnes to the poure man. After-tyme the poure had
 receyued it, he asked more of her and sayde: „A a, good lady, I praye
 you, sythe ye haue gyue me a wollen clothe, gyue me linnen clothes for
 to were nexte myn body.“ Thenne she sayde to hym: „come after me,
 35 and thou shalt haue gladly,“ and she went afore, and her spouse Ihesu.
 vnknowyng(4) to her in a pylgryme lykenes, folowed her. Whan she
 came home, she went thyder where the linnen clothes of her fader and
 of her brothers layen, and brought out bothe a sherte and other linnen
 clothes and toke gladly to the poure pylgrym. Yet, whan the poure man
 40 hadde receyued that, he asked more and prayed her that she wolde gyue
 hym sleues to his kertyll for to couer his armes. Wyth that she wente
 her, in nothyng heuy of his crawing, but gladly sought aboute for his
 sleues. At the laste she founde a newe cote of a mayden seruaunt of
 the hous hauyng and hangyng(5) upon a perche, the whiche was neuer
 45 werid: therof she toke awaye the sleues and toke it(6) gladly to the poure
 man. Yet he asked more and sayde: „Lady, thou hast now clothed me
 — he thanke the for whos loue þou hast doo it; but yet I haue a felawe
 lyeng in an hospytall her-besyde, the whiche nedeth gretely clothes. If
 ye wyll sende hym ony clothes(7), I shall bere it to hym in your byalue
 50 full gladly.“ Yet this hooly mayde for his multiplyeng of askyng was
 neuer the weryer, but rather the more feruent for to do almes largely:
 she bethought hyr where she myght haue a clothe to clothe wyth this
 nedey man þat lyeth in the hospytall. Thenne fyll to hyr mynde that
 all the meyne of the housolde were ryght lothe to geuen almes, out-take

(1) l. bodies. (2) C. Theene. (3) vnder ist vor her cote zu setz-p. (4) l. vn-
 knowyn. (5) tilge hauyng aud. (6) l. them. (7) l. clothe.

hyr fadre allone, and therfor þe shytte vp alle her clothes vnder lok and
 keye, lest she sholde fynde them and gyue them in almes; ouermore she
 consydered dyscretely that she had take I-nogh awaye of the mayden
 seruauunt of the housholde, and therfore she wolde take awaye nomore of
 hyres, by-cause she was nedy hyr-selfe. Thanne she dysputed wyth hyr-
 self whether she sholde gyue hym hyr owne cote or not: by-cause she
 hadde noo moo but one. Charyte sayde yes, but honeste sayd nay. Atte
 last charyte ouercome honeste(1), that is for to say: charyte, that longeth
 to the sowle, ouercome honeste(1), the whiche hadde compassyon vpon the
 body. She thought: yf the poure man shold go awaye wythout somme
 clothe, it shold be slaundersous to other; and yf she had gyuen hyr owne
 cote and goo naked, than sholde she hadde standred sowles, whos sowles
 she ought for to loue more than the body; and therfore hir semed that
 sowles shold not be slaundred in no wyse for no temporall almes. And
 thanne she answered to the poure man thus: "Trewely, dere frende, yf
 it were honest and lefull to me for to gyue my cote that I were, thou
 sholdest haue it gladdely; but by-cause I haue no moo, it were not
 semely that I sholde gyue awaye thys, and therfore I praye the holde
 me excused, for gladdely wolde I gyue it the, yf I hadde any moo."

Thenne the poure man smyled vpon hyr and sayd: "Well, lady, I see
 well, yf thou haddest moo, thou woldest gladdely gyue me, therefore I
 thanke the. Fare well!" Whanne he was torned fro hir, this holy mayde
 perceyued by certeyn sygnes that it sholde be he the whiche was woute
 to appere to hir and was often-tymes conuersaunt wyth hyr. She was
 in manere of doubte, but hyr herte brenned in loue; neuerthelesse in as
 moche as . . . (2), she helde hir-self to comyne occupacyon of housholde as
 she was woute to do. The next nyght suyng our lord Ihesu cryste ap-
 pered to hyr, as she prayed, in lykenes of that poure man, holdyng in
 hys bonde that cote that the holy mayde gaf hym, arayed wyth clere
 shynyng precyous stones, and sayd to hyr thus: "Dere daughter,
 knowest thou not this cote?" She answered and sayd yes, but she gaf it
 not so arayed. To whome our lord sayd ageyne: "Thou gauest me
 yester-daye this cote so frely and so charytable, that it voyded awaye
 fro me the payne of colde. Therefore I shall now gyue the a cote the
 whiche shall be Inuysyble to men, but to the it shall be sensyble; out
 of myn holy body I shall take it and gyue(3) it the; by the whiche
 bothe thy body and thy sowle may be keuered and kepte from noyous
 colde, vnto the tyme þat they shall be arayed in ioye wythout an ende
 a-for my sayntes and angels." Anone forth-wyth he toke out a clothe
 of a sangueyne colour wyth hys holy hondes out of the wounde of his
 syde, shynyng alle aboute, to the quantyte and mesure of the maydens
 bodye; where-wyth he arayed hyr wyth hys owne holy hondes, and sayd:
 "Thys clothe I gyue the all the whyle thou dwellest in erthe, in token
 of thy clothe of ioye that thou shalt be arayed wyth in heuen." Thus
 this vysyon cessyd. After that the holy mayde hadde soo grete grace in
 receyuyng of that ghostly gyfte, not onely in hir sowle but also in hir
 body, that fro that houre in to hyr endyng-daye she neded neuer to
 were moo clothes in wynter thanne in somer; for were the wedder
 neuer so colde, she vsed no mo clothes than a cote and a kertell. For
 euer afterward, as she semed, she felte that ghostly cote vpon hyr the
 whiche our lord gaf hir, and that was the cause that she felte no colde.
 See ye not, maydens, of what worthynes this holy mayde was, that
 folowed Saynt Nycholas in gynyng of almes pryuely, and folowed saynt
 martyn in gynyng of hyr owne clothes: the whiche our lord allowed by

(1) I. charyte. (2) Verum quoniam omni tali dono se indignissimam reputabat.

(3) C. hyue.

hys holy apperyng to thys blessyd mayde, and there-to gaf hyr a sen-
 syble and an euerlastyng token for to fele in erthe how plesauzt almes-
 dedes ben to hym. Me semeth that whan our lorde sayd to thys holy
 5 mayde that he wolde shewe hyr that lytell crosse at the daye of dome
 the whiche she gaue in almes, and also that he wolde araye hyr wyth a
 clothe of ioye in heuen, is no thyng ellys but a sikernes of endeles (1)
 helthe, and ther-to (of) an excellent ioye in blysse for hir mede. Therefore,
 maydens, sett not lytell by suche reuelacyons and suche tokenes: for
 10 (if) sykernesse of endeles helthe onely canseth so grete ioye and so grete
 comforte in a sowle that it were impossyble a tongue to tell it or a
 penne to wryte it, what foloweth after suche a sykernesse of ioye, trowe
 ye, to a sowle? Trewely, enerece of all vertue, of pacyence, of strengthe,
 of temperaunce, of besynesse and delygence in kepyng of hyr-self in holy
 15 werkes, of feyth, of hope, of charyte and of suche other vertues; and all
 that were harde to suche a soule a-fore, ben made by suche comfort
 ryght esye. Loo, what grace suche predestynacyon, notefyed to a cleue
 sowle, wercheth! — Another tyme also it befyll that thys holy mayde,
 fulfilled wyth compassyon, perceyued that ther was a man the whiche
 20 made him pore wylfully for goddes loue and lacked mete: wherfore she
 toke preuely a lymen bagge and fylled it wyth egges, and bare it wyth
 hyr preuely vnder hyr coote, to refrellhe wyth that poure man whan
 she mette wyth him. She came to the place there that the poure man
 dwellyd, and entred fyrst in to the chyrehe there-besyde, for to praye.
 25 And whan she was entred, she bethought on our lord so inwardly and
 anone her spiryte was rauyshed, soo that she was fully for that tyme
 wythdrawe from hyr outwarde wyttys as it is rehersed afore. Whanne
 she was thus rauyshed, it happed sodeynly that the body bowed to a
 pyler (2) casuelly on that syde that the egges were on, so that she lened
 30 fully vpon the bagge wyth eggef. Thanne was ther in the same bagge
 for-goten a-fore (3) a thymbyll as tayllours sowen wyth: the whiche
 thymbyll was broken in thre partyes by burthon of hir body; but the
 eyren that charyte hyd there, were hole and in noo partye broken. Now
 was thys a meruayllous thyng that the eyren were hole and the thymbyll
 35 of coper was to-broke! So our lorde shewed there hys myracle in the
 charytable eyren. For our lord shewed his helpe not only by this holy
 mayde to nedy folke, but also he shewed hys myracle in hyr by werkes
 of his godhede. And for to declare the more openly, I shall tell you a
 meruaylles thyng, of whiche meruayll were wytnes bothe men and wom-
 40 man aboute the nombre of xx of this maydens faders housholde. — Her
 moder Lapa tolde mayster Reymond, hir doughters confessour, that after-
 tyme hir doughter, thys holy mayde, had leue of hyr fader to gyue almes,
 It befylle that the meyne of the housholde had dronke amonges them a
 certeyn vessell of wyne, so that the remenauzt the whiche was lefte was
 45 not frellhe for to gyue to poure men. In asmoche she had in custome
 to gyue them of the beste for goddes loue, she went hyr than to the
 next vessell of wyne there-besyde in hyr faders feller and tamed that for
 poure folke and gaf them largely ther-of euery day, as they neded, many
 dayes to-gyder; and it was not aspyed of the meyne. At the last, whan
 50 the fyrst veilell was done, the boteler mynystred drynke to the meyne
 of the vessell the whyche the holy mayde had tamed; yet the holy mayde
 left not therfore, but alwaye she gaue therof to the poure folke, and be
 more the meyne dronke, the more largely she gaue to poure folke; and
 it was not aspyed, ne the wyne was neuer the vnfrellher ne neuer the
 lasse in the veilell, but alle-waye kepte his estate bothe in fulnesse and

(1) I. endely. (2) tilge to a pyler. (3) I. of coper: tilge forgotten.

in frellhenesse. Alle the meyne of the housholde gretely meruaylled ther-of that the vessell contynued so long and the wyne was so good and so frellhe(1); for it was well knowe afore that suche a vessell of wyne myght not laste ouer xv dayes or xx dayes at the ferthest, neuer- thelesse it contynued not onely xx dayes but a full moneth complete, 5 and yet it semyd that the vessell was noo wyse lessened. All the meyne had meruayll ther-of(2) þat the wyne was so good and so frellhe and lastyd so long(3), ffor better wyne them semed they tastyd neuer. It was ynknowe to them all how that myght be; but the holy mayde knewe well l-nogh þat it was by myracle of our lord by-cause of the almes that she gaue ther-of the more(4) largely to the poure folke. And therefore she gaue ther-of the more largely to pour folke openly, that all the meyne myght see it: and yet it semed neuer the lesse in the vessell. O moneth was passyd and an other began to entre, and yet the wyne contynued euer lyke frellhe and lyke full as it dyd fyrste, in to the tyme the grapes 15 were rype for to make newe wyne. Whene the grapes were rype and vellellys were ordeyned for to be fylled wyth newe wyne, the mayster of the wyne bad and commaunded that the vessell whiche contynued so long wyth olde wyne, sholde be emptyd and fyllyd with newe wyne. One of the seruantes made ordynauce for to empte that vessell by fylling of botellys; and yet it semed neuer the lesse. Atte the laste the vessell was yndone for to be gawgid, to knowe ther-by what was lefte in the vessell; and it was founde all drye, as though ther had no wyne be ther-Inne many monthes afore. Thenne all the housholde were more ameruaylled of þat myracle thenne they were of the habundaunce of 25 wyne afore. Loo, maydens, what myracle our lord shewed by gyuyng of almes-dede of this holy mayde Katheryne; the whiche myracle was openly afterward knownen in the Cyte of Sene. Thus endeth this chapytre. The wyttensse of thys mater conteyned in thys chapytre ben rehered in thys chapytre. 30

Of meruayllous dedys whiche she dyd in lowely and besy scruyse to them that were syke. Cap. iij.

Thys holy mayde had a meruayllous compassyon in hyr soule of poure folke and nedy, but yet she hadde a more excellent and a more meruayllous pyte of seke folk; for the whiche pyte that she hadde of them she wroughte many wonder thynges; whom I shall rehere by the grace of 35 god for the more edyfycacon of theym the whiche shall rede or here thys holy legende; and though it seme to somme incredyble, yet shall I not lene therefore. In the cyte of Sene ther was a full poure womman and a syke, that for nede and wantyng of temporall gooddes she was constryed to lygge in an hospital(5) in the same Cyte, where she supposed to haue and fynde remedye of hyr syknes that she myght not haue by hyr-self. It happed thanne that she was receyued in to a poure hospytall of the same cyte, in the whiche hospytall ynnethe she myght haue that she nedyd. Hyr sykenesse encrecyd so hyghely, that she was 45 a lepre thorough-out all hyr body. Thenne all that euer were wyth-Inne the hospytall, eshewed hyr thye more, and dysposed for that she sholde be sente to the spytellhous wythout the toune, the whiche was ordeyned for lazarus, and not for to abyde amonges them. Whanne thys holy mayde perceyued thys, she wente full of charyte to the same hospytall and vxysted the poure leprous womman and mynystred to hyr not onely the substaunce of temporall goodes but also the helpe of hyr owne mynystracon. For every day on the morowe and every nyght at euen 50

(1) tilge and the wyne — freeshe. (2) I. therto. (3) tilge and lastyd so long. (4) tilge the more. (5) C. hospytall.

she vysyted the same seek womman by hyr owne persone, consyderyng
 in that same leprous womman hir spouse (1) liessu with hyr ghostly eye,
 and therfore she serued her the (2) more besely. The more dylygentely
 and the more mekely thys holy mayde serued hyr, the more prude and
 5 vnynde the seek womman was ageynst hyr — flor so ofte-tymes it
 happeth in them that ben not meke, that the more mekenes ther is shewed
 to them the more proude they be; and there that they sholde thanke
 our lord for the kyndnes whiche is shewed to them, the shewe rather
 iniuries and wronges. Ryght so dyd thys seke womman to this holy
 10 mayde. Whan she saw that she was serued soo customably every day of
 thys holy mayde, she began to chyde hir whanne she was not serued to
 hyr plesaunce. It befyll other-whyle that thys holy mayde was longe at
 the chyrche and contynued somtyme longer thenne somtyme, and that
 was the cause ofte-tyme why she was taryed fro that seek womman;
 15 and after, whan she came late to the seek womman, she wolde chyde hyr
 sharpely (3) and sayde to hyr scornfully many suche heuy wordes: „O
 lady quene, welcome, where haue ye ben so longe, lady quene? A, now
 ye be a grete lady, that so long haue ben at the freres! Haue ye talkyd
 I-nough wyth the freres, lady?“ Wyth suche-lyke wordes and many lyke
 20 these she dyd what she coude to styre thys holy mayde to wrath; yet
 was she not styred by hyr wordes, but rather serued hyr as she wolde
 hyr owne moder, and (4) comforted hyr as lowely and as mekely as she
 wolde hyr owne moder, seyng to hyr ryght thus: „O good moder, for
 goddes loue be not dyspleased wyth me: for though I haue be longe, I
 25 shall mende all thyng anone.“ Than she hyted hyr fast and made a
 fyre and ordeyned besyly for hyr mete and for all other necessaryes, as
 she wolde for hyr owne moder, soo that the seke womman in all hyr
 vnpaceyence meruaylled of hir pacyence. Thys rebukynge contynued longe
 tyme, and yet was that holy mayde neuer wery of hyr seruyse, but
 30 rather contynued. Many folk had meruayll therof, but hyr owne moder
 Lapa was gretely troubled wyth-al and cryed vpon hyr that she sholde
 leue that minystracion, lest she were a lepre as be seke woman was, and
 oftymes she sayd to hir: „Doughter, I wote well thou shalt be a leper,
 yf thou contynue in seruyce of this seke woman, and that may I not
 35 suffer; and therfore leue of, I charge the.“ To whom this holy mayde
 excused her honestely and sayde that she hadde it of oure lord that she
 sholde not leue the minystracion of that poure woman, and soo she esed
 her moder, and she contynued forthe in her hooly minystracion. Thenne
 the fende perceyued that she myght not bee ouercome by suche (5) reuelynge:
 40 he tourned hym to another whyle (6) by the suffraunce of oure lorde and
 made her hondes leper the whiche touched the lepers body of the seke
 woman, in soo ferforth, that every body þat sawe her sayd that she was
 a leper. Yet wold she not seece thefor, but rather desireth to be a leper
 than for to seece of holy ministracion: she despyed her owne body and
 45 rought neuer what befyll to her, so that she might serue our lord. That
 lepers sekenes contynued vpon her many dayes, but her semed full fewe
 dayes(s) in comparyson of grete loue that she hadde to our lord. That
 blessyd lord, the whiche tournyd (7) all thyng to go(o)d in his louers, after-
 tyme he consyderyd the ghostely strengthe of his spouse this holy mayde,
 50 he wolde not suffer that the lepers sykenes sholde longe endure in her.
 Wyth-in a lytyll tyme afterward it happed by the dysposyeyon of our
 lord, that lepers woman sholde passe out of this wyldes, soo that in (8)
 tyme of her passynge this holy mayde was wyth her and comforted her

(1) C. spoust. (2) to. (3) shappely. (4) tilge serued — and. (5) C. swete.
 (6) I. wyle. (7) I. tournyth. (8) C. in a.

besely and blessydly. Whan she was passed, she wailled deuotly that lepres body and arayed it to the berynge, and whan her dyryge and her masse was done, she beryed her wyth her owne hondes. And assone as she was buried, the leper passed awaye fro her hondes, as though she hadde neuer none sykenesse therof, but rather her hondes was more fayrer afterward thanne any place of her body, as though she hadde neuer be touched wyth any spyce of lepre. See not ye, maydens, what encrece of vertue this hooly mayde wan by this dede of mercy? Charyte, the moder of vertu, stered(1) her to doo that charytable dede of mercy; and mekenesse (was) coupeled with charyte, the whiche made her to bee subiecte and seruauit to the seke; and also pacyence was coupeled wyth that charyte, the whiche made her to suffre pacyently and gladly the seke wommans rebukynge. And yet ferthermore to this dede off charyte was knytte wythouten any doughte sekernesse of clere faythe, by the whiche faythe she behelde euer her spouse Ihesu in her sowle as ofte as she mynystred to that woman; and yet neuertheles failed(2) none hope, by the whiche she contynued to the laste ende in her holy mynystraeyon. After all thyse hooly company of vertues folowed an open myracle, in elensyng of that lepre by the dethe of this poure woman the whiche she toke by her mynystraeyon. This is a gracious myracle and a merueylous! Yet sholde ye see and here a more merueylous thinge that folowed, yf ye lysten and here it besely. — In the same Cyte of Sene(3) there was a suster(4) of penaunce of Saynt Domynek seke(5), þe whiche was called after the maner of speche in þat countre Palmaria. Þat suster Palmaria was so gretely styred to hate by exeytacion of þe fende agaynst this holy mayde Katheryn, þat as ofte as euer she sawe her or herd(6) her speke or herd speke of her, she was hyghely troubylyd in her sowle, soo ferforth that she shewed alle the tokenes of malyce agaynste her bothe in baebtyng of her prynyng and openly and also in cursyng. Assone as the holy maide perceyued this, she shewed to her alle maner of myldenes and mekenes, for to pees her in that that she coude; but alway her seke suster despyed all her mekenesse to the vtterest and sette none pryce bi her. Thanne this holy mayde ranne by prayer wyth a feruent deuote herte to our lorde Ihesu her spouse, prayeng to hym speccially for her seke suster, that he wold vouchesauf to gyue her grace of forgyuenes. The prayers were as a brenmyng fyre ascendynge vp to our lorde, askyng of him bothe mercy and dome. All-bee-it that the entent of this holy mayde was nothyng ellys but for to aske mercy for her and none dome, yet it was lykyng to our lorde for that tyme not for to gyue hys mercy wythout dome. There shewed oure lorde hy's grete dome, but(7) by prayers of this holy mayde he shewed a more gretter mercy. He smote mercyably to that suster Palmarya in her body, that her soule shold be made hole. But what hardynes of obstinacion was in that seke suster and what swetenes of charyte there-agaynst was in his spouse Katheryne, It was clerely shewed afterward by ryghtwysdom; ouermore(8) he encresyng(9) in this holy mayde Katheryn the loue of sowles, by shewyng of a wonderfull fayrnes of that susters soule, the whiche was fyst by þe ryghtwysdome of hym l-demed to bee dampned for her obstynacie, but (by) merytes and prayers of this hooly mayde it was afterward saued. Whan our lorde hadde smyte that suster Palmarya in her body by bodely sekenees, to that entent onely that her soule shold be more hole, yet wolde she not seece of her malycyous hate that she shewed wythout cause to this holy mayde, but rather was more greuons to her after her

¶ (1) C stererd. (2) she failed. (3) Gene. (4) sisters. (5) tilge seke. (6) I. herd herd. (7) but yf (st. yit?). (8) euermore. (9) I. encresyd.

sekenes thenne she was in her hele. The more froward she was to the holy mayde, the more mekenes she shewed agayn to her, and wold oftentimes full charytably be wyth her and do her seruyce both wyth lounyng wordes and dedes. Yet was that seke suster harder thenne ony stone
 5 agaynste her, that neyther by charytable wordes ne dedes ne seruyces she wolde not be pesed, but euere was grutchyng vpon her, soo ferforth that she bad her goo out of the hous that she was inne wyth a wood violent spyryt. This consyderyd our lord, that rightwis iuge: he leyde his honde of ryghtwysnes vpon that enmye of charyte and touched her
 10 soo soo sodenly, that bothe wythout shryfte and housell she drewe faste to the deth of body and sowle. Whan this holy may herd herof, anone she went to her chaunber and bysoughte our lord by deuout prayer for that soule, lest it sholde peryche by occasyon of her. Suche wordes she seyde to oure lorde in her sowle in tyme of her prayer, as afterward she
 15 was beknowe to her confessour: „Lord, wheder (1) I wretche am I bore to the ende (that) by occasyon of me soules I-made lyke to be shold be put to endeles payne? And wylt þou suffer, lord, þat (I) by (2) occasyon of endeles dampnacion to myn suster, to whom I sholde be an instrument of euerlastyng helthe? A, myn good lord, put awaye suche an
 20 orybyll dome for (3) the multytude of thyn grete mercy. It had be better I had neuer be borne than soules I-bought by (thy) precyous blod shold for me be dampned. O lorde, be thyse thyne byhestes the whiche thou behotest me by thy large mercy, (that) I sholde be profytable to the sowle-hele off myn neyghbours? be thyse the fruytes of helthe that I sholde bryng
 25 forth, that (1) myn suster sholde be dampned? And none dowte, myn synne is cause therof and of her payne, flor other fruyte bryng I not forth but synne alone. But yet shall I not cese to aske mercy, vnto the tyme I haue somme comforte of myn susters sauacion.“ In this wyse this hooly mayde prayed, more in sowle thenne in worde
 30 outward. And for that she shold haue the more compassyon of her susters sowle, our lord shewed her the (5) mischef (6) (and) perile that her susters sowle was inne comered. And wythinne that syght oure lorde answered her and sayde that he myght not suffer it of his ryghtwysnes but that suche a malycious hate and an obstynate must nedes be
 35 punysshed. Thenne the holy maide fell doune a-fore oure lord in prayer and sayde: „Lord, I shall go neuer out of this place in to the tyme thou hast shewed me thy mercy for my suster. Punyssh me, lorde, for her synne, for I, that am cause of her trespas, shold bee punysshed and not she. Therefore, merciable lord, I beseeche the for thy grete mercy and
 40 thyn endeles godenes, that þou suffer not myn susters sowle goo out of her body in to the tyme that she haue receyued thy (7) grace and thy merci.“ Loo, maydens, that prayer was off (so) grete strengthe, that her suster soule myghte not passe out of the body vnto the tyme oure lorde shewed his plentuous mercy in her, notwythstondyng the seke
 45 woman lay adrawing on thre dayes and thre nyghtes, soo that many folke that knewe her merueylled and sorowed for her that she suffred soo longe a payne. And yet in all that tyme this holy mayde continued in her deuout prayer, neuer ceffing vnto the tyme she hadde ouercome in maner our (8) lord by meke teres. Thenne our lorde by her deuout
 50 prayers graciously sent his mercy vnto that sowle and gaue her clere knowyng to knowe her trespas, and also gaue her suffeycent contrycion to helthe of her sowle. Assone as this holy mayde perecyued that by reuelacion that she hadde suche a grace, she wente to þe seke susters

(1) C. whyder. (2) by st. be. (3) I. fro. (4) for that. (5) in the. (6) mischefs; I. misery. (7) that. (8) of our.

chamber for to comforte her. And whan the seke suster sawe this hooly mayde, she dyde her reuerence wyth grete ioye as she myght, whome she had first in grete repreue, and soo she accused her-self wyth spekyng and tokens makyng and asked her mercy and forgyuenesse of her trespass as she myght speke: and soo she was shryue and hoselyd and passyd out of this worlde wyth grete contricion. Whan she was passed out of this world, thenne our lorde shewed to this holy mayde her sowle in soo grete bryghtnesse and fayrnes, *pat*, as she knowleched afterward to her confessor, it myght not be tolde ne spoken wyth mannys tongue; yet was not that the fayrnesse that she sholde haue in blyssse endelesly, but oonly the fayrnes that she hadde in her first creacion and in receyving of her baptysme. And thenne sayde our lord to this hooly mayde: "loo, dere doughter, by the I haue receyued this soule *pat* was loste. Is thys not a fayre soule and a semely? Who(1) is he or she that wyll not doo her besines for wyunnyng of suche a fayre sowle? Yf that I (that) am be most souerayn fayrnes, of whom cometh alle maner of vertues, (douned so) fairnesse of mannys soule *pat* I wold come doun fro heuen to erthe and shedde my blode for to ransom it, moche (more) ye thenne shold labour so eyther for other, *pat* so fayr a creature be not lost. For this cause I haue shewed the this soule, *pat* *pou* may be more hereafterward be sterid for to wynde soules to me, and also that thou may stere other to the same grace." This holy mayde thenne thanked our lord for his blessyd reuelacion, prayng hym mekely wyth alle the affeccion of her sowle that he wolde vouchesaf to gyue her that grace euer-afterward that she myght see the fayrnesse of euery soule of all tho the whiche been conuersaunt wyth her, so the more (to) be steryd for to winne her helthe. The whiche grace oure lorde graunted her and sayde: "by-cause thou haste despised for myn sake all maner of flefhely conuersacion and art knytte to me in the spyryte the whiche am the moost souerayn spyryte, and also haste prayed soo besely and soo deuotly fore this soule: therefore now I gyue thy soule clere syght by the whiche thou mayste perceyue and beholde bothe the fayrnes and the fylthes of euery soule that is present afore the; so that as thy bodely wyttes afore this tyme haue perceyued the condicions of bodyes, ryght so from this tyme forward thyn ghostely wyttes sholde perceyue and consydere the condicions of the spyrytes, not only of tho the whiche ben l-presented to the, but also of all other for whos helpe thou shalt praye, though they neuer be presented to thy bodely syght." — The grace of this gyfte was euer afterward soo spedefull in this holy mayde, that fro that tyme forward she perceiued more clerly the qualytes and dedes of be sowles of theym the whiche aperyd afore her than of her bodyes. So ferforth that in a tyme Mayster Reymound her confessor complayned to her of somme that gruted vppon her by-cause that she suffred many dyuerse persones to knele afore her and wolde not byd theym stonde vp. To whom she answered in this wyse: "god knoweth, fader, that I am (so) occuppyd aboute the consyderacion of her sowles, that I perceyued nothing in maner of outward dedes." Thenne asked her confessor of her and sayde: "Wheder ye see her sowles?" To whom she answered thus: "Fader, vnder confesyon I shewe to you that after-tyme our sauour hadde l-gyue me suche a grace that I sawe the fayrnesse off(2) myn susters soule the whiche was ordeyned to be dampned for her trespass by his right-wysdom, bet(3) delyuerd mercyable by myn prayers, (and) shewed me afterward bet(3) fayrnes, ther apperyd afterward) vnnethe afore me (only) but that I sawe the condicions of theyr sowles. And therefore, fader, I am

(1) C. Loo st. who. (2) tilge the f. off. (3) C. he.

syker: if ye hadde onys seen the fayrenesse of a resonable sowle, ye wold suffre an hondred tymes bodely deth, if it were possyble, for the wynnyge off a soule; there is nothyng in this worlde that maye be lykened to her fayrenesse." Whan her confessour herd this, he prayed(1) her þat she wolde vouchesaf to tell hym all the processe how she come to suche a reuelacion. Thenne this holy mayde tolde him al the processe as it is rehersed afore, all-bee-it though she tolde it but shortly and mekely of the trespas of her seke suster done agaynst her; but her confessour afterward enquired the sothe of that odyous cryme of her sisters þe whiche knewe *them* both well ynow. - Furthermore to the more confirmacion of these thynges that ben rehersed afore, maister Reymound her confessour recordeth of her þat he was ofte-tymes a speker bytwene her and the pope gregori xi: for she was an ytaly (and) coude vnderstonde none latyn, and the pope Gregorye coude vnderstonde none ytaly, and therefore Mayster Reymound her confessour, that coude bothe, was a speker bytwene them. Amonges alle other communicacions that this holy mayde communyd wyth pope Gregory, she complayned her of the court of Rome and sayde that the(r) that paradise sholde be of vertu, ther she founde stynche of cursed vices. Thenne the pope asked her by her confessour how longe she hadde be in the courte. . . . To whom she answerd sodenly wyth a meke boldenes to the pope in this wyse: „to the worshyppe of almyghty god I dare well say that I perceyued moche more the stynche of synne the whiche is vsed in the court of Rome, at home in myn owne eyte there as I was borne, thenne they that hath sinned and synne every day." Thenne the pope after this answer helde his peas and was merueylously astonyed; but her confessour maister Reymound merueylously marked (t)he wordes and wyth what auctoryte they were spoken to suche a wourthy prelate. — Also ofte-tymes it befyll bothe to mayster Reymound her confessour and to other that folowed that holy mayde in to dynerse countrees, where neyther she ne they came afore, þat ther come to her and to hym(2) many vnkownen persons semely arayed for to comin with theym of vertu, semyng as though they hadde be vertuous folke, but in trouthe they (were) encombred wyth wretched synnes: whos synnes she perceyued anone, wherefore she wolde neyther speke to theym ne tourne her face to theym. And whan she sawe that they abode longe, thenne she brake out a lytyll her voyce more than she was wonte to doo and sayde to theym suche wordes: „Fyrst we shold amende our lyf fro synne and goo out of the deuyles seruyce, and thenne to speke of our lord." Whan she had said suche wordes, she wente fro theym assone as she myght goodly; and afterward her confessour and her felawes founde it sothe that they were encombred wyth wretched synnes, in the whiche synnes they contynued wythouten epentaunce. —

Another tyme also she spake wyth a woman, þe whiche woman semed an honest woman, but in soth she was the concubyne of a man of holi chirche, and that was grete pyte. As they spake togyders, the wymmen myght not loke vpon the maidens face, by-cause euer the hooly mayde tourned awaye her face fro her. Of this thyng her confessour hadde grete merueyle and in a tyme asked her why she dyde soo. To whome she answerd and sayde: „Fader, I am syker; and ye hadde felt that stynche of synne that I felte in her, ye wolde haue caste oute alle that is in your body for ffweymufnes." Loo, maydens, all thyse examples haue I sett here, for ye sholde knowe what excellent gyftes of grace our lord gaue to this hooly mayde by-cause of her meke lyuynge.

(1) C. prayes. (2) I. hem.

Ouermore our ghoostely enemye, the fend, perceyving that this holy
 mayde wan grete vertues by the seruyce that she dede to seke folke, he
 thought by somme maner of wyll(e)(1) to wythdrawe her fro that holy
 besynes; and yet myght he not, for the more that he was aboute to
 lette her, the more she encreysyd verthuously by that occupation. It betyl
 in a tyme that one of the sisters of penaunce, whyche was called after
 the maner of the countree Andred,(2) this andred was touched bi the
 suffraunce of oure lorde wyth a greuous infyrmyte, and that was in this
 wyse(3): She hadde vppon her brest a sore, the whiche was called a cancer,
 and that fretid the flefliche rounde aboute; and it was soo corrupte that
 there myght none come nyghe her for stynehe, but yf they hydde her
 nose; and soo there was fewe or none that myghte suffre to come nyghe
 her. Whanne this holy Mayde perceyued this, she vnderstoode that
 oure lord had reserued(4) that seke suster to her kepyng: theñne anone
 she came to her, that wyth a glad chere she comforted her, and she
 serued her gladly to the laste ende of her sekenes. That seke suster
 toke her seruyce the more freely in as moche as she consydered that all
 other forsoke her. This holy mayde lefte no thyng vndo þat was
 longyng to her seke suster, encreysyd(5) her abhominable stynehe
 neuer so moche; she stode by her and opened her wounde, waulled it
 and wepte(6) it and coueryd it, and yet neuer hyldeth(7) she her nose
 for noo stynehe ne shewed none token of lothisomnes, ne neuer was
 heny ne wroth of seruyce ne wery about her, but gladli dyd her dilygent
 seruyce, soo that her seke suster had merueyle of the grete stedfastenes
 and of the grete sufferaunce and of the grete fulnes of lone and charyte
 that was in so yonge a mayde. Of this grete lone and charyte that she
 shewed to that seke suster þe fende had grete enyue and was aboute to
 lette that dede of mercy and of charyte after his power. Fyrst vpon a
 daye, as this holy mayde was aboute to vncouere her wounde for to
 waulhe it and wype it and to refreidli it agayn, there came out suche an
 odoure of stynehe, that vnnethe her stomake myght suffer it, but almost
 she was brought to a vomyte. Assone as she perceyued that, she arose
 agaynst her-self wyth an hyghe wrathe and sayde to her fkeynous flefliche
 in this wyse: "whether þou, wretched flefliche, haste abhominacion now of
 thyn suster the whiche oure lorde boughte wyth his precious blode?
 þou mayste falle euery daye in þe same sykenesse that she is in, or
 in vorse. Trewely, thou shalt be punysshed therfore." Anone she
 bowed done to the sore and hyld her nose and her mouth open
 agaynst the wounde soo longe, vnto the tyme she felt in her-selfe
 that her skeymousnes was goo, and soo she ouercame the flefliche that was
 contrary to the spyryte. The seke suster behelde this and cryed to her
 merueylyng and sayde: "cece, dere doughter, corrupte not thy-selfe wyth
 this foule styngyng sore." This holy mayde for alle her cryenge wolde
 not aryse vp, vnto the tyme she felt her enemye was ouercome, and so
 she arose vp; and he auoyded awaye fro her for a tyme. But he, con-
 sydering that he myght not haue the maystry of her, wrought wylyly
 agaynst her by(8) her seke suster: he put in her herte suche an heuenes
 agaynst this holy mayde, that she lotheth her seruyce; and by lytyll and
 lytyll that malice soo encreysyd, that bothenes was tourned in to an hate.
 For though she knewe well ynow that there was none that wolde serue
 her but she, but yet she seeyd not of that pryuy hate, but brake out
 agaynst her in to a suspycious gelosye for that is the condeycion of
 theym þat lynen in hate: ener lyghtely for to leue a suspycious thought
 of them that they hate. And at the laste she began to ymagene and

(1) l. wyle. (2) lat. Andred. (3) C. thysse. (4) receyued. (5) encreysyd
 neuer. (6) l. wyped. (7) C. she hyldeth she. (8) tilge her by.

bere her an honde that whan she was not present wyth her, she was
 aboute somme actuell synne flethely in somme other preuy places. Yet
 wold not this holy mayde neuer see of her holy seruise aboute her, not-
 withstondyng suspecious ymagynacions I-put agaynst her: ffor she (wist)
 5 wel, that wyle come by the deuyll; and the more besy she was aboute
 her, the more wrathfull was her seke suster agaynst her by exortacion
 and excitacion of the fende, that euer hated the dedes of charite; In so
 moche that he steryd that seke suster to slander thys holi mayde openly
 of þe filthe of vncleynesse. And that sclander was so open, that at the
 10 last, whanne that it came to hir susters heryng, somme of the oldest and
 of the stedfastest cam to thys seke suster, for to knowe the trouthe.
 Thanne the seek suster, as she sclaundered hyr a-fore, ryght soo she con-
 tynned in the same sclaunder to hir susters, accusyng hir full foule actuell
 15 vncleynesse. Of the whiche foule accusacyon thys susteres were gretely
 amercaylled and styred ageynst thys holy mayde: and so (1) called (hir)
 forthe afore them and sharpely rebuked wyth many repreuable wordes,
 axyng of hir how she wold suffre hyr-self to be deceyued for to lese hyr
 maydenhode. To whome thys holy mayde answerd full pacyently and
 softly, seynge thus: „Trewely, ladyes and susteres, by the grace of our
 20 lord Ihesu cryste I am a mayde,“ and neuer wold she say other worde
 in blamyng of hyr that so had accused hyr but onely thus: „Trewely,
 I am a mayde, trewely, I am a mayde.“ Yet for all thys she cessyd
 neuer of hyr seruise, all-be-it that it was full heuysom to hir for to here
 suche wordes and sclaunder, but yet fyrst she serued hyr seek suster,
 25 and afterward went to hir chambre for to praye — for that was hyr
 most comforte in all suche dyseases. There she prayed in soule more
 thenne in wordes by mouth, and þat was in thys wyse: „O almyghty
 god and my dere beloued spouse, thou knowest well that the name of
 maydes is tender and lyghtly for to catche sclaunder, and namely of
 30 suche maydens that haue chosen the to be their spouse: and that was
 þe cause why that thou woldest that thy glorious moder, our lady Saynt
 Mary, was commytted to Joseph, that was called and sponsed (2) hyr hus-
 bond, for to kepe hyr name of virgynyte wythout sclaunder. Thou
 knowest, lord, that alle thys sclaunder the whiche is putte vpon me, is
 35 come by the fende, the fader of lesynges, by-cause I sholde cesse of the
 besynes the whiche I haue begonne for thy loue. Therefore, lord, I praye
 the helpe me, that knowest well I am gylteles, and suffre not thys wycked
 enemye, the whiche was ouerthrowe by thy passyon, to haue the maystrye
 of me.“ Whanne she hadde prayed thus longe to our lord wepyng
 40 plenteuously,oure lorde appyred to hyr, as she knowelechyd afterward
 in confessyon to hyr confessour mayster Reymond, holdyng in his ryght
 honde a golden crowne arayed with precyous margaryte stonys, and in
 hys lyfte honde a garlonde of sharpe thornes; seying to hyr in thys
 wyse: „Dere daughter, it is nedefull þat thou be crowned wyth owne (3)
 45 of thys two crownes, and therefore chese whether thou hast leuer haue
 of thys two. Chese now whether thou haddest leuer be crowned wyth
 the sharpe crowne of thorne in thys lyf and that other to be reserued to
 the in euer-lasting lyf, or ellys (now) for to haue this precyous crowne and
 for to haue þat other after thys lyfe!“ Thanne thys holy mayde sayde:
 50 „Lord, thou knowest well that I haue forsake myn owne wyll and cho-
 sen for to do after thy blyssed wyll: therefore I dare not chese no-manner
 thyng wythout thy plesaunt wyll. Neuerthelesse, by-cause thou wylte
 that I shall answer, I say thus: that I chese rather in thys lyf euer to
 be confourmed to thy blessyd passyon and soo for to suffre peynes for

(1) C. so was. (2) L. supposed. (3) L. one.

thy loue." After thys wordes anon she toke of our lordes houndes the garland of thornes feruently, and put it myghtely vpon hyr hede wyth a maner of vyolence, that the thornys peryd hir hede rounde about as hir thought, in so moche that she had a peyne long afterward in hyr hede by prykyng of the thornys, as she recorded hir-self openly to mayster Reymond, hyr confessor. Than sayd our lord to hyr thus: "in my poure is al thyng, and as I haue suffred this selaunder to be areysed, ryght so it is in my power to cesse it. Therefore thou shalt contynue in that holy seruyse as thou hast begonne, and gyue no stede to the fende that wold let the; I shall gyue the full victorye of thyne enemye, that what that euer he hath Imagyned agaynst the, it shall torne to hys owne hede, for thy more ioye and hys more peyne." Thus was thys holy mayde comforted, and soo bode styll in that holy seruyse. But whanne thys selandre cam to hyr moder Lapa: all-be-it þat she was seker ynough of hyr doughter, she was gretely styred by thys selandre, and sayd to hyr wyth myghty spyryte in thys wyse: "Doughter, haue I not oft sayd to the that thou sholdest nomore serue that styngyng woman? Loo what reward she hath gyue the for thy besye seruyse: she hath selandred the full foule to all thy sustres. Yf thou euer serue hyr more or come to hyr, neuer shall I calle ne name the my doughter afterward, ne thou me thy moder." Now was this the sotytest wyll(1) of all: for ther the fende myght not haue the maystrye of hir by selanderyng of hyr seek suster, he beganne wyth a maner of pyte to lette hyr of hyr holy seruyse by hyr moders mouthe. Thenne was thys holy mayde astonyed somewhat for hir moders wordes, and at the last she wente to hyr and knelyd afore hyr, seyng to hyr thus: "Swete moder, whether our lorde wolde be pleased yf we leue vndone the dedys of mercy to our neghybours for theyr unkydenes? Whether our sauour lefte to raunson vs by suffryng deth on the crosse for the reprouyng wordes and obloquye of men? God knoweth, moder, and your charyte also: yf I lefte thys seek suster and wolde do hir no seruyse, there wolde none do hir seruyse, and so she shold deye for defaute. Sholde we be cause and occasyon of hyr deth? She is now a lytell deceyned of þe fende: peraventure here-afterward our lorde wyll gyue hyr grace for to knowe hyr trespas." By suche wordes and lyke to this at the laste she wan hyr moders blessing, and wente to the seek suster ageyn and serued hir so gladly as though she had neuer sayd euyll of hyr. The seek suster was than astonyed, and perceyned thenne that she had do amysse: and beganne to hane sorwe and contrycyon in hyr herte of hir selandre that she had put vpon hir. Thenne our lord shewed mercy to hyr, and for to make the good fame of hys mayde, he shewed that seek suster in a tyme, as she laye in hyr bedde, a gracious vysyon, that he wouchesauf to shewe to thys holy mayde(2) vpon a daye. Whanne thys holy mayde wente to hyr chambre after hyr seruyse that she had (to) do to that seek suster, that same seek suster sawe, as she laye in hyr bedde, aboute the holy mayde a grete lyght comyng don from heuen, of so grete mirthe and swetenes that it made hyr for to forgete vterly all hyr dyscuses. What thys myght mene, clerely she wyst neuer, but she loked aboute here and there: and behelde the maydes face transformed or trausfygured, that hyr semed that she was not thenne Katheryn Lapa's doughter, but rather lyke to an heuenly creature gloryfyed, and that lyghte beclipped hyr rounde aboute. And the more she behelde hyr, the more she yelde hir-self gyilty in hyr sowle to our lorde of the selandre that she putte vpon that holy mayde. Whanne thys vysyon hadde taryed a while, the whiche appyred to the bodely

(1) I. wyle. (2) tilge that — mayde.

eyen of that seek suster: as it came, so it passyd awaye. After the
 whiche passyng the seek suster was long after comforted, and also sorow-
 full, for her trespas; and anone she axed mercy of the holy mayde, wyth
 sobbyng terys, that she had so wyckedly trespasyd ageynst hyr and
 5 schaudred hyr full falsely. Loo, maydens, by that outward lyght our
 lorde gaf hyr an Inward lyght, for to knowe how falsely she was deceyued
 by the fende. Anone forthwyth, whanne this holy mayde herde how
 mekely she axed forgyuenes, she wente to hyr mekely and took hyr in
 her armes and kyssed hyr, seyng to hyr thus full comfortably: „Dere
 10 moder, I am not dyspleased wyth you in no wyse, for I wote well it was
 the fendes malyce and not youres; but I thanke you wyth all my herte
 for ye lone(d) me in that ye wolde I were kept clene, and therefore I wote
 you no thyng of all thys but the fende that bath wrought all this so
 15 malyciously ageynst me.“ Wyth suche wordes and lyke thyse thys holy
 mayde comforted hyr seek suster and dyd hyr seruyse, as she was wonte
 to do; and whan she had do, leste she shold hane spende hyr tyme in
 vayne, she wente to hyr chambre and occupied hyr in prayer. In the
 mene tyme the(1) seek suster knowleched hir gyilty with wepyng and
 waylyng afore all thoo that came to hyr, and sayd openly afore theym
 20 alle that by dyseeite of the fende she schaudred þe holy mayde wrong-
 fully, and she axed forgyuenes of hem alle, for, she sayde, that she
 knewe well ynough þat this mayde was not onely pure and clene from
 flethely synnes, but also she was holy and fulfilled wyth the holy ghoost,
 and that she knewe well. Thenne somme of the saddest of hyr sisters
 25 axyd hyr pryuely and wysely how she knewe that the mayde was holy,
 and what tokens she hadde therof. She answerd stedfastly wyth a fer-
 uent spyryt that she knewe neuer afore what was swetnesse of the soule
 and ghoostly comfort vnto the tyme she sawe thys holy mayde afore hyr
 transfigured or transformed and ouercome with an vnspokable lyght.
 30 Eftesones thenne hyr sisters axyd hyr whether she saw that syght wyth
 hyr bodely eyen. (She sayde yes), but she coude not telle(2) wyth noo thyng
 the fayrenes of that lyght and the swetnesse that she felte in hyr soule for
 that tyme. Thenne þe holy maydens name began to encrease vertuously
 ouer-all: for there the fende was aboute to dyseeue and to hynder hyr
 35 name, there the holy ghoost enhanneyd hyr name vertuously. But in all
 thys, ryght as she was neuer the sonner throwe down by an enyll fame,
 ryght so she was neuer the more enhauneyd in hir-self by elacyon for
 suche a good name. She contynned euer forthe in hyr holy seruyse and
 dyd hyr besynesse euer for to knowe hyr-self that she was nought. But
 40 yet hyr ghoostly enemy, the fende, cessyd neuer for to lette hyr: eft-
 sones he tempted hir in hir holy minystracion by squeymousnes of the
 stomake. In a tyme whanne thys holy mayde wellhyd hyr seek sisters
 horryble wounde, there cam suche a sauour out therof, that she was in
 poynte to caste out all that was in hyr body. Thenne she rose ageynst
 45 hyr-self, and so moche the more vyolently that she had (had) the victorie of
 another temptacyon by the grace of the holy ghoost; and sayde to hir-
 self thus: „Trewly, wretche, thou that(3) hast so moche abhominacyon,
 thou shalte receyue it wythin the.“ Anone she toke all the wellhyng of
 that wounde, with the matter and fylthe, and went asyde and drauke it
 50 of preuely. Whanne she hadde so do, all hir temptacyon of abhominacion
 cessyd. This was tolde afterward to mayster Reymond, hyr confessor,
 in hir presence; to whome she addyd and sayd pryuely that sythen she
 was borne in thys worlde, she ete neuer ne drauke so swete ne so good
 a sauour of noo-manner mete ne drynke. After thys gloryous victorie

(1) C. that the. (2) telle it. (3) I. that thou hast in.

that same nyght sayng our lord Ihesu cryst appyred to that holy mayde, shewyng to hir hys fyne blessyd woundes the whiche he suffred for our helthe, and sayd thus: „Dere doughter, many bateylls thou hast overpassyd for me, and by my helpe thou hast ouercome them yet hyther-to; for the whiche vyctoryes thou art to me ryght welcome: but speecially yester-day thou plesyst me gretely in that that þou dyspysedest thyn owne nature and kinde (and) for my loue thou receyuest a drynke the whiche was abhomynable and dedely. Therefore, ryght as in that thou passist thy kynde and thy nature, ryght so shall I gyue þe a drynke that passyth the custome and the kynde of man.“ Wyth that he helde 10
hys arme of (1) hyr necke and brought hyr mouth to hys blessyd wounde in hys syde and sayd to hir thus: „Drynke, doughter, out of my syde the drynke of helthe, by þe whiche thy soule shall be fulfilled wyth so moche swetenesse, that it shall rebounde in to thy body, the whiche thou hast so meruayllously despysed for my loue.“ Thenne thys holy mayde 15
fowked out of the pype of lyf comyng out of hys blessyd wounde wyth the (2) mouth of hyr bodye, but moche more wyth the mouth of hyr sowle, longe tyme to-gyder full plentuously an vuspekable drynke of euerlastyng helthe. At the last by the ordynance of our lord she cessyd, and yet thursty, not-withstondyng she had ynough. Now, maydens, I 20
praye you, consydereth mekely thys vertues acte of thys blessyd mayde! Beholdeth, I beseeche you, the rote of hir charyte, where-with she was moued to take vpon hir so lowely a sernyse for to serue seek folke! Also beholdeth how long she continued in that sernyse, not-wythstondyng the grete lettynge that she had by abhomynacyon of nature! Beholdeth (3) 25
also the grete stedfastenes that she hadde in abydyng, not-wythstondyng the foule scandres the whiche were put vpon hyr! And at the last beholdeth (4) a notable conclusyon, how after tyme she hadde receyued that holsom drynke out of our lordes syde, she was fulfilled wyth so moche habundaunce of grace, that she e e neuer ne myght ete afterward in suche a wyse as she dyd afore, as it tshall be declared more clerely wythin-forthe. For as touchyng this chapytre, I shall make an ende. — There is no thyng wryten ne rehersed in thys chapytre but suche as mayster Reymond, thys holy maydes confessour, knewe it out of (of) hyr by confessyon of hyr, or as he founde by wrytyng of hyr confessour that was afore 35
him, or of certeyn of hir sutores the whiche were trewe and sadde of lenyng. Of hyr synfuler maner of lynyng; and how they were dysceyued that gruted wyth hyr meruayllous fastyng. Cap. V.

After tyme our lord Ihesu, the endeles spouse of thys holy mayde, had proued hir in the ouen of manyfolde trybulacyons and also had taught 40
hyr to ouercome hyr ghostly enemy þe fende by dyuers bateyll, it were ryght semely þat he shold reward hyr in thys lyf wyth somme speycall gyfte of grace. But by-cause that soules, as longe as they ben in the body, may not fullylly receyue the fruyte of vertue as it is had in blysse endelesly; therefore it is full nedefull as for the fulfillyng of the drynyng 45
prouydenche of our lord, that enery chosen spouse of hys in erthe shold yet dwelle in erthe and neuerthelesse yet shall be endowed with som speycal reward of mede (5). For this cause it was that our sauour woucheauf to begynne in his spouse and in his handemayde Katheryne (in) this wretched lyf a maner of an heuenly lynyng, and wyth that maner of lynyng he wolde 50
assocye hyr to erthely folke: therefore with (6) suche a maner of reuelacyon

(1) I. on. (2) C. hyr. (3) behelde. (4) she behelde. (5) lat. Sed quia viatices anime per ipsam iuvanda fructum ejus nondum, juxta decretum eternum, plene percipiunt, necesse fuit pro divina providentie complemento ut ad hoc sponsa remaneret in terris, et nihilominus artha eterni premii ei donaretur. (6) whiche.

he enfourmed hyr. It befyll in a tyme that this holy mayde prayed in hyr
 chambre: where our lord apperyd to hyr and sayd in this wyse: „Wete
 ryght well, dere beloued doughter, that thyne abydyng in erthe shalbe
 5 fulfilled with so many mervayllous gyftes of my grace, that it shall be
 cause of studieng⁽¹⁾ and Incredulyte to many mannes hertes, and specyally
 to flethely meynys hertes that knowen not the maner of my gracynous
 gyftes, and also many that lonen the they shall be in thought and sup-
 pose that my passyng loue the whiche werche in þe shold be dysceyte.
 For I shall gyue so grete habundance of grace in thyn sowle, that it
 10 shall mervayllously rebounde in to thy body, by the whiche thy body
 shall receyue and haue a mervayllous maner of luyng the whiche hath
 selde be herde afore. Ferthermore thyn herte shall be soo gretely kyn-
 delyd of helthe of soules, that thou shalt forgete in maner thyn owne
 kynde and chaunge al thy fyrst conuersacyon: for thou shalt not eshewe
 15 and shun the company of men and women as thou were wonte to do,
 but rather for theyr soule-helthe thou shalt put the to all maner of la-
 boure to thy power and myght. Of thys maner of luyng many one
 shold⁽²⁾ be selaundred, and so of many thou shalt be ageyn-sayd, that
 the thoughtes of theyr hertys may be known by theyr wordes. But loke
 20 thou be in no wyse aferde ne troubled, for I shall ener be wyth the and
 delyuer thy sowle from trecherous tonges and lyers. Therefore werke myght-
 ely that the holy ghoost shall teche þe, for by þe I shall delyuere (many)
 mannes sowle out of the fendes power, and by mediacion of my speyall
 grace I shal lede them to heuen.“ Whanne our lorde had sayd thyse
 25 wordes and often-tymes had rehersed to hyr the same, comfortably⁽³⁾ as
 touchyng that poynte where our lord sayd to hyr that she sholde not be
 a-ferde ne troubled: she answerd, as she beknewe afterward in confessyon:
 „Thou art my lord and my god, and I thy wretched seruaunt: ener-more
 thy wyll be done: but haue mynde of me, good lorde god, after thy
 30 grete mercy, and helpe me.“ And thus varyllhed and cessed this vysyon.
 Thys holy mayde bethought hyr and kepte well in hyr herte what⁽⁴⁾ this
 gracynous chaungyng sholde be in tyme comyng. Fro that tyme after-
 ward fro day to day the grace of oure lord Ihesu encreed in hir herte,
 and the holy ghost habounded in hyr, so moche, that she hyr-self was
 35 astoned therof and wext feble in body and sayd as the prophete sayd
 thyse wordes: Deficit caro mea et corpus meum, deus cordis mei, et pars
 mea deus in eternum: that is: my body and my flethly febled and
 defaileth, but, good lord, be þou governour of myn herte and my parte
 wythouten ende. And eftsones she sayd, as the same prophete sayd
 40 in another place: Memor fui dei et dilectata sum et exercitata sum, et
 deficit spiritus meus: that is: I haue mynde of my lord god and
 haue therin grete delyte, and I haunce me in þat ghostly delyte, and
 therefore my spyrytes and strengthes of my body wexen feble and de-
 fayllen. This mayde wext seek in body for the loue of our lord, and
 45 hir seknes had no remedy but by wepyng and waylyng: and therefore she
 wept and wayled every day; and yet by suche wepyng and waylyng she
 myght not socour hyr seknes. Than our lord put in hyr herte that it
 sholde be good for hyr, as for a souereyn remedye to hir seknes, oft-
 tymes to be housled, that so she myght receyue that lord þat she loned
 50 by sacrament of the autre, of whom she myght not yet be fulfilled fully
 in thys lyf as she shold be in heuen-blysse. And netheles þat was cause
 of more loue, and encrece of gretter seknes; but yet for a tyme it made
 satyffaccyon by the vertue of the feyth to þe furnace⁽⁴⁾ of hyr charyte,
 that brenned continually in hyr herte by insufflacyon of the holy ghoost.

⁽¹⁾ lat. stupor. ⁽²⁾ I. shall. ⁽³⁾ lat. potissime. ⁽⁴⁾ sernyse; lat. fornaci.

After-tyme she had in custome to be conuned and houseled as it were every day, all-be-it though she were oft-tymes lette by sekenes of body, and (al-)soo(1) for besynes that she had of mennes soules. She had suche a desyre ofte for to be houseled, that but yf she were, hyr body sholde suffre grete peyne and in maner it sholde feble and defayll. And right as the body had parte of the haboundaunce of the spyryte, by affluence that habounded fro wythin-forth, ryght so it myght not be but yf(2) it had be perteyner of the anguyllhe and dyscease that the spyryt suffred. Thys mater shall be declared more largely by the helpe of god afterward: for now I shall tell you of the meruayllous lynyng þat she leued as touchyng hyr body. — Mayster Reymond recordeth thus of this holy mayde, as he knewe well by hyr confessyon and also by wrytyng of hyr confessour afore hym, þat, after-tyme she was vsyted by þat for-sayd vsyon, she had so moche plente of graces and ghoostly confortes, and namely whan she had receyued our lord Ihesu in þe blessyd sacrament of the autre, that it reboundyd in to hyr body by a copious affluence, that the kyndly consumpeyon of dygestion in hyr body had no place, but it chaungyd so the kynde of hir stomake that the receyving of mete was not now nedfull to hyr, for(3) she myght not receyue mete wythout grete torment of the body. And yf she shold algates etc, hir body suffred ryght gret peyne, for(3) it myght haue no kyndely dygestion, but nedys it must by vyolence come out ageyne þat she etc ther that it went thine. It is not lefull to wryte wyth a penne how ofte and how many peynes this holy mayde suffred for receyvinge of bodely metes. This-manner kynde or condycyon of lynyng in the begynnyng was to many folke, bothe to them of the houshold and to other that were conversant wyth hyr, so Incredyble, that they named this synguler gyfte of god eyther a temptacyon or ellys a sottyll dysceyte of the deuyll. In to this errour fyll mayster Reymond(4), hyr confessour, as other dyd, þat wende she had be disceyued of hyr enemy þe whiche oftymes transfigured hym-self to an aungell of lyght for to deceyne soules; and therefore he bad hyr etc hir mete every day and gyue no credens to suche deceyuable vsyons that wold lett hyr fro hyr mete. Thenne sayd this holy mayde to hyr confessour that she founde well by experyence þat she was more hole in body whan she receyued no bodely mete, than whanne she receyued it. Yet for all suche excusacyons he wold not cesse of his precepte, but hadde and commaunded hir þat she shold etc. Thenne she, as a trewe doughter of obedyence, obeyed to his byddyng and etc hir mete, vnto þe tyme bi sekenes she was almost dede. Thenne she called hyr confessour, mayster Reymond, and sayd to him thus: „Fader, yf I be to moche fastyng were(5) cause of myn one deth, were I a sleer of myn one body?“ He answered and sayd yes. Thenne she askyd eftesones: „whether it be gretter synne to be dede bi etyng or by abstynence?“ He sayd: by etyng. Thenne she sayd: „sythen it is so that ye see me wexe feble and nere to the deth bi etyng, as ye knowe well by experyence, why wyll ye not forbide me etyng, as ye wolde forbide me fastyng in suche a caas?“ To this reson he coude not answeere, but by-cause he perceyued that she was nyghe to deth by euident tokens, he sayde to her: „doughter, doo as our lord taught the; for they ben merueylous thynges to me that I see our lord werke in the.“ — Many grutehynges ther was in the housholde agaynste her for this merueylous lynyng, by-cause they knewe not the gracions werkynge of god in her; and therto also they stered her confessour, mayster Reymond, to repreue her, albe-it it was ofte-tymes agaynst his wyll. And what grete dysese she suffred of other(6), there can

(1) C. soo. (2) I. þat. (3) I. nou. (4) in lat. ist es der frühere Beichtvater. (5) C. were I. (6) I. therof.

- none tongue tell; by-cause she was soo obedyent and soo grounded in mekenes, that (she) coude nother excuse her-self ne wythstond the wyll of her confessour, what that ener he hadde her doo for one or other. She wyst well that þe wyll of god was contrarye agaynst all their domes, and on the other syde she was aferd for the dred of god to forsake obedyence that she was bode by her confessour, and therto she was lothe to notefye the trouthe to them carnell peple, by-cause the coude not sauore suche a ghostely trouthe: therfore what she sholde doo, she wyst neuer. Thus she suffred moche angwyshe in this conflycte. But amonges alle thyse conflictis she ran to her praye(r), and for a souerayn remedy she wepte plentifulously afore oure lorde teres of sorowe and of hope, besechyng hym mekely wyth moche instaunce that he wolde vouchesaf to shewe hys wyll to all tho that were contrary agaynste her maner of lynyng, and specyally to her confessour, whom she was moste lothe to offende. She wolde not reherce the worde of the Appostles that they sayde to prynces of the lawe, whan they sayde thus: Oportet obedire deo magis quam hominibus, that is: we sholde rader obeye to god than to man; but for to seye so she was lothe, lest it sholde haue he answerd her þat the fende transfigureth hym ofte-tymes in an angell of lyght and therfore she sholde gyue none credens to enery spyrit, ne sholde not leue to moche to her owne wytte, but to doo after counseyll. In this denout prayer oure lord herd her graciously, as he dyde in many other, and ofte-tymes illumyned her confessour-his sowle and chaunged his counseyll. — But now I shal(1) sece of this mater and procede in the processe of this holy maydens lynyng. The fyrst tyme that this specyall grace befyll her, she was soo full of the holy ghoste, that fro the begynnyng of lenton in to Ascencion off oure lorde she was wythout bodely mete or drynke, ener glad and mery. This was none merueyle; for the fruyte of the spyryte is charyte, ioye, and peas, as saynt poule sayth, and as our lord sayth hym-self: A man lyueth not alwaye wyth bodely sustynauce, but wyth the worde that cometh out of goddes mouth, and for as holy wryt sayth: Justus ex fide uiuit, that is: the ryghtwysman lyueth by the fayth. On þe ascencion day our lorde graunted her that she sholde etc, as she tolde afterward preuely to her confessour, and soo she dyde; for she etc bred and potage of wortes and other rawe herbes and also other lenton metes: for that merueylous body aboue kynde myght not receyue none delycate metes. After that day she tournyd agayn to her synple faste þat she hadde begonne afore, and soo by lytyll and lytyll she tournyd that synple faste in to a costome continually, that was neuer herd in to the dayes. . . .
- Her confessour, mayster Reymound, berith record and sayth that ofte-tymes he knewe that her body was not comforted by none bodely mete ne drynke but only with colde water, vnto the tyme she was brought to suche a febylnesse, that hym thought, and other moo, that fle was almost dede; but assone as she herd save of any nede that shold be done to maunis soule, she caught strengthe sodenly wythouten any bodely comforte, that she was able to goo as mightely as ener she was, wythout any greuaunce, aboue the commune strengthe or of other the whiche followed her, and neuer was wery. Wherof came this grace, trowe ye, but only of the spyrite, that comforteth and quickeneth the body merueylously aboue kynde, namely of suche a body that is subiecte to the spyryte in alle ghostely werkes? By this may enery ghostely man vnderstonde that alle thys holy maydens lyf was aboue kinde and full of myracle. In a tyme whan she hadde faste soo longe and lyued without mete and drinke, her confessour, Mayster Reymound, asked her wheder

she had any tyme any maner of appetyte to mete or drynke. To whom she answerd thus: „I haue so grete swetnes that our lord gaue me by receyuing of that blessyd sacrament off þe autler, his owne precious flesh and blod, þat in noo wyse I myght desyre none-maner bodely sustynance of mete or drynke.“ Therne her confessor asked eftsones: whether she had any appetyte to mete þat day that she was not hoselyd. She said, nay, for whan it hapned that she was not hoselyd, the presence and the syght of that blessyd sacrament, and not only the sight of þat blessyd sacrament but also the presens of that preste the whiche she knewe welles hadde þat day sayd masse and I-touched that blessyd sacrament, comforted her in such wyse that she hadde none mynde of bodely mete. This holy mayde stode bothe full and fastyng, wythouth fastyng and wythinforth full, wythouth fastyng and wythinforth moyste with flodes of quyke water, and in alle maner of chaunces she was euer glad and iocunde. — But the fende myght not suffre this that she shold thus be endowed by suche gracious gyftes, but by his venymous woodnes of malicious enuye he steryd bothe spyrytuall folke and temperall folke. Religious and secular, agaynst her for that synguler gyfte of fastyng. Merueyle not though he styred ghostely folke and religious agaynst her, for in suche, but yf theyr owne lone of theym-self were fully quenched by grace, regnid more perylous enuye than in other, and namely whan they see another doo the whiche them thyneketh is vnpossyble theym for to do. Serche wisely now and aspye whether this was not soth amonges the holy fadres dwellyng in thebayde: There was a secular man that came to the grete congregacion where Phatome was abbot, for to receyue the habyte amonges theym; and whan he was receyued to the habyte of(2) þat holy congregacion, the couent sawe how merueylously he lyued, and they myght not doo as he dyde: they came alle wyth one voyce, gretely steryd agaynst Phatome, and bad hym eyther put out of the congregacion that newe monke or ellis thei wolde not abyde wyth hym. Loo, yf suche enuye regned thenne in tho dayes amonges suche þat were holde ryht perfyght folk, what enuye, trowe ye, myht regne amonges our ghostely folke þat lyuen in thyse dayes? It is none wonder therefore, thou ghostely folke grutcheth with this holy maydes fastyng. For somme there were that said: there is none lyuyng gretter than our lord and(3) oure lord yet etc and dranke whiles he lyued in erthe, and his blessyd gloryous moder oure gloryous lady, gloryous vyrgyn marye, and alle his appostles also,(4) whom our lord bad that they shold etc and drynke that was set afore theym, and soo they dyde: who is that(5) now is lyuyng in erthe that myght passe theym or to be lyke to theym? I trowe, none. Somme ther were also that sayde and afermed that saintes afore vs taught by worde and by dede that there shold none take vpon theym a synguler lyuyng passyng other, but all shold lyue a common perfyght lyuyng. Somme there were also that were preyng bachyters and saide that the ende of that fastyng sholde be vicious,(6) and therefore they gaue counseyll to other for to take none ensample of her, for she is deceyued. There were also other, carnal people and open bachyters, that sayde her fastyng was but a fayned thyng for to wyne therby veyn-glory, and therefore it semed to other that she fasted, but preyly she etc. All this was no thyng but enuye; agaynst whos fals doers(7) and fals opynions I purpos to reple by the helpe of god. As for the fyrste, there somme(8) alegged for theym oure lord and our bless-

(1) I. regnith. (2) C. to. (3) for. (4) and also. (5) how is that that.
 (6) lat. Alii susurrabant extremitates vitiosas semper fuisse et esse. (7) I. doers.
 (8) there we somme.

syd lady gracious virgyn mary and all the appostles, that they lyued a
 common lyuyng wythout any grete fastyng, the^{me} sholde it sywe that
 saint Johan baptyste was more holy (1) than our lord Ihesu Cryste: for our
 lord sayde hym-self of saynt Johan that he was come and neuer ete ne
 5 dranke but fasted, but the sone of man is come that bothe ete and dranke.
 The same also shold sywe that saynt Anthony, macharye, Illarion, Serapion,
 and many other holy faders, the whiche vsed (2) many merueylous fast-
 ynges aboute the common lyf of the appostles, shold be gretter the^{me}
 appostlis. Ouermore, yf thyse forsayde grutchers wyll reple agaynst me
 10 and saye (3) that saynt Johan in wyldernes and thyse holy faders of
 Egypte fasted not simply, wythout mete and drynke, but somtyme they
 ete: what wolde they saye than of mary Magdalene the whiche lyued in
 a roche of the see xxx yere togyder wythout mete bodely or drinke, as
 her story maketh mencyon and (4) the same place there she lyued in it
 15 sheweth *in* to this daye that neuer myght come thyder man ne woman
 to brynge her mete ner drynke? whether she was gretter than our blessyd
 glorious vyrgyn lady, glorious virgyn Mary, that neuer fasted so ne
 lyued in suche a roche? What wyll they also saye of many other holy
 faders that lyued here many yeres wythout mete or drynke and passyd
 20 out of this worlde? and enspéciall of one we rede þat whan he had
 receyued þe blessyd sacrament of the autler, wythout any other bodely
 sustynance of mete and drinke he lyued many yeres. Therefore yf suche
 grutchers neuer lerne, lete theym lerne now that the gretenesse and
 lytylnesse of holynes is not mesured ne demed only by fastyng, but by
 25 charite; thus lete the^m lerne neuer to make them Iuges of thynges that
 they knowe not. In a lyke maner somme sayde off saynt Johan, whan
 he came and fasted, that he had a denyll wythin hym, and whan oure
 lorde was come that fasted not, they sayde to hym that he was a
 deuourer of mete and drynke and a grete wyne drynker (5). This laste sen-
 30 tence is suffyciant ynow to stoppe the monthes off suche grutchers. (To)
 the seconde grutchers, the whiche haten syngularyte of lyuyng, it may
 lyghtly and esely be answerd, and thus it is: though a man sholde not
 take vypon hym-self any newe syngularyte that neuer was herd afore,
 yf that god werke in hym, he maye not refuse but nedes muste werke
 35 it and vse it wyth thankynges, ellys the synguler yettes of oure lorde
 sholde vtterly be despysed. Holy wryte sayth that a ryght-wyse man
 sholde not serche ne seke curiously hyghe thynges aboute hym; (6) and
 anone afterward it folowed this: that many thynges ben shewed to a
 ryght-wyse man aboute his wytte. What is all this to mene? nothyng
 40 ellys but a man shold not seke (aboute hym) by hym-selfe, but yf our lorde
 aboute hym shewed (7) to him any (8) grete merueylous thynges, that he sholde
 receyue and vse wyth thankynges. Therefore, as this holy mayde dede,
 who may sey that she dyde it of syngularyte of her-selfe, to whom oure
 lorde vouchesaf to gyue her þat gyfte by his synguler ordynance? In
 45 suche maner of wyse this holi mayde answerd, whan she was I-asked
 why she ete not as other dyde, all-be-it that she answerd in other termes
 I-coueryd with mekenes; whan she was asked why she ete not as other
 dyde, she sayde that oure lorde hadde smyte her for her synnes by a
 synguler passyon of infirmytes, wherefor she was let to ete her mete as
 50 other dyde; gladly she sayd that she sholde ete, but she myght not;
 „therefore, she sayde, I praye you, pray for me that he vouchesaf to for-
 gyue me myn synnes wherfor I suffer all thyse sykenesses” — as though
 she hadde sayd thus: god doth this in me and not I in myn-self; and

(1) tilge holy. (2) C. vses. (3) sayde. (4) of. (5) Luc. 7. 32. (6) Ecl.
 3. 22. (7) C. and shewed. (8) many.

also, lest any maner of spyce of pryde sholde appyre in her, euer she sayde she suffred that infirmyte for her synnes; and yet she sayde not (this) agaynst conscience, for she supposed stedfastly that oure lord hadde suffred her to falle in to the grutehyng of men for to punyssh her synnes. For what maner of euyl be-fyll to her, she wyted it her synnes; and what good that euer was wrought in her, she put it to oure lord. This same sentence is a good answeere to the thrydde preynt bachyters that sayden and euer conseyld to other for to be ware of the ende of suche synguler fastyng, ffor the ende muste nedes be vyceious the whiche is not of god. How may the ende of this holy maydens fastyng bee vyceious the whiche come of god and not of her-self, as it is clerly declared afore? Also there that they sayde that she was dysceyued of the fende: how may that be (in her) that soo ofte overcome the dysceytes of þe fende? But now I sette eas that she myght so be dysceyued of the fende: what was he than that helde and kepte her body in suche kyndely strengthe? Perauenture they wolde saye, the fend. Theone wolde I wete yf he kepte her soule in suche ghostely gladnes and peas, sythe it soo was deprenyd fro all-maner symple(1) delyte or delectacion? This fruyte of the holy ghost may not be in none deuylls power to gyue, for þe apostle sayth þat the fruyt off þe holy gost is charyte, ioye, and peas; I wolde not suppose þat all this shold be directed to þe fende... Therefore all such sclauunders and bachyters of vertu shold be answerd rather by silence than by word; every virtuous man shold eschewe them and suppose þat they ben vnworthy to haue an answer. — This holy mayde dyd what she coude every daye to stoppe her mouthes, lest they sholde be sclaundered in her. In that þat she came to mete every day to þe meyne of þe houshold, therbi for to know whether she myght (ete) or not as other dyde. And yet otherwhyle she wolde assaye for to ete; and it was soo grete payne to her, that alle þat sawe her hadde compassyon of her: ffor her stomake myght not defye her mete, and the kyndly consumpcion of naturall dygestyon had none vse in her, but alle þat entryd in her in to the stomake come out agayn by the same waye there it wente in. This caused in her many dyuerse passyons. For alle-be-it that this holy mayde receyued not in her stomak any mete the whiche was mete-wurthy as for that tyme, yet she spet out fro her grete mater off flewme as other folke dyde; the whiche myght not bee by nature, but yf the stomake hadde receyued somme substance afore; and therefore our lord wrought merueylously in her aboue nature. Also as for drynkyng(2) of colde water, she receined it gladly, to refresshe her chykes and her throte. This maner of lyf she lyued vnto her laste ende, for grutehers and for theym that were slaundered by her fastinge. Her confessor, Mayster Reynound, perceyued how grete payne she suffred by vudygestyon of her stomake, and all for to stoppe grutehers: he comforted her for compassyon that he hadde vppon her, that she sholde leue and ete nomore rather than for to suffre suche a payne, and lete theym grutehe ynow. To whom she answerd smylyngly: fader, is (it not) better for me to suffre in this lyfe for my synnes thanne for to suffre payne endelesly? Her grutehyng is to me profytable, by-cause I shall be deluyerd of payne wythouten ende for the payne that I suffre in this lyf. Sholde I fle the ryghtwysnes of god? Nay, god forbode it. Oure lord doth to me grete grace by-cause he giueth me myn payne in this lyf. Soo her confessor coude nomore answeere to her, but helde his peas in this wyse. Of alle her enemyes she had the maistry, what soo in maner of the fende and of grutehers, and so she taughte other to do every

(1) l. sensyble. (2) C. drynkynging.

daye. So þat in a tyme whan she comynyd wyth her confessour of the gracious gyftes of our lord, she sayd: „who-soo coude vse the grace of oure lorde, he sholde euer haue the vycторыe of all thynges that fallen to hym.“ And theñne she tourned to her confessour and sayde to hym: „Soo I wolde that ye dyde as ofte as ony newe thyng byfalleth to you, be it prosperyte or aduersyte; thynketh with-in your-self and sayth ofte this: I wyll winne(1) somewhat; and ye doo soo, ye sholde soone be ryche in vertu.“ Loo, maydens, haue mynde of thys notable doctryne... for thus I make an ende of this chapytre. The wytnes of all thynges the whiche ben wryte therin, is this holy mayde, eyther by her opyn dedes or ellis by her wordes, and also her confessour the whiche was afore maister Reymound.

(1) C. wanne.

(Fortsetzung folgt.)

— — — — —

Über die
Sprache des Roman du Mont Saint-Michel
von Guillaume de Saint-Paier.

Von den Litteraturdenkmälern der südwestlichen Normandie ist eins der wichtigsten der Roman du Mont Saint-Michel. Was ihn in der von Francisque Michel publizierten Handschrift vor allem auszeichnet, ist die große Zahl von eigentümlichen Schreibungen. Es ist nun meine Absicht gewesen, zu untersuchen, inwiefern dieselben auf den Dichter zurückgehen, und ob sie geeignet seien, uns ein wahres Bild von der Sprache des Südwestens der Normandie zu geben.

Ähnliche Aufgaben haben sich schon andere gestellt, haben aber dabei nur einzelne Erscheinungen ins Auge gefaßt, ohne den Gesamtcharakter der Handschrift genügend zu berücksichtigen; oder sie setzten sich über die (scheinbaren und wirklichen) Widersprüche ohne weiteres hinweg und sprachen unserem Denkmal Eigentümliches keck ab. Diese Fehler sollen im Folgenden vermieden werden. — Dies war indes nur möglich, wenn der von jenen betretene Weg des Beweises durch den Roman allein oder mit Hinzuziehung nur eines benachbarten gleichalterigen Denkmals verlassen und eine breitere Grundlage durch Vergleichung mehrerer, aus gleicher oder jüngerer Zeit und allen umgebenden Gebieten stammender Denkmäler geschaffen wurde.

Ergaben diese auch nur unbefriedigende oder gar keine Auskunft, so wurde der sicherste und letzte Prüfstein, die heutige Volksmundart, zu Rate gezogen.

War es auch nicht möglich, die eine oder die andere Erscheinung als des Dichters Sprache angehörig festzustellen, so ergab sich doch eine bestimmte Vorstellung von dem Wesen derselben; und wenn es

gelang, sie in bestimmten Gebieten als einst oder selbst heute noch gesprochen zu erweisen, so mußten sie mindestens ein Bild der Sprache des letzten Kopisten und damit eine Charakterisierung jener Handschrift ergeben.

Ich beabsichtigte ursprünglich auch die Formenlehre unseres Denkmals mit in meine Untersuchung hineinzuziehen, doch bin ich davon abgekommen, weil sich des Besonderen, nicht schon aus Waces und Benoits Werken Bekannten, wenig ergab, das ich im Anhang zu den allgemeinen Bemerkungen hinzufügen konnte. Ein anderer Teil desselben ist in der Lautlehre zur Sprache gekommen.

Für gütigst erteilte Ratschläge bei der Abfassung dieser Arbeit sei es mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Professor Gröber meinen besten Dank auszusprechen.

— — —

§ 1. Vom Dichter.

Der Dichter nennt sich selbst in v. 17 der von Michel edierten Hs.: *Guillelme de Seint-Paier* (über Paier s. *q. ged.*). Es giebt mehrere Orte des Namens Saint-Paier resp. Saint-Pair; der eine, vom Dichter selbst citiert (v. 2392), als zu den Besitzungen des Klosters auf dem Mont Saint-Michel gehörig, Sainet Paier en Costentin (Cotentin, Manche), eine Abtei südöstlich von Granville gelegen; die anderen, von denen mir sonst Näheres nicht bekannt ist, im Avranchin, im Dép. Calvados, Eure, Seine-Inf. Es läßt sich nicht entscheiden, welchem Orte der Dichter entstammte, wahrscheinlich dem ersteren. Sprachlich gehören wohl die ersten beiden (nach der Karte von Joret in den *Caractères et extension du patois normand*, Paris 1883) dem Avranchin an.*

Über die Lebensumstände des Dichters ist uns wenig bekannt; was wir davon wissen, ist dargelegt in der Einleitung zu Michels

* Es ist wahrscheinlich, daß das bei Granville gelegene Saint-Paier eine etwas andere Mundart aufweist und aufwies als der Mont Saint-Michel; da wir aber einerseits den Heimatsort des Dichters nicht bestimmt nachweisen können und es andererseits wahrscheinlich ist, daß seine Herkunft auf seine Sprache keinen oder doch keinen großen Einfluß ausgeübt haben kann, weil er früh auf den Mont Saint-Michel gekommen sein muß, so brauchen wir auf jene mundartliche Differenz keine Rücksicht zu nehmen.

Textausgabe (s. u.) von Beaufrepaire p. X. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt. Sicher ist blofs, dafs er während der Vorsteherſchaft von Robert de Torigny (1154—1186) auf dem Mont Saint-Michel als Mönch gelebt und in dieser Zeit als *joveneels* (v. 15) den Roman geſchrieben hat. Das „*joveneels*“ will indes zu Beaufrepaires Angabe (Einleitung p. VII), dafs der Dichter ſchon zur Zeit des Abtes Bernhart (um 1143) einen gewiſſen Einfluſs beſeſſen habe, nicht ſtimmen. Auch weiſs Hs. B des Romans (s. u.) nichts von einem „*joveneels*“. Stand es im Original, ſo muſs Guillaume ſein Werk noch in den fünfziger Jahren des 12. Jahrh. geſchrieben haben.

Den Angaben Beaufrepaires iſt noch folgendes hinzuzuſügen: Ein Wilhelmus de Sancto Paterno findet ſich 1155 als Zeuge unter den Mönchen des Kloſters des Mont Saint-Michel, ſ. Robert de Torigny ed. L. Delisle Bd. II, p. 262, ebenſo noch 1164 (ib. p. 271) und 1172 (ib. p. 305). Wir dürfen wohl in dieſem unſeren Dichter erkennen, zumal ein anderer gleichen Namens in den Urkunden nicht auftritt, in welchem Falle wir, wie dies bei anderen Mönchen geſchieht, die Bezeichnung mit I, II etc. erwarten dürfen.

Guillaumes Lebenszeit mag alſo in die Jahre 1130—1180 fallen.

Des Dichters „Roman“, wir würden Kloſterchronik ſagen, ſetzt eine innige Bekanntschaft mit der Geſchichte des Kloſters auf Mont Saint-Michel und deſſen Legenden voraus; nachweislich (s. Beaufrepaire) hat denn auch Guillaume lateiniſche Urkunden des Kloſters nur ins Franzöſiſche übertragen. Leſen und Schreiben mag er wohl auch auf dem Mont Saint-Michel gelernt haben; er wird die Sprache ſeiner nächſten Umgebung geſchrieben haben. Der Mont Saint-Michel liegt im ſüdlichen Avranchin; wir werden alſo bei unſerer Unterſuchung da, wo auf die moderne Mundart eingegangen werden muſs, diejenige des ſüdlichen Avranchin zur Vergleichung heranziehen.

§ 2. Die Handſchriften.

Der Roman du Mont Saint-Michel iſt in zwei alten Hſs. überliefert. Eine Transkription des Romans aus dem 17. Jahrh. befindet ſich (nach Beaufrepaire p. VI) auf der Nationalbibliothek in Paris, eine neuere Abſchrift der älteren Hs. des British Museum, beſorgt vom Baron de Pirch, auf der Bibliothek zu Avranches.

Die beiden alten Hſs. ſind heute im British Museum in London

einregistriert als Ms. addit. 10289 und 26876. Die erstere, die ich im Folgenden kurz mit A bezeichne (26876 mit B), ist eine Sammelhandschrift aus dem Jahre 1280. Genau beschrieben ist sie meines Wissens noch nicht (Beaurepaire a. a. O. gibt nur wenige Andeutungen). Inhaltsangaben finden sich bei Beaurepaire in seiner Einleitung zu Michels Ausgabe und bei Robert Reinsch, dem Herausgeber des *Roman de la Résurrection de Jésus-Christ* in *Herrigs Archiv* Bd. LXIV, p. 166. Was zu erfahren von besonderer Wichtigkeit war, ist von beiden, Beaurepaire und Reinsch, mit Stillschweigen übergangen, nämlich die Angabe, ob die Sammelhandschrift von einer oder von mehreren Händen geschrieben sei.

Wie mir Herr cand. phil. Elsner hier, der sie einsehen konnte, mitteilt, scheinen es drei zu sein, und zwar schrieb die erste in klarer großer Schrift unseren Roman, die zweite die nächsten sechs Stücke, die dritte das letzte (Fabliau des Colin Malet).

Wir können somit von einer Vergleichung der sämtlichen Stücke unserer Hs. absehen; haben sie aber insofern doch dazu beigezogen, als sie westnormannische Autoren und Sprachcharakter haben.

Unser Roman ist in Hs. A sehr lückenhaft überliefert; da indes die Schrift sehr sorgfältig ist, scheint dieser Mangel nicht dem letzten Kopisten zur Last zu fallen. Dafs seine Vorlage schon verstümmelt war, möchte die wieder ausradierte, hinter v. 2749 stehende Zeile: *cen ne sei jen eum fut ostee* andeuten; wie schon Michel bemerkt, dürfte sie sich auf ein ausgefallenes Blatt der Vorlage beziehen. Verhält es sich in der That so, so kaun Hs. B nicht unmittelbar auf die Vorlage von A zurückgehen, denn obwohl jünger, so ist sie doch vollständiger, und nur durch die Flüchtigkeit des Kopisten verkürzt und verdorben.

Die Lücken in A (genauere Angabe, wo sie sich finden, s. u.) sind inhaltlich aus den lateinischen Vorlagen ergänzt in den *Mémoires de la société des antiquaires de Normandie* (später einfach als *Mém.* citiert) Bd. XIV, p. 37 ff. und XVII, p. 15 u. 321 ff. Jene Vorlagen befinden sich heute noch unediert auf der Bibliothek zu Avranches.

Hs. A ist erst zur Zeit der französischen Revolution nach England gekommen (vgl. Abbé de la Rue: *Essai sur les jongleurs et bardes* II, 305).

Über eine dritte, verlorene, von Montfaucon erwähnte Hs. siehe

Varnhagen, Rom. Ztschr., hrsgb. von Prof. Gröber (später citiert als R. Zs.), Bd. I, 545 ff.

Hs. B, heute im British Museum 26 876, ist genau beschrieben von Varnhagen a. a. O. Sie ist vollständiger als A, aber sehr flüchtig geschrieben, weshalb die 4142 Verse des Originals (nach Varnhagens Berechnung) in ihr auf 3965 zusammenschrumpften. Sie stammt aus dem Jahre 1340 und ist schon seit dem 15. Jahrh. in England (nach Varnhagen), scheint aber doch von einem Normannen des Kontinents kopiert zu sein. Dafs sie so früh dahin kam, könnte auf wohlberechneter Absicht beruhen, war doch der Mont Saint-Michel in England reich begütert (vgl. Delisle a. a. O. II, 318) und mußte also unser Roman für englische Angehörige des Klosters besonderes Interesse besitzen.

Es ist mir leider trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich gewesen, eine Kollation dieser Hs. zu erhalten, deshalb habe ich Umgang genommen, in A (ich bezeichne im Folgenden kurz so den Text Michels, wie er in der Sammelhandschrift vorliegt) fernerliegende Textkorrekturen zu versuchen, da dies in erspriesslicher Weise wohl nur mit vollständiger Kenntnis von B geschehen kann. Blofse Schreibfehler habe ich natürlich korrigiert, ebenso bei mangelnder Silbenzahl im Vers leicht zu Ergänzendes hinzugefügt, beziehungsweise überzählige Silben ausgeschieden.

Von B kenne ich nur die ersten 58 Verse, zum Teil nach Varnhagen (a. a. O. 26 Verse), zum anderen Teil durch Herrn Elsners Vermittelung. Außerdem hat mir letzterer die Lesarten von B an den in A wichtigsten Stellen mitgeteilt, wofür ich ihm auch hier meinen besten Dank abstatte.

Es wird Sache eines neuen Herausgebers unseres Romans sein, die Stellung und den Wert von B gegenüber von A genau zu untersuchen; wir haben mangels dieser Kenntnis auf anderen Wegen (Vergleichung gleichalteriger und derselben Gegend oder benachbarter angehöriger Handschriften und der modernen Mundart) uns von der Stellung von A ein Bild zu machen gesucht.

§ 3. Edition und Besprechungen des Romans.

Nach Hs. A ist derselbe ediert worden von Francisque Michel zuerst in den Mém. Bd. XX, 510 ff. und XXII, sodann separatim

Caen 1856. In letzterer Ausgabe mit verkürzter Vorrede von Beaurepaire. Der Abdruck des Textes erfolgte nach einer Abschrift von Thomas Wright. Die Varianten erneuter Lesung durch Michel sind dessen Ausgabe im Anhang beigegeben. Eine nochmalige Kollation dieser Hs. wird nicht vomöten sein, wie mir Herr Prof. Dr. Kluge, der Anfang und Schluß von neuem verglich, versicherte.

Besprochen wurde Text A schon durch Le Héricher in den Mém. XXIV, 80 ff., mit einigen glücklichen Winken in Bezug auf gewisse dunkle Stellen und Wörter. Ich komme im Einzelnen darauf zurück.

Bestimmte Punkte der Lautlehre fanden sodann eine erstmalige, ausführlichere Besprechung in der Dissertation von P. Schulzke: *Betontes $e + i$ und $o + i$ in der normannischen Mundart*, Halle 1879, p. 22 u. 26 ff., fernerhin bei Kehr: *Über die Sprache des livre des manières von Etienne de Fougères*. Bonner Diss. Köln 1884.

Diese Abhandlung zieht meist die Sprache unseres Denkmals zur Vergleichung heran, doch führt dies gerade in den wichtigsten Punkten zu Resultaten, in denen ich mit Kehr nicht übereinstimme. Siehe darüber die betreffenden Stellen der Lautlehre. — Andere Äußerungen geschahen gelegentlich und sind ebenfalls berücksichtigt worden.

§ 4. Metrum und Reim.

Das Metrum ist der paarweis gereimte achtsilbige Vers. Reiche Reime finden sich nur selten, ich kann dafür auf Freymond: *Über den reichen Reim bei altfranzösischen Dichtern*, R. Zs. VI, verweisen. Daß ein Wort gelegentlich mit sich selbst reimt, hat schon Tobler: *Vom französ. Versbau alter und neuer Zeit* p. 130 nachgewiesen. Verstöße gegen die Silbenzahl sind ziemlich häufig, und wohl nur der schlechten Überlieferung zuzuschreiben. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichnis der fehlerhaften Verse zum Teil mit Besserungsvorschlägen:

Eine Silbe : uviel weisen folgende Verse auf:

24 tilge *e* in *encore*. — 129 streiche *beus*. — 187 l. statt *esperit: esprit*. — 202 *q'iluce* cf. 1171. — 410 l. *or*. — 411 für *soleit* l. *soleicut*, für *li l*, vgl. 510. — 470 wohl richtig gebessert durch Kehr: Thesen zu dessen Diss.: *Fahesment*. — 568 l. *qu'is*. — 576 für *failes* l. *fail*. — 631 streiche *la*. — 710 statt *soi* l. *l'oi*. —

718 statt *derenn* l. *renu*. — 894 streiche *si*. — 947 für *aprof* l. *prof*. — 978 l. *mestent*. — 1051 streiche das erste *de*. — 1112 l. *or*.
 1171 l. *qu'en*. — 1270 l. *s'il*. — 1412 str. *molt*. — 1715 l. *alocent*.
 1966 l. *qu'hucns*. — 2222 l. *heirs*. — 2506 l. *je's*. cf. 2510, wo
 fälschlich *j'es* steht. — 3023 l. mit Le Héricher: *notre*. — 3028 für
je oi l. *j'oi*. — 3035 vielleicht: *unl graignor?* — 3197 *un paile* cf.
 1237. — 3702 l. *desqu'out*.

Um eine Silbe zu kur: sind folgende:

336 ergänze: *et* zwischen *deniers* und *pain*. — 382 (*ainsi*).
 414 *leu ou oie* (= hodie, einsilbig) *a*. — 455 *les* (sc. *eres*). — 484 *Pou*:
 mit Le Héricher: *paroisse près d'Arrenches*. — 723 (*et*) *li jor*.
 738 (*de*) *loing*. — 615, 780, 832 verweist Michel mit seinen Ergänzungen
 dialektische Züge. — 911 (*et*). — 1003 l. *escaalfaut*.
 1067 verdorben. — 1146 statt *puct* l. *puent* (für *pucent*). — 1195 ?
 — 1433 *plusors fei*: (*il*) *le*.¹ — 1471 *qu'al tier*: *jor out crestienté*. —
 1483—4 l. *vue*: *tolue*, vgl. 3096—7 *erëue*: *areue*. — 1709 l. *de-*
duicient oder *deduiscient*. Ob der Dichter schon die sigmatische Form
 gekannt hat, läßt sich aus Hs. A nicht entscheiden. — 2124 (*meis*)
nequeden. ? — 2635 *ai* (*je*). — 2631 verdorben. — 2917 verdorben,
 für *taura* lies *raura*? — 2992 Entweder Kehrs Vorschlag (Thesen):
Desqu'à un mostier fait arest, de seint Estieque qui i est, oder mit
 Michel: *Desqu'endreit (ou) un mostier reit, de Seint Estieque qu'i*
est(eit) (qui inkliniert wie 202). — 3000 ergänze *la* vor *tirant*. —
 Eine Anzahl von verdorbenen Stellen, wie 1065—8, 1524, 1746,
 2631, 2960 werden wohl bloß durch Vergleichung mit B und den
 lat. Quellen des Dichters erhellt werden können.

2444—69 macht den Eindruck teilweiser Entlehnung aus anderer Vorlage.

Lücken finden sich nach folgenden Versen: 2751, 2870, 3170, 3531, 3711, endlich am Schlufs 3781. Sie beginnen also mit Schlufs des zweiten Buches, v. 2169.

Bezüglich des Stils des Dichters kann ich auf Beaurepaires Einleitung verweisen. Viele verworrene Konstruktionen dürften aus dem Bestreben, den lateinischen Quellen möglichst genau zu folgen, entstanden sein.

¹ Gachet, Glossaire Roman s. v. *chouser*: causari, desaprouver, blâmer, gronder.

Im Anschluß behandeln wir in

§ 5. Hiat und Elision.

Hiat zwischen betontem Wortauslaut und Wortanlaut ist häufig:
so v. 9, 18, 27, 40, 13, 48 etc.

v. 81. *Astre* ist *Astré* (Asteriacum) cf. A. A. S. S. Boll. Sept. VIII, 77, col. I.

Tonloses *e* verstummt vor folgendem Vokal 15, 17, 31, 32, 56 etc. 647 ist *eresque* in *eresques* zu ändern. Ähnliche Fälle s. im vorigen Paragraphen.

Elision eines tonlosen *e* vor folgendem Vokal findet auch nach Muta c. Liq., mehrfacher anderer Konsonanz und mouill. n mehrsilbiger Wörter statt: 10, 62, 135, 220, 253, 256, 384, 601, 682 etc. Für *deable* 182 l. *deables*.

Nur scheinbare Ausnahme machen 423 (l. *semblout* oder *sembla*), 899 (etwa *chamdelebres*?), 1010 (*qu'ensemble od lui*?), 1396 ergänze *et* zu Anfang des Verses; man vgl. 379 *ressemble* mit vor Vokal elidiertem *e*; — an hinter Muta c. Liq. gesprochenes *e*, wie Mall Computus 31 ff. und Böhmer, Rom. Stud. 12. Heft, p. 525 es für andere Fälle nachweisen, ist also nicht zu denken.

Scheinbare Hiattilgung durch *i* im Innern eines Wortes liegt vor in *desloient* : *donnoient* 2516—17, *chautoient* : *enluminoient* 2543. Diese Formen sind vereinzelt und wie *gesoient* 2530 wohl als franz. Eindringlinge anzusehen. Zweifelhaft ist *poiant* 3460 neben *poan*: 1758, *poant* 2263, auch *leiece* 2361 neben *leser* 2891, 2184, zweifelhaft auch *soies* 3338 (suas) neben *soc* 3041, wenn man die sonstige Darstellung eines auslautenden tonlosen *e* (siehe unter a. 11) in Betracht zieht.

Andere Formen wie *poieit*, *traieit*, *seieit* etc. sind unter *e* in offener Silbe besprochen.

Über *i* in *Paier* 18 s. u. III, 22. Über *i* in *loiez*, *oiez* s. I, 1 *e* und *e* in offener Silbe.

Für *Hiattilgung* durch Konsonanz-Einschiebung finde ich bloß zwei Beispiele: *gluire* (gladium) 1655 (vgl. Diez' Wtbch. s. v. ghiado) und *serou* (secundum) 1085, vgl. dazu r N. 52.

Im allgemeinen ist zu bemerken:

Endung *-ion* ist stets zweisilbig, so in v. 41, 42, 912, 946, 953 etc.

Ebenso *-ions* (-ios) vgl. v. 49. — *-ient* 3192, die Imperfektendung *-ions* 3761—2 etc. *-ienti* ist dreisilbig 1464, 1471, 1681. Über *-ianus* s. u. I, 4.

§ 6. Deklination.

Im ganzen decken sich die Deklinationsverhältnisse mit denjenigen von Waces Werken. Ich kann mich daher auf die Abweichungen beschränken; eine vollständige Vergleichung ist indes nicht angestrebt worden. Nach der Silbenzahl und den Reimen zu schließen, wahrt der Dichter die Deklinationsregeln noch genau bei den Substantiven und Adjektiven, nicht bei den Eigennamen und den Participien des Präsens und Perfekts.

Der Abschreiber indes befolgt sie in zahlreichen Fällen nicht mehr. — Von den Verstößen im Reime, wo eines der Reimwörter oder beide Participia sind, gehen vermutlich folgende auf den Dichter zurück (wobei nach der Zählung Michels immer das zweite die Nummer trägt): 20, 190, 258, 262, 620, 648, 658, 718, 738, 1020, 1590, 1661, 1750, 1930, 2128, 2160 (dunkle Stelle), 2200, 2263, 2267, 2655, 2657, 2816, 2866, 3182, 3324, 3463, 3489, 3495, 3583, 3665. Zweifelhaft sind 2836, 2852 (die Fem. lat. III. Dekl. haben sonst nie *s* im Nom. Sing.).

In folgenden Versen ließen sich die Verstöße durch Hinzusetzung oder Weglassung des Flexionszeichens beseitigen:

Durch Hinzufügung von *:* 258, 2585, mit Streichung des *t* 3218, 3465. Durch Streichung des *:* 830, 844, 1680, 2762, 3191. Dafür *t* 762. — 130 könnte durch die Einsetzung von *ont* für *sunt*, 1508 durch Einsetzung des Sg. *to: li barnages serreit* — *qui ert sages* geholfen werden. — 2186 l. *com homme* (N. Pl.) für *comme hucm*.

Zu 1606, 1610, 2291: Eigennamen brauchen nicht notwendig flektiert zu werden.

Verstöße gegen die Flexion des Substantivums sind im Reim recht selten; ein Fall findet sich 3180, wo man *mun:* erwarten würde.

Unter den Imparisyllabicis auf *r* erscheint *procreire* noch als Nom.-Form im Reim (*t: creire iter*) 122.

Die Feminina mit konsonant. Auslaut nehmen wie bei Wace noch kein Flexionszeichen an im Nom. Sing., ihre Flexion deckt sich also mit der der Fem. I. Deklination. Ich führe hier die durch die Reime gesicherten Belege an: *vertu* 298, *procession* 912, 957, *gent*

916, 1146, 1256, 1289 etc., *enferté* 1184, *honesté* 1769, *dolor* 2368, *clarté* 2851.

Im Einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Die Form für *filium* ist stets mit dem Flexionszeichen versehen 1182, 2944, 3123.

Die Flexion von *Deus* ist korumpiert in *dam le Deu* 262, 699, 1425 N. Sg. — *Dam le deu* 3378, 3662 Acc. Dagegen findet sich *Deus* allein und richtig 110, = *De*; 2509, Acc. *Deu* 43.

Die Adjektiva ursprünglich zweier Endungen haben im Nom. Sing. im älteren Altfranzösischen kein Flexionszeichen, wenn sie auf Fem. bezogen sind, vgl. Suchier, Reimpredigt, Einleitung, G. Paris, Alexius 115. Dem entspricht in unserem Text z. B. *grant* 770 (gesichert durch *richant*), vgl. dazu 52, 101, 164, 481, 3569, aber *gran*: 326. Aber auch die jüngere Form *grande* findet sich gesichert, durch den Reim 981, durch die Silbenzahl im Verse 1152, während hinwiederum *altretel* 2072 die ältere Form zeigt.

Der Regel widerspricht *mortels* 1658 (zu obl. Pl. *aur. continuels*). Ein Produkt der jüngeren Zeit ist der Nom. Sing. m. *graignors* v. 1291, vgl. Lebinski: Die Deklination der Substantiva in der langue d'oïl, Posen 1878, p. 36, sub 4. — Fem. *graignor* 1346 ist durch die Silbenzahl im Verse gesichert.

In impersoneller Konstruktion nimmt das Substantiv kein Flexionszeichen an: 868, 2024, 2104, *il fut mestier* 936, *quantque mestier li estra* 2012. So noch 999, 1581.

Ebenso in: *il m'est pris talent* 2505, *a la dame prist volenté* 2987, vgl. noch 2675, 2998, 3552, 3542.

Bezüglich der Pronomina ist nicht viel zu bemerken:

Das konjunktive Possessivpronomen *mis*, *tis*, *sis* für meus, teus*, seus* findet sich auch in unserem Texte, wie bei Estienne de Fougères, vgl. Kehr p. 6, Wace, Rom. de Rou, vgl. Andresen, Teil III, 568 seiner Ausgabe (*ses* etc. hier selten), endlich „immer“ in den von Görlich untersuchten Dialekten des Südwestens der langue d'oïl p. 107 (N. 136).

Die Formen mit *i* stehen im Sing., der Acc. Plural kennt nur die mit *e*:

Nom. Sing. *mis* 2218. Pl. Nom. *mi* 2213.

Von der zweiten Person ist nur der Acc. Plur. *tes* zu belegen 306.

sis Nom. Sing. 700, 1458, 154, 1568, 1572, 1600, 1634, 1874 etc.
si 1454, *seis* 1184, *sies* 2380.

Pl. Nom. nur *si* 283, 329, 1215, — Obl. *ses* 227, 275, 1612,
 1645, 1793, 2412 etc. *seis* 195.

§ 7. Konjugation.

Von bemerkenswerten Formen des Verbums verzeichne ich die spezifisch norm. Konjunktive, gebildet mit -iam etc. *angie* 1896, *algent* 306, 1881, 3078, 3409, 3544. Im Singular ist dagegen für *aut* 3464 von *alet** auszugehen; vgl. den Reim in Waces Brut *alt* : *calt* bei Bartsch, Chrestom. 117, 10.

quierge 387, *deriegent* 1879, *riequent* 2029, *jüengent* 3260, *teigent* 1059 (für *tiengent*).

In der 1. Konj. sind die regelrecht gebildeten Konjunktive das Gewöhnliche in unserem Text, Bel. s. man unter *t* im Auslaut. So, um nur einen Beleg anzuführen, *dunt* (donet) 16 (*t* : *muunt*), nicht *donge*, wie im Livre des Man. 359.

Erwähnenswert sind auch die kontrahierten Formen des Futurums: *merra* (= *menera*) 1041, *leirei* (= *laisserai*) 2551, *moreci* (*mourirai*). Wohl blofs graphisch ist die Verdoppelung in *dirrai* 420, 1154 (neben *dirai* 3688), *disrom* (*tsr* = *rr*) 2210, — *orruut* (Fut. v. *oir*) 3508, 3512, *reerrerrunt* 3667.

— —

A. Vokalismus.

I. A.

1. Der aus betontem *a* in offener Silbe

entstandene Laut wird mit *e*, *ei* und *ie* bezeichnet. *e* überwiegt numerisch bei weitem gegenüber *ei*; *ie* ist vereinzelte Schreibung und nicht Produkt seiner Umgebung. — In der Setzung von *e* und *ei* ist keine Konsequenz ersichtlich.

Über *ie* entstanden nach dem Bartsch'schen Gesetze siehe Nr. 2.

Belege: a) *e*: *asse*: 657, *reguler* 1786, *pre* 2394, *eler* 2682, *me* 2767, 3654, *ble*: 3797.

eeler : *manifeste* 46, *uler* 57.

peres (patrem) 1540, 2380, 2950, 2955, *mere* 2618, *frere* 1755, 2139, *donnercis* (donator) 2364, *terres* 239,

honesté 3031,

troré 20, *apelé* 174, *fundée* 3, *turnée* 11,

assemblerent 2020, *retournerent* 3329,

lere; 2661 (levatis),

b) ei: *meir* 57, 444, *peir* 443, *lei*; 63, *apeirt* 318, *assei*; 64, *cleis* 1899,

nommeir 474, *apresteir* : *alumeir* 880,

peire (patrem) 1275, 1280, 1568, *meirres* 2100, *freire* 3084, *crestientei* 2409, *poestei* 2428,

assemblei; *contei* 214, *lerei*; : *montei*; 366, *jorneies* : *contreies* 712, *desseivreirent* : *demandeirent* 526, *peneirent* 3330,

escoltei; (Präs. 2 Pl.) 1019,

e) ie: *piert* 196,

pierres (patrem) 2099; besonders hinter Vokal:

cié (etatem) 2245, 2260, *aié* (id) 2248. — *oie*; (auditis) 2316, 2773, 3685, 3529, *loie*; (laudatis) 3363. Bez. der Erklärung dieser Formen s. u. — *ercie*; (eredatis* für credetis) 2503 (: *fei*;, vicem). Vgl. *arei*; : *funder* (fundatus*) 3173.

Anm. *ie* in *haliegre* (= klass.-lat. alacrem) 3642, 3676 ist nach Prof. Gröber, Wölfflins Archiv I, 204 ff., als aus -*ē*-* entstanden aufzufassen: *alceer* vglat.

Im Reime stehen diese *e* : *ei* (beide = lat. a) 58, 1864, 2767, 3427, *-cie* : *-ie* 3098 etc.

-*e* (-*ei*) aus *a* reimt zudem:

1) Mit *e* aus urspr. *ē* in offener Silbe: *cié* : *De* (Deum) 2245, — *entré* : *De* 2332, — *assemblerent* : *erent* (eraut) 2020, — *demandeirent* : *ierent* (= *eirent*) 586,

2) Mit *é* in lat. Imperat. 2. Plur.: (*finé* v. *finer**) : *ile* 1095, (*plenté*) : *attolite* 820,

Reime mit *ei* oder *e* anderer Provenienz fehlen, mit Ausnahme jenes *ercie*; : *fei*; 2503, wofür wohl *ererei*; : *fei*; einzusetzen ist.

2. *a* wird nach dem Bartschischen Gesetz zu *ie*:

junchier 334, 970, *fichierent* : *atachierent* 867, *michiels* 163, 1039, 2230, *baissie*; : *laissie*; 2088 etc.

Einmal bloß findet sich hinter *i ei* geschrieben: *dediei*; (: *pie*;) 684,

Verstöße finden sich 1) bei Eigennamen (doch s. u.): *Torignië* : *trocé* 19. *Laguë* : *alc* 518. *Hochinguë* : *donné* 2397. *Mugé* : *fundé* 3401.

2) Durch Schreibfehler: 199 *demorcie* statt *demorier* (umgekehrt *detievie* 3031 statt *detiere*, *estorier* 3168 st. *estorer*). *couge* 1817 st. *congie*. — Hierher rechne ich auch vereinzelt *-ie* = *-ice* : *croizies* : *colchies* 1232. *plungie* 839. Andere Verstöße gegen das Bartschische Gesetz sind zum Teil schon oben genannt (u. l. c). Ich fasse sie hier, da sie im Zusammenhang mit unter *e* in offener Silbe erscheinenden Schreibungen eine Erklärung finden sollen, bloß noch kurz zusammen:

(*role*) : *poie* : 1989. 1895 (= *poe* : (2. Pl. Präs.). — (*abé*) : *greie* 2092 (gratatum*). — (*trorce*) : *esbaice* 2647 (vgl. ital. badare). (*entree*) : *veice* (vetata*) 3090. — *oie* : (audatis* = auditis) : *ferme* : etc.) 2316. 2773. 3687. 3530. — *loie* : (laudatis) : (*deliee*) : 3364.

Hinzuzufügen ist 2057 *grai* : *volenti* und 1082 *gräe* : *mostree*, um den Wert des *ei* in *greie* zu bemessen.

Ein *i* ist in allen diesen Fällen etymologisch nicht begründet.

3. *a* vor *i*

erscheint nur als *e*, nicht als *ei*:

continuels : *mortels* 1658. *altretel* : *mestrealtel* 2072. 3561. *charuel* 3081.

Einmal *ai* : *reuil* (wofür andere Texte *reial*) 2277.

a in Lehnwörtern: *criminal* 3087. *espiritual* 3358. 3361.

Welchen Laut hat unser Dichter für gemeinfrz. *e* = *a* in lat. off. Silbe gesprochen? *e* oder *ei*? Es sind darüber schon verschiedene Ansichten geäußert worden:

Förster in *Dialogue Gregoire le pape* pag. IX konstatiert das Vorhandensein des *ei* = *a* in der südwestlichen Normandie durch die Schreibungen unseres Romans und setzt es in Parallele mit burg.-lothr.-pik. *ei* = *a*. Neumann, Zur altfrz. Laut- und Flexionslehre p. 19, sowie Kehr p. 8 seiner Diss. neigen sich zur Annahme, daß *ei* bloß Schreibung für *e*, somit mit pik.-lothr.-burg. *ei* = *a* nicht identisch sei. Aber beide gehen auf eine ausführlichere Beweisführung nicht ein. Andere Ansichten über dieselbe Frage sind mir nicht bekannt geworden.

Aus den Belegen zu *l.* geht hervor:

1) Aus Schreibung *ei* = *a* ist bei dem numerischen Überwiegen des *e* = *a* und der graphischen Gleichstellung von *e* und *ei* im Reime kein Beweis für die Existenz des ersteren in der Sprache des Dichters zu ziehen. — Wir sind somit 2) auf beweisende Reime angewiesen. Die Reime des *e* = *a* zu *e* in *De* (Deum) und *erent* sind nicht absolut für *e* und gegen *ei* beweisend, da in denjenigen Dialekten, die *ei* für *a* aufweisen, auch *eirt*, *eirent* auftritt, z. B. im Pik. (vgl. Neumann a. a. O.). Aber für *ert* wenigstens kann in unserem Dokument der direkte Beweis erbracht werden, daß es nicht *eirt* lautete, denn es reimt zu *ē* in ged. Silbe: *autbert* 153, 177, und dieses zu *cert* und *coert*, cf. *ē* ged. Es liegt aber kein Grund vor, in *erent* eine andere Entwicklung des Ton-*ē* anzunehmen als in *ert*, ebenso nicht in *De*, somit wird die Schreibung *De* (*Dei* erscheint zudem nie) sich mit der Aussprache des Dichters decken, mithin *ei* = *a* bloße Schreibung sein.

Denselben Schlufs dürfen wir wohl aus den Reimen von urspr. Ton-*a* zu den Imperativen 2. Plur. (: *ite*, *attollite*) ziehen.

In Betracht kommen nunmehr die unter 2. genannten eigentlichen Verstöße gegen das Bartsch'sche Gesetz: *Torigne* : *troré* etc.

Als Licenz des Dichters oder als willkürliche Änderungen der Vorlage von seiten eines Abschreibers diese Fälle aufzufassen, befriedigt recht wenig. Letzteres liegt näher als ersteres, da Hs. B für *trore* v. 20 *aliguie* aufweist und somit grammatisch richtigen Reim herstellt. (Ob sie es auch in den anderen Fällen thut, vermag ich nicht zu sagen, da mir vollständige Kollation fehlt.)

Die Endungen von *Toriguic*, *Hochinguic*, *Lagué* gehen auf das Suffix *-iacum* zurück. (Die Etymologie von *Muge* ist mir unbekannt, es ist Appulien gemeint, speciell die Gegend, in der der Mons Garganus liegt.)

Betreffs Etymologie dieser Ortsnamen s. Quicherat, *Formation Française des anciens noms de lieu* p. 34 ff., und über deren Gestaltung speciell bei Wace: Nicol in der Academy vom 27. März 1880; vgl. endlich Mém. XIII, 276 (Herleitung von kelt. *guac*, Wohnung am Wasser bedeutend).

In älteren und zeitgenössischen lateinischen Schriftstücken der westlichen Normandie finden wir sie auf *-cio*, *-io* auslautend: so in denjenigen publiziert in: Delisle, *Chronique de Robert de Torigni*:

Torincio I, 284 (Hs. I und F *Torigneio*); beide Schreibungen noch II, 227 (*-ignvio*). I, 254. 286 (*-innvio*).

Anm. An den beiden erstgenannten Stellen haben wir es mit auf besonderes Geheiß von Robert de Torigui ausgeführten Schriftstücken zu thun.

Hochigny : *Tchinurio* II, 301.

Über *Latigné* = *Latiniacum** cf. Delisle a. a. O. I, 316.

Außerhalb des Reims findet sich in unserem Text noch *Astré* 81 (*Asteriacum**).

Quicherat l. c. 41 bemerkt, daß die Schreibung *-cium* (*-ainm*), *-ium* in lat. Dokumenten des 12. Jahrh. eine bloße Nachbildung der betreffenden französischen Endung mit Anhängung des lat. Kasus-suffixes sei. Dann aber haben Robert de Torigui und seine Mönche *Torinnei* (resp. *-ign-*) oder *Torinné* (*-ign-*) gesprochen und nicht *Torigui*. Dies bestätigen auch unsere beiden Hss. für Guill. de Saint-Paier. — Wace kennt vielleicht die Form (*-iacum* =) *-ie* nach Roman de Rou 1571 *Tocni* : *ni* (nedium), Hss B, C *Tocnie* : *nie* und *ennie* : *Toirie* 3915. (Zu *Tocni* vgl. Guill. de Jumièges VIII, 15; *Toincio*, und Delisle a. a. O. I, 204. 205. Zu *Toirie* Andresen, Anm. zum Rom. de Rou.) Benoit v. Sainte-More, Chronique des ducs de Normandie, reimt *Tocni* : *oi* (audivit) 28 330. : *pri* (preco) 35 479. : *li* (lego) 35 586.

Die beiden Dichter weichen also darin von Guill. de Saint-Paier ab, daß sie Ortsnamen auf *-iacum* nicht zu *e* aus *a* oder *ie* aus *a*, nach dem Bartsch'schen Gesetze, sondern zu *i* (resp. *ie*) aus ϵ - $\frac{1}{2}$ *i* und *i* aus \bar{i} reimen lassen. — Aber die Hauptschwierigkeit liegt nicht in den vokalischen Verhältnissen, nicht in *-é* resp. *ie* aus *-iacum*, sondern darin, daß sich notwendig ein mouilliertes *a* vor folgendem Hiat-*i* einstellen und dies ein *ie* = *a* nach Bartsch'schem Gesetze hervorrufen mußte. Wollen wir also die Reime wie sie sind gelten lassen, so dürfte der letzte Ausweg bloß die Annahme sein, der Dichter habe die latinisierten Ortsnamen im Auge gehabt und somit *Torinne* etc. geschrieben. — Eine Stütze gewänne diese Annahme durch die Geschichte der Entstehung unseres Werkes (siehe Beaufrepaire, Einleitung zu Michels Ausg.).

Da indessen anomale Behandlung des Etymons oder Verstoß gegen die Reimgesetze oder verderbte Überlieferung angenommen werden kann, so dürfen diese Ortsnamen nicht zur Bestimmung

des aus einfachem lateinischen *a* entstandenen *e*-Lautes beigezogen werden.

Aber für *ei* = *a* spricht folgendes:

1) Hs. B kennt es ebenfalls, so v. 444 : *peir* (: mer), 63—64 *lei* : *assei*. Da Hs. B nicht direkt auf A zurückgehen kann,¹ scheint dies von Gewicht zu sein.

2) *ei* = *a* findet sich auch in anderen Texten aus der westlichen Normandie:

Sehr häufig in der vie des Thomas Helie de Biville (ed. von Pontaumont, Cherbourg 1868. Der Text ist jedoch sehr verstümmelt und nur in einer Abschrift aus dem 17. Jahrh. erhalten. Th. Helie starb 1257, die lat. Vita sowie deren metrische französ. Übersetzung wurden offenbar bald naeher abgefaßt. — Biville Dorf in der Hague): 62 *ei* = *a* gegen 29 *e* (*ee*) = *a* im Reime, und 23 *ei* = *a* gegen 30 *e* (*ee*) = *a* außerhalb desselben. v. 465 und 947 findet sich *Dei* (= obl. von Deus) : *recordei* (Part. Perf.). Man könnte geneigt sein, darin einfach den lat. Gen. sehen zu wollen; allein es ist doch wohl blofs zufälliges Zusammentreffen von lat. Satzkonstruktion mit Schreibung *Dei* anzunehmen, somit dem *Dei* keine eigentliche Beweiskraft beizulegen.

Joret, Mém. de la soc. de ling. V, 65, faßt *ei* in diesem Denkmal als *e*, indem er die Schreibung *e* = *a* dagegen geltend macht, und stützt sich dabei auf Havet, Rom. VI, 325: „Der heutige breite *e*-Laut (für *a*) sei im 16. Jahrh. auf Guernesey mit *ei*, *ey* bezeichnet worden.“

Gegen Jorets Beweis scheint es nötig, zu bemerken, daß da, wo Schreibung *e* = *a* neben *ei* = *a* auftritt, nicht ohne weiteres angenommen werden darf, *ei* = *a* bedeute blofs *e*, denn wie *oi* = *e* z. B. im 13. Jahrh. in der Normandie in Urkunden allbekannt und im Gebrauch war, so auch centralfranzös. *e* = *a*, und somit könnte jenes *e* = *a* neben *ei* sehr wohl nur dieses centralfrz. sein; und ebenso wenig wie in einem größeren normannischen Schriftstück des 13. Jahrh. *oi* — *e* als Schreibung ganz fehlt, wird auch jenes *e* = *a* fehlen. Allein auch innerhalb des Norm. ist ja *e* = *a* das Gewöhnliche, *ei* = *a* das Seltene, mithin die Annahme, daß Abschreiber das erstere setzten, wo nur letzteres am Platze war, jedenfalls keine zu gewagte.

¹ Vgl. Einleitung.

ei findet sich vereinzelt in Hs. C des Roman de Rou: *peil* (palum) 3461. 5049 (gegen *pel* A, B, D). 7727. *guei* 3858 (*gue* A). — Auch ein anderes Stück der Hs. A des Brit. Mus., das an letzter Stelle stehende Fabliau de Joulet (pbl. von Montaiglon u. Raynaud, Fabliaux, Paris 1880, p. 112, der Text nach der Pariser Hs., die Varianten unserer Hs. p. 262 ff.) bietet *ei* = *a*, doch vereinzelt: *seit* (= *sapit*) 132. *freire* 180. 261. 382. (In den anderen Stücken, soweit sie publiziert sind, habe ich es nicht gefunden.)

Unter den von Delisle Bd. XVI der Mém. veröffentlichten amtlichen Schriftstücken der Normandie findet sich ein einziges mit *ei* (geschr. *ey*) = *a*:

Eine Verfügung des Bailli des Cotentin (in Coutances) a. a. O. p. 199, Nr. 852 vom Jahre 1315 (Verfügung des Königs von 1275): *exposey, trourey, rapportey* neben *retournees, reservé*.

Einem anderen Schriftstücke derselben Baillie von 1275, publ. in Bibl. de l'école des Chartes Serie II, Bd. I, 191 fehlt *ei* = *a*.

Ein Brief von Jersey vom 6. Juni 1324, publ. von Havet in den Bibl. de l'école des Chartes 1876, p. 229, weist an Belegen auf: *sareiz, abey, empetreir, apeley, priourey*, neben *haster, amener, tel, enformé, abe*. (Entsprechend zwei Formen für *e* in off. Silbe: *moys, quoy, roy, manoyr, droyt* etc. und *raer* [videre].)

In wenigen Wörtern tritt *ei* = *a* auch bei Estienne de Fougères auf, vgl. darüber Kehr, Diss. p. 7. — Benoît von Sainte-More kennt es nicht.

Unterstützen die modernen Mundarten der südwestlichen Normandie die Annahme, daß dieses *ei* = *a* alt und in der That gesprochen worden sei?

Die beiden Gelehrten, die sich mit dieser Frage beschäftigten, Joret, Mém. de la soc. de ling. V, 60 ff., und Fleury, ib. 293, sind darüber nicht einig geworden.

Joret sieht heutiges *aïr* (Fleury bezeichnet dasselbe mit *aë* [„*ẽ enclitique*“]) im Norden des Cotentin, Hague, Guernesey für altes *ei* (resp. *e*) = *a* als modernes Produkt aus *e* an.

Fleury sagt p. 170 ungenau: „*Le latin a fourni l'a et les Haguois l'ont conservé*“; und bleibt eine Erklärung des „*ẽ enclitique*“ schuldig.

Im Süden des Cotentin und auf Jersey wurde *a* zu *i* (breit offen). Fleury fand außerdem im Südwesten der Hague „*sur les bords de l'Océan*“ (!) dafür *ei*.

Über die Aussprache des aus *a* erwachsenen Lautes im Avranchin habe ich nichts erfahren können; die beiden genannten Gelehrten geben darüber keine Auskunft. — Da wir jedoch für das 13. Jahrh. Schreibung *ei* = *a* auf der ganzen Linie von Cherbourg bis Rennes nachgewiesen haben, so wird die Entstehung dieses *ei*, sei es nun bloß Schreibung oder bedeute es wirklich gesprochenen Diphthongen, von einem Gesichtspunkte aus beurteilt, und werden von einer oder mehreren neueren Mundarten auf dieser Linie gebotene Argumente für das Ganze herangezogen werden dürfen.

Wir legen daher unserer Untersuchung die Forschungen Jorets und Fleurys, die sich auf die heute im Cotentin gesprochenen Laute für urspr. *a* in offener Silbe erstrecken, zu Grunde.

Joret (Soc. d. ling. V, 61) nimmt zwischen *a* und den heutigen Formen folgende Mittelstufen an:

$$a, a^e, \acute{e} \text{ od. } \hat{e} \text{ (:)} \acute{e}, ai (= \acute{a}ie, \acute{a}\ddot{e}),$$

gibt aber im Folgenden auch die Möglichkeit einer Mittelstufe *i* oder *ei* zu; um die genaue Ermittlung einer solchen ist es ihm nicht zu thun, weil er bloß zu erweisen sucht, daß *a*, um zu jenem *äie* (*ae*) zu gelangen, durch einen *e*-Laut gegangen sein müsse.

Dem verschlungenen Pfade der Joretschen Beweisführung zu folgen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein; es muß genügen, zu bemerken, daß wir uns nicht im Gegensatze zu seinen Ansichten befinden. Aber die eigentliche Form der Mittelstufe bedarf einer näheren Untersuchung.

An und für sich ist es wahrscheinlicher, daß heutigem *äie* (*ae*) des nördlichen Cotentin und Guernesey ein früheres *ei*, nicht *é* zu Grunde liegt. Können wir dieses *ei* zudem in früheren Perioden belegen (wie es oben geschehen ist), so scheint diese Übergangsstufe gefunden zu sein, und ein Auftreten von *e* daneben könnte (wie ebenfalls oben gezeigt wurde) uns noch nicht zwingen, darin bloß eine Schreibung zu sehen.

Nun spricht aber (außer dem durch die Reime oben erwiesenen) gegen *ei* und für *e* folgendes:

1) Schreibung *ei* für *e* und *é* in geschlossener Silbe (s. u.), in denselben Texten, in denen *ei* = *a* sich findet.

2) Altes norm. *ei* = lat. *e* in offener Silbe ist bei Benoit schon (im 12. Jahrh.) zu *é* geworden (cfr. Stock, Rom. Stud. Bd. III, 446); im 13. Jahrh. allgemein in der Normandie. Die Bezeichnung mit *ei*

ist somit gegenstandslos geworden und konnte für jeden ϵ -Laut eintreten. Also auch für e aus a ; und dieses muß in der westlichen Normandie stets offen gewesen sein, wie heute noch im mittleren Cotentin, denn es liegt kein Grund vor, eine Rückbildung vom geschlossenen zum offenen Laute anzunehmen, also a durch ϵ ; ϵ zu ϵ .

Die unter 1 und 2 angeführten Erscheinungen verbieten aber auch auf Schreibung $ei = a$ großes Gewicht zu legen und heben umgekehrt nunmehr die Schreibung $e = a$ in denselben norm. Denkmälern als bedeutsam hervor; aber nur in diesem Zusammenhang; jenes e bezeichnet nunmehr einfach den ϵ -Laut.

Die Schreibung ie für a in *piert* 196, *pierres* 2099 muß (wie ei für a mit $ei = \epsilon$) mit $ie = \epsilon$ in offener Silbe zusammenhängen. Siehe darüber ϵ in offener Silbe.

Für das nach dem Bartsch'schen Gesetz für a entstandene ie tritt nur einmal $-ei$ auf: *dediciz* (dedicatus), s. o. *piez* (pedes) 682. Hs. B hat *dediez*.

$ie = ie$ reimt nur mit sich in *croizies*; *colchies* 1232, *plungie* 839 hat, wie schon bemerkt, mit dem pik.-ostfranz. $-ie$ nichts zu thun und findet sich auch in anderen normannischen Hss. nicht selten, so Str. 319 des Livre des manières; Roman de Rou Hs. C: III (Andresen), v. 651 *preisie*, 1219 *cognie*; : alle Hss.: 1324 *preisie*, 1387 *eschancie*; C 1843 *marie*, 2620 *cheralchie* etc. — Ein $-e$ wird auch häufig in den Imperfektformen der II. und III. Konjugation (besonders in unserem Text) ausgelassen; aber dies hat mit der Sprache der Dichter nichts zu thun.

Die hentigen Mundarten der westlichen Normandie (vgl. Fleury a. a. O. 295 und Joret ib. 62, 63) weisen für altes ie : $ië$ und i auf, indem sie der Analogiewirkung (vgl. nur Participle *trouvi*) so viel Einfluß verstatteten, daß es schwer wird, die laugesetzliche Entwicklung noch zu erkennen. — Es wird daher kaum angehen, aus den modernen Formen einen Schluß auf die Lautung des e in altem $-ie$ zu ziehen. Es genüge hier, darauf hinzuweisen, daß $ie = a$ nur mit sich und dem aus ϵ in offener Silbe entstandenen ie von Guill. de Saint-Paier im Reime gebunden wird, nicht aber mit ie aus $\epsilon + i$.

1. a vor a .

a) Vor einfachem a und

a) im weiblichen Wortausgang: *humaine* (: *aveugue*

arēnā) 428. *humaine* (: *peine*) 3348. *pleine* (: *areine*) 450. 932. *seine* (: *areine*) 3642.

β) Im männlichen Wortausgang: *villain* : *rain* 290. *chapelain* : *main* 1826. 2158. *maint* : *plaint* 1612. *plains* (: *serains*) 724. Zu *romieus* 17 ist zu bemerken: Michel übersetzt es fälschlich mit „*pèlerins*“. Richtig faßt es Beaufrepaire als „*romanos*“ und *parveirs* (*versus*) *romieus* = *romiens* (wie die Pirchsehe Abschrift der Hs. A in Avreches liest) = *romieus* (*ie* wie in *sient* 1032 statt *ei*).

b) a + n + Gutt.:

seint : *maint* 1348. *seint* 65. 545 etc. *sient* 1032. vortonig: *seintuaire* 685. 703. *seintefice* 839. *seinti*: 2486.

Kehr, § 11 seiner Dissertation, sucht zu erweisen, daß im Livre des manières und im Rom. du M. St.-M. $\left. \begin{smallmatrix} \bar{e} \\ e \end{smallmatrix} \right\} + Nas.$ nicht wie bei Benoit von Sainte-More *eu*, sondern — da einerseits *ai* vor *n* nach Lücking, Altfrz. Mundarten p. 119 später zu *ei*, *ē* geworden sei, als vor anderen Konsonanten, andererseits aber vor *r* im Livre des manières und im M. St.-M. *ai* noch erhalten sei, also *ai* vor *n* noch rein sei — *ain* ergeben habe, weil es eben mit diesem reinen *ain* reime.

Kehr will darin einen dialektischen Zug, den unsere Texte mit denjenigen der Ile de France gegen Benoit v. Sainte-More (und ich füge hinzu: Wace) gemein hätten, sehen.

Aber Kehr hat 1) Lückings Beweisführung recht einseitig benutzt, ohne sich an das, was derselbe Gelehrte p. 111 sagt, zu kehren, wonach der Übergang von *ein* (aus $\left. \begin{smallmatrix} \bar{e} \\ e \end{smallmatrix} \right\} + Nas.$) : *ain* parallel gehe mit dem von *en* : *an*, und (p. 126) daß entweder *en* und *ein* noch bestünden oder *en* : *an*, *ein* : *ain* übergegangen seien. § 10 hatte aber Kehr die scharfe Trennung von *en* und *an* in unseren Texten festgestellt; somit fände jene Lückingsche Parallele hier nicht statt. Doch zugegeben, daß sie nicht notwendig eintreten müsse (was ich hier nicht zu untersuchen habe), so findet sich doch auch der Gegenbeweis in Kehrs Text selbst:

2) Für *redimere* steht Str. 54a des Livre des manières *raindre* (= *raeindre*) und reimt Str. 111 (von Kehr nicht aufgeführt) geschrieben *raiendre* mit *defendre*, *rendre*, *prendre*.

Vergleichen wir Str. 54: *raindre* : *plaindre* : *remaindre* : *atraindre*.

so folgt aus beiden: *ain* = *cin* = *en* (zu *en* : *en* + *e*, und *en* + *e* sind schon zusammengefallen nach Str. 36, 150, 164, 185).

3) Wo *cin* zu *ain* übergeht, pflegt auch die Schreibung in vielen Fällen zu folgen; und dieser Übergang dehnt sich auch auf *eñ* und *eñl* aus, vgl. Metzke, „Der Dialekt von Ile de France im 13. und 14. Jahrh.“ in Herrigs Archiv LXV, 60 ff. Davon ist freilich in unseren Texten nicht die Rede.

Es sei mir gestattet, hieselbst Kehrs Beweisführung für erhaltenen Diphthong *ai* vor *r* (§ 11) einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Vor mehrfacher Konsonanz, ferner vor *t* und *s*¹ ist *ai* nach den Reimen zu *e* geworden; vor *s* vielleicht noch *ei*. *ai* vor *r* reimt mit sich selbst Str. 6, 64, 92, 154, 189, 212, 311; und das mag auf der Leichtigkeit, solche Reime zu finden, beruhen, und auf dem Umstand, daß der Dichter wo möglich reich reimt (wobei er aber doch nie den Inhalt der Form opfert) — was Kehr § 4 total verkannt hat —, und wo es irgend angeht, Reime fürs Auge herstellt. In den angeführten 7 Strophen mit 28 Versen findet sich zudem in 21 Fällen *-ei-*, in 6 *ai*, in 1 *-e-* geschrieben; der Abschreiber sprach offenbar *e*, aber wem gehören denn jene *-ei-* an? Sollen es etwa umgekehrte Schreibungen sein?

Es ist auch kein Grund abzusehen, warum *ai* vor *r* länger sich erhalten haben sollte als vor *t* oder *s*. Aus diesem unerwiesenen erhaltenen *ai* vor *r* vollends Schlüsse auf *ai* vor *Nas.* und weiterhin *ei* *Nas.* zu ziehen, erscheint nach dem Ausgeführten als durchaus unstatthaft.

Von jenem Gegensatz Estiennes de Fongères zu Benoit kann also keine Rede sein; im besten Falle steht jener noch auf einer etwas älteren Stufe, d. h. er kennt vielleicht *ei* für *ai* noch.

So wird auch im M. St.-M. *ain* im Übergang zu *cin* begriffen sein, wenn es sich auch für männl. Ausgang nicht erweisen läßt. Das einzige *serains* 724 kann nicht den Übergang von *cin* zu *ain* als allgemein eingetreten erweisen. Stufe *en* ist in unserem Denkmal wohl noch nicht erreicht.

¹ Vor einfacher Sibilans finden sich sogar *ai* und *ei* gleichgestellt in Str. 317 (von Kehr übersehen): *malreise* : *plasse* (place) : *prise* (posat) : *cisse* (*ausse*), *oua* , vgl. Prof. Gröber a. a. O.; vergleicht man Str. 254, so ergibt sich: vor *s* reimen urspr. *a* + *i*, *e* + *i*, *i*, *e* + *i*.

Im Übergang zu *e* ist wohl auch das aus *a + u + Gutt. + Kous*, entwickelte *-ain Kous*, begriffen. — *sient* (= *saint*) 1032 wird wie sonst *ie* = *a*, *ie* = *e* zu beurteilen sein.

5. *I-Element + a + u.*

simphoricin (: *bien*) 68, *maien* (*mediannus**) : *deraïen* (*deretrianus**) 858, *crestiens* (: *biens*) 1496, *chien* (: *bien*) 2977, *ancieins* (: *pens*) 3753.

Der Sprache des Kopisten gehört an das außerhalb des Reimes stehende *lians* (*ligamen*) 3652.

Zu dem an letzter Stelle genannten Reimpaar vgl. Benoit, *Chronique des ducs de Normandie* (Ed. Michel) I, 775 *crestiens* : *pens* (Settegast, Benoit v. Sainte-More p. 28). — *iens* ist hier wie dort zweisilbig und kann (mit Stork, *Rom. Stud.* III, 467) nur *i-en*, nicht *ien* bedeuten; umgekehrt muß *Simphoricin* 67 als *Simphori-ien*, 1495 *crestiens* als *cresti-iens* gefaßt werden, denn sie sind vier- resp. dreisilbig gemessen. Ein dem *ancieins* : *pens* ähnlicher Reim fehlt im *Livre des manières*; Kehr hat aber dieses Zusammengehen von Benoit und Guillaume de Saint-Paier nicht erwähnt.

Schreibung *-ieins* ist beachtenswert, weil sie einen neuen Beleg liefert für die Bezeichnung eines offenen *e* durch *ei* durch unseren Schreiber.

ai steht statt *ei* in *maïen* : *deraïen*, vgl. *Livre d. Man.* Str. 59, 212.

Anm. Kehr behauptet p. 48 merkwürdigerweise, *-ien* finde sich nie bei Benoit und Guill. de Saint-Paier.

6. *Labialisirtes betontes a.*

Die hier in Betracht kommenden Fälle (vgl. dazu Neumann, *R. Zs.* VIII, 370: Benachbartes *a* trübt im Centralfranzös. [Norm. inbegriffen] den Wurzelvokal, vgl. auch Suchier, *R. Zs.* II, 255) bieten, verglichen mit dem von Andresen in seiner Ausgabe des *Roman de Rou* für Wace Festgestellten, nichts Neues. Einige abweichende Schreibungen und wenige centralfranzös. Formen sind auf den Schreiber zurückzuführen.

a) 3. Pers. Sg. Perf. Ind. von *habere*, *sapère**, *plácère**, *out* 43, 1693, 1789 etc. — *sout* 331, 1719, 1789, — *plout* 14, 494, 2167, *desplout* 1720.

Untereinander häufig (z. B. 1781) stehen sie noch im Reime zu *-out* (*abat*). Ferner zu *-out* aus *o + t + u* : *sout* : *pout*

(*pgtuit*) 2717. - *-out* aus *q + l + Kousonant*: *cont* : *out* 3014.

Von analogen Neubildungen (vgl. Neumann a. a. O. 373) findet sich neben *ourent* 3750, 3558, 3568 und *sourent* 1777 nur einmal *orent* 3758. Doch läßt sich diese Form nicht für den Dichter erweisen.

b) 3. Pers. Plur. Präs. Ind. u. Fut. von *vadere*, *habere*, *facere*. Zu ihrer Erklärung vgl. Neumann a. a. O. 395 (doch auch Meyer, R. Zs. IX, 144).

Bezeichnet wird der hier als Tonvokal erscheinende Laut, mit *u*, *o*, *ou*, welche wohl nasales *o* ausdrücken sollen.

u in *unt* 2, 615, 616, 2297, 2312, 2313.

o in *out* 694, 1137.

Fünfmal, außerhalb des Reimes, nur in *out* erscheint *ou*: *ount* 538, 557, 565, 583, 1779 (= *unt*), *vunt* 328, 693, 767, 775, *font* 816, 1184, 1199, 1419.

Sie reimen 1) unter sich; 2) zu *suut*; 3) zu urspr. *q + u + Kous.*: *out* : *mout* 1138, 1840, 2008, *vunt* : *mout* 328, 1288; 4) zu urspr. *q + u + Kous.*: *dout* : *out* 660; natürlich auch 5) mit der Endung der 3. Pers. Pl. Fut. I, z. B. 2475.

serunt : *tendrunt* 1058, *recevrunt* : *iront* 2070. Vgl. noch 2764, 3415.

c) Die Endung der 1. Pers. Pl. *-ous*, *-um* etc.

a) *amons* : *preisons* 688, *donrons* 1041, *dions* : *trorons* 1118, *seions* : *dericndrons* 1906, *repalerons* 2469, *huison* (*legimus*) 379, 1553, *tenon* 2063, *iron* 3549.

β) *rolum* 418, *sarum* : *arum* 610, 2501, *arum* : *derum* 1370.

Im Reime wird für den Dichter erwiesen: *ou* :

huison (*legimus*) : *toison* (*tonsionem*) 380, : *traison* 1554, *iron* : *seison* 3549.

rolum : *digression* 118, *sarum* : *bastou* 836, *trorums* : *successions* 1066.

Somit dieselben Formen wie bei Wace, s. Andresen III, 570.

d) Imperf. Ind. der 1. lat. Konj.

1. u. 2. Pers. Sg. Die 3. Pers. Sg. endigt durchweg auf:

out;¹ *risitout* 79, 3413. So noch 80, 1178, 2167, 3412 etc.

¹ Zu *out*. Einmal findet sich *donnet* (= *donout*) 2172. Ich muß dafür auf *e* in offener Silbe verweisen.

Einmal bloß findet sich *gardot* (: *out* habuit) 1559. *out* reimt außer mit den unter 6, a genannten mit *Norgout* (Norgodus) 2754.

3. Pers. Plur.: Numerisch überwiegt 1) *oent*: *amoent* 1673, *renuoent* 1716, *aloent* 901, *trainoent* 914. Vgl. noch 950, 966 etc.

2) *ouent*: *chantouent*: *penouent* 3268. Ferner 3282, 3389, 3393.

3) u. 4) *oau-*: *au-*: *atornoauent*: *aprestaueent* 882.

5) *oient*: *desloient* (l. *desloeuent*): *domoient* 2517, *chantoient*: *culuminoient* 2543.

Auch Wace braucht im Plural vorwiegend *-oent* (s. Andresen III, 518).

Die sub 5 genannten Formen sind nicht normannisch, dürfen aber in einer Abschrift aus dem Jahre 1280 nicht auffallen; s. u. *é* in off. Silbe.

Sonderbar sind die unter 3 u. 4 aufgeführten Schreibungen; *au* wurde in lat. Lehnwörtern auch = *o* gesprochen. Damit war die Möglichkeit zu irriger Anwendung des *au* gegeben, und daher werden unsere Schreibungen stammen. *-ou-* ist auch hier als die ältere Form (vgl. Mall Comp. 66) aufzufassen; ob der Dichter es im Gegensatz zur Schrift häufiger als *-oe-*, *-oent* gebrauchte, läßt sich aus den Reimen nicht erweisen.

7. *a* + *I*-Element wird zu *ai*, bezeichnet durch *ai*, *ei*.

1) Verwandlung von Kons. + *i* im Wortauslaut zu *i*, cf. W. Meyer, R. Zs. IX, 223. *esguardai*: *trovai* 2387, *cumei* (*amar*i**) 2932, *sai*: *ai* 350, *sei* 67. (Anm. *soi* 710: *di* = *s'oï* [*audiri*]: *di*, nicht *soi* = *sapui*, nach einer gütigen Bemerkung von Herrn Prof. Gröber.)

ai (*habio**) 349, 1053, 2564, *ei* 2224, *fénir-ai*: *commencer-ai* 28, *metr-ai*: *dorr-ei* 1026.

2) Attrahiertes *i*: a) *aiese* (zweisilbig): *mesaise* 588. Dazu *mesaisie* (viersilbig) 2674 (cf. „asius“ in Wölfflins Arch. I, 204 ff. „Vulgärlat. Substrata roman. Wörter“).

b) Suffix *-arius* in der späteren Entwicklung: *sauire*: *vaiare* 1238, *aice* (: *faire*) 1317 (vgl. ital. *aria*), klass.-lat. *-arius*, vglat. *erius* (vgl. Ascoli, Archivio glott. I, 484; Thommsen, Mém. de la soc. de ling. III, 123; Prof. Gröber, Wölfflins Arch. I, 225) ergab *-ier* und war durch Suffix *erium* ersetzt worden, s. daselbst.

reguler 1786 ist regelrecht aus *regularem* entstanden.

3) a + vokalisierter Gutt. oder palatalisierter Kons.

a) Vor einfacher Kons.: *faire* 1317, *faite*: *traite* 1314, 1392, *fait* (: *ait*) 1500, *feit*: *heit* 2240, *traire*: *affaire* 2493, *faiz*: *paiz* 2405, Anm. *haient* 1528 (: *veroleient*) steht für *hucient*.

b) Vor mehrfacher Kons.: *pest* (paskit*) (: *forest*) 448,

plaist: *taist* 692, *traist* (l. *trait*) (: *rait*) 1760,

Anm. *trait* ist einzusetzen, mit Kōritz: Über das s vor Kons. p. 5, Straßb. Diss. 1885,

Geschriebenes *e* für *ai* auch in *mestre-altel* 2071, 3560,

a + I-Element vor dem Ton,

esmaie 261, *veraiement* 2331, 2849,

faiture 3512, *leissie* 258, *leissei* 490, *laissa* 661, *lerrei* 489, *leirous* 2468, *leissasse* 3032, *lerrei*: 1994 (lese ich aus Michels *mes-lerrei*, indem ich dieses = *mei-lerrei* = *me laisserai*: setze), *ferreit* 1971, *ferui* 1985, *leruant* 1217, *serement* 1631,

pesti: 3247 (obschon aus *pasticum* [Du Cange] abzuleiten) dürfte hierher gehören, weil *e* seine Existenz dem *e* des Simplex *pestre* durch Analogie zu verdanken scheint,

meison 127, 2181, 2723, *maison* 2116, *mesmei* 2990, *achaison* (ocasionem) 128, 1031, *acheison* 3195, *livreison* 335, *reison* 1192, *seison* 3548, gelehrt: *facon* 3516, *feiseit* 405, *faiseit* 809, 1510, 2804, *faseit* 222, 1436, 1688, 1704, *pleiseit* 1435, *plaiseit* 2929,

Aus den Reimen geht nur hervor, daß *ai* vor mehrfacher Konsonanz zu *e* geworden ist, während es vor einfacher erst im Übergang dazu begriffen zu sein scheint. Die Schreibung schwankt zwischen *ai*, *ei*, *e* (besonders in der Vortonsilbe) und läßt uns eine allmähliche Monophthongierung zu *e* erwarten. Vgl. im übrigen die Ausführung zu v. 4. Auf die Erklärung von Fällen wie *aiese* werden wir unten sub *e* in offener Silbe zurückkommen.

8. a + \tilde{l} .

In der Tonsilbe findet es sich im Reime nur in *pailles* 1226 (: *scandales*), *taille*: *bataille* 3350,

Außerhalb des Reimes: *maielle* 3042, *ritaille* 3251, *traval* 1992, 3365,

Vortonig: *faillant* 9, *bailli*: 1950, *raillant* 930, *tallier* 511, *ballie*: 620, *falli* 983, *falli*: 1949, *ballie* 1591, 2039, *vallan*: 1757, 2094, 2352,

Da unser Dichter Assonauzen an Stelle des Reimes sonst nicht

aufweist, so muß der an erster Stelle genannte Reim als Verstofs, beruhend auf schlechter Überlieferung, bezeichnet werden oder Lokalforn des Wortes sein; s. u.

Bemerkenswert sind *maielle* (meta illia*) und *traval*; ersteres, weil es zu *aiese* gestellt ähnliche Umstellung aufweist, insofern aber abweicht, als es vom Dichter dreisilbig, *aiese* zweisilbig gebraucht ist. Indessen bedeutet *aie* hier wie dort für den Schreiber eine zweisilbige Gruppe, in der er altes *aii* = *ai* zu *aie*(se), *maie*(lle) umstellt. — Ich verweise auch hier auf *e* in offener Silbe für die Erklärung.

In *traval* sehe ich die Reduktion eines älteren *travail* (*il* = *ĩ*), die sich bis heute in Teilen der westlichen Normandie erhalten hat (cf. Joret, Essai sur le patois Normand du Bessin s. v. *travayé*). Ob mit dieser Reduktion auch die Schreibung *-all* zusammenhängt, die in der Normandie und über dieselbe hinaus nicht selten ist — Th. Helie de Biville z. B. weist *palle* (palea) : *animalle* (animalia) 519, *tenalles* : *entralles* 803, *palle* : *talle* 915 auf, die „Anciens évêchés de la Bretagne“, ed. Gueslin und Bourgogne, zeigen diese Schreibung ausschließlich —, ist bei dem Mangel an beweisenden Reimen nicht zu bestimmen; *ll* könnte *ĩ* darstellen sollen. Mouilliertes *l* wird in- und auslautend teilweise auf einfaches *l* reduziert nach Joret im Patois du Bessin (vgl. Joret a. a. O. p. 25: *famille*, *file* und auch *tale* neben *taille* v. s. v. *tayé*; *pale* und *paye* (palea). Da sich nun *traval* zweimal in unserem Text findet, so erschiene ein *pale* = *paille* nicht undenkbar, zumal wir *pale* für eine westnorm. Mundart (allerdings = *paille* = palea, nicht = pallia* von pallium, Mantel) nachgewiesen haben. Nehmen wir *pafifles* : *sçandales* hinzu, das zu verdächtigen die Stelle keinen Anlaß giebt, so ist ein scharfer dialektischer Zug unseres Denkmals festgestellt.

Reime von *a* vor *ĩ* mit anderen *Vok.* \neq *ĩ* finden sich nicht, somit wird 294 *travelloent* nicht dem Dichter angehören.

9. *a* \neq *ũ*.

1) In der Tonsilbe: *Bretaigne* : *grifaine* 46, *Giargaine* : *Campaigne* 502, *Campaigne* : *Gargaigne* 1132, *Moriaigne* : *Losaine* 536, *Montaignes* : *plaignes* 784, *Alcemaigue* : *Espaigne* 1492, *Champaignes* : *compaignes* 1650, *enfregne* : *maigne* 2279.

2) Vor dem Ton: *aplanie* 257, *graignors* 1291, 1346, *graynor* 2321, *greignor* 3552, *compaignie* 2243, *remeignunt* 2293, *freignoit* 3626.

Der Dichter reimt *an* rein mit sich, der Kopist kennt *en* dafür; für die Aussprache des ersteren ob *anē* oder *ainē* etc. läßt sich somit nichts entscheiden.

Im Einzelnen ist zu bemerken: *enfregue* 2278 geht auf ein *infrangere* (vgl. Cass. Glossen) zurück; *pleignes* auf *planias**, *Moriaigne* dürfte das bei Bischoff u. Müller, Wörterb. der Geographie, verzeichnete Maurianne (Comitatus, id. e. Garocelia vallis, Hauptstadt, heute St. Jean de Maurienne, Savoyen) sein. *Losaine*, heute Lausanne, a. a. O. als *Lausanna*, *Lausona* verzeichnet. Unser Text verlangt als Etymon ein *Lausania** oder *Lausana**. Im ersteren Fall stünde *Lausaine* = *grifaine* 46. *Gargaine* 501; oder *aplanie* 257; im letzteren würde es *Lausana* = *Lausana* besser entsprechen. Ein ähnliches Verhältnis von Reduktion, wie oben bei *-aille*, ist bei der schwankenden Darstellung und unsicheren Überlieferung der Ortsnamen im Mittelalter wohl denkbar, doch mit keinerlei Sicherheit nachweisbar.

10. *a* + *l* + *Kons.*

Übergang des *l* zu *u* in dieser Stellung läßt sich aus den Reimen nicht erweisen; doch dürfen wir annehmen, daß die Vokalisierung begonnen habe; denn in der Verbindung *u* + *l* + *Kons.* ist *l* sicherlich schon zu *u* geworden; s. u.

Die Schreibungen geben natürlich von diesem Vorgang reichliches Zeugnis:

eschalfaut : *haut* 1001. *Guillalmes* : *realmes* 1188, 2141. *Teibalt* : *asaut* 1598. *leals* 188.

Vor dem Ton: *hautice* 121. *saumous* 168. *hallement* 961. 2035. *hautement* 987. *communealment* 1101. *essauca* 1197. *malldit* 1814. *augie* : (Konj. v. aler) 1896. *autretant* 2159. 3321. *lealment* 2171. *chancier* 2881. *maluis* 3296. *mestreautel* 3560. *autretel* 3561. *Albert* 133, das richtige *Authert* 154. 1367. 1957.

Umgekehrte Schreibungen und falsche Setzung des *l*:

solylerant 314. *proroly* : (prepositus*) 2230. *aultres* 2348.

Der aus *a* + *l* (+ *Kons.*) entstandene Diphthong ist nicht zu *ou*, *o* geworden, denn im Reim ist er davon streng geschieden.

11. *a* in geschlossener Silbe

bleibt erhalten.

pas : *las* 376. : *deas* 642. *part* : *regart* 534. *chasse* (capsa) :

masse 1350. *Richart* 1585, 1605, 1639. *Bernart* 1606. *leubart* 1640. *mainart* : *part* 2130. *Johan* : *au* 2238. *pale* 2607. *Art* : *essart* 1104 etc. etc. Ebenso:

lu (illae) 287, 509, 933, 1293 etc. *ju* (jam) 1982. *cha* (eechae) 104 etc.

Das Part. Präs. aller Konj. (cf. Diez II, 228) ausschließlich *-ant* reimt nur zu sich und etymol. *-ant*, nicht zu *-ent* etc.:

faillant : *mesperuant* 8. *manant* : *paisans* 266. *botant* : *grant* 284. *orraut* : *enfant* 302. *soltierant* 314. *rendant* 330. *poignant* : *avant* 484. *chantant* : *semblant* 704 etc.

Keine Ausnahme bilden: *escient* 10, 375 (auch sonst häufig neben *esciaut*, doch fehlt dieses in unserem Text) zu Adv. auf *-ment* im Reime.

Zu *sullent* 291 (: *ueient*, *necentem**) vgl. Förster, R. Zs. I, 157 = prov. *suzolen* = *suciolentus** (Diez II, 382).

Von Belegen für *a + n + Kons.* füge ich noch folgende bei: *avant* : *quant* 1834. *mande* : *commande* 1894. *Durant* : *vaillant* 1930. *demande* : *grande* 1938. *Norman* : *callan* 2094. *autretant* : *grant* 2160.

France : *oiance* 1346. *blanche* : *branche* 3693. *eschange* : *estrange* 136.

-abilis: *saluable* : *delectable* 1170. *amable* : *enorable* 1274. *acordables* : *semblables* 1808. *tables* : *courenables* 2142. *veiable* : *diable* 3439.

-aticum: *boschasge* : *virage* 440. *message* (: *sage*) 524. *lengages* (: *sages*) 834. *damageis* : *outrageis* 1412. *barnage* : *ommage* 1502. *hontage* : *reiage* 3101.

Die Belege für aus *sabius** entstandenes *sages* sind erwähnt.

Daß der Dichter nicht *-aige* sprach und schrieb, geht wohl aus *sages* : *larges* 2361 hervor.

a vor jotaeierter Konsonanz: *place* : *face* 2625. *manace* : *face* 1732, 1736.

Endung *-assem* etc. des Imperfekt Konjunkt. der Verba I. Konj.

Belege finden sich zu 1. u. 2. Sing. und 3. Plur.:

leisasse : *amasse* 3033.

alast : *lorast* 112. *aprestast* : *enreast* 500. *desreast* : *jugast* 1262. *alast* : *rorast* 1876. *demandast* : *gardast* 1886.

alassent : *portassent* 230. *demandassent* : *aportassent* 504.

Hierher ziehe ich auch

1) Diejenigen betonten Formen von *habere*, die *a* bewahrten, und die damit gebildeten Futurformen.

2) Perfektendung a) -asti und b) -avit.

Ad 1) *as* (habes) 2643. 2922. Dazu *lever-as* : *iras* 360 etc.

a (habet) 119. 179. 278 (durch den Reim als *a* gesichert).

Im Versinnern *ad* 219. 457. Dazu *rendra* 180. *coldra* 1538.

Zur Erklärung dieser Formen vgl. Meyer, Rom. Zs. IX, 144;

Neumann a. a. O. 257 ff.

Ad 2 a) Fehlt in unserem Text.

b) *porta* 120. *commanda* 140. *lia* : *enseigna* 242. *a* ist hier durch Analogie bewirkt, nach Neumann a. a. O. 267.

Die 3. Pers. Sg. von *radere* hat beim Dichter zwei Formen: *ca* (: *pleira*) 1772. *rait* (: *traist*, l. *trait*) 1760. *reit* : *forfeit* 1516.

12. Vorton-*a*.1) Unter dem Nebenton ($\grave{a} + \acute{e}$, $\grave{a} + \acute{x} + \acute{e}$).

a) Im Anlaut. α) Im Hiat. Durch Angleichung oder Einfluß des \ddot{u} (cf. *mëur* = *maturus*): \ddot{e} in *ëust* (*habuisset*) 187. 1220. 1415. 2875. *ëussent* 1378. — *ën* 26. 79. 3705. — α in *aornu* 3184. *üie* 3610.

β) Vor Konson. *apertement* 9. 21. 371. *alent* 298. *arrestie* 316. *apeirt* 318 etc. — *ama* 2378, aber *emnei* (*amavi*) 2932. *emout* (*amabat*) 3412, so auch *emneude* (*amenda*) 2166, neben *amendaut* 42. *amender* 996. Ebenso im Livre des manières: *emner* (*amarus*) Kehr p. 11. Ebenso in der Clef d'amour (ed. Edwin Tross, Paris 1866): *emie* (*amica*) p. 32. 45. *emner* (*amare*) p. 46. 47. *emours* p. 65. 66. *emner* p. 68. 83. (Vgl. dazu in diesem Text: *preumette* und *preumet* achtmal auf p. 27.)

Thomas Helie, 763 *emnie* (*amine*), deckt sich damit nicht ganz.

Dafs diese Formen nur den Kopisten angehören, läfst sich bestimmt nur für das Livre des man. nachweisen, da dort der reiche Reim *amer* verlangt. Indessen ist es auch für die anderen Texte kaum zweifelhaft, dafs diese Unterschiebung eines *en* für *a* auf Irrtum der Kopisten beruht und nicht auf einer wirklichen Lautsubstituierung. Die modernen Mundarten wissen davon nichts.¹ Anders verhält es sich mit der Nasalierung eines Vokals im Auslaut, wie des *e* in *ee* (*teece hoc*) = *een*, wo ein dialektischer Zug für die unserem Gebiete

¹ Vgl. auch *emma* (= *amavit*) II, 2. *dennueche* (= *danne-de*) II, 3 der Stephanusepistel, ed. Ed. Stengel, Ausgaben u. Abhandlungen Bd. I, 69.

angehörigen Texte festgestellt werden kann. Doch siehe darüber unten zu *u*.

Vor Labialis wird *a* : *ou*: *ouee* 1045, *ouvert* 2967.

b) Im Inlaut: *a*) im Hiat: *pai-er* : *qua-ier* 18, *chai-et* 2526, *esba-ïe* 2647, *tra-ïe* 2671, 2999, *gre-ïe* 2092 (aber *gruë* 2058), *eura-ïe* 1410, *païs* 1458, 2150.

Vor *i*, *ü* : *e*: *parëis* 165, 2598, 2868, *Arreuchëin* (Abrincatimum) 539, 714, *sëne* 813, *tëust* : *pëust* 238, *sëu*: 1865, *gëust* 1966, *jën* 1479, aber *jut* 2114, 2337. Siehe dazu: Neumann a. a. O. 381.

o vor urspr. Labialis: *espoantëe* 3235, 3631, *poor* 3277, 3297.

β) Vor Kons.: Als umgekehrte Schreibungen fasse ich auf (*e* = *a* vor Nas.): *Normendie* 31, 455, 488, 1409, *menja* 95 (*manjont* 150), *eufenter* 3536, *estrenglei* 95, gegen *commandë* 116, *larrecin* 203, *manda* 242, — *manan*: 266, *garir* 423, *garison* 1074, *laton* 3523, *nouchaleir* 169, *manifeste* 46, *tracheloent* 294, *chapele* 415, *harens* 471, *messugiers* 656 etc. *chierir* 2873 ist von *chier* gebildet.

Beachtenswert und charakteristisch wenigstens für den Schreiber (als Eigentum des Dichters läßt es sich nicht nachweisen) ist der Übergang von gedecktem Vorton-*a* vor *r* zu *e* in:

merchie (marcatum*) 364, *escherdous* (excardosus*) 3221, aber *charboins* 2796. Gehört hierher nicht auch *esmesri* 3583 (= exmarritus*)? Vgl. *esmerri* im Alexius Str. 716, wo es freilich von Gaston Paris in *esmarri* geändert wird.

Nach Joret, Des caractères et de l'extension du patois Normand, Paris 1883, p. 153, ist dieser Wandel des ged. Vorton-*a* zu *e* vor *r* ein Zug sämtlicher Mundarten der auf dem linken Ufer der Seine liegenden Normandie, und selbst derjenigen des Maine-Departements (vgl. Montesson, Vocabulaire du Haut-Maine p. 36).

In den anderen Denkmälern der Normandie, die ich im Laufe dieser Untersuchung durchgesehen habe, ist mir ein Beleg dieser Lautentwicklung nicht vorgekommen.

Die unter b als umgekehrte Schreibungen bezeichneten Belege lassen erkennen, daß für den Schreiber *en* Kons. und *an* Kons. gleich lauten, was nicht ausschließt, daß er trotzdem Normanne war. Denn auch in der der Hague angehörigen Vie des Th. Helie finden sich *menger*, *calenger* (nach Joret, Mém. de la soc. d. ling. V, 64), und doch trennt die Sprache der heutigen Hague *en* Kons. noch scharf von *an* Kons., cf. Fleury a. a. O. 171, während das Bessin z. B.

diese Gruppen unter *an* zusammenfallen liefs; wir könnten somit jene umgekehrten Schreibungen unseres Romans als frühe (13. Jahrhundert) Belege des Übergangs von *en Kons.* zu *an Kons.* für gewisse Gegenden der westlichen Normandie auffassen. Aber doch hat der Kopist niemals für *-ent -ant* geschrieben und umgekehrt; und man könnte geneigt sein, in jenen Fällen einen Übergang von *-an* zu *-en* erblicken zu wollen, wie dies für das Pik. von Suchier, Ancassin et Nicolette p. 64, geschehen ist. Aber davon wissen die heutigen Mundarten der Normandie, soviel mir bekannt, nichts. Der Grund ist also in litterarischer Einwirkung der Centralmundart zu suchen.

2) a in der Stellung $x + a + \text{ }^{\text{e}}$ wird zu e.

apertement 9, 21, 114, 371, *certement* 339, *norelement* 14, *trocement* 22, *orguence* 992, *orfenius* 1276.

liement 573, 3709 etc. sind dreisilbig und, da der Dichter nicht *ie* für *iee* spricht, als *lieement* aufzufassen.

isnelment 747, 3379, *isnelement* 1609, 2664, sind beide durch das Versmafs für den Dichter gesichert; aber während letzteres regelrecht, ist ersteres nach Analogie der Adverbia von Adjektiven einer Endung gebildet zu denken.

Im Fut. nach Nasal: *pardoura* 2627, *douours* 1066, aber *lereras* 361, *commanderai* 2259.

In auslautender unbetonter Silbe wird a zu e: ist stets silbebildend am Versschluß, stumm im Versinnern vor Vokalen, so 12, 56, 81, 128 etc. Gesprochen vor Kons.: 22, 25, 26, 30 etc.

Der Kopist schwankt in seltsamer Weise in der Bezeichnung dieses Lautes und giebt damit einen gewissen Mafsstab für die Bestimmung seiner sonstigen Schreibungen. (Ich füge die Belege für auslautendes *e* anderer Provenienz und *e* in Proclitico hinzu.) Vor s und sonst findet sich:

ai: mescais 78.

ei: damageis: outrageis 1412, *totei* (= toute) 2446, *grerei* (grève) 2828, *congreis* 471 (congre), *donnercis* (= doncire) 2361, *trentei* 2125. Im konjunktiven Pronomen: *lei* 1269 (*visitout lei* = illum), *leis* (= illas) 621, 3451, *seis* (sums, siehe auch bei *i*, Formen wie *sies*, *ses*, *sis* daneben) 195, *lui* (= li, Dat. Pron. masc. 3. Pers.) 191.

ie nach Zischlauten: *ceygis* 880 (*ciygis* 1242, *ceirge* 2586), *igliesie* 3428.

II. Vulgärlat. *e* (klass. *ē*, *ī*).13. *e* in offener betonter Silbe.

Die häufigste Schreibung ist 1) *ei*: *seir*: *nonchaleir* 170. *heir* (*hères*) 339. *buissonneir* 733. *Espeir* 925. *mei*: *rei* 1034. *sei*: *rei* 1075. *orfreis*: *demaneis* 1230. *Franceis*: *anceis* (*ante-ipsum*?) 1446. 1483. 1636. 1749. *anceis* 1986. : *Daneis* 1646. *ceir*: *pureir* 1934. *sei*: *segrei* 1960. *espeir*: *seir* 2931. : *reir* 3737.

cirre: *provere* 122. : *provaire* 3089.

Verbalendungen: *esteit* 65. 69 etc. *esteient* 69. *seieit* 66 (*sedebat*). *serreient* 68. *areit* 90. 111. *arrieient* 1009. 1171. *reneit* 89. *soleit* 99. 192. 406. *trameteit* 134. *veieit* 145 (*videbat*). *dereit* 186. *veirreit* 201. *diseit* 185. 210. *donneit* 191. 497. *fereit* 206. *faseit* 222. 1435. *roleit* 209. 754. 1722. *seit* 299 (*sit*). 393. *reit* (*videt*) 369. 513. (: *dreit*), *coreient*: *sordeient* 442. *verendreient*: *morreient* 528. *parlereient* 589. *atendeient*: *roleient* 608. *pareit* 739. *ardeient* 900. *requereit*: *deit* (*debet*) 939. *apartenit* 1093. 1104, und so noch in etwa 100 Fällen.

Die 2. Pers. Plur. Präs. Ind. reimt zu *a*, siehe sub 1. Die 2. Fut. reimt bloß mit sich, so *remaindreis*: *herbergereis* 624. *getereis*: *lerris*: 1994. Ist es Zufall? Die Zahl der Fälle läßt schwerlich ein Urteil fällen. — *feis*: *crereis*, s. u. *a*, wurde oben vermutet.

2) *ie*: a) Nach Kons. (Zischlauten und sonst): *ancies* 811. *ancieis* (*idem*) 1319. 1963. *enrichiet* 2889. *espier* 3388. *fiebles* 1947. *ierre* (*iter*) 3017.

b) Nach Vokal: *a*) *poiet* 83. 397. *poiet* 2951. 3218. 3616. *poier* 1450. 1683. 2351.

β) *reier* (*videre*) 339. 919. 926. 2505. 2513. 2519. 2562. 2866 und immer so. *reiet* (*videbat*) 1439. — *seier* (*sedere*) 406. *haier* 1577 (= *hatebat**), *chaiet* (*cadebat*) 2526. *oiet* (*audibat** für *audiebat*) 3094. *Beneit* 3489. 2103. — *poiet* 2867 steht für *puct*. — *neies* 2837 (= *ne ipsum*).

3) *ie*: *areit* 84. *sareit* 2104. *esteit* 2526. *ceir* 420. 2841 (*verum*). Das Versmaß verlangt in allen diesen Fällen Einsilbigkeit der Gruppe *ie*.

4) *iei*: *poieit* (*potebat*) 323. 3251. *reieit* (*videbat*) 145. *oieit* 2567 (*audibat** = *audiebat*). *traieit* 2671. 2999. — Auch nach Kons. *plorieit* 3240 (aber *ploreit* 3472). — *creieient* (*credebant*) 3435. *poieit* 3695. *esteieit* 3575 (wie die Silbenzahl zeigt, muß *esteit* stehen).

5) *e*: *erere* 130, *dirreent* 590, *bruihaire*: 733, (por) *que* 2833, 3332, *toletes* (tollectas*) 2952.

se (bet. Reflexiv-Pron. der 3. Pers.) 1530, *re* (= regem) 1571, *me* (bet. wie *se*) 1764.

6) *ai*: *provaire* 3088.

7) *i*: *irre* 3149 (gegen *cirre* 3056, *ierre* 3017).

8) *oi*: *gesoirint* 2530.

e ist ausgelassen in: *haient* (: *revoleient*) 1528 statt *havient*, *reient* 1910, 3679 (: *accieint*) st. *ceient*; ebenso *revreient* 2538, *ceient*: *oient* 3723 st. *ceient*: *oient* — *poient* 3291 (: *accieint*) st. : *poieint*.

Vulgärlat. *e* in offener Silbe ergab bekanntlich im ältesten Norm. *ei*. Anzunehmen, Guill. de Saint-Paier habe es nicht mehr, sondern *ei* oder *e* dafür gesprochen, ist kein Grund vorhanden,¹ reimt es doch nur mit sich und mit *ei* aus *e* + *I-Element*. (Die einzige Ausnahme siehe unter 1, *I*, c.) Damit stellt sich unser Dichter zu Wace, cf. Andresen a. a. O. p. 513. Allein dieser Annahme entsprechen nur die an erster Stelle aufgeführten Belege, nicht aber die unter 2–8 genannten. Diese erheischen eine Erklärung. — Ich ziehe zunächst die unter 4 genannten in Betracht.

Auf den ersten Blick möchte es erscheinen, als ob diese Formen mit einem *i* zum Zwecke der Hiatusstilgung versehen wären. — Dagegen sprechen die Schreibungen *ie*, *ii* = *ei* hinter Konsonant, vgl. auch die Belege unter 2, a; für diese Annahme die große Konsequenz, mit der das *i* hinter Vokal auftritt.

Aus den Reimen läßt sich über Bestehen eines solchen hiatusstilgenden *-i* in den sub 2 u. 4 angeführten Fällen nichts erweisen: der Dichter konnte *poieit* und *poit* im Reime mit *destreit* z. B. gleich gut gebrauchen. — Damit bliebe aber 3 unerklärt. Zudem haben wir oben unter 1, 2 (p. 125) ähnliche Einschlebung eines *i* gesehen, wo es nur durch einen Schreiber konnte geschehen sein.

Als weiterer Grund mag dienen, daß derartige Schreibungen wie 2, 3, 4 der Hs. B unbekannt sind, soviel ich aus den mir zu-

¹ Wenn wir dieses *ei* = *e* im Reime finden zu urspr. *ai* z. B., wie dies in der That im Livre des man. (s. o. p. 132, Anm.) eintritt, so dürften wir annehmen, *ei* laute nicht mehr mit *e*, sondern mit *a*. (Es wäre somit die Mittelstufe im Livre des man. erreicht, die wir zwischen Benoit *ie* und den Normannen Guill. de Saint-Paier und Wace *lei* postulieren dürften. Aber der einzige Reim vermag diesen Schluß noch nicht zu sichern.)

gänglichen Stellen erschen kann. Es wird also eine andere Erklärung für 2 – 4 gesucht werden müssen; darüber s. u.

Dafs der Kopist für altes *ei* schon *e* sprach, geht aus 5 hervor. Dafs die Zahl der Belege hierfür nicht gröfser ist, darf in der Abschrift eines so alten Denkmals nicht auffallen; anders gestaltet sich dies in jüngeren Texten, so in der Vie des Th. Helie. Hier ist z. B. das Imperfekt der II. Konj. alt *eie* – *eit* – *eient* nur zweimal noch mit *ei* bezeichnet, sonst mit *e*:

aret : *saret* 90, 108, *mainteneit* : *teuet* 119, *feset* : *teset* 124, *eslet* : *restet* 147, *releueit* : *reueit* 180, *reueit* : *repreueit* 236, *feset* : *pleset* 244, *areueit* : *preueit* 391, *pleset* : *esset* (?) 425, *preueit* : *areueit* 593, *feset* : *pleset* 691, *soulet* : *roulet* 695, *guilaret* (?) : *saret* 703, so noch 819, 833, 837, 921, *saret* : *aret* 943, — *ei* in *sareit* 743 und *sesteit* (?) 755. Außerhalb des Reimes findet sich dieses *e* 46 mal in der Imperfekt-Endung II. Konj.

Auch das Imperf. der I. Konj. weist Endung *-et* auf, vgl. *priset* 158, *alet* 198 (: *falet* = *faillit*), *greuet* 415 (: *beret*), *detournet* 609, *gardet* : *regardet* 787, 923, *ariset* 265 (: *diset*). Mit diesen letzten Formen ist unser *donnet* = *donabat* 2172 zu vergleichen (vgl. oben p. 135, Anm.).

Der Übertritt der Endung des Imperf. Ind. I. Konj. zu der der zweiten scheint also hier schon vollzogen zu sein, sicherlich ist er es heute im Patois de la Hague nach Joret, Soc. d. ling. V, 63.

Kommen wir auf unser *e* = altem *ei* zurück. — Wo sonst (außerhalb des Imperf. der II. Konj.) *e* zu Grunde liegt, erscheint in der Vie des Thomas Helie *ei* nicht selten: *peirre* : *abeirre* 364, *chevreise* 417, *sareir* : *areir* 683. Außerhalb des Reimes: *deit* 92, 267, *areir* 618, *crey* 744, *reir* (= *videre*) 782, *sareir* 970, *segrei* 936. Doch auch hier ist *e* häufiger: *aver* 51, 267, *ver* (*verum*) 162. Interessant ist *franchies* 105 (vgl. unser 2) neben *francheis* 347. — Die Reime geben keinen Anhalt zur Bestimmung des *e* = *ei*. — Die spätere Entwicklung weist auf den offenen Laut. — Ein bestimmtes Zeugnis gewährt uns dafür 1) Beza de Francie lingue recta pronuntiatione, Genf 1584, ed. Tobler p. 53. Zu *oi* (vulgärlat. *e*) wird bemerkt: *Hujus autem diphthongi pinguiorem et latiore sonum nonnulli vitantes, expungunt o et solam diphthongum ai, id est e apertum, retinuerunt ut Normanni qui pro foi (fidem) scribunt et pronunciant fai (also = phonet. fê).* — 2) Die moderne Mundart

der Hague, die für altes *ei* nur in dem Falle *e* kennt, wo ursprünglich darauf folgende Konson. verstummte und *e* in den Auslaut trat; die gewöhnliche Form ist *e*, selten *ei* (s. Fleury a. a. O. 296).

Aber *e* konnte in der Zeit der Hs. des Rom. du M. St.-M. immerhin noch *e* (für *ei*) sein, *e* daraus später sich entwickelt haben. Auch in Texten anderer Gegenden bedeutet *e* sowohl *e* als *e*. Allein die Schreibung *ai* für *ei* (s. 6) spricht für *e*.

Man wird also *e* für älteres *ei* als offenen Laut annehmen dürfen auch im 13. und 14. Jahrh., d. h. in unseren Hss. Auch die Schreiber des Waaceschen Roman de Rou stellen *ai*, *ei*, *e* einander gleich (s. Andresen p. 513), mithin ist auch bei ihnen altes *ei* zu *e* (wohl *e*) geworden.

Zu 6, *proraire*, ist nach diesen Ausführungen nichts mehr zu bemerken.

Wir kommen zur Besprechung von 2 a u. b, 3 u. 4 an letzter Stelle, weil diese Fälle eine eingehendere Würdigung verdienen und die Erklärung von 5 voraussetzen, wie sie eben gegeben wurde.

Meines Wissens ist bis jetzt eine Erklärung dieser eigentümlichen Schreibungen nicht gegeben worden. Auf der Willkür von Abschreibern können sie nicht beruhen, da sie in mehreren normannischen Texten sich wiederfinden, bei denen an gegenseitige Beeinflussung nicht zu denken ist.

Wir haben gesehen, daß in der westl. Normandie an die Stelle eines alten *ei* im 13. Jahrh. *e* getreten war. Aber warum setzten die Schreiber, wenn sie ihre Vorlage ändern wollten, für älteres *veir* (videre) nicht einfach *veer*, sondern *reier*? Warum vollends *roier*? Für *veit* (videbat) nicht *reet*, sondern *reiet*, *roiet*? Für *chaier* (cadere) ein *chaier* oder gar *choier*? Thomas Helie hat, wie oben gezeigt, in der That *e* und doch auch eine Form *chaier* 734. — Da es mir scheint, ein *roier* neben *reier* = videre, wenn auch nicht in ein und demselben, so doch in normann. Texten, müßten zueinander in einem gewissen Verhältnis stehen, so habe ich die Untersuchung auch über ersteres ausgedehnt und dabei Urkunden und Texte aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. verglichen.

1) Belege aus amtlichen Schriftstücken der Normandie, publ. von Delisle in den Mém. de la soc. des antiquaires de Normandie XVI, p. 131 ff. *oi* für altnorm. *ei* ist hier ganz gewöhnlich, das einheimische *ei* findet sich aber doch meist daneben; es ist aber wichtig, das Auftreten des ersteren zu verfolgen, ich führe somit die Belege mit an:

Bei Delisle a. a. O. p. 134, Schriftstück von 1260, abgefaßt in Pontaudemer: *valoient, noient* (necentum *), *droyt, droiture, roy, demandoit, savoir, estoit, seroit* etc., neben *rey* (viermal = regem), *borgeis*.

p. 137. 1260, Pontaudemer: *teneit, poet* (potebat).

p. 159, Nummer 721. 1266, Le Maire de Rouen: *citeiens, rei, Franceis, oi* für vulgärlat. *e* findet sich hier nicht.

Aber in Nr. 895, p. 212. 1277, Le baillie de Rouen: *assavoir, roy, hoirs* (dreimal), *avoir*; sogar *oi* für *ai*, wie in der Ile de France, vgl. Metzke, Der Dialekt von Ile de France in Herrigs Arch. LXV, 67, wie *poient* (= payent) Ordonnances (du roi) 651; so hier *point* = payant; aber doch wiederum *borjais*.

Nr. 927, p. 227. 1278, Bischof von Bayeux: *estoit, roine, soient, hoir, croire, savoir, aroient*. Daneben: *deens* = altes *deiens* dreimal, *sei* (= scé), *voir* (videre), *croie* (= credebam).

Nr. 956, p. 242, gegen 1280, Mesnil Robert im Vieckomitat von Vire: *soient, eschairoit* (ex-cadère—), *droitures, porroient, moi, rei, devent, hers* (hères), *eschair* (ex + cadère*).

Nr. 957. 1281, vom Seigneur du Bois Geneelin (sur Risle, Lieuvain) in Pontaudemer: *otroge, roi* zweimal, *rendoit, estoit, mois, — oiers* (hères) fünfmal, *savoier, troies* (très), *avoir* (habere).

Nr. 958, p. 243 von 1281, von demselben: *roi, hoirs, savoir, avoir, moi, borjois, rendoit*. Daneben *mays* (mensem), *otree* (3. Sing. Präs.), vgl. auch *sessante*.

Nr. 960, p. 243. 1281, Visconte de Rouen für Seigneur Du Bois Geneelin: *tournois* (Münze von Tournai), *roy, droit, soy*. Daneben *hers* achtmal, *mays*.

Nr. 1000. 1282, Einwohner von Pontaudemer: *savoir, roy, tornois, moy, droit*, vgl. auch *moetie*; aber zweimal *hers*.

Aus der Baillie des Cotentin in Coutances sind mir zwei Schriftstücke bekannt:

1) Nr. 852, p. 199. 1315 (Wiederholung aus dem Jahre 1275): *droit, chaoit, poroit, deroit*. Daneben ausgesprochene Normandismen, vgl. unter auslaut, *n*.

2) Bibliothèque de l'école des chartes, II. Serie, Bd. I, p. 191, für ein Kloster im Mortainais (Avranchin): *torneis, aver, porseer, porreit, heirs* dreimal, *porraint* (= porreient), *estet*, vgl. auch *seissante*, neben *defallorent* und *savoier*.

Da die anderen von Delisle a. a. O. publizierten Urkunden keine weitere Ausbeute an eigentümlichen Schreibungen gewähren, gehen wir zu den litterarischen Denkmälern, erhalten in Hss. aus dem Ende des 13. Jahrh., über:

Unsere Sammelhandschrift A bietet als siebentes Stück den Conte d'Amors, dessen Publikation sich Reinsch in Herrigs Archiv LXIV, 167 hätte ersparen können. Es hätte genügt, eine Angabe der Varianten, die unsere Hs. gegenüber derjenigen aufweist, die Méon im zweiten Band der Fabliaux et contes, Paris 1808, p. 134 ff. unter dem Titel: Le chastiment des dames herausgegeben hat. Der Conte d'amor(s) ist ein Stück dieses chastiment, der Anfang des ersteren entspricht genau Vers 752 des letzteren. Die nächsten Verse sind jedoch in ersterem des Dichternamens wegen, der in v. 758 folgt (Robert de Blois), etwas verändert worden. — Zu dem Schluß des chastiment fügt der Abschreiber im Conte d'amors noch zwei Verse hinzu, sonst erstrecken sich die Abweichungen nur auf Schreibungen und Wechsel von synonymen Ausdrücken.

Nur der Conte d'amors (nicht das Chastiment) weist folgende Schreibungen auf:

voer (videre) : *soier* (sedere) 20, *regarderocet* : *serocet* 46, *voer* 262, aber *ree* : (videtis) 283, neben *beit* : *deceit* 88, *valeir* : *veir* 110, *creire* 119, *sareir* : *estorer* 190, *doleir* : *areir* 280, *ceile* 322 (celat) etc.

Der Roman de la Résurrection de Jesus Christ von Andre de Coutances in Herrigs Archiv LXIV, 176 ff., ebenfalls von Reinsch herausgegeben (vgl. die Recension von Herrn Prof. Gröber in R. Zs. VI) — in der Hs. A an zweiter Stelle stehend —: *voier* 150 (videre), *scioit* : *issoit* 406, *rooir* (videre) 721, 1471, *chaoir* 1449, *voer* (videre) 831, *aroer* 270, *pooes* (potebas) 1197, *aroet* 1724, 1744, *arroet* 1956, *aroer* 1957, *poer* (potère²⁹) 1590, *aseier* : *entreaoier* 1875.

In nahe an 200 Fällen ist altes *ei* durch *oi* wiedergegeben (auch die Imperfektformen der 1. lat. Konjug. endigen auf *-oie* etc.: *espi-roie* : *sospiroie* 846, *governoit* : *portoit* 1024, *grevoie* : *genioie* 1190, *dementoient* : *redotoient* 1362); und doch finden sich an 10 Belege für norm. *ei* = *ei*. — Einen der Ile de France angehörigen Schreiber als Urheber des *oi* = alt *ei* und *oi* im Imperfektum anzusehen, ist auf den ersten Blick verlockend, aber die an erster Stelle genannten Schreibungen *voier* etc. sind dem centralfranzös. Dialekt fremd. Wir kommen unten darauf zurück. Andererseits finden sich doch ausser

den 10 Belegen für *ei* = *ei* eine stattliche Anzahl spezifisch normanischer Lautformen (siehe sub *e* + *i* und *o* + *i*), die von einem centralfranzösischen Schreiber wahrscheinlich auch getilgt worden wären, und endlich geht aus den oben aus ämtlichen Schriftstücken gesammelten Belegen für Gestaltung des vulgärlat. *e* in der Schrift des 13. Jahrh. hervor, daß man den Schreiber nicht außerhalb der Normandie zu suchen braucht.

Das letzte Stück in unserer Hs. A, das *Fabliau de Jonglet* von Colin Malet (einem Dichter von der pik.-französ. Grenze?), abgedruckt mit den Varianten unserer Hs. in Montaiglon et Raynaud: *Recueil de Fabliaux*, Paris 1880, p. 112, nach Hs. 837 der Bibl. Nationale (die Varianten des Ms. 10289 Brit. Mus. p. 262) bietet bloß *voier* 22; sonst allgemein *oi* für altes *ei*, und doch daneben die in der Ile de France und Pikardie nicht, wohl aber in der Normandie nachweislichen Formen *een* und *jen* für *eeee* hoc und ego (s. sub *n*).

Schreibung -oier = norm. -eir = centralfrz.-pik. *ëoir* findet sich auch im *Tristanroman*, Fragment publ. von Francisque Michel, London 1835. I. Band (nach Michel in der Einleitung p. 53. Aus dem 13. Jahrh.). Dieses im I. Bande publ. Fragment stammt von einem kontinentalen Schreiber her, nicht so die anderen Stücke.

Band I, p. 25, v. 438: *voïer* (: *soïr*); ebenso 1123, 4299. *oïet* 495, *choier* (cadere) 1052, 3903 (: *doloir*), *meschoiet* (mis-cadectum*) : *aroit* 1774, *choiet* (cadectum) 2044, *choiete* 4082.

Norm. *ei* = *e* in lat. off. Silbe fehlt nicht: *corneraleis* 843, *beaurisine* 1060, *solcit* 1164, *siret* (= *sequebat**) 1588, *aret* 2090, *set* (3. Pers. Sing. v. *estre*) 2392, *fei* 3060; doch sind dies allerdings die einzigen Belege, die mir in den 4000 Versen aufgefallen sind.

Anmerkung zu dem von Michel publizierten Fragment eines *Tristanromans*. Das Fragment ist weder sicher datiert, noch dessen Verfasser ermittelt. Michel glaubt in der Einleitung (p. 53) auf Berox schließen zu dürfen. — Ohne diese Fragen entscheiden zu wollen, gestatte ich mir, hier auf v. 2353 aufmerksam zu machen, wo (vielleicht bezeichnend für den Dichter) „*De Costentin* (Manche) *entresqu'a Rome*“ als Bezeichnung einer recht großen, aber doch in Anfangs- und Endpunkt wohlbekannten Strecke auftritt. — Mehr Gewicht dürfte z. B. auf das 14 mal erscheinende *lie* (Fem. Pron. d. 3. Pers.) zu legen sein und auf folgende den Text charakterisierende Reime: *esjol* (Perf. v. *gaudere**) : *amot* (amabat) 2486, *bohordot* (Imperf.) : *pout* (potuit) 3745, *joie* (gaudia) : *guerroie* (Imperf.) 2892,

poise (pesat) : *taise* (taceat) 3038, *orendroit* : *entremet* 3749, *mes* (magis) : *uers* (nervos) 3813, *reigne* : *feme* 4086. — Ich komme auf den Text unter $e + i$ und $o + i$ zurück.

Auch Hs. C und D des Roman de Ron, Andresen III (die Hs. aus dem 11. Jahrh.) ergeben ähnliche Schreibungen (Hs. D auch nach Andresen in der Norm. entstanden). C: *reier*, *reiet* (= videre, videbat) 4598, *deschaiete* 5194, *roier* (verum) : *accir* 449, *haicent* 1207 (mit A) = *haicent*. — *choier* 1578. — D: *reiet* (videbat) 7061.¹

Auch in diesen beiden Hss. ist *oi* für norm. *ei* schon ziemlich häufig, z. B. 1455, 1491 etc.; ebenso findet sich gelegentlich *-oir* als Imperfektendung der I. Konj., z. B. 1307.

Wir kommen endlich auf das in unserer Hs. an sechster Stelle stehende

Chastoïement von Pierre Alphonse zu sprechen. Es ist herausgegeben 1) von Barbazan und Méon, *Fabliaux et contes des poètes français etc.*, Paris 1808, p. 59 ff.; 2) von der Société des bibliophiles, Paris 1824 (seconde partie). Wir haben es nur mit 2 zu thun. Der Text ist gut überliefert und steht in seinen Schreibungen unter allen Stücken der Hs. A unserem Roman am nächsten.

reier (videre) I, 77 : *sarcier* II, 50. *reier* noch IV, 37, XI, 48, 136 : *ascir* (ad-sedere*) XX, 176, XXVII, 73, *reer* (videre) II, 33, *reiet* XX, 250, *meiet* : *treiet* XX, 194, *chaier* XXI, 109, *chaie* (Part.) XXI, 113, *chaer* IV, 57.

Lat. *e* in offener Silbe wird meist durch *ei* wiedergegeben: Einleitung v. 2, 10, 26, 27, 30, 42 etc. und *reir* : *poier* XIII, 122, *beneiet* ib. 245, *poieient* : *arrieient* XVII, 41, *espeir* : *reir* ib. 135 etc. Öfters durch *e*: *seet* (: *gisait*) XIX, 30, *poer* XV, 117 etc. Aber auch durch *oi*: Einleitung v. 14, 116, I, 16, II, 117, 312 (*poair*), VI, 7, 53, XI, 60, 349, XVIII, 102, XIX, 138 (*pois* = peso*), II, 318 *proier* : *enneier* braucht nicht notwendig als reicher Reim gefaßt zu werden, mithin kann *oi* = *ei* nicht für den Dichter erwiesen werden; aber selbst wenn man reichen Reim annehmen wollte, so dürfte man *oi* noch nicht als gesichert betrachten, weil $o + i$ gelegentlich als *ei* erscheint, so *ceit* (vgl. *) XII, 133, mithin auch *enneier* denkbar wäre.

¹ Hs. C weist auch zweimal *roier* (vocem) auf 1609, 1693, das nur für ein gesprochenes *roe* stehen kann; so auch *noir* für *nues* — *noix* C 3116, vgl. *roer* (vocem) Rom. de la résurrection 1404.

In dem an fünfter Stelle in unserer Hs. A stehenden Roman des Franceis (von Maistre Andreu — de Coutances? siehe Reinsch, Herrigs Archiv LXIV, 162 —), publ. von Achille Jubinal, Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux etc., Paris 1812, Bd. II, p. 1 ff., sowie in den von Reinsch in Herrigs Archiv LXIV, 170 ff. publ. Recepten und Enseignemens de physique finden sich ähnliche Schreibungen nicht. — Es wird notwendig sein, die Schreibungen von Denkmälern aus den die Normandie umgebenden Gebieten zu vergleichen. Aus der Bretagne ist uns ein einziges poetisches Denkmal überliefert: Le Roman d'Aquin, publ. par F. Joüon des Longrais, Nantes 1880 (Hs. aus dem Anfang des 15. Jahrh.). Dieser Roman weist unseren unter 2—4 genannten Schreibungen ähnliche nicht auf.

Von Interesse ist es, die Darstellung des alten norm. *ei* in den bretagnischen Urkunden zu betrachten.

In den Anciens Evêchés de la Bretagne, publ. par J. Gueslin de Bourgogne und A. de Barthélemy, wird es nämlich mit *ae* bezeichnet, wie das aus *ai* entstandene *e*. — Ich bringe Belege für beide:

Bd. III, p. 188, Schriftstück von 1296: *doacire*, *donares* (dōtarium*); für *ei*: *deffendeit*, *poeit* und *poait*, *raie* (via). — p. 190, eodem anno: *borgaes* (burgēsis*), *porcaent* (potebant), *maces* (mensis = mēsis*). — p. 191: *monaee* (monēta).

Bd. IV, p. 218, 1305: *Saent* (sanctus), *maesure*, *faete*; so auch *poaet*, *aroent*, *doloet*, *aroet*, *aroer* und *teneet*. — Man vergleiche auch *persoones*, *tesmoen*.

Das der Ille et Vilaine angehörige Livre des Manières hat ähnliche Schreibungen nicht, ebenso nicht die Werke Benoits von Sainte-More und die Vie des Monseig. Saint Martin de Tours von Péan Gatineau, endlich die „Südwestlichen Dialekte der Langue d'oïl“ (vgl. Ewald Görlich, Heilbronn 1882, p. 38 ff.).

Ein Denkmal, das auf Grund gewisser Reime (vgl. Schulzke p. 33) ebenfalls der Touraine zugeschrieben wird:

La clef d'amour, publ. par Edwin Tross, Paris 1866, scheint *reier*, *seier* etc. als in der That gesprochene Formen erweisen zu wollen. Denn es reimt p. 10 *reier* (videre) : *proier* (precare*). Aber wenn man *preer* : *supleer* 29. *reer* : *seer* (videre : sedere) 19. *preer* : *reer* 29 (veer = vetare*). *reer* : *conreer* 92. *asseer* : *reer* 97. *deleer* (delatare*) : *reer* (videre). *dereer* (de-vetare*) : *preer* 114 vergleicht,

so wird man leicht erkennen, daß *precare* nicht mit *preier* richtig bezeichnet ist, sondern mit *preer*, d. h. das ursprünglich berechnigte *ei* in *preier* ist zu *e* geworden, wie *ei* in *veier*; damit ist *veier* auch nur als Schreibung für *veer* anzusehen (*veer* = *vetare** und *veer* = *videre* lauten also gleich in diesem Denkmal). Man erkennt auch leicht, daß *-cier* = *-icare* das Muster gegeben hat für *veier*, sobald jenes nur mehr (*preier* lautete. — Wollten wir aber dieselbe Erklärung für unseren Roman du M. St. M. und das Chastoiement in Anspruch nehmen, so müßte 1) der Übergang von Vorton-*ei* zu *e* nachgewiesen werden, 2) daß *ie* aus *a* in urspr. *preier* zu *e* reduziert war, und endlich, daß dieses *e* mit dem aus *ei* (in *veier*) erwachsenen identisch war. Für diesen Nachweis fehlen die Texte; die Vie des Thomas Helie, die wegen ihrer späten Entstehung in Betracht kommen könnte, giebt keinen Aufschluß. Aber für *voier* und auch für *sareiet* etc. wäre, selbst wenn wir *veier* nach *preier* zu erklären vermöchten, eine Lösung noch nicht gefunden, denn man würde nicht einsehen, wie ein *proier* auf *veer* hätte Einfluß ausüben können.

veier und *voier* scheinen zudem von ein und demselben Gesichtspunkte aus beurteilt werden zu können, da sie 1) in der Zusammenstellung der Laute einander völlig entsprechen und 2) eine Eigentümlichkeit nur der norm. Denkmäler darstellen. Kann somit eine Erklärung für beide meines Erachtens gewonnen oder das eine aus dem anderen hergeleitet werden, so dürfte dies den Vorzug vor einer partiellen verdienen.

Wir kehren zu unserer Übersicht zurück.

Aus dem Maine-Departement besitzen wir keine Texte, aus der Perche sind mir keine zugänglich gewesen. — Der vielleicht nach Chartres (nach Herrn Prof. Gröber) gehörige Roman de la Poire, ed. v. Stehlich, Halle 1881, weist unsere Schreibungen nicht auf.

Bevor wir zur Besprechung der einschlägigen Formen in der Ile de France übergehen, sei zunächst noch bemerkt, daß die Pikardie Schreibungen wie *voier* etc. nicht aufweist. — In der Ile de France ist lat. *e* in off. Silbe zu *oi*, *videre* zu *voir*, *cadere** zu *choir* geworden, vgl. Metzke, Der Dialekt von Ile de France im 13. u. 14. Jahrh. in Herrigs Archiv LXV, 62 ff. Vereinzelt findet sich *oie* = *oi* in *essoieine* M. 67. *poiennes* Ol. 105 (p. 68); Schreibung *oe*, z. B. in *sauroer* Ol. 165, ist sonst selten und kann also nicht für Ile de France entscheiden. Und doch ist nach p. 66 *oi* im 13. Jahrh. in der Ile

de France ganz allgemein zu *oï* geworden (die Fälle mit dafür entstandenem *ç* verzeichnet Metzke p. 67), es fehlen aber Schreibungen wie *voier* etc. (außer den obengenannten). P. 68 Anm. führt Metzke Briefe von Herzoginnen der Bretagne an Heinrich III. von England aus den Jahren 1260 und 1270 an, in denen *roe* (regem), *asaroer* (-sapère), *poent* (point), *arroet* (auroit), *roer* (voir), *saroer* (savoir) etc. begegnen, und bemerkt dazu: „Wenn sie sich auch nicht als dem Dialekt von Ile de France angehörig direkt nachweisen lassen, da in beiden Briefen der Ort ihrer Abfassung nicht genannt ist, so beweisen sie doch, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. an irgend einem Orte Frankreichs, allem Anschein nach im Westen von Ile de France, dieses *oe* für *oi* gesprochen wurde.“ Ich habe *oe* = *oi* in lokalisierten und datierten Urkunden aus dem Ende des 13. Jahrh. in der Bretagne (oben p. 152) nachgewiesen; wir dürfen daher annehmen, daß jene Briefe von einem Bretagner geschrieben sind.

Wie sind nun Schreibung *oïc* und *ciï* zu erklären? Sie stehen für ursprünglich zweisilbige (in *voier*, *soier*, *reier*, *seier*) wie einsilbige Lautgruppen (*savoier*, *hoiers*, *sarçier*, *reier* [= verum]); im ersteren Falle bei *vœoir*, *sœoir*, *reür*, *seür*, im letzteren für *-oir*, *-eir*. — Da höchstens *oïc*, *ciï* seiner Natur nach zweisilbig sein kann (bei unseren Dichtern ist *ciï* für *cifr*], *oier* für *oi* als zweisilbige Gruppe ausgeschlossen durch die Silbenzahl im Verse, muß also notwendig auf den Kopisten gehen), so muß zur Zeit der Kopisten (Ende des 13. Jahrh.) *oïc*, *ciï* entweder eine einsilbige Gruppe (auch Diphthong) bedeuten, also etwa *oè*, *cè* gesprochen, oder aber altes *sarçier*, *reür* (verum) in *sarèer*, *rèer* zerdehnt worden sein. — Letzteres ist wohl nicht anzunehmen, weil moderne Mundarten der Normandie, z. B. das Bessin, kein *sarèc*, *rèc* = *sarçier*, *reür*, sondern bloß *sarè*, *rèr* (s. Joret, Essai s. v.) haben (bei Fleury, Patois de la Hague a. a. O. finde ich nur *sarè* [p. 331]: Endung *-ère* hat *-ère* Platz gemacht). Dann aber kann in diesen Fällen *ciï* nie einen Diphthong bedeutet haben, d. h. es ist fälschlich gesetzt worden (anders in *savoier*, *hoier* etc., darüber s. u.). — Oder es müßte, damit ein- und dieselbe Bezeichnung für ursprünglich ein- und zweisilbige Formen eintreten konnte, angenommen werden, in *reür* (= videre) etc. sei der vortönige Vokal im folgenden Tonvokal aufgegangen, d. h. *reür*, *seür* (phon. *vər*, *sər*) entstanden — wofür *reür* Livre des man. 885 geschrieben *vair* 751 (Kehr sieht sie als Pikardismen des Kopisten an,

also = *reür*, p. 5), *reür* 782 der Vie des Thomas Helie sprechen würden —. Aber heute lautet *reür* im Patois des Bessin *rie* (Joret, Essai p. 13 ¹), ebenso im Patois der Hague (vgl. auch *quéc* [= *cadéc*] bei Joret, Essai s. v. Fleury p. 328), und diese Formen scheinen mir nur durch Accentversetzung erklärt werden zu können, die in der Hague, nach Fleury am letztgen. Orte auch in *agrée* (*agréer*), *erée* (*créer*), *suërsée* (*surseoir*) etc., jedesmal nach vorausgehendem *e* eintrat, nicht aber durch die Annahme, ein schwindendes *r* habe an seiner Stelle *e* zurückgelassen, denn *r* verstummt einfach im norm. Auslaut oder bleibt als solches gesprochen. — Es muß also auch *-eür* in *reür*, Livre des man. und Th. Helie fälschlich stehen. Wie aber entstehen diese Irrtümer? Wir kommen damit auf *-oie* zu sprechen.

Schreibung *-oie* trafen wir hauptsächlich in ostnorm. Schriftstücken, daneben häufig das centralfranzösische *oi* für norm. *ei*. Wir sahen auch, daß die Ile de France in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für *oi* *oï* sprach, aber nur vereinzelt schrieb, daß hingegen *oe* als Schreibung vorwiegend im Westen (Normandie und Bretagne) nachgewiesen werden kann.

Das verhältnismäßige frühe Auftreten desselben in diesen Gebieten legt den Schluß nahe, daß es eine graphische Deformation des centralfranzös. *oi* sei, der ein besonderer Laut im Munde der Normannen und Bretoner entsprach, die die centralfranzösische Mundart zu reden suchten. Vgl. Le Privilège aux Bretons, Jubinal, Jongleurs S. 52 ff., wo bretonisch-französische Aussprache karriert wird. Es geschah hierbei, daß weder normannisches *ei* noch französisches *oi* zu voller Geltung kam, vielmehr die gebräuchliche normannische Endung *-er* (für altes *-eür*) z. B. in den Infinitiven der II. schw. Konjugation mit dem importierten *oi* verschmolz und als Produkt ein *oï* entstand, ein Laut, den centralfranzösisches *oi* im 13. Jahrh. repräsentierte. — Dann würden sich unsere Schreibungen

¹ Joret bemerkt zu *rie* (*videre*): „Quoique ici *ei* (in älterem *reür*) soit devenu final par la chute de *r*, il a pris le même son long et demi ouvert que dans *rie* (*via*), voilà pourquoi je l'écris de la même manière.“ Aber älteres *reür* hätte *rie* (nicht *rie*) ergeben sollen. Daß nicht etwa ein Druckfehler vorliegt bei Joret, geht aus seinem Glossar hervor, wo *ée* deutlich für *videre* steht. Auch das Patois der Hague hat ja *ee* (Fleury). Die Entstehung des zweiten *e* ist also noch zu erklären.

etwa folgendermaßen erklären: Fügte man die alte norm. Endung *citr* hinzu, so ergaben sich *rocir* (videre), s. o. Urkunden eines Bischof von Bayeux. *crocie* (credebam) ib. (*ci* phon. = *ç* im 13. Jahrh.). Schrieb man der Aussprache gemäß, so ergaben sich *saroer*, *aroet*, *poent*, *roc* etc. der bret. Urk. und norm. Dkm.: Conte d'amors et Résurrection de Jesus Christ; allgemeiner aber scheint man das fremde Schriftzeichen (*oi*) als solches beibehalten und diesem den westlichen tontragenden Laut (*e*) einfach hinzugefügt zu haben, daher denn *soier*, *roier* etc. (phon. = *rôçr*, *sôçr*) und *saroier*, *hoiers* (hêres) = *sarôçr*, *hôçrs*. Daher denn vielleicht auch unsere unter 2b genannten Formen *poiet*, *poier* etc., in denen *oi*, wie in den gleich zu nennenden Formen von oben I, 2, einem vermeintlichen centralfranzösischen *oi* = *ei* gleichkam: p. 3: *poieç*, *oieç*, *loieç*, und die unter 4 genannten *poieit*, *oieit*, die sich zu *poiet*, *poier* und 2b wie *sarieit*: *esteieit* verhalten, d. h. es wurde im Anschluß an die Vorlage oder in Reminiscenz an die altnorm. Endung diese hinzugefügt. Zu 2b möchte ich auch *Roien* 2267 (sonst *Rocin* [= *Roçn*] 1428, 1504, 1564) und *oiet* (audiebat) s. u. 2b stellen, während in der Zusammenstellung der Laute und darin, daß *oie* einsilbig ist, *noiet* (noctem) 435, *oie* (hodie) 2445, *oiele* 3483, 3488, 3491 sich *saroier*, *hoiers* in den ostnorm. Urkunden vergleichen lassen.

-*cie*- aber im Zusammenhang mit -*oie*- betrachtet, scheint nur eine spezifisch normannische Wiedergabe desselben zu sein, beeinflusst von dem Streben, die Vorlage soweit wie möglich mit Beibehaltung derselben Vokale wiederzugeben und doch andererseits den neuen Verhältnissen (-*çr*) und neuen Schreibungen (-*oier*) Rechnung zu tragen.

Daher denn 2b: *reier*, *seier*, *reiet*, *Beneiet*, *ueies*, auch *haiet*, *chaiet* (weil *ai* = *ei* für den Kopisten).

Wenn man aber *saroçt* in Nachahmung des Französischen sprach und schrieb, so ist *sarieit*, *reier* (verum) nur der genaue, wenn auch unberechtigte (s. o.) Abdruck davon. Gelegentlich tritt -*cie*- denn auch ganz unberechtigterweise ein, so in *eiert* (erat) 81, *aiese* 587, 1709.

Einen direkten Grund für die Schreibungen unter 2a *ie* = *a* finden zu können, dürfte schwierig sein, beruhen sie doch wohl auch zum Teil auf bloßen Schreibversehen, immerhin könnte man sie doch in einen gewissen Zusammenhang mit den anderen sub 2b—4 ge-

nannten bringen, so zwar, daß der Kopist, der in einer Reihe von Fällen scheinbares *ie* für *ei* eingeführt hatte (*poiet*, *ceiet* etc.), nun auch hinter Konsonant, zwar in wenigen Fällen, *ie* setzte, wo nur *ei* am Platze war. Leichter wäre es, diese Schreibungen *ie* = *ei* zu begreifen, wenn wir annehmen könnten, ein erster Kopist habe den Text mit Formen auf *-oie(r)* versehen (für *-ceir*), die ein zweiter nicht verstand und infolge dessen *ei* auch nach Konsonant umstellte. Damit begeben wir uns aber zu weit auf das Feld der reinen Konjektur.

Nach dem, was oben über die norm. Urkunden bekanntgegeben ist, dürfen wir uns billig verwundern, daß unser Kopist französ. *oi* = *ei* mit so großer Beharrlichkeit (es findet sich nur ein Beispiel, s. o. unter *s* *gesoient*) vermeidet, hat er doch auch das Imperfekt der I. Konj. (s. o. unter *l*) in einigen wenigen Fällen eingeführt. Wir können uns dies nur aus der auf der vorigen Seite angeführten Tendenz, an den überlieferten normannischen Lautzeichen festzuhalten, erklären; sind doch auch die Belege für den Übergang von *ei* zu *e* nur wenig zahlreich.

Im Anschluß an *e* in offener Silbe behandeln wir:

14. *e* + I-Element.

Es reimt nur mit sich und mit vorigem:

a) in der Tonsilbe: *dreit* 112, 300, 464, 514, 1529 (*reit*, *coleit*), *eudreit* 256, 296 (*deit*), *destreit* 398 (*poiet*), *freis* 832 (*abceis* [abc]), *otrei* : *rei* 2211, *espleit* (*esteit*) 3574, *Benciet* (*sacret*) 2103, (*seit*) 3489.

e + Gutt. + Kons. + Hiat-*i* liegt vor in *estreire* (strie-tiat*) : *hautreice* 422. Wie unten folgt, ist *-itia* sonst zu *-ee* geworden, es ist mithin unwahrscheinlich, daß *hautreice* dieses und nicht vielmehr *hautree* bedeute. *-ee* ist ja auch die regelrechte Entwicklung (cf. Horning, Das lat. C vor e und i im Romanischen p. 30), während die Sibilans, wenn sie *i* abgab, tönend wurde, also *-eise*, *-oise* entstand.

Suffix *itia*, *ieum*, *ieia*: *leece* 764, 2891, 2181, *baee* 2364, *esleece* 3436, *rieheee* 2890.

Halbgelehrt sind (nach Horning a. a. O. p. 30): *service* : *fran-chise* 338, 2271, ersteres noch 1315, 1329, 1685 (stets *guise*).

Suffix *ieum* ergab im Französ. stets nur *-i*; es muß daher angenommen haben (cf. Horning a. a. O.): *phuseu* : (Du Cange.

pleisseicium) 785 : *larri*: (larricium), *sonnēi*: (von *sonné*) : *acollē*: (von *accollitium**) 788, *apenti*: 2720. Abweichend der Ortsname *Gene*: 1015 (Genitium), aber *I*: *ibidem* (Itium) und *Saint-Li*: 1481 (Silvanectis, nach Quicherat a. a. O.).

Unter dem Einfluß der umgebenden *i*-Laute wurde *e* zu *i* in *pais* (pagesem*) 541, 1457 (: *ris*), 1697, 2150, wie in *cire* (cera) 2149, wo angenommen wird, *e* habe *i* entwickelt, *cera* sei durch *ciēre* zu *cire* geworden.

In einer Reihe von Fällen ist *e* durch den Einfluß der umgebenden Laute auch in unserem Texte zu *i* geworden, man vergleiche zur Erklärung dieser Formen die Bemerkungen von Herrn Prof. Gröber in der R. Zs. VI, 174 ff. und Neumann, *ib.* VIII, 268 ff.:

empris 358, *espris* 1587, *pris* 1623, *quis* 1793, *porpris* 3241, *enquis* 3448 und die nach Analogie der 1. Pers. Sing. gebildeten *fist* 1179 (: *tramist*) 1469, *refist* 1535, *prist* : *conquist* 1489, *requist* : *fist* 2581.

b) Vor dem Ton, *ei*, vereinzelt *e(i)*, und *oi*: *espleitu* 491, *apareissant* 683, *peissons* (pisciones) 468, *atreiē* 1664, 2036, *otreierent* 2156, *guerreie* 1638, *despleiē* 1829, *seieluns* 2277, *seilees* (l. *seielees*) 2476, *s'esfreia* (exfridare*, vgl. G. Paris, Rom. VII, 121, exfridiare nach D. C.), *neielees* (nigellatas) 3520, *espleitie* 3566, *otrea* 1456, *otreout* 1841, *redor* (rigidorem*) 3615, *seel* 2149, *otriout* 2388, *otriē* 2579, *poissons* 56, 336, 793.

15. *e* vor Nasal

ist oben unter *a* vor Nas. schon besprochen worden. Ich füge hier nur noch einige Belege bei: (*Tumbelaine* :) *Eleine* 458 (*Tumbellana* in Urk. der A. A. S. S. O. Benedicti ed. Stilingus, 29. Sept., Bd. VIII, p. 74). Der Dichter faßt es mit volkstümlichem Etymologisieren, Grab der Helena.

Rin 1529 (: *aclin*) geht auf ein germ. *Rin-* zurück.

Gemeinfrz. wurde *e* zu *i* in *reuin* 3223.

Vortonig findet sich *e* in *penē* (von *poena**) 1590.

16. *e* + \tilde{i}

reimt nur mit sich: *conseil* : *appareil* 226.

Vortonig findet sich *conseillie* 262, *apareillie* 648, 3379, *ceilla* 3335; einmal *aparellie* 874.

17. $\epsilon + \hat{n}$

findet sich im Reime nicht, einmal außerhalb in *seign* 2423 (signum).

Vortonig in *seguorie* 37, *seignor* 39, 690, 2436, *segnor* 1301, 2214. Auch in *Seigne* (Sequana) 1387.

18. ϵ in geschlossener Silbe vor Nasal

ist mit $\epsilon + \text{Nas.} + \text{Kons.}$ zusammengefallen, ich führe daher die Belege für $\epsilon + \text{Nas.} + \text{Kons.}$ mit an.

apertement 9, 21, 371, *nolement* 13, *troement* 22, *geut* : *sorent* 78, *comment* 91, *cusement* 175, 569, 576, *premierement* 176, *rendre* : *tendre* 796, *harens* (ahd. harinc) : *tens* (tempus 472, *tens* : *pens* (penso) 480, : *sens* 1182, 1428, *sen* : *amen* (āqyr) 1086, *prorende* : *cunende* 2166. — *pens* : *ancivins* 3753 (zu diesem Reimpaar vgl. das oben unter I, 5 Bemerkte).

Dafs $\epsilon u + \text{Kons.}$ ($\epsilon u + \text{Kons.}$) scharf von $au + \text{Kons.}$ getrennt ist, ist oben (I, II) bemerkt worden, es findet sich in der That kein Fall von Mischung. Jedoch ist in einigen Fällen wie im Gemeinfrz. eN zu aN geworden: *fame* (femina) 79, 928, 2985, 3534, 3651, 3669, *langages* 833, *sine* + paragog. s erscheint als *san* : 2722, 3713, als *seins* (= *seus*) 199, 2306; — sie finden sich nicht im Reime.

Dafs der Kopist die Nasalierung des ϵ vor n und Übergang zu a kennt, ist oben unter vorton. a schon bemerkt worden, geht aber auch aus folgenden Belegen hervor: *estandre* 1286 (aber *estendre* 3617), *angiey* (ingenium) 3272 (aber *engien* häufig), *ancivon* 3237 (neben *environ* 3295, *enverchier* 3330).

19. ϵ in geschlossener Silbe vor anderen Kons. als Nas.

raslez : *sonnez* 762, *arresque* : *resque* 1012, 2267, 2401, *espeisse* : *messe* 1312, *esse* (: *opresse*) 1459, *vilete* : *petite* (l. petitete) 264, *chussete* : *hoistete* 2741, *picrete* : *petitete* 2877, *hochete* : *petitete* 3525, *loetes* : *petites* (l. petitetes) 3707.

Außerhalb des Reimes: *clers* 25, *verge* (virge) 138, *metre* 252, *fil* (fillon, ahd.) 296, *cherche* 344,¹ *oiselet* 778, *paste* : 793, *nush*

¹ *cherche*, bei Du Cange circa (3): „Die Runder“, die der wachhabende Klosterbruder gehen mußte, später die Örtlichkeit, wo die Runde stattzufinden pflegte. Le Héricher führte es fälschlich auf circata zurück (Mém. XXIV, 82).

(misculat*) 838. *crevues* 841. *enfèrs* (infirmos) 941. 948. *meesme* 1049. (*meismes* 1267). *messe* 1099. *treble* (tripulum) 1093. *ferme* 1532. *ensomme* 1629. *ensummet* 1456. *lestres* 1836 (litteras). *estenceles* 2797. *chevels* 3131. 3370. 3382. *seche* 3642 etc.

seis (siccus) 370. *meisse* (missa) 1090, vgl. noch *hauteice* 421.

Wie aus diesen Belegen hervorgeht, ist *e* in geschlossener Silbe allgemein durch *e*, in wenigen Fällen durch *ei* (wie auch *e* gedeckt, s. u.) wiedergegeben. Der Schreiber sprach *e* wie *e* ged. als *e* und bezeichnete sie mitunter mit *ei*, wie z. B. in *aucieins* (: *peus*), *sein* : = *sine* + *s* etc. Daß *ei* für *e* in geschlossener Silbe nicht auf den Dichter zurückgeht, läßt sich zwar aus den Reimen nicht direkt erweisen, ist aber nicht wahrscheinlich, weil die heutige normannische Sprache eine derartige Entwicklung nicht kennt (s. Joret, *Essai* 13, Fleury a. a. O. 296). Ein Fall der Mischung von *e* ged. und *e* ged. im Reime (*cesse* von *cèssat*? nach Marx' Hilfsbüchlein, dagegen *opressat*; der Fall ist freilich nicht sicher) spricht vielleicht nicht sicher für Übergang von *e* ged. zu *e* in des Dichters Sprache; daß diese Mischung vereinzelt ist, darf bei unserem Dichter kaum so ausgelegt werden, daß sonst *e* und *e* ged. noch geschieden seien, denn einmal ist Guill. de Saint-Paier kein Reimkünstler, scheut er doch nicht identische Reime, vgl. v. 2806 (*n'unt* : *unt* = *habunt**), sucht Reime fürs Auge, meidet verschieden geschriebene, aber gleichklingende Lautgruppen im Reime zu binden, und ist daher auf eine recht beschränkte Zahl von Wörtern angewiesen; zum anderen ist doch *e* und *e* ged. vor Nas. schon zusammengefallen, während der folgende Nasal einen vorausgehenden Laut gerne zum geschlossenen werden läßt oder ihn als solchen erhält.

Für Trennung von *e* ged. und *e* ged. spräche höchstens der Umstand, daß *-illus* und *-ellus* noch nicht zusammen reimen. S. u. 24.

Kurz erwähnt seien hier noch die Demonstrativpronomina *ille*, *ecce ille* und *ecce iste*. Zu der verschiedenen Entwicklung des Ton-*i* resp. *e*, je nachdem ein folgendes *e* (*i*) Umlaut bewirkt oder nicht, vgl. man Prof. Gröber, R. Zs. VI, 174 ff., und dazu Neumann, R. Zs. VIII, 262 ff.

ecce ille: Sing. Nom. *il* 36. 43. 83. 115. 142. 188. 190 etc. auch in *oïl* 303. *illa*: *ele* geschrieben, aber *el* vom Dichter gesprochen 410, *el* geschr. und gespr. 929. 933. 2430. 2991. 2997. 3006. 3432. — 3016 ergänzt Michel des Versmaßes wegen *s'ele*, man kann aber

ebenso gut *ne* ergänzen. - (in) illo: *el* 19, 67 etc. (in) illos: *es* 479, *els* 617, 1712, *et* 1492. (de) illo: *del* 23, 117 etc. (de) illis: *dels* 71, 256, 295 etc. — *cil* N. Sg. 20, 210 etc. — *cel* obl. Sg. 39, 89, 224, 403 (für *cil*, ebenso 1982) = *ecce illud*, d. h. *ecce illum** 348, 1799, 1898. — *cil* N. Pl. 5, 6, 533, 538 etc. — *cel*s obl. Pl. 10, 509, 586, 706 etc. *cel*: 27, *chels* 1057, *che*: 901, *ce*: 908 (*ecce istos**?), — N. Sg. obl. *cele* 255, 358 etc. *cel* 949. — Obl. Sg. *icel* 54, 412, 1940 etc. — *ecce isti* Vok. (N. Sg.): *cist* 1293, 1300. — Obl. Sg. *cest* 18, 168, 414 etc. — Pl. obl. *ce*: 2342. — Sg. fem. *ceste* 813, 1522. — Pl. fem. *ce*: 913, 2555, 3332, 3373, 3437, *ces*: 2798. — Neutrum *cest* 426, 489, 1369, *celui* 3364, *cestui* 1293.

20. *ç* in der vortonigen Silbe

bleibt meist als *c* erhalten, die Schreibung *ci* tritt auch hier ein vor palatisierte Kons. und *r*.

Vor Kons.: *message* 523, *certu* 550, *meleit* 1644, *chescuns* 1125 (aber *chascuns* 1092), *conferma* 1812, *eresquie* 2056, *creste*: 3221, *cuerchier* 3330, *merveille* 3308, *espessement* 1255, 1651, aber *espeicement* 3011, *espeissement* 759, *cresseit* 2880, *ceirreit* 201, aber *recerrunt* 3667. — Vor einf. Kons.: *entesout* (intensabat) 1438, *userant* 2584 (von *serus*), *meue*: 568, *jeni* 1007, aber analogisch *beireit* 2167. Der echte Diphthong *ei* liegt vor in *anceisor* 111, *da-meisele* 1485.

Im primären Hiat stehendes *ç*: *cureiant* 383, *enreier* 512, 800, 806, *cureie*: 1677, 1815, aber *cureast* 500, *enreont* 1836, *flumbeiant* 896, *desreast* 1261 („vom Wege abkommen“). Das gelehrte *derie* („gestorben“) 2812, 3537, *reinge* 3101, *reflumbeiant* 3328. Gelehrt ist auch *moniage* 1541.

Im sekundären Hiat stehendes *ç*: *seielle* 517, 1801, *felement*, *leulment* 2173, *mescreant* 3465, — *rën* 2334, *erïne* 3570, *assëurex* 3288, *raïne* (regina) 2597, *reail* 2276, — *decën*: 182, 190, *arrestën* 951, *jën* 1479, *lëust* 1582, nebula : *nëule* 3572, mit Synkope des Vortonvokals: *nule* 2919, regula : *rëule* oder *reule* 2104, *jëungent* (dreisilbig) 3260, *jeuna* 3262, aber *junement* 2078, *juna* 2582, et. hierüber G. Paris, Rom. V, 159, 395. — Nach Neumann, R. Zs. VIII, 379 sind dagegen aufzufassen: *durent* 578, 1203 (: *fürent*), *esturent* 577, *lut* 674, 2049, *jut* 160, *recurent* (: *fürent*) 1670, 2337, als nach *dai* gebildete Formen.

III. Vulgärlat. ϵ (klass. ϵ , ae).21. ϵ in betonter, offener Silbe

wird zu *ie*, reimt zu *ie* aus *a* (nach dem Bartsch'schen Gesetz), so 164. 171. 1495. 2358. 2420 etc.

ie ist gesichert in *bien* : *Simphoriein*, verglichen mit *ancieins* : *pens* : *tens*, s. o. unter 18.

fiere 138. 1237 (*fērat* *). *grief* 171. 1991. *brief* 520. 1803. *lie* (*ketum*) 647. 2772. 2914. *piēs* (*pēdes*) 682. 800. *entiers* (*intērum** = *intēgrum**) 1068. *mollier* (*muliērem*) 2358. *siē* (*sēdem*) 2420. *ciels* 164. 1040. 2229. 2522. *arriere* 137. 344. 1282.

bien 68. 1023. 496. 626 etc. *rien* 495. 625. 1143. 1431. — *mien* 1023.

Dé (obliquus Kasus von *Deus* in der abgekürzten Form) sowie *ert*, *erent* aus *erat*, *erant* reimen zu *e* aus *a* in off. Silbe, v. o. s. I, 1. Das regelrechte *Deu* aus *Deum*: 97. 567. 1847. 1939. 1975 etc. stets zu *leu* aus *locus* im Reime.

ert (= *erat*) : *Autbert* 153. 177 (dieses zu *cērt*, *corērt* etc.) und zu *apeirt* (*apparet*) 317.

Das richtige *ert* findet sich 33 mal, dafür *eirt* 24, *iert* 16, *eiert* einmal geschrieben. — *iert*, das sonst, z. B. im *Alexius*, für *grit* steht, findet sich nicht, dafür *ert* 166. — Daß der Dichter nicht *iert*, *ierent* gesprochen hat, geht aus dem Mangel an Reimen zu *ie* aus *a* hervor; während *ierent* reimt mit *demandeirent* 586, finden wir es nie etwa mit *utachievent* reimen, auch nicht *iert* etwa mit einem *requiert* (*requerit*). *eirt*, *eirent* muß auch nur dem Kopisten und für diesen nur Schreibung für *e* sein, denn es liegt kein Grund vor, eine Entwicklung von ϵ ged. zu *ei* anzunehmen. Der moderne normann. Dialekt kennt wenigstens keinerlei solche Formen, oder etwa von *ei* abzuleitende Weiterbildungen.

Zu den bereits genannten Belegen für *ie* = ϵ in off. Silbe füge ich aus dem Versinnern noch folgende hinzu: *rien* 524. 1306. *vient* 572. 1304. 2800. *erient* 1405. *deciengent* 1879. *tient* 2084, aber *teigent* 1059. *mien* 2806.

piēs 577. *siede* 718. 1210. *griet* 2078. *lieve* 1790. *fiertre* 1339 (*fērētrum* D. C.) = *fieltre* 2709. *viēs* 1503, aber *vel* 1873.

Zu *teigent* ist zu bemerken: abzuleiten von *tēniant** steht es wohl für *teingent* = *tiengent*; vgl. dazu *Livre des man. tiege* =

teniat* 447, 596, 1251 etc. und dazu Willenberg, Histor. Untersuchung über den Konjunktiv etc. (in den Rom. Stud. III, 385 ff.). *teigent* = *tegent* verhielte sich wie *vel*, *moster* = *viel* und *mostier* (zu letzterem s. u.).

Vortonig bleibt *ç* als solches erhalten in *derraiën* 858, *Perron* 1191, 1309, aber nach dem Simplex *ie* in *pieerre* 2876.

Da die Frage: wie hat sich $\epsilon + i$ -Element im Rom. du M. St. M. gestaltet, im engsten Zusammenhang steht mit der Gestaltung des $\varphi + i$, zudem von verschiedenen Seiten Besprechungen schon erfahren hat, so erachte ich es für zweckmässig, die beiden Lautgruppen m. E. zu besprechen, und zwar unter $\varphi + i$, da einige andere Lauterscheinungen zuvor betrachtet werden müssen. - Ich gehe somit über zu

22. Suffix *çrias** (s. o. unter I, 6) und *çrium*.

orriers 395, *messagiers* 655, *destrier* : *sommier* 772, *marruglier* (matricularius) 876, *milliers* (: *entiers*) 1067, 1406, *biere* (= *baria** = *bara*, ahd.) 1281, *riviere* : *pleniere* 1740. Zu diesem aus *arrium*, *çrium** reimt das aus urspr. *erium* entstandene *-ier* häufig. Belege für letzteres: *mestier* : *autrier* 118, *mestier* noch 348, 1090 etc., *mostier* 333, 396, 663 etc., einmal *moster* 2992 außerhalb des Reimes an einer fehlerhaften Stelle, vgl. die Kehrs Diss. angehängten Thesen.

matiere 490, *maniere* 183, aber gelehrt *misere* 1616. Zwei Reime geben uns Aufschluß über *ie* in der Endung *-iere* (= *aria*, *eria** und *erium*): *trifiere* : *ivoire* 1233 und *bautesiere* : *moire* (moriati) 1462. Daß diese Reime *-iere* bedingen s. u. $\varphi + i$.

23. *ç* in geschlossener Silbe.

quier (quaternion) : *Paier* (Paternum) 18.¹ *Authert* : *cert* 178, (: *ert*) 153, : *seert* 1367, : *coert* 1957, *terre* : *guerre* 146, *forest* (: *pest*

¹ Zu v. 18. Hs. B hat als Reimworte: *Paer* (Paternum) : *paer* - der zweite Vers lautet hier: *Jesus-Christ l'en voille paer* (= *pagare* ital. = frz. *payer*). *Paier* der Hs. A = *Paer* B geht auf Paternum zurück, siehe Leopold Delisle: Robert de Torigny II, 262, 271, 305, und unsere Einleitung. Die Etymologie *quier* = quaternion wird durch unseren Reim gestützt. Zu *paer* der Hs. B vergleiche man *paer* (*pagare*), *paer* (*pagati*) in der oben genannten Urkunde des Bailli des Cotentin Bibl. d. l'Ecole

= paskit*) 448. *querre* : *terre* 592. 650. 1408. 1676. — *fore* : *deser* : 726. *desert* : *apert* 1156. *feste* : *tempeste* 1300. : *teste* 1356. *destre* : *estre* 1352. *apresse* (: *cesse*) 1459. Es reimt somit *ē ged.* : *ai ged.* : *ē ged.*

Schreibung *ei* = *ē ged.* findet sich nicht im Reime, wohl aber außerhalb desselben:

seitante 1294 (septuaginta). *seit* (septem) 334. 438. 727. 1068 — 9. 1121. 1294. *reirs* (versus) 13. *Robeirt* 19. *empreis* 215 (impreſsum*). *reist* 1276 (es ist wohl *r'eirt* zu lesen). *receit* 1395.

e regelrecht in *textes* 892. *diverses* 942. *herbes* 972. *pesme* 1550. *precept* 2274. *fenestre* 2792 etc. etc.

Gemeinfranzösisch sind *tierce*, *niere*. ersteres 180. 453, letzteres 463. *tier*: 2690.

Vortonig: *piechei* 3093, aber *pechié* 393. *fierrous* 943, nach *fièvre*. *feirrous* 1169. *cisteust* (von *estoveir*) 87.

Ich vermag in den Belegen mit *ei* bloß Schreibungen zu sehen, einmal sind die Belege für *e* weitaus überwiegend und zweitens kennen wenigstens zwei westnorm. Mundarten heute nur *e* für urspr. *ē ged.* (s. Joret, *Essai* p. 13; Fleury a. a. O. 296). Für sich betrachten wir:

24. Suffix -ellus, -ella, -ellum.

Tombel : *bel* 320. *chapele* : *bele* 416. 1050. 2973. *noreles* : *beles* 744. *chapele* : *norele* 1196. *chancel* : *bel* 1320. *dameisele* : *bele* 1486.

Vor l + flexivischem s tritt Brechung zu *ea* ein: *chasteals* : *beals* 722. *fresteals* : *chalemeals* 782. *chasteals* : *tropeals* 1398.

Außerhalb des Reimes finden sich: *capele* 63. *chapele* 2883. *beles* 64. 2352. 3195. Obl. Sg. *beal* 701, *beals* 770 statt *bel* 2995. Umgekehrt *bel* 1488 statt *beaus* 1880. Adv. *bel* 2883. *muntrals* 914. *anel* 2277. *bocheal* 2452. *oysel* 3218. *noyel* 3401.

Reime von *el* = *ellus* : *el* = *illus* finden sich nicht, und dies

des Chartes, II Serie, Bd. I, p. 191. *i* ist in *Paier* nicht berechtigt, ebenso nicht in *quaier*, während *paer* = *pagare* verglichen mit frz. *payer* falsch zu sein scheint. Immerhin ist eine dialektische Entwicklung mit Ausfall des g denkbar und scheint gestützt durch *paer*, *paerz* der Urkunde. Dann muß aber *Paier* und *quaier* etwa zu *chaier*, s. o. unter *ē* in off. Silbe, gestellt und in ähnlicher Weise erklärt werden.

scheint zu beweisen, daß sie in der That verschieden lauteten, denn *et* = *illus* findet sich wohl, aber nur mit sich gereimt in *etls* : *etls* 614. Heute sind sie denn auch ganz verschieden, z. B. im Bessin (Joret, Essai 31) und in der Hague (Fleury a. a. O. 323). *-ellus* (*-m*) ergab *é*, *ellos* *iô* neben *io*, *iô* (Avranchin) vgl. Joret, Caractères p. 111 ff. Die Entwicklung scheint folgende gewesen zu sein: Die obl. Form des Singulars, z. B. *bel*, ergab mit Verstummung des *l* *bé*, und diese Form wurde für den ganzen Singular gültig, *-eals* des Plur. ergab nach dem Schwund des *l* vor *s* oder nach der Verstummung des *s* und derjenigen des sekundär in den Auslaut getretenen *l*: *ea* resp. *ia*. *io* aber muß auf *-eals* mit Vokalisierung des *l*: *eaus*, und Reduktion des *au* zu *o* beruhen. Die Pluralform verdrängte die Singularform, oder die *io*-Form bildete sich vor Kons.-Anlaut aus, vgl. frz. *bel*, *beau*, *beaux*. — Die in unserem Text auftretenden Formen scheinen eher Vorläufer für *é*, *ea* als für *io*, *iô* zu sein, da die Vokalisierung des *l* nicht graphisch belegt ist (mit einer Ausnahme), doch ist auf letzteres wohl nicht viel Gewicht zu legen, da der Dichter doch schon *l* = *u* vor Kons. kennt. S. o. *u* + *l* + *Kons.*

25. *ç* in der vortonigen Silbe.

1) Vor Vok.: *scieit* (*sedebat*) 66, *obçieit* 2051, *çie* (*getatem*) 2215, 2261, *leçee* 764, 2891, *leieçe* 2363, *reieçe* (*vetata** für *vetita*) 3091. Das gelehrte *criator* 3758 (*crëator*).

2) Vor Kons.: *solzlerant* 311, *quereit* 1364, *parremu* 2033, *eremu* 3311 (v. *erindre*), *requiereit* 1806, 1809, 3021.

Die mit *-mente* gebildeten Adverbien behalten in ihrem Stamme den unter dem Ton entstandenen Laut bei: *briement* 386, 870 (zweisilbig), *griement* 1136, *liement* (stets dreisilbig, daher und weil *iee* nicht = *ie*) *liement* zu lesen 573, 963, 977 etc.

o entstand vor Labialis in *proçire* 122; *a* in *pardon* 1008, *pardonnast* 3139, *purchemin* 1850, *parremu* 2033, *acrarenta* 2593, 3020.

IV. Vulgärlat. 1 (klass.-lat. *u*).

26. *u* in der Tonsilbe.

Es blieb stets erhalten, Belege zahlreich; ich führe folgende an: *escrit* : *dil* 26, *rie* : *Normendie* 31, *livre* 71, *chemin* 93, 203, *rit* 129,

parvès 165. *ermiles* : *merites* 183. *dist* : *venist* 269. *avis* : *pensis* 351. *faitis* : 515. *fi* : *merci* 921 etc. etc.

Suffix *teium*, das vulgärlat. *teium* wurde, s. o. bei 14.

Das nur in der Zusammensetzung mit *to*; erscheinende *dis* = *to:dis* („immer“) hat sich mit *ī* entwickelt, wie das gleichbedeutende *die* afrz., und findet sich z. B. 166. 854. 1175. 1946 etc.

Suffix *īnium*, gemeinrom. *īnium* (Diez, Gramm. II, 338) steht z. B. in *larrecin* 203.

Über *Rin* 1529, als auf *-īnits* zurückgehend, s. o. 15.

i = lat. *ī* reimt nur zu sich und *i* in *ui* (aus *o* + *i* und *ū* + *i*), nicht zu dem Produkt aus *e* + *i*, da dieses nicht *i* ergibt (s. *o* + *i* und *e* + *i*).

i : *ui* z. B.: *petit* : *tuīt* 788. *vit* : *cuīt* 922. *senti* : *lui* 2604.

Die auch bei Wace, Rom. de Rou, cf. Andresen III, 495 und im Chevalier as deus espées, cf. Förster cap. XXXVII vorkommende Bezeichnung eines *ī* durch *ie* findet sich in unserem Texte einmal im Reim: *venir* : *fuier* (fugire*, vielleicht Verwechslung mit *fuier* = fugare) 2611; außerhalb des Reimes in *rielment* 1718 (von vilis), aber richtig *rilment* 2958. *dierre* 411 (dicere). Ähnlich *i* in *destruie* 1423. Auch vortonig *essiele*: (zu eissil) 3246. Die Annahme, daß der Kopist für „*e* + *i*“ *i* gesprochen habe und das in seiner Vorlage dafür stehende *ie* nicht verstanden und damit auch fälschlich auf andere Fälle, solche mit urspr. *ī*, übertragen habe, liegt nahe. Aber damit kommen wir im Rom. du M. St. M. nicht durch, denn umgekehrt steht auch *i* in *irre* neben *ierre* und *cirre* für iter (s. o. *e* in off. Silbe), und doch kennt keine Mundart Frankreichs den Eintritt von *i* für *e*; die Annahme von umgekehrten Schreibungen reicht also nicht aus. — *fuier* und *destruie* ließen sich vielleicht in Zusammenhang setzen mit Schreibung *poier*, *Roien*, man vergleiche auch *ruiel* 2375 u. s. *o* + *i*, wenn man annähme, der Kopist habe *ui* als im Wechsel mit *oi* stehend empfunden und es demgemäß mit *nie* = *oīe* wie oben bezeichnet; und diese Bezeichnung nach Vokal müßte dann wieder übertragen sein auf *i* vor Kons., wie oben in *espier* = *espier* etc. — Bei einem Kopisten, dem ein *renuee*, *creuce*, dem *esteieit*, ein *sient* = *seint* etc. möglich sind, dürfen unsere Schreibungen *ie* = *ī* nicht auffallen. So schreibt er auch *sies* 2380 = *seis* 1184 = *ses* 1189 = *sīs* 2177. 2439 (Konj. Possessivpron. 3. Pers.).

27. *Vortoniges i*

blieb meist erhalten; durch Dissimilation wurde es zu *e* in *ferm-rai* 27.

Lat. *si* findet sich als *si* 788, 1989, als *se* 1023, 1570, 2193, als *s'* 1992.

V. Vulgärlat. *o* (= klassisch-lat. *o*, *u*).28. *Betontes o in offener Silbe bleibt o.*

seignor 39, 690, 1304, *enor* (honorem) 40, 1303, *aucrisor* 411, 2213, *amor* 689, 2083, *traïtor* 935, *pastor* 1257, *graiquors* : *plors* (Vbsubst. v. *plorare*, vgl. *plors*, Wace, Rou 10 141) 1292, *dolor* 2368, *desenor* 2786, *valor* 3146 etc. Außerhalb des Reimes: *lor* (illorum) 5, 76, 83 etc. *lors* 914, *plusors* 8 (*plisor* 70), *por* (= pro) 9, 14, 105, *encore* 24, 180, *or* 27, 53, 107, *ore* 56, 59, *hore* 2904, *sol* (solum) 303, 323, *soe* (sua) 409, 2284, *soies* (suas) 3338, *amor* 109, *seignors* 593, *dolcor* 612, *pecheors* 651, *roge* (rubeus) 661, daneben das fehlerhafte *roe*: 877, *sore* (supra) 2327.

Vor *s*: *lous* (lupus) 93, 125, und auslautend: obl. *lou* 110, *fierrous* 943, aber *feïrros* 1169, *perechous* 1685, *joïous* 1813, *ro* (= ros) 2281, *prouz* (prôde + s) 2361, 3322, *proudhomme* 248, aber *prosdons* 3665.

Vor Labialis: ubi: *ou* 154, 156, 201, *od* 847, *done* = *d'on* 609, *oitourres* 1120, *jourres* 1642 = *joourres* 1461 (cf. Archiv für lat. Lexikographie II, 125).

o in offener Silbe reimt nur noch zu *o* in geschlossener Silbe, so 411, 935, 1257, 2083, 2365.

Vor *s* ist es auch im Reime meist *ou* geschrieben: *glorious* : *merrellous* 48, *orgellous* (: ros) 1763, *fierrous* (: ros) 943, *escherdous* : *habundous* 3221, *curious* : *dotous* 3331, *merrellous* (: ros) 3648.

Für die Beurteilung des *ou* vor *s* sind wichtig die Reime: *plusors* : *ros* 708, *secors* : *estros* 3607 (neben *angoïssous* : *estrous* 1186).

ou tritt auch im Livre des man. (vgl. Kehr § 16) auf vor *s*: Kehr sieht es p. 16 und 49 als dem Kopisten angehörig an, wohl mit Recht, denn auch in unserem Roman geht *ou* vor *s* auch nur auf den Kopisten zurück. Außer in den obigen Reimen *plusors* : *ros* ist *r* vor Kons. nachweislich vom Dichter nicht mehr oder schwach

artikuliert in *melage* : *large* 2447, *fore* : *deser* 726. Damit trat *o* in *plusors* unter dieselben Bedingungen, die sonst vor einfachem *s* ein *ou* herbeiführten; man könnte also *plusors* = *plusors* auffassen; allein die Verstummung des *r* müßte einerseits schon längst vollzogen sein, und dann wäre kein Grund mehr vorhanden, es zu schreiben, andererseits würde man dann Schreibungen wie *plusours*, *secours* erwarten dürfen, oder eine Reimbindung zu *duos* = *dous*. Endlich ist zu bedenken, daß Wace durchaus nur *o* hat vor *s*. Diese Gründe machen es wahrscheinlich, daß *o* in *plusors* u. ä. noch intakt ist beim Dichter, und damit muß auch Schreibung *ou* vor einfachem *s* auf Rechnung des Kopisten gesetzt werden.

Reim *demore* : *secore* 108 sichert den gemeinfranzös. Übergang von *o* : *o* in *demorer* auch für unseren Dichter.

Für sich betrachten wir den obliquen Kasus der Zahl 2 = lat. *duos* (wobei zu bemerken, daß die fem. Form *dúas* aufgegeben ist zu Gunsten von *düös*): *dons* 500, 1488, 1807, 1927, 1929, 2686, 3076, einmal *dos* 1068 und einmal *deus* 3004, *dous* statt *does* : 436, 441, 451 (*does* einzuführen verbietet die Silbenzahl), einmal *doul* 480, *ambeduos* : *andous* 1759, *andeus* 3079.

u für *o* findet sich einmal (*mult* 1729) in der Tonsilbe geschrieben, und es ist bemerkenswert, daß unser kontinentalnorm. Text hierin sich so rein darstellt. Dasselbe kann für die Hss. des Roman de Rou von Fol. 258^v ab behauptet werden, s. Andresen, Rom. de Rou III, 498 (er glaubt noch, *u* sei die regelrechte Entsprechung im Norm. für lat. *o*); für das Livre des man. ist es von Kehr § 16 festgestellt worden; es ist mir die Schreibung mit *u* auch nicht in den normann. Urkunden, in der Résurrection de Jésus-Christ, dem Conte d'amors, Thomas Helie und den anderen oben genannten Denkmälern der Normandie begegnet.

Anders verhält es sich mit

29. *o* vor einfachem Nasal.

Es wird meist mit *o*, doch auch mit *u* bezeichnet und reimt nur noch mit dem aus *a* + *u* erwachsenen *o* in der Endung der 1. Pers. Plur. Der Wechsel mit *u* bezeichnet wohl ein nasales *o*.

non 33, 81, 453, *don* 34, *religion* 41, 1430, 1955, *region* 42, *toison* : *luison* (legimus) 380, *genoillons* : *oreisons* 576, 827, 3559, *environ* : *bandon* 728, *barons* : *Bretons* 752 etc, *lecon* : *Indicum* 388,

digression : *rolum* 118, *boston* : *sarum* 836, *Incarnatium* : *retorum* 1070, *trâison* : *leison* (legimus) 1554, 1956, *Berrum* (vgl. Mém. XVII, 371, auch *Beurron*, *Beuron* flumen) : *curicam* 2455, *larruns* : *maisons* 2723, *facon* : *champion* 3517.

Auf 113 Fälle für *o* vor *Nas.* entfallen 13 mit *u* : *o* + *Nas.* in Eigennamen wird meist mit *-um* bezeichnet: so *Neirum* 2452 (vgl. Mém. XIV, 62), *Berrum* 2454 (vgl. oben), *Versum* : *Obdum* 2459 (Mém. XI, 34: Richard II. v. d. Normandie gab die Stadt *Versum* dem Kloster des Mont Saint-Michel zum Geschenk: „In comitatu Bajocensi villam quæ dicitur Versum super fluvium qui vocatur Odon“).

Dafs *u* (*o*) vor *u* nicht ovalen Laut mehr hatte, geht aus dem Wechsel des *m* mit *n* im Auslaute hervor.

Aus dem Versinnern mögen noch folgende Belege beigelegt werden:

Das konjunktive Possessivpronomen (*m[e]um* etc.): *mon* 28, *mun* 2347, 2507, *ton* 364, *son* 14, 16, 132, 173, *sun* 644, *sum* 2592.

cum 23, 99, 140, 192, 350 etc. neben zweisilb. *comme* 382, 399, einsilbigem: 600, 1375, *con* 420, *com* 480, 1373, 1461, *cume* (zweisilbig) 2516, *non* (nomen) 17, 163, 171, Plur. *nuns* 3448, *macuns* 391, *Ardconu* (heute *Arderon*, Ortschaft bei Avranches) 482, *sahum* 882, *compaignu* 3666.

30. *o* gedeckt vor Nasal.

o in derselben Stellung wurde ebenfalls zu *o* *Nas.*, bezeichnet mit *o* und *u*: ich bringe die Belege für beide: *muut* 1, 15, *Quokehude* : *muude* 52, *roüut* : *muut* 62, *muut* : *sunt* 986, 1072, *amunt* : *punt* 1388, *front* : *ruunt* 198, *honte* : *conte* (comitem) 462, *semmut* : *muut* 3383.

Reime mit dem aus *a* + *u* erwachsenen *o* s. o. unter I, 6 b. Häufigere Schreibung ist auch hier *o* für *o* *ged.*

Belege aus dem Versinnern: *resunt* 25, *dum* (de unde ?) 36, *don* 52, 118, 138 = *dom* 1042 = *dunt* 3503, *doue* (dönique) 208, *dunc* 57, 63, 116, 954, *idouc* 755, *houc* 38, 276, *muut* 64, 66, 89, 160, 201 etc., *muut* 778, *numbre* 71, 1066, *hominem*, *homines* : *houu* 143, *houme* 2556, 2669, = *hommes* 1469, 3225, 3434, *houme* 1655, *houmes* 398, *amunt* 486, 1389, *soun* (secundum) 1085, *hunte* 1402.

assummeit 1414 = *ensommeit* 1456. *quicumques* 3018. *Tumbe* 3410. *unde* (unda) 3624. Schreibung im Reime und außerhalb desselben ist also dieselbe.

Vortonig erscheint *o ged.* (*o ged.*) ebenfalls als *o* und *u*: *congie* 328. 668. 698. *junchier* 341. *junchie* 797. *jonchier* 343. *conteis* (computatis) 628. *roncin* 772. *gomfanon* 895. *conseil* 1429. *fundée* 2885. *nummer* 3212.

31. *o ged.* vor anderer Kons.

bleibt erhalten und wird streng geschieden von *o gedeeckt*: *secore* (: *demore* = *demorat**) 107. *entor* : *refector* 346. *erote* : *tote* 400. *jor* (: *anceisor*) 411. (: *pastor*) 1258. (: *seignor*) 2365. (: *eriator*) 3759. *tot* : *mot* (muttum*) 646. 3749. *mot* : *trestot* 1774. *tor* : *jor* 1332. *sort* : *secort* 1596. *entor* (: *redor*) 3615.

Einmal *ou* : *goutte* : *doute* 3619 (vgl. vortonig: *dotot* 3325. *doter* 3352. *dotose* 3534.

mot (aus muttum), das sonst gemeinfranzösisch als *mōt* sich findet (vgl. zu dem Wort: Mall, Comput 51, und Böhm. Romanische Studien III, 454), hat auch bei Estienne de Fougères *o* (Kehr p. 49).

Außerhalb des Reimes findet sich *ou* häufiger; für den Dichter ist es nicht erweislich.

molx 1. 2. 14. 30. 32. 130. *molt* 48. 97. 101. 103. 241. *mult* 1729. *tuttus**, *tutta**, *tuttum**: N. Sing. masc. *tout* 324. 340. 1326. Acc. 1394. 2532. Pl. *to*: 50. 66. *tons* 892. 1242. — Fem. Sing. *tote* 12. 42. 341. 342. 478. 2447. Pl. *toutes* 1864. Adv. *tot* 205. 300. *tout* 476. *tresto*: (Nom. Sing.) 352. 370. Acc. *trestot* 357. *trestout* 2395. Adv. 346.

dejuste 49. *desor*: 317. 918. 1231. *jor* 75. 92. 435. 479. *sor* (super) 123. 3642. *ensor* 132. *desor* 888. *botent* 287. *entor* 205. 243. *mostre* 215. *mostra* 371. Vortonig: *ostui*: (usatellum*, vgl. Diez, Wörterb.) 230. *roches* 258. *douze* (duodecim = ital. dodice) 267. *dore* 1025. 1054. 1110. *flo*: (fluctus) 446. *cort* (eurrit) 454. 466. *toige* (= nfrz. touche) 1031, aber *tochon* 386. *bors* 1397. *bore* 2404. *souffre* 3546. *souffrance* 3734. *goute* 3623.

In einigen Fällen könnte man *ou*, durch Vokalisierung eines hinter *o* stehenden *l* entstanden, auch für die Sprache des Dichters annehmen; indessen wird häufig noch *l* geschrieben: *dolce* 1145. 2925. *douces* 141. *dolus* 720. *dolcement* 529. 654. 1444. *docement*

992. *oultre* (ultra) 3211, aber *oltre* 1529. *coucha* (culeavit *) 2649. *Raols* (Radulfus) 2346, aber immer *Rous* 1385 (Rollo). *Bou* 1131 (Obl.). — *foudre* 1420.

Außer in *mult* 1729 findet sich die anglonormannische Bezeichnung des *o* nur noch in der Vortonsilbe: *ribitons* 3760. *tochon* 306 neben *touge* 1031 läßt die Annahme, es sei für letzteres vielleicht *tonque* zu lesen (als Form des Schreibers vergleiche unten e vor a und e [i] etc.), als unwahrscheinlich erscheinen, man wird es hier wie in anderen Fällen mit einem einfachen Schreibfehler zu thun haben.

32. *o* + I-Element.

1) Der Umlaut des *o* trat nicht ein in folgenden Fällen: *bois*: *piscois* 232.¹ *bois* 447. 721. 1649. *angoisse* 291. 3580. *croi*: 347. 826. 892. *roi*: 360. 990. 1086. *nois* (nucem) 3693. *boiste* 2476. 3482, auch *coirre* (cuprium*) 3523. — *adjutoire* 3252. (Die anderen Belege mit Suffix *-oria* s. n. *o* + *i*.)

o + *n* + Hiatt-i und *o* + *n* + Hiatt-i fielen zusammen in: *essoigne*: *moine* 102. *chanoine*: *moine* 908. 1400. Pl. 1838. 2068. 2489. *moine*: *testemoine* 1376. 2385 (test. hier 3. Präs. Sing.). Vor silbeschließendem Nasal: *enoi*: (inunctus): *loig*: 1202. Belege aus dem Versinnern: *essoigne* 100. *Borgoigne* 552. *caroigne* 2606. *moine* 15. 24. 74. 1535 = *moisnes* 2775 = *moigne* 70. Der Nasal schließt die Silbe: *pointe* 835. *acointes* 1783. *loig* 1112. *loin*: 3639. *besong* 1144. 2524. *besoig* 2913. *ennoist* (in-unxit) 859. *ennoit* 863 (in-unctus) = *ennoigt* 3488. *point* 3393.

2) Umlaut findet sich in: *tuil* (: petit) 777. : *deduit* 798. *euit* (: vit) 922. *puil*: : *reduit*: 1140 (ital. ridotto). *tuil*: *destruit* 3128 (cf. Archiv f. lat. Lexikographie II, 101 und Marx' Hilfsbüchlein: -struo, -strugo*, struxi, structum).

¹ Zu *piscois*: Es steht für *picois*, das nach La Curne de Sainte-Palaye sich in der Chans. d'Antioche IV, 312: *gran*: *picois d'acier* findet. Diez führt bloß *picot* an; Burguy kennt *picot* und *piquois*. Joret, Essai, verzeichnet unter *picouée* ein in den vier Büchern der Könige I, 41 vorkommendes *picois* = ligones Hacken. *piquoise* findet sich auch (nach Le Héricher, Histoire et glossaire du normand, anglais et français, Avranches 1852) im Piers plowman 1987. Endung -esis für -ensis ist durch unseren Reim ausgeschlossen, aber welches ist das Etymon?

Außerhalb des Reimes findet sich: *trestuit* (= -tutti, Vok., vgl. Neumann, R. Zs. VIII, 264), *tuit* 109, 213, 268 etc. *fluire* 3241. *quit* (cogito) 158, 1039, *quide* (cogitat) 190, 2658, 2818, *euident* 3284, 3285, *sui* (sum = sū + ĵ*) 3344, *dni* (dui* für duo) 1916, 2617. (*fuit*, nach *fui* gebildet, häufig.) *destruict* 1423. (Zur Erklärung siehe IV, 26, o.)

Vortonig findet sich $\varphi + i$ als *ui* in *buissonnei*; 734.

oi in *toison* (tensionem) 380, *croicic*; 843, *croizies* (= *croiziées*) 1231, *boisines* 781, *boistete* 2741.

poignant 483, *ognement* 856, *geuoillous* 827.

Da unser Text durchgängig φ und φ mit *o* (nur vor Nasalen auch mit *u*) bezeichnet, so ist a priori *ui* für *oi* als *üi* aufzufassen in den unter 2 angeführten Wörtern. *oi* und *ui* = $\varphi + i$, *u* + *i* reimen nicht mit dem Produkt aus $\varphi + i$, weil letzteres eine andere Entwicklung in der Sprache unseres Dichters genommen hat als im Französischen. — *ui* ist in unserem Text schon steigender Diphthong. Die heutigen Mundarten der westlichen Normandie weisen dafür fast allgemein (vgl. Joret, Mém. de la soc. d. ling. V, 145) ein -*i* auf, so in *condire* = conducere (während das Simplex *duire* lautet) *r'lire* (= relucere); weiter verbreitet, d. h. auch in der Haute-Normandie findet sich *pi*, *bri*, *plie* für puteum, brugitum, pluvia. — Diese Reduktion von *ui* auf *i* (durch Assimilation des *u* an *i*?) muß aber schon längst vorbereitet sein, denn es finden sich vereinzelte Beispiele schon in unseren Texten: auch im Mont Saint-Michel v. 615 *condit* (conductum). Ob diese Form dem Dichter oder bloß dem Kopisten (in welchem Fall sie einen Beweis abgäbe für dessen [west-]normann. Ursprung) angehört, läßt sich direkt nicht erweisen, doch ist letzteres wahrscheinlich, da *condit* das einzige Beispiel von *ui* = *i* ist. Michel sah *condit* als Schreibfehler an und ergänzte es zu *conduit*, mit demselben Rechte wie Kehr (in den Thesen zu seiner Diss.) *suere* = sēquere 1742 in *suere* = sudare ändert, d. h. beide haben an die Möglichkeit spezifisch mundartlicher Formen nicht gedacht. — In Th. Helie findet sich v. 503 (Fleury zählt p. 406: 506) *cheli* = celui. Clef d'amour p. 16 *condire* : *dire*, p. 114 *nuli* = nului. So auch im Ms. von Tours der Chronique des ducs de Normandie des Benoit 3379 *condit*. Zu vergleichen wäre auch *bisson* 2030 des Roman de Rou Hs. C' = heutigem bison im Patois du Bessin (siehe Joret, Essai).

33. Vortoniges *q*

gestaltet sich verschieden, je nach dem darauf folgenden Laut:

1) Blieb es erhalten im Hiatt vor dunklen Vokalen und Konsonanten (hier auch *ou*, besonders wenn Labialis oder *s* folgt): *toaille* 867, *doaire* 1029, *roie* (votatum) 3170, *aroie* 3755 (advotatum*) zu den beiden letzteren *s*, u. —, *aroust* 3105, *rou* 3148,

bota 275, 283, neben *bouta* 194, 198, *arosa* 852 (vulgärlat. *q*²), neben *aronsée* 856, *plorant* 967, 1221, *plorant* 3052, neben *plourment* 1298, *governa* 2371 und *gouvernout* 2754, *demoreir* (*q*² *s*, o, unter *q* in bet. off. Silbe) 1061, *demorance* 3157, *plorieit* 3240, *pitosement* 3256, *devotement* 3336, *sourent* 139, 430, *troubha* 1182, *recourrier* 1423, *recourré* 3303, *sufriessie*; 2510, neben *souffrir* 2562, 2629, *douté* 3301, *doutant* 3464,

Durch vokalisiertes *l* in *escoutout*, *escouter* 1016, *coucha* 2649.

Für vortoniges *q* vor Nas. sind bei 30 die Belege gegeben worden.

u findet sich in *rebutous* 3760 (cf. prov. rebotar, ital. ributare), *esturgous* 470 müßte, nach ital. storione zu schließen, ebenfalls *o* haben, doch ist das nfrz. *esturgeons* zu vergleichen, allerdings neben *estourgeons*: Littré verzeichnet *esturgeon* erst seit dem 14. Jahrh., und daß es sich nicht normal entwickelt hat, beweist das vor *l* erhaltene *s*. Wie weit wir die Formen mit *ou* dem Dichter beimessen dürfen, ist unsicher, aus den Reimen läßt sich natürlich nichts erweisen; doch da wir *ou* in der Tonsilbe dem Dichter abgesprochen haben, so dürften auch die Belege, die *ou* außer vor Labialis, für *ol*, und vielleicht noch vor *s*, aufweisen, dem Kopisten angehören.

Zu *e* ist *q* geworden im Hiatt vor *ü*: (ebenso *q*) in *conüu* 132, *reconüu* 2679.

VI. Vulgärlat. *q* (klassisch-lat. *o*).34. *q* in offener betonter Silbe.

Reime: *cor* (chorum) : *cuer* (idem) 344. Vor Lab.: *ouree* : *couver* 3178. *l* + Kons.: *relt* : *selt* 600, *reut* : *seut* 1372. Hierher ziehe ich -ocum in *üuer* : *oree* 1046, *demore* 107, *s*, o, 28, *foris* ergab *fors* (: *cors*) 1286, *s*, *q* *ged*.

Belege aus dem Versinnern: *o*: *prof* 38, 457, 2582, *aprof* 151.

562. 947. 993. *orre* 256. 356. 358 etc. *emprof* 1206. 1244. *volent* 1282. 2227. 2705. *trovent* 3672.

ou: *trouvent* 586. 604. *ourre* 1195. *sarcoul* 1320.

ue, *oe*: *esmuet* 284. *puet* 434. 1947. 3645 (im Text *puent*). *peuple* 324. 3436. *huf* 779. *euer* (chorum und cōr) = ersterem 879, = letzterem 1694. 2911. 3162. — *ruelt* 1951. 2285. *duel* 2707. *oruel* 960 (urceolum*). *braioel* 1558 (vgl. Förster, R. Zs. I, 152). *sarcoel* 2336. *œ* 327 (opum*). — *orul* 897. — *illuec* 157. 202. 235. 263. 326 etc. *illueques* 571. 986. *iloecc* 2297. *illuques* 986.

puent (zweisilbig) 286. Rom. Stud. III, 461, wird von Stock bei *puent* bemerkt, daß bei Benoit die Diphthongierung, im Falle die folgende Silbe mit *e* beginne, nicht eintrete, es müßte also *puent* als *pu-ent* aufgefaßt werden. Doch dann wäre *u* statt *o* unerklärlich; die Lösung liegt auf der Hand: es ist ganz gewöhnlich, daß Schreibung *ee* (in *puent**) bloß von den Kopisten reduziert wird auf *e*. *poit* 2866 und *poiet* 2867 (beide für *puet* = pōtet) dürfte man mit *noiet* (noctem), s. u. *q* + *i* in Verbindung bringen, so zwar, daß man in beiden annähme, *oie* stände für *oġ*, das ja thatsächlich in *puet* (wechselnd mit *poet*) gesprochen wurde. Es verhielte sich *poit* : *poiet* wie *noit* : *noiet*; anderenfalls wären sie rein unerklärlich.

Vor *l* + Konson.: *selt* (solet) 106. *velt* 178. 273. 385. 392. 1846. *vels* (vōlis*) 2915.

Vor einf. Nasal. homo in pronominaler Verwendung = nfrz. *on* findet sich meist als *en* 57. 1252. — 630 *m'on* für *m'en* = mihi inde. 3205 *huen* = *en* = nfrz. *on*.

Nom. Sing. *hoem* 186. *huem* 279. 2185. 2522. *huens* 618. 1454 (Michel liest in den Var. *huons*). 1757. 3243. *homs* 1416. *hons* 1920. 1947. 2013. 2043. v. 79 steht fälschlich der Acc. *home* statt des Nom. *prodrom* 2094. 3549. *produen* 2282. *prosdons* 3665.

Nom. Sing. *buens* 129. 337. 491. 669. 1280. 2099. *boens* 329. *bons* 2487. Acc. Sing. *buen* 1395. 1429. 2287. *bon* 1258. 2911. 3418. Nom. Pl. *bons*. Acc. Pl. *bous* 470. Fem. Sing. *boue* 1365. 1856.

Das absolute Possessivpron. der 3. Pers. Nom. Sing. *suens* 1266. 1816. 2140. Acc. *suen* 1610. — *domus* : *doms* 1045. *cōmes* : *quens* 1465. 1551. 1577 etc. (Acc. aber *conte* 1514. 1554, weil *q* ged.).

Rouen findet sich als *Roan* 1388 (nach Michels Lesung), *Roein* 1428. 1504. 1564 (ebenfalls nach Michel, gegen Wrights *Roem*).

Roien 2267, nicht im Reime. Über *Roien* habe ich oben schon gesprochen, s. *ç* in offener Silbe p. 156. — Das Wort ist überall zweisilbig gebraucht, wie bei Wace, cf. Andresen, *Rom. de Rou* III, 499: *Ruem* : *huem* 2985, und bei Benoit, *Chronik* 6994 *buen* : *Roem* (vgl. *boen* : *sen* 14 139). *Rovin* wird also auch nur *Roçn* bedeuten, wie bei diesen beiden.

Ein Wort zum Etymon dieses Ortsnamens: Rotómagus kann nicht Grundlage sein, wegen des unerklärlichen Schwundes des Suffixes -agus. Nach dem in normann. Urkunden (s. *Mém.* XI, 14) auftretenden *Rodomensis* zu schließen, könnte ein *Rodomum** existiert und als Paroxytonon betont ein *Ro-uen**, *Ro-oen** ergeben haben. Der im Hiat stehende vortonige Vokal pflegt jedoch im 12. Jahrh. noch nicht zu schwinden. Ein *Rodomum* genügt also auch nicht. Vielleicht dürfte Folgendes zu einer Lösung führen: Caen heißt in einer Urkunde von Richard III. vom Jahre 1026 (s. *Mém.* XI, 38) *Cathim*; dies ergab *Ca-ën*, später, als *en* und *em* in *en* vereinigt waren (schon bei Wace, Benoit und Guill. de Saint-Paier) *Caën*, nach Übergang von *en* zu nasalem *an* = *Caã* und *Cã*. In Analogie zu jenem *Cathim* könnte ein *Rodim** angenommen werden, das regelrecht *Ro-ën*, *Roçn* ergab.

Im Einzelnen ist zu der Entwicklung des *ç* in offener Silbe wenig zu bemerken. Da die Reime keinen Aufschluß geben, sind wir auf die Schreibungen angewiesen. — *ç* in offener Silbe ist nicht durchweg diphthongiert, vor Labialis zeigt sich für *ç* auch *ou*. Dasselbe Verhalten findet sich in anderen westlichen Texten, s. darüber Max Strauch, *Lat. õ* in der normannischen Mundart, Halle, Diss., 1881, p. 74.

Thomas Helie steht schon bei *cu*: *desqueurre* : *wurre* 1049, *eurre* 1065, *peurre* 1065; vortonig *ou* : *soulet* 325, *demouret* (-abat) 467, neben *demeurent* 496 (id.), *mouret* (= norm. *moerir*) 627, *coulet* (= *colet*) 641, 851 etc.

Bemerkenswert ist das Verhalten der stammbetonten Formen des Verbums *coleir* im Präs. Ind.: die des Sing. (2. u. 3. Pers.) beruhen durchweg auf Diphthongierung des *ç*, die 3. Pers. Plur. zeigt nur *colent*. Ganz ebenso bei Benoit, vgl. Stock, *Romanische Studien* III, 456.

Die 2. und 3. Pers. Sing. *çols**, *çolet**, *soles*, *splet* erscheinen als *vels*, *velt*, *sels**, *selt* resp. *rent*, *seut* und gehen auf *carls*, *carlt* etc.

zurück. Letzteres findet sich ebenfalls und stellt eine ältere Sprachstufe dar, die in Verbindung mit der anderen Form wohl geeignet erscheint, den Eintritt der Vokalisierung des *l* vor Kons. näher zu bestimmen. S. darüber bei *l* + Kons.

ou für *o* scheint in unserem Text allein auf den Einfluß der Labialis zurückgeführt werden zu müssen, denn es findet sich vor anderen Kons. nicht, wie im Livre des man., vgl. Förster, Rom. Stud. III, 185 (dazu Kehr § 20 seiner Diss.), und in den südwestl. Dialekten der Langue d'oïl, vgl. Görlich p. 67.

35. *-oem*

verdient in unserem Text besondere Beachtung, weil durch dessen Gestaltung ein bestimmter Schluß auf diejenige von *el* + *i* wird gezogen werden können.

leu 98, 568, 1848, 1939 etc., stets im Reim zu *Deu*. Außerhalb des Reimes *leus* 8, 650, *leu* 87, 257, 982. Plur. *leu* 684. — medius locus giebt *milie* : *lie* (ilae + i*) 3519. Außerhalb des Reimes *milen* 847. — *focus* : *feus* 2698, 2702, 2703. Obl. *fu* 1648 in der Formel *od fu od fer*, mit Feuer und Schwert.

Zu *leu* etc., *milie* ist folgendes zu bemerken: Das Normale, dem Dichter Eigene scheint die Form ohne diphthongiertes *e*, *leus*, *milen* zu sein. Das numerische Überwiegen dieser Formen unterstützt diese Annahme; deshalb ersetzte Schulzke in seiner Diss. p. 27 *milie* durch *milen*, und doch ist diese Auffassung die verkehrte; nicht *leus*, *milen*, sondern *milie* ist getreu nach des Dichters Sprache (wenigstens was den Tonvokal angeht), und es dürfte schon hier in vollem Maße gelten, was Suchier in der Einleitung zu Warnkes Marie de France, Halle 1885, für Wace hinstellt: Nicht des Dichters heimatliche Sprache tritt uns in den normannischen Dichtwerken entgegen, sondern „eine Schriftsprache, die vor den Anfängen der normannischen Litteratur als Hof- und Verkehrssprache existiert haben wird“. . .

Heute lautet in der westlichen Normandie frz. *lieu* = *liè*,¹

¹ Zu *liè* = locum fügt Le Héricher a. a. O. hinzu: *au lieu de* heiße *en liè de* z. B. in *en liè d'un, en r'la deux*. Das Allgemeinere scheint *liè* zu sein, und auch das Ältere, denn das Norm. pflegt offene Laute, wenn sie in den Auslaut treten, zu geschlossenen zu machen, nicht umgekehrt.

s. Le Hériher, Histoire et glossaire etc. Bd. II, s. v. *milie* findet sich auch in anderen norm. Texten: als *mielie* im Rom. de la résurrection v. 164. 165 und im Chastoïement de Pierre Alphonse (nach Hs. A) XX, 227. — *lie* = locum finde ich einmal in der Urkunde des Bailli v. Coutances von 1315 (Abschrift von 1275), Mém. XVI, 199, No. 852, im Compositum: *lietenant*.

Waces Rou hat (nach Andresen p. 502) nur *lieu* und *leu*, und diese müssen „schriftsprachliche“, *lie* volkstümliche Form gewesen sein.

Kommen wir zu *milie*: *lie* (ilke + i) zurück. Wie Schulzke durch Einsetzung von *milieu* einen reinen Reim gewinnt, wenn er, nach p. 30, *liei* oder *lei* als richtige Form des Pronomens annimmt, ist nicht ersichtlich. Bloße Assonanz ist aber bei unserem Dichter nicht zulässig; ebenso nicht Weiterbildung eines *mieleu* zu *milri* nach *Deu*, *De* zu *Dei* (in Thomas Helie), da letzteres nach p. 4 f. abgewiesen werden muß; endlich ist ein Simplex *lei* = locum nicht zu belegen, somit auch *milei* unwahrscheinlich. Ebenso *mile** aus *milieu*, da ein Simplex *le* = locum nicht zu belegen ist. — Es bleibt also nur das überlieferte *milie* übrig, und damit ist auch *lie* als Pron. Pers. der 3. Pers. Fem., und in diesem Falle für den Dichter $\epsilon + i = ie$ gesichert; zudem findet sich *lie* (Pron.) in Texten, die *ie* nur im Sinne von *ie* kennen, ef. Résurrection du Jésus-Christ etc.

Joret, Rom. X, 58, möchte *milie* als *milieu* (*eu* = phon. *ö*, schlecht artikuliert und so bezeichnet: *e*) auffassen; indem er bemerkt, daß heute in der Normandie häufig für *ieu* ein *ie* eintrete. Eine Stütze für diese Ansicht dürfte in gewissen Schreibungen schon in der Vie des Thomas Helie zu finden sein: *prisieu*: *canonisieu* 16 (-atum = *ié*), *corrugieu*: *delogieu* 140. *pitiu*: *amistieu* 370. *ereschieu*: *empesquieu* 955. *bleschieu*: *peschieu* 1063 etc. Daneben *ereschir* 303. *pechie*: 315. *pechie* 570 etc. Ja, ein Reimpaar scheint geradezu den Grund der Schreibung *-ieu* im Particip statt *ie* zu verraten: *gieu* (*jöcum*): *mengieu* (manducatum) 829. Indes ist diese Stelle zweifelhaft und das erste Reimwort somit nicht ganz sicher.

Wie man sich aber die Entstehung des *milie* auch denken möge, die Form ist nicht wegzuleugnen und spricht immerhin nur für $\epsilon + i$ in *lie* (ilke + i*).

Leider giebt, wie es scheint, Hs. B über dieses wichtige Reimpaar keinerlei Auskunft; die betreffenden Verse fehlen, wie mit Herr Dr. W. Franz gütigst mitteilte.

fū 1648 = *fēu* ist wohl mit Förster, Rom. Stud. III, 182, als eine Weiterbildung aus *feu* anzusehen.

36. $\epsilon + i$ und $\varrho + i$

haben sich abweichend vom Französ., ersteres nicht zu *i*, letzteres nicht zu *ui* gestaltet, sie reimen daher nicht zu urspr. *i* resp. *ui* = $u + i$, wohl aber zueinander, so daß sie entweder ein und dasselbe Resultat ergeben mußten, oder doch wenigstens im tontragenden Laute übereinstimmten.

Reime: <i>deliet</i> (delēctum)	: <i>noit</i> (noctem) 76.
<i>liet</i> (= nfrz. lit)	: <i>noit</i> (dasselbe) 156.
<i>lieis</i> (lēxi* für lēgi)	: <i>pois</i> (post _i *) 420.
<i>respict</i> (respectum)	: <i>noiet</i> (noctem) 436.
<i>igliese</i> (ecclēsia*)	: <i>nuise</i> (nocteat) 1030.
<i>seis</i> (sēx)	: <i>truis</i> (trois _i * = troscō* = tropo*) 1380.
<i>bautestiere</i>	: <i>moire</i> (mōriat*) 1462.
<i>eis</i> (ēxis)	: <i>rois</i> (rois _i * = rosco* = rogo) 2641.
<i>lie</i> (Dat. Pron. Pers. Fem.)	(: <i>milie</i> medium locum) 3518.

$\epsilon + i$: $\epsilon + i$: *igliese*: *priesē* (prētiat*) 1252.

$\varrho + i$: $\varrho + i$: *puis*: *truis* 1494. *ennoi*: *hoi* (hōdie) 1988.

Guerruerie (Grēnerq̄dium): *oie* 2445. *pois*: *trois* 2451.

$\epsilon + i$ außerhalb des Reimes: a) in der Tonsilbe: *dei*: (decem) 1121. 1623. *lei*: (lectum - lu) 621. 999. *lie*: (lexi*) 710 = lēctos Partic. 1075. *leist* (lexit*) 997. *liere* 3509. *lui* (lēxi*) 2386 (vgl. vortonig *luisou* 379 = lēgimus). *igliese* v. 3 erscheint noch 35 mal neben achtmal *iglise*, einmaligem *igliesie* 3439. — *mie* (medio), stets einsilbig (wie Schulzke, Diss., richtig bemerkt) 195. 414. 1318. 2967. 3726, aber ebenso¹ (irrig von Schulzke: zweisilbig) 373. 548. 552. 563. 1676. 2646. 2829. — *demies* 475 (*enmie* [zweisilbig] 373. 2829). *parmei* 3150 (neben 548. 552. 563. 1676. 2646 *par-mie*). — *prie* (prēco*) 627. 1975. *preient* 2272. 2620. 2623. — *pei*: (pēctus)

¹ Es ist an dieser Stelle auf Diez' Gramm. III, 94 zu verweisen, wo zu medius bemerkt wird: Abhängig von Präpositionen (und dies trifft in allen diesen Fällen zu) tritt medius in eine neutrale Stellung, so daß es sich wie eine Partikel oder wie ein Suffix der Präposition verhält, vgl. ital. in mezzo l'alma, afrz. parmi la mer.

1232. — *sofiere* (sufficere*) 514. — *iesseut* (exceant) 639, 3529.
lie (illae + i*) 1479, 3122, 3141, 3613, 3623, 3637, 3673, 3618.
lei (dasselbe) 460. *le* (dasselbe) 3295. — *pries* (pretium) 2044.
esliesent (exlegant*) 2195. *esleisent* (dasselbe) 2295. — *engien*
 260. *engiens* 299. *engien* 1584. *angieg* 3272. *liet lie* (les lits) 359.
 2976.

Eine besondere Entwicklung nahm *sequere**: *suere* 1742. *suirt*
 (sequit) 2770. *consueit* (con-sequere*?) 3224. Ich komme unten im
 Einzelnen auf diese Formen zurück.

b) In der vortonigen Silbe: *plaisēi* (geschr. *plaisiez*)
 von *plēxus* + *icium* 785. — *maien* (medi-anus*) : *decaien* (de-retr-
 ianus*) 858, letzteres noch 2666. — *eissi* (aec-sic*) neunmal, — *issi*
 siebenmal, = *iessi* 3446. — *ueient* 1198, 1726, 1868. = *uient* (zwei-
 sillbig) 818, 1904. — *preia* 1444. *depreia* 3336. *preiē* 1663, 1816,
 aber *preout* 653. — *eissit* (exiit 1167. *eissu* (Pc.) 2668, 2677. — *iessu*
 872. = *issu* 1001. — *issue* 502. — *eissie* (Pr. Ind. 2. Pers. Plur.)
 1912. *issist* (exisset) 2014. — *leison* (legimus) 1553, 3196, 3214, 3467.
celeison 3477. *luison* 379. — *esliesie* 1981. *esliesie* 1983. — *miedl*
 3192. — *meitē* 2444, 3567. *ueier* (necare) 3602. — *Liesciu* 510
 (Lexovinum) 3705. *Lisies* (für *Lisiees*? = *Lisieux*) 3707.

q + i außerhalb des Reimes: a) in der Tonsilbe:
pois 24, 95, 120, 159, 191, 275 etc. = *puis* 381, 408, 530, 578.
noit (noctem) 357, 497, 2000, 2565 etc. *uait* (dass.) 640, 1946, 2521,
 2560, 2853, 2861 etc. — *oit* (octo) 1069. — *puisse* 1979, 2221,
 2222, 2247, 2873. — *puissent* 1141. — *enuoi* 1569, 2464. = *enuai*
 2579. — *enuait* (hanc noctem) 1994, 1998, 2663. *enuoite* 2557
 (innocet*). — *cuisse* (coxa) 2999.

treus (troseo* für tro-po*) 71. = *trais* 1164, 1756. — *oie* (hodie)
 2064, 2084, 2312. *rapresment* (approximant) 289, vgl. das folg.

b) Vortonig in *Oiesmeis* (zweisillbig, Oximēsis pagus, heute
 Hiémois) 540. — *apriesmier* 3234 und *aprismie* 579.

Für sich betrachten wir:

q + l + i: *coil* (volio*) 1022, 1024, 1059, 2262, 2367, *recoil*
 2281. — *cail* (dass.) 2692, 2751, 3039, 3506. Einmaliges *cals* 1030
 dürfte durch Abirrung auf das folgende *uuls* entstanden sein.

Höchst beachtenswert ist das zweimal erscheinende *cail* 2375, 3037;
 beidemal für eine einsillbige Gruppe stehend. Wir werden unten ähn-
 lichen Formen in anderen Texten begegnen.

oil (oculi) 1217. 1278. *orguil* 3233 (*orgolium**, vgl. Förster, Rom. Stud. III, 372). Wie man sieht, ist die „schriftsprachliche“ Form *-oi*, *-ui* vorherrschend.

Suffix *-oria*, *-oria*. Bemerkenswert ist: *iroire* (cf. *eburneis* = *ivorgiis*, Reich. Glossen, Afrz. Übungsbuch von Förster 894) gebunden mit *trifiere* 1234. Letzteres ist nicht auf das Adv. *trifariam* = dreifach, das nicht ins Französische übergang, sondern auf mlat. *triforium* (s. D. C. und Diez' Wörterb. II. C. s. v.) zurückzuführen. Statt *tallier trifoire* heisst es gewöhnlich *tallier à trifoire* (s. Diez a. a. O.). Für *-ière* = *-oria* vgl. 1462 *moire* (*mōriat**) : *bauestiere*, und auch *oie* (hodie) : *Guernerie* 2444. — Da die Stelle sonst nicht verdächtig ist, so werden wir *trifiere* als Lokalform, *ie* = *o* + *i* ähnlich wie sonst (s. u.) erklären dürfen.

Gelehrt sind: *mempire* : *istpire* 152. 633. *apostoile* : *memoire* 2281. *apostoile* noch 1034. 1076. 1798. *estoire* 1536.

Über die Frage, wie sich *o* + *i* und *o* + *i* in der südlichen (nach Jorets richtigerer Bezeichnung „westlichen Normandie“ — worin ich ihm folge —, vgl. Romania X, 258, Recension von Schulzkes Dissertation) Normandie, speciell in der Sprache unseres Dichters gestaltet haben möge, ist schon verschiedentlich gesprochen worden. — Ältere Ansichten trägt Schulzke in der genannten Diss. zusammen.

Wieder aufgenommen, aber meines Erachtens nicht gefördert ist die Frage von Kehr a. a. O.

In Bezug auf die Gestaltung des *o* + *i* im Central- und Neufranzösischen bin ich den Ausführungen Havets in der Romania III, 321 und IV, 119 (Anmerkung zu Schuchardts Artikel) gefolgt. Benutzt sind ferner die Abhandlungen von Thomsen: *Remarques sur la prononciation française*, Mém. de linguistique III, 106 und in der Romania, Jahrg. 1876, p. 64 ff., Försters Abhandlung über Vokalsteigerung, R. Zs. III, 481 ff. und Neumanns schon öfter genannte Untersuchungen in der R. Zs. VIII. Bd.

Was die Gestaltung von *o* + *i* und *o* + *i* in den an unser Gebiet anstossenden Dialekten betrifft, so sind außer den von Schulzke a. a. O. genannten Quellen benutzt worden: Görlich in der schon oben genannten Schrift: Die südwestl. Dial. der langue d'oïl; Settegast; Benoit von Sainte-More, Breslau 1876; Stock: Über Benoit von Sainte-More, Rom. Stud. Heft 12; Metzke a. a. O.; Herrigs Archiv Bd. LXIV u. LXV.

Die Pikardie kam für uns nicht in Betracht, weil das zwischen ihr und unserem gelegene Gebiet in Waces Werken zur Vergleichung herangezogen werden konnte. Ich habe hierfür den Roman de Rou in der Ausgabe Andresens benutzt, besprochen von Suchier, Litt. Centralbl. 1877, 249; Förster, R. Zs. I, 114 ff.; Nicol, Academy March 27, 1880. Für die Kenntniss der heutigen normann. Mundarten folgte ich den Untersuchungen von Joret in den oben schon genannten: 1) Essai sur le patois Normand du Bessin, Paris 1881 (citirt als „Essai“); 2) Des Caractères et de l'extension du pat. Normand, Paris 1883 („Caract.“); 3) Mélanges de phonétique Normande Bd. V des Mém. de la soc. de ling. de Paris p. 110 ff. (Mél. 1883); 1) Mélanges de phonétique Normande, Paris 1884 (Mél. 1884). Ferner von Fleury: Essai sur le patois de la Hague, Mém. de la soc. de ling. de Paris V, 165 ff. 293 ff. 402 ff. Andere Hilfsmittel sind an ihrem Orte genannt.

Der eigentlichen Untersuchung voranzuschicken sind die Belege, die Hs. B für $\epsilon + i$ und $\varphi + i$ bietet. Es sind nur die wichtigsten, die mir bekannt wurden (s. Einleitung). Der Übersicht halber stelle ich den Belegen aus B diejenigen von A gegenüber:

A <i>noit</i> : <i>deliet</i> 76.	B <i>nuît</i> : <i>deluît</i> (deleçetum).
<i>noit</i> : <i>liet</i> 156.	<i>nuît</i> : <i>leit</i> .
<i>pois</i> : <i>lieis</i> 420.	<i>pius</i> (= <i>puis</i>) : <i>leis</i> .
<i>noiet</i> : <i>respïet</i> 436.	<i>nuît</i> : <i>respit</i> .
<i>igliese</i> : <i>prïese</i> 1254.	<i>iglese</i> : <i>prise</i> .
<i>Guernerie</i> : <i>oïe</i> 2445.	<i>Guernerei</i> : <i>huc</i> .

Vortonig $\epsilon + i$: A (*dedic* : *dedicatus*) : *mie* : (médicatus*) 1120, B (*dedic*) : *meie* :. Aus Varnhagens Besprechung der Hss. des Rom. du Mont Saint-Michel, R. Zs. I, 515, entnehme ich für B von Belegen ausserhalb des Reimes: *iglese* v. 3, 22.

Hs. B kennt also, nach diesen Belegen zu schliessen, nicht *ie* für $\epsilon + i$, nicht *oie* für $\varphi + i$; dafür findet sich *ei* zur Bezeichnung beider, wie im Livre des manières, und man könnte versucht sein (mit Kehr p. 15), zu schliessen, daß $\epsilon + i$ und $\varphi + i$ sich im Avranchin gleich entwickelt habe wie in Fougères. Mit Unrecht, wie wir sehen werden. Wie Kehr indes zu jenem Schluß gelangt, ist mir unerfindlich, Hs. B kennt er nicht, sonst hätte er sie zur Stütze herangezogen; ebenso wenig die Dissertation Schulzkes, sonst

wäre er vielleicht etwas vorsichtiger gewesen. *ie* und *oie* ohne weiteres zu ignorieren und dafür ohne irgend welche Begründung einen beliebigen Wert einzusetzen, wie Kehr es thut a. a. O., ist willkürlich und daher verwerflich. Um zu erweisen, was Guill. de Saint-Paier für $\zeta + i$ (denn zu diesem wenden wir uns zunächst) gesprochen haben mag, reichen die Reime nicht aus; der einzige, *lie* (*ille + i**) : *milie* (*mēdium locum*) 3519, gewährt, doch zunächst nur für *lie* selbst, Auskunft.

Die Schreibungen in A widersprechen sich hier und da nicht nur untereinander, sondern auch denjenigen in B. Es fehlt somit auch die äußerliche Übereinstimmung und die Möglichkeit hieraus und aus dem Überwiegen einer Form (*ie* oder *ei*) auf deren Alleinherrschung zu schließen.

Kommen wir zunächst auf *lie* : *milie* zurück. Eine Betonung *milie* (*lie*) ist denkbar, doch nicht wahrscheinlich: einmal lautet heute das Simplex, wie wir gesehen haben, *liè* (*liè*), sodann würde man nicht einsehen, warum Guillaume de Saint-Paier ein *lie*, *milie*¹ nicht häufiger im Reime und z. B. mit *Normendie*, *vie* (*vita*) etc. gebunden verwendet hätte. Es bleibt somit bloß *milie* : *liè* übrig, und daß diese offenes *e* hatten, scheint wiederum aus heutigem *liè* (s. o. p. 176) hervorzugehen.

Freilich bemerkt Le Héricher (Mém. a. a. O.) zu v. 460, die Anwohner der Bai des Mont Saint-Michel sprächen noch heute *lei* für *ille + i*. Wenn es nicht vielleicht zwei Formen gab (etwa *lei* in konjunktiver, *lie* in absoluter Verwendung), so scheint mir der Widerspruch der heutigen Mundart mit der beglaubigten Form unseres Dichters unlöslich, denn *lei* und *lie* zusammenzubringen, so daß jenes aus diesem entstanden wäre, erscheint als unmöglich. — Jenes Reimpaar aus diesem Grunde aber dem Dichter abzusprechen, würde, da die Stelle sonst zu Zweifeln keinen Anlaß bietet, Willkür sein. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß dem Dichter aus dem Avranchin sowohl die Form des Südens wie die des Nordens (*lei* und *lie*) bekannt sein mußten; die Möglichkeit, je nach Bedürfnis die

¹ Gegen die Auffassung von *ie* als fallender Diphthong (etwa *î*) spricht die heutige Betonung *liè* oder *liü* noch nicht, aber der Umstand, daß ein solcher (von Joret mit *io* bezeichnet) Diphthong heute nur im Auslaut vorkommt, wonach er jung (und aus *i* hervorgegangen) sein könnte.

eine oder andere zu verwenden (in diesem Falle *lie*), war damit gegeben. Was sonst für die Gestaltung des $\ell + i$ aus den Reimen entnommen werden kann, ist bloß negativer Art: es reimt nur mit sich und dem Produkt aus $\varrho + i$, nicht mit *i* aus lat. *ī* (wie bei Wace und Benoit), nicht mit *ei* (für *ai*) aus $a + i$ (wie bei Estienne de Fougères), noch mit *e* aus *a* (wie im Livre des Miracles de nôtre dame de Chartres [s. Schulzke p. 31] und in Péan Gatineaus Vie de Monseigneur St. Martin de Tours [Schulzke p. 34]), noch mit *ie* aus $I + i$ oder *ie* aus ℓ in off. Silbe etc., es fehlen also die Mittel, seinen Laut direkt zu bestimmen, und wir könnten mit demselben Rechte nach Hs. B (zumal sie *milie* : *lie* nicht kennt) $ei = \ell + i$ für unseren Dichter annehmen, wie nach A *ie*.

Wir sind daher genötigt, aus dem Verhalten der heutigen Mundarten der südlichen Manche die für unseren Dichter möglichen Formen zu erschließen. Ebenso für $\varrho + i$, denn hier bieten uns die Reime so gut wie gar keine Auskunft; die Hss. weichen noch mehr voneinander ab als bei $\ell + i$. — Wir vergleichen auch benachbarte Dialekte, doch diese, mangels homogeneren und vollständigeren, in einem Material, das seiner Natur nach sehr verschiedenartig ist, daher nur sehr beschränkte Schlüsse gestattet. Wenn ich diese Grenze überschritt, so wird man es dem Bestreben, ein Resultat zu gewinnen, zugute halten; ein weiterer Anstoß zur Erhellung unserer Fragen dürfte immerhin gegeben sein.

Joret bemerkt in den Car. p. 168 über die allgemeine Gestaltung des $\ell + i$ (und $\acute{o} + i$) in der Normandie folgendes:

Die Mundarten der Normandie scheiden sich nach der Behandlung von $\ell + i$ (und $\varrho + i$) nicht in südliche und nördliche, sondern in westliche und östliche, wobei die Grenze zwischen beiden ungefähr die Touques bildet. Danach wurde $\ell + i$ in dem östlich dieses Flusses gelegenen Gebiete zu *i* ($\varrho + i$ zu *u*), in dem westlich davon gelegenen trat eine andere Entwicklung ein. Indessen bietet in diesem letzteren, auch Basse-Normandie genannten Gebiete, $\ell + i$ (und $\varrho + i$) nicht eine einheitliche Form dar. Daß der Norden der Basse-Normandie sich bezüglich des $\varrho + i$ entschieden anders verhält als der Süden, wird aus den unten folgenden Belegen ersichtlich sein, weniger deutlich ist eine Scheidung von südlichen und nördlichen Formen bei $\ell + i$ zu erkennen.

Joret bemerkt in den Mél. 1884, XXIV ff. folgendes:

$\ell + e$ (i) im Cotentin, Guernesey, Jersey. *églië:e* Nord. d. Cot. Das südl. Cot. hat gemeinfrz. Form *éguië:e* (Mesnil Aubert). Vortoniges $\ell + i$ ergab e, i .

$\ell + e +$ Kons. oder $\ell + e + e$ (i) = *ie, io*: *decem*: *diä* Nord. d. Cot. *diëe, siëe* (sex) Avranchin, Mesnillard. *lectum* (le lit): *liä, lië* Nord. d. Cot. — *lé od. lië* Süd. d. Cot. Mesn. *vecla: cue, ruele, rule, rueule, vieule* Formen des Cot. *riele* Jersey, Guernesey; *rèle* Mesnillard (östl. v. Avranches). — p. XXXI a. a. O.: Orne, Passais, Houlme, Mortainais, Avranchin (die südlichsten Grenzgegenden der Normandie) haben wohl *piëre* (pëjor*), aber allgemein *lië* (lectum). Vortoniges $\ell + i$ = e , so in *mé-* (medius) in Kompositis.

Aus der südwestlich an die Normandie angrenzenden Bretagne führe ich aus Urkunden, die sich in „Anciens évêchés de Bretagne“ Bd. III u. IV finden, folgende Belege für $\ell + i$ an:

1) Urkunden der Abtei von Saint-Aubin des Bois:

Bd. III, p. 190, Urk. v. 1296: *desmes* (decimas).

„ 195, „ „ 1297: *dei:* (decem).

„ 196, „ „ 1297: *de:* (dass.).

Bd. III, p. 199, Urk. v. 1298: *de:*, *dei:* (decem), *eglese, essues* (exūtas*).

„ 200, „ „ 1298: *de:*.

2) Urkunden der Abtei Sainte-Marie de Boquen:

Bd. III, p. 155, Urk. v. 1277: *demeë, seixante, deë:*.

„ 172, „ „ 1285: *deme* (dimedium*).

„ 252, „ „ 1262: *eglese*.

„ 285, „ „ 1279: *de:*.

„ 286, „ „ 1282: *desmes, esues*.

„ 289, „ „ 1291: *metie* (medietatem).

„ 294, „ „ 1298: *deë:* (decem).

„ 315, „ „ 1310: *iglese*.

Bd. IV, „ 376, „ „ 1277: *seixante* (et) *de:*.

Aus der Chanson d'Aquin (s. o. p. 152) füge ich bei: *seve* (senior) 67. 75. 430. 439. *veil* (veelus) 83. 2066. 2107. — *ruil* (dass.) 1172. 616. 915. 917. *leist* (lēxit* für lēgit) 363. *eist* (exit) 397. 2998. *eyssent* 529. *yssent* 402. 537. *essu* 1208. 1262. *me* (= *mee* = media) 338 (vgl. Anm. ib. p. 133). *me* (medium) 1610. Vortonig in *melieu* 476. *parme* 1329. *parmy* 1338. Vortonig *mesunyt* 1521. 2672. Vortonig in *empiré* 470 (impejoratum*). *empiré* 588. *empera* 1593. *mire*

(médicium) 843, 1826, *enrin* (acc sic*) 1314, 1703, *lesant* (legentem) 1665, *lit* (lētum) 1820, *scir* (sex) 2677, *s'elleissent* 3006, *eglise* 3028, 3029, 3030, 3065. — sēquit: *sieult* 2884, Pl. *siculrent* 1405. Die Reime geben in diesem Denkmal keinerlei Auskunft über $\xi + i$.

Für Ille et Vilaine müssen die Formen aus dem Livre des manières als Belege dienen: $\xi + i$ erscheint als *ei* und *e*. Belege s. bei Schulzke p. 23; Kehr p. 21, 43.

Für Bas-Maine fehlen mir Belege.

Für Haut-Maine verzeichnet Montesson, Vocabulaire du H. M., nur *pē* (*pēre*) = pis de vache; *reille* (*vęla*).

Touraine, bei Schulzke p. 32 ff. (auf Benoit komme ich gleichzeitig mit Wace zu sprechen; s. u.).

In der Vie de Monseigneur St. Martin de Tours v. Péan Gâtineau: ed. Bourassé 1860, ist nur *e* (für $\xi + i$) gesichert (neben *i*). Schreibung *ie* findet sich zwar einigemal, doch zeigen die Reime *freres*: *emperieres* p. 39, *empiere*: *eire* (erat) p. 12 (vgl. *ere*: *pere* p. 3), daß *ie* = *ei* = *e* hier ist.

La clef d'amour (s. o. p. 152) wird zwar der Touraine zugeteilt, indes sprechen doch gewichtige Gründe für einen, wie mir scheint, normannischen Schreiber, denn der Text weist ungemein häufig *e* vor *a* als *k*, *e* vor *e* (*i*) als *eh* auf; $\xi + i$ erscheint nur als *ie* (neben *i*). Belege s. bei Schulzke p. 33.

Für die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl stellt Görlich a. a. O. fest, daß *ie* für $\xi + i$ durchaus sporadisch erscheint, die regelrechte Entwicklung aber *ei* (*ie*) ist.

Stellen wir diesen Belegen aus dem Süden die des Nordens und Ostens gegenüber (ich folge den Angaben Jorets in den Mél. 1884, p. 55 ff.):

1) $\xi + \text{Kons.} + i = i$ in der Haute-Normandie, *ie* in der Basse-Normandie, so in der Hague, Saire: *igliē*: *e*, *médico*: *miēre* Hague, Saire, Bessin, Caen, Bocage. Vortonig: *e*: *mīquen* (media nocte) Bessin, *mīguē* Guernesey, *midi* Bessin, Cotentin (Val de Saire).

2) $\xi + e + e$ (*i*) = *i* H.-Normandie. Aber in der B.-Norm.: *diēte* (decem) Bocage, Bessin, mittleres Cotentin, *dū* (Fleury *du*) Saire, Hague, ebenso *siēe* (sex), (*sici* Hague) *lētum* = *liē* oder *lu* Bessin, Caen, mittl. Cotentin, Auge, Guernesey, *lu* (*lui* Fleury) Hague, Saire.

3) $\epsilon + j = i$ in der H.-Norm. *pière* in der B.-Norm.: Bessin, Caen, Boeage, Cotentin, Guernesey.

4) ϵ e l.: *vieil* (væclum*) H.-Norm. *rieu, ru* Fem. *rieul'* Bessin; *ru, rui* Saire.

5) *legere*: = *lire* Patois du Bessin, *llère* Guernesey, *lure* Cot.

Wie *Wace* sich zu $\epsilon + i$ (und $\varrho + i$) verhält, scheint noch nicht ganz aufgeklärt zu sein. Daraus, daß er es auch mit \bar{i} bindet (im Roman de Rou, s. Andresen Bd. III), wird von Andresen und Schulzke p. 15 geschlossen, er habe keine andere Form als *i*, wie gemeinfrz., für $\epsilon + i$ gekannt.¹ Dieser Schluß geht zu weit, und mit vollem Recht haben die Recensenten von Andresens Ausgabe die Verkennung vieler Schreibungen in den Waceschen Hss., wo sie nicht *i* für urspr. $\epsilon + i$ bieten, gerügt. Es findet sich *ie* (nicht *ei*, darauf ist zu achten) für $\epsilon + i$ in allen Hss. des Roman de Rou; vor allem in Hs. C, D (beide von norm. Schreibern); zuweilen in ein und demselben Reimpaar in allen vier Hss. So haben alle v. 3916 *eunie* (: *Toirie* = *Toriacum*), *esliesent* 4886, *desconfiez* : *lie* : 4907, *desconfiez* : *respiez* (C, A, B gegen *desconfiz* D) 4943, *eugiens* (alle) 5056, *diesma* 5443, *pies* 6248, (*pėjus**) 7290, *sies* (sex) : *dies* (decem) 6427, *piez* (pectus), *parmie* 8055 (alle), *desconfiere* 8212 (alle), *pries* (pretium) 8355 (alle), 9714, *delieta* 9768 (alle).

Aus den einzelnen Hss. füge ich folgende Belege hinzu (ohne auf irgendwelche Vollständigkeit Anspruch zu machen): *lie* (illæ + i) C, D 247, C 267, *parmie* 324 (C), *lie* 370 (C), 528 (C, D), 577, 597, 604 (C), 1390 (C, D), 1835 (dieselben), 2548 (dies.), *lie* 4325 (C), *diesme* 4724 (A, D, C), *diesme* : 4726 (A, D, C), *diesme* 4279 (A, D), *lie* 4765 (C, D), *porgiesent* 4885 (A, D, C), *priet* : *respriet* 6095 (A, B), *pries* 7887 (A, B), *empierent* 8096 (A, D, C), *piere* 8211 (A, B, C), *parmie* 8429 (A, B, C), *esliere* 9006 (A, B, D). — *liet* : *respriet* 9089 (A, B, C), *cantorbiere* : *liere* (*legere*) 9379 (A, B, D [C *luire*]), *dies* A 10136, *liet* (lectum) 10284 (A, B, C), *lie* 10735 (A, C), *sofiere* : *empiere* 10819 (B, C), — *parmie* 11065 (A), *lie* 11350 (B).

Vortonig: *preisa* 3583 (A, B, D), *presa* (C); *presie* 3592 (C), *Liesvin* 3806 (A) — *Lesvin* (C) —, *miedi* 3846 (A, B, gegen *midi* C, D).

¹ Schulzke bemerkt ausdrücklich p. 24, *ie* für $\epsilon + i$ rühre vom Schreiber her. Andresen p. 495 (Bd. III) hält es zum mindesten blofs für eine Eigentümlichkeit der Hss.

Es ist nicht meine Aufgabe, zu entscheiden, ob von diesen Belegen und welche Wace nicht angehören können; daß in so vielen Fällen alle Hss. übereinstimmend $\ell + i$ durch *ie* (nicht *i*) wiedergeben, scheint aber wenigstens die Annahme zu stützen, Wace habe seine heimatlichen Formen nicht gemieden, kein Bedenken getragen, sie neben gemeinfranzös. $i = \ell + i$ zu verwenden. Für uns ist vor allem wichtig, daß $\ell + i$ in den Waceschen Hss. nicht mit *ei*, *e*, sondern mit *ie* bezeichnet wird (natürlich auch mit *i*), und hierzu stimmt die Gestaltung von $\ell + i$ in den nordwestlichen Teilen der Basse-Normandie.

Wie Wace, so scheut auch Benoit von Sainte-More dialektische Formen für $\ell + i$ nicht. Wie Wace braucht er im allgemeinen die gemeinfranzös. Formen *i*, *ui* (für $\ell + i$ und $\rho + i$), vgl. die Reimliste bei Schulzke p. 18, 19. Doch finden sich Reime, die beweisen, daß er für $\ell + i$ *ei* in Übereinstimmung mit anderen Denkmälern der Touraine — nicht *ie* — kennt. Schulzke hat diese Reime übersehen; sie sind aufgezählt von Stock a. a. O. 492 (Kehr p. 45).

Stock erklärt *muire* (pějor*) : *muire* in Ben. Chr. 33 000 durch Annahme von Einwirkung des vorangehenden *p* auf *e* (in *peire**, wodurch dieses zu *muire* geworden), was Kehr mit Recht zurückweist. Allein auch er giebt, wie mir scheint, eine nur teilweise richtige Erklärung. Er meint, wenn im Original z. B. *peire* : *meire* gestanden habe, so sei der Schreiber durch lautlich richtiges *ui* in *muire* verleitet worden, auch *muire* zu schreiben. Ich denke mir die Sache so: für $\rho + i$ war „schriftsprachliche“ Form und Schreibung *ui*, dialektische *ei*. Bei Dichtern, die dialektische Formen nicht scheuten (wie Benoit), konnte also *muire* und *meire* (= *męriat*) sich finden. Dieser berechtigte Wechsel wurde nach falscher Analogie auf Wörter wie *peire* übertragen, daher entstand jenes *muire*. So sind auch folgende Fälle zu erklären:

Chanson d'Aquin: *veclus** einmal *reil* 83, 2066, 2826 und *reil* 616, 915, 917, 1172, ebenso *volio** zu *reil* 61, 1909, 1911, 2387, *reil* 97, 1199, *voliam* : *reille* 2271. Pl. *reille*; 2279, 2737.

In Hs. B unseres Rom. vgl. *dehuit* (= *delectum*) 75. Darf man *lui* und *luison* in A auch damit vergleichen? *reil* tritt ein für *voil* (*volio**) in Pierre Alphonse XIII, 229, XIV, 255, XVIII, 107, XX, 81, 106, 117, *reille* (*voliat**) XXII, 49, neben *reille* 50. Doch habe ich allerdings hier *reil* = *veclum* nicht gefunden. Dagegen

findet sich wenigstens *reil* (volio) im Rom. de la Résurrection 78. 99 neben *roil* 104, vgl. auch *reillent* (voliant) 488. 867, Conte d'amors 311 *reil* (volio). Kehr ist es entgangen, daß auch das Livre des man. einen derartigen Fall aufweist: *pois* 896 = pėjus.

ie für *e* + *i* findet sich noch in einer Reihe normannischer Denkmäler, vereinzelt in Th. Helie: *suiete* (sēquita*); *deliette* 667, daneben *respit* : *depit* 156. *lit* : *delit* 913. *iglise* 113. 193. *delit* 441. Vortonig in *myennit* 524. *iessi* (exiit) 874.

Der Roman de la Résurrection hat 1534 *lie* (illæ + i), von Reinsch fälschlich korrigiert in *li* (s. auch Prof. Gröbers Recension dieser Ausgabe in Bd. VI der Zs. f. rom. Phil.), *mie* (medium) 1625 (Reinsch fälschlich *mi*), neben *pi*: 136. 1903. Beweisende Reime fehlen.

Pierre Alphonse Chastoiment (ed. 1824): *liet* : *deliet* VII, 26, aber *lit* : *delit* XXVII, 12. *lie* (illæ + i) XI, 136. 301. *li* (dass.) XI, 288. *mire* (mēdicum) XI, 211. *velie* XI, 373. *lie* XII, 46. 95. 102. *diesme* XIII, 241. *engien* XIII, 245. XIV, 28. 90. *engin* XVII, 550. *dis* (decem) ib. 37. 52. *demix* ib. 99. 100. *respit* ib. 133. Vortonig *issi* (æ sie) ib. 143, aber *eissi* XV, 187. XVII, 8. *pi*: (pectus) XIX, 126. *lie* XXVII, 149. (Siehe auch Schulzke p. 24.)

Aus dem Tristan-Fragment (Michel Bd. I): *lie* (illæ + i) 777. 1118. 1372. 1901. 2162. 2163. 2537. 2565. 2642. 2824. 2855. 2943. 3371. 3737. 3749. 4231. 4310. — *lie*: (les lits) 667. *parmie* 1455. 3782. 3994. *prie* (preco) 2382. 2463. *lie*: (lu) 2494. *cumie* 3404. 4365.

Die norm. Urkunden geben leider wenig Aufschluß; bei Delisle a. a. O. p. 199, Nr. 852 (Cotentin) habe ich *diesmes* siebenmal gefunden, neben einmaligem *deismes*. Ferner einmal *iglyse*.

ie = *e* + *i* findet sich ferner in der Clef d'amour (für Belege verweise ich auf Schulzke p. 33).

Aus dem vorliegenden Material dürften bei dessen Unzulänglichkeit (es fehlen vor allem beglaubigte Texte aus dem südöstlichen Teile der Normandie und den daran anstoßenden Provinzen) kaum allgemein geltende Schlüsse gezogen werden. Indessen sei es gestattet, das, was sich mir daraus zu ergeben scheint, hier anzuführen:

i (aus $\epsilon + i$) findet sich überall und stets seit dem 12. Jahrh., aber daß es in den Dialekten des Westens und Südens der Langue d'oïl — von der Basse-Normandie an gerechnet — volkstümlich ist, ist sehr zweifelhaft.

ie ist die eigentliche Form für $\epsilon + i$ in der Basse-Normandie: Jersey, Guernesey, Cotentin, Bessin, Bocage(?), Auge, Lieuvin. *ei* (*e*) ist diesen Gebieten (wenigstens in der Tonsilbe) fremd.

ie findet sich neben *e* (alt *ei* und *e*) im Avranchin und Houlme (wie weit östlich, und mit den südl. Grenzen der Normandie?).

e (*ei*) ist eigentliche Form für $\epsilon + i$ in den südlich der Normandie gelegenen Gebieten des Haut- und Bas-Maine, Ille et Vilaine, Côte du Nord der Bretagne, endlich in den von Görlich untersuchten Gebieten (*ie* findet sich hier nur sporadisch).

Es hat also eine landschaftliche Verschiedenheit in der Entwicklung von $\epsilon + i$ bestanden und besteht noch, so, daß von den südlichen Grenzen der Normandie ab nach Süden hin dafür alt *ei*, *e*, heute *e*, nach Norden alt *ie* (*iei*?), heute *ie* eintrat.

Die Nutzanwendung für uns ist klein, denn wir erkennen nunmehr bloß, daß das Avranchin, die Heimat unseres Dichters, Grenzgebiet zwischen den beiden Hauptentwicklungen ist und heute *e* (aus altem *ei*) neben *ie* (alt *ie*, *iei*?) aufweist. — Wenn also Guill. de Saint-Paier seine heimatlichen Formen für $\epsilon + i$ auch in seinem Denkmal uns hinterließ, so werden es nicht dieselben gewesen sein, wie die von Est. de Fougères, und dann muß Kehrs Behauptung p. 45 seiner Diss. dahinfallen, umgekehrt diejenige von Schulzke, wonach neben *i* möglicherweise *ei* und *ie* (*iei*?) in unserem Text zu Recht bestehen, gestützt erscheinen.

Folgen wir der Ansicht, Guill. de Saint-Paier habe die Mundart des südl. Avranchin gesprochen und geschrieben, so ergibt sich aus unseren Untersuchungen folgendes:

Vorausgesetzt, die Formen für $\epsilon + i$ der heutigen Mundart seien die lautgesetzlich entwickelten Nachkommen derjenigen der alten Mundart, so muß diese ein anderes Bild als Hs. A geboten haben; denn es kann unmöglich ein heutiges *düi*, *süi* (decem, sex) auf *dei*: (A 1623, 1121), *seis* 1380, heutiges *li* oder *le* auf *lii* 359, 2976 (vgl. auch heutiges *li* [nach Le Héricher Bd. II = ille + i], aber *lie*, durch *milü* festgestellt in unserem Text 3519) zurückgehen.

Vielmehr entspricht heutiges *sive, diue* einem älteren *sies, diez* (z. B. in Waceschen Hss. belegt), *lè* oder *lé* älterem *leit* (Hs. B), und — wenn = *illie* + *i* — älterem *lei*. Ob Hs. B *sies, diez* hat, ist mir nicht bekannt; besitzt sie sie, so dürfte sie große Glaubwürdigkeit verdienen. Daß A auch hier Verwirrung zeigt, wird nach dem, was in den vorausgehenden Paragraphen von ihr bekannt wurde, nicht auffallen.

Für den Dichter aber wird nur eine vollständige Vergleichung der Formen für *ℓ* + *i* in beiden Hss. eine endgültige Lösung der Frage herbeiführen, wenn eine solche überhaupt möglich ist.

Besondere Gestaltungen von *ℓ* + *i* in unserer Hs. A vermögen vielleicht ein Licht auf den Kopisten zu werfen, nämlich die von *séquere**. Ich habe die Belege hierfür schon oben angeführt, doch sei es mir gestattet, sie hier zu wiederholen:

Der Inf. *séquere** erscheint als *sucre* 1742. *sëquit* als *suiet* 2770. *consueit* (*consequat**) 3224.

Zu *suiet* vgl. man *suiete* : *deliette* Th. Helie 667. Bei *suere* 1742 verbietet es der Sinn der Stelle, an *suere* = *söcerum*, cf. Förster, R. Zs. I, 156, Anm., oder an *suire* ib. 158 (= *sudaria*, Wace II, 3941) zu denken.

Kehr schlägt in den Thesen zu seiner Diss. vor, *suer* = *sudare* einzusetzen. Dies wäre eine recht einfache Lösung, doch sind Kehr *suiet* und *consuiet* entgangen, die uns zwingen, in *suere* *séquere* zu sehen; auch wäre *suer* = *sudare* an unserer Stelle zu trivial. Richtig sagt schon Le Héricher in den Mém. XXIV, 32 ff. von *suere*: C'est le mot *suire* en patois actuel *suire*, et *suere*... Unter patois actuel kann Le Héricher nicht die Mundart des Avranchin in diesem Falle verstehen (er würde, wie sonst, einfach zu *suire*, *suure* „Avr.“ = Avranchin hinzugefügt haben), denn nach Joret, Mém. 1884, p. XXX und Caract. p. 165, hat das Houlme *sieuvre*, *sieudre*, Avranchin und Mortainais *sieuvre*, *sieure*; *sieu(r)re* findet sich mit Ausnahme des Cotentin in der ganzen Normandie (nach Joret, Mém. 1884, p. 48 und Caract.), ferner in Haut-Maine, und nach der Ch. d'Aquin (*sieulcent* 405, *sieult* 2884) in der Bretagne. Das Cotentin aber hat *seure* (Coutances), *sure* Val de Saire, *suëre* Hague, *sière*, *sièlin* (= *suile*) Guernesey (nach Joret, Mém. 1884, p. 48). — *sure* nach den Mém. 1884, XXVII ff. auch im südl. Cotentin.

Auch für *nebula* hat unser Text (A) bemerkenswerte Formen:

nule 2919. *neule* 3571 (wie es scheint beidemal einsilbig). Nach Joret (a. letztgen. O.) gestalten sich *nebula* und *tegula* in der Normandie entsprechend wie *séquere*; dabei führt er jedoch nur *tule* für das südl. Cotentin an; *nirule* finde sich (nach Mél. 1884, p. 48) im Lieuvin, Auge, Plaine de Caen, Bocage, Bessin und in einem Teil des Cotentin (welchem?).

Entsprechend *tule* dürften wir auch *nule* (die Form unseres Textes) im südl. Cotentin erwarten.

Es scheint mir, die Formen für *séquere*, *nebula* in A können nur denen des Cotentin entsprechen, nicht denen des Avranchin und der übrigen Teile der Normandie; ob sie aber auf den Dichter selbst zurückgehen, läßt sich kaum entscheiden. — Immerhin geben uns diese Formen das sichere Zeugnis, daß Text A nicht rein den Sprachbestand des Avranchin, sondern den des südlichen Cotentin darbietet; wir werden andere Anzeichen finden, die uns in dieser Ansicht bestärken. Das Überwiegen von *ie* für *e* + *i* von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, scheint bereits ein Beitrag dazu zu sein.

Ich kann nicht umhin, der Formen *lui* (A) 2386 (*lēgi*), *luison* 379 hier zu gedenken; wenn sie auch verschiedene Auffassung zulassen (sie können z. B. wie *deluit* Hs. B = *delectum*, *ui* = *ei* als umgekehrte Schreibung, vgl. *pois* = *pejus* etc., aufgefaßt werden), so ist doch Text A nicht vereinzelt in diesen bemerkenswerten Formen für *lēgere*. So findet sich in Hss. des Roman de Rou (Andresen Teil I) v. 60. 172 *luisant* (*legentem*), 503 *luire* (*legere*). *Chronique ascendante* 236 *luira* (Text *luica*); Teil III: Hs. C 9373 *luira* (A, B, D *liere*), 3682 C *esluire* (*exlegere*).

Vergleichen wir die Gestaltung von *lēgere* in den heutigen Mundarten; nach Joret, Mél. 1883 und Mém. de la soc. de ling. V, 149, Mél. 1884, p. XXV, und Fleury, Essai a. a. O. 297. *legere* ergab mit Ausnahme des Cotentin in allen Mundarten der Basse-Normandie *liere*, in jenem aber *litéjer* oder *lure*. Sollte nicht auch hier unsere Hs. A in *lui*, *luison* die Vorläufer der modernen Form des Cotentin bieten?

Wir wenden uns zu *e* + *i*. Gibt uns die Gestaltung dieser Lautgruppe in den heutigen Mundarten der Basse-Normandie die Möglichkeit, die Formen unserer Hss. näher zu bestimmen und sie eventuell verschiedenen Gebieten zuzuweisen?

Nach den M^{él}. 1884, p. XXV u. 51 ff. ist folgendes festgestellt (wir stellen die Belege des Südens denen des Nordens gleich gegenüber):

Typus *posj** (lat. *post*): *pis* Greville, Néhou, *pī* Jersey, *pīre* Moitiers en Bauplois, sämtlich Belege aus dem Cotentin. — *pien* Bessin, Caen, Bocage, Auge, Lieuvin, aber *pè(s)* Avranchin. *posco** (*peu*, *peure*) in vorigen mit Ausnahme des Bessin. — *piesse* Bessin, Hague, Saire.

q + i trōja: *trie* Saire, Néhou, Norden des Cotentin. — *true* mittleres Cotentin. — *true*, *treue* Bessin, Caen, Auge, Bocage.

trèe Mesnillard (Avranchin), *trèe* Houlme.

*sōtig** = *siè*, *si* Norden des Cotentin und Avranchin; *su*, *su* Coutances.

*inōdio**: *anguis*, *annin*, *annis*, *annie*, *annu* Norden des Cot. bis Coutances. — *angneu* Bessin, (vb. *annué*) Bocage, Caen. — *anné* St. Planchers (Süden des Cotentin).

nōctem: *guis*, *gui* Norden des Cotentin bis Coutances (Fleury n^ét), *nieu* (*gneu*) Bessin, Auge, Caen, Bocage. — *né* oder *nè* Mesnillard (Avranchin).

eōx am: *tehuese*, *tehuse*, *keuse*, *cuse* Cotentin. — *teheuse* Bessin. *kèse* Mesnillard (Avranchin).

eōctum: *tehus*, *tehuste*; *tehu*, *cue*, *cus*, *custe*, *cu* Formen des Cotentin bis Mesnil Aubert (nordöstlich bis Granville). — *quieu* Lieuvin (?), Auge, Caen, Bocage. — *kè* Mesnillard (Avranchin).

cōrium: *tehu*, *tehu*, *cu* Formen des Cotentin bis Coutances. — *quieu* Caen, Bocage, Bessin (neben *tehu*). — *kère* (Avranchin).

*nōcere**, *cōquere*: *tehuère*, *nūère*; *tehure*, *nure* Norden des Cotentin. — *kūère*, *nūère* Süden des Cotentin. — *kure*, *nure* Mesnil Aubert bei Granville. — *qu(i)eu* Bessin, Auge, Caen, Bocage, Bessin (in letzterem neben *teheure*). — *nueure*, *gueure* Auge, Caen, Bocage, Bessin. — *kère*, *nère* Mesnillard, Süden des Avranchin und Mortainais.

Das Passais (südl. Teil des Houlme, angrenzend an das Avranchin) verhält sich wie das Mortainais und Avranchin: *kèr* (corium), *kère* (cōquere), *kè* (coetum), *kèse* (coxa), *nère* (nōcere), *pè(s)* (post), *trèe* (trōja), aber *neu* (nōctem).

q + l + i in *fōlia**: *fūele* Norden des Cotentin. — *fule*, *fūele*, *feule* im Cant. de Coutances und im Süden des Cotentin. — *feule* Bessin. — *feille* oder *fège* Mesnillard (Avranchin) und Passais.

*solio**: *su* Norden des Cotentin, *sue* oder *su* Süden des Cotentin. — *sueu* Bocage, *seu* Bessin, *sieu* Mesnillard, *sie* Saint-Planchers. — *sue* Houleme?, *sieu* Passais.

*ocelum**: *uo* Norden des Cotentin, *u* Süden des Cotentin. — *el* Mesnillard; daneben *el* Domfront.

Für die südlich an die Normandie angrenzenden Gebiete vermag ich wiederum nur aus verschiedenen Zeitperioden und für die einzelnen Gegenden nur sehr spärliche Belege einer Sonderentwicklung zu bringen.

Die Bretagne weist in den oben genannten Urkunden in de Geslins Sammelwerk nur folgende Belege auf: p. 200 des dritten Bandes: *peissent*, 314 *peisse* (*possiam** etc.), 294 *octo* : *oeyt* (daß dieses = *oeyt* = *oit* oder *eit*, scheint daraus zu resultieren, daß in denselben Urkunden in *poet*, *domeson*, *borgues*, *maers* [*mēsīs**) in ähnlicher Weise *ae* [wie *oe* in *oeyt*] bloß einen einfachen Laut bezeichnet).

Die Chanson d'Aquin: *nie* : (*noctem*) v. 240, 256, aber *uoyt* 1055, 1188 etc. *orgueil* (*orgolium*) 132, 635, *puisse* (*possiam**) 686, *puist* 650, *callu* (= *olia**) 2276. Andere Formen s. o.

Estienne de Fougères: Livre des man. hat *ei*, *e* (neben *ai*, *oi*), vgl. Kehr p. 24.

Für Haut-Maine finden sich einige Formen verzeichnet bei Montesson und in Schmakenburgs Tableau synoptique p. 268. Montesson: *enuit* (*haec nocte* oder *hanc noctem*?), *enets* (*ocelos**), *mesé* oder *meshui* (*magis-hodie**), *truvé* : *trüe*, *trai* : *troué* (*trōja*). Tableau synoptique: *noctem*: *uēt* : *coctos*: *quēts*. — *possiat** : *pusse*, *olia**: *hoile*, wie neufz.

Über einige Reime von *o* + *i* zu *e* + *i* bei Benoit von Sainte-More vgl. Stock, Rom. Studien III, 192 und oben.

o + *i* bei Wace reimt nicht mit *e* + *i* (s. Schulzke p. 14) und wird mit *ai* (mit *ai* aus *u* + *i* und *e* reimend) bezeichnet.

Hs. C hat auch hier wieder einige seltsame Formen, die an solche aus dem heutigen Bessin erinnern: v. 6512 des Roman de Rou *qieure* statt *contre* A, B, D; sollte der Kopist *corium* damit bezeichnen wollen? 7055 *orgieul*, A, B, D *orguel*, 10630 *ciuel* (*volio*). Man vgl. auch C *luien* = *loig* A, B, D 1818.

Die Vie des Th. Helie: *arriere* : *nuere* (*nocere*) 737. Wohl als *puis*, *nuit* (144, 655) sind die vom Herausgeber Pontanmont mit

pius 104, 112, 181 etc., *nint* 599 gegen *nuit* 183, 200, 410 wiedergegebenen handschriftlichen Formen aufzufassen, wird doch in mittelalterlichen Hss. *i* nicht besonders bezeichnet. Der Reim *nuit* : *venist* 655 spricht zudem für unsere Auffassung. Wie aus einem älteren *nint* ein heutiges *nie't* (Fleury) hätte werden können, ist nicht abzusehen.

Die Clef d'amour hat p. 14 *cuier* (cōrium). Bemerkenswert ist hier auch *vielle* (voliat*) : *duille* p. 54 (doliat*), man vergleiche noch *vielle* (dass.) p. 47. Andererseits p. 55 *ruille* (věcla*); die Reime geben in dieser Beziehung keinen Aufschluß, vgl. Schulzke p. 34. — Bemerkenswert ist p. 100: *adicutas* (addoctas*) : *sintes* (sequitas*).

Roman de Tristan: *feu* : *quen* (cōcum*) 1261. — *uicel* (oculum) 3819, gegen *uel* 3839. *luicn* 4330.

Auch in normannischen Urkunden finden sich bemerkenswerte Formen für $\varphi + i$: Bei Delisle a. a. O. (Mém.) p. 259, Nr. 1002. S. a. 1282 von Verneuil: *Vernicul* (Vernūgium = Verneuil) und *Verneul* aber in einer Urkunde derselben Baillie Nr. 1006, p. 260, 1282: *Vernicel* zweimal geschrieben.

Andere Belege für eine in der Basse-Normandie eingetretene frühe, von der gemeinfranzösischen abweichende Gestaltung des $\varphi + i$ habe ich nicht gefunden.

Ein Blick auf die Gestaltung des $\varphi + i$ in der heutigen Basse-Normandie zeigt uns zwei total verschiedene Resultate, im Süden *i*, im Norden, um nur das Prägnanteste herauszugreifen, phon. *iö'* (wir sehen zunächst von den Formen des Cotentin ab). — Diese Entwicklungen sind konsequent in jedem Gebiete durchgeführt. Beides zusammen drängt uns den Schluß auf, diese Formen seien keine erst jüngst entwickelte, sondern von langer Hand vorbereitete. Eine bedeutende Stütze gewähren uns hierfür die aus den Hss. des 13. und 14. Jahrh. beigebrachten Belege; und daß ihnen in der That Bedeutung beigelegt werden muß, glauben wir durch das eine *suere* = *séquere** in Hs. A und Mandart des Cotentin genügend dargethan zu haben. — Es liegt daher durchaus nahe, in den Schreibungen *ei*, *oie*, *nie*, *ue* etc. (für $\varphi + i$) nicht nur verkehrte oder ungenügende Bezeichnungen für ein und dieselbe Form der Vorlage, sondern lautlich gerechtfertigte, aber ungeschickte Schreibweisen für mundartlich verschiedene Formen ein und desselben Wortes zu sehen.

Wie *ei*, *e* = *ie* für $e + i$ nicht zusammengeworfen werden dürfen, so wird auch *ei* (für $e + i$) nichts zu thun haben mit *oie*, *uie*, *ue*; ebensowenig wie man *ie* zu *ei* umstellen darf, wird man *oie*, *uie* einfach zu *oi*, *ui* umstellen dürfen, denn abgesehen von der Willkür, die in einem solchen Verfahren liegt, sehe ich nicht, wie man dann zu dem Ursprünglichen durchdringt. Gesetzt auch, es wäre die Umstellung in Hs. A zuzulassen, so schwindet diese Möglichkeit doch beim Erscheinen desselben *oie*, *uie* in anderen Denkmälern, wie der Vie des Th. Helie etc.

Wenn man ferner in A zur Rechtfertigung der Umstellung auf die sub e in offener Silbe Nr. 2 bis 4 erscheinenden seltsamen Formen als Analogon gegriffen hätte, so wäre man wenigstens nicht ohne, wenn auch scheinbaren Grund vorgegangen. Allein wir haben (ebendasselbst) gesehen, daß die dortigen Umstellungen nicht rein willkürliche sind, sondern höchst wahrscheinlich durch veränderte Aussprache und andere Schreibgewohnheit veranlaßt wurden. Ähnliches bei *oie*, *uie* (für $e + i$) vorauszusetzen, liegt daher nahe.

In der Normandie kannte man *ii* schon zur Zeit der ältesten Dichter als einheimische, einzige Entwicklung eines $e + i$ in dem Teile östlich der Touques, der Westen kennt bis heute eine andere Entwicklung desselben; und doch haben die Dichter des Westens jenes *ii* mit in ihre Dichtungen aufgenommen (man vergleiche bloß Benoit). Der tontragende Laut des volkstümlichen Produkts aus $e + i$ scheint im Westen ein *e* gewesen zu sein, nicht *i* wie in *ii*. Die Schreiber, vielleicht schon die Dichter, fügten nun diesen wesentlichen Bestandteil dem bekannten ostnormannischen und „schriftsprachlichen“ *ai*, *oi* hinzu (und hierin ist der Vorgang ein ähnlicher dem oben bei e in offener Silbe vorgeführten), oder sie ließen *i* (wie richtig) weg, woher *ue*, *oe* entstand. So im Norden der Basse-Normandie.

Anders im Süden. Das dort aus $e + i$ entstandene *ei* schloß eigentlich die Verwendung des *ii* dafür aus, denn die Laute lagen zu weit ab voneinander. Und doch geschah es. Zeugen dafür sind zunächst jene Schreibungen bei Benoit: *muire* (= *muriat*) für *meire*, sodann die umgekehrten Schreibungen *paire* (*pājoren* *), *raie* (*vèchis* *); und diese Verwendung des *ii* ist selbst wieder ein indirektes Zeugnis für unsere Annahme, daß man es auch im Norden verwendete, ohne

des Widerspruches zwischen Schreibung (*uie*) und Aussprache (*ũe*) inne zu werden.

Wenn man im Norden *uie* und *oie* nebeneinander schrieb, so scheint dies auf einem Wechsel in der Aussprache des ersten Elements zu beruhen; daß aber der Laut nicht *o* war, sondern etwa *õ*, scheint durch *ũ* in *ũie* (\equiv *ũe*) bedingt; *ũ* selbst ist wiederum sichergestellt durch die spätere Entwicklung, ja es scheint in unserem Text selbst schon mit *i* zu wechseln (*Guernier*). Wir kommen auf letzteres zurück. — War nun *ie* aus $\epsilon + i = i\acute{e}$, wie wir es oben wenigstens in einem Falle (*lie* : *milie* 3519) glauben nachgewiesen zu haben, so mußte das zu *i\acute{e}* reimende *ũe*, *õe* \equiv *ũ\acute{e}*, *õ\acute{e}* sein.

Wir haben bis jetzt bloß die dialektische Scheidung der Formen betrachtet und *oie* (*uie*) als Schreibung zu erklären versucht.

Wie stehen nun aber die Schreibungen zu der Sprache des Dichters? Decken sich die einen Formen *ei* (\equiv $\epsilon + i$ und $\varphi + i$), oder anderen *ie* \equiv $\epsilon + i$, *oie* (*uie*) \equiv $\varphi + i$ mit den seinigen, oder braucht er sie beide nebeneinander, oder ist keines von beiden der Fall?

Wir kommen damit auch auf die Entstehung der verschiedenen Formen zu sprechen.

Schulzke behauptet p. 30 seiner Dissertation, es sei wahrscheinlich, daß Guill. de Saint-Paier *iei* oder *ei* für $\epsilon + i$, *oie* für $\varphi + i$ gesprochen habe, Kehr p. 45 '*ei*, *ei* (\equiv $\epsilon + i$), '*ei*, *ei* (\equiv $\varphi + i$). Wir haben oben *i\acute{e}* \equiv $\epsilon + i$ in einem Falle (*li\acute{e}* \equiv *ilke* \div *i*) nachgewiesen, es ist somit nicht wahrscheinlich, daß *iei* in der Sprache des Dichters existierte. *lieis* 419 (A) kann als *ũau\acute{z} λεγόμενον* nicht beweiskräftig sein, wie Schulzke mit Recht bemerkt. *ei* \equiv $\epsilon + i$ läßt sich für den Dichter nicht direkt erweisen, immerhin spricht das Auftreten in beiden Hss. und heutiges *i* im Avranchin für seine Existenz in des Dichters Sprache und Text.

Centralfranzösisches, ostnormannisches und pikardisches *i* \equiv $\epsilon + i$ hat man aus *iei** durch Assimilation des *e* an die umgebenden I-Laute erklärt.

Wir können die Annahme eines ursprünglichen Triphthongs auch da nicht umgehen, wo $\epsilon + i$ ein *ie* ergab, finde es sich nun neben *ei* oder allein. — Allein warum hat ein *iei** im Westnormanischen *ie* und *ei*, nicht *i* ergeben? Soviel mir bekannt, ist dafür

noch keine Erklärung versucht worden, und die folgende will nicht mehr als ein Versuch sein, weil sie von nicht allgemein gebilligten Voraussetzungen ausgeht. Da sie aber Anlaß gab, interessante Erscheinungen moderner normannischer Mundarten zu besprechen und in ein neues Licht zu rücken, ist sie stehen geblieben. Es könnte die Entstehung von *iei* einer- und *i* andererseits in verschiedener Accentlage des *iei** ihren Grund haben.

Nach Havet, Rom. VI, 321 ff. (und Suchier, R. Zs. II, 290), ging vulgärlat. *ē* in offener Silbe durch *ēē**, *ēē** zu afrz. und nfrz. *ē* (*ē'*) über.

Denselben Weg ging *ē*, wenn es mit folgendem *I-Element* kombiniert wurde, da, wo daraus *i* entstand, also: *ē + i* : *ēē**, *ēē**. Anders in *cēra* (*kēra*), das durch *kjēra*, *kjēir* : *kire*, vgl. *chire* Bessin; der Ton ruhte hier nie auf dem *i*.

Da, wo aus *ē + i* ein *i* sich ergab, mußte der Accent früh von *i* in *ēē* auf das *ē* vorgerückt sein (im Zeitraume vom 9. bis 11. Jahrhundert), und damit verfiel *ē* denselben assimilatorischen Einflüssen der umgebenden *i*.

Länger als im Ostnormannischen, Französischen etc., wo *ē + i* zu *i* wurde, muß jener ursprüngliche Accent im Westnormannischen beibehalten worden sein, und zwar so lange, bis das *ēē* des Triphthongen zu *ē* geworden; erst dann konnte *ēē*, und *ēē* (oder *ēē'*) aus *ēēē* entstehen. Für das *ēē* aus *ē* in offener Silbe steht es ziemlich fest, daß es bei Wace und Guill. de Saint-Paier noch *ēē* lautete, die kontinental-normannischen Hss. kennen dafür bereits *ē* (s. oben unter *ē* in offener Silbe). Es ist somit der Monophthongierungs-Prozess wahrscheinlich schon um die Mitte des 13. Jahrh. vollzogen (wenigstens im allgemeinen; gewisse Mundarten, z. B. diejenige der Hague, haben die Durchgangsstufe *ēē* in einigen Wörtern erhalten). Benoit von Sainte-More hat aber für älteres *ēē* schon *ē*. Die Tendenz, selbst *ēē* dem *ē* zuzuführen, muß also schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. vorhanden gewesen sein; *ēē* in *qēē* war aber dem *ēē* um eine Stufe voraus, es konnte bei *ēē* angelangt sein, als *ēē* erst bei *ēē* ankam. Wann die Accentverlegung erfolgte (von *ēē* : *ēē*), ist nicht zu ermitteln, daß *ēē* in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. erreicht sein mußte, geht aus dem oben nachgewiesenen *hē* (ilke 14 i) hervor.

Die Annahme eines älteren, ursprünglichen Accentues in *qēē*

scheint durch das Verhalten einer altertümlichen Mundart der westlichen Normandie gestützt zu werden.

Fleury (Essai sur le patois normand de la Hague, Bd. V der Mém. der soc. de ling.) bemerkt p. 177, daß diese Mundart noch fallende Diphthonge, und zwar folgende kenne: *ai*, *ei*, *au* (*aiuō*), *ieu*, *iẽ*, *iei*, *ouẽ*, *uẽ*. Daneben die steigenden: *iā*, *iē*, *iōn*, *iēn*, *eān* (*Jean*), *ean* (*pscaōnme*).

Als Beispiele für *ei* führt er p. 296 folgende an: *méis* (*mōsis**, *ē* bezeichnet halboffenes *e*); *crēire* (*crēdere*), *trēis* (*trēs*), *mēi* (*mē*), *tēi* (*te*), *frēid* (*frigidus*), *péis* (*pisum*), *pēisson* (*piscionem**), auslautend *fē* (*fidem*), *uẽ* (*nigrum*).

Als Beispiele für *ē* in offener Silbe: *piei* (*eī* mouill. *ē* bezeichnend,¹ cf. p. 295), *biẽn* (*bēne*), *riẽn* (*rēm*).

Für *ē* + *i*: *diẽs* (*decem*), *dēpiẽ* (*despectum*).

Dieselbe Betonung des *i* in *iei* findet statt, wenn dieses nach dem Bartschischen Gesetze statt *e* für *a* eintrat. Abweichungen siehe p. 294.

Über das Alter dieses Accents bemerkt Fleury, soviel ich sehe, nichts; da er ohne weiteres die Formen des Thomas Helie vergleicht, so scheint er ihn als alt und ursprünglich anzunehmen; und in der That ist nicht abzusehen, was eine Accentveränderung in dieser Mundart, so daß fallende Diphthonge entstanden, veranlaßt haben könnte. Germanische Bevölkerung gab es auch im Bessin, und doch kennt diese Mundart heute bloß steigende Diphthonge, siehe unten.

Wir halten also vor der Hand an der Ansicht fest, daß wir es bei den fallenden Diphthongen der Hague mit der Erhaltung einer älteren Sprachstufe zu thun haben, und dann sind *diẽs*, *dēpiẽ* für ein *iei** wichtige Stützen.

Im Avranchin, wie allgemein sonst außerhalb des Cotentin, sind die fallenden Diphthonge sehr früh aufgegeben worden; es wird daher auch früh *ie* zu *iē* geworden sein.

ei = *ē* + *i* mit Schulzke, Kehr und früheren aus *iei** durch Abfall des ersten *i* zu erklären, scheint uns darum nicht zulässig.

¹ Was Fleury unter einem „mouillierten *ē*“ versteht, ist mir nicht klar, und auch zu anderen seiner Lautbezeichnungen hätte er einen Kommentar geben sollen.

weil *i* im Hiat vor dem Ton im Altfranzösischen des Kontinents nicht ohne weiteres zu schwinden pflegt.

Auch mit der Diphthongierung oder Nichtdiphthongierung eines ϵ in offener Silbe kann *ei* aus $\epsilon + i$ nicht zusammenhängen, denn obsehon ϵ bei Benoit und Estienne de Fougères regelmäfsig diphthongiert, findet sich doch als volkstümliche Form für $\epsilon + i$ nur *ei* bei diesen Dichtern.

Liegt der Grund in den umgebenden Lautgruppen? Schützte *t* in *lectum* den Diphthong *ei* in daraus entstandenem *leit* vor Diphthongierung? Aber warum findet sich denn im Süden auch *peire* (*pējor*), warum *liet* im Norden, das nur auf *lieit** zurückgehen kann? Warum findet sich im Centralfranzösischen in jedem Falle *i*, gleichviel, ob ein erhaltener silbenschielsender Konsonant folgte oder nicht, *lit* und *pire*?

Giebt man zu, daß ϵ in *leit*, *peire*, wenn nur *ei* in offener Silbe stand, noch zu *ie* diphthongieren konnte,¹ so ergibt sich eine einfache Lösung. *leit* vor vokalischem Anlaut konnte sich dann weiter zu *lieit** entwickeln, woraus centralfranzösisches *lit*, westnorm. *liēt* entstanden.

Kam dagegen *leit* vor Konsonant zu stehen, so blieb die Silbe geschlossen und es konnte sich nicht weiter entwickeln. — Schwieriger wird es schon, dasselbe für solche Wörter durchzuführen, in denen dem $\epsilon + i$ kein Konsonant nachfolgte im Etymon, wie in *pejor*, *illae + i*.

Die Formen vor vokalischem Anlaut müßten überall da verallgemeinert worden sein, wo *ie*, und *i* aus $\epsilon + i$ entstand, umgekehrt diejenigen vor konsonantischem Anlaut da, wo ϵ vor *i* erhalten blieb. — Ob diese Vermutungen stichhaltig sind, bliebe einer besonderen Untersuchung vorbehalten.

Das Avranchin nun liegt auf der Grenze dieser beiden Hauptentwickelungen *ei* und *ie*; es ist somit wahrscheinlich auch aus diesem Grunde, daß Guill. de Saint-Paier beide in seiner Sprache gekannt hat; nach welchem Grundsatz aber hier die Verteilung von *ie* und *ei* vor sich ging, vermag ich nicht zu erkennen, und ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe, eine vollständige Ver-

¹ Dies wird doch von allen denjenigen angenommen, die *lit* aus *lieit** entstanden denken.

gleichung der beiden Hss. wird möglicherweise zu einem reinen Resultat führen. Daß die Lösung nicht leicht ist, zeigt die einfache Thatsache, daß dem ganz dem Avranchin benachbarten Mortainais *liet* (für *lectum*) eigen ist.

Wir wenden uns zu $\varphi + i$.

Für die Entstehung des nfrz. *ni* aus $\varphi + i$ hat Havet, Rom. III, 321 und IV, 119 ff. (Abhandlungen, die meines Wissens bis jetzt keine Widerlegung gefunden haben) die Mittelstufe, den Triphthongen *noi** abgewiesen und seinerseits als solche *ōi** angenommen.

Es ist die Frage, können wir von letzterer zu den Formen unserer Hss. und unserer Mundarten gelangen, und giebt es Gründe, die uns erlauben, die Mittelstufe *noi** abzulehnen? (Über die einzelnen Schreibungen in jüngerer Form *nei**, *noi** s. u.)

1) Die modernen Mundarten kennen keinen aus *qi* entstandenen Triphthongen.

2) Im Mittelalter ist er nicht nachzuweisen.

3) Ist der Schritt von *ōi** zu *ei* im Livre des man. etc. kein großer; *ei* kann entweder unzulängliche Schreibung für *ōi*, oder aber, da die umgekehrte Schreibung *ni* für $e + i$ in denselben Denkmälern auftritt, durch Aufgabe der Lippenartikulation des *ō* wirklich = *ei* sein.

*ōe** (*ōe*) = *oie*, *nie*; *ue* (Hs. B 2444) *ie* (*Guerrierie*, *triflere*?, *nie*; Chans. d'Aquin) beruhen auf einer anderen Entwicklung des *ō* in *ōi**.

Die heutige Mundart des Cotentin weist für $\varphi + i$: *ü*, *üa*, *üe*, *üeu*, *ieⁱ*, *ie* auf (Belege s. o.). Diese Formen scheinen unmöglich auf ein *nei* = *uei*, *ōei* zurückgehen zu können, die Entstehung eines *ü* ist hier gerade so unerklärlich wie die des *ü* im centralfranzösischen *ūi*.

Dagegen konnte unter dem Einflusse eines *i*, *ō* in der Mittelstufe *ōi* sehr wohl zu *ü* im Norden der Manche gehoben werden; die Reduktion des *i* zu *a*, *e*, oder sein gänzlicher Schwund beruht darauf, daß *ōi** im Cotentin fallender Diphthong blieb, hat doch die Hagne heute noch fallende Diphthonge, wie wir gesehen haben. Anders mußte sich *ōi** im Bessin gestalten. Dort wurden die erhaltenen Diphthonge zu steigenden, mithin mußte sich auch *ōi** in dem Sinne verändern.

Joret verzeichnet in seinem Essai p. 10 folgende Diphthonge: *oué, ouè, ouô, ouï, ieu, ouée, ouie, ouo, ieu* („Diphthonge nach der hergebrachten Bezeichnung, in Wirklichkeit *w + é, - - è* etc.; *y + eu* etc.“ Joret, Ann. ib.). Aus *ō'i** entstand *ieu*, wobei man sich als Mittelstufen die Formen der Hague *ū'ē*, dann *ūē*, *ūē'**, *ūō**, *iō* denken mag, entstanden ihrerseits durch Accentversetzung, Assimilation und Dissimilation.

Jene Stufe *ūē* (*ōē*), vielleicht schon *ūē* (*ōē*), scheinen nun unsere *oie, nie, ue* darstellen zu sollen. Die Formen der Hague: *piei* (post), *pieisse* (possiam*), *noiet* (noctem*), zeigen ihrerseits einen weiteren Schritt, die Aufgabe der Labialisierung des *ū*, womit dieser Extremvokal in *i* überging. Gleich scheinen *Guernerie* = *Guernerue*, *trifiere* = *trifuerre* unseres Textes A beurteilt werden zu können. (Man vergl. n. *q + i*: *condit*.)

Ob *ūē* (*ōē*) eine Form unseres Dichters ist neben *ēi*, oder ob er ausschließlich nur das eine oder das andere gesprochen hat, vermag ich ebenso wenig zu entscheiden wie bei *ei* und *ie* = *ē + i*. Daß auch im Süden der Normandie, in der Bretagne selbst, Formen sich finden, die auf ein *ūē* zurückgehen, da das Avranchin ferner Grenzgegend ist, so hat es den Anschein, das *ūē'** sei einst weiter verbreitet gewesen, als die heutige Form (*i*) zu schließen erlaubt.

Ein Wort bleibt zu sagen über *suere, suiet* = *sēquere**, *sēquit**. Das Etymon weist einen dem *ē* folgenden Labial auf. Auf dessen assimilierenden Einfluß möchte ich die Entstehung des *ū* zurückführen. *i* in *suiet* müßte dann auf demselben Wege gekommen sein wie *i* in *noiet* etc.

Was ferner vortoniges *ē + i, q + i* betrifft, so dürften wir im Norden wie im Süden dafür *ēi* (resp. *qi*) erwarten. Wenn in einzelnen Fällen für *ē + i* *ie* erscheint, so mag dies auf falscher Analogie mit *ie* = *ē + i* in der Tonsilbe beruhen.

Gerade so bei *q + i*. Unser *Oiesmeis* (Text A, v. 510) ist aber nach heutigem Hiémois zu schließen nicht eine dem Schreiber anzurechnende Unregelmäßigkeit.

37. *q* in geschlossener Silbe

bleibt erhalten und reimt nur mit sich. Belege: *gros* : *dos* 126, *cors* : *fors* (*q* in rom. Position) 1286, 1342, 1882, 2351, *porfos* : *fortes* 2667.

Außerhalb des Reimes *mort* 101, *forz* (foris) 125, *cop* (colpus) 138 etc.

ou aus $\varrho + l$ in *pouce* 847. ¹ Vgl. *foudre* 1420.

ϱ gedeckt vor *n* wird zu φ , bezeichnet durch φ und *u* (vgl. oben V, 30).

38. Vortoniges ϱ

blieb erhalten, vor Labialen erscheint auch *ou*.

1) Vor einfachem Konsonant: *roleit* 209, *rolum* 418, *roleient* 608, *trora* 234, 240, *trorc* 430, *troré* 472, *trourout* 1417, *trource* 2646, *trouré* 2669, *soleit* 406, 2840, *obleient* 972, *enorables* 1274, *enora* 1683, 2381, *adolé* 1305, *morut* 1503, *morrunt* 2079, *dolor* 3368, *coroné* 2443, *orrer* 2557, *oublia* 2985, *oubliee* 3099, *morir* 3220, *moreit* 3307.

Außerhalb des Reimes findet sich *ou* noch in *ourriers* 251, *ourra* 321, *courir* 1956, *courrit* 2592, *estourcit*, von *stöpère** 3063, 3320. Auch in *courage* 3418.

ue aus *huese* übertragen in *huesels* 516.

$\varrho + u$ liegt dem *u* in *jugleor* 767 zu Grunde, nach Förster, Rom. Stud. 1878, p. 187.

Zu *a* wurde vortoniges ϱ in *achaison* 128, 1031, *apresse* 1460. Zu *e* in *en(n)or* 40, 1303, 2369, *ennorce* 490, *ennorcir* 1173, *enorout* 1477, 2180, *enorables* 1274, *enora* 1683, 2381.

Dieselbe Veränderung des ϱ in *e* in *hönorem* und den davon abgeleiteten Wörtern findet sich im Livre des manières, s. Kehr p. 16, zugleich mit (wohl nur graphischer) Verdoppelung des *n*: auch in den südwestlichen Dialekten der Langue d'oïl, siehe Görlich p. 76, auch in Waceschen Hss. siehe Andresen, Roman de Rou, Teil III, 510 etc.

deroré 115, *demorcir* 199, *rosee* 377 haben auf φ^* zurückgehendes *o*, vgl. ϱ in offener Silbe.

2) Vortonig im Hiatt: *roolee* 315, *roout* 438, *aloc* (adlocatum) 1357, *poant* 2263, *poeste* 164, *poestei* 2428, *joast* 2568, *joouent* 148, *roclant* 316, *oïl* 303, *enfoï* 1565.

Assimiliert ist ϱ an *ü* in: *esmeüe* 814, *estüest* 1221, *commüe* 1384, *meü* 1636, *meüs* 1865, *reconnüe* 2635.

3) Vortonig gedeckt: *crolla* 288, *mollice* 373, 844, 960, *alossée* 543, *porreient* 1963, *porras* 2642 etc.

VII. Vulgärlat. u (klass.-lat. u).

39. u in der Tonsilbe

bleibt wie in der Vortonsilbe erhalten (resp. = *ü* wie gemeinfranzösisch).

oseure : *eure* 74. *entendu* : *retenu* 168. *arcum* : *deceun* 182. *ten* : *deceun* 190. *pertus* : *desus* 216 (*pertusum**, cf. prov. *pertus*, *desusum* für *desursum*). *desus* : *sus* 582. *sus* : *jus* 252 (*susum** : *jusum**) etc.

aueuns 2302; aber durch Übertragung von *hucis* : *aleucis* 2247. *aueuen* 2323.

Ich schliesse gleich an:

40. Vortoniges u:

remuer 286. 325. *muer* 642. *jugout* 1260. *jugement* 1262. *regulermant* 1780 etc. Auch in *fuier* (nach Havet, Romania III, 330 *ü** nach Analogie des Perf.) 2611.

41. u + i

wird zu *üi* und reimt mit *i* aus *ē* und *üi* aus *ō* + *i*, s. 32, 2, ist also *üi*.

destruic : *deduic* 1402. *lui* (: *senti*) 2604.

Von lateinischen Diphthongen kommt bloß *au* in Betracht.

VIII. Lat. au,

daß ausnahmslos zu *o* geworden, reimend nur mit sich:

42. In der Tonsilbe:

choue : *aloue* 1742. : *pose* 2257. *tresor* : *or* 2709.

Außerhalb des Reimes: *os* (audis) 361. *or* 896. *choue* 1749. *tresor* 1887. *clou* 1958. *cielou* 1349. *locut* 3682. *ocut* 3575.

Vor Labialis steht wiederum *ou*: *pourre* 916. 1268 etc., gegen *porre* 1174. Lat. aut: *ou* 488. 599. 1896. - Sekundär entstandenes *au*: *clous* (*clavum*) 862. *ou* (*apud hoc*) 148. 149. 1114. neben *od* 268. 322. 354. 589. auch vor Konsonant 268. *o* 271. 842.

13. *oi* = *au* + *i*

belegt nur in der vortonigen Silbe: *oïselet* 778.

14. Vortoniges *o* aus *au*:

estorce 4, *oster* 271, 321, 326, *hosteiz* (haustatum*) 735, *ostat* 1079, *esjoï* 280, 504, 636, *oïr* 48, 1944, *oïst* 3262, *oï* 279, 505 etc.

Karl Huber.

(Schluß folgt.)

— —

Kleine Bemerkungen
zu
Skeats Etymological Dictionary.
Von
Julius Zupitza.

1. **Against.** Skeat kennt für dieses Wort noch keinen ae. Beleg und ebenso wenig Murray. Wir finden aber in den beiden nahe verwandten Handschriften von Ælfries Grammatik C U S. 259, 10 *ongeanes* statt *togeanes* (oder *togeanes* H) in den übrigen, worauf, von mir aufmerksam gemacht, schon R. Sachse, Das unorganische *e* im Ormulum (Halle 1881) S. 74, hingewiesen hat.

2. **Ashamed.** Skeat setzt auf Grund von me. *ofschamed* ein ae. *ofseamod* an, von dem er sagt, es sei nicht *recorded*. Vgl. aber Ælfries Homilies I, 140: *that fole dha ofseamod ongean cyrde to dhaere lire, dhe hi ær forlæton*, und 416: *se driȝ thaer stød . . . ofseamod*.

3. **Behaviour.** Skeat führt dieses Wort erst aus Levins' Manipulus Vocabulorum vom Jahre 1570 an. Einen um etwa 150 Jahre älteren Beleg bietet Str. 19 von Gilbert Banesters Sismond (vgl. Geigers Vierteljahrsschrift I, 83 ff., 97 ff.). Die ältere Londoner Hs. giebt v. 5 — 7 so:

*Dayly beholdinge the maners and countenance,
The condycionns in all hys behauoure,
Hys curtase langage and cleynnesse of cesture.*

Die jüngere Oxforder Hs. zeigt das Wort in der Schreibung *be-hauer*, obwohl auch hier das Reimwort *resture* ist.

4. **Brine.** Der neuenglische Diphthong in diesem Worte setzt im Me. und Ae. natürlich einen langen Vokal voraus: es ist also ae. *brȳne* zu schreiben, und dieses Wort kann daher nicht mit *bryne* Brand, wie Skeat und andere behaupten, identisch sein. Zu derselben

Annahme führt auch das längst damit verglichene mndl. *brine* F. Salzbrühe, später *brijn*, welches außerdem zeigt, daß ae. *brīne* ungenau geschrieben sein muß für *brine*. Stratmann³ hat schon das Richtige. Das ae. Wort müssen wir wohl bis zum Beweis des Gegenteils als wahrscheinlich schwaches Femininum ansetzen.

5. **Bucket.** Skeat nimmt an im Anschluß an E. Müller, daß das Wort eine im Englischen vorgenommene Ableitung von ae. *būc* (so, nicht *buc*, ist natürlich zu schreiben) vermöge des aus dem Romanischen stammenden Diminutivsuffixes *-et* ist. Mir scheint das Wort fertig aus dem Französischen genommen zu sein: Godefroy belegt es hinlänglich s. v. *boquet* und *buquet*.

6. **Build.** Skeat hat im Nachtrage dieses Verbum aus einem Denkmal des 12. Jahrhunderts belegt und erkannt, daß es mit Umlaut von dem sehr häufigen ae. Substantiv *bold* abgeleitet ist. Dieses Subst. aber für aus dem Skandinavischen (altn. *ból*) entlehnt zu halten, liegt nicht der geringste Grund vor, insbesondere da auch das Altfries. *bold*, *bolt* und mit Umspringen des *l* *blod* zeigt in den Zusammensetzungen *boldbreny* Ausstattung (was die Frau ins Haus bringt), *boltseht* Ausstattung (Haussehtz), *inbold* Hausrat (was im Hause ist). Ganz wie ae. **byldan* zu ae. *bold*, verhält sich altfries. *belda*, *utbelda* ausstatten zu altfrs. *bold*.

7. **Byre.** Dieses dialektische Wort für „Kuhstall“ erklärt Skeat für die skandinavische oder nördliche Form des gewöhnlichen englischen *boarer*, aber diese Erklärung scheitert an dem Vokal des Wortes. Es ist die regelrechte Fortsetzung des ae. *byre*, das in Glossen *mapalia*, *magulia*, *capanna* wiedergiebt: vgl. Sievers in den Engl. Stud. VIII, 155, der auch auf abd. *biri* und auf den Ortsnamen *Beuern* und auf Kögel in Haupts Zeitschrift XXVIII, 115 hinweist. *byre* ist also eine Ableitung von ae. *būr*, nicht eine Fortsetzung desselben oder des gleichlautenden skandinavischen Wortes.

8. **Chaffinch.** Skeat belegt das Wort erst aus Levins. Ich kenne es schon aus einer Glosse aus dem 11. Jahrhundert: *scutacis ceaffinc* Harl. 107, letzte Seite (Nr. 50 in meiner nächstens erscheinenden Ausgabe dieses Glossarfragments).

9. **Chandler** und **chandelier.** Skeat erklärt sie für: „*Doublets, i. e. two forms of one word, made different in appearance in order to denote different things. The former is older in sense, and came at last to mean dealer. . . . The latter is the older form, better preserved*

because less used. Aber vom englischen Standpunkt aus sind diese beiden Wörter ebenso als zwei verschiedene zu betrachten, wie z. B. vom deutschen aus *schauze* (in die Schanze schlagen) und *chance*. Die Aussprache von ne. *chandelier* und nhd. *chance* kennzeichnet sie sofort als spät entlehnte Wörter. Diese späte Entlehnung hat ihnen *schauze* und *chandler* gegenüber die französische Form gewahrt, nicht etwa seltenerer Gebrauch oder die Absicht, durch verschiedene Form verschiedene Bedeutung zu bezeichnen. *Chandelier* stammt also erst aus ne. Zeit, *chandler* aus me.; noch älter ist *candle*, das als *candel*, *candel* schon im Cambrdiger und Erfurter Glossar (Wright-Wülker 19, 18, 23, 26, 37; Sweet, The Oldest English Texts 168^b) vorkommt.

10. **Daggle.** Mit Recht bezeichnet es Skeat als eine Weiterbildung des dial. *to dag* und setzt dieses = altn. *daggra*, schw. *dagga*. Er erwähnt aber nicht, daß im Me. *bidaggen* belegt ist (s. Mätzner).

11. **Grunt.** Skeat kennt aus dem Ae. (s. Nachtrag) nur *grunian*, aber *grunnellan* = ahd., mhd., nhd. *grunzen* steht als Übersetzung des lat. *grunire* im Glossar von Corpus Christi Coll. zu Cambridge bei Wright-Wülker 25, 5, bei Sweet 67, 998.

12. **Guy, Guy-rope.** Skeat belegt das Wort erst aus dem 17. Jahrh. Vgl. aber Early English Alliterative Poems ed. Morris (aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.) C. 105 *gederen to the gyde ropes*. Sowohl Stratmann als Mätzner haben sich dieses Wort entgehen lassen. Ebenso wie in der me. Form zeigt das Wort auch ein *d* in dem frz. Lehnwort aus dem Englischen *guide-rope* Leitseil unter einem Luftballon. *guy* gegenüber me. *gyde* ist entweder durch die Annahme, daß das auslautende *d* verstummt ist, zu erklären, oder wie me. *gie*, *gien* neben *gide*, *giden* zu beurteilen. Da *guide* auch noch im Nfrz. u. a. „Tau zum Anholen“ bedeutet, so scheint mir Skeats Herleitung des Wortes aus dem span. *guia* unrichtig.

13. **Handle.** Der früheste von Skeat beigebrachte Beleg für das Substantivum ist aus dem 12. Jahrh. Aber schon im Glossar von Corpus Christi Coll. C. steht *stiba handle* bei Wright-Wülker 48, 9 (vgl. auch 273, 32 und *sulhandla* 101, 11), bei Sweet 93, 1901. Bei dem letzteren S. 467^b ist *handel* als Nom. Sing. wohl nur ein Druckfehler.

14. **Hover.** Skeat belegt es erst aus Shakespeare, Mätzner aus dem 1572 gedruckten, aber vielleicht noch aus dem 15. Jahrh. stam-

menden Rauf Coilyear. Noch in die erste Hälfte desselben Jahrhunderts fällt die Aufzeichnung der York Plays, die 53, 252 *A tuelmothe bott XII weke Hare we be houeraund here* zeigen und 88, 352 *It may not helpe to horer na home*. Die letzte Stelle kommt auch in den Towneley Mysteries vor. Im Ae. müßte das Verbum *hoferian* lauten, und ein solches ergibt sich auch aus der Glosse in Haupts Zeitschrift 9, 492^b *gibbum, curcum houerendne* (eine Änderung in *houeredne* wäre voreilig), das natürlich von *hofer* Höcker abgeleitet ist. Ist *me. horeren*, *ne. horer* die Fortsetzung von diesem *ae. hoferian*? Der Übergang in der Bedeutung wäre nicht unerklärlich. Nhd. *hocken* und *höckern* neben *höcker* müssen wir freilich wohl aus dem Spiel lassen, da die Etymologie von *höcker* zweifelhaft ist, aber man vgl. *sich krümmen* = sich drehen und winden einer unangenehmen Aufgabe gegenüber: so kann man sich denken, daß ein Verbum, das ursprünglich „einen Höcker haben“ bedeutete, den Sinn von „sich krümmen“, „unentschlossen sein“, „schweben“ u. s. w. annahm.

15. **Imp.** Das von Lye angeführte *ae. Verbum impian* nennt Skeat *unauthorised*. Vgl. aber Anglia IX, 262 und *geimpad* (*geimpod*) Cura past. 98, 18 (bezw. 99, 18) und *geimpadh* 132, 25 und 133, 25.

16. **Insight.** Skeat belegt für die *ae. Zeit* *insiht* nur aus dem Nordhumbrischen, und zwar als Glosse für *argumentum*. Deshalb scheint mir der Hinweis auf Ælfries Hom. 1, 590 nicht überflüssig: *gif dhū dhonne gelyfan nelt, ne becyust dhū nāfre tō insiht thyssewe sōðlfeastnysse*.

17. **Kindred.** Von dem *ae. rāden*, aus welchem *-red* entstanden ist, behauptet Skeat, es sei „connected with the verb Read“. Das halte ich für unrichtig. Schon Grimm, Gr. 2, 514, hat bei *rāden* an got. *garadeins*, *δαταγής*, *δόγμα*, *ζαριών* erinnert, zu dem es sich verhält wie *ae. setin*, *seten* (Wright-Wülker im Index) zu got. *afsateins*, *gasateins*, *ussatrans*, und wie *ae. edrenden* zu got. *garandeins*, *usrandeins*. Vgl. auch Koch, Gr. 3, 1, § 95. Mit *-red* ist somit zunächst *ready* verwandt, beide gehören zu *ride*.

18. **Lead** (2). Das davon abgeleitete Adj., *ne. leaden*, belegt Skeat erst aus Chaucer. Für die *ae. Zeit* hat Leo zwei Belege, doch ist bei ihm das Citat „Ælfr. Hom. I, 429“ falsch: 429 ist ein Versehen, wohl für 424, nicht 426. Auf beiden Seiten kommt das Adj. vor: *lēadene scripa* 424 und *mid lēadenum scripum* 426. Vgl. ferner Ælfries Gr. 15, 12. 13 *plumbeus lēaden*.

19. **Leisure.** Am Ende des Artikels sagt Skeat: „*We may note the bad spelling: it should be leiser or leisir.*“ Es ist aber nicht bloß *bad spelling*, wie schon die Aussprache des *s* zeigt. Wir haben es vielmehr, wie bei *pleasure* und *treasure*, mit einer Suffixvertauschung zu thun. Einen durch den Reim gesicherten Beleg für *leisure* aus dem Jahre 1467 giebt das von mir in Geigers Vierteljahrschrift I, 98 veröffentlichte *Miraculum sancti Thome martyris* v, 11: *leisure* ist da mit *figure* und *endure* gebunden.

20. **Lent.** Skeat führt ae. *leuten* nur in der Bedeutung „Frühjahr“ an, es hat aber schon bei Wulfstan auch die Bedeutung von *leutenfasten* oder *leutenlic fasten*: *ðhonne is leuten us callum tō dædbōte geseçft* 102, 16 und *thū ðhe geornlice thæt leuten heora synna bēatdh* 104, 14. In derselben Predigt kommt auch *leuentid* im Sinne von „Fastenzeit“ vor: *ðhonne is leuentid callum cristenum mannum hīrn nēðbeðfe rihtlice tō gehaldenne* 102, 12. Wie an der einen oben citierten Stelle, so erscheint das Wort auch Ælfrie, Gr. 45, 9 *hæc ær this leugeten* als Neutrum. Daß aber die gewöhnliche Annahme, daß es männlich sei, auch richtig ist, zeigt *on foreweardne leuten* Leechdoms ed. Cockayne I, 148, 228. Die übliche Herleitung des Wortes von *long* nennt Skeat (vgl. auch Kluge u. *len*;) möglich, aber unsicher. Mir scheint sie durch die Glosse *lentinega* zu *morarum, impedimentorum* (Haupts Zeitschrift 9, 145^b) einigermaßen bestätigt zu werden. Das hieraus sich ergebende Verbum **lentan* für **leuten*, **lentjan* == verzögern, in die Länge schieben, scheint dem nhd. *lenzen* säumen, zaudern (Grimm, Wb. 6, 756) zu entsprechen. Eine Änderung von *lentinega* in *lettinga* wäre voreilig.

21. **Linnet.** Skeat belegt das Wort erst aus dem 16. Jahrh. Wir finden aber bei Wright-Wülker 286, 21 *cardella linece*, wobei *linece* wohl für *linece* verschrieben ist. *linece* ist dann natürlich ein frühes Lehnwort aus dem Romanischen == nfrz. *linette*. Leos Glossar enthält *linece*, aber leider ohne Beleg.

22. **Livelong.** Im Supplement belegt Skeat dies Wort aus Palsgrave. Aber einen Beleg aus dem Ende des 15. Jahrh. giebt Halliwell 512^a aus der Cambridger Hs. der Romanze von Thomas von Ercelesbourne V, 127 (ed. Murray S. 7, ed. Brandl S. 81): *Thou warris me here this left long day*, wo die übrigen Hss. nur *long* haben. Einen noch älteren Beleg bietet der Sowdone of Babylone aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. V, 832: *Thus thai herteled to goven*

Alle the lefe longe daye. Die von Skeat gegebene Etymologie halte ich für unrichtig. Er sagt: „*Put for life-long, as live-ly is for life-ly.*“ Wenn vielleicht auch der Umstand nicht gerade ins Gewicht fällt, daß sonst *life* in Zusammensetzungen den langen Vokal behält, so scheint mir doch die Bedeutung unübersteigliche Schwierigkeiten zu machen. *Livelong* wird nirgends im Sinne von „lebenslänglich“ gebraucht. In einer ungewöhnlichen Bedeutung verwendet es Milton in seinem „*Epitaph*“ auf Shakespeare: *Thou, in our wonder and astonishment, Hast built thyself a livelong monument.* Gewöhnlich wird es nur mit Wörtern wie *day* oder *night* verbunden. Es heißt z. B. bei Shakespeare, Caesar 1, 1, 46: *Many a time and oft Have you climb'd up to walles and battlements, To towres and windowes, yea, to chimney tops, Your infants in your armes, and there have sat The live-long day, with patient expectation, To see great Pompey passe the streets of Rome.* Wenn nun Schlegel übersetzt: „und saßet da Den lieben langen Tag“, so hat er den englischen Ausdruck nicht bloß durch einen sinnentsprechenden, sondern nach meiner Ansicht auch durch den etymologisch identischen deutschen wiedergegeben. Bei der Annahme, daß *live* in *livelong* das nhd. *lieb*, ne. *liep* (in *I had as lief*) ist, begreift sich die Form *lefe long* in den ältesten Belegen sofort. Der Vokal in *live* macht aber auch nicht die geringsten Schwierigkeiten, da wir z. B. bei Nares aus Eastward Hoe angeführt finden: *I had as live as any thing I could see his farewell* (vgl. auch ne. *hip* = ae. *hēope*). Die Verbindung „lieb lang“ kommt auch mndl. vor; im deutschen Wb. 6, 901 wird angeführt: *duer lughen si twee verborghen den lieen langhen nacht*, womit man vgl. Macbeth 2, 3, 65: *The obscure bird clamored the live-long night.* Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die Engländer die Formel schon aus ihrer kontinentalen Heimat mitgebracht haben.

23. **Lo.** Mit Unrecht hat Skeat die herkömmliche Identifizierung von *lo* mit ae. *lā*, die er zuerst beibehalten, später, durch Sweet bestimmt, im Nachtrage S. 795 bzw. 815, aufgegeben. Sweet hat eingewendet: „*Lo cannot come from O. E. lā, because of the rhyme lo : do in the Cursor Mundi* (l. 14970).“ Aber wir wissen ja doch, daß in nördlichen Denkmälern vielfach gelegentlich ae. *ā* zu *o* gefärbt erscheint: vgl. Brandl, Thomas von Erceles. 50 ff. und Anz. f. d. Altertum 10, 334 ff., ferner Kölling, Sir Tristrem LXXI f. Andererseits fehlt es für Sweets Herleitung von *lo* aus ae. *lōc* (neben

lōca) an jeder Analogie. Das me. *lou* halte ich für gleich ae. *lū hū* (Ztschr. f. d. Altertum 29, 286), wie *lauhure* (so scheint mir statt *lauhure* in der Katherine ed. Einenkel zu schreiben) und *lour* = *la hure*, *la hure* = ae. *lū hūra*.

24. **Lout.** Das Wort ist erst aus dem Ende des 16. Jahrh. belegt. Aber *underlout* kommt in den Seyyn Sages ed. Weber 2838 vor: *For thai er nothing els about, Bot to make the thaire rudelout* „zu ihren Untergebenen“.

25. **Low** (4). Skeat sieht das Etymon in dem altn. *log*, aber die me. Formen *lowe*, *loze*, *lozhe* weisen vielmehr auf das gleichbedeutende altn. *logi*.

26. **Mane** hält Skeat, da er es erst im Me. nachweisen kann, für ein skandinavisches Lehnwort. Es kommt aber schon im Erfurter Glossar vor bei Sweet 110, 1182: *juba, setes porci et lemnis cabalique mann, bryste*.

27. **Mash.** Das in diesem Artikel von Skeat angeführte ae. Wort lautet im Nom. *mārcwyr*. Langes *a* ist anzusetzen wegen nhd. *mitisch*, der Nom. aber nicht als *-wyrte* wegen *dō thiece mārcwyr on gemang* Cockayne Leechdoms 2, 96.

28. **Numb.** Einen me. Beleg mit der ne. Bedeutung hat Skeat nicht. Ich habe mir einen solchen allerdings auch nur bei einem Kompositum notiert: Christofer (Horstmann, Ae. Legenden N. F. 1881, S. 158) v. 337 *Agayne he wode that water onane Nerchand formoment on ilke a baner: By he was commene into The banke, He hude no foh on fote ne schauke*.

29. **Nurse.** Für *nursery* wird erst Shakespeare citiert. Vgl. Amis und Amiloun 2270: *The douke wel fast gan aspie The keys of the noricrie* mit den Varianten *norserye* und *noreery*.

30. **One.** Skeat glaubt, daß das Wort mit dem Vorschlage *u* in der Litteratur erst um 1500 nachweisbar sei. Frühere Belege geben meine Anmerkungen zu Guy of Warwick V. 7927.

31. **Own** (3). Ich bin überzeugt, daß Skeat unrecht daran that, *to own* = *to grant*, *admit* von *to own* = *to possess* zu trennen. Sein Versuch, das Wort in der ersten Bedeutung von ae. *unna*, me. *unnen* (= unserem *g-ünnen*) herzuleiten, widerspricht den Lautgesetzen. Seine Bemerkung: „*The word should rather be to own, but the influence of the commoner own has swept away all distinction*“ verstehe ich nicht: ob *ou* oder *ow* geschrieben wird, ist ja eine rein

orthographische Frage. Wie *cunnum I can*, so hätte *unnum I *an* ergeben müssen oder, wenn der Vokal des Plurals gesiegt haben sollte, *I *un* oder **ou* (vgl. *cunuing* und *to cou*). Andererseits sehe ich in der Bedeutung keine unübersteigliche Schwierigkeit. Ae. *āgnian* bedeutet „eignen“, „aneignen“, „als sein eigen beanspruchen“: daraus konnte sich leicht die von „als sein eigen ansehen“, „als sein eigen anerkennen“ und endlich „anerkennen“ überhaupt entwickeln. Verbindungen, wie *to owu ow's fault*, werden den Übergang zu der letzten Bedeutung vermittelt haben.

32. **Pelf.** Skeat belegt es erst aus Spenser: einen früheren Beleg giebt *The Complaynt of Schir David Lindesay* V. 198: *Bot we sall part the pelf among vs.*

33. **Pleasure.** Der früheste Beleg, den Skeat kennt, ist aus der *Nut-brown Maid*; doch fügt er hinzu: „*the word is probably older*“. Ich habe mir notiert Merlin ed. Wheatley (um 1450—60) S. 1: *... whan that oure lord hadde ben in helle and had take out Adam and Ere and othir at his plesier*. Aus ungefähr derselben Zeit stammt ein Beleg aus der anonymen Bearbeitung der Geschichte von Gwy-stard und Sismound (Geigers Vierteljahrsschrift I, 82 ff. 93 ff.) 44, 7: *Ye know now, where and when ye may haue your plesure*. Die Form auf *-ure* (s. vorher zu *leisure*) ist hier für den Dichter durch den Reim auf *mysaventure* gesichert. Auch in der älteren Bearbeitung desselben Stoffes von Gilbert Banester finden wir diese Form im Reim, ja sogar in der heutigen Schreibung (a. a. O. 100) 27, 5: *„Wele,“ quod Sismond, „wit yhe, that my pleasure Is on a gentil-mau“* u. s. w. Die Reimwörter sind *creature* und *ensure*.

34. **Rime** (1). Daß dieses Wort, das man gewöhnlich *rhyme* schreibt, nicht, wie Skeat noch annimmt, die direkte Fortsetzung des ae. *rim* Zahl ist, glaube ich im Anzeiger f. d. Altertum 2, 15 nachgewiesen zu haben.

35. **Rind.** Die gewöhnliche Form des Nom. Sing. dieses Wortes im Ae. ist *riud*, nicht *rinde*, das Skeat allein anführt. Die schwache Form ist allerdings auch belegt, vgl. *crustabue rindan* Haupts Zeitschrift 9, 462^b und *cortex rinde* bei Wright-Wülker 324, 5; wenn man aber dieselbe Glosse in meiner Ausgabe nachsieht, so findet man (Ælfries Gr. u. Gl. 312, 2), daß diese schwache Form nur in einer einzigen Hs. steht, die übrigen aber *riud* haben. Mehrere Belege für die starke Form giebt Cockayne Leechdoms 2, 403. Vgl.

librorum rinda. Haupts Ztschr. 9, 417^b, und *carter rind*. Ælfr. Gr. 69, 14, wo alle Handschriften die starke Form haben.

36. **Rowlock, rollock.** Skeat erklärt dieses Wort im Nachtrage, wie vorher schon in der Academy vom 21. Juli 1883, als durch Umspringen des *r* aus me. *orlok*, ae. *orloc* entstanden, das regelrecht **ourlock* ergeben hätte. In der Schreibung *rowlock* sieht er Volksetymologie. Ich habe gegen Skeats Erklärung, so scharfsinnig sie ist, einzuwenden, daß ich kein Beispiel kenne vom Umspringen des *r* nach anlautendem Vokal. Außerdem dürfen wir Volksetymologie nur dann annehmen, wenn eine streng lautliche Deutung unmöglich ist. Ich sehe nun nicht die geringste Schwierigkeit in der Herleitung des ersten Teils von *to row*, während der zweite natürlich in der Bedeutung identisch ist mit *loc* in *orloc* (= Loch). Ebenso gebildet ist das von Skeat nicht angeführte *rowport*. Viele Komposita mit *roj* als erstem Teil hat das Holländische. Skeat citiert selbst das veraltete *roeygat*, „das auch in der Bedeutung *rowlock* entspricht. Man vgl. auch die Ausdrücke in der deutschen Seemannssprache: *rojebank*, *rojeklampe*.

37. **Sale.** Skeat leitet dies Wort aus dem Skandinavischen her; aber es ist echt english: wir finden *uenditio sala* bei Wright-Wülker 180, 16; *sala* steht wohl ungenau für *sala*, wie z. B. 173, 21 *sana* für *sam*.

38. **Scourge.** Skeat setzt dieses Wort = nfrz. *escourgee*, *ecourgie*. Dann müßte aber das engl. Wort **seourgey* lauten, wie *journey*, *journee*. Ne. *seourge* könnte nur nfrz. **écourge* oder **escourge* = afrz. *escurge* (bei Godefroy) entsprechen.

39. **Scrip.** Skeat belegt das Wort erst aus dem Mittelenglischen. Es könnte aber scheinen, als ob wir Ælfries Hom. 1, 391 schon einen ae. Beleg dafür hätten. Es heißt hier: *Petrus forlet lytle dhring, scripp and net, ac he forlet ealle dhring, dhrā dhrā hī for godes lufon nān dhring habban nolde*. Thorpe hat in der That übersetzt: *Peter forsook little things, scrip and net u. s. w.* Es scheint mir aber keinem Zweifel zu unterliegen, daß an dieser Stelle *scripp* in *scipp* „Schiff“ zu verwandeln ist.

40. **Shaw.** Skeat leitet dieses Wort richtig von dem ae. *scapa*, *scaya* in Eigennamen ab (vgl. Leo, Rectitudines 5 u. 93). Aber dieses *scaya* ist nicht, wie er annimmt, identisch mit altm. *skoog*, dem im Ae. **scih*, Gen. **sciges* entsprechen würde, sondern mit alt n.

skagi „promontorium“, von dem Stratmann direkt ne. *shaw* herleiten wollte und von dem ohne Zweifel das auf den Shetland-Inseln gebräuchliche *skaw* kommt. Altn. *skögr* (daher me. *scogh*) und *skagi*, ne. *shaw* sind nur verwandt, wie ae. *fōr* und *faru*. Ganz fernzuhalten ist aber altn. *skuggi*, ae. *scûa*, das Skeat für vielleicht verwandt hält.

41. **Slay** (2), **sley**. Skeat sieht in diesem Worte die Fortsetzung von ae. *slā* = älterem *slahæ*. Wenn die Gleichung richtig ist, muß *slā* für **slæa* stehen, und so würden wir im Ne. **slea* erwarten. Ich zweifle nicht daran, daß *slay* die Fortsetzung ist von ae. *slege*; vgl. *percussorium slege* Wright-Wülker 188, 5.

42. **Sleet** läßt Skeat skandinavischen Ursprungs sein, indem er es mit dem norwegischen gleichbedeutenden *sletta* zusammenbringt, was offenbar der lange Vokal des englischen Wortes nicht erlaubt. Nach meiner Ansicht haben andere das Wort mit Recht zu nhd. *schlosse*, mhd. *slōze* F. und *slōz* M. oder N. gestellt. Ja Kluge, Etym. Wört. unter *schlosse*, führt sogar ein ae. *slæte* an. Ich kenne aber keinen Beleg für dieses Wort und vermute, daß bei Kluge aus Versehen ein Sternchen davor fehlt. Darf man aber wegen ne. *sleet* ein solches **slæte* folgern? Ich möchte das nicht mit voller Bestimmtheit zu behaupten wagen. Es scheint dagegen zu sprechen erstens die ne. Schreibung *sleet*, nicht **sleat* (über die frühere Aussprache des Vokals scheint leider kein Zeugnis vorzuliegen); zweitens der Umstand, daß die besten Hss. in Chaucers *Canterbury Tales* F. 1250 es *sleet* und nicht *sleete* schreiben. Zu ne. *sleet* würde ein ae. M. oder N. **slæt* passen, aber auch dann wäre ne. **sleat* die zu erwartende Schreibung. Nichts einzuwenden wäre gegen ein ae. M. **sliet*, **slêt*, **slîgt* = urgerm. *slauti-*. Das auf die Autorität Sommers hin angeführte „*sliht rain, sleet*“ (Bosworth) hätte selbstverständlich ne. **sliht* ergeben.

43. **Smart**. Daß Skeat recht daran gethan hat, nach Sommer trotz des mangelnden Beleges ein ae. Verbum *smeortan* anzusetzen, zeigt mid *fjýrsmeortendum bitum*, welches Sievers, Beiträge 9, 281 aus Orosius (ed. Sweet) 36, 30 nachgewiesen hat. Das Adj. kommt Wulfstan 295, 10 vor: *ic wylle swingan eow mid thām smeartestum swipum*.

44. **Spend**. Skeat kennt fürs Ae. nur die Komposita *āspendan* und *forspendan*. Ich kann wenigstens das vom Simplex abgeleitete

Verbalsubstantiv nachweisen in Ælfries Hom. 2, 556: *sum under-fēdhli cordhlice āhta, and sē secal dhas pundes spendunge gode āgifan of his āhtum*. Vgl. Leo 192, 48.

45. **Sprawl**, me. *spraulen* leitet Skeat vom schwedischen *sprattla* ab. Das Wort kommt aber schon im Ae. als *spreāwlian* vor; vgl. Bologneser Glossen zum Prudentius (Germ. 23, 392^b) 74^r, 10: *pal-pitet spreā-wlige*.

46. **Stalk** (2). Skeat weist außer auf das Adj. *steale* auf die bei Sommer angeführten ae. Worte *stalean* und *staleung* hin. Für das Verbalsubstantiv giebt Ælfrie einen Beleg Hom. 2, 148: *thū on sumere nūhte blosnode sum ōdher minne his ferehles and mid selecere stalenunge his fōtsradhūm filigde, ōdh that hī begen tō sē becomon*. Daraus folgt natürlich ein Verb **staleian*, **stealcian*.

47. **Starling**. Skeat kennt das Wort erst aus dem Me.; es findet sich aber in der schon oben unter *chaffinch* angeführten Handschrift die Glosse (Nr. 56): *sturnus starline*.

48. **Starve**. Skeats angeblich altenglischer Beleg ist erst ein mittenglischer. Siehe aber Sievers, Beiträge 9, 281 (zu § 388) und Ælfries Hom. 1, 398: *mid Ananian and Saphiran, the . . . mid fārlicum dēadhe atforan dhām apostolum storfende āfēollon; morientem āstorfēn* Haupts Zeitschr. 9, 492^a, *sideratus uel ietnatus fārnyge āstorfēn* Wright-Wülker 190, 26, *seminceem sām-storfenne* Germ. 23, 401^a, 59.

49. **Stern** (1). Skeat nimmt einen urgerm. Stamm **sturnja-* an und behauptet, daß das ne. Wort eigentlich **sturn* geschrieben werden sollte. Aber selbst wenn Skeats Etymologie richtig wäre, dürfte man an der Orthographie von *stern*, die ja zugleich auch die Aussprache des 16. Jahrh. überliefert, ebenso wenig Anstoß nehmen, als z. B. an der von *kernel* = ae. *cyrcel*. Übrigens wäre dann nicht sowohl **sturn* die für die Schriftsprache zu erwartende Form, als vielmehr **stirn*, wie z. B. *first*, *to gird*, *girdle*, *to thirst*. Aber ich halte *stern* ebenso für die regelrechte Form wie z. B. *-herd* in *shepherd*, *courherd*. Wie *-herd* auf urgerm. **hirdja-*, so geht nach meiner Ansicht *stern* auf urgerm. **stirnja-* zurück. Entsprechend dem *hierde* = *-herd* bei Ælfred, finden wir bei ihm *stierlice* — *sternly* Cura Past. 196 und 197, 19. Cosijn, Altwests. Gr. S. 33, sieht allerdings in dem *ie* von *stierlice* den Umlaut nicht von *io*, sondern von *ea*. Zu meiner Annahme bestimmt mich aber der Umstand,

dafs das Wort mit ahd. *stirna* (vgl. ae. *steornede* und irrthümlich *steorrede frontalis, frontialis* Wright-Wülker 161, 21. 244, 3. 409, 5), gr. *στένον* zusammenhängen kann.

50. **Stove.** Skeat erklärt Sommers *stofe* für „kaum richtig“ und will selbst für den Fall, dafs ein solches Wort vorhanden gewesen sein sollte, *store* als ein spätes holländisches Lehnwort ansehen. Wir finden nun aber im Glossar von C.C.C.C. (bei Wright-Wülker 8, 33, bei Sweet 15, 281) *balneum stofa*, also in einer Bedeutung, die das Wort auch im älteren Ne. hatte. Ich glaube, dafs es nur zufällig im Me. nicht belegt ist.

51. **Stow.** Skeat kennt für das Ae. nur das Subst. *stōw*; vgl. aber in dem unter 50 angeführten Glossar bei Wright-Wülker 43, 12, bei Sweet 93, 1713: *retentare stōnuigan*.

52. **Stride.** Skeat kennt keinen Beleg für das Ae. Lyes *be-stridan*, das er anführt, beruht wohl auf Ælfries Hom. 2, 136: *se cuma . . . after dhisum wordum his hors bestrād*. Das Simplex stand aber schon in jenem verlorenen Urglossar, auf das die ältesten erhaltenen Glossare zurückgehen: *uaricat stridit* (Sweet, The O. E. Texts 105, 2078. 106, 1086. 116, 193; vgl. auch Sievers E. St. 8, 151).

53. **String.** Skeat führt das entsprechende ae. Wort ebenso wie z. B. Sweet, The Oldest English Texts 544^b, in einer falschen Form an: der Nom. Sing. lautet nicht *strengce*, sondern *streng*. Erst zusammengesetzte Adjektiva, die das Wort als zweiten Teil haben, zeigen *strengce*. Vgl. Ælfries Gr. 302, 3 *fidis streng*, aber 288, 10 *bifidus twiſtrengce*.

54. **Team.** Skeat hat nach dem Vorgange anderer zwei verschiedene Wörter als eins behandelt: *team* „family“ ist me. *teem*, ae. *tēam*; hierzu gehört das Verbum *to teem* = ae. *tēman, tīman, *tieman*. Dagegen *team* „a number of animals harnessed in a row“ ist me. *teeme*, ae. *getīpne*.

55. **Thane.** Skeat bemerkt nicht, dafs dieses Wort als ein Lehnwort aus dem schottischen Dialekt anzusehen ist: es hätte sonst, wie z. B. ae. *regn rain*, so ae. *thegn* **thain* ergeben. Im Schottischen fiel aber früh *ai* und *a* zusammen, so schrieb man *thane* statt des historisch richtigen *thain*. Umgekehrt ist auf diese Weise der Diphthong *ai* eingedrungen in *raid* statt **rade*, ae. *rād*. Es ist kein Grund vorhanden, *raid*, wie Skeat thut, von altn. *reidh* abzuleiten, das übrigens obendrein **raith* ergeben hätte.

56. **Thorn.** Mit dem ne. Adj. *thorny* vergleicht Skeat das ae. *thorniht*, es entspricht ihm aber genau ae. *thornig*: Ælfries Hom. I, 342 *se gǫðling lufaði dhonc acer, dñe after dhornum and bræne-lum genihtsune wæstmas āgifuð, swiðhor, ðonne hi lufige dhonc, dñe dhornig næs nē wæstmāre ne biðh*.

57. **Threat.** Skeat kennt als Verb nur ae. *thrætian*, aber es kommt auch schon *thrætian* vor: Ælfries Hom. I, 424 *for larenum dhringum nīadadh se dēofol eow, that ge cristeue men to his biggennum dhrætianadh?*

58. **Top** als Spielzeug belegt Skeat erst aus dem Me.; ich habe es an zwei Stellen aus ae. Zeit nachgewiesen Anglia I, 165.

59. **Walnut.** Skeat kennt das Wort erst aus dem 14. Jahrh. und ist der Ansicht, „*The alleged A. S. walhnut was doubtless coined by Somner (who is the only authority for it), as we see by his misspelling; it ought, of course, to be wealhnut or wealhnut.*“ Aber Skeats Grund ist keineswegs stichhaltig, da gerade nach *or* auch in späterer westsächsischer Zeit häufig *a* statt *ea* vorkommt; freilich ist die richtige Form des zweiten Teils *hnutu*, nicht *hnut*. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, daß wir bei Somner wohl auf Irrtümer gefaßt sein müssen, aber kein Recht haben, ihm Fälschungen zuzutrauen. Wahrscheinlich hat Somner unser Wort aus demselben Glossar, aus dem ich es kenne, Cotton. Cleop. A III (Wright-Wülker 452, 34): *war hnutum odðhe walhnutu*.

60. **Wort** (2). Skeat im Nachtrage weist nur auf ae. *māwyr* hin (so ist der Nom. anzusetzen, nicht *-yrte*; s. oben unter *mash*). Das Simplex kommt aber auch vor: Cockayne Leechdoms II, 268 *beuylle ðonne thriddan dæl on hwaræne yrte*; zweifelhaft ist mir, ob ebenda 288 in *dō ðis yrte on* unser Wort vorliegt. Somner führt *wert* an, und ich halte es für wahrscheinlich, daß Somner diese Form irgendwo gefunden hat. Skeat freilich bestreitet das aus dem Grunde, weil sie sei „*inconsistent with the M. E. spelling: wucht und worte.*“ Aber wir können mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß dies nicht die einzigen Gestaltungen des Wortes im Me. gewesen sein werden: an sich ist gegen ein ae. *wert* ebenso wenig einzuwenden als z. B. gegen *gegyrdh* K. Gl. 798 (vgl. Haupts Ztschr. 21, 4 unter 5, von wo übrigens *etsperdh* und *idhsperdh* auf S. 5 zu setzen sind). Ich wähle dieses Beispiel, weil *wort* (2) auf *urgerm. *wirti-* zurückgeht im Gegensatz zu *wort* (1) = *urgerm. *wurt-*.

Da wir mhd. *wir*: nicht bloß als Femininum, sondern auch als Neutrum haben und im Altnordischen das Neutrum *virtr*, so wird das Wort wohl ursprünglich ein neutraler *s*-Stamm gewesen sein.

61. **Yet.** Die grundfalsche, aber leider sehr beliebte Identifizierung von *yet* mit nhd. *jetzt* finden wir auch bei Skeat. Es ist daher wohl nicht überflüssig, auf Anz. f. d. Altertum 6, 25 und D. L.-Z. 1883, Sp. 1163 zu verweisen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Friedrich Müller, Grundriss der Sprachwissenschaft, III. Band. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen, II. Abtheilung, II. Hälfte, Die Sprachen der mittelländischen Rasse. (Fortsetzung und Schluß des Bandes, Bogen 31 ff. werden im nächsten Jahre ausgegeben werden.) Wien, Alfred Hölder, 1885. Seite 225 bis 480.

Das neue hier vorliegende Stück von Friedr. Müllers Grundriss der Sprachwissenschaft umfaßt zunächst die hamitischen und die semitischen Sprachen. Die zusammenstellende Überschau der vielen einander doch recht verwandten Sprachen ist etwas recht Verdienstliches und gewährt große Freude. Der hamitische Stamm zerspaltete sich offenbar früh in weit und breit gedehnte und zerstreute Völkerklassen und damit zugleich in viele Mundarten und Einzelsprachen, während das semitische Geschlecht und die Sprache desselben sich mehr einheitlich und fremden Einwirkungen ferner erhielt. Den hamitischen Sprachstamm teilt sich der Verf. in drei Gruppen: die ägyptische, welche das Altägyptische oder die Sprache der Hieroglyphen und das Neuägyptische oder Koptische umfaßt; die libysche Gruppe umfaßt nur das Tamašek; zur äthiopischen gehört das Bedža oder Bisari, ferner Galla, Somali, Saho, Bilin, Chamir (Sprache der Agau). „In der vergleichenden Behandlung der semitischen Sprachen werden bloß die Stammsprachen (Arabisch, Äthiopisch, Hebräisch, Assyrisch) behandelt und die Untersuchung der auf der Schaffung eines neuen grammatischen Systems beruhenden modernen Sprachen, die sämtlich dem äthiopischen Stamme angehören (Amharisch, Tigre, Tigrina) einem folgenden Abschnitte, welcher dieses Problem im Zusammenhange behandeln wird, vorbehalten.“ Sehr unsicher sind die Berührungspunkte zwischen dem Hamitischen und dem Semitischen; insbesondere wird auf den großen Fortschritt in der großen Reihe aller bisher, in dem ganzen Werke behandelten Sprachen hingewiesen, welcher hier zu verzeichnen ist, daß nämlich hier zum erstenmal jedem Nomen sein grammatisches Geschlecht aufgeprägt ist oder es zum mindesten durch den Zusammenhang des Satzes deutlich zeigt. Hier dürfte auch in der Form die Begegnung zwischen dem Hamitischen und Semitischen am deutlichsten sein; beiden ist das Femininzeichen *t*; auf die Wichtigkeit dieses Zusammentreffens konnte meines Erachtens kräftig vom Verf. hingewiesen werden. Auf die nahe Verwandtschaft zwischen der Endung des Feminin Singularis und der Pluralendung in indogermanischen Sprachen habe ich einmal hingewiesen; was kann hier anziehender sein, als wenn das Chamir,

um Kollektivnomina zu bilden, der Pluralendung noch das Feminin-t anhängt? So (s. unseren vorliegenden Band Müllers, S. 243) *iesläma* ein Muslim, Plural *iesläm-än*, davon *iesläm-än-t* die ganze mohammedanische Welt; *bärüda* ein Pulverkörnchen, Plural *bärüd* oder *bärüdän*, davon *bärüd-än-t* Pulvervorräte. Die Behandlung der hamitischen Sprachen reicht bis S. 314, den Beschluß machen etwa 7 Seiten Sprachproben; die der semitischen Sprachen bis S. 419, mit ungefähr ebensoviel Sprachproben als zum vorigen Abschnitte. Die letzten 60 Seiten etwa dieses Theiles geben den Anfang von der Behandlung des indogermanischen Sprachstammes.

Das so viel geübte und bestrittene und immer wieder anziehende Nebeneinander von Indogermanischer Ursprache, Griechisch, Lateinisch, Keltisch (Altirisch), Gotisch, Litanisch, Altslavisch, Altindisch, Altpersisch, Altbaktrisch, Armenisch, wird uns hier einmal wieder, wie es nach diesem Anfange scheint, in einer bündigen schönen Weise vorgeführt. Das dem Verf. am meisten Eigentümliche und Neue dürfte hier die Betrachtung der Vokale und damit der Wurzeln sein. Die indischen Grammatiker waren es, welche die aus den Worten und Stämmen erschließbaren kürzesten Formen des zu Grunde liegenden lautlichen Stoffes als Wurzeln hinstellten, welche in ihrem vokalischen Theile der Steigerung, zuweilen der Schwächung fähig wären. Dieser Lehre ist Mangel an Folgerichtigkeit vorzuwerfen; *as* und *rik* passen nicht als Wurzeln nebeneinander; entweder *s* und *rik* oder *as* und *raik*. Die Ansicht der sogenannten Junggrammatiker, die Schwächung der Wurzel zu *s*, *pt* entstehe durch Tonlosigkeit derselben, indem die Suffixe den Ton bekämen, ist apagogisch widerlegbar, da nach derselben die schwache Deklination und die schwache Konjugation altertümlicher wären als die starken Bildungen. Der Verfasser hat eine neue Lehre, daß nämlich *i* und *u* keine wirklichen Vokale, sondern Konsonanten, so zu sagen Nebenformen zu *j* und *w* wären, also zur Wurzel gerechnet werden müßten. Das in einer Art von Steigerung Hinzutretende (wie die indischen Grammatiker von Steigerung sprachen) ist nach Müller nur *a*, welches in den jüngeren Formen auch *e*, *o* auftrete. Dieser Kunstgriff scheint mir äußerst glücklich und wunderschön. Ich hebe hier in der Kürze nur hervor, wie der Verf. seine Ansicht häufig dadurch stützt, daß *e*, *o*, *a* keine Unterschiede in den Wurzeln hervorbringen, wohl aber der Wechsel von *i* und *u* (griechisch *ι* und *υ*): *ἀνθρώπος* *ἀνθρώπι*, *ἕλκός*, *ἕλκα*, *γένος* *γένος* aber *παῖς*, *παι*, *πυρ*. Noch erlaube ich mir aber hier darauf hinzuweisen, wie schön sich durch diese Lösung der Schwierigkeit auch jenes löst und bestätigt, daß ich in meinen *Präcise* latin. or. darauf kam, daß im Latein sich *i* als echter und älter zeigt als das so als ursprünglich gepriesene *a*. Mit Recht werden wir nun sagen, wenn ersteres dort wurzelnhaft, letzteres unter den Abschnitten von Steigung, Einschlebung, Wechsel und Schwinden zu behandeln ist.

Wir werden also auch hier, auf diesem vielbebauten Felde, dem Verfasser danken und zu seiner Arbeit Glück wünschen.

H. Buchholtz.

Die deutsche Philologie im Grundriss von Karl v. Bahder. Paderborn, F. Schöningh, 1885. XVI u. 456 S.

Seit dem zweiten Drittel unseres Jahrhunderts bis zur Gegenwart hat die germanistische Wissenschaft gewaltige Fortschritte gemacht, so daß eine Orientierung in dem weitschichtigen Material der neuesten Zeit nicht gerade leicht ist. Deshalb ist das vorliegende bibliographische Sammelwerk über die gesamte deutsche Philologie als eine bequeme Übersicht über die hauptsächlichsten Leistungen auf dem Gebiete der Ger-

manistik und als encyclopädisches Handbuch für Studierende willkommen zu heißen. Dem Verfasser hat als Muster Hoffmanns 1836 erschienener Grundriß vorgeschwebt, dessen Einteilungsprincip in Hilfsmittel, Grammatik und Litteratur unter Modifikationen und Erweiterungen beibehalten worden ist. Um das ungeheure Material einigermaßen zu beschränken, ist die neuhochdeutsche Litteratur nebst den Mundarten von dem Buche ausgeschlossen worden, während die neuhochdeutsche Grammatik und Orthographie in den wichtigeren Erscheinungen Berücksichtigung gefunden hat. Zu dem Hoffmannschen Schema hinzugekommen sind die Abschnitte über Volkskunde und Altertümer mit ihren Unterabteilungen. Außerdem ist, was gleichfalls gebilligt werden muß, das Niederländische in den Rahmen des Ganzen eingefügt worden. Auch die Bibliotheken sind nicht unberücksichtigt geblieben, und über die Autoren sind in einem besonderen Register am Schluß biographische Notizen, soweit sie dem Verfasser bekannt waren oder beantwortet sind, mitgeteilt worden; Vollständigkeit wird sich jedoch hier, da die meisten Autoren über ihre Lebensverhältnisse geüßentlich Stillschweigen beobachten, kaum erzielen lassen. Von den Hilfsmitteln, die der Verfasser bei seiner 42-jährigen mühevollen Arbeit verwertet hat, ist nächst Hoffmanns Grundriß Bartschs Bibliographie in der Germania für die Zeit von 1862 an zu nennen, ferner sind die Jahresberichte der Berliner Gesellschaft für deutsche Philologie nebst Hermanns Bibliotheca Germanica ein Wegweiser in dem Labyrinth der Publikationen gewesen; überall, auch bei Fachzeitschriften, ist eine selbständige Auswahl und systematische Anordnung getroffen worden. Die einzelnen Arbeiten sind unter den drei Rubriken: Ober-, Mittel- und Niederdeutschland, bei den kleineren Abschnitten in chronologischer Anordnung aufgezählt und behufs möglicher schneller Orientierung sind bei den verschiedenen Abschnitten besondere Überschriften angebracht worden. Einzelne Bücher, die mehr Kuriosa als Desiderata sind, hätten in der Aufzählung wegleiben können. Vielleicht lassen sich in der neuen Auflage, die schon in Vorbereitung sein wird, bei engerem Druck einige Vervollkommnungen und Ergänzungen anbringen; auch dürfte es sich empfehlen, die wichtigsten bahnbrechenden Schriften durch Sternchen zu bezeichnen. Kurz, dem mit Fleiß und Ausdauer zusammengestellten Buche, an welchem jeder je nach seinem Geschmack betreffs der Anordnung des bibliographischen Materials und je nach seinen Ansichten von dem Werte eines solchen Bücherverzeichnisses leicht etwas aussetzen kann, ist als einem bequemen, dem nächsten Zwecke dienenden Handbuche und als orientierendem Hilfsmittel die weiteste Verbreitung bei den Germanisten zu wünschen.

Klassische Bühnendichtungen der Spanier. Herausgeg. und erklärt von Max Krenkel. H. Calderon, der wunderthätige Magus. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1885.

Dem ersten Teile, welcher „Das Leben ein Traum“ und den „Standhaften Prinzen“ enthält, hat der Herausgeber ein besonderes Heft mit Nachträgen und Berichtigungen folgen lassen, in welchem er sich über die von seinen Kritikern gemachten Ausstellungen ausführlich ausspricht. Der zweite Teil verdient gleiches Lob als der erste, ohne daß damit im einzelnen Einwände ausgeschlossen wären, welche — so zeigt jener Nachtrag — bei dem Herausgeber ein dankbares Ohr finden. Es sind dieses meines Wissens die ersten über die oberflächlichen Anmerkungen hinausgehenden, kritisch und hermeneutisch gründlichen und darum auch für den Erwachsenen brauchbaren Ausgaben schwererer spanischer Werke, und darum dankbar zu begrüßen. Die Grundzüge der spanischen Metrik

werden wenigstens versprochen. Der Band III soll den Alkalden von Zalamea und auch sein Lopesches Vorbild enthalten.

Dem „Mágico“ geht eine sehr ausführliche Einleitung (138 S.) voran, lesenswert auch abgesehen von der Lektüre des Stückes selbst. Das Urteil des Herausgebers ist selbständig, und er geht über seine Vorgänger, wie Morel-Fatio, hinaus. Die Erklärung des Textes wird vornehmlich aus Calderon selbst gewonnen, in zweiter Linie auch aus Cervantes, unter dessen Einfluß jener gestanden hat. Außer der deutschen ist die fremde Litteratur gewissenhaft benutzt worden. Der Titel „Der wunderthätige Zauberer“ (Gries) wird gegen Lorinsers Erklärung (Staunen erregend, wunderbar) mit Recht verteidigt.

Die Einleitung giebt zunächst eine ausführliche Darstellung der Quellen, aus denen Calderons Drama geflossen ist; vieles aus denselben wird erzählend oder wörtlich mitgeteilt. Wir wollen es uns erlassen, sie im einzelnen anzuführen. Das Resultat ist, daß wir in der *Legenda aurea* die Quelle für *El Mágico prodigioso* zu erkennen haben; den Stoff hat der Dichter aber nach der Darstellung des Alonso de Villegas umgestaltet und durch mehrere aus diesem Gewährsmanne und aus Gregor von Nazianz entlehnte Züge bereichert. (S. 17 u. 61).

Krenkel wendet sich dann der Charakteristik der Personen des Stückes zu, ein Teil, welcher ihm gleichfalls wohl gelungen ist. In der Gestaltung des Charakters der Justina hebt er als Abweichung von der Überlieferung mit Recht hervor, daß, während dort Justina von Cyprian, die zarte Jungfrau von dem stärkeren Manne, zur Übernahme des Märtyrertums ermuntert werden muß, hier sie, die von Kindheit an Christin ist, dem Neubekehrten Mut und Gottvertrauen einflößt und sich so angesichts des drohenden Todes erst in ihrer vollen Größe zeigt: eine Parallele zu der Erlösung durch das „ewig Weibliche“ im *Faust*, mit dem der *Mágico* häufig mit mehr oder weniger Verstand und Glück verglichen worden ist. Auch die Figur des Teufels wird sehr eingehend und geschichtlich beleuchtet.

Weiter behandelt Kr. Calderons Vorgänger: zwei Stücke von Mira de Mescua, den „*Eslavo del demonio*“ u. „*El Ermitaño galan y Mesonera del cielo*“, und Guillens de Castro „*El prodigio de los montes y mártir del cielo, Santa Bárbara*.“ Der Vergleich ist sehr eingehend und durch Proben belegt. „Die zahlreichen sprachlichen und sachlichen Berührungen zwischen diesen Dramen und dem Calderonschen schließen die Annahme aus, daß C. nur zufällig bei Behandlung eines verwandten Stoffes mit Mira de Mescua und Guillen de Castro zusammengetroffen sei, und lassen vielmehr die Behauptung völlig begründet erscheinen, daß er auch hier, wie so oft, mit Absicht und Bewußtsein die Arbeiten seiner Vorgänger benutzt habe. Immerhin bleibt das Verdienst des späteren Dichters gegenüber den früheren bedeutend genug; denn kein unbefangener Leser des *Mágico* wird in Abrede stellen, daß dieses Trauerspiel an poetischem wie an religiös-sittlichem Gehalte den drei vorgenannten Dramen weit überlegen ist.“

Der letzte Teil der Einleitung endlich behandelt andere Bearbeitungen des Stoffes vor und nach Calderon, das Schicksal des Stückes in Spanien und in Deutschland (Goethe, Immermann), die Urteile unserer Dichter und Litteraturhistoriker, die Ausgaben, Übersetzungen und Abhandlungen darüber.

Die befolgten Grundsätze der Textkritik sind unanfechtbar. Weder die Ausgabe von 1663, welche C. nicht anerkennt, noch die des Vera Tassis (1682) können als Calderons Original gelten; das Originalmanuskript aber, welches Morel-Fatio herausgegeben hat, ist ebensowenig des Dichters endgültige Fassung gewesen; die Fassung, welche für die Auführung in Yepes bestimmt gewesen ist, mag wohl für immer verloren sein. Danach ist, diese aus den angegebenen Quellen zu erschließen, die Aufgabe der Kritik. Die Verse, welche die Originalhandschrift mehr oder

in anderer Fassung enthält, giebt Kr. in einem besonderen Nachtrage. Den Beschlufs machen einige Exkurse.

Die sachlichen und sprachlichen Anmerkungen sind angemessen, doch aber wohl im allgemeinen zu voll. Etwas weniger wäre besser.

Einwände gegen die Erklärung behalte ich mir vor, mich für heute begnügend, die neue Ausgabe allen Freunden der spanischen Dichtung und allen denen, welche die schöne Sprache gründlich lernen wollen, nach ihrem Werte gebührend empfohlen zu haben.

Spanische Bibliothek mit deutschen Anmerkungen für Anfänger.

Von J. Fesenmaier. 2 Bändchen. München, Lindauer, 1884.

Wieder ein Versuch, die spanischen Texte in usum Delphini zu bearbeiten. Bisher sind solche Unternehmen gewöhnlich in den Anfängen stecken geblieben. Daß Fesenmaier dazu befähigt ist, hat er durch seine Grammatik bewiesen; und so ist gegen die Anmerkungen nicht viel einzuwenden. Das erste Bändchen enthält Erzählungen und Schilderungen von Hartzenbusch und Mesonero Romanos, eine angemessene Auswahl. „Los amantes de Teruel“, Bändchen II halte ich für ein weit über Verdienst gepriesenes Stück; aber es rührt und hat den romantischen, d. h. unrealen Charakter, den die Spanier lieben. Für uns ist es nichts. Fehlerhaft ist in I, S. 11 das interrogative *cuan* ohne Accent; ebenso S. 40 *donde, como*. S. 29: *division* ist nicht im allgemeinen „militärische Bedeckung“. S. 40: *Diputacion provincial* ist nicht „Stelle in der Provinz“, sondern Provinzialbehörde. II, S. 85: „*siendo mal*“ = „denn wenn es schlecht ist“; vielmehr, wenn es ein Übel ist. S. 86: „*al que*“ soll sein = *á lo que*. Keinesfalls! *al* bezieht sich auf das vorhergehende *tálamo*. Falsch gedruckt muß S. 72 der Vers sein: „*te dejo por ahora con vida*“; es fehlt eine Silbe (*yo* oder *la*).

Die Übersetzung schwieriger Stellen ist nicht zu verwerfen, aber doch nur so, daß zugleich eine Anleitung, eine Analyse der sprachlichen Eigentümlichkeit mitgegeben wird; die freie Übersetzung allein thut es nicht. Nur selten finden wir ein „Eigentlich“. In I, 5 vermißt man eine Erklärung zu der Stelle „*hacer la corte á los señores de ella*“, die beliebte Art, um nicht zu sagen Manier, sich auf ein Wort mit dem Pronomen in anderem Sinne zu beziehen, worin Cervantes groß ist oder sündigt. Einigemal finden sich ungewöhnliche deutsche Ausdrücke, Provinzialismen: Entgang (I, 29), beheimatet. Ich wünsche den Unternehmern verdienten Erfolg und Fortgang.

Grammatik der spanischen Sprache von Dr. Julius Wiggers.

Zweite Auflage. Leipzig, Brockhaus, 1884.

Die Wiggers'sche Grammatik ist, was den wissenschaftlichen Wert anbetrifft, anerkanntermaßen eine der besten, wenn nicht die beste, der zum Unterrichten bestimmten. Ob sie deshalb auch die für den praktischen Gebrauch geeignetste sei, dies ist noch eine andere Frage, welche die Erfahrung beantworten muß; im allgemeinen scheint nur das gesagt werden zu können, daß sie im Streben nach Vollständigkeit etwas zu ausführlich und umfangreich geraten ist. Die Grammatiker würden gut thun, einen ersten Kursus für den Anfänger voranzuschieben und diesem dann die ausführlichere Darstellung folgen zu lassen, oder beides durch verschiedenen Druck, resp. eine Scheidelinie auszuzeichnen. Ich merke nur an, was mir in der zweiten Auflage, welche sich von der ersten nicht bedeutend unterscheidet, als irrig oder fehlend aufgestoßen ist. Es ist einiges vergessen worden, so S. 73 *id-os* von *irse*; auf S. 166 steht es aber. S. 16 fehlt die Endung des Superlativs *-érrimo*; S. 197 war ein Ausdruck wie *algo de bueno* mit anzuführen, auch das *hi d'algo* *hidalgo*.

S. 115 zu „un poco de carne“ der Hispanismus „una poca de carne“. Irrtümer* sind folgende: S. 131 werden *postrar-se* und *tocar* (ob von *tangere*?) als *Inchoative* mit aufgeführt. *Ibid.* -*ir* komme meistens von lat. *-ere* und *-ere* her; der Ausdruck „meistens“ ist irreführend; gemeint ist, die Mehrzahl der Verben auf *-ir*. S. 132: *-stes* sei verkürzte Endung für *-steis*; umgekehrt ist diese (neusp.) durch Analogie aus jener (altsp.) entstanden. S. 134: daß das span. *Ent. Conj.* aus lat. *Conj. Perf.* entstanden sei, ist mindestens ungewiß und höchstens so viel zu behaupten, daß sich *Conj. Perf.* und *Ent.* *exactum* in einer Form vereinigt haben. In „no sé lo que me digo ni lo que me hago“ (S. 110) möchte ich das zweite Mal doch „me“ lieber für den *Accusativ* ansehen = lat. *non scio quid me faciam*. S. 117: verschiedenen Ursprungs seien *pensar*, *compensar*, *recompensar* und *tentar*, *intentar*, *atentar*, welsch letzteres lieber hier mit aufzuzählen war, als kurz zuvor. Mit nichten! Alle gehen auf *tendere* *tentum*, *pendere* *pensum* zurück und verhalten sich ganz anders als *helar* *anhelar*, *tentar* *contentar* und *detentar* u. a. S. 182: *dentro* vom lat. *intro* und *de*, dagegen S. 186 lat. *intro*, davon sp. *dentro*; das letztere ist natürlich das Richtige. S. 183: in „palabra por palabra“, „dia por dia“ ist „por“ doch wahrscheinlich gleich lat. *per*, sicher aber in „echar por la izquierda“. S. 220: „les fuerza“, „les ha contentado“ und die anderen Beispiele. *les* soll *Dativ* sein, mit welchem ältere Schriftsteller gewisse Verben verbunden hätten. Sicherlich nicht, vielmehr Beispiele für den häufigen Gebrauch von *les* als *Accusativ*. S. 262: *esforzado* und *sacudido* sind nicht *Participien* mit aktiver Bedeutung, sondern richtige *Passiva*: ermutigt und geschüttelt, gerieben. S. 18 wird *nieta* abgeleitet von *nieto*; in diesem Falle ist es umgekehrt; *nieta* = lat. *neptis*. S. 75: in *dímonos* - *dimosnos* ist *s* nicht des Wohlklangs wegen ausgefallen, sondern durch *Assimilation* verschwunden (*nn* - *n*). Ebenda ist das über *hé*, *hételo* etc. Gesagte durchaus richtig; nur vermißt man die Erklärung, um so mehr, da frz. *voici*, *voilà* angezogen wird. Ein Druckfehler ist S. 182 *placer* für *parecer*. Das sind einige Proben davon, daß das gute Buch noch eine etwas genauere Durchsicht hätte erfahren können; sicherlich wird sich noch mehr finden lassen, da ich nicht alles genau nachgelesen habe. In der Lautlehre, Seite 1-10, wäre mancherlei zu bemerken, namentlich daß bei der Ableitung betonte und unbetonte Silben gar nicht geschieden werden, auch nicht der Vokal und der Konsonant *y*; letzterer wird überhaupt nicht erwähnt. *Contribuir* ist dreisilbig, *amar*, *rennir* zweisilbig, da die beiden Vokale außerhalb der Tonsilbe nur den Wert eines kurzen Vokales haben. *Acudir* ist nicht gleich lat. *accurrere*, sondern *acentrare*. Daß in *commiliton*, *inmaduro* die *Assimilation* wieder beseitigt worden sei, ist doch eine lautgeschichtlich falsche Angabe, die *Assimilation* ist im *Vulgarlatein* eben nie vollzogen worden.

Die Formenlehre ist vermischt einerseits mit *Lexikalischem* (z. B. die *Geschlechtsregeln*), andererseits mit *Syntaktischem*. Aus beidem ist dem Verf. kein Vorwurf zu machen. Dagegen ist mit Recht darüber zu streiten, ob, gerade wenn die Grammatik bestimmt ist, einem praktischen Zwecke zu dienen, der Sprachgebrauch der klassischen Werke, d. h. des 16. und 17. Jahrh. zu Grunde zu legen sei. Ich halte eine solche *Orthodoxie* für einseitig und nicht berechtigt. Dr. Paul Foerster.

Zeitschriftenschatz.

Fiamuri Arbërit, La Baudiera dell' Albania, Periodico mensile diretto da Gerolamo de Rada.

Anno II, I, I-III: Es ist zu wünschen, daß die Pforte die in Gefängnis und Verbannung gehaltenen albanischen Edeln frei gebe. III- IV: Von

den Albanern in Griechenland, auf welche schon Plato im Phädon 21 hinzuweisen scheint. IV—V: Ein Gedicht von Pietro Chiara: Der Krieger Skanderbeks. VI—VIII: Das Ideale im Leben (Fortsetzung). Zum Schluß noch eine kurze Zusehrift Ludwig Podhorkys, Mitglieder der Ungarischen Akademie, aus Paris, in französischer Sprache, welche auf die Übereinstimmung der lateinischen, finnischen, albanischen Konjugation hinweist.

Anno II, 2, 1: Zu Bukurescht große Fortschritte zur Pflege der albanischen Sprache. Der Verein für dieselbe zählt 300 Mitglieder, besitzt eine eigene Druckerei, hat neue Geldmittel bekommen. I—III: Griechenland will nichts von diesen Bestrebungen eines sich von ihm absondernden Albanentums wissen. IV: Nachrichten aus Durazzo. V: Ein deutsches Gedicht von Josefine Knorr, vom Herausgeber ins Albanische übersetzt. V—VIII: Fortsetzung und Schluß, Über Piana de' Greci.

Anno II, 3, 1—II: Die albanische Zeitschrift Dritta, Das Licht, aus Konstantinopel, wird mit Freuden begrüßt; eine Einigung über die passenden Buchstaben in Aussicht gestellt. II—VI: Auszug aus dem Leben der heiligen Jungfrau (in Versen) von Varibobu. VI—VIII: Über das albanische Dorf Ururi (d. i. Aurora) in Calabrien.

Anno II, 4, 1: Nachrichten aus Jannina: Die Pforte hat die Eröffnung albanischer Schulen zur Pflege albanischer Sprache freigegeben. II—III: Ein Lobgesang auf Abramidi, den Beförderer der Pflege der albanischen Sprache, von Entinio Mitko. III—V: Ein Blick auf die Gegenwart Europas. V—VII: Weitere Mitteilung aus dem Gedichte Varibobus von der heiligen Jungfrau. VII—VIII: Dr. Joh. Musacchias Aufsatz über Ururi, bis zu Ende.

Anno II, 5, 1—II: Apulien und Albanien; es ist gut, daß Albanien dem italienischen Volke bekannt und verbrüdet sei. II—III: Edelweiß, Gedicht von Jos. Knorr, vom Herausgeber übersetzt. III—VIII: Pelasger und Hellenen. Der Herausgeber erklärt sein Volk für das echt und unverfälscht erhaltene Pelasgervolk, welches die Hellenen verdrängten, welches, wie Herodot sagt, zu dessen Zeiten noch in den Dörfern Griechenlands zu finden war und sich nach Norden hinauf zurückzog. Dies Volk hat nicht so alte Schriftdenkmäler als das hellenische, aber die Götternamen dieses, ihm selbst unverständlich, gehören dem Pelasgisch-Albanischen an, noch heute sind sie in der Sprache der Albaner. Unglücklich ist es, wenn Gustav Meyer die Albaner Illyriern und Slaven verwandt setzt. Alexander der Große, der Albaner oder Pelasger, hatte zu sehr seinen Weltherrnplan vor, um seinem Stamme zu der früher verlorenen Herrschaft wieder zu verhelfen.

Anno II, 6, 1—VII: Politische Betrachtungen. VII—VIII: Lage von Alessio in Albanien, wo Skanderbek starb und begraben wurde.

Anno II, 7, 1—III: Albanien und die italienischen Zeitschriften. III—IV: Einweihung der Ölmühle in St. Demetrio (in diesen Tagen). IV—VII: Fortsetzung der Beschreibung von Alessio. VII—VIII: Zur albanischen Grammatik und einige albanische Sprichwörter.

Die zweiten Hälften der ersten drei Hefte bringen das kurz zuvor angefangene albanische Wörterbuch zu den Volksliedern zu Ende; eine sehr wertvolle Beigabe. Mit dem vierten Hefte hebt an: Der Fall der Königsburg Albanis. Gedicht des Herausgebers (angefangen im Jahre 1837), welches in dem siebenten noch nicht vollendet ist. H. B.

Zeitschrift für deutsche Philologie, Herausgeg. von E. Höpfner u. J. Zacher. Halle 1886. 18. Band. 1—2. Heft. Seite 1—256.

1—54. Sylvius v. Monsterberg-Münkenau. Der Infinitiv nach wellen und den Verba praeterito praesentia in den Epen Hartmanns v. Aue. Die Archiv f. n. Sprachen. LXXVI. 15

frühere Arbeit desselben Verfassers: „Der Infinitiv in den Epen Hartmanns v. Aue“ wird hier weiter ausgeführt; die eingehende Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. 54—56. G. Kettner, Der Monolog der Elisabeth (M. St. IV, 10) und ein ausgefallener Monolog Buttlers. Wahrscheinlich wurde wegen einer tadelnden Bemerkung Körners und wegen des Monologs der Elisabeth der Monolog Buttlers von Schiller gestrichen. 57—80. H. Giske, Über Körner und verwandte metrische Erscheinungen in der mhd. Lyrik. Die gründliche Untersuchung der Körner soll noch Fortsetzung finden. 81—91. H. Suchier, Untersuchungen über den altfranzösischen Prosaroman von Tristan und Isolde. Die von dem 1870 verstorbenen Jul. Brakelmann unvollendet hinterlassene Arbeit über den afz. Prosaroman von Tristan und Isolde, wohl den ältesten französischen überhaupt, wird hier mit vortrefflichen Bemerkungen Suchiers über die sehr schwierigen einschlägigen Fragen zum Abdruck gebracht. Trotzdem das Ganze nichts Abgeschlossenes enthält, ist es doch für weitere Forschung eine sichere Grundlage. 95—128. Litteratur. Corpus poeticum boreale. The poetry of the old northern tongue from the earliest times to the thirteenth century, edited, classified and translated; with introduction, excursus, and notes by Gudbrand Vigfússon and F. York Powell. Vol. I: Eddic poetry. Vol. II: Court poetry. Oxford, 1883. (B. Symons.) Dem hervorragenden umfangreichen Werke über die altnordische Poesie (es kostet 12 Mark) wird in der sehr ausführlichen Besprechung die philologische Methode abgesprochen, und es wird als unbrauchbar für wissenschaftliche Zwecke bezeichnet. Trotzdem wird die Fülle der Anregung, die Vigfússon durch sein Buch gegeben, das die Einsicht in die Entwicklung der altnordischen Poesie wesentlich fördert, dankbar anerkannt. 128. H. Holstein, Ein Druckfehler bei Koberstein und Gervinus. 129—143. G. Kettner, Zu Tacitus Germania cap. XIII. XIV. Die so viel bestrittene Stelle wird hier in neuer Weise interpretiert und im einzelnen begründet, wobei auf die verschiedenen früheren Auffassungen eingegangen wird. 144—185. S. v. Monsterberg-Münkenau, Der Infinitiv nach wellen und den verba praeterito-presentia in den Epen Hartmanns v. Aue. An das im Anschluß an wellen behandelte mügen schließt sich in dieser Fortsetzung kunnen, sohn, müezen, dürfen, turren, tugen, wizen. Der Schluß steht noch aus. 186—210. H. Holstein, Veit Warbeck und das Drama von der schönen Magelone. Das deutsche Volksbuch von der schönen Magelone und dem Ritter Peter von Provence ist, wie hier anziehend erörtert wird, 1536 von Veit Warbeck (aus Gmünden in Unterfranken) aus dem Französischen übersetzt worden. Seine Untersuchungen über das Leben des bisher nur dem Namen nach bekannten Übersetzers hält der Verfasser der Untersuchung noch nicht für abgeschlossen. Die Übersetzung ist Grundlage für drei dramatische Bearbeitungen von 1539, 1555 und 1566 geworden; die beste Bearbeitung hat Hans Sachs zum Verfasser. 210—249. H. Giske, Über Körner und verwandte metrische Erscheinungen in der mhd. Lyrik. (Fortsetzung.) 249—250. A. Koch, Thümmels Cecilia. Thümmels Gelegenheitsdichtungen Pygmalion und Das entflozene Haar basieren angeblich auf einer Neigung des Greises zu einer jüngeren Verwandten; die Cecilia war Nichte des Autors, heiratete Herrn v. Werthern und stammte aus der Familie v. Ziegeler. 250—256. Miscellen und Litteratur. Zu Andreas Gryphius. (H. Holstein.) Hier wird kurz über W. Jahn, Über Herodis Furie et Rachelis lachrymae von Andreas Gryphius, Hallenser Programm 1883 berichtet. — Ein Spandauer Weihnachtsspiel 1549. Herausgeg. von Johannes Bolte. (H. Holstein.) Die in den Märkischen Forschungen 18 erschienene Arbeit mit dem aus dem einzigen Weimarer Exemplare abgedruckten Texte des vom Spandauer Pfarrherrn Lasius verfaßten Weihnachtsspiels wird als verdienstlich anerkannt. Georg Ellinger, Alceste in der

modernen Litteratur. Halle a. S. 1885. (G. Kettner.) Der Verfasser hat die Metamorphose und die vielfachen Verzweigungen der Alkestisdichtung in den modernen Litteraturen in dieser kleinen Monographie in umfassender, gründlicher Weise verfolgt und klar entwickelt.

Straßburger Studien. Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses. Herausgeg. von E. Martin u. W. Wiegand. III. Band. 1. Heft. Straßburg 1886. Seite 1—146.

1—131. M. Flohr, Deutsche Glossen in dem Vokabular Niger Abbas (Metzer Hs. 293). Ein Beitrag zur Deutschen Lexikographie. In eingehender Weise wird hier die litterarhistorische Stellung dieses wichtigen, schon Mone bekannten Glossars beleuchtet; die Hs., die Geschichte des Glossars, seine Zwecke, seine Quellen und die Verwandtschaft mit anderen Hss., alle einschlägigen Fragen werden ausführlich erörtert. Dann folgt der Abdruck der Glossen in alphabetischer Reihenfolge, im ganzen 5285 Vokabeln; der Übersicht wegen schließt sich ein alphabetisches Verzeichnis der deutschen Glossen in Kategorien an nebst grammatischer Untersuchung, aus welcher sich als Heimat der Hs. der nordwestliche Teil des Elsaßs oder das benachbarte Lothringen ergibt. Der Wortschatz, der auf die Gegend zwischen Metz und Straßburg hinweist, enthält eine Anzahl seltener Wörter, die in Lexers Wörterbuch fehlen. Die interessante Arbeit ist mit Hingebung und Sorgfalt angefertigt. 135—146. Ad. Socin, Über eine in Straßburg 1729 erschienene Anekdotensammlung in Versen. Eine bisher unbekannte Kuriosität der elsässischen Litteratur, aus dem Trülmerschen Antiquariat stammend, mit lascivem Inhalt nach Lafontaines Contes wird in diesem Artikel beschrieben, und es werden elsässische Idiotismen daraus alphabetisch geordnet als Beitrag zu einem künftigen elsässischen Wörterbuch mitgeteilt. „Tremmel“ ist auch dialektisch noch üblich. Der Aufsatz ist aus Versen dem Hefte zweimal beigelegt. — 146. Miscellen. (E. M.)

Germania. Vierteljahrsschrift für Deutsche Altertumskunde. Herausgeg. von K. Bartsch. 30. Jahrg. Neue Reihe, 18. Jahrg. IV. Heft. Wien 1885. S. 385—516. N. R. 19. Jahrg. I. Heft. Wien 1886. S. 1—128.

385—396. K. v. Bahder, Lamprechts Alexanderlied und seine Heimat. Die Sprache des Alexanderliedes und dessen Heimat wird hier genauer untersucht als in der von Kinzel besorgten Ausgabe des Gedichtes; der Dialekt des Bearbeiters, wie er sich in der Straßburger Hs. darstellt, wird als ein dem Hessischen benachbarter erwiesen, während das ältere Gedicht nfr. ist. Die Beziehungen zwischen König Rother und dem Alexanderlied sind enger als vom Verf. bisher nachgewiesen war. 396—399. K. v. Bahder, Zu Wernher vom Niederrhein und dem Wilden Mann. Sprengers willkürliche Änderungen im Text zu Wernher vom Niederrhein und einzelne Mißverständnisse werden hier emendiert. 399—401. K. v. Bahder, Worterklärungen. 401—410. A. Hofer, Die Liebe als Gegenstand der volkstümlichen deutschen Poesie. Die kurze, nicht erschöpfende Abhandlung des verstorbenen Verfassers war nach Al. Reifferscheids Angabe als Einleitung zu des Verf. Schrift bestimmt: Das Lied von den zwei Königskindern in 15 verschiedenen germ. Sprachen und Mundarten als Probe historisch-krit. Behandlung des Volksliedes. Die Übersetzung von Byrons Lied an Jessy ist ziemlich gelungen. 410. K. B., Schwert-

segen. 111–516. Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie im Jahre 1881. Von K. Bartsch. An die anerkannte Bibliographie, in der auch die verwandten Gebiete hinreichend berücksichtigt sind, schließt sich ein Register zum 28–30. Jahrgang.

I–II. F. Jostes, Beiträge zur Kenntnis der niederdeutschen Mystik. Eine tiefere Untersuchung des schwierigen Kapitels der Mystik wird hier endlich begonnen. Aus dem zerstreuten ungeordneten Materiale werden hier Auszüge aus zwei Papierhs. mitgeteilt, deren zweite ein Kompendium der Mystik ist. Das noch nicht abgeschlossene Ganze ist ein wichtiger Beitrag zu dieser noch wenig erforschten Litteratur. 11–19. L. Fulda, Noch einmal Zelt und Harnisch im 1. und 2. Buche des Parzival. Die Verwirrung von Zelt und Harnisch im Parzival findet hier eine ungezwungene Erklärung. 19–51. R. Köhler, Zu Dietrichs von Glezze Gedicht „Der Börter“. Ein arabisches Märchen wird hier mit der antiken Dichtung von Kephalos und Prokris in Verbindung gebracht. 51–55. M. Böhme, Nachträge zum „Mtddeutschen Liederbuch“. Die drei hier mitgeteilten Gedichte sind betitelt: Die Frau von Weissenburg; der Mutter Warnung; der Dollinger. 56. G. Ehrismann, Zu Eilharts Tristrant 1183. Sehr passend wird hier der Ländersname Hemsetir in Semsetir = afz. Sems (sens) tiere (tere, terre) geändert und „Ohnland“ erklärt. 57–92. Fr. Keinz, Mitteilungen aus der Münchener Kgl. Bibliothek. Es werden hier mitgeteilt: 1. Bruchstücke einer biblischen Dichtung (12. Jahrh.). 2. Bruchstücke einer Patriciuslegende (12. Jahrh.). Bartsch vermutet als Quelle die Vita S. Patricii von Jocelinus. 3. Bruchstück aus der Eneide Heinrichs von Veldeke. 4. Aus dem Armen Heinrich. 5. Aus Reinbots Georg. 6. Aus dem Gauriel. 7. Aus einer unbekannten Dichtung. 8. Bruchstück aus Konrads goldener Schmiede. 9. Bruchstück aus einer niederdeutschen Fabelsammlung. 93–98. Th. v. Grienberger, Salzburger Bruchstücke. Das erste Bruchstück ist aus Konrads v. Heimesfurt Himmelfahrt Mariä; das zweite aus dem Buch der Märtyrer. 98–99. K. v. Bahder, Zu Spervogel. 99–101. K. v. Bahder, Gereimte Beichte aus Upsala. 101–105. K. v. Bahder, Canticum Rustardini. Das Lied ist ebenfalls einer Upsalaer Hs. entnommen. 105–109. K. v. Bahder, Des Hundes Nöt. Das Märchen vom Hund und des Sperlings Rache wird hier auch in Siebenbürgen und Rußland nachgewiesen. 110–115. F. Holthausen, Die Quelle des Luzerner Fastnachtsspiels vom Jahre 1592. Als Quelle wird hier, was der Herausgeber Brandstetter übersehen, des Nicolas de la Chesnaye moralité „La condamnation de banquet (1597 mit dem Titel La Nef de Santé gedruckt) nachgewiesen. 116–117. Chr. Kollb, Bruchstück aus der Aventure Krone. 117–118. O. Böckel, Zur Leonorensage. 118–119. Fr. Losch, Zu den Berner Runenalphabeten. 119–120. C. Marold, Zu Otfried. 120. F. Holthausen, Zum Rolandsliede. 121–122. O. Behaghel, Das Verhältnis der Texte von Lamprechts Alexander. 122–123. K. Bartsch, Die erste Seite der Iweinhs. A. 123–125. Litteratur. Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben von O. v. Heinemann. I. Abteilung. Die Helmstedter Handschriften. I. Wolfenbüttel 1881. (K. Bartsch.) Der Katalog wird als hochwillkommen begrüßt und auf einzelne Hss. hier besonders aufmerksam gemacht. 126–128. Miscellen. Handschriftliches aus Luzern. (K. Bartsch.) Notizen. Nachtrag. (F. Keinz.)

Miscellen.

Das Studium der neueren Sprachen auf der Hochschule.

Auf der letzten Philologen-Versammlung in Gießen hielt Professor Dr. Ihne aus Heidelberg nachstehenden Vortrag:

1. Bei der Organisation des Studiums der neueren Sprachen und besonders bei der Einrichtung der dazu bestimmten Seminare, sowie auch bei der Prüfungsordnung ist das Vorbild der klassischen Philologie maßgebend gewesen.

2. Die Aufgabe der klassischen Philologie ist die Erkenntnis des gesamten Altertums der Griechen und Römer, ihres geistigen, politischen und privaten Lebens.

3. Das Hauptmittel dazu ist das Verständnis der Denkmäler der klassischen Litteratur und Kunst.

4. Dieses Verständnis ist bedingt durch die Kenntnis der griechischen und lateinischen Sprache.

5. Die erste und wichtigste Aufgabe der klassischen Philologie ist also das Studium der griechischen und lateinischen Grammatik und des Wortschatzes; dann die Benutzung dieser Kenntnisse zum Verständnis der klassischen Autoren.

6. Die Handhabung der klassischen Sprachen in Schrift und mündlicher Rede ist in neuerer Zeit mehr und mehr aufgegeben worden, weil das früher vorhandene Bedürfnis einer Gelehrtensprache nicht mehr empfunden wurde, und weil man immer mehr zu der Erkenntnis kam, daß Vollkommenheit im Gebrauche der lateinischen Sprache unerreichbar ist.

7. Die germanistischen Studien folgen im ganzen dem gegebenen Vorbilde der klassischen Philologie. Man behandelt die Sprache auch hier als eine tote. Man studiert gotische, alt- und mitteldeutsche Grammatik, man interpretiert die Schriftstücke der früheren Sprachperioden, gerade wie es bei den griechischen und lateinischen Klassikern Sitte ist. Man ist eifrig bemüht, die Texteskritik ganz in ähnlicher Weise zu treiben wie bei den alten Klassikern. Den mündlichen und schriftlichen Gebrauch der untergegangenen Sprachformen hat man nicht versucht einzuführen.

8. Dagegen wird die lebende deutsche Sprache in ihrem grammatischen Baue und in ihren litterarischen Schätzen verhältnismäßig weniger beachtet.

9. Diese überwiegende Beachtung der abgestorbenen Sprachformen ist indessen bei den germanistischen Studien nicht nur eine Folge der Nachahmung der Methode der klassischen Philologie. Sie beruht auch auf dem Umstande, daß die lebende Sprache den deutschen Studierenden

von Haus aus vollständig geläufig ist und also weniger geeignet scheint, den Gegenstand methodischen Studiums und strenger Forschung abzugeben. Es gäbe, so glaubt man, für die Studenten kaum Stoff genug zum Arbeiten, wenn man nicht den Schwerpunkt auf die früheren Sprachformen legte.

10. Die litterarischen Denkmäler der deutschen Vergangenheit werden zwar nicht als ebenbürtig mit den klassischen anerkannt. Es ist viel darunter, was bloß historisches Interesse hat und keinen künstlerischen Wert, aber in manchen Dichtungen, wenigstens des Mittelhochdeutschen, haben wir doch Kunstwerke, die, auch abgesehen von ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Sprache und der deutschen Vorzeit, Beachtung und eingehende Kritik verdienen.

11. Der Gang der germanistischen Studien ist also nicht nur erklärlich, sondern auch natürlich und sachlich begründet trotz der verhältnismäßigen Vernachlässigung der neueren Sprachen, ihrer Grammatik und Litteratur.

12. Anders ist es mit dem Studium der modernen Fremdsprachen, des Französischen und des Englischen.

13. Diese Studien sind jetzt ganz nach dem Muster eingerichtet, welches bei den klassischen Sprachen vorlag.

14. Auch hier wird das Hauptgewicht gelegt auf die Formen der Sprachen, die den früheren Jahrhunderten angehören, und die thatsächlich ebenso tot sind wie Griechisch und Lateinisch.

15. Man macht (um bloß vom Englischen zu reden) das Studium des Angelsächsischen und des Altenglischen zur Hauptsache.

Angelsächsische Grammatik, besonders die Formenlehre und Lautgesetze werden eifrig gelehrt. Angelsächsische und altenglische Chroniken, Homilien, Legenden und Dichter, zum größten Teile ohne allen künstlerischen Wert, werden gelesen und die Texte sogenannten „textkritischen“ Übungen zu Grunde gelegt.

16. Dagegen wird die lebende Sprache im Studium mit ganz ungenügender Zeit abgefunden und im Examen so gut wie ganz übergangen. Es wird sogar auf das sogenannte „Parlieren“ mit einer gewissen Verachtung geblickt, als sei die Fertigkeit im richtigen Gebrauche einer fremden Sprache eine Kleinigkeit, etwa für Kellner oder Kuriere rühmlich, aber vom wissenschaftlichen Standpunkte aus kaum der Beachtung wert.

17. Dieses System in der Behandlung der neueren Sprachen beruht auf dem Verkennen des großen Unterschiedes zwischen Wesen und Nutzen der altklassischen Studien und der modernen.

18. Während beim Griechischen und Lateinischen das Endziel nicht der praktische Gebrauch jener Sprachen ist, sondern die Kenntnis der antiken Litteratur und des antiken Lebens, kann das Endziel bei den modernen Sprachen doch nichts anderes sein als gerade die Aneignung einer möglichst großen Fertigkeit in Rede und Schrift neben der Kenntnis der Nationallitteratur.

19. Diese Kenntnis und diese Fertigkeit ist, wie gesagt, bei den Germanisten deutscher Nation von Anfang an im wesentlichen gegeben. Sie können also sogleich an die historischen Sprachstudien gehen, ohne dafs sie Gefahr laufen, das Nächste und Wichtigste zu versäumen.

20. Anders aber ist es bei dem Studium der fremden Sprachen. Hier stehen die Schüler nicht auf dem Boden solider und ausgiebiger Kenntnisse der gegenwärtigen Sprachgestaltung, ehe sie sich mit den älteren Sprachperioden beschäftigen. Sie werden angehalten, Altfranzösisch und Altenglisch zu treiben, ohne die Anknüpfungspunkte zu kennen, die sich für die alten Sprachformen in den neueren finden. Statt vom Bekannten zu dem Unbekannten überzugehen, wie es in den germanistischen Studien geschieht, müssen die Schüler die komplizierteren Formen der

alten Sprachperioden sich einprägen, ohne die entsprechenden der neueren Sprache gründlich zu kennen.

21. Für die Erforschung der Sprachgeschichte sind die Denkmäler der früheren Perioden der Sprache selbstverständlich von wesentlicher Bedeutung. Aber es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß ein volles Verständnis einer lebenden Sprache und die Beherrschung derselben im schriftlichen und mündlichen Gebrauch bedingt sei durch die Kenntniss der abgestorbenen Sprachformen. Wäre dies der Fall, so müßten wir die Meister des Stils bei unseren heutigen Germanisten suchen und nicht unter den Schriftstellern der Glanzperiode unserer Litteratur. Auch die Musterschriftsteller des Alterthums wußten von historischer Sprachforschung nichts.

22. Es ist Thatsache, daß keine lebende Sprache einem anderen Gesetze gehorcht als dem ihr inwohnenden Sprachgeist, der immerwährend schallend in der Entwicklung fortschreitet, zwar im Anschluß an das Vorausgehende, aber ohne Zurückgreifen auf das, was einmal abgestorben ist. Alle archaistischen Tendenzen sind entweder eitle Spielereien oder Zeichen erlahmender Kraft und also Spuren des Verfalls. Nicht künstlich, sondern auf natürlichem, organischem Wege schreitet die Sprache vorwärts. Sie ist ein lebendiger Organismus und hat ihre Gesetze in sich. Diese sind aus ihr selbst zu erkennen und das Forschen nach diesen Gesetzen macht die Wissenschaftlichkeit des Sprachstudiums aus. Die Wissenschaftlichkeit dem Sprachstudium abzusprechen, wofern es nicht auf die Geschichte der Sprache eingeht oder gar in der Geschichte der Sprache aufgeht, ist nichts als eine Selbstüberhebung der historischen Schule.

23. Bei vielen Vertretern dieser historischen Schule geht die Überschätzung der toten Sprachformen Hand in Hand mit einer mangelhaften Kenntniss der lebenden Fremdsprachen. Wenn sie mit Vornehmheit und Hochmut herabsehen auf das sogenannte Parlieren fremder Sprachen und dabei doch nicht im stande sind, selbst zu parlieren oder einen einzigen Satz richtig zu schreiben, so legen sie gegen ihren Willen Zeugnis dafür ab, daß es leichter ist, die grammatischen Formen einer toten Sprache zu kennen, als in den Geist einer lebenden Sprache einzudringen und sie zu beherrschen.

24. In dieser Beherrschung aber liegt gerade der Schwerpunkt des ganzen Sprachstudiums. Es ist verhältnismäßig leicht, die Lautgesetze, die Flexion und auch die Regeln der Syntax sich einzuprägen, ja sie formell richtig anzuwenden. Schüler mit geringen Geistesgaben können das erreichen, wenn sie nur Fleiß und ein gutes Gedächtnis haben. Aber es ist eine ganz andere und unendlich schwierigere Aufgabe, für jeden Gedanken den entsprechenden Ausdruck zu finden, den Wortschatz einer Sprache in seiner unendlichen Fülle zur Verfügung zu haben und die feinen Schattierungen synonyme Worte zu erkennen und im Gebrauch zu beachten. Wenn dieses schon in der Muttersprache schwierig ist, so muß es bei weitem schwieriger in einer fremden sein. Immer das genaue Äquivalent zu finden, wo Wort und Wort sich selten vollständig decken, wo bildliche Rede, idiomatische Wendungen, sprichwörtliche Redensarten, dichterische, volkstümliche oder irgend einer anderen Stilart angehörige Wendungen der einen Sprache wiederzugeben sind in einer anderen, welche eine ganz verschiedene Ausdrucksweise für denselben Gedanken vorzieht, das sind Schwierigkeiten, welche nicht ohne die Aufwendung großer geistiger Kraft bewältigt werden können, und die ein tiefes, ernstes Studium erfordern. Hier liegt ganz besonders das geistbildende Element des Sprachstudiums überhaupt, denn hier muß gründliches Wissen, Geschmack und gesundes Urtheil bei jedem Schritte zur Anwendung gebracht werden; hier waltet nicht der Buchstabe, sondern der Geist.

25. Für dieses Eindringen in den Geist einer Sprache bedarf es vor allem einer umfassenden Kenntnis der Litteratur. Besonders bei neueren Sprachen muß die Lektüre eine massenhafte sein. Es genügt nicht, wie es bei den klassischen Philologen Sitte ist, einige wenige Musterschriftsteller zu traktieren und auch bei diesen nur einzelne Kapitel oder Bücher sorgfältig zu analysieren. Die Texteskritik, welche so viel Zeit in Anspruch nimmt, nicht immer zum Vorteil der gründlichen Kenntnis des Altertums, fällt in der neueren Litteratur fast vollständig weg, da die Texte meist rein vorliegen. Dazu kommt, daß Stoff und Form die Werke der französischen und englischen Litteratur unseren Schülern viel näher bringen als die der klassischen Sprachen. Wir stehen im ganzen modernen Europa auf demselben Boden religiöser, politischer und socialer Anschauungen und brauchen uns nicht erst mit großer Mühe auf den Standpunkt einer untergegangenen Welt zu versetzen, wie die Lektüre der Alten es erfordert, bei denen die meisten Wörter, besonders die, welche sich auf das Geistesleben beziehen, einen anderen Begriff darstellen, als wir gewohnt sind, von Haus aus mit den geläufigen Übersetzungswörtern zu verbinden. Dazu kommt, daß die modernen Litteraturen bei der großen Reichhaltigkeit ihres Stoffes und der Mannigfaltigkeit des Inhalts jedem Leser in Fülle bieten, was seinem Geschmacke am meisten entspricht und ihn zum Studium anspornen kann.

26. Alles dieses wirkt zusammen, die massenhafte Lektüre beim Studium der neueren Sprachen, die so fördernd und notwendig ist, auch zugleich genüßreich zu machen, und so bei den Studierenden jenen Eifer und jene Begeisterung hervorzubringen, die aus dem Lebensberuf eine Lebensfreude machen.

27. Um so betrübender ist für den Lehrer die Beobachtung, daß die Studierenden nur sehr wenig lesen. Wie sollten sie aber auch! Die Anforderungen, welche von seiten der historischen Sprachforschung an sie gestellt werden, dann das mühselige Hindurcharbeiten durch geistlose, trockene oder unbeholfene Schriftwerke des Mittelalters benehmen ihnen Zeit und Lust.

28. Bei unserer studierenden Jugend ist das Examen viel mehr als das Ideal der Wissenschaft das Ziel, welches die meisten im Auge haben. Die Examenordnung ist also für den Verlauf der Studien maßgebend, denn der Student legt in der Regel wenig Gewicht auf das, was im Examen nicht verlangt wird.

Wie jetzt die Sachen liegen, kommt fast überall ein Examinand glänzend durch, der in den lebenden Sprachen auch nur dürftige Kenntnisse besitzt, vorausgesetzt, daß er in der historischen Sprachforschung Bescheid weiß. Daher erklärt sich der laue Anteil, den viele Studenten an den Übungen in den Seminaren nehmen. Es kommt vor, daß sie oft vor dem Examen mit angeblich wissenschaftlichen Specialarbeiten beschäftigt, an den Übungen in den lebenden Sprachen nicht länger teilnehmen, um, wie sie sagen, später desto eifriger zu arbeiten. Es kommt eben im Examen mehr darauf an, wie viel sie von der Geschichte der Sprachen kennen, als was sie in denselben können.

29. Die angeführten Übelstände scheinen einer Abhilfe dringend zu bedürfen, und zwar erstlich in der Einrichtung der Seminare durch Beschränkung der sprachgeschichtlichen Studien, etwa auf die Zeit des dritten Studienjahres, dann durch Ausdehnung der Übungen im Gebrauch der lebenden Sprachen; endlich durch eine Änderung im Examen, indem durch Hinzuziehung von Examinatoren, welche der Sprache mächtig sind, das gebührende Gewicht auf Fertigkeit und Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch gelegt wird.

30. Als fernere Besserung des fremdsprachlichen Unterrichts auf der Universität möchte sich empfehlen, die Zulassung von Abiturienten aus

Realschulen zum Studium der neueren Philologie überall zu gestatten, wo sie jetzt noch nicht erlaubt ist; denn nur Schüler von Realschulen, wo auf neuere Sprachen die nötige Zeit und Sorgfalt verwendet wird, bringen auf die Universität genügende Vorkenntnisse mit, während die Schüler von Gymnasien, wenigstens soweit das Englische in Frage kommt, kaum mehr als die Anfangsgründe kennen.

31. Nur eine Umkehr von der verkehrten Richtung, welche das Studium der neueren Sprachen unter der einseitigen Herrschaft der historischen Schule eingeschlagen hat, wird es ermöglichen, auf den Universitäten tüchtige Lehrer für die Mittelschulen herauszubilden, Lehrer, welche die Sprache, in der sie unterrichten sollen, wirklich verstehen und beherrschen, und sich nicht einbilden, daß Wissenschaftlichkeit bestehen könne ohne Wissen.

Affenschwanz.

Une question étymologique.

J'avais pour maître d'allemand à Paris un vieux savant à barbe grise qui donnait des leçons dans les maisons d'éducation des deux sexes et se plaignait souvent avec un fort accent saxon d'avoir à enseigner la „peller“ langue de Goethe et de Schüller à de jeunes Affenschwänze qui ne pensaient qu'à s'amuser. Un jour dans une réunion où se trouvaient une douzaine de ses élèves, jeunes gens et jeunes filles, une grande espègle aux dents blanches vint se planter devant lui en riant et, à la jubilation de toute la bande, lui demanda ce que c'était proprement qu'un Affenschwanz et d'où venait ce vocable qu'elle ne trouvait pas dans son dictionnaire. Je vais vous „exbliquer“ cela, répondit le docteur Schmid. Et de son air à la fois sérieux et narquois, il nous raconta l'histoire suivante.

Au commencement notre premier père, Adam, avait une queue comme les singes, une belle queue longue et flexible, et il en était très content; mais, à son grand regret, il devait bientôt la perdre, et voici pourquoi. L'Éternel avait résolu de terminer sa création par un chef-d'œuvre, la femme. Or ce n'était pas d'une simple poignée de terre qu'il voulait la former, il entendait donner à l'homme une compagne qui fût la chair de sa chair et les os de ses os. Et c'est à ce dessein qu'il avait mis en réserve au corps d'Adam une pièce, à la rigueur, superflue et facile à retrancher.

Le moment venu, l'Éternel cueillit cette queue et il en forma un joli petit être à figure humaine, qu'il présenta ensuite à l'homme en dédommagement de son appendice favori. Malheureusement cette séduisante créature se ressentait un peu trop de sa première condition. Elle ne faisait que folâtrer, frétiller, serpenter autour d'Adam et ne lui laissait pas une minute de repas ni de réflexion. Alors l'Éternel se dit: „Il paraît que nous n'avons pas choisi le bon moyen: une queue de singe ne fera jamais qu'une queue de singe, un Affenschwanz. Avec cette folle, Adam ne parviendrait jamais à rien. Si nous voulons qu'il devienne un homme sérieux, il faut lui donner une femme sérieuse.“

Et le jour même Dieu tira de la poitrine de l'homme la femme qui devait être la compagne de son cœur.

Lorsqu'elle fut achevée, le Créateur la considéra avec complaisance. Cependant il n'était pas encore entièrement satisfait de son œuvre, car il dit à l'ange Gabriel qui l'assistait: „Je vois bien qu'il faut s'y reprendre à trois fois pour obtenir la femme parfaite. Contentons-nous provisoirement de celle-ci, et remettons à d'autres temps la création de celle qui sera la reine de la terre et des cieux.“

En attendant, la postérité des deux Eves, car elles portèrent toutes deux le même nom, se répandit sur le monde, et leurs descendants s'entremêlèrent. Aujourd'hui ils se sont si bien confondus, qu'il n'est pas facile de les distinguer les uns des autres. Il semble bien pourtant que les doux, les bons, les modestes, les dociles doivent être la progéniture de la seconde Ève, née de la côte d'Adam; tandis que les enfants de la première sont évidemment les étourdis, les folâtres, les frivoles, les rieurs et les rienses, les moqueurs et les moqueuses, peut-être aussi les coquets et les coquettes, bref, tous ceux et toutes celles que, nous autres allemands, nous désignons d'instinct de ce terme caractéristique *Affen-schwanz*, queue de singe, lequel, vous le voyez, nous vient directement du paradis terrestre."

Je crois avoir lu quelque part que certains talmudistes facétieux racontent aussi la création d'Ève (mais d'une Ève unique) au moyen d'un appendice caudal dont Adam aurait été primitivement pourvu. Est-ce cette facétie que mon docteur Schmid arrangeait à sa manière pour la circonstance? Ou bien nous a-t-il raconté, avec ses deux Eves, quelque vieux *Schwank* allemand? C'est un problème dont je cherche la solution.

Charles Marelle.

Von „steifen“ Getränken.

Gewöhnlich heisst es, es habe in der englischen Marine im vorigen Jahrhundert einen alten Admiral Sir X. Grog gegeben, und nach diesem heisse das Getränk aus Rum und Wasser — denn eigentlich ist nur dieses Grog — mit seinem Weltnamen. Allein dem ist nicht so. Nicht ein Admiral Sir X. Grog ist der Vater dieser Benennung, wohl aber ein Admiral Vernon, der wegen seines alten Mantels aus dem derzeitig beliebten dickfadigen Stoff Grogram (entstanden aus dem französischen gros grain mit Spitznamen schlangweg *old Groggy*, nach Analogie von Freddy, Willy u. s. w., bei den Seeleuten hiefs. *Old Groggy*, auch *old Grog* genannt, hatte die Eigenschaft, den Matrosen den Rum nicht unverfälscht, sondern mit Wasser getauft verabfolgen zu lassen, und so übertrug man denn später den Spitznamen auch auf die Rationen Rum und nannte sie zuerst *groggy Rum* und schliesslich *Grog*. Noch ist *Grog Rum* und Wasser ohne Zucker in England und Amerika. Ein „steifes“ Glas *Grog* ist ebenfalls ein Ausdruck der Seeleute, die *steif* (stiff) von tüchtigen Stürmen und Winden sagen. Mit Zucker gemischt, heisst der *Grog* eigentlich *Toddy*, und der Name hat folgende Herkunft. Schottische Matrosen hatten in Indien den gegorenen süßen Saft der Palmyra- und anderer Palmarten mit Vorliebe getrunken, den man hindostanisch „târi“ nennt; hatten nach ihrer Zurückkunft daheim dem altbekannten *Grog* Zucker zugesetzt und so ein ähnliches Getränk erzeugt, das sie in dem kälteren Klima heiss tranken, aber auch *târi*, *tadi* nannten, woraus dann schliesslich die *Toddy* geschriebene Bezeichnung entstanden ist. Ein alter Schotte, den ich befragte, wie viel Wasser man dem Rum oder besser Whiskey (aus Gerste gebrannt) zusetzen müsse, gab mir das folgende Rezept: nur so viel, um das Glas recht rein anzuwaschen und anzuspülen! Vor dem Zubettgehen nennt man ein steifes Glas *Toddy* eine „nightcap“. Kunst- und „stilgerecht“ kann der *Toddy*, oder was wir *Grog* nennen, eigentlich auch nur in Schottland gebraut werden. Getrunken zwar in allen kalten Ländern. Die drei Eigenschaften oder Elemente, die er besitzen soll, müssen nicht allein Whiskey (oder Rum bester Art), Wasser und Zucker, sondern auch „hot, stiff and strong“ sein. Gleich dem *Toddy* oder süßen *Grog* kommt der Punsch aus Hinterindien, dem Namen nach. Hindustanisch bedeutet „pantseh“ fünf, und

fünf sind die Elemente, aus denen der Punsch zusammengesetzt werden soll: Arak, Zucker, Wasser, Thee und Citrone. In Laubes „Karlschüler“, die um 1770 „spielen“, spricht man von dem neumodischen Getränk, das „die Bänder trinkt; und um die letzte Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Punsch zuerst aufgekommen und beliebt geworden. Ein gar schönes Rezept: „Regentenpunsch“, den der Regent und spätere König Georg IV. von England „erfunden“ hat, befindet sich in dem interessanten Kochbuch „Dainty Dishes“ unseres früheren deutschen Gesandten Graf Münster.

Grog, Toddy und Punsch werden heiß getrunken, Bischof und Kardinal kalt. Bischof hat ebenfalls einen englischen Ursprung. In früheren Zeiten pflegten die Bischöfe um die Vormittagszeit durch die Straßen zu reiten, und die guten Hausfrauen liefen dann flugs hinaus, um sich und die Kleinen bischöflich segnen zu lassen. Allein während dieser Zeit, so erzählt man, brante meistens die Milch auf dem Feuer an, und um den gestrigen Hausherren, die nicht daheim waren, später diesen angebrannten Geschmack zu verbergen, setzten die klugen Ehehälften der Milch irgend ein Gewürz zu. Die so angebrannte und verbesserte Milch aber nannte dann irgend ein Schalk „bishoped“, und der Name wurde heimisch im Laude. Die Ehemänner ihrerseits machten dies aber beim Weine nach, verbesserten den schlechten mit Gewürzen und nannten ihn auch „bishoped“, das Getränk später kurzweg „bishop“, Bischof, bis ein Feinschmecker, der vielleicht selbst ein Bischof war, den wirklichen Bischof: Wein, Zucker, bittere Orangenschale (kein Wasser!), zum Wohle der Menschheit, der schwachen Magen und keuchbustenden Kinder erfand.

Kardinal, ein Getränk, das wir jetzt meistens „Bowler“, die Engländer „cup“ nennen, soll aus Italien stammen und einen wirklichen Kardinal zum Erfinder haben. Es muß aus vier Kardinal-Elementen bestehen, gleich den vier Kardinal-Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Stärke. Diese sind im Kardinal durch Wein, Champagner (in früheren Zeiten Sekt, d. h. ein starker süßer Wein, ähnlich dem Sherry), Zucker und Frucht (Ananas oder Pfirsich) vertreten, und männiglich kann die einzelnen „Tugenden“ den einzelnen Bestandteilen zuerkennen, je nach Belieben. Die „Mäßigkeit“ vertrete aber der Zucker, denn zu süß soll eine Bowle nie sein.

Alle hier genannten fünf Mischungen verlangen gute Zuthaten und einen guten Vorkoster, der in der Zubereitung an die „ganymedi-sche Kunst“ streift!

Berichtigung.

Bd. LXXV, S. 318, Zeile 24 v. u. muß es heißen „Spielgesell“ statt „Spielgestell“!

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

- G. Gröber, Grundriß der romanischen Philologie, unter Mitwirkung von 25 Fachgenossen herausgegeben. (Straßburg, Trübner.) 1 Mk.
Curt Schäfer, Die vermittelnde Methode. Ein Vorschlag zur Reform des franz. Sprachunterrichts. (Berlin, Winckelmann.)
F. Kern, Deutsche Dramen als Schullektüre. (Berlin, Nicolai.) 80 Pf.
Hauber, Der deutsche Aufsatz im oberen Gymnasium. Ein Vortrag. (Tübingen, Fues.) 10 Pf.

Grammatik.

- H. Estienne, Deux dialogues du nouveau langage françois italianisé et autrement desguisé, principalement entre les courtisans de ce temps. Avec notes p. Ristellhuber. (Paris, Lemerre.) 20 Mk.
A. Backmann, Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturallaute. (Zürich, Dissert.)
P. Kaufmann, Die Geschichte des konsonantischen Auslauts im Französischen. (Freiburg, Dissert.)
E. Lotz, Auslassung, Wiederholung und Stellvertretung im Altfranzösischen. (Marburg, Dissert.)
A. Sturmfels, Der altfranz. Vokalismus im Mittelhochdeutschen bis zum Jahre 1400. (Gießen, Dissert.)
O. Jäger, Die Elemente der französ. Lautlehre. (Kammstadt, Boshenyer.) 30 Pf.
E. Wetzel, Die englische Orthographie. Eine kurze Darstellung ihrer Entwicklung seit Erfindung der Buchdruckerkunst. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.

Lexikographie.

- A. Thomas, Etymologisches Wörterbuch geographischer Namen, namentlich solcher aus dem Bereiche der Schulgeographie. (Breslau, Hirt.) 3 Mk.
N. Quellien, L'argot des nomades en Basse-Bretagne. (Paris, Maisonneuve.) 2 fr.
Encyclopaedic Dictionary: A new and original work of reference to all the works in the English language. 5 Part. (London, Cassell.)
W. Barnes, A glossary of the Dorset Dialect. (London, Trübner.)

Litteratur.

- F. Peters, Der Satzbau im Heliand in seiner Bedeutung für Entscheidung der Frage, ob Volksgedicht oder Kunstgedicht. (Schwerin, Stiller.) 1 Mk.
- D. Jacoby, Georg Macropædus. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 16. Jahrhunderts. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.
- P. Krüger, „Lenaus Albigenser“ und die Quellenschriften. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.
- H. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Wirken. 2 Bände. (Leipzig, Wartig.)
- Erich Schmidt, Lessing, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. (Berlin, Weidmann.) 5 Mk.
- K. Tomaschek, Schillers Wallenstein. (Wien, Gerold.) 80 Pf.
- E. Schuhmacher, Zur Syntax Rustebuef. (Kiel, Lipsius & Tischer.) 1 Mk., 60 Pf.
- J. Trede, Les trouveres et leurs exhortations aux croisades. (Leipzig, Hinrichs.) 1 Mk.
- E. Droz, Étude sur le scepticisme de Pascal, considérée dans le livre des Pensées. (Paris, Alcan.) 7 fr., 50 c.
- Camille Chabaneau, Les biographies des Troubadours en langue provençale. (Toulouse, E. Privat.)
- C. Chabaneau, Sur la langue romane du midi de la France ou le Provençal. (Toulouse, E. Privat.)
- C. Chabaneau, Origine et établissement de l'Académie des jeux Floraux. (Toulouse, E. Privat.)
- A. Mahn, Kommentar zu Girart de Rossilho. 1. Lfrg. (Berlin, Dümmler.) 1 Mk.
- H. Günther, Über die Ausdrucksweise des altfranzösischen Kunstromans. (Halle, Dissert.)
- F. Kluge, Über die von Samson de Nantuil benutzten Werke. (Halle, Dissert.)
- G. Monval, Recueil sur la mort de Molière. (Paris, Librairie des bibliophiles.) 5 fr., 50 c.
- Aug. Baluffe, Molière inconnu. Sa vie. T. I. 1622—1646. (Paris, Didier.) 3 fr., 50 c.
- Altfranzösische Dramen im deutschen Gewande. (Wien, Manz.) 1 Mk., 20 Pf.
- A. Barbon, La vie de Victor Hugo. (Paris, Marpon et Flammarion.) 6 fr., 50 c.
- Shakespeare's Tragedy of Hamlet. Ed. with notes by Sprague. (Chicago, Winchell.) 2 Mk.
- Shakespeare's Merry wives of Windsor. Ed. with notes by H. B. Wheatly. (London, Bell & Sons.) 7 s., 6 d.

Hilfsbücher.

- F. Schultz, Meditationen. Eine Sammlung von Entwürfen zu Besprechungen und Aufgaben für den deutschen Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten. (Dessau, Baumann.) 3 Mk.
- E. Niemeyer, Deutsche Aufsatz-Entwürfe. (Berlin, Friedberg & Mode.) 3 Mk.
- H. Fromme, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. (Essen, Bädcker.) 1 Mk., 50 Pf.
- H. Seeger, Französische Schulgrammatik. I. und II. Teil. (Wismar, Hinstorff.) 2 Mk., 40 Pf.
- Curt Schäfer, Elementarbuch für den franz. Sprachunterricht. (Berlin, Winckelmann.)

- Rahn, Lehrbuch der franz. Sprache für höhere Mädchenschulen. (Leipzig, Fues.) 1 Mk. 60 Pf.
 K. Kaiser, Précis de l'histoire de la littérature. (Jena, Schultz.) 1 Mk. 60 Pf.
 A. Hoppe, Lehrbuch der englischen Sprache für Schulen. 1. 2. Aufl. (Berlin, Langenscheidt.) 2 Mk. 40 Pf.

Students' Tauchnitz Editions.

- Thomas Carlyle, The Reign of Terror (French Revolution). Von Dr. Ludwig Herrig. 1 Mk.
 Earl Stanhope (Lord Mahon), Chas. Edward Stuart (History of England). Von Dr. Krummacher. 1 Mk. 20 Pf.
 Bulwer (Lord Lytton), The Lady of Lyons. Von Dr. Fritz Bischoff. 50 Pf.
 Lord Tennyson, Enoch Arden and other Poems. Von Dr. Albert Hamann. 70 Pf.
 George Eliot, The Mill on the Floss. Von Dr. H. Isaac-Courad. 1 Mk. 70 Pf.
 Bret Harte, Tales of the Argonauts. Von Dr. Tanger. 1 Mk. 40 Pf.
 Sir Walter Scott, The Talisman. Von Dr. Dressel. 1 Mk. 60 Pf.
 Sir Walter Scott, Tales of a Grandfather. Von Dr. Löschhorn. I. und II. Serie.
 W. M. Thackeray, Samuel Titmarsh and the great Hoggarty Diamond. Von George Boyle. 1 Mk. 20 Pf.

Au die Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland.

Ein frischer Hauch geht durch die Lehrerwelt, nach allen Richtungen hin zeigt sich ein reges Vorwärtstreben. Von den *Lehrern der neueren Sprachen* insbesondere ist seit einigen Jahren am lebhaftesten die Bewegung gefördert, welche mit den veralteten Einrichtungen und verjährten Vorurteilen, die gegenwärtig noch unsere höheren Lehranstalten beherrschen, zum Heile des deutschen Volkes aufräumen möchte. Aber noch mangelt es an durchgreifender Übereinstimmung aller Berufsgenossen über *Umfang* und *Ziel* dieser Reform, noch stellen sich derselben von außen schwer zu besiegende Hindernisse in großer Zahl entgegen. Deshalb thut es not, daß alle, die Mut und Lust besitzen zum Vorwärtstreben, sich zusammenthurn zu gemeinsamer Beratung über die schwebenden methodischen und pädagogischen Fragen, über Mittel und Wege zur Aulahnung einer vernünftigen Weiterentwicklung des Sprachunterrichts, über die Möglichkeit und die etwaige Form einer wenn auch nur losen Verbindung aller Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland. Zu dem Zwecke erlaubt sich *der Verein für neuere Sprachen zu Hannover*, der über 90 in Norddeutschland verbreitet wohnende Schulmänner zu seinen Mitgliedern zählt, *alle neuphilologischen Herren Kollegen zu einer Gesamtreunigung vorläufig auf den 4., 5. und 6. Oktober d. J. nach Hannover* ergebenst einzuladen.

Als *Zweck* dieser Zusammenkunft erlaubt sich *der Verein* vorzuschlagen:

- 1) *Beratung über einen wenn auch nur losen Verband aller Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland.*
- 2) *Besprechung wissenschaftlicher und besonders methodischer und pädagogischer Fragen auf dem Gebiete der neueren Sprachen, und*
- 3) *Pflege geselligen Verkehrs durch gemeinschaftliche Tafel, Kommers, Theater und Ausflüge.*

Um die Kosten der Vorbereitung zu diesem Vereinstag zu decken, wird jeder, der Teilnehmer an dieser Bewegung werden will, aufgefordert,

an den mitunterzeichneten *Oberlehrer A. Ey* (*Hannover, Körnerstraße 26*) eine Mark in Briefmarken einzusenden, wofür er die bezüglichen Schriftstücke, wie Einladungsschreiben, Festprogramme und den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen erhalten wird, auch dann, wenn er nicht persönlich erscheinen kann. Jeder Teilnehmer wird auch freundlichst ersucht, Vorträge anzumelden oder Vorschläge einzureichen, die geeignet sind, das Unternehmen zu fördern und den Ausschufs bei seinen vorbereitenden Arbeiten zu leiten.

Gleichzeitig mit diesem Aufruf an die Schulmänner wird von den Herren Professoren Dr. Stengel und Dr. Victor aus Marburg eine Aufforderung an die Herren Universitätslehrer ergehen, dem Neuphilologentag beizuwohnen, und wir hegen die Hoffnung, dafs die Universität ihre freundliche Teilnahme nicht versagen wird.

Möge dieser Aufruf, der die Vertreter der neueren Sprachen zum Besten der Schule und Wissenschaft vereinen will, in ganz Deutschland eine freundliche und zustimmende Aufnahme finden!

Der Ausschufs des Vereins für neuere Sprachen
zu Hannover.

Zu Scotts *Lady of the Lake*.

I.

"Tis James of Douglas, by Saint Serle!
The uncle of the banished Earl.

C. V, St. 19.

Der bekannte Kritiker Jeffrey bemerkte zu dieser Stelle bald nach dem Erscheinen des Gedichtes: „The king himself (welcher obige Worte spricht) is in such distress for a rhyme as to be obliged to apply to one of the obscurest saints in the calendar.“ Von den mir bekannten Erklärern hat keiner vermocht oder für nötig gehalten, über eine Persönlichkeit, die für einen Jeffrey „obskur“ war, etwas zu ermitteln. Die meisten wiederholen lediglich obige Bemerkung ganz oder auszugsweise; R. W. Taylor in seiner sonst trefflichen Ausgabe mit dem tadelnden Zusatz: „We have already noticed instances of this haste in the present canto.“ Doch da Scott (nach Blacks Ausgabe) ursprünglich geschrieben hatte: „by my word — the uncle of the banished Lord“, so kann die mit Überlegung gemachte Änderung, wodurch St. Serle eingeführt wurde, nicht gerade eine Folge der Eile gewesen sein. Freilich würde Scott gut gethan haben, diesem Namen, wie so manchem dunkleren Punkte, eine Anmerkung zu widmen. Da er es nicht gethan, so weiß auch Chambers noch 1883 nichts anzugeben als „an obscure saint, of whom nothing is known“, und der neueste Erklärer Thiergen sagt 1885: „ein ganz obskurer Heiliger, von dem nichts bekannt ist und der wohl nur des Reimes auf earl wegen von Scott gewählt ist.“

Inzwischen war es mir jedoch unter Mitwirkung eines Freundes gelungen, in meiner Ausgabe (1884) die fragliche Persönlichkeit festzustellen. In der „Vie des Saints“ von P. Giry (Paris) findet sich „Serle“ unter dem 3. März mit dem Titel Abt von Gloucester; und in den *Acta Sanctorum*, Martii Tom. I, p. 221 steht Folgendes: „Gerlo sive Serlo Abbas Glocestriae memoratur a Menardo et Buccelino in Martyrologiis Benedictinis, et Beatus appellatur. Laudatur a Malmesburiensi lib. 5 de Gestis Regum Anglorum, et lib. 4 de Pontificibus Anglis, et in Monastico Anglicano pag. 110, ubi dicitur quinto Nonas Martii 1104 e vita excessisse, nullo Beati titulo addito: omissus etiam in Martyrologio Anglicano.“ Es ist ja nicht unmöglich, daß es noch einen zweiten St. Serle gegeben hat; aber bis er sich findet, darf man annehmen, daß Scott diesen gemeint hat. Er konnte den Namen in William von Malmesbury gefunden haben, und durfte unterstellen, daß Jakob V. etwas von ihm wußte.

II.

C. VI, St. 14. Dermid's race. Wird gleichfalls (soviel mir bekannt ist) von keiner Ausgabe außer der meinigen erklärt; denn Ahns Anmerkung: „Dermid's race: the children of the mist“,¹ kann nicht für eine Erklärung gelten. Es ist, wie aus der „History of the Clan Campbell“ (Glasgow 1871) hervorgeht, die englische Übersetzung des gälischen „Sliochd Dhairmaid“, einer alten Benennung der Campbells. Aus genanntem Buche wurde mir folgender Auszug mitgeteilt: Diarmid Mac Duibhn, the grandson of Duibhn. From him the Campbells are called „Sliochd Dhairmaid.“ His son Malcolm went to Normandy where he married the heiress of Beauchamp or Campusbellus, niece to William the Conqueror, Duke of Normandy. — Gillespieus, second son of Malcolm, paid a visit to Scotland, married his cousin, the representative of the clan Mac Duibhn, and remained there. He was the first Campbell and died about 1090. — The Latin language being more prevalent in Scotland than the French, the surname Beauchamp was translated Campusbellus and Gillespieus called Campbellus. The whole clan assumed the name in courtesy to their chief.

S. auch Rob Roy ch. 29, wo *Slioch-nan-Diarmid* durch das vorübergehende *Campbell* erklärt wird, und Macaulay, Hist. VII, 5 Tauch., wo *the hostile race of Diarmid* ebenso leicht verständlich ist.

III.

C. II, St. 23. Though the waned crescent owned my might. Einige Erklärer sagen, der Halbmond sei das Wappen der Familie Percy gewesen und beziehen „waned“ auf einen Sieg der Douglas über die Percy. Aber erstens sieht man aus englischen Wappenbüchern, daß nicht das eigentliche Wappen der Percy (Northumberland), sondern nur die Helmzier (crest) einen Halbmond aufweist, und zwar nur als zweites Zeichen neben einem liegenden Löwen; nur bei einem Northumberland, welcher nicht ein Percy war, findet sich ein Andreaskreuz mit einem Halbmond in der Mitte als Wappenschild. Zweitens fällt die Besiegung des Percy Hotspur durch einen Douglas (bloody field), wobei die Fahne (Norman pennon) erbeutet wurde, ins Jahr 1388 (Schlacht bei Otterburn). Da die Zeit unseres Gedichtes etwa 150 Jahre später fällt, so kann der Douglas, der hier von sich spricht, nicht an jenem Kampfe, welcher noch dazu für beide Teile „perfectly useless“ war (Taylor), teilgenommen haben und nicht mit Bezug darauf sagen: the crescent owned my might. Drittens: Scott braucht an anderer Stelle crescent in Verbindung mit to wane vom Islam, und zwar von dessen Zurückdrängung in Spanien: Before the Cross has waned the Crescent's ray, Vision of Don Roderick St. 27. Ferner erzählt er, daß Archibald Bell-the-Cat (der Großvater des von Jakob V. verbannten Angus) gegen die Sarazenen und Türken gekämpft habe, Marmion VI, 16. An diesen Kämpfen konnte unser Douglas, ein erdichteter Oheim jenes Angus, also Sohn jenes Archibald, als Begleiter des letzteren teilgenommen haben. Die Worte „though the waned crescent owned my might“ wollen demnach sagen: Obwohl die besiegten Sarazenen meine Macht oder Kraft gefühlt und anerkannt hatten.

Wenn übrigens der neueste Erklärer zu II, 15 bemerkt: „Hotspur Heißsporn, Beiname Heinrichs IV. (Bolingbroke)“, so ist dies wohl nur ein lapsus calami, da ihm, wenn nicht aus der englischen Geschichte, doch aus seinem Shakespeare (1 Henry IV.) der wirkliche Sachverhalt ohne Zweifel bekannt war.

IV.

For of his clan, in hall and bower
 Young Malcolm Graeme was held the flower.

C. II, St. 6.

D. h. entweder: in der Männerhalle und im Damenzimmer, oder, wie W. Wagner und andere wollen: in Schloß und Hütte, bei Vornehmen und Geringen (galt er für die Blume seines Stammes). Welche Erklärung ist vorzuziehen?

Hall ist zunächst der Speise-, Fest- oder Versammlungssaal, die „Halle“, in England im Mittelalter meist gotisch, kirchenartig gebaut. Dann steht es aber auch als wichtigster Teil, synecdochisch für das ganze Herrenhaus oder Schloß, besonders wenn dieses nicht befestigt ist. Scott braucht das Wort in beiden Bedeutungen in *Rokeby*: 1) in *Rokeby hall the cups were fill'd*, IV, 7; *Rokeby's hospitable hall*, III, 21; *when revell'd loud the feudal rout, and the arch'd halls return'd their shout*, II, 8, vgl. *Last Minst.* VI, 26 *hall als Teil von castle*. So *pass I hostel, hall and grange*, Tenny's. *Galahad*. *The most ungente knight in Arthur's hall, Gareth*. *Damen in der hall: entering ... the dusky rafter'd many-cobweb'd hall, he found an ancient dame ... and near her ... moved ... her daughter, Geraint*. (Diese Halle diente jedoch auch *for kitchen*, *ib.*) 2) *The moat is ruinous and dry ... and all the fortress turn'd to peaceful Hall*, V, 3; *when first of all Redmond O'Neale saw Rokeby-hall*, VI, 3; *next morning all in Littlecot Hall were weeping*, V, 27; *By Rokeby-hall she takes her lair* III, 25; *The ... lawn he reach'd ... where ... the ancient Hall before him lay*, V, 3. Daneben *Rokeby castle* III, 19. 20, *Rokeby-house* III, 27. Auch *Rokeby's halls* im Plural V, 33, vgl. *Branksome Hall neben Branksome tower*, *Last Minst.* VI, 27. I, 1. (Anders III, 11!) *Locksly Hall bei Tennyson*. ... *sorrow darkens hamlet and hall*, Tenny., *Death of Will*. ... *here on the landward side, by a red rock, glimmers the Hall; and up in the high Hall-garden (Schloßgarten) I see her pass*, *Maud* IV, 2. Zuweilen ist nicht ganz deutlich, in welchem Sinne *hall* steht, doch möchte der erstere anzunehmen sein in *She watch'd the line of windows tall, whose Gothic lattice lights the hall, Rokeby* V, 31; diese Fenster erscheinen *paly red*, weil Lampen in der Halle brennen, während es von den übrigen

Fenstern des Schlosses heißt: all beside in wan moonlight each grated casement glimmer'd white. So wohl auch in V, 35. 37.

Andererseits kann bower zwar Hütte bedeuten, kommt aber so bei Scott äußerst selten vor: The minstrel's lowly bower, a simple hut, *Last Minst.* VI, Ende; doch bedurfte es des Attributs lowly und der Apposition a simple hut, um die Dürftigkeit der Wohnung auszudrücken; ein Beweis, daß dieser Begriff in bower an sich nicht liegt. Wenn ein Blockhaus rustic, sylvan bower genannt wird (*L. Lake* I, 25; II, 35), so kommt auch hier alles auf die Adjektive an, denn dasselbe Blockhaus heißt auch sylvan hall, I, 27. Zuweilen ist bower so viel als chamber: My manors, halls, and bowers, shall still be open to my sovereign's will, *Marm.* VI, 13; Windsor's green glades, and courtly bowers (man beachte auch hier die Wichtigkeit des Adjektivs), *Last M.* VI, 15. Besonders häufig vom Wohnzimmer einer Frau: the lady had gone to her secret bower, *Last M.* I, 1. 12. In that soft vale, a lady's bower, *L. Lake* I, 15. Please you, meanwhile, in fitting bower, repose you, VI, 10. In *Last M.* III, 11 im Gegensatz zu hall (instruktiv): He led him into Branksome hall, before the beards of the warders all ... He took him to Lord David's tower, even to the Ladye's secret bower. Ebenso Tennyson: Then fled she to her inmost bower, *Godiva*; make her a bower all of flowers, *Window*; and out of bower and casement shyly glanced eyes of pure women, *Gareth & L.* (Kurz vorher: and ever and anon a knight would pass outward, or inward to the hall; und nachher: Then into hall Gareth ascending ...)

In einem Abschnitt „Life in Saxon England“ von Collier, abgedruckt in Saures englischem Lesebuch² (näheren Nachweis über den Verfasser und das Werk vermag ich nicht beizubringen), liest man: The central picture in Old English life ... was Noon-Meat, or dinner in the great hall. ... The chief and all his household ... met in the hall, which stood in the centre of its encircling bowers — the principal apartment of every Old English house. — From the riot of the hall the ladies escaped to the bower, where they reigned supreme ... when in later days supper came into fashion, the round table of the bower was usually spread for evening-food ...

Es schien mir nicht ohne Interesse, den Sprachgebrauch

einer Reihe von Dichtern in Bezug auf das Wort *bower* zu ermitteln. Die Erklärung der vorliegenden Stelle bei Scott, obwohl schon jetzt nicht schwierig, mag erst nach dieser Citatensammlung folgen.

Chaucer: 1) I shall at cockes crow ful prively go knocke at his window, that stant ful low upon his *boures* wall, 3665 f. (Miller's tale).

2) Ful many a maide bright in *bour*, 13672 (Sire Thopas).

3) All was of stone of berile, both the castell and the toure, and eke the hall, and every *boure*, House of Fame III, 93 f.

4) O cruell day ... accursed be thy coming into Troie, for every *boure* hath one of thy bright eyen, Troilus III, 1451 f.

5) Ful sooty was hire *boure*, and eke hire halle, scherzhaft für Schlaf- und Wohnzimmer, Teile eines ärmlichen Hauses (narwe cotage, cote), Nonnes preestes tale p. 128. (Vgl. Both hall and chambres, Clerkes tale II. — Whan that ye ben in chambre out of this halle, March. tale 9796.)

6) There sate I downe among the faire flours | And saw the birds trip out of hir bours, Cuckow and Nightingale p. 434.

Sonstige Stellen habe ich nicht gefunden.

Weit häufiger ist *bower* bei Spenser, und zwar in folgenden Bedeutungen:

1) Schlafzimmer: The royal virgin ... rising forth out of her baser bowre, lookt for her knight, F. Q. I, 2, 7.

That troublous Dreame gan freshly tosse his braine with bowres, and beds, and ladies deare delight, I, 1, 55.

The woods, the nymphes, my bowres, my midwives, weare, II, 1, 53; d. h. der Wald war mein Schlafzimmer, die Nymphen meine Hebammen.

The gyaunt ... in haste came rushing forth from inner bowre (wo er with his Duessa dalliaunce fownd), I, 8, 5. Long waxen torches weren light unto their bowres to guyden every guest, III, 1, 58.

Her fearfull feete towards the bowre she mov'd (wo Britomartis schlief), III, 1, 59.

My delight (sagt Venus) is all in ioyfulnessse, in beds, in bowres, in blanckets, and in feasts, III, 6, 21.

Th'old man ... besought them to go to rest. So all unto their bowres were brought, III, 9, 53.

Thus passing th'evening well, till time of rest, then Britomart unto a bowre was brought, V, 6, 23.

All the meades adorn'd with dainty gemmes fit to decke maydens bowres, and to crowne their paramours against the brydale day, Prothalam. 14 f. — Flowers to deck the bridal bowers. Epithal. 46 f. Now bring the bryde into the brydall bowres, ib. 299.

Flowres ... for damzels fit to deck their lovers bowres, Sonn. 64. Go visit her, in her chaste bowre of rest, Sonn. 83.

2) Prächtiges Zimmer, besonders für Damen; Gemach, Wohnung: A stately pallace ... and goodly galleries ... full of faire windowes and delightful bowres, F. Q. I, 4, 4. From high princes courtes, or ladies bowres II, 2, 15. Plutoes balefull bowres, I, 5, 14. When Orpheus did recoure his Iemian from the Stygian princes boure, IV, 10, 58. From the darksom bowre of Herebus, Gnat 40. (Vgl. ohne merklichen Unterschied Proteus *hall*, F. Q. IV, 11, Anfang; begot in Dæmogorgons hall, I, 5, 22.) Die Wohnung der Zauberin Acrasia: it hight the Bowre of Bliss (vgl. *fayre bosome!* ... the bowre of blisse, Sonn. 76), F. Q. II, 1, 51. II, 5, 27. II, 12, 42 (framed of precious yvory 44); 69; that heavenly towre that God hath built for his own blessed bowre, II, 9, 47. Venus having lost her little sonne ... who ... left her blisfull bowre of ioy above, III, 6, 11; dafür her heavenly *hous* 12.

The same (girdle) she (Venus) ... left behind her in her secret bowre on Acidalian mount, IV, 5, 5. The dwarf cald at the doore ... to come forthwith unto his ladies bowre, IV, 8, 59. There did he find in her delitious boure the faire Paena playing on a rote, IV, 9, 6. Being returned to his mothers bowre, IV, 12, 19 (die Mutter ist die Meernymphe Cymodoce). Faire Cynthia's silver bower, Mutabilitie VI, 18. It was the month, in which the righteous maide, that for disdaine of sinfull worlds upbraide fled back to heaven, whence she was first conceived, into her silver bowre the sun received, Mother Hubberds T. Au-

fang. Where ye in Venus silver bowre were bred, Tears of the Muses 362. All her body like a pallace fayre, ascending up, with many a stately stayre, to honors seat and chastities sweet bowre, Epithal. 178 f. Lacking my love, ... I seek her bowre with her late presence deckt; yet nor in field nor bowre I can her fynd; yet field and bowre are full of her aspect, Sonn. 78. Come forth ye nymphs ... forsake your watry bowres, forsake your mossy eaves, Thestylis 1.

3) Laube: Im Garten der Venus from a close bower this dainty musique flow'd, Britt. Ida II, 5. No to the bower he sent his theevish eyes, ib. III, 1. A pleasant bowre, bestehend aus high palme-trees, Gnat 21. And then all living wights, soone as they see the spring breake forth out of his lusty bowres, F. Q. IV, 11, 45. Sweet bowres of myrtel twigs and lawrel faire, Death of Sidney 71.

4) Nest: Oncely these marishes and myrie bogs, in which the fearfull ewftes do build their bowres, F. Q. V, 10, 23. Trees ... spreading pavilions for the birds to bowre (Verbum denominativum: nisten), VI, 10, 6.

Vgl. noch: And thether also came in open sight fayre Florimell into the common *hall*, F. Q. V, 3, 14.

A stately *hall*, wherein were many tables fayre dispred, II, 9, 27.

Hall als Teil von castle auch VI, 1, 24. VI, 6, 19.

Rural cottages III, 6, 15 (in dieser Bedeutung nicht bower).

Bei Shakespeare scheint *bower*, nach A. Schmidts Lexikon, nicht häufig vorzukommen. Schmidt giebt folgende Bedeutungen und Belege:

1) an arbour: and bid her steal into the pleached bower, where honeysuckles ... forbid the sun to enter; M. Ado III, 1, 7. Come, wait upon him; lead him to my bower (sagt Titania), Mids. III, 1, 202. Near to her (Titania's) close and consecrated bower, ib. III, 2, 7. To bear him to my bower in fairy land, IV, 1, 66. Away before me to sweet beds of flowers; love-thoughts lie rich, when canopied with bowers, Tw. N. I, 1, 41. Ditties highly penn'd, sung by a fair queen in a summer's bower, 1 Henry IV. III, 1, 210.

2) a pleasant habitation: thou hadst rather follow thine enemy in a fiery gulf, than flatter him in a bower, Cor. III, 2, 92. Sweet beauty has no name, no holy b., Sonn. 127, 7 (andere Lesart: hour).

Da die Belegstellen bei Schmidt in der Regel vollzählig angeführt sind, so habe ich nach weiteren nicht gesucht. Die Bedeutung (dürftige) Hütte scheint demnach ganz zu fehlen.

Auch Milton bietet nicht viele Belege. Die Bedeutungen Laube und Schlafgemach verbinden sich hier:

1) hand in hand alone they passed on to their blissfull b. ... the roof of thickest covert was inwoven shade laurel and myrtle, and what higher grew of firm and fragrant leaf, Par. L. IV, p. 79 (Lond. Duodezansg. o. J.). 2) Thee lastly, nuptial b. by me adorned with what to sight or smell was sweet, XI, p. 219. 3) Adam to the b., where Eve lay sleeping, ran before, XII (vgl. with verdant roof imbowered, IX, p. 183).

Von Dryden habe ich nur die Virgilübersetzung durchgesehen. In dieser ist bower selten.

1) And happy too is he who decks the bow'rs | Of sylvans, and adores the rural pow'rs, Georg. II, 193 (Verszahl nach dem Original, in welchem übrigens ein Äquivalent für bowers hier fehlt).

2) Mine is Cythera, mine the Cyprian tow'rs: | In those recesses, and those sacred bow'rs | Obscurely let him rest, Æn. X, 51, 52 (celsa Paphus atque Cythera Idalieque domus).

3) A lovely flow'r new crop'd by virgin hands, to deck the bow'r, Æn. XI, 68 (virginco demessum pollice florem; to deck etc. nicht im Original).

In der ersten Stelle dürfte bower Baumgruppe, vielleicht auch Grotte, in der zweiten heiliger Hain oder Tempel, in der dritten Wohnzimmer bedeuten; Hütte, Bauernhaus in diesem Werke nirgends: Dryden sagt dafür a country cottage, Georg. II, 485 (rura); homely cots, Æn. IV, 164 (tectæ). Aber auch in den anderen Bedeutungen braucht er oft, je nachdem: 1) grove, sacred shades, sylvan shades (Georg. II, 328. Æn. VII, 404. IX, 405). 2) apartment, Æn. VII, 343 (linen); bed, z. B. nuptial b., Æn. II, 503 (thalamus), saffron b., IV, 585 (croceum cu-

bile), VIII, 370; auch ivory bed, IV, 392, wo marmoreo thalamo unzweifelhaft das Schlafzimmer, nicht das Bett bedeutet; embrace III, 324 (cubile).

Folgende Stellen finden sich bei Pope (ich citiere nach der Ausgabe von 1751, die Ilias nach der Ausg. von Routledge o. J.):

- 1) Now rise, and haste to yonder woodbine bow'rs, Past. I, 97.
- 2) The Naiads wept in ev'ry watry bow'r, Past. II, 7.
- 3) O were I made by some transforming pow'r | The captive bird that sings within thy bow'r, ib. 46.
- 4) When swains from sheering seek their nightly bow'rs, ib. 64.
- 5) There while you rest in Amaranthine bow'rs, IV, 73; cf. Cecil. V, 75 und das Citat Young 1.
- 6) I come, I come! prepare your roseate bow'rs, | Celestial palms, and ever-blooming flow'rs, Eloisa 313.
- 7) ... hills, and plains, and shady bow'rs, Thebais I, 287.
- 8) Here Amphitrite sails thro' myrtle bow'rs, Mor. Ess. IV, 123.
- 9) Insects ... that ... in gather'd swarms surround the rural bowers, Iliad II (Routledge).
- 10) His (Jove's) Idæan bower, Il. VIII. (Vgl. th'Olympian hall, XV.)
- 11) The queen (Juno) assents, and from the infernal bowers Invokes the sable subtartarean powers, Il. XIV (vgl. Pluto's dreary hall, ib.).
- 12) Not one was absent, not a rural power, | That haunts the verdant gloom, or rosy bower, Il. XX.
- 13) Now boast no more in yon celestial bower, Il. XXI.
- 14) And where in shade of consecrated bowers | Thy altars stand ..., Il. XXIII.

Wir haben hier also folgende Bedeutungen:

- a) Laube, leafy recess: 1. 5. 6. 7. 8. 12. 14.
- b) (pleasant) habitation: 2. 10. 11. 13.
- c) Schlafzimmer: 4.
- d) Bauernhaus, Hütte: 9.

In 3 kann bower mit Hütte oder Zimmer, Gemach übersetzt werden. An einen Vogelbauer wegen captive bird zu denken, was ganz ungewöhnlich wäre, verbietet außerdem das Possessivum thy. Die Bedeutung Hütte ist statthaft, weil der

angeredete Alexis ein Schäfer ist. Diese Bedeutung hätten wir also höchstens in zwei Fällen, in einem mit dem Attribut rural.

Young sagt in den *Night Thoughts*:

1) *Narcissa ... from blooming Amaranthine Bow'rs ... descends*, d. h. aus dem Himmel, der Wohnung der Seligen. (5th Night.)

2) *Why in this thorny Wilderness so long, since there's no Promis'd Land's ambrosial Bower, to pay me with its Honey for my Stings?* (7th Night.)

Dies, soviel ich sehe, die einzigen Stellen in diesem Werke.

Goldsmith bietet folgende Stellen:

1) *Dear lovely bowers of innocence and ease*, Des. Vill. 5.

2) *These round thy bowers their cheerful influence shed*, 33.

3) *Amidst thy bowers the tyrant's hand is seen | And desolation saddens all thy green*, 37 f.

4) *Sunk are thy bowers in shapeless ruin all | And the long grass o'ertops the mouldering wall*, 47 f.

5) *When the poor exiles ... hung round the bowers*, 365 f.

Zu 1 bemerkt Sankey: B. originally a chamber or private room, cf. Scott *L. Last M. I*, 1. So 'a leafy recess', especially in a garden. Demnach scheint er die letztere Bedeutung in v. 5 anzunehmen. Vielleicht ist es wegen des Zusatzes 'of innocence and ease' noch allgemeiner = pleasant habitation (A. Schmidt) zu nehmen. Hütte ist es wohl hier nicht, weil diese mit cot v. 10 noch besonders bezeichnet wird. In 2, 3 (*thy* bowers) könnte man wohl an die ländlichen Häuser denken (während Laube in 2 nicht passen will), in 4 ist dies notwendig wegen ruin und wall, in 5 überwiegend wahrscheinlich (trotz des native walks in 364) wegen seats like these in 368.

Übrigens braucht Goldsmith auch einerseits cottage D. V. 80, Vicar ch. 22; hut Trav. 177; shed Trav. 180. 192. 203; andererseits arbour Vic. ch. 19; grove Trav. 125. 152.

So viel über die Dichter vor Scotts Zeit. Unter seinen jüngeren Zeitgenossen erwähne ich noch Moore (geb. 1779) und Byron (geb. 1788).

Dafs bower ein Lieblingsausdruck des ersten, deutet der

letztere spöttisch an, wenn er Don Juan XI, 65 sagt: But after all it [a park] is the only "bower" (in Moore's phrase) where the fashionable fair can form a slight acquaintance with fresh air. Vgl. D. Juan I, 104. Selbst Spenser braucht bower nicht so oft. Ich füge den folgenden Citaten aus Moore meist die Seitenzahl nach Routledge (1859) bei.

1) As late I sought the spangled bowers | To cull a wreath of matin flowers, Moore, Anaer. Ode 6.

2) Again thou seek'st the genial bowers | Of Memphis ... where sunny hours of verdure smile, Ode 25.

3) An infant ... came weeping to my silent bower, Ode 33.

4) Resplendent rose, the flower of flowers, | Whose breath perfumes Olympus' bowers, Ode 55.

5) ... the sweetest flower | That ever bloom'd in any bower, Ode 59.

6) Not more the rose, the queen of flowers | Outblushes all the glow of bowers, Ode 66.

7) The younger maids with Isabel | Disported through the bowers, | And deck'd her robe, and crown'd her head | With motley bridal flowers, The Ring. p. 81.

8) Is it not sweet ... to rove through Erudition's bowers and cull the golden fruits of truth ..., p. 88.

9) ... many an orange bower, p. 98.

10) In pleasure's dream or sorrow's hour, | In crowded hall or lonely bower, p. 110.

11) Sweet airy being! who, in brighter hours, | Lived on the perfume of these honey'd bowers, p. 114.

12) Oh! seek it, wheresoe'er it floats; and, if the power of thrilling numbers to thy soul be dear, go, bring the bright shell to my bower, p. 115.

13) What dreams I wove 'mid the deep horror of that silent bower, p. 116.

14) Soft lamps, that hung like burning flowers, | And scented and illumed the bowers, p. 129.

15) Where the hallow'd souls, whom life hath wearied in its race of hours repose for ever in unfading bowers! p. 141 (arbour p. 162. groves 287. Haram Hall 299. 378).

16) ... through many a wild and magic waste to the fair fount and blissful bower ..., p. 176.

17) ... in those classic bowers, where fancy sees the ghost of ancient wit 'mid crows and cardinals profanely flit, and Pagan spirits, by the Pope unlaïd, haunt every stream, and sing through every shade! p. 177 f.

18) Oh! weep for the hour when to Evelyn's bower the Lord of the Valley with false vows came, p. 213.

19) Oh! blame not the bard, if he fly to the bowers where Pleasure lies, carelessly smiling at Fame, p. 218.

20) Here we dwell in holiest bowers, where angels of light o'er our orisons bend (im Kloster), p. 233.

21) Oh! had we some bright little isle of our own in a blue summer ocean far off and alone, where a leaf never dies in the still-blooming bowers, p. 239.

22) With affection as free from decline as the bowers, p. 240.

23) Whenever you welcome the hour that awakens the night-song of mirth in your bower, p. 240.

24) Then sunk the star of Solyma ... silent and waste her bowers, where once the mighty trod, p. 267.

25) To people Eden's bowers with shapes of love, p. 283.

26) Look'd he not nobly? such the god-like men thou'lt have to woo thee in the bowers above, p. 296.

27) Yes, my sworn bride, let others seek in bowers | their bridal place — the charnel vault was ours! p. 299.

28) Spicy rods, such as illumine at night the bowers of Tibet, send forth odorous light, p. 303.

29) Female forms ... chained together in the mazy dance by fetters, forged in the green sunny bowers, as they were captives to the King of Flowers, p. 306..

30) That sweet Indian land, ... whose sandal groves and bowers of spice might be a Peri's Paradise! p. 341.

31) It would not stain the purest rill, that sparkles among the bowers of bliss! p. 342.

32) Beneath some orange-trees ... beneath that fresh and springing bower, p. 345.

33) Who yonder comes by stealth, this melancholy bower to seek, p. 345.

34) Brides ... who, hull'd in cool kiosk or bower, before their mirrors count the time, p. 361.

35) And sits alone in that high bower, p. 361.

36) And still she goes, at midnight hour, to weep alone in that high bower (Gemach in einem Turne), p. 379.

37) Thou'lt see thy own sweet Arab bowers! p. 380.

38) The youth who, fleet and bold, now climbs the rocks to Hinda's bower, p. 363.

39) His radiant eyes gleam through the lattice of the bower, p. 363.

40) And we, within its fairy bowers, p. 364.

41) The diver steer'd for Ormus' bowers, p. 382.

42) In her own sweet acacia bower, p. 383.

43) That she believed her bower had given rest to some wanderer from heaven! p. 395.

44) What a wilderness of flowers! it seem'd as though from all the bowers and fairest fields ... the mingled spoil were scattered here, p. 417.

45) Nourmahal ... far from the joyous festival, sits in her own sequester'd bower, p. 421.

46) And they, before whose sleepy eyes, in their own bright Kathaian bowers, sparkle such rainbow butterflies ..., p. 428.

47) Come to me, love, the twilight star shall guide thee to my bower, p. 77.

Hiernach bedeutet bower bei Moore:

a) Laube, Hain: 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 15. 16. 17. 21. 22. 24. 25. 28. 29. 30. 32. 42. 44. 46.

b) Gartenhaus: 34.

c) Wohn- oder Schlafgemach: 3. 10. 12. 13. 14. 18. 20. 23. 27. 33. 35. 36. 38. 39. 43. 45.

d) Pleasant habitation: 26. 31. 40. 41.

e) In 19 und 47 ist die erste und dritte Bedeutung möglich, in 37 die erste oder vierte.

Die Bedeutung Hütte (hut, cottage) kommt bei Moore nicht vor. Lehrreich für unsere Scottsche Stelle ist besonders Nr. 10, wo, wie bei Scott, hall und bower in demselben Verse vorkommen, aber mit Attributen, welche jeden Doppelsinn ausschließen.

Byron: 1) ... we'll gather flowers, | Then feast like spirits
in their promised bowers, *Island* II, 2.

2) ... twilight's hour | Came sad and softly to their rocky
bower, *Isl.* II, 17.

3) With all could cheer or deck their sparry bower, III, 8.
Vgl. cavern sparkling with its native spars, II, 7.

4) Our first parents — till they were exiled from their earlier
bowers, *Juan* I, 18.

5) He thought of wood-nymphs and immortal bowers, I, 94.

6) When Julia sate within as pretty a bower | As e'er held
houri in that heathenish heaven | Described by Mahomet and
Anacreon Moore ..., I, 104.

7) Amidst the barren sand and rocks so rude | She and
her wave-worn love had made their bower, II, 194.

8) Oh Love ... why with cypress branches hast thou wreathed
thy bowers, III, 2.

9) But in the country ladies seek their bower | A little
earlier than the waning moon, XIII, 111.

10) We met in secret, and the hour | Which led me to that
lady's bower | Was fiery Expectation's dower, *Mazeppa* VII.

11) The lights are high on beacon and from bower, | And
'midst them Conrad seeks Medora's tower, *Corsair* III, 19.

12) High, through those elms, with hoary branches crown'd |
Fair Ida's bower adorns the landscape round (*Harrow*), *Childish
Recoll.* p. 36 Frankf.

13) ... the flowers | Which bloom among the fairy bowers,
H. of Idl. p. 46.

14) Oh! had you ... heard her light lively tones in lady's
bower, *Ch. Harold* I, 55.

15) This vale of vintage-bowers, II, 55, 2.

16) She could not rest in the garden-bower, *Giaour* p. 227.

17) Who falls in battle 'gainst a Giaour | Is worthiest an
immortal bower, *ib.* p. 228.

18) Where bloom my native valley's bowers, *ib.* p. 233.

19) What other can she seek to see than thee, companion
of her bower, the partner of her infancy? *B. of Abyd.* I, 13.

20) For thee in those bright isles is built a bower | Bloom-
ing as Aden (das Paradies) in its earliest hour, *ib.* II, 20.

21) And if she sits in Esté's bower, | 'Tis not for the sake of its full-blown flower, Parisina II.

22) None can pierce that secret bower (= cypress groves vorher) | But those who watch the women's tower, Abyd. I, 3.

23) No more in palace, hall, or bower | Was Parisina heard or seen, Paris. XIX. (Vgl. Moore 10. Auch hier hall und bower in demselben Verse, und zwar offenbar als Teile von palace.)³

24) And none did love him — though to hall and bower | He gather'd revellers from far and near, Harold I, 9. D. h. er lud sie zum Mahl und zum Übernachten ein. Der Gegensatz ist also hier etwas anders.

25) And as in Beauty's bower he pensive sate, Harold I, 84; d. h. im Zimmer einer Dame.

26) The spring is come; the violet's gone, | The first-born child of the early sun: | With us (= in Italy) she is but a winter's flower, | The snow on the hills cannot blast her bower, Deform. III.

Die Zahl dieser Stellen (es mögen mir noch einige entgangen sein) zeigt, daß an „Moore's phrase“ auch Byron Geschmack gefunden hatte. Auch hier erscheinen die bekannten Bedeutungen: a) Laube, Hain; b) Privatzimmer (auch Grotte), namentlich für Damen; c) pleasant habitation (I. 4. 5. 13). Beachtenswert sind die Beispiele 23. 24. — Den Nebensinn einer ärmlichen Wohnung hat das Wort bei Byron nirgends; hierfür sagt er hut oder cottage, z. B. im Mazeppa.

Da nun bei allen diesen Schriftstellern bower nur sehr selten Hütte bedeutet, und da namentlich die Zusammenstellung *hall and bower* mehrmals unzweifelhaft auf Teile desselben Gebäudes zu beziehen, dagegen eine Stelle, wo die Worte „Schloß und Hütte“ bedeuteten, nicht nachgewiesen ist, so ist letztere Erklärung der fraglichen Stelle bei Scott zu verwerfen und die andere: „in der Männerhalle und im Frauengemach“ entschieden als die richtige anzusehen.

V.

Where Ellen's hand had taught to twine
The ivy and Idean vine.

I. 26.

Welche Pflanze ist unter Idean vine zu verstehen? Der Name ist die Übersetzung des lat. vitis Ideia, und dies wieder

Übersetzung des griech. *ἄμπελος ἰδίας* *Idias*. Mit letzterem Namen (= Weinstock, Weinrebe vom Berge Ida) bezeichnete Theophrast die Heidelbeere, welche bei Linné *vaccinium myrtillus* heisst. Linné verwendete *vaccinium vitis Idaea* in seinem System zur Bezeichnung der Krons- oder Preiselbeere. Warum, ist nicht recht klar, da wohl die Heidelbeere, aber nicht die Preiselbeere am Ida (ob der kretische oder der phrygische Berg gemeint ist, habe ich nicht erfahren können; R. W. Taylor nimmt ersteres an) wachsen soll, auch die erstere Frucht ziemlich grosse Ähnlichkeit mit kleinen blauen Weinbeeren hat, was man von der hochroten Preiselbeere nicht sagen kann. Beide Stauden aber passen nicht, denn keine von ihnen rankt sich (to twine). Scott hatte offenbar irgend eine Schlingpflanze im Sinn; aber welche? Die Herausgeber bemerken lediglich, daß *Idean vine* Preiselbeere (red whortleberry) heisst, ohne zu erwähnen, daß diese Pflanze nicht in den Zusammenhang paßt. Nur Ahn erklärt „Geißblatt“, ohne hinzuzufügen, was doch hätte geschehen müssen, daß dies bloße Vermutung ist. Die Übersetzung von Adam Storek (2. Aufl., Essen, Bädcker, 1823) giebt sogar „Geißblatt und wilden Wein“, also zwei Pflanzen für eine, und der Verfasser sagt in einer Anmerkung, daß er das „unpoetische“ (!) Wort Preiselbeere in seiner Übersetzung nicht habe brauchen können. Nachfragen in Schottland haben mir keinen weiteren Aufschluß verschafft. Plinius erwähnt XXVII, 69 eine *herba Idaea*, welcher „eine Art von Ranken“ (velut pampini) eigen sei. Aber welche Pflanze dies sei, vermag ich nicht festzustellen; noch weniger, ob Scott an diese gedacht haben kann. Für jetzt muß man sich klar machen (und jeder Erklärer sollte es ausdrücklich eingestehen), daß diese Stelle noch nicht genügend erklärt ist. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß neue Versuche gemacht werden.

VI.

Orthographisches.

1) Cambus-kenneth IV, 10. Cambus-Kenneth V, 20.

Diese Ungleichheit in der Schreibung ist durch nichts zu begründen oder zu entschuldigen. Sie beruht ohne Zweifel auf einer Nachlässigkeit des ersten Druckes (vielleicht auch der Hand-

schrift), welche dann in sämtlichen mir bekannten englischen und deutschen Ausgaben mit überraschender Einnütigkeit kopiert worden ist, während an anderen Stellen die neueren englischen Drucke von den älteren abweichen und z. B. Bourdeaux in Bordeaux, grey in gray, sylvan in silvan abändern. Ich habe mir erlaubt, in meiner Ausgabe 1884 die Ungleichheit zu beseitigen. Da Kenneth ein Eigennamen ist, so muß entweder Cambuskenneth ohne Hyphen (wie man es auf einigen Karten und in Blacks „Guide“ findet), oder Cambus-Kenneth geschrieben werden. Letztere Schreibung, welche bereits V, 20 stand, habe ich vorgezogen und auch IV, 10 eingeführt. Anders ist es mit den zusammengesetzten Eigennamen Allan-bane, Ben-an, Ben-venue, deren zweite Teile Appellativa sind und daher klein geschrieben werden können, wemgleich der Bindestrich neben Benledi, Benvoirlich nicht konsequent ist.

2) Maid Marion V, 22. So die meisten Ausgaben. Andere, darunter schon die Edinburger von 1816: Maid Marian. Die erstere Schreibung ist die in Schottland übliche, wahrscheinlich aus Frankreich eingeführt (vgl. Marion Delorme; Neben- oder Koseform zu Marie, wie Louison, Fanchon, Ninon, Manon); das a wird kurz gesprochen, das o ist tonlos. Die Form oder Schreibung Marian ist englischen Ursprungs, findet sich z. B. bei Spenser, und speciell mit Beziehung auf Robin Hoods Gefährtin bei Sir W. Temple: „A set of morrice dancers danced a maid-marian (appellativisch!) with a pipe and tabor.“ Jetzt schreibt man in England meist Marianne oder Mary Ann (letzteres auch in Schottland gebräuchlich); hierbei ist das erste a lang und das zweite betont. Die Form Marian dürfte als Abkürzung von Marianne (Mary Ann) anzusehen sein; ob das erste a lang oder wie bei Marion kurz zu sprechen, ist mir zweifelhaft, das zweite a in Marian ist wohl als tonlos anzusehen. (Bei Spenser ist freilich der Name Marian dreisilbig mit langem ersten a: Fair Marian, the Muses only darling, Colin 505.)

Man kann also die Schreibung Marian durch den englischen Ursprung der Robin-Hood-Sage, die Schreibung Marion durch den überwiegenden schottischen Gebrauch begründen.

3) In Staffordshire im Thale des Trent lag der Forst Needwood, VI, 4. 8. Eine deutsche Ausgabe sagt in einer An-

merkung: in Straffordshire. Der gebildete Setzer hatte zur Unzeit an den schneidigen Minister Karls I. gedacht. In einer anderen deutschen Ausgabe wird sieben Jahre später dieser Druckfehler wiederholt! Das erinnert an den „Bischof von Fly“, welcher noch in der 10. Auflage von Dittmars Weltgeschichte figurierte; hoffentlich ist der Prälat nach so langem „Fliegen“ in der Luft seitdem auf den festen Boden seiner richtigen Diöcese Ely zurückgekehrt. Begreiflicher ist es schon, wenn jemand das Städtchen Orford in Suffolk nicht so gut kennt wie den Musensitz an der oberen Themse, und infolge dessen aus dem Earl of Orford (Walpole) einen Grafen von Oxford macht, wie das z. B. in einer Rengerschen Schulausgabe vorkommt.⁴

4) Man sollte nicht bald Callander, bald Callender schreiben, wie Thiergen thut. Die erstere Form ist wohl vorzuziehen; man findet sie bei Collins p. 19, welcher freilich auch Trossachs mit ss schreibt, was ich in keiner Ausgabe von Scott gefunden habe. (Auf der Reduced O. M. steht ebenfalls Trossachs.)

5) Helen's Isle, Ellen's Isle. Die kleine Insel im Loch Katrine führt beide Namen. Der erstere findet sich z. B. in Collins' *Geography of Perthshire*, „adapted to the new code“, der letztere auf der Ordnance Survey (Generalstabskarte), und zwar neben der gälischen Bezeichnung Eilean Molach in kleinerer Schrift; ferner auf den bei Black erschienenen Karten Reduced Ordn. Map und New Large Map of Scotl., sowie in Black's Guide to the Trossachs. Die amtliche Autorität ist geteilt: hier Collins (ein approbiertes Schulbuch), hier Ordnance Survey!

Helen's Isle hieß die Insel nach Helen Stuart, welche im 17. Jahrh. dort eine Heldenthat gegen einen Cromwellsehen Soldaten wirklich ausführte, wie sie VI, 20 von der Witwe Duncraggan erzählt wird. Daß man in neuerer Zeit mehr Ellen's Isle schreibt und spricht, ist vermutlich durch unser Gedicht zu erklären. Nennen doch die Schotten (nach Th. Fontane) die ganze Gegend um L. Katrine „the Land of the Lady of the Lake“. Bemerkenswert ist, daß in einem 1805 (also vor Erscheinen von Scotts *Lady*) anonym in London veröffentlichten, übrigens unbedeutenden Buche: *An Excursion to the Highlands of Scotland etc.* zwar der Loch Lomond und Inverary beschrieben, dagegen Loch Katrine nebst Umgegend mit keinem Worte

erwähnt wird, und daß auf der beigegebenen Karte Loch Erne (so) benannt ist, Loch Katrine aber nicht. Hier und da scheint man anzunehmen, Ellen sei nur eine Nebenform des Namens Helen. Dem ist nicht so; Ellen ist Abkürzung von Eleanor, Eleonore; wofür freilich schon Spenser Hellenore schreibt (F. Q. III, 9, 6), indem er diesen Namen offenbar als verwandt mit Helena ansieht: *The second Hellene, fayre Dame Hellenore* (welche ebenso wie Helena ihren Gemahl treulos verläßt), III, 10, 13. Auch ist das H nicht ganz ungerechtfertigt, denn der ursprünglich provençalische Name Elionor, Helionor ist nach Heyse wahrscheinlich entstellt aus Heliodora; bei der Anlehnung an ἠέως Erbarmen erklärt sich der zweite Teil des Namens (nor, nore) nicht. Helena erklärt man „die Leuchtende“. So viel steht fest, daß Helen und Ellen verschiedene Namen sind. Der letztere oder Eleanor wird auch in Nell gekürzt.

6) staid; stayed.

Letztere Schreibung, als die im allgemeinen üblichere, haben mehrere deutsche Ausgaben angenommen; die mir bekamten englischen schreiben überall staid, nur V, 29, 8 (who st. the civil strife) haben sie stayed. Und man glaube nicht, daß etwa die transitive Bedeutung des Verbs an dieser Stelle den Grund für eine verschiedene Schreibung bilde, denn I, 4. IV, 16 steht bei gleicher Bedeutung staid. Es liegt also lediglich eine Unachtsamkeit der Drucker vor, welche nachgeahmt zu werden nicht verdient. Ich habe daher in meiner Ausgabe überall, auch V, 29, staid gesetzt.

VII.

While bolt and chain he backward rolled,
And made the bar unhasp its hold.

VI. 12.

Kein Herausgeber außer mir hat an dieser Stelle eine Anmerkung für nötig gehalten. Und doch ist die Erklärung keineswegs leicht, wenn man, was doch erforderlich ist, den technischen Vorgang und die Verschlussvorrichtungen bis ins Einzelne zur genauen Anschauung bringen will. Ich habe auf meine brieflichen Anfragen von keiner Seite ganz befriedigende Auskunft erhalten und teile daher die in meiner Ausgabe versuchte Erklärung hier nochmals etwas ausführlicher mit, um zur Prüfung

und womöglich zur Verbesserung derselben anzuregen. Man vergleiche zunächst die ähnlichen Stellen bei Byron: bolt and bar, Juan IX, 68; bar and bolt, Cors. 9; bolt and key, 265.⁵

Die Thür des Gefängnisses im Schlosse Stirling, in welchem Roderick Dhu verwahrt wird, hat vier Schließvorrichtungen: 1) ein Schloß, lock, Z. 7 v. u., wozu einer der ponderous keys Z. 2 gehört, 2) einen Riegel, bolt, 3) eine Kette, chain, und 4) eine hölzerne oder eiserne Querstange, bar, welche quer über die ganze Thür geht und aus der haltenden Klammer oder den Klammern mit der Hand gelöst werden kann. Beim Öffnen der Thür geschieht nun folgendes: 1) wird der Schlüssel im Schloß umgedreht. Das erzählt der Dichter zwar nicht, wohl aber sagt er nachher beim Zuschließen: the lock's murmurs growled anew, das Knarren des Schlosses ertönte aufs neue. 2) Der Riegel wird zurückgeschoben. Warum heißt dies aber backward *rolled*? Man muß sich den Riegel walzenförmig denken; eine noch jetzt in England bei Thürriegeln gebräuchliche Form. Beim Zurückschieben eines solchen Riegels, der in der Mitte einen Griff oder Ansatz hat, wendet man leicht eine drehende Bewegung an (besonders wenn der Riegel etwas rostig ist) und diese kann man wohl mit to roll bezeichnen.⁶ Zweifelhaft ist mir, ob Riegel und Schloß zusammenhängen oder voneinander unabhängig waren. In letzterem Falle sicherte der bolt wie der bar die Thür nur gegen Öffnungsversuche von innen, konnte dagegen von außen mit der bloßen Hand bewegt werden; zur völligen Öffnung der Thür war dann freilich noch die des Schlosses mittels des Schlüssels nötig. Es giebt aber auch walzenförmige Riegel, deren platter Ansatz mit einem Bügel in eine Öffnung des auswendig auf der Thür befestigten Schlosses neben dem Schlüsselloch eingreift. Beim Umdrehen des Schlüssels greift dann der bewegliche Teil des Schlosses (slider, Schloßriegel) in erwähnten Bügel ein und der bolt kann nicht zurückgeschoben werden, bis der Schlüssel den slider bewegt hat. Ein solches Schloß an einer alten Kirchenthür ist mir genau bekannt.⁷ Obwohl nun die Verse Retiring then, the bolt he drew, and the lock's murmurs growled anew eine enge Verbindung beider Operationen anzudeuten scheinen, wobei auch die Reihenfolge stimmt, so ist man doch nicht genötigt, einen Zusammenhang zwischen bolt und lock anzunehmen.

Bei den heutigen englischen Hausthüren befindet sich je ein bolt oben und unten („top and bottom“), ein lock in der Mitte und wohl auch ein bar schräg herüber, natürlich alles von innen. 3) Die Thürkette, chain, wird losgehakt. Ich denke mir diese wie die noch heute auch bei uns gebräuchlichen, nur daß die Gefängnisthür sich nach außen öffnete, was aus der Anwendung des bar hervorgeht. Die Kette gestattet ein etwa zollweites Öffnen der Thür und verhindert ein weiteres. Wenn aber das Zeitwort rolled mit Beziehung auf einen walzenförmigen Riegel allenfalls verständlich war, so paßt es auf die Kette gar nicht. Man muß wohl annehmen, daß der Kürze wegen ein Verb, welches nur für ein Objekt paßt, für zwei gebraucht ist, welche Figur in der griechischen Grammatik Zeugma heißt. 4) Die Querstange, bar, wird losgemacht, entweder (auch dies ist nicht zu erkennen) auf beiden Seiten, oder nur auf einer, nahe dem lock und bolt, während sie auf der anderen, an dem Thürpfosten, welcher die Angeln trägt, in einem Ringe hängen bleibt. In letzterem Falle müßte der bar von Eisen sein; ist er von Holz, so wäre der erstere Fall anzunehmen. Das Losmachen nennt Scott unhasp, oder vielmehr kausativ: (Brent) made the bar unhasp its hold. Hold kann wieder konkret = Klammer, oder abstrakt verstanden werden, = den sie haltenden Griff. Wie beim Aufschließen das lock, so wird beim Zuschließen der bar nicht erwähnt.

Am besten wäre es wohl, wenn man an Ort und Stelle alte Thürschlösser (locks) entweder in alten Gebäuden oder in Sammlungen studieren könnte. Bis jemand dazu Gelegenheit findet, möge man sich vorstehenden Versuch gefallen lassen.

VIII.

Geographisches etc.

1) Teith's young waters III, 19. Gemeint ist der Ausfluß des Loeh Lubnaig, sonst Leny (ē), auch Garbh Uisge genannt, welcher erst unterhalb der hier in Betracht kommenden Stelle mit dem Ausfluß des L. Vennachar vereint den Teith bildet. Doch wird auch der letztere Ausfluß (Eas Gobhain der Ordn. Survey) allein Teith genannt (so auf der Reduced Ordn. Map),

der erstere, wie mir von ortskundiger Seite versichert worden ist, sonst nie. Wenn Thiergen annimmt, daß Angus den Teith unterhalb der Vereinigung der beiden Quellflüsse durchwatet (S. 126. 266), so steht dem unbedingt entgegen, daß die am gegenüberliegenden Ufer auf einem waldigen Hügel stehende Kapelle sich dicht am Südende des Loch Lubnaig, nördlich vom Pass of Leny (nicht Leng, Thiergen S. 267 f.), befindet.

2) Tombea III, 20 liegt nicht in Strath-Ire (Thiergen), sondern auf halbem Wege zwischen Loch Vennachar und Lake Menteith (s. Ordn. Survey; auf den Blacksehen Karten steht es nicht). Armandave ist bei Thiergen richtig bestimmt.

3) Lendrick V, 18. Der Ort am Teith, welchen Scott meint, heißt auf der Karte (Reduced Ordn. Map) Laurick Castle, wogegen ein kleiner Ort Lendrick östlich vom Flusse Allan und nordöstlich von Dunblane verzeichnet ist. Weshalb Scott Lendrick schrieb? Die Gegend war ihm zu gut bekannt, als daß man eine Verwechslung annehmen könnte. Vielleicht wurde im Volksmunde auch der Ort am Teith Lendrick gesprochen; vielleicht wollte der Dichter ihn deutlich von Laurick am Loch Vennachar (III, 12) unterscheiden. Carhonic V, 18 heißt auf den Karten Gartehonzie; auch hier ist der Grund der Abweichung nicht bekannt.

4) Hugh of Larbert; John of Alloa V, 23. Sir John of Hyndford V, 27. Die Erklärer unterlassen meistens zu bemerken, daß Larbert, Alloa, Hyndford Ortsnamen sind. Larbert liegt bei Falkirk, Alloa am linken Ufer des Forth unterhalb der Einmündung des Devon, Hyndford am Clyde bei Lamark. Es sei hier zu meiner Ausgabe die Berichtigung gegeben, daß Alloa dreisilbig (und Teviot II, 28 mit langem e) zu sprechen ist. Thiergen gegenüber sei bemerkt, daß nach zuverlässiger Auskunft sowohl Doune IV, 3 als Duine VI, 15 doon ausgesprochen wird.* Zum ersteren ist boune (spr. boon) ein vollkommener Reim. Ein solcher ist auch, wie ich nach Vollendung meiner Ausgabe erfuhr, earth — hearth III, 11; in Schottland nämlich, wo hearth mit demselben Vokal wie earth gesprochen wird.

Hier sei auch noch erwähnt, daß meine Angabe über die Aussprache von Breadalbane II, 19 (äl-, Thiergen äl-) von jemand herrührt, welcher mit dem gegenwärtigen Lord Breadalbane per-

sönlich bekannt ist und mir schrieb: „Lord B., and he ought to know, has a score of times called his wife to me Lady Brėdawl-bàn.“ Auch Albany V, 6 spr. àl-. Schließlich sei noch erwähnt, daß die von mir verkannte Konstruktion I, 21 (v. 425): he showed Relativsatz, von Thiergen richtig erklärt worden ist.⁹

Nachträge.

¹ S. diesen Ausdruck Rob Roy ch. 35.

² Entlehnt aus Nelsons Advanced Reader, London 1878.

³ Ebenso Scott, Woodstock p. 183 Tauch.: from room to room, from cabinet to gallery, *from hall to bower*. In the hall, and the lady's high bower. Joanna Baillie, Dramas I, 263. In your hall or bower, where ladies smile, II, 16. Hall and bower, II, 37.

⁴ Begegnet selbst Engländern: „The pictures which . . . were known as the Houghton Gallery, were . . . sold by the third Earl of Oxford“ [lies *Orford*] „(Horace Walpole's nephew)“ . . . Illust. London News 25. July 1885.

⁵ The door, secured by a strong cross bolt, and the lock besides, Woodstock p. 188.

⁶ Es soll auch schwere Riegel an alten Gebäuden (Colchester) geben, die sich auf kleinen Rädern oder Rollen bewegen; doch beruht diese Notiz auf unsicherer Erinnerung.

⁷ Ein zweites am „Druselturm“ zu Kassel.

⁸ Eine Bürgschaft für diese Angabe möchte ich doch, namentlich bei Duine, nicht übernehmen.

⁹ Auch seiner Erklärung von *awakening fire* II, 4 = inspiring flame (nicht = rising sun) schliesse ich mich an.

Kassel.

M. Krummacher.

The lyf of saint Katherin of Senis.

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

(Fortsetzung.)

Of the wounderfull ranyllhyng and excesse of her mynde fro(1) her bodely wyttes, and of grete reuelacions I-shewed to her of oure lorde. Cap. VI.

Right as oure lorde graunted to his spouse, this holy mayde, a synguler lyuynge as touchyng her body, ryght soo he vysyted her soule wyth grete merueylous confortes of reuelacions. Fyrst fro(1) the grete haboundant 5 graces with-(in) her come that bodely strengthe þat she had aboue(2) kynde. Wete ye right wel þat fro the tyme that this holy mayde had I-dronke of oure lordes syde the drynke of lyf, as it is rehersed afore, (so) many grete graces were haboundant in her, þat ofte-times(3), as it had be in maner 10 contynually, she was occupyed in actuell contemplacion; and her spyryte was lowyd(4) to our lord (so), that for the more parte she bylefte wyth-out felyng in her bodely wyttes. Soo that, as it is rehersed in the fyrst party, her armes were founde ofte-times soo styf in tyme of suche actuell contemplacion, that rather they sholde breke thene bowe; her eyen were 15 all closed, her eres herde none noyse, were it neuer so grete, and her bodely wyttes for that tyme were sequestred(5) fro her owne werkynge. This sholde be none merueyle to noman, yf they wolde take hede to þat syweh. Oure lorde began to bee soo homely with her and brennyd her soule wyth soo moche haboundante fyre of loue, not oonly in pryuy places but also in open places, as well stondyng as goyng, that she, the 20 whiche hadde thise grete graces, by-knewe it playnely to her confessour she coude fynde none wordes for to telle expressly the grace that she felte. For in a tyme when she prayed to oure lord feruently, wyth the Prophete Dauid seyeng denoutly thise wordes: Cor meum(6) crea in me, dens, et spiritum rectum innoua in visceribus meis, that is, prayng our lorde specially that he wolde take awaye her herte and her owne wyll 25 and gyue her a newe herte after his wyll: she hadde suche a comforte, that her semed that our lord Ihesu come to her and opened her lyft side and toke out her herte and went his waye, and belyfte her with-out her 30

(1) C. for. (2) aboue. (3) ofte times and ofte itmes. (4) I. bowed? lat. inhaerebat. (5) lat. privati. (6) I. mundum.

owne herte. Afterward it befyll that she commynynd wyth her confessour and amonges all thynges she sayde that she had none herte in her body. The whiche wordes her confessour scorned her(1) in a maner and blamed her for she sayde soo. Thenne she rehersed eftsones and conformed her

5 wordes: „trewely, fader, as moche as I maye fele, yet after the felyng of myn body me semeth I lacke myn herte: for oure lorde apperyd to me and opened myn lefte syde and toke out myn herte and went his waye.“ Thenne he(r) confessour sayde that it was vnpossyble that she shold lyue without an herte. She sayde: „naye, there is nothyng vn-

10 possyble to god“, and therefore she had hym gyue credens that it is so; for ofte-tymes afterward she rehersed that she lyued without herte. Within a fewe dayes afterward it befyll that she wente to a chapell of the fryers where susters of penance were wouite to knele; and whan all were goo home, it befell that she contynued in her prayers, so that she

15 was fro her-self by rauyllhyng; and at the laste she awoke of her rauyllhyng and went homward. And as she wente by the waye: sodenly a lyght of heuen blichped her, and in that lyght aperyd our lord, holdyng in his honde a reed-shining herte in lykenes of a manns herte. At the commyng of thys heuenly lyght she was aferde, that she fyll doune vpon the grounde. Thenne came our lorde to her and openyd her lyfte

20 syde eftsones and pute in her body that herte the whiche he hyld in his honde, seying to her thus: „Loo, dere doughter, as I toke awaye thyn herte the laste daye, ryght soo now I giue the myn herte, wherby thou mayst lyue endelesly“, and whan he hadde so doo, he closed the wounde agayn that he made open in the flesshe. Neuerthelesse there by-

25 left a merueylous marke in the lykenes of a wounde heled in the same place euer-afterward, as(2) her felawes tolde her confessour Mayster Reynound, for ofte-tymes they sawe it, (and) as she coude not forsake it to hym whan he askid it of her whether it were soo or not. — Out of that meruayllous gracyous herte that was so I-gyuen hyr of our lord, came out many meruayllous werkys, and yet many moo meruayllous reuelacyons habounded within-forth. She came neuer afterward for to be

30 hoeseled, but that ther was shewed to hyr many synguler gyftes of grace. Ofte-tymes she sawe a lytell chyld in the prestys handys, and other-whyle a well-grown chyld, and other-whyle an hote brennyng ouen of fyre, and whan the preste receyued(3) that blyssed sacrament, it semed to hyr that the fyre entred in to hym; but whan she shold be hoeseled, ofte-tymes she tastyd so grete an odour of that blyssed sacrament, that almost hyr body defaylled. Euermore also, whether she sawe or receyued

40 bat blyssed sacrament, she receyued with-all a newe ioye in hir soule, so that many tymes she sholde daunce in hir body for ioye, making a noyse that hyr felawes myght here hyr(4). The whiche tolde it afterward to hyr confessour, and he enquired the trouthe whether it were so: and founde it trewe, and soo wrote it for a perpetuell recorde. That sowne and that

45 noyse was not lyke other-maner commyn sownes of men, but as it hadde be a noyse aboue comyn cours of kynde. What meruayll was that though she made a ioyfull noyse aboue kynde, syth it so was that she hadde receyued an herte aboute kynde? For after-tyme that she hadde receyued that newe herte as it is rehersed afore, she semed that she was not

50 the same that she was afore, and ofte-tymes she sayd to hyr confessour: „Sec ye not, fader, that I am not the same that I was afore, but rather chaunged in to another persone? O wolde god, fader, ye knewe that I fele; for I trewe verily: yf a creatour knewe that I fele in my sowle, he sholde be resolued and made ryght esye, were he neuer so harde. For

(1) tilge her. (2) C. where as. (3) perceyued. (4) I. hit.

my sowle is full of melodye and ioye, and it is meruayll to me how it may abyde in the body. There is also grete hote brennyng of dyuyn loue therin, that thys outward materyall fyre semeth me in *comparyson* of that fyre rather colde than hote. Also of that ghoostly hete(1) is kyndeled in my sowle as me semeth soo grete a loue of my neighbours, that me(2) thynketh I myght gladdely suffre for them bodely deth wyth grete ioye. And ouermore out of that ghoostly hete(1) is come to my soule a renewyng of purytee and mekenes, in so moche that me semeth I am brought to the same purytee and mekenes that a chyld of foure or a fyue yere age is Iune." All this she tolde to hir confessour preuely, and to none other. — After-tyme that thys holy mayde was thus fulfylled in hyr sowle of suche plente of newe gracyes, ther(3) were many notable vysyons shewed to hyr, of whom somme I shall reherce by the grace of god. Fyrste our lord Ihesu and hys blessyd Moder and Marye magdalene appyred to-gydris to hir and comforted hyr in hir holy purposen. Whome our lord axed and sayd: „Doughter, what desyrest thou?" She wyth wepyng chere answerd and sayd: „Lorde, thou knowest what me nedeth better than I: for I haue no wyll but thyne, ne none herte but thyn hert." Thenne came to hyr mynde how Marye magdalene comyttyd hyr-self fully to our lorde whan she satte and wepte at his fete: wyth that she felte the same swetenesse of loue that Marye magdalene felte that tyme whan she wepte; wherfore she behelde Marye magdalene. Our lord perceyued that, and for to fulfyll hyr desyre he sayd: „Loo, dere doughter, for thy more solace and comforte I gyue the Marye magdalene to be thy moder: to whome thou mayst trustely go to and be comforted, for to hir specially I comytte thy gouernaunce." For this grete gyfte this holy mayde thanked our lord wyth grete mekenes, and reuerently and deuoutly she comended hyr ghoostly gouernaunce to Marye magdalene, praying hyr that she wolde wouchesauf to take hyr vnder gouernaunce, syth our lord had specially comytted hyr to her. Fro that houre ener afterward the holy mayde called Marye magdalene hyr moder. The whiche was not doo wythout grete mysterye, as me semeth. For as Marye magdalene lyued xxxiij yere in a Roche wythout bodely mete, and all that tyme was I-occupied in contemplacyon: ryght so this holy mayde fro that tyme that she was endowed wyth these newe graces vnto the age of xxxiij yere afterward, whiche yere she passyd out of thys worlde, she was so occupied in dyuyn contemplacyon, that she hadde neuer nede all þat tyme of bodely mete. And yet, as Marye magdalene was take vp in to the ayre by aungels seuen tymes in the day, where she herde the pryuetees of god: ryght so this holy mayde for the more partye all hir yeres she was rauylded fro hyr bodely wyttes by strengthe of the sowle that was occupied in contemplacyon of heuenly thynges, and so praysed our lord wyth aungels, in so moche that often-tymes hyr body was lyfte vp in to the ayre: of the whiche many men and women that sawe hyr for that tyme bare recorde. Ouermore in that rauyldhyng she sawe many meruayllous thynges and spake preuely in tyme of hyr rauyldhyng many hygh wordes of contemplacion: of the whiche som I shall tell you afterward. — Hyr confessour saw hyr ones in a tyme rauylded fro hyr bodely wyttes in the same wyse as it is reherced afore, and he herde hyr speke preuely. Thenne he came nere for to lysten clerely what she sayd: and he herde that she sayd formably(1) thyse wordes in latyn: *vidi archana dei*; and that was sayd often-tymes — other wordes sayde she none but thoo. Whanne she was restoryd ageyne to hyr bodely wyttes, she cessyd not to reherse these same wordes

(1) C. hote. (2) my. (3) that. (4) lat. formaliter.

contynuelly, and it is nomore for to say but: I haue seen the pryutees of god. Thenne hyr confessor, desyryng for to knowe why she rehersed the wordes so ofte, axyd hyr in thys maner of wyse: „Good moder, why rehersed ye soo ofte the wordes, and wyll not tell me what ye mene, as ye were wonte to do?“ She answerde: „I may not say none other wyse.“

5 Hyr confessor axed hyr: „why, and what is the cause? ye were wont to declare me many thinges that our lord hadde shewed to you: why wyll ye not do so now?“ Thenne she sayde: „I sholde haue as grete conseyence therof yf I sholde declare to you that I haue seen wyth my language that is soo vnperfyte, as I sholde haue yf I blaffemed our lord or

10 luhonoured hym: for there is so (1) grete dyffrence bytwene the vnderstandyng or intellectu of the soule Illumyned of god and the expressing of wordes, (that) they seme contrary eche to other; therefore as for this tyme I can not tell you what I haue saye, for they ben vnspekable.“ For this

15 skylle me thynke that she was well commytted by the dyuine prouydence of our lord to Marye magdalene, that a faster shold be knytte to a faster, and a louer to a louer, and she that had so hygh contemplacyon to hyr that was soo hyghe in contemplacyon. — Also hir confessor rehersed of hir that after-tyme she saw that vysyon of our lord and hys blessyd

20 moder and Saynt Marye magdalene, that for that tyme it semed hyr that hyr herte went Inne by the syde of our lord in to his herte, and was made bothe one; so that she felte hyr soule all for-melte and relented by the strengthe of hys dyuine loue, and that she cryed in hyr soule and sayde: „Lord, thou hast wounded myn herte, lord þou hast wounded myn herte“ — and this was on saynt Margaretes day as she tolde to hyr confessor in preuytee. — Hyt befyll also in another tyme, the

25 morowe after Saynt Laurence day, that this holy mayde cam to the chyrche, for to here masse, and kneled next to the auter, as she was wonte for to do, for to see the blessyd sacrament. And be-cause that she sholde not lette the preste at the auter by hyr grete sobbyng, hir confessor came to hyr and warned hyr that she shold constreyne hir asmoche as she myghte fro suche grete sobbynges, lest the prest were lette by hir. Thenne anone she mekely as a trewe obedyent mayden satte

30 ferther fro the auter, and prayed to our lord that he wold wouchesauf to Illumyne hir confessor that he myght see and knowe whether suche sterynges of the spyryte of god myght be mesured of man. Thenne by vertue of that prayer hyr confessor hadde so perfyte knowleche of feruour of deuocyon by experience, that he kuewe fully by that that suche feruoures of the soule myght not be kepte wythin, but nedes by strengthe

35 of dyuine loue it muste breke out. — Ferthermore oftyme, whan she was not houseled, she desyred in hyr soule for to receyue the blyssed sacrament of the auter, and oftymes she wold breke out and say deuoutly thus: „I wolde receyue my lorde Ihesu crystys body, I wolde receyue my lorde Ihesu crystys body.“ Wyth that our lord wold appyre

40 to hyr as he was wont to do, and to fulfill hyr desyre, he toke the maydens mouth and put it to hys blessyd wounde of hys syde, and bad hyr receyue of his flefhe and of hys bloode as moche as she lyst. Thenne she receyued so plentuously of our lordes brest, that she semed for pure loue she sholde hadde dyed, by-cause of the grete swetnes that she felte

45 in hir herte. — Hyt befyll also vpon Saynt Alexis day (2) that this holy mayde prayed to oure lorde deuoutly that he wold wouchesauf to graunte hir a breymyng desyre for to receyue his flefhe and hys bloode. Wyth that she had a reuelacyon þat she sholde be houseled on the morowe doubteles: for it was forbeden hyr of the freres that she sholde not so

(1) C. a st. so. (2) l. eve?

ofte be houseled. Thenne, whanne she hadde thys comfortable reuelacyon,
 she prayed our lord *þat* he wold wouchesauf to cense hir herte ageynst
 the tyme she shold receyue hym, that she myght the more worthely re-
 ceyue hym. In tyme that she prayed thus, she felte a reyne comyng
 down in to hyr sowle in maner of a grete haboundant flood, not of water
 or of suche other lyquore, but onely of blood medelyd wyth fyre; the
 whiche, as hyr semed, purgyd and censed so myghtely hyr sowle, that
 by strengthe of that fyre it rebounded in to the body and censed also
 hyr body. After thys on the morowe she was so seek, that by no waye
 it semed to hyr she myght not goo one fote. Neuerthelesse she doubted
 no-thing of þe *promysse* of our lord, but trustyng to hym fully, bygan
 to go to chyrche. And whan she was come thyder, she knelyd down in
 a chapell besyde an aulter. Thenne came to hyr mynde how she was
 enfourmed *þat* she myght not be houseled of what preste she lust, but
 of suche that ben assigned to hyr: wyth that she desyred hyr confes-
 sour sholde say a masse at that same aulter. Anone our lord gaf hyr
 comforte that he sholde synge there. Sodeynly our lord thenne touched
 the herte of hyr confessour wyth deuocyon that he shold saye a masse
 that day: for he was in no wyll for to synge that day, ne he wyste not
 that the holy mayde was come to chyrche. Thenne at the steryng of
 our lord he dysposed him to masse, and wente to the same aulter there
 the holy mayde was and abode our lordes behest, at whiche aulter also
 he was neuer wont to synge. And whanne he came, he founde there
 this holy mayde axyng for to be houseled for charyte. Thenne he *per-*
ceyued that it was the wyll of god he shold syng that day: he sayd
 masse and at the ende of the masse, as the maner is, he came for to
 housele hyr, this holy mayde, at the aulters ende, where she was redy
 for to receyue that blyssed sacrament. Hyr confessour behelde: and sawe
 hyr vysage all shynyng rede and al for-wepte wyth terys — the whiche
 was to him a grete meruayll — and wyth that deuocyon she receyued
 that blyssed sacrament. And after-tyme she was houseled, she was so
 plenteuously replete of oure lord, that all that day she myght speke no
 worde to noo creature. On the morowe hyr confessour axed hyr what
 hir eyed and what newe grace she receyued *þat* other day a-fore, by-
 cause she was so shynyng rede whan she receyued that blyssed sacra-
 ment. She answerde thus: „Fader, of what colour I was that tyme, I
 wote nere, but thys I knowe well: whan I vnworthy wretche receyued
 that blyssed sacrament of your hondes, it drewe me so in to it, that alle
 other thyng saue that allone wexed to me lothesom, not onely temporall
 thynges and dylectacyons of the worlde, but also other comfortes and
 pleyasaunces, were they neuer so ghoostly. Wherefore I desyred and prayed
 that all suche ghoostly comfortes sholde be seque-tryd fro me, so that I
 myght please god and endelesly be I-knytte to him. And also I prayed
 hym that he wold take away my wyll and gyue me hys wyll: and so
 he dede ryght mercyably and sayd to me thus: „Loo, dere daughter, now
 I gyue the my wyll, by the whiche thou shalt be soo strong, that what-
 euer happe to the fro thys tyme forthward, thou shalt neuer be chaunged
 ne styred.” And ryght so it was: she was euer afterward dyspyed and
 sette lytell by of alle folke, and was neuer the more styred ne troubled
 ageynst hem. Ouermore yet this holy mayde sayd to hyr confessour:
 „Fader, well, wyll ye wete how our lord serued me? Trewely, as a moder
 serued (1) hyr lytell soukyng chyld, whome she loneth tenderly. A moder
 suffred (2) other-whyle hir chyld stonde a-ferre from hyr, whyle she shew-
 eth hym hir tete of hir breste, and suffred (2) hym to wepe longe tyme

after hit, but all that tyme she lawhed(1); at the last, whan she hath suffred it to wepe long tyme, she gothe ther-to wyth a lawhyng chere and beclpypped(2) it in hyr armes and kyssed it and soo gyueth it hyr brest or the tete. Ryght so ferde our lorde wyth me: that day he shewed
 5 me hys blessyd wounde in his syde, stondyng all a-ferre from me, and I for desyre that I hadde ther to putte my mouth to that blessyd wounde wepte(3) haboundantly; thenne our lord(4), after-tyme that he hadde so suffred me to wepe, he came to me gladdely and took my sowle in hyr armes and put my mouth to hys wounde: and thenne my sowle for
 10 that grete desyre entred all hole in to hys blessyd wounde, where I founde (so) moche swetenesse and knowleche of hys godhede, that(5), yf ye wyst, ye wolde mernayll that myn herte for gladnesse of that ioie and loue to-barst not, and ye wolde be astonyed how I myght lyue in this lyf wyth suche a grete passyng hete of loue.“ — Also another thyng befyll
 15 hyr the next yere sewyng vpon the same day(6), as she was aboute to receyue the blyssed sacrament of the autler. Whanne the prest helde the blessyd sacrament in hys handes afore hyr and taught hyr for to say thus „Lorde, I am not worthy that thou sholdest entre in me“: thenne, whan she hadde receyued hym, hyr semed that, as a fyllhe entred(7) in to the water and the water in hym, ryght so hyr sowle entred in god and
 20 god in hir; and soo she felte hyr-self all I-drawe in to our lord, that vnnethe she myght come home to hyr chambre; and whan she was come home, she layde hyr doune vpon hir harde bedde, leyng long tyme styll and moenyd not. At the last hyr body was take vp in to the ayre and
 25 stode there a whyle to-gyder, as thre wytnessys bereth reorde, the whiche names I shall tell you afterward. Thenne afterward she came down and lay vpon hyr bedde, alle weyke and feble, and spake softly many blessyd swete wordes and hye contemplatyf wordes, that it steryd hyr felawes to wepe the whiche herde them. And amonges thoo swete wordes
 30 she prayed for many folke, and for *somme* specyally by name, namely for hyr confessor, that was that same tyme in the same momente in the chyrche and thought for that tyme on no thyng that sholde styre hym to deuocyon. But sodeynly by hyr prayer he felte a meruayllous deuocyon that neuer he assayed afore, consyderyng and meruayllyng
 35 how that newe grace cam to hym soo sodeynly that houre. While he thought thus, sodeynly came to hym one of this holy maydens felawes and sayd: „Trewely, fader, Katheryne hath moche prayed for you this day such an houre.“ Thenne anone he knewe(8) that suche a newe deuocyon came to hym at that houre by Katherynes prayer. And he axed
 40 of hyr felawe what she prayed; and she tolde him that she prayed for him and for other that oure lorde wolde wouchesauf to graunte them euerlastyng lyf, and that she putt forth hyr honde and prayed hym for to graunte that; thenne she took doune hyr honde ageyne, semyng to hir al sore, and wyth grete syghenge she sayde thus: „A, lord, worshyp-
 45 ped mote thou be“ — for that was euer a comyn terme in hyr mouthe for to saye whan she was seek and sore trauaylled. Whanne hyr confessor herde this, he wente to her and prayed hir telle hym all hyr vysson. She as meke obedyent mayde tolde him all the hole vysson, as it is sayd afore. And whanne she came to that mater where she prayed for specyall frendes, she sayd to hym: „Fader, whanne I prayed for you and
 50 for other that our lord wolde wouchesauf to graunte you euerlastyng lyf, with that I hadde a comforte that it sholde so be: and forthwyth I asked a token of our lord that I myght knowe it sholde be so, not for none Incredulyte, but rather for a notable memorye. Theunne he prayed me

(1) I. lawheth, (2) beclpyppeth. (3) C. and wepte. (4) lord sayd. (5) C. and st. that. (6) lat. anno eodem, die XVIII Augusti. (7) I. entreth. (8) C. knowe.

that I sholde stretche out myn honde. I dyde so: and he putte in my honde a nayle and closed the nayle soo faste wyth-Inne myn honde.... Thenne I felte a grete peyne in myn honde as though an yren naylle hadde be smyten thorugh myghtely wyth an hamour. Soo that me semed(1) to myn owne syght, thought it be Inuysyble to other, I haue 5
 a marke of Crystys woundes in myn honde." — Also for contynuaunce of (this) mater I shall tell you another meruayllous thyng lyke to thys, that befylle in the Cytee of Pyse, as mayster Reymond, hyr last confessour, bereth recorde. In a tyme thys holy mayde came to the Cyte of Pyse, and other many wyth hyr, amonges whome mayster Reymond was 10
 one. The whyche holy mayde was receyued in to a worthy mannes place of the same Cyte besyde a chappell of Saynt Crystyane. In the whyche chappell mayster Reymond sayde masse at the holy maydes prayer, and ther he houseled hyr after hyr desyre, as she vsed to be continually. Whanne she hadde receyued that blyssed sacramento, she was anone 15
 rauyflhed fro hyr bodely wyttes: and all that tyme mayster Reymond and other moo abode tyll she hadde do, for to here of hyr somme ghoostly comforte, as they were wonte to do after suche rauyflheng. Sodeynly as they behelde hyr, the body, that laye prostrate vpon the grounde, was reysed vp and she kneled vpon hyr knees, stretchyng vp 20
 hyr armes and hyr hondes, wyth a clere shynyng vysage. Whanne she had so long kneled wyth closyng(2) (eyes) and styf armes, at the laste she fyll down sodeynly as though she hadde be dedly wounded, and anone sone after she was restoryd ageyne to hyr bodely wyttes. Thenne she sente after mayster Reymond, hyr confessour, and sayde to hym 25
 preuely thys wordes: "Fader, I do you well to wete that by the mercy of god I here now in my body the markys of the blessyd woundes of oure lorde." Mayster Reymone thenne axed hyr how that myght be and how it stode with hir in tyme of hir rauyflheng. She answerde and sayde: "I sawe our lord, fastned vpon the crosse, comyng a-doune and 30
 beclippyng me wyth a grete lyght, by the whyche gracyous vysyon the sowle was so gretely steryd to me(te) wyth my lorde, bat the body was constrained by strengthe of the spyryte to aryse. Thenne out of the holes of hys holy woundes I sawe fyue rede bemys come doune from hym, and fastned vpon my body, and (that) was cause why that my body 35
 was all forstreyned."

Wyth that I cryed to our lord and sayde: "A a, lorde god, I beseche the that these woundes appyre not in me to the syght of men outward." Thenne sodeynly, whyle I(3) sayde thyse wordes, er thenne thoo rede bemys were fully come doune to the body, (they) changed her(4) colours 40
 out of rede in to a mernayllous bryghtnesse, and in lykenes of a pure lyght they restyd in fyue places of my body, that is vpon the hondes, the feet, and the herte." Thenne mayster Reymond axed hir whether any of the bemys come to the ryghte syde. She sayde: "nay, but onely vpon the lyfte syde, vpon my herte." Mayster Reymond axed hyr eftesones: "felyst thou any maner of sensyble peyne in thoo places?" She answerd wyth a grete sygheng and sayde: "I suffre soo grete a sensyble sorowe in all tho fyue places, and speecyaly in my herte, that, but god shewe a newe myracle, it is Impossyble to me for to lyue longe tyme to-gydris in this body." This worde marked well mayster Reymond, hyr 50
 confessour, and espyed where he coude see in hir ony-maner tokenes of peyne. Whan she had told that she wold say, they departed asonder out of that chappell and they went to-gyders home to theyr(5) lune. And the holy mayde went to hir chambere, and ther she lay down, semyng to

(1) I. semeth. (2) I. closyd. (3) C. she, (4) hir. (5) I. hyr.

all that euer were aboute hyr drawing to the deth. Thenne was mayster Reymond called, and other of hys feleshyp, for to see þat wounder thyng. Whan they were come, they wepte sore, by-cause they wend she shold had departed from them, for they saw hir neuer so feble (ne) so nygh(1) to be deth. Neuertheles within a while after she resorted agayn to more strengthe, and receyved mete, and thenne she spake eftsones to maister Reymound and sayde to hym as she sayd a-fore, that she may not longe lyue, but yf god shewe a newe miracle. Thenne Mayster Reymound called to-gyders all her chyldren both men and wymmen, prayng theym wyth wepyng chere that they wold all wyth one voyce praye to our lord that he wolde vouchesaf „to graunte vs this holy mayde Katherin, our ghostely vertuous moder and oure maystres, the whiche lythe in passing, for to abyde wyth vs a while in this lyf and for to conferme vs in more vertue.“ Alle they graunted with one voyce that they soo wold.

15 Than they wente all wyth Mayster Reymound to this holy mayde lyeng in transyte, sayeng suche wordes weylng and wepyng: „Moder, we wete well that thou desyrest to bee wyth thyne spouse, wyth our lorde Ihesu cryst: but thy mede and thy rewarde is reserued for(2) the all sauf; haue rewthe on vs whome thou forsakest, moder, and lene vs not so freell wythout better enformacion of vertu in this wretchyd worlde. We knowe well also, thy well-byloued sponse, whom thou louest wyth soo grete a desyre, wylle nothyng denye the that thou askest: therfore we beseeche the, praye to hym that he vouchesauf graunte the to vs for a tyme, lest thou passe fro vs and we no-thinge or lytyll edefyed by thy good lyuyng. For though we praye as wel as we coude, we drede vs lest he wyll not here vs for oure wretchyd lyuyng; for certayne, we ben ryght vnworthy to be herd. Thou(3) therfore, that hast louyd oure helthe, and that soo tenderly and feruently, praye þou for vs and wyne our lord that we mowe not lene þe in this lyf, tyll we ben more edefyed in ghostely vertu.“ Many suche wordes they sayde amonges them wyth grete wepyng. To whom this holi maide answered: „Ye knowe well that I haue forsake myn owne wyll, ne I desyre neuer but that that were to goddes wyl. And all-be-it I haue desyred your helthe wyth all myn herte, yet I knowe well that he þe whiche is your helthe and myn, can better ordeine for you than one creature can praye for you: his wyll therfore bee done in all thynges. Neuertheles yet I shall praye gladly, that he vouchesaf for to do that hym semeth beste.“ Whan she hadde sayd this word, we wente a-syde for a tyme beyng in grete sorowe, vnto the tyme we knewe(4) an answer. The next day(5) afterward she called mayster Reymounde to her and sayd: „me semeth, fader, þat our lord hath condescendyd to your prayers, and I hope ye shold(6) soone haue your wyll and entent.“ As she sayd, so it was sone after: for vpon the morowe, the whiche was vpon a sonday, she receyued crystis body in þe sacrament of þe aulter of her confessor-his hondes; and ryght as in the sondaye bfore she was brought in grete febylnes by her ranyllhyg after-tyme she hadde receyved that blessyd sacrament, ryght so in this sonday she was gretly strengthened by her ranyllhyg after that blessyd sacrament. The whiche was grete merueyle to all that were aboute her. To whom Mayster Reymound said: „I hope þat oure lord hath accepted our teres and condescendyd to our prayers, though thei ben vnworthy.“

50 Theene wythin a litil time afterward she was so quikly reuiued, þat none of them all was in doubte but þat she shold lyue and þat god had graunted fulli her desire. O almyghti god, fader of mercy, what wyll þou do for thyu trewe seruauut(es) and welbeloued children, þat condescendist so

(1) C. nygh so. (2) fro. (3) Theene. (4) knowe. (5) lat. sequenti sabbato.

(6) I. sholl.

benigly to thyn synfull seruauntis! Mayster Reymound themne asked her, for the more sykernes, wheder the passyon of tho woundes continued(1) alway as they dede, in her body. She answerd in this wise: „Oure lord Ihesu hath herd your prayers and therefore tho woundes tourment not now my body as they dyde, but rather they comforte me and strengthe me.“ Loo, maidens, here now ye knowe what excellence(2) of grace this holy maide hadde; and also ye mowe lerne that oure lord vochesaf to here symenys whan they asked any thyng that longeth to sowle-helthe. — Yet shall I telle you another merueylous thyng, that, as me semeth, it passeth all other that I haue rehersed yet, and so shall I make an ende of this chapytre by the helpe of god. After-tyme that our lord hadde receyued her soule in to his blyssyd wound off his syde and there shewed her the mysteryes of the glorious trynity, themne came our glorious lady his glorious moder, glorious vyrgin Marye, and fulfilled her wyth the glorious mylke of her glorious brestes and tetes. After came mary magdalene and comynyd wyth her ful homely of her reuelacions *pat* she hadde whan she was in desert. And other-while thyse thre come to-gydre and gaue her many blessyd comfortable wordes. Yet wanted she not the comforte of other sayntes and the apperyng, and namely of saynt poule the Appostle, and saynt Iohan the euangelyst, and saint domynyke, and saint Thomas dalquino, and ofte-tymes saint Agnes, of whom she hadde onys a reuelacion that (she) sholde be her felawe in the kyngdom of heuen, as it shall be declared afterward by the helpe of god. But now I shal telle you two notable poyntes that befall to this hooly mayde whan she hadde any vysyons of saynt poule *pe* apostle. It befel in *pe* fest *conversion*(3) of saint poule *pat* this holy mayde was so merueylously ranyllhed out of her-self, that her thought that her spyryt was drawe yp to heuen, soo ferforth that thre dayes and thre nyghtes she was vnmeneable wythout bodily felyng, soo that it semed that she was fully dede. But there were somme that vnderstode better her condycion and sayde that they supposed she was ranyllhed wyth saint poule in to the thirde heuen. At the laste by the thre dayes ende she was reformed to her bodily felyng, but the spyryte was so comforted with that reuelacion(4) that she stode longe tyme afterward as she hadde be half a-slepe, and yet she slepte not. In the mene-while flyer Thomas, her fyrst confessor, and another felowe of his, whiche was called flyer donat of Florence, hadde a desyre to goo for to vysyte an hooly heremyte in deserte, but fyrst, or than they wente, thei come to this holy mayde hous and founde her in on holy sompnolence(5); and by-cause they wolde excite her, they asked her whether she wolde go wyth *them* to deserte for to vysyte that holy man. She answerd to theyni in the same hooly slepe and sayde ye, notwythstondyng *pat* she wyst not what she sayd, by-cause that she was not fully excyted. But anone as she perceyued(6) that worde, she hadde suche a remorse(7) of conscience off that lesyng, that for sorowe the whiche she toke therof she was restoryd fully to her bodily wyttes, and as many dayes and nyghtes as she stood afore in ranyllhyg, so longe after she wayled and wepte vncessably *pat* synne and sayd to her-self: „O wycked woman, hast thou soo well bee feed wyth the infinite goodnes of god that thou muste now make a lesyng? bee thyse (the) treuthes that thou hast lerned in heuen? is this *pe* doctryne that thou art taught of the holy ghoste, for to make lesynges? Themne wyst thou ryght well that thou woldeste not goo wyth tho flyers, and yet thou saydest thou woldest, and soo madest a lesyng to thyn confessor and to thyn ghostely faders. O moost wycked synne!“

(1) C. conteyned. (2) excellent. (3) *conversion*. (4) reuelacions. (5) sompnolence. (6) I. proferyd. (7) C. reuerse.

See ye not, maydens, the merueylous wayes and maners of our lordis prouydence? Loo, left her reuelacions sholde haue by(1) cause of pryde to her, our lord suffred her for to falle in to suche a lesyng — yf it may be callyd a lesyng, for there was none entencion of deceyte; and soo by
 5 that mekenes and lownes oure lorde coueryd her vertu, that the fend shold not entre for to destroye theym. But tho thynges that she sawe for that tyme in her reuelacions, she tolde not to her confessour as she was wont to doo of other reuelacions, for, as she sayde her-self, she coude fynde none *lazzgnage* that myght expresse tho reuelacyons by
 10 wordes; ne it is not leffull to noman for to speke of hem wyth tongue, as the same appostle sayth hym-self: *Non licet homini loqui*. But the feruour of her herte, the besynes of her prayer, and her holy exortacyons shewed openly ynow that she sawe the preuytes of god, the whiche may not be commynyd but to theym that sawe theym. — Ouermore another
 15 tyme saynt poule the appostle apperyd to her and warned her that she sholde gyue her besely to prayer; the whiche she tolde after-ward to her confessour; and therfore that she vsed moche. Thenne it befyll afterward, whyles she prayed in the chyrche on the vygille of Saynt Domynyke, many reuelacions were shewed to her off saynt Domynyke and of other
 20 sayntes. She was soo ofte occupied wyth reuelacions: the same tyme whan she wold speke to her confessour, she hadde reuelacions. Thenne in the next day afterward of saynt Domynyke a lytyll afore euen-songe tyme, whyles she was occupied with reuelacions, sodenly entred in to the chyrche a fryer, whiche was Bartylmeus, her confessours felawe, in
 25 whome she trusted as moche as in her confessour — for he was her confessour in absens of her ghostely fader. Whan she perceyued that that he was come, she aroos and wente agaynst hym and sayde to hym that she wolde speke wyth hym of certeyn reuelacions. Thenne they satte down bothe togyders in the chyrche, and she began to reheere how many
 30 reuelacions our lord hadde shewed her of saynt Domynyk. At the laste she sayde: „loo, fader, I see now myn holy fader Saint Domynyke as I see you now, and yet he is more nerer me than ye be;“ and thenne she procedyd forth of many merueylous reuelacions. Wythin awhyle after it befyll that her yonge brother, that was callyd also Bartylmeus, went
 35 by her, and sodenly she caste her eye a lytyll a-syde and behyld her brother, and lefte of the syght of saint domynyk for that lytyll tyme, and thenne contynued forth in her fyrst mater. But for that dede she made moche sorowe whan she perceyued what she had I-doo, that longe after she helde her peas and spake nomore but alwaye wepte for that
 40 trespaas. Whan she had longe contynued in wepyng, at the laste ffryer Bertylmewe prayed her to procede forth as she began; but she myght not for sobbyng ynnethe speke one worde. Yet as she myghte speke, she sayde: „O what wretche am I, and ho(2) shall doo me vengeance for myn synnes?“ Fryer Bertylmewe (asked) what synne myght that be?
 45 Thenne she sayde: „Sawe ye not how I bowed awaye myn hede and myn eyen for to beholde my brother that went ryght now by, the whiles our lord shewed me many merueylous thynges?“ Fryer Bertylmewe sayde: nay, he coude not perceyue that she bowed in any wyse her hede and her eyen a-syde. Thenne she sayde: „fader, yf ye wyst how our blessyd
 50 glorious lady, glorious virgyn Mary, repreuyd me ryght now for that synne, ye wolde wepe also sore as I.“ And soo she spake nomore of that maner of reuelacions, but euer contynued in wepyng vnto the tyme she had made her confession, and thenne she went home to the chamber. Where saint poule apperyd to her, as she tolde afterward to her confessour, and re-

preued her sharply off the loking of that tyme when she tourned her hede
 soo a-syde, in soo ferforth, she sayde, that it hadde bee more leuer for
 her to be shamed of all the worlde than onys eftsones to suffre that
 shame the whiche she had of saynt poule when he repreuid her. Thenne
 she sayd to her confessour: „fader, bethinketh you what reprenynge
 of cryste shall be at the (day of dome to alle synners, yf the reprenynge
 of one of his apostles is now soo sharpe and make me soo moche aferd.“
 She sayd also: but yf she had hadde comforte of a fayre lambe that
 stode besyde her whyles the Appostle repreuid her, she shoulde haue deyd
 for sorowe, as her semed. Wherefore euer afterward she was the more meker
 in her reuelacions. Loo, maydens, how our lord suffred her to falle for
 her more mekenes! — But now shall I telle you what the reuelacions was
 the whiche (she) hadde of saint Domynyke. Whan this holy mayde
 comyned and spake with flyer bertylmewe of her reuelacions, she sayd
 that she sawe in dede by a vysyon of ymaginacion almyghty god the
 fader, brenging(1) forth, as her semed, out of his mouth oure lord ihesu
 cryste, his endeles sone, the whiche aperyd openly to her in lykenes of
 mankynde; on the toder syde the blessyd Patryarche Saynt Domynyke,
 comyng out of the breste of almyghty god the fader, shynnyng all in
 lyght; and she herde of the mouth of almyghty god the fader thysse
 wordes: „dere doughter, I haue brought forth thysse chyl dren, the ton
 kyndely and naturall beyng the second persone in trynyte, the oder lon-
 yngly and swetely by adopeion.“ Thenne this holy maide hadde grete
 merueyle of suche comparyson by-twene the sone of god and saynt Do-
 mynyke. But almyghty god the fader, to put awaye that grete mer-
 ueyle, expownyd thysse wordes and sayd: „Dere doughter, ryght as here
 myn owne sone whom I brought forth of me naturallly and eternally was
 euer perfectly obedyent to me vnto the deth by takyn vpon him man-
 kynde, ryght soo the dedes of Domynyk, myn sone bi adopeion, what
 that euer (he) wroughte fro his chyllhode in to the ende of his bodely
 lyf, were reuled after the obedyence of myn commaundementys, and neuer
 brake onys any maner of precepte of myn, for the virgynyte off his body
 and soule and the grace of his baptyme he kept euer to me vndefoyld.
 And also ryght as here myn eternall and naturall sone, the endeles
 worde(2) of my mouth, tolde and spake openly to alle the worlde that
 I hadde hym saye, and therto bare wyttenes of trouthe, ryght soo Do-
 mynyke, myn sone bi adopeion, prechyd myn trouthe openly to the
 worlde, as wel amonges heretykes as amonge faythful peple, and not
 onli bi himself but also bi other of him, and not only whyles he lyued
 in erthe amonges you, but also bi his successors, bi whom yet they(3)
 prebeth and shalle preche. For ryght as my naturall and eternall sone
 sente his dyscyples for to preche, ryght soo Domynyk, myn sone bi
 adopeion, sente his fryers; and also, ryght as myn naturall sone and
 eternall is myn word, ryght (so) Domynyke, myn sone bi adopeion, is
 the prechour aboute of myn word: wherfore of myn synguler gyfte it is
 gyue to hym and to his fryers for to vnderstonde the trouthe of min
 wordes and not for to passe therfro. Also, ryght as myn naturall sone
 and eternall ordeyned and dysposyd all his lyf and his dedes by doc-
 trynes and ensample to helthe off mannys soule, ryght (so) Domynyke,
 myn sone bi adopeion, put all his besynes to delyner out soules of pe
 sorowe of errour and of synne: and that was his pryncipall entent
 whan he began his ordre, that is for to say for helthe of soules. Therefore
 he may well be lyked to min natural and eternall sone ihesu Criste.“
 This was the reuelacion the whiche she comynyd to fryer Bertylmewe.

(1) C. brenging. (2) worlde. (3) I. he.

whan that sodeyn caas of lokyng asyde byfyll to her, as it is rehersyd afore. — Now I shall procede forth of the remenaunt of the lyf of this holy mayde in reuelacions and vyssions. But fyrst I wolde ye knewe, maydens, that for the grete haboundance of graces and open reuelacions and visyons, and for the gretenes of loue therwyth(with) the whiche this
5 holy maydes soule was fulfylled, she was ryght syke in her body, and euer eneresid in sekenes more and mare for loue, soo þat she roos no more out of her bedde, but laye styll euer newyng(1) the loue of her spouse, seying thus: „A, swete lonely lord, goddes sone and the sone of a
10 mayden“: wyth suche many lonyng wordes she praised oure lorde and her spouse; (and) she beleft wythout bodely mete. And therto her spouse Ihesu Cryste, the whiche (had) gyuen her that fyre of loue, by-cause it sholde breyne more st(r)ongely he apperyd to her ofte-tymes. Thenne she sayd to hym, that was so febyll off the fyre of loue: „Good lonely lord,
15 þou sufferest me so longe abyde in this wretched body and wylt not take me to thyn endeles presence! I haue none loye now off this wretched lyf, but only all myn ioye is for to seke the; for I loue the, Ihesu, and none without the, for what that euer I loue, lord, it is for the. Why am I therfor delayed soo longe fro thyn endeles presence? Ha ha, mekest
20 and myldest lorde, delyuer myn soule out of this prysoun and out of this dedely lif!“ To thise wordes, that were sayd soo weylyngly, oure lord answerd: „Dere doughter, whan I liued in erthe amonge men, I beseyd me neuer for to fulfille myn owne wyll but myn faders, and albe-it that I desyred to ete the laste paske wyth myn dysciples for to be wyth myn
25 fader, as they herd me ofte-tymes saye, yet I suffred paciently the tyme that was ordeined off myn fader. Soo must thou doo; though þou desyre feruently to be onyd to me perfightly in the blesse of heuen, yet thou muste abyde the tyme that I haue ordeyned.“ Thenne she sayd to our lord: „lonely lord, sythe it soo is that it is not kynde to me as yet to
30 passe out of this lyf, thyn wyl be done, fiat voluntas tua. But one thinge I beseeche þe whyles I lyue in this erthe, þat sythe I may not be onyd to þe in blysse, graunte me, as longe as I lyue in this lyf, to be onyd to þe and with þe bi parte taking of thy blessyd passion.“ Þe whiche was graunted to her: for as she asked, soo she hadde. Fro that
35 tyme forward she hadde so moche experiens euery day in her herte and in her body of the passions of our lorde, as she tolde afterward preuily to maister Reymond, that she neuer felte suche a soor(2); and that was in this wyse. Ofte-tymes she wolde sytte and talke with Mayster Reymond and teche hym of the passyon of criste, affermyng myghtely that
40 our lorde Ihesu cryste fro the tyme of his gloryous concepcion in to the tyme of the ende of his blyssyd passyon he bare euer the crosse of his deth in hys soule, for the grete passyng desyre that he hadde for the helthe of mannys soule. For whan he was conceyued, he was ful of grace and of wysdome and of charyte, and it was none nede to hym for
45 to encrece in hem(3) afterward, for he was perfyght ynow in theym at the begynnyng. Therefore, sythe it so was that he loued so perfyghtly god the fader and mankynde in herte, seying and consydering god the fader in trinite in maner depryued of his honour, and also mankynde depryuyd fro his blessyd ende, he was soo(re) tourmented wyth com-
50 passyon in hym-self, vnto the tyme that he myght restore by his passyon the dewe honour to god the fader in Trinite, and endeles helthe to mankynde. Also, the sayde, the affliction of (t)his holy desyre was none lytyll payne, but it was a grete payne; and thefore it was that he sayde to hys dysciples on feherthursday at the soper: Desiderio desiderau

(1) = neuening, nemning. (2) l. afore. (3) C. hym.

manducare vobiscum hoc pascha, that is: I haue desyred wyth a grete
 desyre longe afore thys tyme to ete with you this paske; and the cause
 was, for he gaue theym in that soper an speciall earnest of helthe the
 whiche he wolde werke er themne he purposed to ete wyth theym eftsones.
 And therfore she alleggid for her the wordys of our sauour, where he
 sayth in another place: Pater, transfer calicem hunc a me, that is: fader,
 put away this passion fro me that I shall now drynke: the whiche wor-
 des she expownd thus and sayde: Perfyght folke sholde not vnderstonde
 thyse wordes as synple folke done, that our sauour asked of his fader
 to put away and remeue hys paynefull passion, but thus: (for) fro the be-
 gynnynge of his glorious concepcion vnto that tyme of his deth he dranke
 euer of that paynfull passyon by the grete desyre that he had off man-
 nys helthe, and thenne, the more he drawe nere to the deth, the more
 greedly he desyred that drynke, he asked therfore that it shold soone be
 fulfylled the whiche he hadde soo longe tyme desyred for the helthe of
 mannys soule, that the drynke be whiche he hadde drunke soo longe
 afore, sholde thenne be ended; and thus this was not for to aske a re-
 meuyng awaye of his deth, but rader an hasti ende of his deth — the
 whiche our sauour declared full openly afterward whan he sayde to
 Iudas: Quod facis fac cicius, that is: frend, that thou shalt doo, doo it
 anone! Neuertheles, though it soo were that the forsayd payne-(1)full
 drynke of his desyre were to hym ryght greuous for to drynke, yet, as
 ryght an obedyent chyld to the fader, he sayde thus: Veruntamen non
 sicut ego volo sed sicut tu: fader, I desyre that myn wyll be not ful-
 filled but thy wyll; offeryng hym-self redy by thyse wordes for to suffre
 delay-(2) of his payne-full desyre as longe as it lyked to hys fader: soo that
 the fyrst wordes where he sayd Transfer hunc calicem &c.: fader, avoyde
 this paynfull-(3) passion fro me, he vnderstode not for to haue avoyded
 his passyon that was to come, but the passyon of hys desyre afore by
 suffryng the deth for helthe of mannes soule for to be endyd. Thenne
 sayd mayster Reymond: „Moder, comynly after exposicion of doctours
 our lord sayd tho wordes as a veray man and hede of all hys chosen
 bothe freel and strong, whos sensuallte naturally drede the deth; that
 he myght by-(4) example to all, bothe to freel folk and to strong folk, that
 they dyspeyre not all-be-it they felte theyre sensualltee kyndely dredyng
 the deth.” Here-to this holy mayde answerd and sayd that the actes
 and the dedys of our sauour yf they ben wysely considered, euery
 creature after hys consideracyon may fynde in them ghostly fedyng-(5), as
 it is spedefull to hys helthe. And therfore, syth it is soo that feble and
 freall creatures fynden in tho wordes comfort ageynst theyr feblenesse,
 it were ryght necessary thenne that perfyt folk and myghty shold fynde
 also ther-Inne confirmacyon of theyr strengthe: the whiche myght not
 be but by thys exposyeyon afore. Therefore it is better þat it be ex-
 powned in many maners, so þat al may be comforted ther-by, theenne in a
 maner of wyse for one maner of folk allone.” Whanne mayster Rey-
 mond herde this, he helde hys peas, meruayllyng of hyr grete wysdom
 and grace that she had; for he herde neuer that exposyeyon afore.
 Another exposyeyon of the same wordes by the same holy mayde Mayster
 Reymond founde wryten in a booke that hir fyrst confessor wrote, and
 they ben these. In a tyme whan she was rauysshed, she lerned of our
 lord that the prayer the whiche he made afore hys passyon whan he
 swatt bothe blood and water, seynge thus Transfer hunc calicem &c.,
 that is: fader, remoue this peynfull passion fro me, he prayed thenne for
 them whome he sawe afore that wolde haue no parte of his passion — the

(1) C. paynes. (2) dayly. (3) paynfull st. passion? (4) I. be. (5) C. felyng

whiche was to him peynfull passyon; and by-cause he loued ryghtwys-
 nesse, he put a condycyon and sayd: *Verumtamen non mea voluntas*, that
 is: neu~~er~~thelesse, fader, be not my wyll fulfilled but thy wyll; and yf he
 had not putto suche a condycyon, it wold~~e~~ haue folowed ther-on, she
 5 sayd, that all folk shold haue be saued. After-tyme thenne that he had
 thus prayed, he was herde, as saynte Poule sayd, for hys reuerence:
Exauditus est propter suam reuerenciam. In exposycion of this wordes
 of saynt Poule comynly doctours vnderstonden the same.(1)... It had be
 ellys meruaylle but that the same sone of god sholde haue be herde. —
 10 Al-so she sayd another tyme to mayster Reynmond and taught hym that
 the passyons whiche our lord god Ihesu Cryst, veray god and man, suf-
 fered for the helthe of mankynde, were so myghty, that it were impossyble
 ony man in erthe for to suffre (them) but that he sholde dye, and it were
 possyble, many tyme, yf that he suffred them. For, ryght as his loue
 15 ~~pat~~ he had thienne and hath yet to mankynde, (is) vnstymable and vn-
 comperable, ryght so hys passyon that he suffred by constreynyng of loue
 allone, was vnstymable. Who wolde belene that the thornes of hys
 crowne sholde peryllhe(2) in to the brayne? Or that the bones of a quyk
 man sholde be drawe out of theyre ioyntes? For the prophete sayd of our
 20 lordes passyon thus: *Dinumerauerunt omnia ossa mea*, that is: they tolde
 and nombred all the bones of my body. So thenne it may be proued
~~pat~~ the pryncypall cause of hys passyon was loue the whiche he shewed(3)
 for mankynde, and it myght not be shewed more conueniently than by
 hys passyon. By this it semed that the naylles helde hym not vpon the
 25 crosse, but hys loue onely; ne the strengthe of man ouercame hym not,
 but loue. How were men so stronge for to holde hym, that at a worde
 of hys mouthe fyll(4) doume to the grounde whan they came for to
 take hym? Suche hyghe wordes and conuenient wordes of our lordes
 passyon this holy mayde commyned(5) wyth mayster Reynmond. And yet
 30 she sayd more: that she had experyence in hyr (owne) body of som maner
 of passyon that Cryst suffred on the crosse; of all the wold not say, for
 that was Impossyble to ony erthely creature... But specially, by-cause of
 the grete loue that she had to our lord and to his passyon, the most
 peyne ~~pat~~ she suffred was in hyr herte; soo that it semed to hyr other-
 35 whyle that hyr herte was to-braste and cutt a-sondre fro that one ende
 to that other, and for thys grete peyne of loue she was oftymes(5) dede to
 all mennys syght. Of thys bare wytnes many one the whiche were pre-
 sente whanne she dyed for the loue of Crystys passyon allone. Here-
 of was mayster Reynmond in grete doubte; but for to put awaye that
 40 doubte, he thought to comen(6) wyth this holy mayde and serche the
 sothe of hyr, whether it were so or no. Whanne he axed hyr this, she
 for grete wepyng coude gyue none answer long tyme to-gydre, but at
 the last she sayde: „Fader, wolde ye not haue grete pyte and compas-
 syon of a sowle that were delyuered out of a derke pryson to lyght and
 45 after-tyme it had see so mery a lyght, eftesones to be reclused ageyn in
 the same derke pryson? I am that same wretche that thus happed me,
 by the ordynance of god for my synnes.“ Thenne mayster Reynmond
 axed hir where hir sowle was fully departed fro the body. To whome
 she answerd and sayd thus: that the feruent fyre of dnyne loue and
 50 of ghostly desyre was so moche in hyr herte for to lyue with our lord
 endelesly whom she loued, that though hyr herte hadde be of stone or
 of yren, it must nedys to-breste. „Therefore, fader, vnderstondeth thys
 for trouthe: that myn herte of myn body was thenne vndo and opened

(1) lat. *Quod exponunt Doctores communiter de oratione facta in horto.*

(2) l. perfe. (3) C. shemed. (4) they fyll. (5) l. o tyme. (6) l. comyn.

fro the ouermost partye to the nether onely by the strengthe of pure
 loue, so that me semeth yet I fele the markys of that fyllure in myn
 herte. By this ye may knowe *bat* the sowle was fully for that tyme
 departed fro the body and sette in the presence of god, where I sawe the
 prenytees of god, that is ynlefull for to speke to any man on erthe; *flor*
 ther is no speche in erthe that can expresse the prenytees in any mannis
 tongue. But this wote I well; as ofte as I here of that mater, I am
 tourmented so gretly in my sowle consydering where I was thenne and
 where I am now, that I can not tell my sorowe but wyth wepyng and
 sobbyng.* Thenne mayster Reymond prayed hyr to tell him how that
 all this began in hyr. She answerd and sayde: „After-tyme that I was
 fedde and comforted wyth many vysyons and reuelacyons by our lordes
 mercy, I fell seek for pure loue and laye down in myn bedde; where I
 prayed our lorde Ihesu that he wolde delyuere me out of this wretchyd
 worlde and one(1) me perfytele to him. The whiche for that tyme he
 wolde not graunte me; but he graunted therfore(2) as long as I lyued in
 this lyf, (1) shold be partynor of his passyon, in asmoche as it is pos-
 syble a dedly body for to suffre.* And soo she tolde hym all that that is
 rehersed afore. And more-oner she sayd: „loo, fader, by suche expe-
 ryence of hys passyon I am made so seke by the strengthe of loue, that
 my sowle desyred no thyng ellys but for to be delyuered out of this
 world; and the same fyre so encrecyd in my sowle, that my herte often-
 tymes(3) defayled and departed a-sonder and my soule was vtterly delyuered
 out of the body; neuerthelesse it was but a lytell tyme, and that was
 my sorowe.* Thenne ofte-somes mayster Reymond axed hir how long
 tyme hyr sowle was out of the body. She sayd: as they that kepte hyr
 and were aboute to hane beryed hyr (sayde), foure houres or theene she
 reuyned ageyn. Yet he axed hyr what she sawe for that tyme and why
 came the soule ageyne to the body. She answerd thus: „Fader, that
 tyme my sowle sawe and vnderstode ioye of blessyd sowles and peynes
 of synners; and as myn mynde wold suffre me and wordes wolde(4) suf-
 fyce to expresse them, I shall tell you. My sowle sawe the diuine essen-
 cyall beyng of god, and that is the cause why I am soo lothe and vn-
 paycent to lyne in this worlde; and had not be the loue of hym and
 the loue of crysten people for whiche my sowle was restoryd to the body
 ageyne, I sholde had defaylled and dyed for sorowe. The hyghest com-
 fort that I haue, is whan I suffre any dyscease: for that I (shall) haue
 the perfyte vysyon of god. Therefore trybulacyons ben not heynsom to
 me, but comfortable, as ye may knowe and other that ben conuersaunt
 wyth me. I sawe also the peynes of dampned sowles, and (the) peynes of
 sowles that ben in purgatory: the whiche I can not expresse perfytele
 wyth no maner of wordes. For yf wretched synners sawe the leste payne
 that is there, they had leuer these bodely deeth an hondred tymes, yf it
 were possyble, theene for to suffre o daye the leste payne that is there.
 But specially I sawe hem ponyllbed syngulerly that had synned in ma-
 trymony, the whiche hadde not kepte hem to-gyder honestly as they
 sholde do, but folowed the dylectacions of theyr lustys.* Of this may-
 ster Reymond hir confessour axed hyr why that synne in speeyall was
 more greuously ponyllbed theene other synnes, syth it so is that it is
 not the most greuous synne. She sayd: „for this skylle: *flor* they had
 not soo grete consyence of that synne, ne so grete contricyon, as they
 had of other synnes, but rather they offended in that synne theene in
 any other. That synne the whiche a synner chargeth not for to remoue
 by penance, is a grete synne, be it neuer soo lytell.* Thenne this holy

(1) C. oned. (2) I. that for. (3) I. o tyme. (4) I. wyll.

mayde proceded forth in hyr mater and sayd thus also: „Fader, whanne I had seen all thyse ioies and thes peynes, wenyng my-self that I hadde fully be deliyuered out of this body, oure lorde sayde to me: „seest thou not, doughter, what ioie they lacke and what peyne they haue that offenden me? Torne ageyn therfore to thy body and tell to the peple theyr error and theyr peryll.“ And wyth that worde I was astonyed for to torne ageyne to the body and sore aferde. Thenne our lord sayd to me: „it is profyte to mennys soules that thou torne ageyne. And thou shalte not lyne the lyfe that thou hast lyued afore ne kepe the solytarie allone in chambre, but thou shalte goo abrode, to wyne sowles. I shall euer be wyth the and goo wyth the, bothe goyng and comyng. Thou shalte bere the worship of my name and of ghoostly doctryne afore grete and smale and laye-people and clerkys and a-fore Relygyous folk also. I shall gyue the bothe mouth and wytte for to speke, that none may wythstande the. I shall also bryng the afore byllhoppys and curates of sowles, for to confornde there pryde.“ Whyles our lorde spak thyse wordes, sodeynly my soule was restored ageyne to my body. And whanne I perceyued that, I hadde grete sorowe, that I wepte thre dayes and thre nyghtes to-gyders wythout cessyng; and yet I can in no wyse absteyne ne refreyne me ther-fro, whanne it cometh to my mynde how sodeynly I was come fro the grete ioie vnto this prysone of the body. What wonder is it therefore, fader, though myn herte to-brest every day, consyderyng the grete excellent ioie that tyme that I hadde, the whiche now it is ferre fro me; but all is done for the sowle-hele. Therefore ther shall no man mernayle though I loue them passyngly to whome our lord hath bede me warne them of theyr synfull lyuyng: for I haue lefte for them a grete ioie for a certeyn tyme, I wote not how long. Therefore, as saynt Poule seyth: they ben now my glorie, my crowne, and my ioie. All thys I saye to yon, fader, and to all other, for to putte out of youre hertes the passyon of grutchyng in tyme comyng, whan I shall be homely amonges all men.“ Whan mayster Reynmond hadde all this (wordes) and vnderstode them(1) after the grace that was gyue hym, he perceyued in hys herte that for the incredulytee and blyndnes of men all that she sayde sholde not be publyfshed; wherfore he forbade bothe the freres and the sustres that all the while this holy mayde lyued in erthe, they sholde not pupplyfhe that matere. He perceyned also of somme that folowed fyrst hyr doctryne, how they wente backward, for they coude not ne myghte not take hyr wordes. But lefte he sholde offende god yf he hadde hydde it hym-self wythout wrytyng, he wrote it for a perpetuell recorde after hyr dyscece, and not while she lyued. — Now, maydens, for to knowe veraly that al this is sothe, I shall tell you wytnes of recorde that were present wyth this holy mayde whan all thyse thynges befall hyr. In that same tyme whan this holy mayde drewe nye to the deth, as it semed, and as it is rehersed afore, there drewe aboute hyr wymmen and other ghoostly daughters of herys, and they sent after hyr fyrst confessor, frere Thomas, for to (2) be present at hyr passage by prayers and other holy exerceyses in commedyng of hyr sowle to god. He came, and thre freres wyth hym mo, to be present att the passyng of this holy mayde. But whan she was passyd as it semed, one of the freres took so grete sorowe therfore, that by vyolence of hys wepyng a veyne of hys brest was all for-brosyd; where-wyth he caught a coghe and spatte gobettes of blood. Thenne was that another sorowe to them that stode aboute: for bothe they wepte for the holy mayde, that was so passyd, and also for hir brother, the whiche was not shappely (3)

(1) I. hit? (2) C. for do. (3) = likely.

to lyue long after in that payne. Thenne sayde frere Thomas, hir fyrst confessor, to that seek frere wyth grete feyth and trust: „Brother, I wote well, this holy mayde is in grete reputacyon afore god for hyr good lyuyng; therefore take hyr honde and putte in the same place of thy sekenes, and I doubte not but that thou shalte be hole.* And anone forth-wyth he dyd so; and so he hadde helthe; the whiche he tolde afterward to al that wolde here it. Ther was also a ghoostly doughter of herys that was present thenne, the whiche was called Alyxa and passyd out of this worlde sone afterward. Moo ther were that came thene for to see whether she was passed or not, and ther was none that coude suppose othertyse. There were also two other speeyall wyttinessys, that were aboute for to ordeyne for the body, that it sholde be beryed(!); and bothe were susters of penaunce of Saynt Domynek. That one was called Katheryne, as she was, the whiche was hyr felawe longe tyme afore; and that other was hyr cosyn Lyfa. And thus I make an ende of thys chapytre.

Of somme myrales, wrought gracyously by thys holy mayde aboute the helthe of sowles. Cap. vij.

Yf I sholde reherce alle the myrales that our lord shewed by this holy mayde, I myght rather make a grete book of them than for to comprehend hem in oo chapytre. But by-cause I wolde put away dulnesse of them that sholde rede or here this legende of this holy mayde, I am aboute, asmoche as I may, vnder fewe wordes for to comprehend them in one chapytre, that they myghte knowe vnder fewe wordes how grete they ben the whiche I passe ouer lyghtely. Therefore, in as moche as the sowle passeth the body in worthynesse, I shall begynne of tho myrales the whiche were shewed of our lord by hyr aboute mennys sowles, and after that of the bodyes. As touchyng for the fyrst: When that Jamys or Jacob, the fader of this holy mayde, perceyued that hys doughter Katheryne was alle gyuen to serue and to please our lord, as it is reherced in the fyrste partye of thys legende: euer he loued and tretyd hyr reuerently and louyngly, for-bedyng all folk of hys housholde that none be soo hardy for to lette Katheryne, hys doughter, in ony-maner wyse what that euer she wyll haue done. Thys is a grete cause why that the doughter loued the fader, and therefore she commended speecially hyr faders helthe oft-tymes to oure lord; and he had suche a truste in hys doughters prayers, that he supposed well she myght haue of god what she wold for hys helthe. Some after the fader sykened and laye doune in hys bedde all seek. When this holy mayde, hys doughter, perceyued that, anone she prayed to oure lorde, hyr spouse, for the helthe of hyr fader. And it was answerd to hyr of our lorde that the ende of hys dayes of this worlde were come and that it were not spedefull for hym for to abyde lenger in this lyf. Thenne she wente to hyr fader and vysyted hym and examyned hym how he was dysposed in hys sowle, and founde (him) redy and wyllfully to passe out of this worlde, hauyng no luste for to abyde lenger; wherefor she thanked our lord hyghly. But thenne she prayd our lord oftsones that syth it so is that he hadde gyuen hyr fader so grete grace for to passe out of this worlde wythout synne, that he wolde wouchesauf to graunte hym also for to flee to heuen wythout payne of purgatory. Of this she hadde an answer in this wyse: that ryghtwysnesse must nedys be kepte, and therefore it were no ryght, but Impossyble, a sowle to haue the clerenesse of endeles ioye wythout perfyte purgacyon afore. „For all-be-it thy fader hath ben in hys dayes of good lyuyng among alle other wedded folke and also do many good thynges that I am well pleased wyth, and speecially as touchyng the, yet neuerthelesse it may not be, sauyn my ryghtwysnesse, but that

hys soule must be purged by the fyre, for to brenne out the duste of
 erthely conuersacyon, the whiche is hardened and endured in his soule.⁶
 Thenne sayde this holy mayde to our lord thus: „My dere welbeloued
 lord, what may I suffre *þat* my faders soule, by whom I haue be so
 5 tenderly nourysshed and haue had so many comfortes in hys lyf, that it
 be not tormented in suche paynes? I praye the, lord, for the godnesse
 that euer thou shewdest to mankynde, suffre not hys soule to goo out
 of hys body, vnto þe tyme it be perfyttly purged, oo waye or other, *þat*
 it nede not in no wyse the payne of purgatory.“ After suche wordes our
 10 lorde shewed hys mercy meruayllously, as though he had obeyed to the
 voyce of hys mayden. All-be-it that the bodely strengthes of hir fader
 Jamys beganne for to defaylle more and more to the deth-warde, yet hys
 soule passed neuer out of his body, vnto the tyme þe holy and . . . (1) dyspu-
 tacion betwene our lord, alledgyng for hym ryghtwysnesse, and the holy
 15 matide, axyng grace and mercy, (was endyd). And at the laste, after long
 dysputacion, the holy mayde sayd to our lord: „My welbeloued lord, yf
 this grace may in no wyse be gotten or graunted without som maner of
 ryghtwysnesse, suffre that ryghtwysnesse fall on me, for I am redy to
 suffre al maner of peyne what-euer thy goodnesse wyll ordeyne for de-
 20 lyneraunce of my faders soule.“ Thenne our lord graunted hyr grace and
 sayd: „Loo, doughter, for the lone *þat* thou hast to me, I shall graunte
 the thynge axyng and I shall delyuer thy faders soule fully out of payne;
 but thou shalt suffre a payne for hym as long as thou lyest, the whiche
 I shall assygne the.“ This holy mayde thanked our lord and sayde:
 25 „Good blessyd lorde, be it to me as *þou* haste ordeyned.“ After that she
 wente to hyr fader as he laye a-deieng, and she comforted hym meruayl-
 lously of hys endeles helthe, that he was ryght ioyefull, and she went
 not from hym vnto the tyme he was passyd out of this worlde. And
 whan the soule was passyd out of þe body, anone forth-wyth this holy
 30 mayde was payned wyth a sekenes in the syde the whiche is called
 Hica passyo, that neuer went from hir in to the tyme she passyd out of
 this worlde; and ther was neuer tyme afterward but she had *þat* payne,
 as she sayde and other bare recorde ofte-tymes to mayster Reymond.
 But the vertue of hyr pacyence wythout ony comparyson passyd hyr
 35 sekenes, as I shall declare by þe helpe of god afterward in the last cha-
 pytre of the thrydde *partye*. Whan hyr faders soule was delyuered out of
 the body, this holy mayde smyled full manerly and sayd: „now wold
 god I were as ye ben!“, and all that tyme other wepte, she shewed
 gladnesse of chere, for she myght none other wyse do: for she sawe hys
 40 blessyd soule, whan it passed out of þe body, how it was receyued in
 to endelesse blysse wythout ony taryeng; of the whiche she was ryght
 gladde, (for) a tytell afore she had experyence of the same ioye, as it is
 rehersed in the chapytte afore this. See ye not, maydens, how wysely
 the prouydence of our lord was wrought in this maydens fader? Our
 45 lord myght, yf he had wold, haue purged his soule in many maner of
 wyses and made hym able Inough to ioyes, as he dyd to the thefe *þat*
 hyng on hys ryght syde; but he wold not wythout som payne that this
 mayde shoulde suffre, as she axed, for (2) encrece of hir more ioye. The
 whiche payne was euer afterward swete to hyr as hyr semed, not wyth-
 50 out cause, for she wist well *þat* hir swetenesse shold euer encrece after-
 ward her (3) by grace, and in blysse by ioye; and therefore she myght in
 no wyse calle *þat* payne of Hica passio but a swete peyne. This holy
 mayde tolde priuely to mayster Reymond *þat* by long tyme after hir faders
 deth his soule appyred oftymes to hir, thankyng hir for hir grace *þat* he

(1) lat. sancta et pia. (2) C. for hir. (3) hyr.

receyued by hir, and also tolde hir many pryncy thynges, and gaue hir warnyng of þe assaillying of hir enemy, and therto kepte hir from al ghostly euyls. — Ryght as I haue tolde you, maydens, of a myracle shewed to a ryghtwysmannys soule, so shall I tell you now a myracle shewed to a synfull mannes sowle.

There was a man dwellyng in the cyte of Sene, the whiche was called Andrewe, (1) a full ryche man of oute-wardely (2) thynges of the world, but full poure off in wardly heuynly thynges; he was a vicious man, for he neyther dred ne loued god, but an hasarder and a cursed blasphemour or a swerer of god and of his sayntes. Wythin a while afterward that man was take wyth a sykenes and lay done in his bedde sooke, that euery man and leche sayde he was (nye) deed. That perceyued hys curat and come to hym, for to comforte (3) hym that he sholde be shryue and take penaunce and make his testament, as the maner was in the countre. Whan he hadde herdde how the preeste counseyllid hym, he despysed bothe hym and his counseyll. His wyf consydered that: hangyng zele and loue to his soule, she wente after all-maner relygyous folke, both men and wymmyn, for to sterc hym to god. But yet for all her counseyll they myght not bowe hym to confession and contricion of his synnes, neyther wyth thretinge of endeles paynes ne wyth rewardes of endeles ioies. Thenne citsones his curate came to hym, dredyng lest he sholde haue deyed for defaulte of counseyll, and sayde to hym as he sayd fyrste, addyng therto many more holson wordes. Yet alwaye that wretched man dispised hym afterward as he dyde afore, bothe hym and his wordes. At the last he fyl in dyspeyre and in to the synne of the holy ghost; and so he drewe faste to the deth. This was afterward tolde to frier thomas, this holy maydes fyrst confessour: and he wente to this holy mayde hous, pursuyng for to constrayne her by al the vertu of obedyens and of charyte for to praye to our lorde that he wolde vochesaf to socour þat wretched soule, that it bee not dampned wythouten ende. But whan he came to this holy maides hous, he founde her rauyllyd fro her bodily wyttes; and as longe as she was so occupied, he durste not occupye her, ne durst not long abyde out of his hous, by-cause þe nyght (4) drewe fast vpon hym. Wherefore he charged a felowe of heres that was that tyme wyth her, þe whiche was called Katheryn as she was, for to charge that holy mayde in goddes behalve and his, whan she were restorid agayn to her bodily wyttes, that she wolde praye for suche a mannys sowle that lyeth in passyng. She sayd she wolde so. Whan the holy mayde herdde that, she had soo greate compassyon of his soule, that she prayed (to) our lord anon deuoutly, besechyng hym cutyerly that the soule shold not peryll the whiche he boughte wyth his precious blode. To whom our lord answerd and sayde thus: „his wyckednes hath afferued payne, as an horribly blasphemie, for he hath not only blasphemid me and myn sayntes wyth his mouth, but also he hath throwen a table in to þe fyre for despyte of me in the whiche was paynted the ymage of myn passyon and the ymage of myn blessyd glorious moder and of other sayntes; and therefore it is worthy by ryghtwysnes þat he brenne in endeles fyre.” Thenne she fyl downe prostrate wyth wepyng to the feet of our lorde and sayde: „lord, yf thou wyll consydere narowe to the synnes of men, who may escape endeles dampnacion? Wherefore (5) comest thou downe to be born of a glorious mayde and for to suifer tourment of cruell deth: only for to wayte after menys synnes and to punyssh theym horribly to endeles payne? Why tellest thou me this and the synnes of a lost man, that barest vpon

(1) lat. Andreas Saddini. (2) U. wordely. (3) I. conseyle? (4) U. myght. (5) I. whether.

thyn sholders all maner of synnes? Whether I am come to the now for
 mercy or for ryghtwysnes? Haue myn(de), lord, bleffulle what thou saydest
 to me whan þou puttest me forth for the helthe of many mennys
 sowles! I haue none other refreßhinge in this lyf but for to see myn
 5 neyghours tourned to the; and for that(1) alone I suffer paciently thyn ab-
 sence. Yf thou gyue me not this ioye, what shall I than doo? Good
 meke lord, put me not awaye fro the, yelde me myn brother graciously
 that is now obstynat in herte!" Thus she prayed contynuelly fro the
 begynnyng of the nyght vnto the graye mornynge, all that tyme wepyng
 10 wythout ony slepe, dysputyng wyth our lorde alwaye for the helpe of
 that sowle, oure lord aledgyng ryghtwysnes to gyue to hym vengeance
 for his synnes, and the hooly mayde asking mercy. At the last our
 lord of his endeles mercy gaue her an answer and sayde: „dere dought-
 15 ter, I shall shewe hym myn grace for whom þou hast prayed.“ (The same
 houre he apperid) to Andrewe and sayde: „Dere chyld, whi wylt thou
 not be shreue of þe trespas that thou hast done to me? Loke þou be
 shryue, for I am redy for to forgyue the thyn synnes.“ Thenne was his
 harde herte soule by grace, that he cryed wyth a grete voyce to his
 meyny aboute hym and sayde: „sende for the preste, for I wyll by
 20 shryue: for my lord Ihesu crist hath warned me that I shold be shryuen.“
 Whan his meynye perceyued that, anone they went for the preste.
 The preste came, and he was perfyghtly confessyd to hym, and made
 his testament, (and) wyth greate contricyon he passyd out of thys worlde
 to our lord Ihesu cryste. O fader of endeles mercy, how mercyable ben
 25 thy werkes, and how profounde ben thyn prouydence, whos gracys
 werkis ben vnscreutable vnto man. Thou suffrest that man to be hard-
 dyd in hys synnes vnto the laste ende, semyng that thou haddest none
 force(2) of hym; but yet at the laste thou prouydest for his helthe.
 Thin seruau(n)tes came to hym for to sterc hym to grace, and yet al
 30 her counseylls myght not anayle: to the meke prayers of thy meke
 mayde thou condescendyst mekely and mercyably. And who gaue her
 that boldenes of herte but thou? who gaue her fyre of compassyon in
 herte for her brother but thou? who gaue her the meke teres that
 bowed thy(3) mercy? trewely, none but thou. Thou ar(e)yslydyst vp to
 35 (the) thy spouse, that she sholde bowe the to her. Lord, thyse ben thy
 werkes, that gloryfyest thyn saintes. What is he that wyll not be
 copuled(4) to the in loue, seyng thy mercy soo plentuous? Loo, may-
 dens, what mercy our lorde shewed for meke teres. — Yet shall I telle you
 a merueylous myrae. It befyll also another tyme in the same Cyte of
 40 Seene that there were two famous thefes and ryght peryllous, the whiche
 were take and brought byfore a temporall Iuge for to bee dampned to
 the payne for the(ir) mysdeles. And soo thei were put to a cruell tour-
 nemente that was called the tourmente of the hote yron, and that was in
 this wyse: they were put in a Carte, and tourmentours were redy wyth
 45 hote yrons for to brenne them, now in one place now in another of her
 body. And therto the thefes were soo obstynat, that nyether in pryson
 ne out of pryson there myght none creature sterc them to be shryue and
 take penaunce for her trespas; and, as they were ledde by the cyte for
 to make other aferd, they blasphemed god and all his saintis, and
 50 speecially whan they felte brennyng, they cursed the magnyfyceunce of our
 lorde; soo as(5) it semed by the payne of that temperall fyre that
 the(y) drewe faste to the endeles fyre. Thenne oure lord Ihesu of his
 endeles goodnes, the whiche wold none body were dampned but all saued,
 he thought he wolde lete tho wretched sowlis by medyacion of his spouse

(1) C. the. (2) force; L. care? (3) to thy. (4) copuled. (5) I. that.

Katheryn out of dampnacion. Soo that by the ordenaunce of hym this(1) holy mayde for her more quyetē was that same daye in her felawes hous whom she loued vertuously, the whiche was Alixa; whos hous stood by the same waye where that this dampned wretches shold passe by. Soudenly on the morowe Alixa herde a merueylous voyce comyng by her hous. Wyth that she lokēd out of the wyndowe and sawe all a-fyre two men the whiche were dampned to the hote yrens. Thenne she wente in agayne and tolde this holy mayde and sayde: „O... yren(2)“ Whan this holy mayde herde this, she wente to the wyndowe and lokēd, and tourned in agayn to her prayers. She sawe, as she sayde afterward to mayster Reynound, her confessor, a grete multitude of wycked spyrytes aboute theym, that brennyd her sowles wythin moche more than the tourmentours dyde the body wythout. And therefore she was stered with double compassyon for to praye for them to our lord, for to helpe the wretched sowles out of payne, seyeng thus: „Ha ha, nickest lord Ihesu, why settest thou soo lytyl by thy creatures, whom thou madest to thyn lykenesse and boughtest wyth thy precious blood, that aboute all her bodely torment thou suffrest theym to be cruelly tormentyd of spyrytes wythinforth in her sowles? Whan thou illumynyst soo graciously that theef that henge on thy(3) ryght syde, al-be-it that he toke his tourment of the crosse worthely as he hadde deserved, that he knowleched the very god and man in all his tourmente, where-in the appostles were in doubte — wherfore he deserved for to here thyn blessyd voyce whan thou saydest thus: hodie mecum eris in paradiso, that is, to-daye thou shalt be wyth me in paradise: why dedyst thou this, lorde? trewely, for nothyngē ellys but for þou woldest graunte forgyfnes to suche as were lyke to hym. Thou despyssyd not mary magdalene, that grete synner, but thou drewest her to the graciously. Thou puttest not fro the (the) puplycane, ne the woman of Cananye, ne the prince of puppycaneis gachee, but rather thou calledest theym to the. Therefore by all thy mercies I beseche the that thou helpe mercyably the soules of the synners that been now lad to tourment.“ Thenne oure lorde bowed his mercy to the wretches, and graunt this holy maide suche grace that she wente wyth theym in spyryte, wepyng and weylng, for to sterve theym the sonner to repentance. Whan the fendes sawe that, they cryed alowde vpon her and sayde: „Katheryne, but yf thou wylt leue of thyn ghostly besynes in prayng for thyse men, we sholde soo werke agaynste the that þou shalt trauallye wyth a wycked spyryte.“ To whom she answerd again: „What that(4) god wyll, I wyll, and therefore I shal not leue of that I haue bygonne.“ Whan thyse wretches were outward att the gates of the Cyte, our lord Ihesu cryst appyred to theym, wyth his blyssyd bloody woundes, steryng theym to be tourned, and therto byhete theym forgyfnes. And soo the beem(5) of dyuine light entryd in to her hertes, and they asked a preste wyth grete instance for to be shryue. And after-tyme they were shryuen, they turnyd there blasphemynge in to praysyng of our lord, euer accusyng theym-selfe, seyeng that they were wurthe tho paynes and more gretter paynes; and soo wyth grete gladnes they went to her deth as they hadde gon to a grete feste.... This consyderyd all tho that stode about, merueylng gretely of that changynge; perceyuyng ouermore(6) in grete deuocion of þe tourmentours þat they durst nomore brenne them(7); wherefore they thanked our lord of his

(1) C. that this. (2) O mater mea, quanta compassio nunc ante ostium domus nostræ; duo viri damnati ad forices in curribus transducuntur. (3) C. the. (4) that that. (5) they been. (6) euermore. (7) lat. ita ut etiam ipsi carnifices dulcescant in corde nec audeant addere vulnera, videntes tantum devotionem.

grete mercy. For there was none that knewe how and in what wise and bi whos prayers this mercy was gyuen. Neuertheles a deuout preste, the whiche (was) her confessor, commaund(1) afterward wyth this holy maydes confessor, merueyllynge of the grete mercy of god that so soone tourned
 5 theym to grace. Thenne her confessor asked afterward Alixa, this holy maydes felawe, how thys holy mayde was occupyed whan the man(2) were ledde to the deth. Thenne Alixa tolde hym all the processe as it is sayd afore, and he founde well by record of her, that the same hour (that) Katherin lefte her prayer, tho men dyed and passed out of thys world;
 10 the whiche he knewe more perfyghtly afterward bi preuy reuelacion of the same holy mayde. After yet certen dayes after they were passed(3), some of her felawes herd her saye wyth a full voyce in tyme of her prayer thys wordes: „lord Ihesu, I thanke þe that thou hast delyuerd theym out of the second prison.“ It was asked her afterward what
 15 she ment therby; she sayd: that the sowles of the theefes ben restored to paradise. For albe-it they went to purgatory after-tyme they passed, yet she seid neuer by prayer vnto the tyme they were fully delyuerd out of payne. Paraunter now somme ther ben that set lityl by this myracle, by-cause it was inuisybyll; but yf they take hede inwardly of the wordes of saynt augustyn and saynt Gregory, they shold fynde well that
 20 this was more myracle than yf the bodyes hadde ben reysed from deth to lyue. For saint gregory sayd thus: that in the bodely resurrexioun the flethe is reysed the whiche shal deye eftsones, and whan the soule is reysed it shall lyue wythouten ende. — Yet shall I telle you another synguler gyfte of conuersion(4) that(5) thys hooly mayde wan of god. There was one...(6) the whiche was called Rabes...; amonges whom there was one chyld of his that was called James or Jacob, and he was a synfull lyuer, full of pryde and of creuelte, soo that yet beyng yonge in age he kyllyd two men ful cruelly; that euery man that knewe hym was
 30 aferd of hym ne loned hym not. But euery day he lyued werse and werse; and had a suster that was called Shynochya,(7) the whiche was fully gyuen to vanyte of the world, in passyng outrages aray of her body, albe-it she was a mayde of her bodi. Her moder Rabes had therof grete forowe, lest they shold be dampned for ther mysbelyuynge: she wente to this holy(8) mayde and prayed her that she wolde vochesaf to speke somewhat of soule-hele wyth her(9) doughter(s) Fra(n)cisca and Shynochya, but specyally wyth shynochya. This holy mayde, as she hadde euer to sowles grete compassyon, graunted her that she wolde gladly: and soo she dyde. For, what (with) prayer and monyeions, our(10) lord
 40 Ihesu Cryste was soo gromded in the soule of(11) Shynochya, that sodenly she put away fro her all the vanyte of þe world that she vsed in pompous araye, and kyt away her heer of her hede wherof she was woute (to) be proude of, and tooke vpon her the habyte of Saynt Domynyk and so was made a suster of penaunce; and euer afterward she lyued in
 45 prayers and medytacyons and in grete sharpe penance. Sone after came hir suster Francysca and took vpon hyr the same abyte; and lyued togyder ryght deuoutely. Of this herde James or Jacob, her brother, that was not þe same tyme in Sene whanne his sustren were torned: he came to þe Cyte-ward wyth a yong brother of hys, cursyng and thretnyng
 50 wyth a grete pryde all tho that exeyted hys susters to that abyte, seynge

(1) C. commaund. (2) I. men. (3) C. passey. (4) conuersacion. (5) C. of st. that. (6) Erat in ciuitate Senensi quidam Franciscus de Tholomeis, qui adhuc vivit: hic cum vxore sua quæ Rabes dicebatur, plures utriusque sexus generat filios. (7) lat. Ginoccia. (8) C. foly. (9) wyth her to her. (10) of our. (11) C. that st. of.

and cryeng wyth a bolde spyryte that he wolde tere awaye that abyte fro their back and brenge them to hys hows there he dwelled. To whome hys yonger brother, the whiche came with hym, sayd: „trewely, James, yf thou come to Sene, thou shalt be torned also and be shryuen of thy synnes.“ With that he cursed hys brother bytterly and sayde: that he had leuer slee bothe freres and prestys thenne he wolde be shryuen to 5
 one of hem all. The chyld oftymes rehersed hys prophecyes; and as ofte he cursed. So that at the last he entred in to the Cyte as a wood man, and forthe he wente to hys faders hows, thretnyng that he wold do grete horryble thynges, but yf his sustren, specyally Ethynoccyam, wolde do 10
 awaye hyr abyte and come home to hym. All this was not vnknewen to this holy mayde; but she knewe(1) it neuer by creature on erthe, but by god. In the mene-whyte his moder Rabes styllled and peased hym, prayng hym that he wolde abyde tyll the morow. On the morow she sente to this holy maydes confessour, frere Thomas, that he wolde wouche- 15
 sauf come and speke with hir sone James and counseyll hym for hys sowle-helthe. He came, and wyth hym a felawe, frere Bartholomew, and spake to hym; but all their speche, as them semed, myght not profyte in him. All that same tyme this holy mayde Katheryne prayed to our lorde for hys conuersyon, whiles frere Bartholomew spak to hym: and 20
 thenne sodeynly oure lorde touched Jamys herte to contricyon, and he sayde to frere Bartholomew that he was well apayed of hys suster that she sholde serue god, but also he prayed hym of confessyon wyth grete contricyon, that he myght be shryuen of hys synnes and serue god also. He was thenne so perfytely shreuen, that somme synnes whiche he wold 25
 neuer be knowe ne confessyd to noo man, he was confessyd to hym; soo that wyth-lune a lytell tyme after of a wolfe he was made a lambe and of a lyon a whelp, that all folk that knewe hym were amerueyelled of hys sodeyne tornyng. His moder Rabes was a-meruaylled and alle hyr meyne, and thanked oure lorde for that speeyall grace. Frere Thomas 30
 and frere Bartholomew also ioyed in oure lorde, and wente for to tell alle this to this holy mayde the whiche was doune(2). Whanne they were come to here hows, they fonde hyr yet in rauylthyng; and hyr felawe was that tyme in hyr chambre wyth hyr. As sone as she was cessyd of hyr rauylftheng and restoryd to hyr bodely wyttes, . . . hyr felawe 35
 came doune out of the chambre from hyr and welcomed hyr confessour. Thenne sayde hyr confessour to hyr felawe: „we ben come for to tell Katheryne that she sholde thanke our lord god ffor James, that is torned trewely to god and is shreuen of alle hys synnes thys morowe-tyde to frere Bartholomew.“ To whome sayde hyr felawe: „ryght nowe Ka- 40
 theryne tolde me the same that ye say.“ And whan they were come vp to Katheryne, she sayde to theym wyth grete sadnes in this wyse: „Faders, we ben moche bounde to thanke our sauour for neuer dys- poynted the prayer of his seruauntis; ffor the same desyre the whiche he enspyred theym wyth, he fulfilled(3) in theym. The fende wende he shold 45
 haue hadde awaye fro vs our lytell shepe, but our fader of mercy hath byreined away from hym his pray. He wende to had away from Cryst Shynochia, but he hath lost James that he helde soo stronge in his bondes. For so it happeth euer to hym whan he reyseth vp his hede of pryde agaynst Crystis chosen.“ Afterward that mayde Shynochia euer 50
 contynued in prayers and holy medytacions to her last daye, and wyth a grete ghostely ioye by dyuerse sekenes þe whiche our lord gaue her she passeth(4) to our lord out of this worlde. Thenne her suster francisca, that lyued but lytyl while after, folowed her in good lyuing, and wyth

(1) C. knowe. (2) = done. (3) I. fulfilled. (4) I. passed.

a mery smylyng chere she passed also to god out of this world. Ferdermore the sayd James, her broder, wythin a lytyll tyme after forsoke perfyghtly the worlde and was made a fryer prechours, and lyued devoutly euer after. All thyse thynges were wrought by the holy ghost, that(1) by his spouse Katheryne graunted his grace to alle tho þat she prayed for. — Ouermore I shalle telle you another merueylous thyng, that Mayster Reymound bereth recorde of hym-self. In the same Cyte of Seene there was a greate man, the whiche was called Nannes, and he (was) a wounder wordely wyse man, more enclynyng to euyl than to good. That man(2) ofte-tymes bycause of hys greate sotyll wytte he loued soo moche therto(3), that he made party in the same Cyte and grete enstannce(4) bytwene neyghbore and nyghbore; wherof came a grete enmyte and preny morderyng, the whiche came by hym slyly and by his mayntynance. At the last mene-persons came bytwene for to make peas, but he answerd euer soo wylyly that he rought neuer whether there were peas or none, as it semed to theym that herd hym; and alwaye he was glad to make vypeas, that he myght be(5) avengyd after his desyre. That herd this holy mayde Katheryne: she desyred to speke wyth him, for to seee that euyl hated; but he fledde her, assone as he knewe that she came to hym, ryght as the serpent wolde flee from hym that sholde charme(6) hym. At the laste an holy man, the whiche was called ffryer wylliam of Englonde, a fryer austyn, he spake soo to hym, that he graunte hym that he wolde gladly speke wyth that hooly mayde and here her, but he sayd he wolde nothing doo as the wolde counseyll hym. Soo thenne he kepte his promys, and he went to the holy maydes hous, the same tyme that mayster Reymound was there. But that holy mayde was not therin, by-cause she was gone a lytyll byfore to procure the helthe of soules. In the mene whyle that mayster Reymound was therin, there came a messenger to hym and sayd that Nannes was at the dore and wolde speke wyth Katheryn. Wherof mayster Reymound was glad, for he knewe well that the holy mayde had ofte-tymes desyred that; and wyth that he went and welcomed hym and tolde hym that (s)he was out, and prayed hym that he wold not thynke longe, for she wolde come amone; and thenne thei went to this holy maydes chapel(7). Whan they hadde sytte a whyle there, he thought longe and sayd to mayter Reymond thus: „I behete frere Wylliam that I sholde come hyder and here this holy lady Katheryne speke; therefore, syth she is out and occupyed, I may nought abyde here: wherfore I pray you excuse me to hyr, for I haue moche thyng to do.“ Mayster Reymond was heuy here-wyth that she was so long; for to occupye the tyme tyll she came, he axed hym of the maner of pees the whiche he knewe. To whome this Nannes answerd: „Syre, I shall tell you the sothe — for to you(8) that ben a prest and a relygyous man, and to this holy mayde of whome I here a grete name of holynesse, I shall not lye, but save the sothe. Therefore wyl that euer I saye to you, I am not in wyll to do by your counseyll. Sothe it is that I am he the whiche that letteth þe pees by-twene him and him and that pees and that pees, and yet it semed(9) by my dedys that it am not I that lette it, by-cause it is done by other, but I maynteyn them pryncely ther-to; for yf I allone wold consente to haue pees, al shold be well cessyd. But I purpose in no wyse for to consente ther-to; wherfore it nedeth not for to counseyll me and preche me, for I

(1) C. and. (2) lat. *hic*, juxta patrie illius abusum, inimicitias seu guerras particulares tenebat seu exercebat contra diversos, occulte semper illis parando insidias et fingens se longius ire. (3) *l. werre*. (4) *l. ennite*? (5) C. and to be. (6) *charyne*. (7) *l. celle*. (8) C. *thou*. (9) *l. semeth*.

shall not consente in ony-maner wyse. Loo, now I haue tolde you that I haue hydde from other: tarye me no lenger and holde you apayed." Yet mayster Reymond prayed him to reherce it ageyne, for to occupye the tyme; and he wolde not. At the last by the dysposyeyon of god the holy mayde was come Inne. Whan that Nannes sawe hyr, he was ryght sory, but mayster Reymond was gladd. As soone as she sawe that erthely man, she toke(1) him wyth an heuently charyte, and sat down to-gydris(2), and axed him the cause of hys comyng. Thenne he reherced to hyr all that euer he sayd to mayster Reymond, wyth the last negacyon. This holy mayde beganne thenne to shewe him what peryll he stode Inne, soo that she touched hym ouer-all; but as a deef serpent he stoppyd the crys of his herte, that he wold not here hyr counseylles. That consydered this holy mayde anone: she sat styll and turned Inward and prayed our lord in hyr herte and axed hys gracious helpe. Whan mayster Reymond aspyed how ghostly she was occupied for hym, he occupied hym wyth somme wordes, hopyng in the mene-whylye of som helpe of oure lorde by hir prayers. Wythin a whyle after Nannes sayd to them bothe thus: "Loo, I wyll not be so vukynde that(3) I wyll denye(4) all þat euer ye wyll byd me, but somewhat I shall graunte and thenne wyll I goo fro you. I haue made foure debatys whiche contynued(5) yet: of that oo debate I wyll gyue you leue (to) do with all as ye will and cesse it as ye wyll." With that he roos vp and wold haue go out; and in the rysyng he sayd to him-self thus: "O lord, what comfort may this be þat I fele now in my soule of that worde that I spak of pees?" And soone after he sayd more: "A a, lord god, what vertue and strengthe may that be that holdeth me and drawed me now? I may not go hens ne I may not denye no thyng. O who is that that constreyneth me now? O who is that that holdeth me now?" Wyth this he wept sore and sayd: "I am ouer-come and I may not wythstonde it." Thenne he kneled down on his knees to the holy mayde and sayd wyth wepyng chere: "holy mayde, I shall do what-euer thou byddest me do, not onely of this mater, but also of all other what that euer it be. I knowe well now that þe deuyll hath hadde me bounde in hys chayne hyder-to, but now I shall do what-euer ye counseyl me to do. Counseyl my soule how it may be deliuerd out of þe fendes poure, I praye you!" Att these wordes the holy mayde turned to hym and sayde: "I thanke god, brother, that thou hast perceyued what peryll thou stodest Inne, of the mercy of our lord. Whereof I spake fyrst to the, but thou settyst lytell thereby; and thenne I spak to our lord, and he herde my prayers. Therefore now, good brother, do penance for thy synnes by tymes, leste a sodeyne trybulacyon fall vpon the." Thenne anone wyth grete contricion he was shryuen of mayster Reymond of all his synnes, and afterward by helpe of this holy mayde he made pees wyth all folk, and also wyth god, by counseyll of mayster Reymond. But wythin a fewe dayes after he was take by the Instyce of the Cyte and put in a streyte pryson, and it was a comyn saynge þat he sholde be behedyd. Thenne mayster Reymond herde telle that: he came to this holy mayde wyth a sorowfull chere and sayd: "Loo, moder, all the whyle Nannes serued the fende, he had no dyscease but alwaye prosperye, and after-tyme now he is turned to god, all the world is ageynst hym; where-of I am a-ferde, by-cause he is yette but a young braunche, lest he be all for-broke by this tempest and so fall in despayre. I praye you therefore, praye for hym to god that he, whom ye haue deliuered

(1) lat. salutaui. (2) tilge to-gydris. (3) C. but that, (4) do nye. (5) I. contynueth.

from the deuclys poure by your prayers, helpe him also and defende hym from his aduersaryes." Thenne she sayde to mayster Reymond: "Why be ye sory for him for whome ye sholde be gladd? Now be ye seker that our lord spareth him and wyll releffe hym from endeles payne by that temporall payne. Fyrst, whan he was in the worlde, the worlde loved that was hys; and now he is passyd out of the worlde, the worlde begynneth to hate hym. Fyrst our lord reserved for him endeles payne, but now of hys mercy he hath chaunged hys endeles payne in to temporall payne. And of hys desperacyon be thou noo-thinge in doubte: for he that hath deluyered hym of helle, wyll delyner hym graciously out of this peryll." And as she sayde, soo it was: for wythin a whyle after he was deluyered out of pryson, though he hadde grete losse of hys temporall goodys. Where-of this holy mayde was no-thing sory, but was ioyefull, and sayde that our lord of hys mercy hath do awaye fro hym the poyson þat he was poysoned wyth. And at the last he had so many tribulacyons, and hys deuocyon encrecyd so moche, that he gaf to this holy mayde a fayre paleys of his vnder his letter and seale, þat was two myle wythout the Cyte, of the whiche paleys she sholde make a monastery of sustres of penance. Thenne this holy mayde, by specyall lycence and auctoryte of hyr holy fader the pope Gregory the xi, made there a monasterye in the worslyp of our lady to all hyr ghostly daughters, and called the monasterye the monasterye of our lady. And Nannes, that man the whyche this holy mayde conuerted, was gouerned ghostly by mayster Reymond and lyued after a blyssed lyf. — Abouen all these maters yf I wolde reherce all the conuersyons of euell lyuers, all the robaracyons and the strengthes of seek folke, all the comfortes of desolate folke or them that were in tribulacyons, all the exortacyons of them that were in ghostly perellys, the whiche our lorde hath meruayllously wrought by hys spouse, this holy mayde, I myght make many grete bokes. Who coude telle how many wretched synfull lyuers she hath deluyered out of the fendes bondys, how many obstynat folke she hath brought ageyne to theyr owne knowleche, how many she had(1) made forsake and despyse(2) the worlde, and how many tempted folk in foule synnes she hath deluyered out of the fendes daunger, by hyr prayers and doctrynes? Neuerthelesse yf I(3) shall saye as saynt Jerome sayd comendyng our lady(4), I myght say that, yf all the membrys and lymys of my body were torned in to tongues, they sholde not suffyce for to tell all the fruyte of soules that this holy mayde hath purposed(5) to heuen by the helpe of almyghty god. Mayster Reymond bereth this trewe recorde that he sawe a thousand or moo bothe of men and wymmen comyng down fro the mounteynes and other villages longyng to the shyre of the Cyte of Sene, comyng for to see and here this holy mayde, as though they hadde be called by an Inuysyble trompe: the whiche not onely by hyr wordes, but also by hyr lokyng were styred to compuncyon, for to be confessyd of all theyr synnes wyth grete contricyon; and so they(6) went to(7) confessours, of whome mayster Reymond was one as he seyth hym-self, and they confessyd hyr synnes wyth so grete contricyon, that eche man myght well knowe that there was grace gyuen of god in her hertes; and that was not onys ne twyes, but oftymes. Wherefore the forsayd Pope Gregorye, that was that tyme, hadde soo grete ioye and delyte of the wyynyng of soo many soules, that he graunted by bull to mayster Reymond and to hys felawes,

(1) I. hath. (2) C. despyred, (3) ye st. yf I. (4) st. Paule; lat. Paulam sanctissimam commendantis. (5) lat. fructum quem hæc planta virginea, per Patrem coelestem plantata, produxit. I. produced? (6) C. theyr, (7) two.

that all thoo the whiche wolde come and vysyte this holy mayde and after desyren for to be shreuen, they sholde here them and assoylle them as moche as the byllhop of the dyocyes myght do. Therefore mayster Reymond bereth recorde and seyth that there came many synfull wretches to hym and to hys felawes the whiche were neuer shreuen a-fore of the synnes the whiche they were shreuen to hym and to them; and they stode ofte-tymes fastyng fro the morow tyll euen, by-cause of grete concours of people, and yet they myght not suffyce for to here all that wold be shryuen. All that tyme this holy mayde prayed and thanked our lord ioyefully that the fende hadde loste hys praye(1). There is no penne that can expresse the ioye of hir herte that she had that tyme of wynnyng of soules. Thus moche is rehersed in this chapytre of the ghostly meruayllous thynges that our lord wrought by hys spouse, this holy mayde Katheryne, aboute the helthe of mannes soules. Now shall I tell you in the next chapytre what god wrought for hyr aboute the helthe of bodies, and so shall I make an ende of the next(2) chapytre. The wyttensse that nedeth to be rehersed in the ende of this chapytre, ben rehersed afore in the same chapytre, and that suffyceth ynough.

Of somme myracles done in hyr lyfe by hyr aboute the lyf and helthe of mennys bodies. Cap. viij.

I shall tell you, maydens, a wonder meruayllous thyng, and yette it is lyght and esye to him(3) Inough wyth whome is founde none vnpossybylyte. Lapa, this holy maydes moder, was a woman of grete symplenesse and Innocencye, yet she hadde for that tyme lytell affeccyon to Inuysyble thynges: and therefore she was sore aferde to dye and passe out of this worlde. She caught a bodely sykenes, and it encreced day by day more and more. When this holy mayde this vnderstode, she prayed to our lord deuoutely for hyr that he wold wouchesauf to socour hyr moder wyth helthe, that brought hyr forth and nouryshed hyr. She hadde an answer anone from heuen that it was beste for hyr for to passe now out of this worlde, or thenne she haue more aduersytees that ben to come. As soone as she wyste this, she went to hyr moder and sayde to hyr wyttely suche swete wordes: „Moder, yf our lord swete Ihesu wyll calle you to hym out of this worlde, dyspose you to be confourmyd to his blyssed wyll and beth noo-thing sory!“. Thenne the moder, desyryng not for to deye, prayed hyr doughter to praye for hyr that oure lorde wolde wouchesauf to graunte hyr bodely hele, and speke nomore to hyr of hyr deth. Thys holy mayde prayed thenne our lord hertely and feruently that he wold wouchesauf take hir nought out of this worlde, in to the tyme she knewe that hyr wyll were more confourmed to hys wyll. Our lorde graunted hyr hyr axynge and suffred hyr moder to be seek for a tyme and not for to drawe to the passage of deth. And thenne this holy mayde was made mene betwene god and hyr moder, for to praye that one and exhorte that other: our lord she prayed that he wolde not take hyr ageynst hyr wyll, and hyr moder she exhorted and admonyshed wyth swete wordes that she sholde confourme hyr and consent to the wyll of god. Neuerthelesse though in namer she bowed our lord to hyr prayers, yet she myght not enclyne hir moder wyll by hyr exortacyons. Thenne our lord spake to hys spouse Katheryne and sayde: „Telle thy moder that she hath now no nede to passe out of this worlde; but tyme shall come that she shall desyre for to deye, and thenne she shal not haue it: and that was sothe. Hyt befyll that she lyued in to a grete age and sawe many aduersytees in hyr

(1) C. prayer. (2) I. this. (3) C. them.

dayes, as well of persones as of theyr goodyes, in so moche that she sayde
 offe-tymes, in heryng of many folke, suche wordes: „whether(1) our lord
 Ihesu hath put a soule in my body, that it shall neuer be deluyered
 thens? So many chylidren and doughters grete and snale, yong and
 5 olde, ben dede, and I may not deye.“ Now I shall ceffe of this mater
 and procede forthe in the fyrst mater that I began. Lapa, this holy
 maydes moder, was of so harde herte, that she wolde in no wyse dye
 ne(2) by confessyd ne thynke in noo wyse on hyr soule-hele. Thenne
 oure lorde, for to appyre more meruayllously in hys sponse Katheryne,
 10 denyed in maner as it semed hys fyrste graunte, and suffred Lapa to
 draue fast toward the deth wythout confessyon. Whan this holy mayde
 perecyued that, she lyfte vp hyr eye to heuen wyth wypping terys and
 sayd to our lord thus: „A a, lord god, ben these thy behestys that thou
 hast graunted me, that none of my faders houshold shold peryllhe? is
 15 this thy mereyable byheste that saydest my moder sholde not passe hens
 ageynst hyr wyll? I see well now that she shall dye wyth-out sacra-
 mentys of holy church. Therefore I beseeche the by alle thy mereyes
 that thou suffre me not to be deceyued, and that I goo not hens a-lyue
 vnto the tyme thou haste yolde to me my moder reuyued in soule and
 20 body.“ These wordes and these meruayllous cause herde thre wimmen
 of Sene, that were present whan hyr moder as it semed by syghte and
 felyng was dede, soo that they were aboute for to go homie ageyne to
 theyr howses, leuyng Lapa there for dede, yf it had not ben that the
 holy mayde prayed as she dyd; and therefore they abode the lenger. Of
 25 the names(3) of these wymmen I shall tell you afterward. Thys holy
 mayde contynued long in prayers: at þe last our lord herde hyr prayers
 grayeously and quykened the soule and the body ageyne of Lapa; that
 she lyned afterward vnto þe tyme she was foure-score yere of age and
 nyne, wyth grete torment of herte for many aduersytees that she suffred,
 30 as it was prophecyed to hyr afore by hyr doughter, this holy mayde.
 Of this myracle were wytnesse one Katheryne and Angelyna,(4) sustres
 of penance, and also Lysa, this holy maydes cosyn; they were present
 whan Lapa was leyde forthe for dede, and herden how this holy mayde
 prayed to oure lorde thus: „Lorde, ben these thy behestys that thou be-
 35 hote me,“ as it is sayd afore. Of the remeynaunt of hyr age, whan she
 was restoryd ageyne to lyf, bare wytnenes many one. Lo ye maydens,
 here may ye knowe of what meryte this holy mayde was wyth our lord
 Ihesu, that deluyered hyr faders soule out of purgatory and reduced hyr
 moders soule in to hir body ageyne meruayllously. — Another meruayl-
 40 lous thyng shall I tell you. It happened that ther was a comyn pesty-
 lence of bocchys reygnyng in the Cyte of Sene, soo that it oppressyd
 bothe men and wymmen, yong and olde, to the deth, that comynly they
 dyed wythin two dayes or thre at the ferthest; the whiche sekenes feryd
 many a man. Themne mayster Reymond wente aboute to vysyte seek
 45 folke, and comforted them in god, no-thing charging of the Infeceyon
 of that pestylence touchyng hys bodely deth, soo that he myght wyne
 soules. Whanne he hadde so vysyted them, for werynes that he had in
 goyng aboute he restyd hym (offe) in a chyrche(5) of our lady, where-to he
 hadde a grete deuocyon, and namely for the persone of the same chyrche was
 50 a blessyd lyuer and well knowen wyth thys holy mayde Katheryne, the
 whiche persone was called Syr Mathewe. It befyll fewe dayes after, that
 mayster Reymond wente out by the morowe for to vysyte seek folke as
 he was wonte; and as he came by the chyrche of our lady, for deuocyon

(1) lat. *numquid per transversum posuit animam meam deus in corpore?*

(2) tilge dye ne. (3) C. maners. (4) lat. *Catharina Getti et Angelina Vannini.*

(5) I. hous.

that he hadde to our lady in that place and also for afleceyon that he hadde to the persone syr Mathewe he wente for to loke how he ferde. Sodeynly, whan he was entred in to the chyrche, he sawe syr Mathewe bere vp in to hys chambre semynge as he hadde be dede by vyolence of that pestylence: for he hadde lost bothe colour of hys face and strengthe of hys body and also hys speche. Thenne mayster Reymond axed of other aboute what hym cyled. They answered and sayd that the nyght afore aboute one after mydnyght he was vppe for to vssyte a seek body, and wyth-Inne lytell tyme afterward he was take wyth the pestylence. Here-of was mayster Reymond ryght sorye, and folowed hym vp to his chambre as other dyd, and thenne satte down by hym. Wythin a whyle after whan he was layde in hys bedde, he recovered his spyrytes ageyne, and callyd mayster Reymond to hym, prayeng hym of confessyon: and so was shryuen cleue of hys synnes, as he was ofte wonte to do. After-tyme that he was assoylled, mayster Reymond axed how it stode wyth hym. And he answerd and sayd ageyne that it greued hym so sore in hys grynde or in the flanke, that it semed to hym his thygh wolde falle awaye; and not onely the thygh, but also þe hede fareth as though it were departed in foure partyes, by payne and ache that he suffred ther-Inne. Thenne mayster Reymond touchyd and tastyd hys poufe and founde well that he hadde a passyng feuer. Wherefore he bad hys menye that they sholde bere hys water to leches(1): and so they dyd; but mayster Reymond folowed soone after, to knowe verayly what the leches wolde saye. To whome the leche sayde thus: „Thys man is take wyth the pestylence, and therefore I drede me that the hows of our lady shall wante and lacke a good persone.“ Thenne axed mayster Reymond: whether he myght be holpe by ony-manner remedye of medycynes. He sayd that he sholde assaye, but he hadde no grete trust in noo medycynes, by-cause the sykenes was ryght greuous. Thus mayster Reymond departed from hym wyth grete sorowe, euer prayeng by the waye to our lord in hys soule that he wolde vouchesauf to saue hys bodely lyf yet a whyle, for hys example to many. In the mene-while this holy mayde herde saye that syr Mathewe was seek, whome she loued tenderly for hys vertuous luyng; anone she wente home to hym. And as soone as she sawe hym, she cryed to hym and sayd: „Aryse vp, syr Mathewe, aryse vp! for shame, is it now tyme to lye a-bedde?“ Sodeynly thenne atte hyr calling the feuer and the bocche wente away fro hym, as though he hadde neuer hadde hem; and thenne he roos vp wythout ony taryeng goodly, soo that in hys rysyng he sayde smylyngly and ioyefully that the vertue of god restyd in that holy mayde. Thenne the holy mayde wente awaye and fledde the preysyng of men. But as she went out of the hows, she mette wyth mayster Reymond. To whome mayster Reymond sayd full sorowfully: „Moder, whether thou wylte suffice this man to dye that is so dere and profytable to vs?“ Alle-be-it that she wyst well ynough what she hadde done(2), yette she sayde to hym of mekenes suche wordes: „Fader, what wordes be these? whether ye wene I am god that may deluyen men fro deth?“ Thenne sayde mayster Reymond to hyr ageyne wyth a grete spyryte for sorowe that he hadde of hys deth: „Saye this to whome that thou list, but to me tell no suche thynges, that knoweth how our lorde dothe wyth the. I knowe well that what that euer thou axyste of god, thou shalte haue.“ Thenne this holy mayde bowed hyr hede to hym(3) and smyled; and at laste she loked vp wyth a gladde chere vpon hym and sayd: „Be of good chere, fader, for he shall not dye at thys tyme.“ Wyth that was Mayster Reymond

(1) l. a leche. (2) C. to done. (3) tilge to hym.

gladde; he knewe well that god hadde gyue hyr grete grace; and soo he departed from hyr and wente to syr Mathewe, for to loke how he ferde. Whome he founde sytting in hys bedde and wyth grete ioye rehersyng the myracle of the holy mayde. To whome Mayster Reymound sayde in
 5 confortunge of hym that the holy mayde tolde hym. Syr Mathew sayd thenne to mayster Reymound: „what trowe ye she hath do?“ He sayd, he wyst neuer, for she tolde him no worde therof. Syr Mathew wyth þat aroos vp out of his bedde and sat doune by mayster Reymound, and tolde hym all the hole gladly how the holy mayde was there and sayde
 10 to hym as it is rehersed afore. Soone after syr Mathew ete and dranke, none seke mannys mete but hole mannys mete, and that was a grete merueyle; he was merry(1) and gladde, that vnnethe myght(2) speke a worde that same daye in the morowe. Of this myracle were wytnesse: one flyyer Nychol(3), that came wyth Mayster Reymound, and other
 15 prestes and clerkes of the hous of our glorious Lady gloryous vyrgyn Mary, xx. or there-about. But now I praye you, maydens, taketh hede that infydelyte off curyous hertes dyseeuue you not in this myracle. Somme wyll saye to you perauenture that it is none greate merueyle though a man be helyd of suche a comyn sekenes as is the feuers and
 20 pestylence, for all daye suche a thyng happeth. To whom it may be asked agayn what merueyle that was whan our lord heled petre his wyffes moder of þe feuers. Al daye it happeth that men ben delyuered of the feuers, be it neuer soo greuous: why is it than of petris wyffes moder rehersed for a myracle(4) in the gospell? But now taketh hede,
 25 ye curyous vntrowyng hertes, take hede, whether it be not he the whiche heled this man Mathewe that heled petris wyffes moder. In helyng of petre wyffes moder he commaunded that her feuers sholde goo fro her: and soo it dyde anone wythout ony taryeng, and she thenne arose vp and mynistred our lord at mete. Ryght soo in this miracle: it was
 30 same lorde that spak in the holy maydes breste the whiche heled petrys wyffes moder: and soo syr mathewe was bothe off the feuers and also of the pestylence. What was the cause, trowe you? trewely, for the mynystracion that he sholde shewe to our lorde in tyme comyng for wynnyng of soules. Soo thenne the entent folowyng is cause of the miracle
 35 that goth byfore. And therto he was made so perfyghtly hole that he ete forwyth hole mete and mennys mete, as thought he hadde not be seke afore now. I, sythe I haue tolde you of this(5) myracle done to the helthe off bodyes, I shall telle you a nother by the helpe of god. — A lytyl beside the Cyte of Sene there was a deuoute woman that was one of the
 40 susters of penaunce of saint Domynyke, the whiche herd and sawe moche off the vertuous luyng of this holy mayde: she drewe moche to her afterward and was vnder the counseyll of this holy mayde, and dyde her reuerence as to her moder. After it befyll on a daye that this deuout suster was on hys on a solier of her hous for certayn thynges that she hadde to do: and sodenly the solyer fyll doune, and the woman vnder-
 45 nethe; alle the raftre-treys brosed so her that she was drawe out halfe ded or soone after to be deed. At the laste by the helpe of god she was broughte to bedde and began to reuue, and felte that payne of her harde(6) brosour and complaind her sore wyth wepyng and weyl-
 50 yng. Leches than were sought to do the besynes for to hele her; but yet for all her lechecraft(7) she myght not tourne her in her bede without helpe of other. Whan þe holy mayde Katheryn herde therof, she had compassion in herte of the suster, and came to her and comforted her

(1) C. mercy, (2) he myght. (3) lat. Fr. Nicolaus Andreae de Senis. (4) C miracles. (5) the. (6) herte.

in penaunce(1) and in her dysese. But whan she perceyued that her dysese was soo passyng payne to her, she touched the places of her body that were paynefull, as though she wolde anoynte(2) theym wyth her hondes: of the whiche touchyng the suster was well apayed, supposyng faythfully by the mercy of god that it sholde bee to her grete ese. She hadde not so soone touched her (o) syde, but that she(3) was all hole, as though she hadde felt afore none payne. Thenne the seke suster prayed her that she wolde touche the oder syde as she dyde þat syde. By-cause the holy mayde themne supposed that it was ese to her, she dyde soo as she hadde her: and in the same wyse her dysese went a-waye in that place after her touchyng as it was in the other syde. Soo thenne at the laste the holy mayde touchyd ouer-all her body there she felte dysese: and all dysese was clene a-voyled. At the laste whan she was alle hole, she tourned her aboute by her-self wythouten ony helpe, that all myght see verely by her tokens that she was fully hole. Neuertheles yet she helde her peas tyll the holy mayde was a-goo, leste she sholde haue troubled her mekenes yf she hadde tolde it her in(1) presence. But afterward she told it bothe to leches and to neyghbours and sayde thus: „Katheryne, the doughter of Lapa, hath heled me by her touchyng.“ All they hadde merueyle therof and thanked god, that hadde gyue suche gracions vertues to the holy mayde Katheryne; for they wyste ryght well that the holynes(5) might not come but of god, and therefore they thanked hym. This myracle Mayster Reymound knewe by tellyng of other. But now I shall tell you of an(o)ther þat mayster Reymound him-self knewe and sawe it. — In that tyme whan the greates pestylence continued in the Cyte of Sene as it is rehersed afore, there was an holy recluse in the Cyte of Sene and was called *Sauctus*, that lonyd...(6); the whiche was touched wyth that same pestylence. Whan this holy mayde perceyued that, she ordeyned that he sholde be brought to the hous of our glorious lady glorious vyrgyn mary, the whiche was called also „þe hous of mercy“; where she her-self wyth her felawes vysyted hym and ordeyned for althyng that was nedefull for hym in his sekenes. And at the laste she came to him her-self(7) and tolde hym preuynly in hys ere and sayde thus: „Fader, drede you not, for thou shalt not deye for this sekenesse att this tyme.“ But she wolde telle no-thing(8) of this to Mayster Reymound and to her felawes, the whiche prayed her to praye for hym that he sholde lyue: for it semed to them that she was in doubte off his lyf as well as they were, and therefore she ordeyned for hym medycins for to be heled by; wherfore Mayster Reymound and alle her felawes were sory, by-cause all they lonyd that holy man for his gode lynyng. Thenne at the laste his sekenes encreased more and more and drewe faste to the deth(9), as it semed; wherby al that sawe hym supposed he shold deye, and prayed for the good passage of his soule; and also the holy man wende he sholde haue deyed right amone. In that same poynt of deth this holy mayde came and rouned in his ere and saide to him þe second tyme: „Fader, drede you not, for þou shalt not deye at this tyme for this sekenes.“ He vnderstod her wel, all-be-it þat his wyttes were in party dystraunt and alienyd fro hym for the greuounes of the payne, and he gaue more credence to her wordes thenne he dyde to his actual payne of deth. And so it fyll afterward that the holy maydes wordes ouercame þe dedes of kynde and nature. Neuertheles he continued in suche transite passyng þe comyn tyme of other, mani dayes to-

(1) I. to patience, tilge and. (2) C' anoynted. (3) I. hit. (4) I. in her.
 (5) I. holeness. (6) lat. qui longo tempore pauperem et laudabilem vitam duxerat.
 (7) tilge her-self. (8) C. not thyng. (9) tilge and — deth.

gyder; but at þe last, as þe spirite was in passyng as it semed, the holy mayde came and sayde nowe þe thyrd tyme in the seke maunys ere thus: „I charge the, spyryte, in the name of oure lorde Ihesu Cryst that thou passe not.” Anon the spyryte resorted quyely agayn to the body, and thenne the holy man toke strengthe to hym and ros vp and asked mete. Soo wythin a lytyll time he was all hole and lyued afterward that the holy mayde was passyd out off this world many yeres. That holy man, þat was called *Sanctus* bothe in name and in dede, after-tyme he was hole, he tolde to Maister Reymound and to other more what the holy mayde sayd to hym in tyme of his sekens preyly in his ere, and (how) he felte the myght of her vertuons wordes, wherby the spyryte was called agayn that was in the poynt of passyng. And he afermed it to all folke that it was none naturall cause that restoryd hym agayn to his lyf, but only the myght of god l-shewed by his spouse Katheryn. To whom folke gaue credence, by-cause he lyued in grete vertu of holynesse and was knowen a famous man in the Cyte of Scene by xxxvi yere to-gyder wythout ony reprene in hys lyuyng. — Ferthermore, maydens, I shalle telle you of another myracle that this holy mayde wrought in mayster Reymound. After-tyme that the grete pestylence was soo brene in the Cyte of Scene, as it is rehersed a-fore, that alle folke fledde by-cause that it was soo infectyf; soo that men and wynnmen deyed wythout comferte and counseyll and kepyng; mayster Reymounde bythought hym that he was bounde to loue memis soule, castyng none peryll for his one bodely dethe by enfection of that pestylence, (and) purposed hym to goo aboute the Cyte and vysete(1) seke folke and comferte(2) them; and dyde it in dede. Neuertheles, by-cause he was alone in party in so grete a Cyte for to visyte and comferte the seke, vnethes(3) he myght haue tyme or space for to ete and to reste — he was soo sente after fro one hous to another. Soone after in a nyght it befyll he toke his reste and was wakyng at a certayn hour for to serue god; he felte a greuaunce of a pestilence both in hys grynde or flanke; and for fere he durst not aryse, but lay styll and by-thought hym off the passage out of this worlde. He desyred gretely that it hadde be daye, that he myght goo and speke wyth this holy mayde Katheryne, or thenne he were more seke. In the mene whyle he hadde a feuer and the hede-ache, as the maner was off that pestylence(4) sekens, soo that he was gretely payned and tourmentyd; but yet he sayde his matyns as he myghte. When it was daye, he called to hym hys felawe, and wente to-gyder as he myght to the holy maydes hous; and founde her not at home, for she was out to vysyte a seke body. In the mene-whyle hym thought she was soo longe and he so seke, that he myght no thyng doo, but lay doune there in a lytyll bedde, prayeng all tho that weren in the hous that they sholde sende for her assone as they myght. She was sent after and came anone and perceyued þat he was sore seke; she knyled doune afore his bedde, and crossed hym on the forhede wyth her honde, and thenne she began to praye as she was wont to done in her soule. Mayster Reymound behelde how she was ranyllhed afore hym; hopynge of somme synguler grace for the prouffyte of his soule or of his body, (he) abode her long as him semed. Within a half an houre afterward or there-about 50 he felte all his body sterid to a vomite, wening þat he sholde haue caste. But yet was it not soo, but hym thought that out of euery parte of his body was pulled out wyth a maner of vyolence somme maner of corrupcion; and so began to wexe better at ese than he was. Yet or than the holy mayde was fully restoryd agayn to her bodely wyttes, he

(1) C. vyseted, (2) comforted. (3) that vnethes. (4) tilge pestylence.

was all hole, saue a lytyl febylnes bylefte in hym. After-tyme thys holy mayde hadde purchased of our lord that grace of the helthe, she seeyd of that rauythyng, and badde her felawes shold ordeyne somme mete for hym. When he had receyued mete of her holy hondes, she badde hym lye down and reste a whyle; he dyde soo as she badde hym: and whan he awoke, he was as stronge as though he hadde not be seke. Thenne the holy mayde sayde vnto hym: "fader, gooth and laboureth now for the helthe of sowles! (and) thanketh almyghty god that hathe deluyered you fro this parylle!" He went forthe to his custumably besynes and thanked god that hadde gyue suche vertu to hys blyssyd mayde. — Suche a lyke myracle our lorde wrought by this holy mayde to ffryer Bertynwene in tyme of the same pestylence; but yet that myracle was be more, bicause he(1) long(er)(2) tyme was oppressid in that sekeneis than Mayster Reymound. And by-cause it was in all wyse lyke ellys, therefore I passe ouer and reherce it not. — But I wolde, ye vnderstood, maydens, that this holy(3) mayde shewed not oonly the dynyne myracle of curacion in tyme of pestylence, but also in other tymes, and yet not only in the Cyte of Sené, but also in other places. But therefore one I shall declare at this tyme, wherby ye may vnderstonde all other, yf ye take hede wytely therto. It befall soone after(4) the general pestylence the whiche is reherced afore, bat many folke, both men and wymmen, as well relygyous and seculer, but speecially certayn mynchis of the Cyte of Pyse, herde(5) of the famous name of this holy mayde Katheryn desyren to see her and here her speke. And by-cause it was not lefull for theym to goo oute and seke her, therefore they prayed her as well by lettres as by messengers that she wolde vouchesaf to come to Pyse, seyeng to her that there she myght wyne many a soule, the whiche sholde be to oure lord greate worshyppe. Albe-it that this holy mayde eschewed alwaye for to go fer about the contre, yet she was soo ofte prayed wyth soo many messengers or messages, that she was almoste constrained therto by prayer of lettres and messages. Thenne she had a recourse to prayer, as she was wont to done, and asked our lorde mekely declaracion of that doubte that she stode in, and what she sholde doo. Somme off theym that were counseyllers to her, saide that it was best for her to goo, and somme sayde nay. Wythin a fewe dayes afterward she had an answeere of our lord, as she bekwene afterward to mayster Reymound: that she shold not tarye but alगतys she sholde goo to speke wyth hys seruauyntys and his spouse(s) dwellyng in the same Cyte of Pyse. Thenne, as a trewe obedyencer, by leue of Mayster Reymound her confessor she wente to Pyse: whome folowed afterward Mayster Reymound wyth a certeyn of hys bredren, for to here confessions: ffor many ther were that came to her, whan they herde her speke soo feruent wordes of loue, were steryd therby to contricion; and lest they sholde be lette fro trewe conuersacyon and falle agayn in to the fendes snares after suche compunccion, she wold bidde(6) theim go to confession and be shryue without any taryng. And by-cause her confessyon was ofte-tymes delayed for defeaute of confessours, therefore ofte-tymes she desyred that she myght haue confessours by her to whom she myght sende suche (in) repentaunce. And therefore Maister Reymound and his two felawes hadde power of the pope by bull for to here and assoyle all tho that were endued to confessyon by this holy mayde. Whan she came to Pyse, she was receyued in a burgeys hous, that was called Gerardus(7). The whiche Gerard vpon a daye brought wyth him a yonge man of xx yere of age,

(1) C. her. (2) long. (3) holy. (4) after that. (5) I. heying? (6) C. beidde. (7) lat. Gerardus de Bunecontibus.

alle seke of the feuers, to this holy mayde, besechinge her that she wolde praye for his helthe. For he tolde her that he was vexid xviij monethes to-gyders wyth the feuers, soo that it was none daye but that he hadde it; and therto it was so myghty to him that it hadde brought hym soo lowe; and that is(1) well sene by hys chekes and by hys body, and he myght neuer by none medecyn he made hoole. Thenne the holy mayde hadde grete compassyon in herte of that yonge man: she asked hym how longe it was a-goo that he was shryue of hys synnes and toke penance. He sayd, not many a yere. „Therefore it is, sayde she, that our lord hath yee the this scourge, for thou hast not purged thy soule by holy confessyon soo longe tyme. Therefore, sone, goo forth anone to confession and cast out that venim the whiche enfecteth alle thy body.“ Whan he was confessyd and came to her agayne, she put her holy honde vpon his sholders and sayd to hym thus: „Goo, sone, in pees of our lord Ihesu cryst, for it is his wyll that thou be nomore vexed wyth tho feuers.“ As she sayd, it was: fro that time forward he was not vexed therwyth. Within fewe dayes after he came again to the holy mayde and thanked her of her curacion, and sayde openly afore al folke that he hadde neuer the feuers sythe she a-voyled it by the vertu of our lord.

Off this bereth wytnes Mayster Reymound, for he sawe that myracle, and other wytnesse there were ynow by, Gerard and the childes moder, and many other. Afterward the yonge man puplychid that miracle by all the contree. — Suche another byfyll in the Cyte of Scene, but moche more merueylous, by-cause the sikenes was more perylous. There was a suster of penance of saynt Domynke in the same Cyte off Scene, that was called Gemina(2), the whiche loued well this holy mayde. She had a sikenes of hir throte the whiche was called the scynce. By contynuaunce of tyme the sikenes encreysd soo, that it made her throte soo streyght that vnnethe she might drawe her brethe but almoost ofte-tymes was strangelyd. Thenne she wente to this holy mayde and prayed her as she myght speke, sevyenge thus: „Moder, I shal deye, but ye helpe me.“ This holy maide hadde soo grete compassyon of her, that she toke her holy honde and crossed her throte: and anone wythout ony taryenge the sikenes ayoyled. And soo she that come wyth grete sorowe, went home wyth grete gladnesse, and tolde it soone after to her confessor. — But by-cause somme-what I haue tolde yon of curacions done to the body by this holy mayde to diuerse persones, therefore I shall telle you now of a grete notable myracle that our lorde wrought bi this blessyd holy mayde. It befyll that this holy mayde wente in a tyme fro Pyse to Anyoun(3); wyth whome wente two good deuoute yonge men that wrote the lettres that this holy mayde wolde sende: the one was called Neryus(4), that afterward was a deuoute recluse, and the other was called Stephene(5), that was afterward a monke of the charterhous and a good vrytuous lyner therto. To the same Cyte of anyoun wente also mayster Reymound. It happed, whan they were entred in to the Cyte of anyoun, the forsayd Neryus was seke wyth a merueylous sykenes in his bowellis, that he myght haue none reste neyther nyght ne daye but cryed and wayled ofte-tymes, and he might not lye in his bedde but creped about on hondes and on feet and sought reste and yet myght none fynde. This was tolde to the holy maide, and she hadde mayster Reymound sende after leches to helpe hym — flor other comforte wolde she none gyue. Mayster Reymound dyde soo; and there was none leche

(1) I. was? (2) lat. Gemma. (3) anders lat.: sie reist vor dem Papste her von Avignon nach Rom und erwartet ihn in Janua (Genua) (4) lat. Neries Landocii de Pagliarensibus. (5) Stephanus Corradi de Maconibus.

that myght ese him, but rather he was the more payned, I trowe for that ende allone by-cause our lord wolde worke that myracle in his spouse Katheryn. At the last (the) leche(s) said to maister Reymound þat they myght not prouflyte in hym and therefore they hadde none truste in his lyf. Whan Mayster Reymound hadde tolde this to his compagne as they saten at the mete, Stephene, the felowe of Neryus, roos vp wyth a grete spyryte and went to the holy maydes chambre, sytyng doune on his knees, and prayed her mekely that she wyll not suffre his felowe Neryus to deye in suche a straunge contree. To whom this holy mayde answerde thus: „sone, why art thou heui? thou shouldest not be sory for thy felawe, for our lorde wyll rewarde hym in blysse for his pacyence in sufferieng of that sekeneſe.“ Thenne he sayd agayn: „dere moder, yett here myn prayer at this tyme and helpe hym: for I wote well ye may, and ye wyll.“ Thenne she sayd: „well, sone, I see well that thou art not in will to conforme the to the wil of god as I haue tolde the. Therefore, sythe I see that thou art soo tourmentyd for hym, come to me to-morowe whan I go to here masse and be houselyd, and reduce this mater to myn mynde: and I shall sende vp thyn prayer to god; and thou shalt praye for me that I maye be herde.“ Thenne stephen was well apayed wyth this byheste. Erly on the morowe he mette wyth this holy mayde goyng for to here masse. Assone as he aspyed her, he fyl doune on his knees and prayed her that she wolde not forgete hym of that he spake to her the daye afore. After-tyme whan she was hoselyd, she was rauysshed from her bodely wyttes and prayed our lord for that seke man. Soone after she was restoryd ayen to her bodely wyttes and came to the same Stephene smylyng, the whiche abode her there of an answeſe, and sayde vnto hym thus: „Sone, thou hast the grace that thou hast asked.“ Thenne he asked her whether Neryus shold be deliuerd of his sekeneſe. She sayd, ye. Wyth that he wente gladly to his felawe and badde hym be of good chere, for he shall be hole. And soo he was, full tendaunt aboute for to reconer hym (1). In tyme of his mynystacion aboute him it happed the same Stephene to be seke, and lay doune in his bedde of a passyng feuer. Whan the holy mayde knewe that, she hadde grete sorowe, and went to hym and asked hym what sekeneſe he hadde; and she perceyued by touchyng of hys pouſe(1) that he was vexed wyth a stronge feuer. Anone wyth a greate fernour off spyryte she sayde thus: „I charge the, feuer, by the vertu of obedyence, that thou goo out of this man.“ Thenne went the feuer awaye, and he roos vp all hole with-out ony taryeng, and thanked oure lorde of his grete grace that he shewed to hys spouse Katheryne. — Another notable myracle I shall telle you of a suster of penaunce, the whiche was called Iohan(2), dwellyng in the Cyte of Sene(3). In a tyme that our holy fader pope Gregory, that lyued that tyme, was in the cyte of Sene(1), at the byddyng of our holy fader Gregorye this holy mayde was sent to Florence to make pees betwene hym and his rebell children of florence — þe whiche mater is to longe to tell here, but this mater shall haue a chapytre by hit-self afterward by þe helpe of god. And whan she was come to Florence, and wyth hyr a felawe of heres the whiche was called Iohan, for to trete for the pees betwene our holy fader and that rebell people, the people sette lytell by hyr wordes, but sclaudred hyr mernaylously and set hyr at nought. Thenne she was counseyllid for to withdrawe hyr a whyle, vnto the tyme that they were cessyd of theyr malyce. She dyd so, but yet she sayd that she wold neuer passe out of that cyte in to the tyme

(1) C. pouse. (2) lat. Johanna de Capite. (3) lat. natione Senensis, licet in urbe non habitet. (4) lat. in Urbe.

they were accorded and pees were cryed thorough-out all the cyte of Florence — and as she sayde, so it was. Thenne she wente a-syde(1) and was lodgyd a lytell besyde the cyte: where sodeynly hir suster Iohan was seek in hyr foot, so that hyr foot was all forswoll, and ther-wyth
 5 for payne of hyr foot she had a grete feruent axes(2), and so she was in double wyse tormented, that she myght not goo wyth hyr. Thys holy mayde was heuy therof and wolde in no wyse leue hyr belynde, lest schaulder sholde spryng: she prayed to our lord for helpe, that he wold wouchesauf mercyably to helpe hyr felawe. All the whyle that she prayed, hyr suster
 10 was a-slepe; and whan she awoke, she was all hole, as though she had l-had no sykenes. Anone she arose vp and went wyth this holy mayde as quykly as ener she dyd afore. Of this myracle many one thanked our lord that sawe it, the whiche had wrought soo graciously by hys spouse Katheryne. — Yette shall I tell you another meruayllous thyng
 15 that our lord wrought by hyr in the cyte of Tholetane(3). Whan this holy mayde was entred in to the Cyte of Tholetane, she took hir Inne, and anone she wente in to hir chambre, as she was wonte to do. In to þe whiche mayster Reymond was come (with hyr) on the popes message. Sodeynly thenne he herde in the stretys of the Cyte of wymmen that
 20 an holy womman was come and entred in to the Cyte. Thenne soone after cam men and after wymmen to hyr Inne and axed where thys holy mayde was. They of the Inne myght not hyde hyr, but they suffred wymmen onely to goo in to hyr and speke wyth hyr. Thenne ther was one of the women that hadde a lytell chyld whos
 25 whombe was meruayllously swolle; and they prayed this holy mayde that she wold take that childe in hyr armes. At the begynnyng she refused it, by-cause of vayn-glorye, but at the last she was ouercome by pyte, and dyd as they had hyr. As soone as she took that chylde in hir hondes, anone þe childe deliuered from him moche wynde, so that
 30 at last hys bely aswagyd and was as small as ener it was; and soo the chylde was hole. All-be-it that mayster Reymond sawe not this myracle, yet ther was so open speche therof in the Cyte of Tholetane, þat it came to the byllhopys ere; and sent after mayster Reymond and prayed hym that he myght speke wyth þat holy mayde — for the childe was neuewe
 35 to a vycary of hys. And than this holy mayde came and spake wyth the byllhop of many vertuous maters. — Many moo meruayls our lord wrought by this holy mayde, that ben not wyten in this book; but these fewe I haue wyten to you, maydens, by-cause that ye shall the sonner gyue credence that our lord Ihesu Cryste dwellyd in this holy
 40 maydens soule, the whiche principally wrought all thyse meruayllous werkys. Wytnes of tho maters þe whiche ben reherced in this chapytre, ben reherced afore in tho places where these myracles were shewed. And thus endeth this chapytre.

Of myracles wrought by thys holy mayde aboute the delyueraunce
 45 of them whiche were encombred and vexyd wyth fendes. Cap. IX.

Owre lorde all-myghty Ihesu cessyd not to shewe outward þe vertue that he gaue Inwarde to hys spouse Katheryne, by many meruayllous werkes. The vertue therefore of our lorde Ihesu cryst augmented so
 50 myghtly in the brest of this holy mayde, that not onely it was shewed to seek bodyes, as it is reherced afore, but also it was shewed in voydyng of wycked spyrytes, as it shall be declared in this chapytre by the helpe

(1) anders lat.: Parat se ut . . discedat . . , sed invenitur quod Joh. infirmitate gravi laborabat; sie geht deshalb nicht sogleich. (2) = access, febris. (3) lat. Tolonium, Toulon. Dies geschieht auf derselben Reise.

of god. — Ther was in the Cyte of Sene a man the whiche was called Mychael(1), that vsed the craft of wrytyng. When he was passed in yeres of age, by consent of hys wyf he was in purpose to leue þe worlde and serue our lord more speecially thenne he was wonte, and also for to make two doughters of hys mynychyns, in a monasterye in the same Cyte of Sene endowed in worship of saynt Iohan the Euangelyst: ... and so hys lyst was fulfilled. And at the last by a pryue dome of god one of his doughters the whiche was made a mynchen, that was called Laurenciana, of viii yere of age or there-about, was vexed with a fende, so þat all the monasterye was vnquyeted by hyr vexacyon. And at þe last by comyn assent they sent after hyr fader and delyuered (hym) ageyne hys doughter, for they wold nomore haue hyr in the monasterye as long as she was so vexed. When she was take out of the monasterye, the fende spak wythin hir by þe childys mouth many wondre thynges, and all in latyn wordes; (he answerd) to(2) many herde questyons and ther-to pupplyfled many pryue synnes in schaulder of many folke — by þe whiche it myght well be vnderstonð þat he was no good spyryte. Of this vexacyon hyr fader and moder and other of hir frendes were ryght sory, and wente aboute to dynerse relyques of sentes, for to seke helpe and grace that her doughter myght be delyuerd of that spiryte. And speecially they trusted gretely in the relyques of saynt Ambrose(3), the whiche was a frere prechour, to whome our lord graunted a singuler gyfte: to put away wycked spyrytes, soo that (by) hys cope, yf it had be layde vpon ony creature that had be vexed wyth a wicked spiryte, it sholde be anoyded. Wherefore the same chylde was brought to the frere prechours and leyde vpon a(4) tombe of saint ambrose, and hys clothes were leyde to the childe; and the fader and the moder prayed in the mene whyl the helpe of god and of þat sente þat the chylde myght be socoured(4). But yet for that tyme were they not herde, not for no synne that euer they dyd, but I trowe because þat the synnguler remedyes was reserued to this holy mayde. Thenne was it counseyllid to the fader and moder for to presente hyr doughter to Katheryne, the holy mayde. They sent to þe holy mayde, prayenge hyr þat she wolde helpe theyre doughter. And she sent ageyn answer and sayd that she was euer traneylled wyth a fende, prayeng them þat they wold sende hyr noo moo. Neuerthelesse yet they came wyth their chylde, and she sawe þat she myght not escape by the dore: she went out at a wyndowe and hyd hyr, so þat as for that tyme she myght not be founde. At last they sawe þat they myght not come to hir presence, and therto she had forbode all hir felawes þat none shold speke wyth hir of þat mater: the fader and the moder went to hyr confessour, prayeng hym þat he wold byd hyr by vertue of obedyence for to accepte hyr chylde wyth hyr — for the more she fledde vayneglorye, the more trust the fader and the moder had in hyr holynes. Thenne hir confessour had so grete compassyon of theyr nede, and ouermore(5) he wyst well þat of mekenesse the holy mayde wold excuse hyr though he spak to hyr: he ordeyned suche a whyle. He went late at euen and brought with him the chylde that was vexed wyth a spyryt, when it happed þat this holy mayde was out; he put the chylde in hir chambre, leuyng wordes wyth hir felawes þat they shold saye to hyr when she came home that he charged hir by vertue of obedyence to suffre that chylde to be wyth hir all nyght tyll daye; and so he went his waye and left the childe there. Wythin a whyle after this holy mayde

(1) lat. Ser-Michael Ser-Monaldi. (2) C. so. lat. Respondebat ad questiones profundissimas et difficiles. (3) sc. Ambrosii Salsedonii, † 1286 (cf. A. SS. Boll. 20. März). (4) l. the. (5) C. ouermore.

waf come home, and sodeynly as she entred in to hyr chambre, she founde the same chyld there, axynge of hyr felawes who brought that chyld thyder. They sayd: hir confessour, and therto he gaue hir in charge by obedyence for to suffre the chyld be wyth her tyll daye. Thenne she
 5 prayed, and made the chyld knele down by hyr and praye also; and so all that nyght she contynned in batayll with þat fende. But ageynst day by vertue of our lord the chyld was delyuerd of that fende and had no harme in hyr body. Whan hyr felawe Alexya perceyued that, she sent to hyr confessour and tolde hym þat the chyld was delyuerd of þat
 10 fende. Thenne he came wyth the chyldes fader and moder and founde the chyld delyuered therof; wherfore they thanked our lorde and that holy mayde wyth ioyefull wepyng. But þe holy mayde knewe well þat the fende had not yet fully forsake the chyld; and sayd to the fader and moder that they shold suffre that chyld a whyle wyth hyr vnto
 15 tyme it were fully delynerd. Herto they graunted gladly and suffred the chyld to be wyth hir. Thenne this holy mayde warned that chyld þat she shold not goo out of the chambre but abyde vnto the tyme hir fader and moder came ageyne, and also she counseyllid hyr that (she) sholde gyue hyr moche to prayers. And the chyld dyd so. Neuertheles,
 20 by-cause þat the hous that she was in for þat tyme, was not the hous of the holy mayde Katheryne, but hyr felawes hous Alexye, therfore she lefte the chyld wyth a sernaunt in alexyes hous and she and alexie went home to hyr owne chambre, and ther abode oo daye. Thenne in the late nyght at euen(1) þe holy mayde called alexie, hyr felawe, and bad
 25 hyr take hyr mantell, for she wolde goo wyth hyr home to hyr hous. Alexie sayd to hir that it was to late and that it was not the maner for women to walke to late. Thenne the holy mayde sayde to Alexie: „we must nedes go, for the helle-wulf is aboute to take my chyld awaye fro me ageyne.“ Soo thenne they went: and founde the chyldes face alle
 30 chaunged in to a grete rednesse and out from hyr-self. Whan this holy mayde sawe that, she sayd to the fende thus: „Aa, þou helle-dragon, how art þou so hardy for to entre in to this Innocent chyld eftsomys? I truste so hyly now in my lord Ihesu cryst þat þou shalt be put out at this tyme, þat þou shalte neuer entre in hyr more.“ After thys wordes
 35 she took this chyld wyth hyr in to hir chambre and prayed: and wythin a whyle after she brought out the chyld ageyn fully delyuerd from þe spyrít, and thenne bad hyr felawe that she shold brynge hir a-bedde. On the morowe she sent after hyr fader and moder and sayd to them thus: „take this chyld home wyth you, for fro this tyme forthward she shall
 40 nomore be auxyrd wyth that spyrít.“ And thenne they brought hyr ageyne to the monasterye, and (she) lyued afterward a restfull lyfe in goddes sernyse to hyr lynes ende. Euer afterward the fader Mychaell worshyp-ped thys holy mayde as he wolde worshyp an angell of god, and he myght neuer after tell that myracle wythout wepyng. Hyr confessour
 45 thenne axed this holy mayde how she be-hedde hyr in þat myracle, namely syth it so was that þe fende had so grete power in the chyld þat it myght not be expulsed by vertue of no relyques of Sayntes ne by none exorisyms. She answerd and sayd that it was a full harde
 50 hym fro nyght eueue vnto the fourthe houre of þe nyght, she commaundyng hym to go fro þe chyld by the vertue of our lordes passyon, and he euer wythstode(2) hyr. At the last he sawe that he myght not abyde in the childe by-cause he was constreynd: he sayd to hyr: „Yf

(1) lat. Cum post solis occasum jam crepusculum fieret. (2) l. wythstondynge?

I be put out of this chyld, I wyll entre in to the." To whom the holy mayde answerd thus: "yf my lord Ihesu hath ordeyned þat, wythout whos leue þou mayst no thyng do, God forbede it that I shold be ageynst his holy wyll in any maner of wyse." Thenne the proude spyryt was so t-smete wyth þe darte of mekenes the whiche came out of this holy maydens mouth, that he lost hys strengthe whiche þat he hadde in the chyld. And in hys passyng out from hyr he rested a whyle in the chyldes throte and made it to swell gretly. The holy mayde seynge that, she crossed the chyldes throte wyth hyr honde, and so he went out. Loo, maydens, by this myracle may ye lerne that þe fende may not abyde ther veray mekenes is, for it is to hym a dedely darte. — But now I shall tell you of another myracle wherby ye may knowe þat this holy mayde had receyued of our lord full grace for to put away fendes. In a tyme when this holy mayde was with a worshipfull womman the whiche was called dame Brantyne(1), in a castell of heres that was called Rocta(2), it happed þat a womman of the same castell was vexed horribly with a fende; so that all the people of the castell were troubled and sore auexed wyth hyr. Thys was notyfied to dame Brantyne, and she hadde so grete pyte and compassyon therof, that she desyred to praye this holy mayde for to haue hyr woman at the reuerence of god: but she wyst well hyr mekenes was so grete that she wolde auoyd it yf she hadde be spoken to, and therefore she axed counseyll of hyr felawes what she shold do. And theyr counseyll was this that she shold do brynge that womman to þe holy maydens presence vware hyr, and soo of compassyon she wolde praye therfore that it myght be deluyerd. Thenne was the seek womman brought sodeynly ther she was. And whan she saw that womman, anone she torned hyr to the lady dame Brantyne and sayd: "god forgyue it you, lady, why haue ye do this? wote not ye well that I am trauaylled wyth fendes ofte-tymes? why therfore bryng ye other afore me that ben vexed wyth fendes?" For that same tyme the holy mayde was aboute to make pees bytwene two warryours, in another place a lytell beyonde the same castell; and by-cause she was lothe to lette from that purpose, she sayd to the fende that vexed the womman: "Thou enuyous enemy of mankynde, I charge the lay down thy heed in this mannes lappe, and abyde tyll I come ageyne." Thenne was there an holy recluse that was called Sanctus, of the whiche I haue made mencyon afore: In his lappe the womman that was auexed wyth that fende, layde hyr hede, tyll the holy mayde came ageyne. And whan the holy mayde went forth for to make pees, as she was in purpose, In the mene whyle the fende cryed by the wommannes mouth and sayde: "why holde ye me here? I praye you suffre me to goo my waye, for I am harde holden." Thenne tho that stode aboute axed hym why he went nott hys waye: "Loo, they sayd, the dore is open." The spyryte sayd: "I may not, for that cursed womman hath bounde me here ryght strongly." They axed him thenne what she is that so hadde bounde hym. He sayd thus: "She that cursed enemye" — otherwyse wolde he not call hyr by hyr name, for peraduenture he had no power. Yet that recluse Sanctus axed hym whether she were a grete enemye to them or nott. He sayde: ye, the grettest that they hadde in þe worlde. Other thenne that herde hym crye so, and wyllvng for to make hym be styлле, sayd thus: "holde thy pees, for Katheryne cometh anone." He sayde: "aye, she cometh not yet, but she is in suche a place," and tolde the place where. They axed what

(1) lat. Domina Bianca, relicta quondam Joannis Angelini de Salimbenis.

(2) Rocca.

she dyd. And he sayd that she dyd a thyng that was to hym a grete dyspleysaunce. And wyth that he cryed sore: „O why am I so yholde?“ for fro that tyme that the holy mayde ladde hym abyde, he meynd neuer the wommannes hede out of the place where she putte hym. Atte the
 5 laste wythin a whyle after he sayd: „Loo, now that cursed womman is comynge.“ They axed thenne where she was. He answerde ageyne thus: „Now she is nomore in that place, but she is in suche a place. And now she is gone from that place and come to that place;“ and at the last he sayde: „loo, now she entred in to thys place,“ and so it was.
 10 Whan she was come Inne and beganne to goo in to the same place there he laye, thenne he cryed lowde and sayde: „A, why holde ye me thus here?“ The holy mayde answerde and sayd: „Aryse, wretche, and go out, and leue this goddes creature wyth me and vexe hyr nomore!“ Wyth that he auoyded out of other partyes of this wommannes body, and
 15 rested hym a whyle in hyr throte, and made it horribly to swelle. Thenne the holy mayde blessyd hyr throte: and so it wente awaye, and she was all hole. Neuerthelesse yet she was feble a long tyme after; but soone after she resorted to ete hyr mete. And whan she aspyed where she was, she merueylled therof and axed of somme that she knewe
 20 what she dyd there and how she came thyder. Thenne other that about stode, sayd that she was vexed wyth a fende. Of this she meruaylled and sayd that she hadde no mynde therof, but she felte well that she was as hyr semed all forbroke in hyr body, as though she hadde be bete wyth a staf. After that, whan she wyste how she was delyuered, she
 25 thanked god and Saynt Katheryne, and wente home to hyr hous. Of this myracle was wytnesse that lady of the castell Brantync, and the holy recluse Sanctus, wyth other moo the nombre of xxx, what men and wymmen. And of that other myracle afore in the same chapytre were wytnes dynerse of hir sustren, Alexia and Francyse, and Lysa hyr cosyn.
 30 Loo, maydens, thus by this chapytre ye may knowe what gyfte of grace this holy mayde receyued of oure lorde by-cause of hyr chastyte and mekenes.

Of the gyfte of propheeye, and howe by that gyfte she delyuerd many men and wymmen from perylle bothe of body and sowle. Cap. X.

35 **T**o somme perauenture that I purpose to reherse in this chapytre wolde seme Incredyble, but he that is endeles trouthle knoweth well that it is treuthe: that in this holy mayde ther was a spyryte of propheeye, soo perfyte, that ther myght noo thyng be hydde to hyr nother of thought ne of dede. Of the whiche experyence mayster Reymond
 40 rehersed of hym-self, that in a tyme(1) he was occupied in thoughtys the whiche were not playsaunt to god, wherfore this holy mayde warned hym that he sholde cesse and thynke nomore vpon them. Wyth that he excused hym-self otherwyse thenne he sholde, and sayd that he thought not so. She thenne wyth a meke spyryte mernaylled
 45 and axed hym why that he wolde soo excuse hym, syth it so is that she knewe more clerely what he thought thenne hym-self. And thenne she beganne to tell hym what he thought, and therto gyue hym a trewe remedye for to auoyde him fro suche thoughtes another tyme. And this befylle bytwene hem bothe ofte-tymes. — Of suche another now I shall
 50 tell you. There was in the cyte a worthy knyghte that was called Syr Nycholes(2), the whiche was welbeloued of all folke. After-tyme that this worthy knyght hadde occupied the(3) most partye of hys lyf in dedys of armes, at the last he lefted of and leuyd in hys housbandrye.

(1) lat. sapius. (2) lat. Dominus Nicolaus de Sarracenis. (3) C. for the.

And as he leuyd wyth hys neighbours, there came a thought vpon hym and sayd that he sholde care of (1) no thyng, for he sholde lyue long ynough and amende hym at the laste. Thenne almyghty god, endeles goodnes, that wolde noo man sholde peryllhe, putte in the herte of hys wyf and in other of hys neighbours for to counseyll hym to be shryuen of hys synnes and take penaunce for that he hadde be oocupyed most parte of hys dayes in warres. To alle suche counseylls of sowle-hele he gaf a deaf ere, by-cause all hys ioye was sette in vysyble thynges. Neuerthelesse, the same (tyme the) holy mayde Katheryne floryfled in vertues in the same Cyte, and nanely in meruayllous conuersyons of suche obstynat synners: and that was proued enery daye in experyence that ther was none soo obstynat in synne but that he was truly tord after-tyme that he hadde ones I-spoke wyth hyr. Thys consydered well tho per-
 5
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 40
 45
 50

sones that counseyllid this knyght to thynke on hys sowle: they exhorted hym that he wold ones speke wyth Katheryne, the holy mayde, syth theyr counseyll myght not profyte in hym. Whan the knyght herde that, he answerd therto and sayde: „What haue I to doo for to speke wyth that yong womman? what good may she do to me?” Thenne hys wyf, that knewe well this holy mayde, wente to hyr and tolde hyr of þe hardenes of hir housbondes herte, prayng hir for to praye for him. And so she dyd. Within a while after this holy mayde apperyd to this knyght in hys slepe and warnid him: yf he wold eshewe euerlastyng dampnacion, he shold *consent* (to) his wyfes counseil. Thenne assone as he was waked, he sayde to hys wyff: „I sawe in myn slepe the same Katheryne that thou soo ofte spoke to me of. Certeyne, I wyl goo see her and wete whether it be she that hath soo aperyd to me or not.” Of this his wyf was gladde, and wente to the hooly mayde and thanked her, praynge her of a tyme whan her husbond myght come and speke wyth her. The tyme and the houre was sette, and he came and spake wyth her: and he was soo fully turnyd to god, that he promytted her for to be shryue. And soo was. And whan he hadde soo doo, he went eftsonis to this holy mayde and tolde her that hee was shryue and toke penaunce. Wherefore she thanked and prayed our lord for to rewarde him in blisse endelesly. But thenne she asked hym whether he hadde all clerly confessyd hym. He said, ye, all that was euer in his mynde. Eftsones she asked of hym whether he hadde all clerly sayde; and alwaye he sayde yes. Thenne at the laste she badde hym be a-vised and thynke on his conscience whether he hadde lefte any thyng behynde of synnes done longe afore; and alwaye he affirmed it forsothe that he had ben shryue of all. Wyth that she toke hym asyde and put him in mynde of a greuous synne that he dyd pryuely whan he was in a straunge contre. Anone the knyght remembryd hym and sayde, it was sooth and he hadde forgeete it; and soo wente agayn to confession. And after that tyme he ferde as the woman of Samaritan dyde, seyeng to al folke thus: „Cometh and seeth a mayde that hath tolde me all that euer I trespased pryuely in ferre contrees, whether she be not an holy prophete. Yes, certayn, for that synne the whiche she put to mynde of me knewe neuer man but god and I.” And fro that time forward þe knyght folowed this holy maides counseyll as a chyld wolde folowe his maystres bydding; and that same yere he passed out of this worlde as a trewe chyld of our lordes. See ye, maydens, how merueylously this hooly mayde apperyd to this knyght in his slepe and how she tolde hym afterward of his preuy synne! Take hede also of another prophecie, wyth a myracle, of the same

(1) or.

mayde, the whiche I shall telle you. — There were two deuout fryers, this holy maydes confessours(1), and another fryer(2), that weren goon in ferre contrees...(3) for thynges that they had to done. Whan thyse two deuoute fryers hadde spoke wyth hym(4), they hasted them, the faster
 5 for to come home to Seene, in soo moche as this holy mayde desyred longe after her confessours(5). And as they wente, they weren aspyed (by theues) and taken and brought in to a derke woode, where they were robbed and spoyled cruelly. After that they toke her counseyll to-gyders for to sle thyse fryers, lest her cursed dede of thefte shold be puplissed.
 10 Than this holy maides confessor saw and perceyued that thei sholde be dede: he prayed to god in his soule and to his dyscyple Katheryne and sayd thus pryuely: „O dere Katheryne, goddes deuout mayde, helpe vs now in this perille!“ He had not vnnethe said thyse wordes in his soule but þat one of þe theues came to them and saide to his felawes thus:
 15 „why sholde we slee thyse good men? trewely, it is grete peryll. Lete them go in þe name of god, for thei shullen not puplyfþe this dyde, we may truste them well ynow.“ To this voice they alle were acorde, and so they delyuerd them agayn her clothes and al her other goodes, outtake a lytyl money, and lete hem go. Whan he was come to the cyte off
 20 Seene, he enuyred: and founde that the same tyme (that) he asked helpe of god and of that holy mayde, she sholde saye to her felowe thus: „My fader calleth me and I wote well he hath grete nede of helpe(6) whereuer that he be, and therefore lete vs praye!“ Loo, maydens, see ye not how perfyghtly this holy mayde hadde the spirite of prophecie, that was
 25 called oonly in thought wythout worde in ferre countrees fro her and felte it anone, and soo by her prayer socoured them in her perylle? — Yet shall I telle yon another merueylous prophecie of this holy mayde. In þe tyme whan our holy fader the pope gregory the xj was pope of Rome, It befel that all the Romayns and Italions and all other Cytes
 30 aboute Rome weren rebell of malyce to the chyrche of rome, withdrawynge from her as from her moder malyceously her possessions. Of this rebellyon was Mayster Reymound ryght heuy in herte, and wente therfore to thys holy mayde, the whiche that same tyme was in the Cyte of Pyse, and tolde her alle this mater, wyth grete weylyng
 35 and wepyng, consyderyng sorowfully that the drede and the reuerence of crysten peple was soo malyceously wythdrawe fro holy chyrche. Whan this holy mayde herde that sorowfull mater, she (was) all (sory)(7) for compassion, consyderyng pytously the losse of soules...(8) wyth that she sayde to Mayster Reymound: „Fader, begynne
 40 not to soone to wepe, for all this is but hony and mylke agaynst that that shall falle afterward: and thenne shall ye haue more cause to wepe.“ Thenne Mayster Reymound asked her: where(9) he sholde see gretter sorowe thenne that, for to see crysten peple soo rebelle agaynst holy chyrche, nothyng charging the sentence of cursyng, as though they
 45 hadde openly forsake holy chyrche? For, he sayde, there myght nothyng ellys folowe of this rebellyon and suche rebellyon, as hym semed, but only forsakyng of crystis fayth. To whom she answered thus: „Fader, all thus done the comin peple: but ye sholde(10) see afterward somme tyme a more merueylous rebellyon of clerkys.“ Wyth that mayster Reymounde

(1) I. confessor, sc. Fr. Thomas. (2) sc. Fr. Georgius Naddi. (3) erg. to mayster Reymond (damals in Monte Politiano). (4) sc. Raymund. Im lat. passiert die Geschichte kurz vor ihrer Ankunft bei ihm. Der Text ist hier sehr abgekürzt. (5) I. confessor, sc. Fr. Thomas. (6) C. helthe. (7) was sory fehlt? (8) Sed videns eum nimis lacrimis deditum, tandem ad refrenandum fletum ejus subintulit: (9) = whether. (10) I. sholle.

merueyled grettely and sayde: „whether clerkis shullen ben rebell agaynst holy chirche?“ She answerd: „yes, and that ye shold well see. For whan our holy fader the pope shall be aboute to correcte them of her myslyuyng, thenne sholde they sklander holi chirche, and therof shall aryse a seisme in holy chirche. And therefore make you now redy for to suffre pacyently; for ye shall now (1) see al this.“ As for that tyme mayster Reymound vnderstoode her not, by-cause he wende all that seisme sholde befall in the pope Gregoryes tyme and dayes. But after-tyme that pope gregory was dede, came pope vrbane þe vj: and in his dayes he sawe how seisme was in holi chirche. Thenne he bethought hym vpon the prophecie of this holy mayde, and wente to her for to speke wyth her of the same mater. Whan he was come to hyr and putte her in mynde of this hooly seisme that she prophecied to hym so long afore, she answerd agayn to hym and sayde: „Fader, lyke as (1) sayde vnto you þat tyme that þe rebellyon of holy chirche was that tyme in comparyson of this seisme but hony and mylke, soo I saye (2) of this present seisme that (it) is but a chyldys game in comparison of that that is to come.“ And specially she tolde hym of þe contrees and kyngdomes, that is of the kyndome of Seicile and of other contrayes (3) that lyen there-about, that alle suche myscheues sholde begynne in. Ryght as she prophecied, soo it was: for there came soo moche trybulacion and destruction of townes aboute that kyngdome (4), that alle men hadde rewthe and pyte therof. Whan she hadde thus I-prophecied of suche myscheues that shold come, thenne mayster Reymound asked her: „what ese and reste shal be to (5) holy chirche?“ She answerd thus: „after-tyme that suche trybulacions and myscheues ben ended, thenne our lord shall purge holy chirche and arteyse vp the spirit of his chosen soules, and after that purgacion there shall be suche a reformation in holy chirche and renewyng of holy curates, that myn soule is loyefull in thynkyng theron. And ryght as hooly chyrche is now defourmed as it were (and) clothles, thenne the shall be ryght fayre and arayed with precious ornaments of virtu. And trewe and feythfull peple shold thenne be glad and loyefull for to see holy chirche endowed wyth soo hooly and vertuous shypherdes and curates of soules; and all other vntrewe people and (vn)feythfull shullen also than be drawn by the good lyuyng of prelates to the folde of holy chirche and to the trewe shypherde and (6) bysshoppe of her soules. Therfore, fader, thanke our lord, that vochesaf of his gracious goodnes so for to yelde holi chirche agayn after suche tempest soo fayr clerenes.“ Maydens, it accordeth ryght welle to trewethe (7) that our lord of his mercy wil sende sw(e)ttenesse after bytternesse. — And by (8) that it was well knowe that she had the spyryte of prophecie, neuertheles yet there were somme that bachtyed her and sayde that the spyryte the whiche she had was none spyryt of prophecie but rather a spyryt of deceyte, the whiche is ofte-tymes by the fende gyuen specially to wymmen; and soo by her merueylous werkys they were sklandred.... Why is þat, trowe ye? trewely, for it is the proper condycion of wycked peple to be sklandre(d) in good werkis and namely in merueylous werkis; and that maye well be verefied by the wordes of our lord whan he sayde to his dysciples after-tyme he hadde shewed many merueylous werkis in her syght, and sayth thus: *Beatus qui non fuerit scandalizatus in me*, that is: blessid he be that is not sklandred in my werkis, wherof he sholde rather be edefied.... — Now shall I telle you of a merueylous prophecie the whiche this holy mayde shewed to a yonge man that was vicious (of) lyuyng, for

(1) I. mon? (2) C. sayde. (3) contraryes. (4) kyngdomes. (5) to the. (6) a. (7) trewe the. (8) I. All-be-it?

to amende him therby the sonner of his wretched lyf. In the eyte of
 Sene there was a yonge man that was called Fraunceis(1), the whiche
 was come of grete kynne and wurthy, but his lynyng was dyshoneste; and
 all-be-it that he had a wyff, yet he coude not(2) leue his euyll custume.
 5 The whiche myslyuyng perceyued a felawe of his that loued hym well.
 This felawe hadde grete compassion and pyte of his soule: wherfore ofte-
 tymes he steryd him to goo with hym somme daye and here the holy
 exortacions of this holy mayde as he dede. He wrought by his coun-
 seyll and folowyd hym ofte-tymes for to here this holy maide speke:
 10 wherby he was many tymes stered to compazoun and lefte his wretched
 lyf for a tyme, but sone after he folowed his owne lustes agayn. Thenne
 this holy mayde prayed our lord for his helthe of his soule; and at the
 laste wyth a feruent spyryt she said to hym thus: „Some, ofte-tymes
 thou comest to me, but thenne thou fayrest as a wyld byrde, *þat* flest
 15 awaye fro me and fro myn wordes whether(3) that thou lyst. Therefore by
 the helpe of god I shal onys put a bonde on thy nekke, that *þou* shalt
 nomore flee aboute wyldly as *þou* hast do.“ This word *þat* yonge man
 fraunceis marked well, and many other that herd it. But *than*, er þe
 fruite of this wordes wrought in hym, this hooly mayde was passed out
 20 of this worlde, and he went agayn to his customabyl synnes, and soo
 moche the more lyberalli that he hadde none letter, as he hadde byfore.
 But yet the hooly mayde dyde more for his helthe of soule after-tyme
 she was in heuen than she dede whyles she was in erthe. Wyth(in)
 a whyle after that (she) was passed out of this worlde, Fraunceis wyff
 25 and his felawe(4) and other moo the whiche were tender in(5) helthe of
 his sowle, were passed also out of this worlde. Thenne was he more
 perfightly brought to knowleche of hym-selfe, and went to relygyon wyth
 grete deuocion, where he lynyed a religyous lyf by the grace of god and
 merytes of the blessyd Mayde, euer afterwarde knowleching to all folke
 30 that he came to that grace by her that soo prophecied a-fore of his
 helthe, wherfore he thanked god and this holy mayde. — Of another
 speccal edyfycacion I shall also tell you that bifyll to a deuout pryour and
 a relygyouf couent of the charterhous in an yle-londe besyde Pyse by
 this holy mayde, the whiche deuout pryour was called dan Berthyl-
 35 mewe(6). This priour herde ofte-tymes of þe merueylous dedes of this
 holy mayde, that he was in ful purpos ofte-tymes to fynde after her, for
 to edefye hym and his couent. At the laste he prayed mayster Reymound
 to bee a mene bytwene hym and this holy mayde, for to stere her for
 to come to hym and to his couent for to edefye theym wyth her holy
 40 exortacions. Mayster Reymound after the desyre off *þat* deuout pryour
 was mene bytwene hym and her: and so she graunted to come thyder
 wyth many of her felawes; wyth whom also Mayster Reymound came.
 Whan she was come, the priour ordeined for her and for her felawes an hous
 with-outen the monastery. On the morowe he came, and hys couent wyth
 45 hym, to this holy mayde, prayeng her of somme worde of edyfycacion
 for hym and for his chyl dren. Thenne she of mekenes forsoke it and
 sayd that she shold rather here of theym somme spirituel edyfycacion
 thenne they of her, by-cause she was a woman and they men. At the
 last by grete instance of prayer she was ouercome, and soo spake to
 50 theym as the holy ghost taught her, touchyng speccally many dyuerse
 temptacyons and deceites that the fende is wouute for to deceyue and
 tempte wyth solitary men; and therto she tolde of many remedies and

(1) lat. Franciscus de Malavoltis. (2) C. lyue ne leue. (3) I. whither.
 (4) lat. et socrus (st. socius). (5) I. hindering the; lat. qui præstabant impedi-
 mentum ejus saluti. (6) lat. Bartholomæus de Ravenna.

wayes for to eschewe and escape hys wylls(1) and for to haue perfyghtly the victory. Whan she hadde doo, the deuoute pryour tou(r)nyd hym to Mayster Reymound and sayde to hym wyth a grete merueile thus: „brother Reymounde, thus(2) I many yeres alone haue herd the confessions of myn bretheren, as the maner of our relygyon asketh, and knowe(3) 5 wherein eche of theyn ben vuperfyghtly and perfyghtli. Wherfore I saye that (if) this holy maide had herd all her confessyons as I haue, she myght not better haue sayde to the pourpos (of) eche of theyn thenne she hath doo, for she hath lefte nothyng vntouched that ought to be touched. Therefore I perceiue clerly that she is full of the spyryt off 10 prophecie, and the holy ghoost speketh in her.“ Loo, maydens, what gyfte of grace oure lord geueth to chast and meke soules. Moche more I myght reherce to you of þe spiryte of prophecie that wrought in this holy mayde, but by-cause of somme penaunce that coude not take it but wyth a spyryt of detraction, I leue of and reherce theyn not. And 15 soo I make an ende of this chapit(ri)e. It nedeth not for to reherce the wytnesses of euery acte that was done in this chapytre, for it is made mencion of forthwyth at euery acte in the same chapytre.

Of myraacles whiche our lord wrought by this holy mayde in breed, wyne, herbes and other thinges that had none lyff. Cap. xj. 20

By-cause at the begynnyng, whan Adam was made, our lord ordeyned a rewle: to all tho that obeyed to hym perfyghtly that all thynges sholde obeye to them: therfor, maydens, in this nexte chapytre I shall telle you how to this holy mayde obeyden alle creatures, by-cause she obeyed perfyghtly to god. In the tyme that this holy mayde lyued in the Cyte of 25 Seene, it befyll þat there was a wedowe, a yonge woman, called alixe, the whiche wyth a grete feruoure(4) drewe to this holy mayde, soo that she thought she hadde soo grete affeccion to her that as her semed she myght not lye without her. And therefore she toke the habite of the susters of penaunce, and forsoke her owne hous and hyred her an hows 30 by-syde the holy maydes hows, that she myght the more ofte bee conuersaunt wyth her. Whan she hadde do thus, the holy mayde was ofte-tymes in her hous wyth her and fledde for a tyme her faders hous. It happed afterward in þe same yere that in the Cyte of Seene there was a grete sharsyte of breed-corn, soo þat stynkyng whete was drawn out 35 of the erthe and out of dyches, the whiche was bought of Cytegyues of the same Cyte as that tyme for good whete(5), by-cause there myght none other be gotten for none pryce. Of the whiche stynkyng whete Alyxe, the forsayde wedowe, must nedes beye, or ellys she shold be wythout bred. Neuertheles in as moche as it was nyghe þe tyme of 40 herwest, (er) her olde whete was fayled, (newe) and (freshe was)(6) brought to the marcat. Alixe wist therof that newe whete was comen: she purpose(d) to cast away the olde stynkyng whete and beye newe; but by-cause the holy Mayde was in her hous, she wolde nothyng doo wythout counseyll of her. Wherfore she opened her purpos to her, seying(7) 45 thus: „moder, sythe our lord hath do mercy wyth vs in fyndyng of newe whete, I am in wyll to throwe myn olde stynkyng whete (away).“ To whom this holy mayde answerd thus: „yf ye wyll not ete of that olde corn, geue it ellys to poure folke þat hauen none.“ Alixe sayd than þat she sholde haue grete confience(8) for to geue the poure folke soo 50 stynkyng whete; she hadde leuer for to geue theim of the beste whete. Thenne this holy mayde hadde her ordeyne water and bryng to her that

(1) l. wyles. (2) l. wete that? (3) C. to knowe. (4) C. fauoure. (5) where, (6) er, newe und freshe was fehlte. (7) C. semyng. (8) consicience.

stynkyng whete that she purposed to caste awaye, for she sayde that she wolde make brede therof for poure folke. As she sayde, soo it was: ffyrst she made her dowe, and after she molded lounes of that lytyll quantyte of whete. And it encreasyd soo plentuously in the moldyng, that
 5 both Alyxe and her sernaunt weren gretely astonyed, that sagen (1) suche multiplycacion of lounes: flör, as theym thought, soo many lounes myght not be made of suche foure lytyll (2) quantyte of whete as thys hooly mayde made and sette forth for to be bake; and also there was none stynche of the lounes as it was of the other that were made of the same whete
 10 afore. Whan thei were bake, they were sette fourth on þe table for to be eten. And in þe etyng there was founde none bitternes no stynche, but, as thei saide that eten therof, they eten neuer betyr brede. This Alexe sent for her confessour, and he came wyth certain of his bretheren for to see that myracle: and (sawe the lounes) lyke as it was sayd to hym, in
 15 quantyte encreasyd (3) and in qualyte ryght well amendyd. To thyse two myracles the thyrd was addyd to, and that was this. The breed was largely gyuen to poure folke and to other þat wolde ete therof: and yet was it neuer þe lasse in nombre, but alwaye was it founde ynow in þe breed-hutche. Were not this trewely thre fayr myracles? for fyrste she
 20 put awaye the stynche of that corn, and afterward encreasyd the lounes in the muldyng, and at the laste she multiplyed þe lounes in etyng of the breed in soo moche that they myght vnnethe be distributed bi many wekes togyders ne ended; soo þat xx yere after or moo there were somme þat kepte of that breed for a relyke. Thenne mayster Reymound, her
 25 confessour, asked how þat myracle was done. She answerd and sayde that she hadde soo grete zeile or loue to pour folke lest they shold spyll for defaulte, and soo tender loue to our lord lest his gyfte sholde be dyspyssed, that she went wyth a grete feruour for to make breed of that stynkyng whete: and thenne our blessyd glorious lady, glorious virgyn
 30 Mary, wyth a multytude of angelis stood by her and helpe her to molde; by vertu of her holy glorious hondes she trowed that the lounes encreased; for the lounes that oure glorious Lady, glorious virgyn Mary molded, she delyuerd to this holy mayde, and she to Alyxe and to her sernaunt, for to be put in to the ouen. What mervayle is it, maydens, though
 35 the lounes were swete, sythe the hooly glorious hondes of oure blessyd glorious lady, glorious virgin Mary, molded them? Consydereth therefore, good maydens, and taketh good heede of what meryte this holy mayde was, to whom vouchesaf our blessyd glorious lady, glorious virgyn mary, stonde by her and helpe her in that myracle, for to make vs
 40 vnderstonde that, ryght as bodely lynclode encreased in that hooly maydens hondes, ryght soo ghostely lynclode sholde encrease by her blessyd exortacion. — Now sythe I haue begonne of breed multiplyed by myracle, therefore I shall contynue forth in suche (4) a lyke myracle, (that) was done in the laste ende of her lyff whan she lyued here in erthe. Of the
 45 whiche myracle were wytnesses Iysa, her cosyn, and a suster of penancee, the whiche was called Iohan (5); for bothe they were wyth her whan she was sente after by our holy fader pope vrbane the vj to the courte of Rome. And whan she was come to the Cyte, she rested there wyth a certayn nombre of her ghoostely chyldren that she hadde noryllched in
 50 vertu, the whiche folowed her fro the partyes of Tuskan in maner agaynst this hooly maydes wyll, somme for receiuyng (6) of ghostely grace of our holy fader, and somme for pylgrymage and visitacions of saintes; the whiche desyred to go speccially in this holy Maydes companye, by-cause

(1) l. sawen. (2) l. fourfold? (3) C. encreasyng. (4) C. in suche in suche in suche. (5) lat. Joanna, cognomento de Capite. (6) C. prechyng.

they myght be fedde wyth the swetnesse of her blessyd conuersacion. Thenne this holy mayde hadde made an ordynaunce amonges them that they sholde not haue aboute them neyther golde ne syluer, but oonly they sholde lyue of poure almesse, and that they sholde be herbourd in an hospytall; and also the wymmen, eueryche off theym a weke, sholde mynystre lyfod suche as they hadde receyved of almesse to alle her felawes, that other myghten bee occupied in the mene whyle in prayers and in holy contemplacyons and aboute theyr pylgrymages wherfore they were come to the Cyte. Whan this ordynaunce was made, soone after it happed that this Iohan, the whiche is rehersed afore, mynystred to other as for hyr weke: In whos weke it befyll casuelly that she lacked brede, whan hyr felawes sholde go to mete. And thenne hadde this holy mayde here(1) afore that whan she(2) lackyd brede, she shold warne hir ouer euen, that she myght goo and make somme ordynaunce. But Iohan had forgote that. Whan hyr felawes were come to mete, Iohan wolde haue sette brede afore them, and she founde nomore but a cantell, that wolde vmethe serue foure to theyr mete, and ther were in nombre of persones xvj. Thenne Iohan wente to this holy mayde and knowleched hyr neglygence, all sory and shamefast, seyng that ther was no brede but a lytell that vnnetes wolde suffyse to foure, eche of them to resecyue a lytell. To whome this holy mayde sayd: "A, suster, god forgyue it you, why haue ye so neglygently brought vs to this last nede? myght ye not haue warned me, as I had you? Well well, byd goddes seruantes go sytte down." Thenne sayde the mynyster that ther was but a lytell brede. "Yet byd them sytte down, sayd this holy mayde to hir, and serue them wyth that lytell, and bydde them begynne wyth that lytell tyll that god ordeyne more." After thyse wordes the holy mayde prayed, whyle they etc. Iohan fulfilled hir byddyng and denyded to euery man a lytell; and they, as hongry folke and gredy by long fastyng, etc fast, wenyng that they sholde nomore mete haue, and also the suposed that that lytell brede sholde soone be do. But alwaye they hadde etc(3) ynough, and yet the brede myght not defaylle(4). And thenne they axed what the holy mayde dyd. It was tolde that she prayed. Thenne they sayd all, by vertue of hyr prayer our lorde fedde them, as he fedde fyue thousand men wyth fyue loyns, and so they thanked god. Whan they hadde all etc, yet ther was suche plente lefte, that poure folke had ynough. — Now yette shall I tell you of another myracle that mayster Reymond bereth recorde of, the whiche was done after-tyme that this holy mayde was passed out of this worlde in to the blysse of heuen. In a tyme hit happed, mayster Reymond by counseyll of the Pryour of the freres and the couent wolde doo somme solempne reuerence to the hede of Saynt Katheryne, this blyssed virgyne, after-tyme that it was translated out of the Cyte of Rome to the freres that dwelled at Sene. He sette a daye and bad to mete all hyr ghostely chyldren that she had nourysshed in vertue. In the whiche day the freres were fully anysed to gyue hyr a solempne reuerence and also to fede that day all hyr ghostly chyldren. Whan the day was comen and the solempnitie was done, the frere that kepte the botrye of the couent, loked what brede he hadde for the Couent and for the gefytys; and he founde scarcely ynough for half the couent; and thenne were there in Couent fyfty or there-about, and of gestys twenty. Whan the Pryour herde here-of, he was sory; neuerthelesse yet he serued the gestyn fyrst wyth that lytell, and thenne the Couent wyth a lytell quantyte among them all, and yet belefte ynough. Soo thenne

(1) I. here mynystres oder hem. (2) I. any. (3) tilge etc. (4) C. defaylled.

eueryche of the Couent and of the gestys hadde plenteuously ynough
 of that lytell nombre of lounys that vnnethe, as them semed (1), myght hadde
 suffysed lyfe afore. Whan they had all eten, the Pryour and the Couent
 came thider ther mayster Reymond satte wyth the ghoostly chyldren of
 5 that holy mayde Saynt Katheryne, and rehersed a-fore them all that
 myracle. Thenne sayde mayster Reymond these wordes: „Loo, frendes,
 this holy mayde Saynt Katheryne in the day of hyr solempnyte wyll
 not lene vs wythout somme myracle, wyth whome she was so famylyer
 whyles she lyued in erthe. Ofte-tymes whan she was wyth vs lynyng
 10 in this lyf, she shewed this myracle among vs; and therfore, for to shewe
 vs that she now accepteth oure obseruance this daye done to goddes
 worship and to hers, she hadde (2) shewed the same myracle oftsonys
 after hyr passyng: wherfore yelde we thankyng to (3) almyghty god.“ —
 Yet furthermore our lord shewed meruayllous thynges by his sponse
 15 Katheryn in vnyfely thynges, as in floures, where-in she hadde ofte-
 tymes grete delyte by-cause she floryfled in vertue hyr-self, and in other (4)
 vesselles of household that were lost and destroyed; and of thoo mer-
 uayllous thynges I shall tell you. — Thys holy mayde was somme-tyme
 in the Cyte of pyse, herborowed in a worthy mannes hows of the same
 20 Cyte, the whiche man loued well this holy mayde. After-tyme she was
 ther a while, she was gretely feiblyd in body by ofte (5) excesse of spyryt
 in rauyhyng, so that, as it semed mayster Reymond and other moo
 that sawe hyr, she was brought nye to þe deth. Wherfore mayster Rey-
 mond was sore aferde lest she sholde haue dyed: he bethought hym what
 25 remedye he myght ordeyne for to restore hyr to lenger lyf, and he wyst neuer
 what he myght ordeyne for hyr, for (6) egges and wyne, and also other
 letuaries (7), he knewe welles that she myght not ete. Thenne he came
 to hyr and prayed hyr that she wolde receyue a lytell suker in hyr water
 that she drynketh. To whome she answerd thus: „Fader, I see well
 30 that ye wyll take awaye fro me that lytell lyf the whiche is left in me,
 by suche swete drynkes: for I doo you well to wete that all swete thingis
 to me (be) dedly.“ Thenne mayster Reymond and the souereyne (8) of the
 hows bethought hem to-gydras what remedye they myght ordeyne agaynst
 hir febylnes. At the last it came to mayster Reymond mynde that he
 35 hadde see that ofte-tymes feble folke hadde be wellthen somme-tyme wyth
 vernage aboute the temples and (9) the pouses of the body and so were restored
 of strengthe and gretly comforted. Thenne mayster Reymond sayde to
 the souereyne of the hows thus: „Syr, sethe it is soo that we may not
 putte noo comfortable remedye wythin hyr body, lete vs vse somme
 40 remedye wythout on hyr body.“ Thenne sayde the souerayne of the
 hows that he had a lytell besyde hys hows a neyghboure that hadde a
 vessell of vernage, to whome, he sayde, he wolde sende to, for to haue
 a botell full therof, for he knewe well that he sholde haue it full gladly.
 A messenger was sent to hym, and tolde him how this holy mayde was
 45 feble, wherfore he praied in his maystrys behalf that he wold wouchesauf
 to fende hyr a botell of vernage. To whome the neyghboure answerd
 thus: that he wolde sende hym all redy, but certeyn, he sayde, hys vessell
 was emptyd, and therefore he prayed hym to holde hym excused, „for I
 50 wote well in all my hows is no drope of wyne, and that I am ryght sory
 for. Neuerthelesse to be seker, come and see, and thenne here wytnesse
 of the trouth to my frende as thou seest.“ Thenne forthwyth he took
 the messenger wyth him, all agaynst the messengers wyll, and brought

(1) C. of that vnnethe as them semed that lytell nombre of lounys. (2) l.
 bathe. (3) C. te. (4) tilge other. (5) l. ouer. (6) C. as for. (7) lat. electuaria.
 (8) C. souerenys. (9) in.

hym to hys wyne-seler and shewed hym that same vessell of vernage, the
 whiche vessell semed by outwarde tokenys that it was voyde many day
 afore. Yet neuerthelesse the good man dyd more: for to see the trouth
 that it was voyde, he drewe out the spygot that was in the vessell, and
 drewe it out in hys presence, that he sholde see that there was noo wyne
 Inne. As soone as he hadde done soo, the vernage came out and ranne
 vpon the grounde plentuously. He was sore astonyed and stopped the vessell
 ageyne, and callyd all hys meyne and axed of them whether they hadde
 putte any wyne of vernage in that vessell. All they sayde, naye, they
 knewe no wyne there-in thre monthys afore and more, and it hadde be
 a grete meruayll that wythoute them any lyquor had be putte ther-Inne.
 This was afterward notefyed to the neighbours aboute, and all they
 sayde it was a myracle, as it was. The messenger came ageyne wyth a
 grete meruayll (and) gladdenes, bryngyng wyth hym a botell of vernage,
 and tolde all the myracle as it was: soo that all thoo that herde it
 thanked our lord that wrought suche a myracle in hys holy mayde
 Katheryne. And many one afterward, whan this holy mayde was
 hole, came for to see hyr, seyeng wyth grete meruaylle suche
 wordes: „who (1) may this be, that drynketh noo wyne (and yet
 fylled the vessel) by myracle (2)?“ By suche wordes of the people
 this holy mayde caught grete sorowe in hir herte, as she knowlechd
 afterward to mayster Reymond, and wyth suche sorowe and waylyng
 she prayed to our lord, in hyr sowle more thenne in hyr monthe,
 seyeng suche wordes: „A, good lord, why suffrest thou me to be so tor-
 mented in herte, that I shall be to all folke shame and reprove? All
 other seruantes of thyne may lyne among the people, saue I allone.
 O good lord, who axed of thy myldenes wyne? I by Inspyracyon of
 thi grace haue kept me fro wine long tyme: and now I am made to all
 people for wyne in scorne and reprove. I praye the, lord, for thy grete
 pyte, make that wyne for to vanyll the awaye, that this fame the whiche
 is deuulgyd amonges men, now cesse.“ Our lord of hys mercy herde
 hyr prayer and made the vessell of wyne to decrece, so that sodeynly,
 ther it semed full to all mennes drynkyng, the whiche drank thereof
 of deuocyon by-cause of the myracle, it was decrecyd to the lyes. And so
 all tho that praysed it afore for myracle, helde ther pees afterward for
 shame; and mayster Reymond and other moo of hyr ghooostly chyldren
 were ashamed of theyr grete praysyng afore. But the holy mayde was
 iocunde and gladd, thankyng our lord, hyr spouse, that hadde delyuered
 hyr of suche open praysyng of men. Now I praye you, maydens, taketh
 hede how oure lorde kepthe this holy mayde from vayne-glorye and sette
 hyr in a perfyte grounde of mekenesse by thyse two myrales. By the
 fyrst he gaue hyr mater to worshyp him that wrought that myracle
 wythout hyr wetyng, in that that he fylled þe vessell of wyne; by the
 secounde he gaue hyr mater to folowe hym in mekenes, in puttyng awaye
 of vayne-glorye the whiche was putte vpon hyr. By the fyrst our lord
 shewed what vertue of myracle she was endowed wyth, by the secounde
 he shewed what wysdome she was fulfylled wyth — for there that mekenes
 is, there is wysdom. Neuertheles yet the secounde myracle in emptyng
 of the vessell was gretter thenne the fyrst in fylling of the vessell. And
 that semed well by a simylytude that Saynt Gregory maketh in hys
 dyaloges betwyne the vertue of pacyence and shewyng of myrales,
 where (3) he seyth that the vertue of pacyence passeth shewyng of
 myrales. Why thenne may not the vertue of trewe mekenes, the whiche

(1) C. how. (2) lat. Qualis est hæc, quæ vinum non bibens, vas vacuum
 miraculoso vino potuit adimplere? (3) C. whether st. where.

is neuer wythout wysdom, passe without any comparyson shewyng of myrales, the whiche come as well by pryde as by mekenes? A bestely man may in no wyse perceyue this: and that is no meruaylle, for Saynt Poule sayde that prudence of the flethe is in no wyse subiecte to god. Loo, maydens, now haue I tolde you what myrales our lord shewed by his spouse Katheryne in vnyfly creatures, and thus I make an ende of this chapytre. The wytnesse of this chapytre also ben expressyd afore wyth-Inne this chapytre there that the myrales ben declared.

(Schluß folgt.)

Über die
Sprache des Roman du Mont Saint-Michel
von Guillaume de Saint-Paier.

(Schluß.)

— — — — —

B. Konsonantismus.

Da reiche Reime in unserem Text nur wenige vorkommen, so kann für die wenigen Abweichungen vom Gemeinfranzösischen oft nicht entschieden werden, ob sie dem Dichter oder bloß einem Kopisten zuzuschreiben sind. — Wir werden hauptsächlich auf sie unser Augenmerk lenken.

IX. L.

45. *Spuren der Vokalisation des l vor Kons.* finden sich bereits in der Sprache von Guill. de Saint-Paier, bemerkt schon Förster, R. Zs. I, 565 ff. (cf. auch Ulbrich, R. Zs. II, 538). Beweisende Reime sind spärlich:

Fulcoul (Fulcoldus aus fränk. Fuleoaldus) : *oul* (habuit) 2172.
roul : *oul* (voluit : habuit) 3014.

reul neben *ruht* (s. o. VI, 34) kann anderer Mundart entstammen und vom Schreiber gesetzt sein, oder letzteres ist die ältere Form, ersteres die erst nach Vokalisierung des l begreifliche, das Vorhandensein beider in demselben Texte die erst begonnene Vokalisierung des l bestätigend (mit Förster).

Graphisch steht *u* für *l* natürlich schon sehr häufig, und Beispiele fälschlicher Setzung fehlen auch nicht.

Reime: *eschalfaut*¹ : *haut* 1004. *reut* : *seut* 1372, gegen *velt* :

¹ Da der Vers 1003 eine Silbe zu wenig zählt, so ist *eschalfaut* zu lesen, wie Chron. d. Benoit de Sainte-More 11832. 34783. 32288.

self 600, *realmes* : *Guillalmes* 1188, 2111, *Teibalt* : *asant* 1598, *continuels* : *mortels* 1658, *Michiels* : *eicls* 2230, 3340.

Vor dem Ton: *autrier* 118, *hauteice* 421, *outrée* 765 (Pilger-
ruf, s. Gaston Paris, Rom. IX, 41), *escoltei*; 1049, *colchies* 1231,
foussete 1264, *dolcément* 535, 1107, 1188, *outrageis* 1412, *foudre*
1120, *escoller* 1569 neben *esconte*; 1892, *angie*; 1896 (aleatis*),
outrelant 2159.

isuelement (viersilbig) 1609, *isuelement* 3597, 3604 (dreisilbig
gebr.), einmal *isuaument* 717.

Über die Gestaltung des *l* in Suff. *ellus* s. III, 23. Die jüngere
Form *beaus* 1880 ist vereinzelt.

16. Ausfall des *l* vor Konsonanten in *cop* 138, *document* 992, *Hildebert*
3068, *Hildeman* 3080. — Fiel es ab in *que* = *qualis*, vor *len* 2216? —
Ausgelassen ist es in *rie* (= *vilis*) 2614.

17. Übergang in *r* wie gemeinfrz. *pelerin* 605, 757, 956 etc.
epistre 997, *chartres* 1810, 2265.

Für den Dichter gesichert durch den Reim in *apostoile* : *memoire*
2280. Vgl. *apostres* 185.

archangre : *angre* 2533, ersteres noch 3610, 3717, letzteres 3186.
Daneben *angle* 1931, 2559, 2643.

48. *Mouill. l* wird inlautend verschieden ausgedrückt:

1) *conseillie* 262, *apareillie* 618, *baillie* 1591. — *faillant* 7,
genoillons 575, 827, *ameillora* 1692, *vaillant* 1930, *bailli*; 1950,
reillera 2565, *desconseillee* 2911, *faille* : *bataille* 3350.

2) *molliee* 373, 814, 3160, *tallier* 511, *ayenoillie* 580, 619, *ballie*;
620, *aparellie* 874, *molliee* (mulierem*) 2358.

3) *folle* (aus *folium* + *utum*) 781, *molla* (molliavit*) 960, *falli*
983, *vallan*; 1757, 2094, 2352, *orguellous* 1763.

Über *pailles* : *scandales* 1226 s. o. I, 7.

Im Auslaut: *apareil* : *conseil* 226. — *traval* 1992, 3365.

Vor flexivischem *s* (:) nach *i* wird es (zum Teil auch gra-
phisch) unterdrückt: *fil*; : *serri*; 2937, : *apourri*; 3123, : *genti*;
2945.

49. Fälschlich steht *l* in *soltlerant* 314, *eschalfant* 1003, *desolt*;
2522, *percol*; (praepositum) 2230, *d'autres* 2348, *il* (ibi) 56, 265,
683, richtig *i* 392, 943, umgekehrt *ille* = *i* 3070.

50. Lat. *Gemination* ist vereinfacht, Beweisend ist *narile* :
mile 1384.

Belege sind häufig: *belement* 574, 1308, *iluce* 1046, *chapele* : *bele* 1050, *apelee* 1127, 1872, *apeleir* 1705, *seiele* : 1801 etc., aber *villain* 289.

X. R.

51. *Einschiebung* eines *r* fand statt in *quatre* (wohl bloßer Schreibfehler) 3529. Gemeinfranzösisch dagegen in *esciente* 2347, *fresteals* 781.

52. *Umstellung* findet sich in *mespreudre* : *mespernant* 8, *esperuit* 2518, *esperueient* 2541, man vgl. hierzu Andresen, Roman de Rou III, 534, wo Ähnliches aus Waceschen Hss. aufgeführt wird.

53. *Hiattilgung* (?) und zu diesem Zwecke eingeschoben steht es in *soron* (secundum) 1085. *Livre des man.* *seron* 272. Vgl. dazu Tobler in Kuhns Zs. XXIII, 415. Förster in R. Zs. I, 564.

54. *Vor l* wird *r* an dieses assimiliert, ein gemeinnorm. Zug: in *Kalles* 1457, 1478, 1480, 1494, 1630. Dahin ist wahrscheinlich auch *reparlerons* 2469 zu rechnen. Dagegen *parlement* 1562, 1753.

55. *Ausgefallen* ist *r* im Inlaut in *herbeyere* : 624, *herbein* 2719, aber *herbergie* 640.

Im Auslaut ist es ganz weggefallen im einsilbigen *pa* (= par = per), wenn es vor Konsonanz stand, wie v. 780, 832, 1606. Dagegen blieb *r* vor Vokal = *par* 787, 791, 798. Einmal auch vor Kons. 808. Dieselbe Regel, die in unserem Text hier schon angedeutet ist, gilt heute noch z. B. im Bessin, s. Joret, Essai p. 22: *par* steht vor Vokal, *pa* vor Kons. Dieselbe Tendenz zur Verstummung des *r* vor Kons. und aus vielen Texten bekannt findet sich in den Reimen nicht selten schon für des Dichters Sprache gesichert, vgl. p. 140 u. 167. Der Schwund des *r* vor Kons. scheint aber noch nicht durchweg vollzogen zu sein, denn streng sind geschieden: *dus* (dux) : *plus* 2373 und *murs* : *durs* 2138.

56. *Übergang von r zu l* findet sich wie gemeinfranzösisch in *palefrei* 771, *mestrealtel* 2071, 3561, *fieltre* (φερετρον = ferëtrum) 2709. Dagegen *fietre* 1339, *Elnol* 1553, *Ernol* 1601 gehen wie *Arnulf*, Waces Rou 683, auf Arnulfus zurück.

57. *Ursprünglich geminiertes r* ist wenigstens graphisch meist erhalten. Indessen sind auch graphische Vereinfachungen nicht selten: *corne* 928, 1381, *arousees* 866, 961, *aresteu* 952, *corieient* 441.

Neu entstand die Gem. *rr* in den kontrahierten Formen des

Fut. und Condit., s. o. Einleitung p. 123. Oft durch *sr* ausgedrückt: *esrouent* 3392. *esrei* (iterati*) 538. *esré* (dass.) 565. 799. *esreir*, *esrer* 1021. 3428. *disrai* 2387. Nach Analogie des im Fut. eingeführten *cirrai* scheint auch der Inf. sein *rr* bekommen zu haben: *dierre* 411. Fälschlich steht *rr* auch in *porroisse* 3705.

XI. M.

58. *M* wechselt mit *n* am Silben- und Wortschlufs, s. auch XII, 64. *non* : *guion* 82 (nom[en] : guidon[em]*). *non* (= nomen) noch 453. 1205. 1429 etc. *route* (comitem) : *houte* 462. *congé* 1817 (commeatum). *conté* (computati) 1823. *volum* : *digression* 418. *surum* : *baston* 836. *troruns* : *successions* 1066.

Daher auch *m* für *n*: *chaseum* 2733. *chandelebre* 899. *gomfanom* 895 (vgl. ital. gonfalone).

Vor folgender Dentalis tritt natürlich die dentale Nasalis ein: *prinsomme* 2588, oder die Beibehaltung des *m* führt die Einschlebung von *p* herbei, wie in *presumpcion* 2622.

59. Gruppe *ml* schiebt *b* ein: *assemblei* 213. *assemblé* 2755. *assemblé* 2759. 2762. *semblables* 1807. *resemblau*: 3645. Dafür *p* in *semplant* 1869. — *empler* 410. 1576. 1583. 2000. *humilement* 1005 ist Latinismus des Schreibers, der Vers verlangt *humblement*. Ebenso wird

60. *mr* zu *mbr*: *chambre* 192. *membre* (memoro) : *Novembre* 1124. *nombre* 1066. *remembreir* 3026.

61. *rm* + Kons. wird zu *r* + Kons. in *enferté* 1184. 2981, aber *m* bleibt in *conferm* 2212.

62. *nn* wird zu *mm*, *nn*, *mpm*, *m*; im Auslaut zu *n*. *homme* 124. 248. 2435. 3043. 3054. *somme* 171, aber *sonne* 173. — *dampner* 2247. *dampner* 2691. — *Dame* : *ame* 1506. *fame* 79. 2985. 3534. 3651. *dame* noch 3060. 3078. 3589; dominus aber ergab *dan* 587. 2753. 3068. 3080. Anders in *Dam le Deu* 262. 383. 507. 1747 etc. *dameisele* 1485.

Latinismus ist: *omnipotent* 3023.

XII. N.

63. Übergang in *r* findet sich in *Estienvre* 65. *ordre* 894. *diacres* 1095. *joenres* (juvenem) 1461. *jourres* (dass.) 1642. *imayre* 3758.

64. Im Auslaut wechselt *n* mit *m*, s. auch XI, 58. *son* (suum) 173, 256. Berechtigter Wechsel in *em* 814, 1413 (in), da es vor *plusors* steht; ebenso in *empres* 837, 1507, 1885, 2171, *empouser* 1539, 1765, *emperueient* 2541, *em puisse* 2222, *emprist* 3552.

65. Nach *r* fällt *n* im Auslaut ab. Einzige Ausnahme ist *enfern* (infernium) 2308.

66. Die lat. *Gem. nn* ist vereinfacht. Das beste Zeugnis hierfür sind die vielen Belege für *nn*, wo es etymologisch nicht gerechtfertigt ist: *ennoree* 409, *arivronnee* 823, 855, *ennoreit* 1173, gegen *enorout* 1177, *ennemis* 1572, gegen *enemis* 1600, *certeinneuent* 1699, *barounie* 2025, *ennor* 2437, 2780, gegen *enora* 2776.

67. Einschlebung eines *n* findet sich wie auch sonst im Afrz. in *ensement* (prov. *cissamen* = *ipsamente**) 175, 376, 562, 569, 617 etc. Fälschlich in *reutens* (: *reutes*) 1079; das unmittelbar darüber stehende Reimwort *tens* läßt leicht den Grund der Schreibung *reutens* erkennen.

Anders verhält es sich mit der Einschlebung eines *n* in den schon unter 12, o genannten Fällen wie *ennei* etc. Freilich vermögen wir die folgende Erscheinung,

68. Die Anschlebung eines *n* im Auslaute des aus *ecce hoc* entstandenen *ce*, wenigstens im Simplex heute nicht mehr nachzuweisen, und doch spricht die Häufigkeit des *cen* und dessen Verbreitung in alten Texten für dessen wirkliche Existenz in der westlichen Normandie mindestens im 13. Jahrhundert. In unserem Texte findet sich *cen* 81 mal (vor Kons.), 11 mal vor Vokal; die Nebenform *ce* 40 mal vor Kons., 10 mal vor Vokal. *icen* 25 mal vor Kons., 2 mal vor Vokal, 2 mal *cel* (Neutrum); *cen* wird *s'en* geschrieben v. 937, 2567.

So erscheint auch *ego* als *jen* 480, 2212, 2906, 3450. Der Umstand, daß *cen*, *jen* vor Kons. wie vor Vokal ohne Unterschied gebraucht werden, schließt die Annahme eines Einflusses von seiten des folgenden Lautes aus.

In unserer Hs. A finden sich verschiedene Beispiele, die beweisen, daß *n* von unserem Schreiber undeutlich bezeichnet wird, vgl. *romieus* = *romiens* v. 13 (die Pirchische Abschrift liest *romiens*); so liest dieselbe v. 53 auch *cen* für *cen* in A und 2399 *Cause* statt *Causé* (= *Chausey*, *Culsoi*, Urk. von 1022, vgl. Le Héricher in der angeführten Abhandlung in den *Mém.*). Aber dem gegenüber finden

sich doch jene 106 Belege für *cen* (*icen*), die ein Verlesen von seiten des Kopisten oder Thomas Wrights und Michels als durchaus unwahrscheinlich darthun. Und *cen* = *cccc* hoc findet sich auch in anderen Texten:

In der Vie des Thomas Helie im ganzen 6 mal (worumter viermal *chen* [821 fälschlich]), *ch'* auf *che* zurückgehend 4 mal, dieses letztere 3 mal, *c'* einmal.

In der Clef d'amour findet sich *cen* etwa 110 mal, *che* 1 mal (p. 73). *ce* 28 mal vor Vokal, silbengebend. Inkliniert = *c'* p. 32 und 33 je einmal; *cen* p. 3. 7. 8. 9. 10. — ego = *jen* 7 mal neben *je* (20 mal) und *j'* (5 mal).

Die beiden letztgenannten Texte weisen für *c* + *e* (*i*) + Vokal meist *ch*, für *c* vor *a* meist *c* auf.

Von den in Hs. A enthaltenen Stücken außerhalb unseres Romans enthält bloß das Fabliau de Jonglet unsere Formen: *cen* : *jen* für v. 263—69 der a. a. O. (p. 269) publ. Hs.; *jen* v. 287, *cen* : *cen* 351 u. 352.

Wichtig vor allem ist es, daß dieses *cen*, das ich sonst nirgends in afrz. Texten gefunden habe,¹ sich auch in den normann. Urkunden wiederfindet.

So bei Du Cange in seinem Diet. med. et inf. lat. s. v. *seacarium*, wo eine Stelle aus der *Vetus Consuetudo Normannie* M. S. I, part. 5. distinct. cap. 7 wörtlich wiedergegeben ist: *cen* findet sich hier zweimal.

So auch in den von Delisle in den Mém. XVI publ. Urkunden: p. 134 von 1260, Pont Audemer. Einmal *cen*. Zweimal *che*. Einmal *ce*. Sechsmal *cen*, zweimal *chen*.

p. 199, N. 852, 1315, Coutances. Zweimal *cen*, viermal *cen*.

Auch in jüngerer Zeit ist wenigstens *chen* vorhanden bei Louis Petit: Muse Normande, nach Joret: Du C dans les langues romanes p. 270, neben *chu* (das seinerseits schon in Hs. C des Waceschen Rom. de Rou v. 1910 neben *cu* 2527 sich findet).

Wenn auch Gachet für den pikardischen Dialekt neben *con* ein

¹ Einmal bloß in Bonnardots Chartes franç. de Lorraine et de Metz, Paris 1873, p. 27 (vom Jahre 1251), wo sonst immer *cen*, wie in dem Dialogus animæ querentis, Romania 1876, p. 269 ff., so daß die Annahme eines Versehens im ersteren Falle nahe liegt.

cen (= heutigem *san*, cf. Corblet, Glossaire du patois picard) verzeichnet, so ist meines Wissens *cen* (wir sollten eigentlich im Pik. *chen* erwarten) in altpikardischen Texten nicht belegt, und wir werden also zunächst daran festhalten können, darin eine Eigentümlichkeit unserer Texte und damit der älteren Sprache der Normandie zu sehen.

In einer heutigen Mundart, derjenigen der Hague, ist dieses *cen* wenigstens in Zusammensetzungen noch vorhanden. Für frz. *ceci*, *cela* findet sich hier *cen lo*, *cen la*; *chen lo*, *chen la*; *chen'no*, *chen'na* (bei Fleury, Essai p. 323 ff.). Sonst findet sich hier wie im Bessin bloß *che* (ebenso im Avranchin nach Le Héricher, Hist. et Gloss. neben *çu*, *ce*). Fleury glaubt, *cen* bei Thomas Helie sei aus *cel* (ecce illum* für ecce illud) durch Übergang von *l* in *n* entstanden und stellt auf eine Linie damit *n* in (les) *ciens*, (les) *ciennes* = ecce illi und illæ (auch im Avranchin nach Le Héricher a. a. O. [la] *sienne* = ecce illa), umstrittenen Formen (s. darüber bei Fleury p. 324, Anm.) was Etymologie und Schreibung angeht, die daher vor der Hand für die Erklärung von *cen* nicht zu verwerten sind.

Da Übergang von *l* zu *n* sonst in diesen Mundarten nicht eintritt (auch die alte Sprache weist nichts Ähnliches auf), so scheint mir jene Ableitung von *cen* aus *cel* unsicher zu sein.

Es gibt in den westlichen Mundarten ein epithetisches *n*, oder Nasalierung eines auslautenden *i* bei Partikeln, z. B.: *chin* (ecce hic), *stichin* (celui ci), *parchin* (par ici), *ainchin* (ainsi), im Avranchin, nach Le Héricher, Hist. et gloss., *ichin* (ecce hic), *in* (ibi) im Bessin (Joret, Essai p. 14. 38), *chyn* oder *ichyn* in der Hague (Fleury p. 323 ff.). Aber auch sonst wird in diesen beiden letzteren Mundarten auslautendes *i* gerne nasaliert, ja selbst im Inlaute, vgl. bei Joret p. 14 *c'minse* (camisia), eine Erscheinung, die (wenn Montesson zuverlässig ist) sich auch in Haut-Maine: *mins* (misi), wiederfindet, also weiter verbreitet ist. Ein solches *n* könnte auch in *ce-n* eingedrungen sein und eine Partikel, wie „*en*“ (v. homo), Einfluß geübt haben.

69. *Mouilliertes n*. Entstanden aus *n(d)* + *Haut-i*, *ny* und *gn* und einfachem *n*, wird es ausgedrückt durch *ngn*, *gn*, *(i)n(i)*: Aus den Reimen: *Bretaigne* : *grifaine* 50. *Gargaine* : *Campaigne* 502 (Mons Garganus in Apulien und die römische Campagna). *Moriaigne* (Mauretania) : *Losaine* (s. o. unter *a* + *n̄*) 556. *montaignes* : *pleignes* (planeas*) 784. *Campaigne* : *Gargaigne* 1132. *enfregne* (infrangat) : *maigne* (maneant) 2279. *moine* : *testemoine* 1376. *moine* (mqnius*)

findet sich noch 15. 24. 1561. 1850, als *moigne* 70, als *moignes* 2775. 3057. 3133. Ebenfalls bloße Schreibung ist *araigne*: *humaine* 468, gegen *araine* 466. Mouillierung eines einfachen *n* zeigt sich auch in *verrignes* 973. *fontaigne* 1139 (aber *fontaine* 3234). *Seigne* (Sequana) 1387. *Estiegne* 2993. *magne* (das „Manna“ der Bibel) 3468. 3480.

ngn in *compaignes* 2545. *plengneit* 2603, gegen *pleigneit* 2650.

Zum Palatal wurde *Hiat-i* in *eschunge*: *estrangle* 136; ebenso in den normann. Konjunktiven: *deriengent* 1879. *jüengent* 3260. Ähnlich möchte ich *teigent* 1059 als für *tiengent* stehend erklären (s. auch oben III, 21).

Silbeschließendes *ñ* erscheint als *n*, *ng*, *g*: *engiens* 299. *engien* 1584. *angieg* 3272. — *loig* 442. 1142. *log* 475. *loing* 73. 744. *long* 658. — *enois*: *loigs* 1202, vgl. *noins* (nuntium) 506. — *besong* 1144. 2224. *besoig* 2913. — *plaingn* (vgl. o. *plaignes*) 2394. *seign* 2423.

Die Bezeichnung von auslautendem *ñ* durch *g* findet sich auch im Livre des man., und Kehr bezeichnet sie fälschlich als pikardisch (p. 30). Dieselbe Schreibung findet sich u. a. auch in den südwestlichen Dialekten der Langue d'oïl, cf. Görlich p. 82, in Benoits Chronik 10415. 11339 etc., in Waceschen Hss., s. Andresen, Roman de Rou III, 533 etc.

70. *n* fiel aus, doch nur durch Schreibversehen, in *poit* (= punctum) 1748. *E* = *en* 2273.

XIII. T.

71. *In- und auslautendes lat. t*. Die Fälle, in denen es im Norm. aus- resp. abfiel, haben Mall, Comp. 8, 21—22, Gaston Paris im Alexius p. 98, endlich Suchier, Bibl. norm. I, XVII ff. des eingehendsten erörtert. Ich kann mich, da jene Ausführungen, soweit sie das Norm. betreffen, auch für unseren Text gelten, kurz fassen.

Ursprünglich und sekundär gestütztes *t* blieb in- und auslautend erhalten, ebenso *t*, das im Lat. in Verbalformen im Auslaut stand, doch dieses mit gleich zu nennenden Ausnahmen.

Ursprünglich zwischen Vokalen stehendes *t* fiel aus; es fiel auch ab im Auslaut hinter *a* in Verbalformen. Als *d* blieb es in der Schreibung *ad* (habet) 214. 364. 796. 844. 1081 stets vor folgendem Kons. und außerhalb des Reimes. Daß diese Form nicht auf den

Dichter zurückgehen kann, beweist der Reim *jü : a* 920. — Für die Verstummung des *t* sonst hinter *a* sprechen: *hü : volla* 288. : *commanda* 510. : *atocha* 934. 1294 etc. Ebenso hinter dem aus *a* erwachsenen *e* im Pe. Perf.: *De : osté* 322. *Laigné : ale* 548.

pitied 1213 erklärt sich aus dem darauf folgenden *dels*. Fehlerhaft ist auch *cired* 1240.

Ausnahmen von der Regel, daß *t* im lat. Auslaut erhalten blieb, bilden die 3. Pers. Sing. Perf. auf *-it* und *fut* (fuit). Die Schreibung folgt der Aussprache: *falli : merci* 984. *eissi : respondi* 1768. *lui : confoudi* 3238. *öi : atendi* 3377. *resqui : serri* 3882. Auch im Pe. Perf. *esjoï : öi* (auditum) 406. 636. *vi* (vidi) : *oubli* (oblitum). Dagegen steht festes *t* in *dît : escrit* 1756. Doch ist der Abfall in der 3. Sing. Perfekt. bloß fakultativ, das beweisen folgende Reime: *dît : combatit* 3360. Vgl. ferner *rit : expandit* 848. *restit : dît* (dictum) 868. Daher wird man z. B. *öit : esjoït* 808 stehen lassen können.

fut und *fu*: mit festem *t*: *fut : jut* 456. : *dat* 674. : *erat* 1746. : *aparut* 3407. Mit losem: *fu : vestu* 1324. : *tenu* 1334. : *aveuu* 1336 etc.

In der 3. Sing. Präs. Ind. der Verba lat. I. und Konj. der Verba lat. II., III., IV. Konjugation: *-at* ist *t* stets geschwunden. Beweisende Reime sind folgende: *estrêice : hauteice* 422. *s'alose : chose* 1742. *demande : grande* 1938. *humilie : partie* 2253. *escumenie* (excommunicat) : *marie* 2305. *passe : basse* 3623. *secore* (succurrat*) : *demore* (demorat) 108. *fieri* (fëriat) : *arriere* 138. *face : manuce* 1736. *die* (dicat) : *rie* 2106. : *Normendie* 2375.

Ausnahme macht bloß *ait* (habeat), das „seit“ (lat. sit) angeglichen ist. : *fait* 2621.

Die Verstummung des *t* in diesen Fällen geht auch hervor aus der notwendigen Elision des *e* vor folgendem Vokal; vor *h* wird es jedoch gemessen: 218 *face hastirement*. — *noet* 56 steht für *noent*, der Kopist hat den Strich, der *n* anzeigen sollte, vergessen.

72. *tr* ergab *r*, häufig noch mit *rr*, *sr* etc. bezeichnet. *arriere* : *fieri* 138 (fëriat); dagegen *cirre : proveire* 122. *lerres* 239 (latro); vor-tonig in *larrecin* 203. *Perron* (Petronem*) 1191. 1309. *uorrisseit* 1279. — *esrei* 538. 2032. Andere Beispiele s. u. *r* X, 57. — Formen wie *peire* (patrem) 1275. *proceire* 122 sind nicht so aufzufassen, als ob *tr* hier wie im Prov. und Südwestfrz. *ir* ergeben hätte, vgl. Görlich a. a. O. p. 85, wo er diesen Vorgang für die südl. Dialekte feststellt,

73. *Ursprüngliche Geminata* ist auch hier vereinfacht; übereinstimmend damit die Schreibung in *meirai* 1054.

74. *Unberechtigtes t* findet sich in: *en est le pas* 365 neben *en este pas*.

Aubert 154. 1367 u. ö. ist aus germ. *Audoberhtus*, in fränk. Urkunden s. Waltemath p. 15 seiner Diss.: Über die fränk. Elemente in der französ. Sprache, Paderborn 1885, entstanden. v. 133 findet sich dafür *Albert* geschrieben, in volksetymologischer Anlehnung an *Aubert* — *Albert*.

XIV. D.

75. *Im Auslaut ist es erhalten*; im Inlaut zwischen Vokalen wie auslautend nach Vokal fällt es: *guium* 82. *oï* 279. *esjoï* 280. *aünez* 1864 etc.

Erhalten ist es wenigstens zum Teil (und nur graphisch nach „ad“ = habet, s. o.) in dem aus *apud* entstandenen *od*: 228. 322. 354. 589. 599. 826. 836. 838. 844 etc., neben *ou* 148. 149. 1114. 2990. *o* 271. 842.

a ut dagegen ergab bloß *ou* 188. 433. 599. 1896.

ubi: *ou* 154. 156. 201. 205. 276. 384. 423 etc. *od* 847. einmal *out* 682, und selbst *done* = *d'où* 609.

Die Verwirrung bei *apud* und *ubi* beweist am deutlichsten, welchen Wert das *d* in *od* besitzt.

Über *ad* für habet siehe XIII, 71.

76. *Eingeschoben* wird *d* zwischen *ur* und *lr* in *vendra* 180. 2131. *voldra* 1538.

77. *Im Auslaut nach Kons.* wird *d* wie im Gemeinfrz. zu *t*: *commant* (commando*) 2262. *respont* 1911. *leupart* 1648 etc.

XV. S.

78. *Im Anlaut* steht *s*, einmal *sc* in *scandales* 1225, weil *sc* (vgl. *escient*) = *ss*.

79. *s vor Kons.* im Inlaut ist verstummt, nach folgenden Reimen zu schließen: *escriit* (scriptum): *fist* 2423. *vit* (vidit): *dist* 2595 (Text *dit*, fälschlich). *traist* steht dagegen fälschlich für *trait* (: *vait*).

Die Verstummung des *s* vor Kons. wird auch sonst ersichtlich:

1) Durch Assimilation an den folgenden Kons. oder Aus-

fall vor demselben: *valle*: 761. *melle*: 829, aber *mesle*: 1778. *effreia* 2588. *deffermé* 2745. 2750. *forfeit* 1515. 2621 (vgl. Kōritz, Über das *s* vor Kons., Straßburger Diss. 1885, p. 6). *apotoile* 1064. *ostat* (= ostast) 1079. *soupeçon* 1952. *segreteins* 2529.

2) Durch fälschliches Setzen: *piscois* 231 (vgl. V, 32. Anm.). *esrei* (iterati*) 538. 572 etc. *esrant* 572. *esreir* 1021. *disra* 1861. *mesra* (= menra) 2412. *desgre*: 2649. *fundasmes*: *orasmes* 2905. *fusmes* 2909. *remestreit* 3146. *moisnes* 2774. 3057.

Auch in *as* für *a* (erklärlich aus dem folgenden *s* in *Sipont*) 643. *le* statt *les* 734.

80. Die inlautende scharfe Sibilans wird meist durch *ss*, aber auch durch *s* und selbst durch *c* wiedergegeben: *essoigne* 100. 101. *ressemble* 379. *passan*: 431. *peissons* 468. *desserreir* 534. *iessent* 539 etc. — *ase*: 77. *assemblei* 1542. *mesage* 1795. *froisier* 2323. *espeicement* 3011, neben *espessement* 1744, und bezeichnend für den Kopisten: *anceis* 881. *encie*: 1319. *anseis* 1446. *ancei*: 1963. *ancies* 2771, für ein- und dasselbe *anceis* (ante-ipsium).

Die aus lat. *e* vor *e* (i) entstandene Affrikata *ts* wird dagegen an- und inlautend scharf von *ss* geschieden, und graphisch meist durch *c* wiedergegeben:

1) Anlautend: *cent* (centum) 398. *cele* 400. *ceindra* 481. *ceudre* 830 etc. Doch finden sich auch hier Verstöße: *sen* = *cen* 2567. *cest* für *s'est* 2636.

2) Inlautend: *-asse* wird von *-ace*, wie *ece* von *esse* geschieden und nicht gereimt. *macons* 391. *facon* 428. *douces* 441. *bencicon* 525. *France* 551. *mercient* 567. *s'esdrecent* 577. *face* 657. *merci* 713. *lece* 764. *commencont* 802. *pouce* 844. *chava* 1519. *chancier* 2881 etc. *sc* findet sich in *oscist* 462, neben *oises* 1435. *ois* 1555. Dasselbe auch in Wace, Rom. de Rou ed. Andresen III, p. 547.

z steht in *orzul* (urceolum) 897. *orzuel* (dass.) 960, und wechselt mit dem Palatal in *clerzon* 883. 918. *clerjon* 1250.

81. Die tönende Sibilans, aus intervokal. *e* vor *e* (i), *ti* entstanden, wird bloß durch *s* ausgedrückt: *jescit* 149. *fascit* 222. *porjesant* 462. *faisant* 854. *dameisele* 1485. *oïsel* 3218. *oreisons* 828. *seison* 3548.

82. *s* im Auslaut ist in einigen Fällen durch *z* ersetzt, besonders hinter *r*: *defor*: 721. 2123 (*z* *cors*), neben *s* in *fors* 469. 190 (*bars*: *sabars*). *forz* 2042, neben häufigerem *fors* (s. *q* *ged.*).

Wie sonst afrz. steht *s* in *jors* 179, 760, 2168, 2582, aber *jors* 1124, ebenso hinter *ñ, ð*: *riels* 1503, 1920, *filz* 1509, *michz* 1782, 1785, 2198.

Nach einfachem *u* steht dagegen meist *s*: *tens* 472, 479, 1799, 2233 etc. *encens* 903. Überwiegend wieder *s* in *sanz* (sine + *s*) 82, 138, 199, *sans* 2307, *ancieins* 3752, neben *anciez* (antianus*) 1197. Vereinzelt selbst *t*: *maisont* 743.

Der umgekehrte Fall, daß *s* für *z* steht, ist auch nicht selten: *pars* 1289, 2795, 3193, gegen *parz* 775, 795, *Normans* 752, *dols* (dulcis) 1274, *sors* 3101, *serpens* 3331, *puis* (puteus) 3620 etc.

tozdis steht richtig 1266, 1455, 2286, dafür *tosdi* 851, *tozdis* 980, *tos dis* 1175. Selbst nach Vokal steht *s* in *lai* 769. — Wie man sieht, ist dem Kopisten die Unterscheidung zwischen *s* und *z* im Auslaute total abhanden gekommen; nicht so dem Dichter. Doch siehe weiteres hierüber im einleitenden Paragraphen über Nominalflexion.

Verstummt ist *s* im Auslaut schon beim Dichter in der Endung der 1. Person Pluralis: Belege s. o. unter 29.

Auch für *dons* : *dourons* 1044 lese ich *don* : *donron*.

XVI. C.

83. *e* im Auslaut vor Kons. bleibt entgegen dem Gemeinfranzösischen erhalten in *evote* (crupta) 399, auch im Rolandlied 2580, Rom. de Ren. 716 (nach Littré, cf. auch Archiv für lat. Lexikographie II, 442).

84. *e* vor *a* wird in der weitaus größten Zahl der Belege wie im Centralfranzösischen durch *ch* wiedergegeben. Ausnahmen finden sich in folgenden Fällen:

1) *Campaigne* 502, 564, 565, 1131, *Toscane* 562, *Cauz* 541, *Cauden* 3647, *Kalles* 1457, 1478, 1489, 1494, 1630.

2) *Causé* 2399 (Calsoi), heute *Chausey*.

3) *Kalendes* 1223, *cardinal* 1814, *calices* 2146.

4) *capeles* 63, *cantent* 917, *canoines* 1036, 1399, *cauces* 1225, *candelabres* 2145, *casse* (cassa) 2512, *cantee* 2732.

Nur ein Teil dieser Belege kann eventuell für Erhaltung des *e* vor *a* in der Sprache unseres Dichters sprechen, nicht die an ersterer Stelle genannten Orts- und Völkernamen. *Campaigne* bezeichnet die

römische Campagna; *Cau*: das noch heute so genannte *pays de Caux* (Caletes); ebenso nicht die an dritter Stelle genannten direkt dem Lat. entlehnten Wörter. — *Kalles* erklärt sich aus der Wanderung der Eigennamen. — In Betracht kommen nur 2 und 4; zwar letztere könnten auch wie 3 aufgefaßt werden, da sie sämtlich kirchliche Gegenstände und Verrichtungen bezeichnen, indes finden sich von ihnen Doppelformen in unserem Texte, so neben *capeles* ein *chapeles* 3169; neben *cantent* ein *chantent* 987; neben *casse* ein *chasse* 2735; neben *cantee*: *chantee* 820, *chamdelebre* 899. Wahrscheinlicher wird ihre Beweiskraft dadurch, daß auch *ce* (*i*) in unserem Texte in pikard.-norm. Entwicklung zu *ch* erscheint (darüber s. u.).

85. *Inlautend* wird *e* vor *a* hinter Kons. ebenfalls zu *ch*. Als Belege führe ich bloß folgende an: *Arrenches* (Abrincas) 35, 155, *roches* 258, *junchier* 334, 341, 343, *secha* 381, *tochon* 386 (*touge* 1031), *acherei* 393, *boschasge* 439 (auch im Rom. de Rou), *vaches* 779 etc. Dagegen *cresque*: 2018 (episcopatum), *cresquie* 2056, 2771, 2781, *e* in *cherrie* (circatum*) 2654.

Die tönende Media dagegen entstand wie gemeinfrz. in *chargie* 137, *mangier* 1101, 1109, 2073, bezeichnet mit *j* in *menja* 95, *manjont* 150, 2167, *enchargie* 805, *encharga* 1795, *jugast* 1262, *jugont* 1260, in den letzten drei Fällen *g* wohl nur dasselbe bezeichnend wie *gi*, *j*.

86. *e* vor Kons. wird regelmäfsig zu *i*, Ausnahme macht bloß das gelehrte *sacrement* 869. Die Media trat ein in *segresteins* 2529.

87. Zwischen Vokalen inlautend fiel *e* entweder aus oder wurde zu *i* wie gemeinfranzösisch.

88a. *ce* (*i*) + Vokal, *ti* + Vokal werden zu *e* (phon. *ts*), einzelt *ch*.

a) Im Anlaut. *cil* 5, 6, *cels* 10, *ciel* 164, *cert* 178, *cerne* 369, *cent* 398, *ceindra* 481. Auch in *encensier*, *encens* 903 (nach Horning, Das lat. *e* im Rom. 4), *cimetiere* 985, *cisterne* 1140, *een* (eeee hoc), vgl. o. s. n 68 etc. etc.

Ausnahmen: *cha* (eeee hoc) 287, 402, 404, 445 etc. *cherche* (circa) 344, *chierge* 900, neben *cierge* 880, 1242, *chez* (eeee istos) 901, *chels* (eeee illos) 1057, *cherrie* 2654, gegen *encerchier* 3330. — *k* in dem Fremdwort *kiriele* 991.

b) Im Inlaut. I. Vor dem Ton. a) Nach Kons. Lat. *c*: *jorencels* 15, *anceisor* 411, *bacin* (baccinum*) 837, *lancie* 1391 (die-

selbe Form in Waces Rou, Andresen III, v. 1359). *estenceles* 2797. — Richtiges *archeresque* steht 1035, 1344; dafür nach pikardischer Weise *areresque* 1011. *eh* auch in *eschirout* 1264, dagegen *desciront* 3132. — *franchi* 331 geht wie *franchise* 2270 auf *franchire** zurück.

Lat. *ti*^{Vok.} *commencier* 200, *commencie* 873, *denuncier* 748, *enforcier* 2322, *commenca* 3112, *ancieus* 3752. — Ebenso wenn *e* vorausgeht: *leron* 388, *facon* 128. Dagegen: *commencha* 113, 1153, 1514, 2704, 2808, *s'arenchouent* 3393, *depechier* (von *de-pëtia** abgeleitet) 3652.

β) Nach Vokal. Lat. *e*: *decen*: 182, *decu* 190, *receit* 1395, *uncie* 1958, aber *rechut* 338.

ti^{Vok.} *gracia* 280, *pieca* 1909, aber *perechous* (*pigritiosus**) 1685.

II. Hinter dem Ton oder im Auslaut der betonten Silbe: α) nach Kons.: *sustance* 81, *dolcement* 113, *connoissance* 128, *lieree* 180, *niée* 463, *negligence* 2977, *mesercaunce*: *doutance* 3501. Einmal: *semblanche* 3694.

β) Nach Vokal: *face* 218, *place*: *trace* 244, *grave* 330, + *s* 507, *facent* 2192 etc.

Suffix *-itia*, *-icium*, *-icia* s. unter II, 14.

88b. Zwischen Vokalen, vor dem Ton stehendes *ee* (*i*), *ti* wird der Regel nach zum tönenden *s*: die Belege sind oben schon gegeben XV, 81.

89. Im Auslaut der Wörter auf *-em*, *-cium*, *-tium* wird lat. *e* durch : (= *ts*) und *s* wiedergegeben: *feis*: (*vicem*) 180, *ria*: 221, *vois* 360, *crois* 845, Acc. *croit* 847, *crois*: 845, s. Horning p. 18.

Vereinzelt ist die Wiedergabe durch *s*: *pries* (*pretium*) 2044, *puis* (*puteum*) 3620. Auch *pacem* erscheint als *pais* 1449, gegen *paiz* 1455.

Da in unserem Text Wörter mit auslautendem : und *s* scharf voneinander getrennt sind, so können wir in : nur die Affrikata *ts* sehen; ob *s* tonlos oder tönend war, läßt sich nicht entscheiden.

90. *e* bleibt im Auslaut hinter Kons., in wenigen Fällen hinter Vokal bestehen: *lone* 38, *doue* 313, *franc* 340, *sac* 120, *lae* 556, *illuee* 157, *oree* 460, fiel dagegen in *illae*: *la* (: *erolla*) 287, 509, 933, *altresi* (: *di* = *dico*) 452.

91. Vor dem flex. *s* fällt *es*: *amis* 1296, *ancemis* 1567, *dus* 1883, 2372 (: *plus*).

Ob in *seis* (*siccus*) 370 Vokalisierung des *e* vorliegt oder ob *ei*

blofse Schreibung ist, läßt sich, da *seis* nicht im Reime steht, nicht entscheiden, indessen ist das Letztere wahrscheinlicher.

e fiel aus in *clers* 1399, wie andere Mutae in derselben Stellung: *g* in *bors* 1393, *f* in *cleis* (*clavis*) 2040, *bries* 2239.

Gehören die unter an- und inlautendem *e* gebrachten Belege mit sogenannter „pikardischer“ Entwicklung dem Dichter oder dem Kopisten an? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Joret, der sich mit derselben schon mehrmals beschäftigte, gelangt in den „Caractères“ p. 132 zu folgenden Schlüssen: In Anbetracht, daß das heutige Avranchin französische Gestaltung des *e* vor *a* und *ee(i)*, *ti* + *Vokal*, d. h. *ch* und *e* aufweist, wie unser Text im großen und ganzen, ist es wahrscheinlich, daß einerseits schon das alte Avranchin sich darin gleich verhielt, somit unser Text in Hs. A verhältnismäßig korrekt vorliegt.

Gestützt wird diese Ansicht durch Folgendes: Im Reim läßt sich rein französische Gestaltung der Gutturalis durchführen (in Betracht kommen allerdings blofs reiche [und weibliche] Reime), es fehlen Zwitterreime; Hs. B verhält sich darin wenigstens in den mir bekannten (ersten 60) Versen gleich.

Ist man von diesen Gründen überzeugt, so wird man die Belege für *e* vor *a* = *k*, *ee(i)* — *ti* *Vok.* = *ch* dem Kopisten zuschieben; und dieser selbst kann dann nicht dem Avranchin angehören; daß es aber nicht notwendig, ihn außerhalb der Normandie zu suchen, wird aus Folgendem ersichtlich sein.

Die Untersuchungen Jorets in seiner Schrift „Du C roman“ und in den „Caractères“ haben aufs deutlichste dargethan, daß die Gestaltung des *e* vor *a* als *k* und *e* vor *e* (*i*) und *ti* *Vok.* als *ch* nicht blofs pikardisch, sondern gut normannisch ist. — In der letzteren Werke beigegebenen Karte der Normandie bezeichnet nun eine mit der Eisenbahn von Granville über Vire, Argentan, L'Aigle, Verneuil etwa parallel laufende, doch stets mehr oder minder nach Norden abweichende Linie die südliche Grenze der Entwicklung von *e* vor *a* zu *k* und *ee(i)*, *ti* *Vok.* zu *ch* in der Normandie. Das Avranchin, Houlme, Hiémois, Perehe gehören also zu den Gebieten mit französischem Konsonantismus, das Cotentin, Bessin, Plaine de Caen, Plaine d'Auge, Lieuvin, Roumois etc. zu jenen mit normannisch-pikardischem. In diesen letzteren müssen wir also unseren Kopisten suchen, vorausgesetzt, daß die Gebiete früher sich ebenso schieden wie heute. Läfst

sich norm.-pik. Behandlung der Gutturales (z. B. in Urkunden) in der Normandie nachweisen, so ist es meines Erachtens erlaubt, unseren Kopisten als Normannen anzusehen.

Die schon öfters genannten, von Delisle publ. Urkunden geben die nötigen Beweismittel an die Hand. Ich beginne mit Urkunden aus dem Osten:

Urkunde aus Pont Audemer von 1260, p. 134 der Mém. XVI: *che* (ecce hoc), *chimetiére*, *larrechin* (dreimal), *chen*, *racuchon*. Daneben *rechief*, *champ*, *porchasa*, *cen*, *cen*, *ceu*, *changeit*.

p. 242, um 1281, Nr. 957 in Pont Audemer: *chine* (dreimal), *Ricart*, *cans* (campos), *escange* (zweimal), *Canterel* (Name eines Bürgers von Pont Audemer), *escangier*. Daneben *France*.

Nr. 958, ibidem: *Callerville*, *Quiéf de rille* (Personennamen), *escange* (dreimal), *reclamauche*, *escangier*, *cheste*. Daneben *chascun*.

p. 159, 1266, Urkunde des „Mêre de Roen“: *comanchant*, *descharchier* neben *ceus* (ecce illos), *citeiens*, *Franceis*, *sescie* (sicca).

Nr. 1029, 1284, „Ballif de Roan“: weist bloß *sachent*, *cestes*, *ce* auf.

Nr. 960, 1281, „Visconte de Roem“. *escangier* neben *sachez*, *cinquante*, *recevoir*.

Nr. 1002, 1282, Urk. v. Groslay, südlich von Beaumont de Roger sur Risle (nördlich der Joretschen Grenze): *cent*, *chacier*, *receues*, *c'est*; *cent*, *ce*, *ceus* (ecce illos).

Nr. 1003, 1282, von demselben Orte: *celui*, *cen*.

Dagegen von dem südlich der Joretschen Grenze gelegenen Verneuil weisen zwei Urkunden des Bailli de Verneuil, Nr. 1002, 1282 an Belegen auf: *chens* (centum) dreimal, *che* (ecce hoc), *picche*, *escaanche*, *chelui*, *cheus*, *chier*, *Franche*, *fachent*, *icheles*, *cheste*.

1005, 1282, von demselben: *Franche*, *escange*, *chens*, *icheles*, *chil* (ecce illi), *ches*, *che*, *chens*. Dieselben Wörter in 1006. 1007. Dazu *recheu* (receptum).

Die Urkunden aus dem Westen sind äußerst spärlich:

p. 242, von Mesnil Robert, viconté de Vire (1280): *ereschie*, *eschairroit* (von *eschacir* = *eschacier*), *ereschié*.

p. 339, von 1272, Cherbourg. *Karée* (= *charrée*) viermal. *Karenten* (Ortsname), *chil* (viermal), *che*, *cheli* (= *celui*), *cerreil*, neben *marcheaus*, *ce*, *cherreil*, *porchas*.

p. 199, Bailli de Coutances, 1315. Abschrift einer königl.

Urkunde von 1275. *prononchié*, neben *cen*, *ceu*, *constances*, *ce*, *prononcie*, *chaoit*, *fares*.

Dagegen weist die von derselben Baillie für ein Kloster in Mortain im Jahre 1275 gefertigte Urkunde, Bibl. de l'École des Chartes, II. Serie, Bd. I, p. 191, nur französische Gestaltung der Gutt. auf. — Ebenso eine Verfügung der Contesse de Fougères von 1269, bei Delisle Nr. 740.

Bezeichnend für die meisten dieser Schriftstücke ist die Inkonssequenz in der Bezeichnung des *c* vor *a* und *e* vor *e* (*i*), *ti* ^{Vok.}; die französische Bezeichnung findet sich auch da, wo kein Zweifel sein kann, daß die volkstümliche Entwicklung eine andere war; immerhin gewähren sie uns das bestimmte Zeugnis, daß die heutige pik-norm. Gestaltung der Gutt. im 13. Jahrh. in der nordwestl. Normandie vorhanden war, und nichts hindert uns, unseren Kopisten daselbst zu suchen. Daß er in der Einsetzung seiner eigenen Formen nicht konsequent verfuhr, kann nicht mehr auffallen als bei den Urkunden.

XVII. Q.

92. Im *Anlaut* bleibt es stets bestehen. Das Relativum *que* wird einmal mit *ke* bezeichnet, die Konjunktion *que* nicht. v. 60 haben Michels Text und die Avrencher Abschrift *Ridalet* resp. *Ridolet*. Es ist aber *Quidalet* (oder *Kidalet*) zu lesen, man vergleiche die Einleitung zum Rom. d'Aquin, p. LXXIV der citierten Ausgabe.

qu findet sich für lat. *c* in *quens* 1465. 1551. 1601 etc. Lat. *qu* ist erhalten in *quasses* 2188, *requereit* 939 etc.

93. Im *lautend* wird es wie *c* behandelt, aufgelöst vor folgendem *n*, während dieses zu *r* wird in *cire* (aqua) 838, jünger *ere* 851.

Seigne 1387 (Sequana) findet sich auch bei Wace, im Rom. de Rou (vgl. Andresen III, p. 549), und könnte aus dem in normannischen Urkunden (Bd. XVI der Mém.) öfters belegten Secana durch Übergang dieses in Segana*, Segna* entstanden sein. Über eine besondere Gestaltung der Gruppe *qu* in *séquere** siehe oben unter *ç* + *i* und *ç* + *i*.

94. Im *Nachlaut* der betonten Silbe erscheint *qu* für lat. *c* in *croniques* 1379 (gelehrt), *unques* 1391.

95. In den *Anlaut* gerückt wird es zu *c* in *cine* 1657 (fälschlich *cins* 1496), *done* 313.

XVIII. G.

96. *Gutturales g* wird bald mit *g*, bald mit *gu* bezeichnet: *garz* 799, *garison* 1071, *gages* 1080, *gardes* 1968, *langor* 1980, *gart* 2105, *esguardes* 621, *guarirent* 1318, *gardes* 1900, *alaugnore* 1919, *guart* 2218.

Vor *e* bloß *gu*: *guerpie* 1386, *guerreia* 1395.

97. *Palatales g* wird bald mit *g*, bald mit *j* bezeichnet. Im Anlaut stets *gen*: 181 etc., aber *jaiant* (gigantem) 160. Inlautend *esturgous* 470 (sturionem*). Andere Beispiele s. o. unter 85. — Fehlerhaft ist *roe*: 877 (rubeas) neben *roge* 661.

98. *Intervokalisches g* fiel aus: *realmes* 1188, *Hann* 1789, wohl auch in *seichuns* 2277 (wo *ei* bloß für *e* stehen wird). *vue* 3012.

In die durch Schwund des *g* entstandene Lücke trat *r*: *vorast* 1876.

99. Für Wiedergabe von *j* durch *g* findet sich kein Beleg.

XIX. H.

100. *h* ist aspiriert in: *face hastivement* 218, *qui le luast* 144, *archeresque Hann* 1789. Sonst ist es bald gesetzt, bald weggelassen: ersteres: *honestement* 1700, *hoi* (hodie) 1900 (dagegen öfters *oie* == hodie, siehe *q* + *i*), *basté* 2836, *henor* 2379; letzteres: *enora* 1683, *ommage* 1502.

101. Im Inlaut fällt es nach Kons. in *Mainart* (Meinhardus) 2129, 2153, *Bernart* 1606.

Im Gegensatz zu afrz. *brucroi* steht es in *bruihaire* 733.

XX. Die Labiales

bieten nichts vom Gemeinfrz. Abweichendes.

102. Im Anlaut bleiben *p*, *b*, *v* erhalten.

103. Inlautend, zwischen Vokalen werden *p* und *b* zu *r*; *p* blieb nur erhalten im gelehrten *ensepelir* 2819, vgl. *ensepelie*, Rom. de Rou 5361, und wurde bloß zu *b* im fremden *leubart* 1640. Bemerkenswert ist *escrire* : *liere* 2692.

104. Vor Kons. fielen *p* und *b* aus oder wurden vokalisiert. *eserit* 25, *teus* 172 etc. *bauestiere* 1161, gegen *baptiier* 1671.

105. Ursprüngliche *Geminata* wurde auch hier vereinfacht:

apareil 226. *aparellie* 874. *apresteir* 879. *r'aprestaurent* 882. *aparteneit* 1091. 1104. *apeleir* 1705 etc. *abeie* 1845.

106. Über *Einschub* von *p* zwischen *m* und *n*, von *b* zwischen *m* und *l*, *m* und *r* siehe XI.

107. In den *Auslaut* tretende Labiales werden zur *Spirans* *f* verhärtet: *derechief*: *grief* 172.

108. Vor *flexivischem* *s* fallen die Labiales wie vor sonstigen *Kons.*: *pensis* 352. *ris* 1588. *bries* 620. 630.

109. *Deutsches* *w* wird zu (gutt.) *g*, bezeichnet durch *gu* und *g*, letzteres z. B. in *garder* 1574. 1969. *gant* 2044. *gastee* 1422. 1690.

Hauptresultate.

Die meisten Eigentümlichkeiten unseres Roman du Mont Saint-Michel (in der Ausgabe von Michel) lassen sich auf einen Abschreiber aus der westlichen Normandie zurückführen, und in einigen Fällen läßt es sich aus den Reimen beweisen, daß der Dichter mundartliche Formen seiner Heimat in sein Werk aufzunehmen nicht scheute. Es gilt aber auch für ihn im großen und ganzen, was Suchier (in der Einleitung zu Warnekes Ausgabe der *Lais der Marie de France*) über die Sprache der normannischen Dichter (s. o. p. 176) bemerkte.

1) Wie im Centralfranzösischen so wird auch im Normannischen der aus betontem *a* in (lat.) offener Silbe entstandene *e*-Laut durch *e* bezeichnet. Wenn in unserem und anderen westlichen Texten dafür *ei* erscheint, so kann ich dies nur als wahrscheinlich „*e*“ bedeutende und von westnormannischen Kopisten des 13. Jahrh. herrührende Schreibung bezeichnen.

2) Mundartlich und für den Dichter nachweisbar ist *al* = „*schriftnormannisch*“ und *centralfranz. al*.

3) Im 13. Jahrh. ist in normannischen Urkunden *oi* = lat. *bet. e* in off. Silbe (= norm. *ei*, jünger *e*) allgemein bekannt, wurde aber, nach der häufigen Schreibung, *oe* (wahrscheinlich *oé*) ausgesprochen, mit Assimilation des fremden *oi* an das einheimische *e*. Öfters aber drückt die Schrift diesen Prozeß nur unvollkommen aus, d. h. sie stellt die ursprünglichen Zeichen nur nebeneinander, daher neben *oe* ein *oie*. — Als dann älteres norm. *veoir* (*videre*) zu *veor* geworden (im 13. Jahrh.), wurde jene Schreibweise auch hierhin

übertragen, daher nach voier, soier: veier, seier, ferner wo sonst oe ausgedrückt werden sollte, wie in poiet für älteres poeit, noiet (= noctem) etc.

4) Aus $o + i$, $u + i$ entstandenes u ist Reinform unseres Dichters und „schriftsprachlich“, mundartlich entstand dafür „i“ (zum Teil), und dies ist in unserem Text auch zu belegen.

5) leu, lieu = locum sind „schriftsprachliche“, milie (= medium locum) mundartliche, leu und milie durch den Reim gesicherte Formen.

6) $\acute{e} + i$ und $\acute{o} + i$ erscheinen im Reim nur in mundartlicher Gestaltung, jenes nur sichergestellt als $i\acute{e}$, dieses als $\acute{o}\acute{e}$, $\acute{o}\acute{e}$. — ie — ei = $\acute{e} + i$ sind Sondergestaltungen in verschiedenen Mundarten, nebeneinander bestehend in deren gegenseitigem Grenzgebiet, der Heimat unseres Dichters. Die Entscheidung, in welchem Falle hier das eine oder das andere zu Recht bestand, konnte nicht gefällt werden und bedarf einer erneuten Untersuchung.

ei — oie, uie, ue = $\acute{o}' + i$ gehören ebenfalls verschiedenen Mundarten an; oie, uie (graphisch für $\acute{o}\acute{e}$, $\acute{u}\acute{e}$) vermutlich derjenigen unseres Dichters.

6) Spezifisch normannisch ist das Pronomen demonstrativum ecce hoc als cen.

7) $c + a = ka$, $c + e (i)$, $t\acute{i}^{Vok.} = ch$ gehen vermutlich nur auf den norm. Kopisten zurück.

Karl Huber.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Saure, *Histoire grecque et romaine par époques, tirée des meilleurs historiens français.* Berlin, F. A. Herbig, 1886.

Der Herausgeber legt den Fachgenossen ein Lehrmittel vor, das die vielgepriesene Konzentration des Unterrichts fördern soll. Obschon Ref. von dieser Methode im allgemeinen keine großen Erwartungen hegt und ein Ermatten des Interesses befürchtet, wenn der lernbegierigen Jugend immer wieder dieselben Stoffe vorgelegt werden, so kann er doch der Arbeit Saures seine Anerkennung nicht versagen. Was vor allem zu rühmen und allen Autoren zur Nachahmung zu empfehlen ist, das ist die Selbständigkeit, mit der Saure zu Werke ging. Während sonst die Herausgeber von Lesebüchern jedes Wort der Schriftsteller, als wäre es ein litterarhistorischer Fund, ängstlich hüten und wahren, schaltet und waltet der Verf. ganz frei mit dem jedesmaligen Texte und hat nur den Zweck im Auge, ihn der Schuljugend mündgerecht zu machen. Dafs hierzu aufser eigenem Darstellungstalent noch eine bei Deutschen seltene Sicherheit in der Beherrschung der Fremdsprache gehört, braucht wohl nicht an dieser Stelle betont zu werden; dafs Saures Leistung eine nach allen Seiten hin abgerundete und mustergültige ist, sei hiermit konstatiert.

Hier ein Verzeichnis der Abschnitte: I. Griech. Geschichte. 1. Temps héroïques; 2. Lycurgue et Solon; 3. Mœurs et Coutumes; 4. Guerres Médiques; 5. Siècle de Périclès; 6. Guerre du Péloponèse; 7. Pélopidas et Epaminondas; 8. Alexandre. Hieran schließt sich ein Schlusswort, das die Schicksale der Griechen bis auf den heutigen Tag in knappen Zügen schildert. II. Röm. Geschichte. 1. Royauté; 2. Conquête de l'Italie; 3. Guerres Puniques; 4. Guerres civiles; 5. Empire (bis zum Sturz). Dann folgt ein aus siebenzehn kurzen Kapiteln bestehender Überblick über Staats- und Privataltertümer der Römer, und zum Schluss ein Abriss der Litteratur beider Kulturvölker, welchen wir, so geschickt er gearbeitet ist, nicht schmerzlich vermissen würden.

H. Saure, *Théâtre français classique.* Das klassische Drama der Franzosen. Für Schulen bearbeitet. 2 Teile. Berlin, Herbig, 1885.

Saure geht in diesem Werke von der Voraussetzung aus, dafs auf unseren höheren Schulen aus Mangel an Zeit zu wenig dramatische Lektüre getrieben werden kann und dafs die Lektüre eines Dramas zu langatmig und langstielig sei. Wenn man auch die letztere Behauptung

sehr in Zweifel ziehen muß, so wird man die erstere gelten lassen müssen, wofern es sich um Anstalten handelt, an denen das Französische eine bedeutende Rolle spielt. Will man aber den Schülern derselben nicht bloß Excerpte geben, so lese man zwischen hinein ein ganzes Stück.

Die Auswahl der Stücke ist glücklich: I. a) *Cid*, *Horace*; b) *Britannicus*, *Phèdre*, *Athalie*; c) *Misanthrope*, *Femmes Savantes*; d) *Zaïre*. II. a) *Cinna*, *Polyeucte*; b) *Andromaque*, *Mithridate*, *Iphigénie*, *Esther*; c) *Tartuffe*, *Avare*, *Bourgeois Gentilhomme*. Die Bearbeitung ist geschickt und ansprechend, ohne sklavische Anlehnung an die französischen Analysen von *Demogeot*, *Marcillac* u. a. In den Anmerkungen scheint des Guten zu viel geschehen und der Standpunkt der Primaner etwas unterschätzt worden zu sein. Gleichwohl verdient auch dieses Lehrmittel empfohlen zu werden.

B. d'Oradour, *Album poétique illustré; choix varié de poésies françaises*. 3^{ème} édition. Stuttgart, Paul Neff, o. J. Geb. mit Illustr. Mk. 6.

Während andere Anthologien ein möglichst buntscheckiges Bild der französischen Dichtung zu geben suchen und selbst über das Zeitalter Ludwigs XIV. hinausgehen, will die vorliegende, bereits sehr theilhaft eingeführte Sammlung uns die besten Dichtwerke dieses Jahrhunderts vorführen und dem gebildeten Leser einen klaren Überblick geben über *cette brillante époque d'épanouissement littéraire, qui fut pour la France comme une seconde Renaissance*.

Dafs die gewaltigen Namen *Victor Hugo*, *Lamartine*, *Musset* immer wiederkehren, und auch dem biedern *Chansonnier* ein verhältnismäfsig breiter Raum gegönnt worden ist, möchten wir als eigenartigen Vorzug des *Album poétique* und als entschiedenen Fortschritt begrüfsen. „Ne multa, sed multum“ war d'Oradours Grundsatz. Dichter zweiter und dritter Ordnung, wie die Schulpoeten *Dovalle*, *Soumet*, *M^{me} Tastu*, *Reboul*, *Chénedollé*, *Millevoje* etc. oder gar *Camot*, *Nus*, *Lamy*, *Barateau*, *Turquety*, haben jeder sein Plätzchen gefunden.

Die Wahl der Stoffe ist geschmackvoll und lobenswert; das Vorwiegen des *Lamartineschen*, bei allem Schwung doch etwas süßlichen Genre läfst sich im Hinblick auf den Zweck des Buches am Ende doch rechtfertigen. Den wahren Grund möchten wir darin erblicken, dafs der Herausgeber, wie aus seinen eigenen Dichtungen hervorgeht, der beschreibenden Schule und *Lamartine* kongenial sich fühlt. Nur die duftigsten Blüten eigener Lyrik hat d'Oradour mit aner kennenswerter Bescheidenheit in den prächtigen Kranz mit eingeflochten.

Auch die volkstümliche und humoristische Dichtung kommt zu Wort: mit Behagen findet der liederfrohe Leser Duponts „*J'ai deux grands boeufs dans mon étable*“, das Gendarmenliedchen mit dem allbekannten Refrain: „*Brigadier, répondit Paudore, Brigadier, vous avez raison!*“ und das schelmische *Lisette de Béranger* von *Bérat* zu den frommen und begeisternden Klängen eines *Lamartine* gesellt.

Nur eines vermisst der Kenner der neuesten Dichtung: die *Parnassiens* und *Jungfrankreich* — und diese sollten in der nächsten Auflage nachgeholt werden. Viel eher als *Bornier* hätten Dichter von der Bedeutung eines *Coppée*, *Banville*, *Leconte de Lisle* Berücksichtigung verdient, zumal das Urteil über dieselben endgültig feststehen dürfte und *Gropp-Haufsknecht* mit Erfolg versucht haben, diese Dichter in der Schule einzubürgern.

Doch soll dieser leise Vorwurf den Wert des *Album poétique* nicht zu schmälern suchen: es ist und bleibt die in sich abgerundete Leistung

eines wahren Poeten, ein Buch, dessen innerer Wert dem äußeren Gewande entspricht.

In der Neuauflage wünschen wir Vignys Cor in unverstümelter Gestalt, sowie die Revision des Druckes noch sorgfältiger zu sehen; abgesehen davon, daß die Verjüngung der Orthographie nach der Norm von 1878 nicht streng durchgeführt ist, fällt eine Anzahl Druckfehler beim Durchlesen auf (pag. 63, 21, 221, 233, 258, 271, 277 etc.).

Auswahl französischer Gedichte in stufenmässig aufsteigender Folge. Mit deutschen Übersetzungen. Gesammelt und geordnet von Dr. Franz Hummel. Gotha, Schloessmann, 1882. 119 Seiten. Mk. 1,20.

An französischen Gedichtsammlungen jeder Art ist sicherlich kein Mangel. Bei der vorliegenden aber ist die Einrichtung neu, daß im Anhang gute metrische Übersetzungen gegeben sind. Der Auswahl und Einteilung in verschiedene Stufen kann Ref. seine Anerkennung nicht versagen, obschon er gewünscht hätte, daß für die unterste Stufe *La Fontaine* und allenfalls *Mme Tasta* reichlicher herangezogen würden. Tadellos ist die Auswahl der Gedichte für Oberklassen, dankenswert der Anhang mit acht Proben der so mifsachteten französischen Übersetzungspoesie: Mignon, von Marmier, Erbkönig, von Lepas (übrigens geringer als Deschamps' prächtige Nachdichtung), Heideröslein und Löwenritt, von Barbieux, Grab am Busento, von Mondroit, Chidher, von Brochier, Heines Zwei Grenadiere und Goethes Gefunden, von ungenannten Dichtern.

Ein Schüler, der diese 63 Gedichte durchgearbeitet, oder sogar, wie Verfasser will, großenteils memoriert hat, wird einen klaren Begriff von französischer Lyrik mit ins Leben nehmen. Die Übersetzungen, zumeist von M. Grundschöttel und Roloff eigens für Hummels Sammlung angefertigt, sind tren, dabei elegant und können sich neben den bekannten Nachdichtungen von E. Dohm, Freiligrath, Seeger recht wohl sehen lassen. Wir geben als Beispiel ein Stück von Grundschöttels Übersetzung von Laprade, Chanson de l'alonette (Je suis, je suis le cri de joie etc.):

Ich bin ein Freudenruf, gestiegen
Aus Wiesen, eben aufgewacht,
Empor zur Sonne muß ich fliegen,
Der ich der Erde Gruß gebracht.

Auf weiße Hütten seh ich nieder,
Durch Nebel silbern glänzt der Fluß,
Tautropfen schmücken mein Gefieder,
Und fliegend ich sie säen muß.

Wem schlaflos ist die Nacht veronnen,
Dem sag ich: danke Gott, sie flieht;
Den Landmann weck ich, der besonnen
Die Furche für die Zukunft zieht.

Andere Verdeutschungen von Chamisso-Gaudy, Laun u. a. sind seit dem Erscheinen des Buches durch Legerlotz, Meves etc. überholt. Auch scheint uns die von Weddigen in dieser Zeitschrift veröffentlichte Übertragung des Matrosenliedes von Souvestre doch den Vorzug vor der hier gegebenen zu verdienen.

Jedenfalls empfehlen wir das geschickt zusammengestellte Büchlein nachdrücklich der Beachtung aller poesieliebenden Kollegen.

Baden-Baden.

Joseph Sarrazin.

A. Tennysons Enoch Arden. Aus dem Englischen übersetzt von Robert Waldmüller (Eduard Duboc). Hamburg, Grüning.

Robert Waldmüllers Übersetzung von Tennysons Enoch Arden erfreut sich mit Recht so andauernder Beliebtheit, daß bereits die 25. Auflage vor uns liegt. Der Übersetzer trifft in bewunderungswürdiger Weise den tief-innigen, wehmütigen Ton des Originals. Das traute Fischerdörfchen am Strande der englischen Südküste mit den treuherzigen und einfachen Menschen voll tiefen, leidenschaftlichen Empfindens; die blendende und doch kalte Pracht der fernen Tropeninsel; das verzehrende Heimweh des Verschlagenen; die traurige Rückkehr und das tiefe Leid der Entsagung des heldenhaften Dulders — die ganze einfache und doch so ergreifende Geschichte — verliert in Waldmüllers Übersetzung nur wenig von dem schwermütigen Zauber der Tennysonschen Dichtung.

A. Hamann.

Schlusswort in Sachen Lanfreys.

Obschon der Ton der Ramslerschen Erklärung (pag. 343 ff. des 75. Bandes) jegliche Antwort überflüssig macht, und jedes Eingehen auf Klopfteufereien in der Seele mir zuwider ist, so kann ich doch nicht umhin, Ramslers Kühnheit zu bewundern. In seinem Unvermögen, die Beschuldigung des an Einleitung und Kommentar meiner Lanfreyausgabe, also an meinem geistigen Eigentum begangenen Raubes zu entkräften, klagt er mich naiv an, ich hätte den Text Lanfreys von ihm abgedruckt, als ob derselbe Ramslerscher Privatbesitz wäre. Wenn an zwei Stellen (3, 11 und 71, 9 meiner Ausgabe) einige Worte wegfielen, so stört dies den Zusammenhang keineswegs; ebensowenig störend ist der Druckfehler *tout autre chose* (72, 29). Die zwei anderen Stellen (12, 32 = 56, 36) *en égard à*, statt der beziehungslosen Participialkonstruktion *en égard à*, sind absichtlich geändert, wie aus der Anmerkung hervorgeht. Daß aber R. diese einzige Fußnote ergreift, um den nicht von mir, sondern von Ulbrich ihm erteilten Vorwurf „krasser Ignoranz“ mir zurückzusenden, beweist nicht allein, wie richtig Ulbrich die französischen Kenntnisse dieses Herrn taxiert, sondern auch daß Ramsler die verschiedenen Exekutionen noch nicht verschmerzt hat, die seine erste Auflage ihm eingetragen. Auch ich appelliere an das Urteil der Fachgenossen, werde aber allenfallsigen weiteren Liebenswürdigkeiten Ramslers *robur et æs triplex* entgegenbringen.

Baden-Baden.

Joseph Sarrazin.

Miscellen.

Die Geschichte des mehrstimmigen Gesangs und seiner Formen in der französischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts.

Über obengenannten Gegenstand hielt auf der Philologen-Versammlung in Gießen der Privatdocent Dr. Schwan aus Berlin nachstehenden Vortrag:

An dem diesjährigen Zusammenkunftsort der Philologenversammlung dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn auch die romanische Philologie aus dem engeren Kreis der Sektionssitzungen heraustritt und in den allgemeinen Versammlungen Zeugnis ablegt von ihrem Dasein; stand doch in dieser Stadt die Wiege von Friedrich Diez, die Wiege des Mannes, der sie aus dem Zustand dilettantischer Sprachmeisterei zur Wissenschaft umschuf, dem sie nicht nur ihre ganze Existenz, sondern auch die sichere, exakte Methode verdankt, welche sie berechtigt, sich ebenbürtig der älteren Schwester zur Seite zu stellen. So darf ich wohl Ihres wohlwollenden Interesses sicher sein, wenn ich es unternehme, der Pflicht der Pietät und der Dankbarkeit, welche die Romanistik dem heimgegangenen Meister schuldet, hier nachzukommen, insbesondere da auch der Gegenstand, über welchen ich die Ehre habe zu sprechen: Die Geschichte des mehrstimmigen Gesangs und seiner Formen in der französischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts, den speciellen Studien desselben nicht zu fern liegt. Gerade die erste, in Wahrheit Epoche machende Arbeit des Meisters galt ja der mittelalterlichen Lyrik, im speciellen allerdings der provençalischen, aber auch die Entwicklung und die Formen der nordfranzösischen Lyrik, welche mit dieser in der engsten Beziehung steht, fanden in dem Werk grundlegende Erörterung. Mein heutiger Vortrag wird gewissermaßen eine Ergänzung des dort Gegebenen bilden, insofern als bei den dort behandelten Formen der höfischen Poesie: der Kanzone (dem Liebeslied), dem Sirventes (dem politischen und moralischen Gedicht), der Pastourelle (dem Hirtengedicht) das Bestimmende der Text war, dessen Inhalt die Melodie nur dem Hörer vermitteln half, während bei den Formen der französischen Poesie, welche ich besprechen will, die Musik das Ursprüngliche, das Frühere ist, welches die Form des Textes beeinflusste, während der Text ursprünglich nur der Melodie als Unterlage diente. In dem einen Fall war, um es prägnant auszudrücken, der Dichter auch Musiker, in dem anderen Fall der Musiker auch Dichter. Bei den poetischen Gattungen der letzteren Art, zu denen insonderheit die von uns zu behandelnden Formen des mehrstimmigen Gesangs gehören, wird

dennach von der Musik als dem Früheren und Ursprünglichen auszugehen sein.

Die Harmonie ist dem Mittelalter, auch wenn man mit Coussemaker und anderen ihr Vorhandensein bei den Griechen und Römern annehmen sollte, jedenfalls nicht von diesen überkommen, sie ist vielmehr, wie Ambros in seiner Geschichte der Musik wahrscheinlich macht, auf eine Eigentümlichkeit der Instrumente der nordischen Völker, insbesondere der bretonischen Rotte, aus welcher das Hauptinstrument unseres Orchesters, die französische Vielle, die deutsche Fiedel oder Geige hervorging, zurückzuführen. Als diese nämlich zum Bogeninstrument umgewandelt wurde, ergaben sich durch die besondere Form derselben eigentümliche Klangwirkungen, welche auch bei anderen Instrumenten der nordischen Völker, z. B. dem Dudelsack, der französischen Cornemuse, vorhanden waren. Da die Vielle nämlich keine seitlichen Einbuchtungen hatte, wie unsere moderne Geige, so mußten alle Saiten zu gleicher Zeit durch den Bogen in Schwingungen versetzt werden, so daß mit der Melodie, die auf der einen Saite gespielt wurde, zugleich der Grundton und die Quinte auf den anderen Saiten ertönten. Diese eigentümliche Harmonie, wenn man das schon so nennen will, wurde, da das Ohr sich an diese Klangverstärkung gewöhnt hatte, auch auf das Organum (die Orgel) übertragen, welche zur Begleitung des Kirchengesangs diente. Da dieses Instrument jedoch noch nicht die Beweglichkeit der heutigen Orgel hatte — die Tasten (Claves) mußten nämlich mit den Fäusten oder Ellbogen in Wahrheit angeschlagen werden —, so konnten stets nur zwei Töne zu gleicher Zeit gespielt werden. Daher ging die Begleitung mit der Melodie in parallelen Quinten nebenher. Wir haben so die eigentümliche Erscheinung, daß die Harmonie mit einer Accordenfolge anfang, die nach den heutigen Gesetzen strengstens verpönt wäre.

Es lag nahe, besonders für die Kirchen, welche kein Organum besaßen, diese Harmonie auf den Gesang zu übertragen, und so entstand die älteste Form des mehrstimmigen Gesangs, welche nach dem Instrument, das die Veranlassung dafür gewesen war, Organum genannt wurde. Diese Form war schon im 9. Jahrhundert üblich, wie aus dem Traktat des Mönchs Hucbald von St. Amand hervorgeht, der am Ende dieses Jahrhunderts ein Handbuch der Musik (*Musica Enchiridis*) verfaßte, in welchem er die Kompositionsregeln für das Organum aufstellte. Dieses Organum bestand aus zwei Stimmen, von welchen die Hauptstimme den ritualmäßigen Gregorianischen Kirchengesang vortrug, während die Oberstimme ihn mit den gleichen liturgischen Textesworten in parallelen Quinten (oder auch Quartan) begleitete.

Neben diesem „Parallelorganum“, dessen Härte man schon früh empfunden haben mochte, erwähnt Hucbald noch eine andere Art, das schweifende Organum, in welchem gestattet war, als Durchgang zu den Konsonanzen (der Quinte, Quarte und Oktave) auch Dissonanzen zu gebrauchen, als welche die Sekunde und auch die große und kleine Terz galten. Diese Form des schweifenden Organums, welche durch die Zulassung von Dissonanzen im Durchgang schon einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem Parallelorganum darstellt, wurde im 11. Jahrhundert die übliche, bis sie von einer neuen, vollkommeneren abgelöst wurde, welche in Frankreich im 12. Jahrhundert sich daraus entwickelte, dem Diskantus.

Der Diskantus unterscheidet sich im wesentlichen von dem alten Organum dadurch, daß zu einem Ton der Unterstimmen (des Tenors, wie man ihn nunmehr nannte, da er die ursprüngliche Melodie festhielt) zwei und mehr Töne der Oberstimme gesungen werden konnten. Diese Neuerung, so geringfügig sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, hatte eine gewaltige Umwälzung zur Folge, aus der allmählich die mo-

derne Musik hervorging. Die Melodie des Gregorianischen Kirchengesangs zerfiel nicht in Abschnitte von gleicher Dauer, in Takte, wie unsere modernen Melodien, sondern sie erhielt nur durch die Textesworte eine freie rhythmische Gliederung, bei welcher die einzelnen Noten beliebig lang ausgehalten werden konnten. Auch bei dem Organum erregte diese Art der Melodie keinen Anstoß, da ja die beiden Stimmen stets gleichzeitig einen neuen Ton anstimmten. Bei dem Diskantus dagegen, bei welchem zwei und mehr Töne der Oberstimme zu einem Ton des Tenors gesungen werden konnten, mußte die Dauer jeder Note genau bestimmt sein, und so entstand mit und durch den Diskantus die Mensuralnotation. Eine zweite wichtige Errungenschaft, welche dem Diskantus verdankt wurde, und die für die Entwicklung dieser Form von der größten Wichtigkeit wurde, ist das Kunstmittel der Gegenbewegung der beiden Stimmen, welches die Theoretiker für den Diskantus vorschrieben. Sie forderten, daß die Oberstimme falle, wenn der Tenor steige, und steige, wenn der Tenor falle, also immer die entgegengesetzte Bewegung habe. In dem schweifenden Organum hatten wir schon eine Andeutung dieses Gesetzes, doch blieb dort die Oberstimme stets nur ein Spiegelbild des Cantus firmus, welches dessen Auf- und Niederwogen getreulich widerspiegelte, während sie hier auch Gegenmelodie wurde, wodurch sich ihr Name *Dis-cantus* (franz. *Deschant*) erklärt, der dann neben der Bezeichnung der Oberstimme auch für diese Art von mehrstimmigen Kompositionen gebraucht wurde. Damit wurde die Oberstimme, welche im Organum nur dazu diente, den Gregorianischen Kirchengesang zu verzieren, von diesem unabhängig: der Diskantus bildete sich zur Hauptstimme heraus, während der Tenor, der die alte Melodie des Cantus planus festhielt, zur Begleitungsstimme herabsank. Damit verliert auch die Harmonie ihre seitherige Bedeutung als Ausschmückung des Kirchengesangs, damit wird sie Selbstzweck und damit tritt sie aus der Kirche heraus und wird der Keim, aus welchem sich die weltliche Musik entwickelt. In diesem Stadium tritt nun zu dem Gregorianischen Kirchengesang, der auch bei dem Austritt aus der Kirche in die freie Welt mit hinübergenommen wird, ein neues Element hinzu, welches für die weitere Entwicklung des mehrstimmigen Gesangs von der größten Bedeutung sein sollte, und an dem sich später Musik und Poesie noch öfter erfrischt haben, das Volkslied.

Das französische Volkslied besitzt die charakteristische Eigentümlichkeit, welche sich schon bei den ältesten uns erhaltenen Liedern, den fälschlich so genannten Romanzen, zeigt, daß jede Strophe einen oder mehrere regelmäßig wiederkehrende, inhaltlich und musikalisch besonders charakteristische Verse enthält, welche wir gemeinhin mit dem Namen „Refrains“ bezeichnen, die aber in den höfischen Romanen und den Pastourelles, in welche sie sich sehr zahlreich eingestreut vorfinden, „Motets“ (Wörtchen) genannt werden.

Diese „Motets“, die, ihrem vielfachen vereinzelter Vorkommen nach zu schließen, auch losgelöst von dem Lied gesungen wurden, bildeten das neue Element, welches zu dem weltlich gewordenen Diskantus hinzutrat und dessen musikalische und poetische Umbildung bewirkte. Die selbständig gewordene Oberstimme nämlich sang solche leichte, graziöse „Motets“, während der Tenor die feierlich gemessenen Noten des Cantus firmus erklingen ließ, wonach auch diese den Namen *Motetus* erhielt, ein Name, welcher sich nachher, gleich wie der des Diskantus, auf die ganze Form übertrug. Einige Motette dieser ursprünglichsten primitivsten Form sind uns in einer Handschrift der Nationalbibliothek zu Paris erhalten und deren Text von G. Raynaud in seinem *Recueil de Motets français* abgedruckt worden, so z. B. eines, in welchem die Oberstimme singt:

Mieuz vneil sentir les maus d'amer
 Que faillir a amie!
 (Lieber fühl ich der Liebe Leid
 Als dafs ich Liebchen täusche!),

wozu der Tenor die Noten des Alleluja erklingen läfst.¹

Interessant ist ein vierstimmiges Motet der berühmten Motettenhandschrift zu Montpellier, welches jedenfalls zu den ältesten gehört und vielleicht einen berühmten Diskantator des 12. Jahrhunderts, Magister Perotinus, zum Verfasser hat, da es uns den Übergang vom kirchlichen zum weltlichen Diskantus anschaulich macht. Die vier Stimmen nämlich intonieren gemeinschaftlich die feierliche Melodie des „Viderunt omnes“ aus dem Graduale der dritten Weihnachtsmesse, wobei der Tenor die Melodie des Cantus planus singt und die anderen Stimmen dazu diskantieren. Während aber der Tenor den Gesang zu Ende führt, singen die drei Oberstimmen nach dem „Viderunt“ drei ziemlich ähnlich klingende Motets mit leichten, lebhaften Melodien.²

Nachdem so einmal der Anfang der Loslösung der Oberstimme von dem Cantus firmus gemacht war, wurde sie immer selbständiger und umfangreicher gestaltet, und damit wird der Diskantator, der seither nur Musiker gewesen war, zum Dichter. Die Grundlage seines Gedichts aber bleibt zunächst, so mannigfach dieses sich auch gestaltet, das alte volksmäßige „Motet“, welches den mehrstimmigen Gesang in die weltliche Kunst eingeführt und von welchem dieser den Namen erhalten hatte.

Eine Reihe der verschiedenartigsten Formen sprofsen aus diesem Keim hervor; in allen erscheint das „Motet“ als die Pointe, auf die alles abzielt. Zunächst lehnt sich der Text, welcher das Motet einführt, an das Volkslied, dem dieses entnommen war, an, und zwar an das erzählende Volkslied, die „Romanze“: man könnte daher diese Gruppe als Romanzenmotette bezeichnen. In einem solchen wird z. B. erzählt, wie Schön Isabel im Garten sitzt, und ihr Geliebter, Graf Gui, trüben Herzens vor sie hintritt und sie anfleht:

Ma douce dame loiaus,
 Mere!
 (Süfse Dame, die Ihr es ehrlich meint,
 Erbarinnen!)

Der Tenor singt dazu die Antiphone: Propter veritatem.³ Hierher gehört auch ein vierstimmiges Motett der Handschrift von Montpellier, deren drei Oberstimmen die ersten Zeilen eines Volkslieds singen:

Trois serors sor rive mer
 Chantent cler.
 (Drei Schwestern an dem Strand des Meers
 Singen hehr.)⁴

An diese Romanzenmotette schliessen sich die einer anderen Gattung des Volksliedes nachgebildeten Postourellmotette an, die den Stoff zur Einführung des Refrains dem Hirtenleben entnehmen: das stereotype Liebespaar derselben sind Robin und Marion, welche durch das Liederspiel Adams de la Halle so berühmt geworden sind. Hierher gehören auch die Texte, welche der höfischen Pastourelle nachgebildet sind,

¹ Raynaud, *Reeneil de Motets français des XII^e et XIII^e siècles*, Bd. II, p. 59.

² Vgl. Coussemaker, *L'Art harmonique au XII^e et XIII^e siècles*, *Monuments*, p. LXXXIV u. p. 100.

³ Raynaud, Bd. II, p. 85, Nr. LXXXIV.

⁴ *Ibid.*, Bd. I, p. 16.

die selbst wieder aus der volkstümlichen hervorgegangen war, und in welchen der Dichter teils glücklich, teils unglücklich sich zwischen die Liebe dieser Naturkinder drängt.

Für andere dürfte die Benennung Liedmotette am bezeichnendsten sein, da sie mehr lyrische Volkslieder benutzt haben, wie z. B. ein Motett, welches das vielfach in Volksliedern behandelte Motiv entlehnt von dem Mädel, den sein Schatz um einer reichen Alten willen untreu geworden ist, und die mit dieser zur Hochzeit geht. Der Refrain lautet:

Je vois as nocces mon ami,
Plus dolente de moi n'i va.
(Ich geh zur Hochzeit meines Liebsten,
Trauriger als ich geht niemand hin.)¹

Volkstümlich sind auch Stoffe, wie die Klage der jungen Nonne, die ihr Los betrauert,² und der Jubel des Mädchens, welches sein Schatz wegführt, aber nicht, wie sie neckisch hinzufügt, ins Kloster.³ Bei einigen Motetten scheinen sogar ganze Verse aus Volksliedern herübergenommen worden zu sein.

Auch die Kunstpoesie hat die Gestaltung des Motets beeinflusst.

Der Chanson sind eine Reihe von Motetten nachgebildet, welche die Liebe in ihren wechselnden Phasen in konventioneller, höfischer Manier besingen, ebenso sind von dem geistlichen und insbesondere dem Marienlied, und auch dem moralischen Sirventes oder Rügelied eine Reihe von Motetten beeinflusst worden, von welch letzteren einzelne durch Energie und Schärfe des Ausdrucks hervorragen. In allen älteren Motetten dieser Gruppen erscheint noch der Refrain, der den Ausgangspunkt gebildet hatte, sei es am Schlufs oder zu Anfang, oder auch innerhalb des Gedichts, während er in den späteren Werken dieser Gruppen allerdings nicht mehr auftritt.

Die Formen, in welchen der Refrain am Schlufs erscheint, könnten als Glossen bezeichnet werden, da der Inhalt des Refrains oft in recht geschickter Weise, in der Einleitung glossiert, und derselbe somit in ähnlicher Weise wie bei der Glosse eingeführt wird. In anderer Weise wird der Refrain behandelt in einer Form, welche sich als Paraphrase bezeichnen läßt: hier steht der erste Vers des (zweizeiligen) Refrains zu Anfang, der letzte Vers am Schlufs und die verbindenden Verse paraphrasieren denselben.

Diese Gruppe bildet den Übergang zu dem Rondel, einer Form, welche sich zu größerer Selbstständigkeit entwickelte und eine größere Anzahl von Untergruppen abzweigte. Allen diesen gemeinsam ist die Stellung des Refrains zu Anfang und am Ende und die Wiederkehr der ersten Hälfte desselben an einer bestimmten Stelle innerhalb des Gedichts, wie das folgende Rondel Adams de la Halle anschaulich machen möge:

Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid, süße Frau,
Bin froh, wenn ich Euch seh.
Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid für mein Weh,
Ich bitt Euch, liebe Frau:
Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid, süße Frau!

Was die musikalische Seite des Motets betrifft, dessen wichtigste poetische Formen ich Ihnen vorgeführt habe, so mögen mir noch einige Bemerkungen hierüber gestattet sein.

¹ Raynaud, Bd. II, p. 53. ² Ibid., I, p. 30. ³ Ibid., I, p. 206.

Bei all diesen Formen ist der Tenor ursprünglich dem Cantus planus, dem Gregorianischen Gesang entnommen, auch bei dem Rondel, wie die Rondels der Handschrift der Nationalbibliothek 12615 beweisen. Von dem bedeutendsten Theoretiker des 13. Jahrhunderts, Franco von Köln, wird dagegen schon unterschieden zwischen den Arten des Diskantus, in welchen die Oberstimme und die Unterstimme verschiedene Texte singen, wie bei den Motetten, wo der Tenor einen anderen Text habe, und zwischen denen, bei welchen Tenor und Diskantus die gleichen Worte hören lassen, wie bei den Kantilenen, den Rondels und den kirchlichen Gesängen. In der That sind die Rondels Adams de la Halle in dessen Liederhandschrift ohne Tenor notiert. Im Laufe des 13. Jahrhunderts aber wird nun der Gregorianische Gesang auch aus dem Tenor des Motets verdrängt. Eine Reihe von Motetten der Handschrift von Montpellier und zwar die den späteren Partien dieser Handschrift angehörigen haben einen französischen Tenor, welcher durch die Anfangsworte bezeichnet ist und wahrscheinlich einem Volkslied oder sonst einem bekannten und vielgesungenen Lied entnommen ist, oder auch nur ein Refrain sein mag, wie von einem Triplum der Montpellierschen Handschrift¹ sicher ist, das eine Anzahl zusammenhangslos aneinander gereimte „Motets“ als Tenor aufweist. Eine Art des Diskantus, welche von den Theoretikern des 13. Jahrhunderts unterschieden wird, der Conducitus (Conduit), bedarf überhaupt keines Tenors, auf dem er sich aufbaut: hier erfindet sich der Komponist den Tenor selbst, „so schön, als er irgend kann“, wie es in einem Traktat heisst, und setzt darüber die Oberstimme nach den Regeln, welche für den Diskantus gelten.

Ich habe mich seither auf den zweistimmigen Gesang beschränkt, und nur gelegentlich meine Beispiele auch mehr als zweistimmigen Motetten entlehnt. Alle diese Formen können aber auch von mehr als zwei Stimmen ausgeführt werden, und dies wird mit der weiteren Ausbildung der Harmonie im 13. Jahrhundert das Übliche. Die Kompositionsweise für das Triplum (Treble), Quadruplum (Quadruple), wie diese vielstimmige Motette, je nach der Zahl der Stimmen, heißen, ist die gleiche wie für den (zweistimmigen) Diskantus. Man nimmt einen Tenor, setzt darüber den Diskantus, nach den dafür geltenden Regeln, dann das Triplum, die dritte Stimme, wobei man darauf achten muß, daß es mit dem Diskantus konsoniert, wenn es mit dem Tenor dissoniert, und mit dem einen steigt, wenn es mit dem anderen fällt, und nach denselben Regeln eventuell das Quadruplum, die vierte Stimme.

Die meisten vielstimmigen Lieder gehören nach der angeführten Definition Francos von Köln der Klasse der „Motets“ an, da die meisten verschiedene Texte den einzelnen Stimmen unterlegen. Nicht alle Motets scheinen aber auf die eben beschriebene Art vom Tenor ausgehend komponiert worden zu sein, bei einzelnen scheint man nach der Melodie des Diskantus oder Motetus (der Oberstimme) den Tenor umgeformt zu haben, wie der Umstand beweist, daß man ganze Strophen aus Volksliedern jedenfalls mit der Melodie aufnahm, und wie auch die Verschiedenheit des Tenors, welche der gleichen Antiphone entnommen sind, in verschiedenen Motetten aufser Zweifel setzt.

Die Komposition des Rondels baut sich auf der Melodie des Refrains auf, wie die Rondels Adams de la Halle zeigen. Bei der einfachsten Form derselben, welcher das in Übersetzung mitgeteilte Rondel angehörte, werden alle Verse des Gedichts, deren metrischer Bau danach eingerichtet ist, auf die Melodie des Refrains gesungen; bei den größeren und umfangreicheren Formen treten dann Sätze eigener Komposition

¹ M. no. CCXXXV, Raynaud, Bd. I, p. 245.

dazu. Dieser steten Wiederkehr der Refrainmelodie verdankt ja die Form ihren Namen Rondel (Rundlied).

Die Rondels Adams de la Halle sind alle dreistimmige Lieder, deren einzelne Stimmen nach den Vorschriften, welche für das Triplum gelten, komponiert sind und die gleichen Textesworte singen.

Die Rondels und die früher genannten Conduits wurden auch ohne Texte komponiert, wie die Theoretiker angeben, und von den Spielteuten auf der Vielle (der Geige) vorgetragen, wie aus Beschreibungen der höfischen Romane hervorgeht. Diese mehrstimmigen, auf der Geige gespielten Rondels und Conduits bilden dann den Anfang der späteren Terzett-, Quartett-, Quintettmusik, in der sich die Form des Rondeaux noch bis heute erhalten hat.

So sahen wir, wie aus dem bescheidenen Anfang des auf der Rote oder Vielle ertönenden Quintenaccords sich eine Fülle der verschiedenartigsten musikalischen und poetischen Formen entwickelte, in welchen die moderne Harmonie, der moderne Kontrapunkt wurzelt. Allerdings können die mehrstimmigen Kompositionen des 12. und 13. Jahrhunderts noch nicht als kontrapunktische bezeichnet werden, da die Stimmen noch nicht gleichzeitig nebeneinander im Geiste erfasst und gehört wurden, wie auch Egidius de Muris, der Verfasser eines Traktats über die Mensuralmusik aus dem 14. Jahrhundert, mit einer gewissen Wehmuth bekennt: „Credo, quod non possint fieri plures cantus insimul“¹ (ich bin der Meinung, dafs es unmöglich sei, mehrere Stimmen zu gleicher Zeit zu komponieren).

Man lernte es trotzdem, und es waren die grofsen Niederländer Meister des 14. Jahrhunderts, welche dies zuerst zu stande brachten und aus deren Kompositionen die Theoretiker des folgenden Jahrhunderts die Regeln des Kontrapunktes gewannen, welche die italienische Musik des 16. Jahrhunderts befruchteten und in den unvergänglichen Werken Palästrinas ihre höchste Verwirklichung fanden.

Übersetzungen von Friedr. Aug. Leo.

Sweet as chimes.

Nach Heinrich Heines: Leise zieht durch mein Gemut.

Sweet as chimes on Zephyr's wing	Go till to a cottage close
Through my heart it thrills —	Flowery all above —
Go my little lay of spring	If thou seest a little rose,
Over wood and hills.	Give her all my love.

Les deux Grenadiers.

Nach Heinrich Heine.

Deux grenadiers allaient en France
 — Un jour ils furent captifs du Russe —
 Mais ils perdirent l'espérance
 En entrant au quartier de Prusse.

Là on leur dit la triste nouvelle:
 La France rompue par un vainqueur,
 Battue l'armée si fière, si belle,
 Et emprisonné leur empereur!

¹ Coussemaker, Hist. de l'arm., p. 29, Anm. 2.

Les grenadiers pleuraient ensemble
 Brisés par cette parole dure —
 L'un dit: Je suis fiévreux, je tremble,
 Je sens de nouveau ma vieille blessure.

Et l'autre: C'est le jour qui baisse,
 Je voudrais mourir avec toi,
 Mais femme — enfants — si je les laisse,
 Ils périront — oui! tous! sans moi!

Eh! Femme! Enfants! Peu m'en soucie —
 C'est pour un autre que bat mon cœur,
 Qu'ils gagnent en mendiant leur vie —
 Captif! Captif mon empereur!

Accorde moi une prière:
 La mort s'approche, adieu ma vie!
 Transporte moi en France, mon frère,
 Pour m'enterrer dans ma patrie.

La croix d'honneur au ruban rouge
 Là, sur mon cœur! Fusil au bras,
 L'épée en main, et je ne bouge,
 J'attends et je ne bouge pas.

Je veillerai là-bas en terre
 Comme sentinelle des tombeaux,
 Et si j'entends le cri de guerre,
 Le trot et l'hennissement des chevaux —

Alors c'est lui qui passe ma tombe
 Au bruit des armes, mon empereur,
 Je ressuscite de la tombe
 Et je le suis comme défenseur!

Improvisation.

(Ein Poet, der sich der Geliebten zu Füßen wirft, wird neckend von dieser gezwungen, so kniend, auf ihrem Schofse ein Gedicht zu schreiben.)

Sur vos genoux, o ma belle Eugénie	Auf deinen Knien, Eugénie, soll ich dichten?
Aux couplets je songerai en vain!	Da habe ich zum Reimen nicht Geduld;
Le sentiment étouffe le génie	Die Leidenschaft muß das Genie vernichten,
Et le pupitre égare l'écrivain!	Und in Verwirrung bringt mich ja das Pult!

C o n s e i l.

Par Boileau.

Le monde est plein de fous, et qui n'en veut pas voir	Voll Narren ist die Welt; macht, sie zu sehn, dir Pein,
Reste tout seul chez soi, et casse son miroir.	Bleib einsam nur zu Haus, und schlag den Spiegel ein.

U n e É n i g m e.

Par Nadaud.

Elle est colère, elle est docile
 En son jeu plaisant ou cruel,
 Comme le vent elle est mobile
 Et changeante comme le ciel.
 Elle a des caprices sans nombre,
 Elle prend toutes les couleurs,
 Tantôt sereine, tantôt sombre,
 Amenant la joie ou les pleurs.
 C'est un enfant, c'est une femme;
 Rien n'est plus doux ni plus amer...
 Vous croyez que je veux parler de vous, Madame?
 Mais non! je parle de la mer!

Elle est calme, elle est agitée;
 C'est la fée aux tendres discours,
 Souvent maudite et rejetée,
 Cherchée et reprise toujours.
 C'est le démon, c'est la sirène
 Au teint pâle, à l'œil azuré,
 Qui vous rappelle et vous entraîne
 Au gouffre déjà mesuré.
 C'est la blessure et le dietame;
 Rien n'est plus amer ni plus doux...
 Vous croyez que je veux peindre la mer, Madame?
 Mais non! Je veux parler de vous!

E i n R ä t s e l.

Sie ist voll Zorn, sie ist gelinde,
 Oft tändelnd, und oft grausam gar;
 Sie ist beweglich gleich dem Winde
 Und wechselnd wie der Wolken Schar;
 In ihren Launen schier allmächtig
 Und immer neu im Farbenspiel,
 Bald sonnig-hell, bald düster-nächtig,
 Schafft Lust sie, und der Thränen viel;
 Sie ist ein Kind, ist eine Dame;
 Nichts spendet so viel Lust und Weh! —
 Nun meinen Sie, Gnäd'ge, küm Ihr Name?
 O nein, ich spreche von der See!

Voll Frieden ist sie und lebendig,
 Sie weckt manch liebesüßes Wort;
 Man sucht sie, strebt nach ihr beständig
 Und stößt voll Hafs sie von sich fort;
 Ein Teufel ist sie, ist Sirene
 Mit Himmelsaug' und zartem Rot,
 Und ob der Abgrund vor dir gähne,
 Sie lockt und zieht dich in den Tod.
 Sie will verwunden und will mildern;
 Nichts ist so zart und doch so rauh!
 Sie meinen, ich wollte die See jetzt schildern?
 Von Ihnen sprech ich, gnäd'ge Frau!

Whispered words.

By Arthur Locker.

(Nachfolgendes Gedicht war als Text zu einer Illustration — einen Jüngling und ein Mädchen in klassischer Tracht und zärtlicher Umarmung darstellend — in der Nummer des „Graphic“ vom 28. Aug. 1875 veröffentlicht.)

This couple lived some time ago,
Perhaps two thousand years or so,
Yet I am pretty sure I know
Exactly what he said.
For it was only Wednesday week,
My lips were close to Jessie's cheek
When she looked just like this fair Greek,
And blushed as rosy red.

Our limbs, I own, were not so free
During our whispered colloquy,
For I wore Oxford shoes, and she
On each dear foot a boot:
Then in her hand some Berlin wool,
Bright-hued, replaced the classic spool,
While, as the british climate 's cool,
I wore a light tweed suit.

A fig for differences of dress!
The speaking eyes of my sweet Jess
Gave for reply as plain a „Yes“
As those of her Greek sister:
And, doubtless, when around her waist
That classic youth his arm had placed,
He showed no want of tact or taste,
But did as I did — kissed her.

Ge-flü-ster-te Wor-te.

Dies Pärchen lebt' vor ein'ger Zeit —
Vielleicht zweitausend Jahre weit —
Doch bin zu wetten ich bereit:
Ich weiß, was er da spricht!
Denn 's ist erst eine Woche lang.
Da ruht' mein Mund an Jessies Wang'
Und gleich der Griechin schaut' sie bang
Und rot ward ihr Gesicht.

Zwar waren wir nicht ganz so frei
Von Kleidern bei der Koserei,
Ich stand in Stiefeln, und dabei
Stand sie in Schuhen klein.
Und statt der Spindel hielt die Hand
Gestickt mit roter Woll' ein Band,
Und da es kühl in Engelland,
Trug ich 'nen Anzug fein.

Doch kümmert mich die Kleidung nicht:
Das Auge meiner Jessie spricht
Ihr „Ja“ so hell wie dies Gesicht —

Hold, wie die Griechin ist sie;
 Und sicher auch der Grieche thut,
 Wenn sie in seinem Arme ruht, —
 Ihm fehlt dazu nicht Takt noch Mut —
 Was ich gethan — er küßt sie!

Deutscher Einheitsschulverein.

Soeben ergeht, von einer großen Zahl namhafter Universitätslehrer und Schulmänner unterzeichnet, ein allgemeiner Aufruf an alle Universitäten und Schulen Deutschlands, einen „Deutschen Einheitsschulverein“ zu begründen. Dieser Verein darf allgemeines Interesse beanspruchen; denn er verfolgt den Zweck, durch eine maßvolle, besonnene Reform des Gymnasiums die so oft beklagte Zweiteilung unseres höheren Schulunterrichts wieder zu beseitigen und an Stelle des jetzigen Gymnasiums und Realgymnasiums wieder eine höhere Lehranstalt, die Einheitsschule, zu setzen, welche sich den Kern der alten humanistisch-gymnasialen Bildung bewahrt, dieselbe aber durch Rücksichtnahme auf die berechtigten Forderungen der Gegenwart neu kräftigt und verjüngt. Alle diejenigen, welche dem Vereine beitreten, bezw. die konstituierende Versammlung desselben am 5. Oktober l. J. in Hannover besuchen wollen, werden gebeten, dieses dem mitunterzeichneten Gymnasiallehrer *F. Hornemann* in Hannover, Marschnerstraße 51, schriftlich bis zum 15. August l. J. mitzuteilen. Derselbe erteilt auch jede Auskunft in Sachen des Vereins.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

- G. Körting, Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie. III. (Schluß-)Teil. (Heilbronn, Henninger.) 10 Mk.
A. Ohlert, Die fremdsprachliche Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. (Königsberg, Gräfe & Unger.) 1 Mk. 20 Pf.
L. Bätgen, Zur Neugestaltung des französ. Unterrichts. (Progr. des Realgymn. zu Eisenach.)
H. Bretschneider, Auswahl und Betrieb der französ. Lektüre an Realschulen. (Progr. des Realgymn. zu Rochlitz.)
E. Paul, Die Zukunft des Französischen. (Leipzig, Grefsner & Schramm.)

Grammatik.

- E. F. Fritsche, Gebrauch der Negation bei Walther von der Vogelweide. (Progr. des Gymn. zu Wismar.)
A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik; gesammelt, durchgesehen und vermehrt. (Leipzig, Hirzel.) 5 Mk.
G. Karsten, Zur Geschichte der altfranzösischen Konsonantenverbindungen. (Freiburg i. B., Ragoczy.) 1 Mk. 20 Pf.
Alfred Odin, Phonologie des Patois du Canton de Vaud. (Leipzig, Dissert.; Halle, Niemeyer.)
A. Reyer, Auslaute der ital., span., franz., engl. und deutschen Sprache und die Anlaute im Italienischen und Deutschen. (Wien, Hölder.) 3 Mk.
J. H. R. Lenander, L'emploi des temps et des modes dans les phrases hypothétiques commencées par *se* en ancien français. (Lund, Dissert.) 1 Mk. 75 Pf.
H. Delavenne, Grammaire historique de la langue française. (Paris, Baltenweck.) 2 fr. 50 c.
Max Schrauer, Kleine Beiträge zur altenglischen Grammatik. (Berlin, Mayer & Müller.) 1 Mk. 20 Pf.
W. Fleischhauer, Über den Gebrauch des Konjunktivs in Alfreds altengl. Übersetzung von Gregors Cura pastoralis. (Erlangen, Deichert.) 1 Mk. 50 Pf.
H. Sweet, An Icelandic Primer, with grammar, notes and glossary. (London, Frowde.) 3 s. 6 d.
P. J. Cosijn, Altwestsächsische Grammatik. 2. Hälfte. Die Flexion. (Haag, M. Nijhoff.)

Lexikographie.

- O. Sarrazin, Verdeutschungs-Wörterbuch. (Berlin, Ernst & Korn.)
4 Mk. 60 Pf.
L. M. Devie, Etymologies latines et françaises (Montpellier, Hamelin.)
H. Labonne, Recueil de mots et expressions qui, employés par Rabelais,
sont encore en usage dans le Berry. (Châteauroux, Majesté.)

Litteratur.

- W. Willmanns, Beiträge zur älteren deutschen Litteratur. Heft 2.
Über das Annolied. Quellen. Kaiserehronik. (Bonn, Weber.) 3 Mk.
F. Latendorf, Lessings Name und der öffentliche Mißbrauch desselben
im Deutschen Reich. (München, Heinrichs.) 1 Mk. 60 Pf.
H. Heinemann, Shylock und Nathan. Vortrag. (Frankfurt a. M.,
Kaufmann.) 40 Pf.
W. Heinemann, Goethes Faust in England und Amerika. (Berlin,
Hettler.) 1 Mk. 50 Pf.
A. Baumgartner, Der Alte von Weimar. Goethes Leben und Werke
von 1808—1832. (Freiburg i. B., Herder.) 3 Mk. 80 Pf.
R. Prölfs, Heinrich Heine. Sein Lebensgang und seine Schriften.
(Stuttgart, Rieger.) 4 Mk. 50 Pf.
L. Dueros, Henri Heine et son temps. (Paris, Didot.) 3 fr.
Dänische Schaubühne von Hoffory u. Schlenther. 6. Lfrg. (Berlin,
Oppenheim.)
G. Brandes, Ludwig Holberg und seine Zeitgenossen. (Berlin, Oppen-
heim.)
H. Trebe, Les trouvères et leurs exhortations aux croisades. (Leipzig,
Hinrichs.) 1 Mk.
W. Cloetta, Poème moral. Altfranzösisches Gedicht aus den ersten
Jahren des 13. Jahrh. nach allen bekannten Handschriften zum ersten-
mal vollständig herausgegeben. (Erlangen, Deichert.) 8 Mk.
A. Schmidt, Über das Alexanderlied des Alberic von Besançon und
sein Verhältnis zur antiken Überlieferung. (Bonn, Dissert.)
La chanson de Roland, Traduction en vers par A. Jubert. (Paris, Libr.
des Bibliophiles.) 3 fr. 50 c.
C. Th. Müller, Zur Geographie der älteren chansons de geste. (Göttingen,
Vandenhoeck.) 1 Mk. 50 Pf.
E. Deschanel, Le théâtre de Voltaire. Le romantisme des classiques.
V^e série. (Paris, C. Lévy.) 3 fr. 50 c.
Ch. Barthélemy, Les quarante fauteuils de l'Académie française.
(Paris, Gautier.) 2 fr. 50 c.
M. Lorenzo, Shakespeare, Lord Byron y Chateaubriand, como modelos
de la juventud literaria. (Madrid, Pedrosa.) 4 rs.
O. Glöde, Cynewulfs Elene und ihre Quelle. (Rostock, Dissert.)
Sir Gowther, kritisch herausgegeben mit Zugrundelegung der Sage von
Robert dem Teufel von Karl Breul. (Oppeln, Franck.) 8 Mk.
J. Jusserand, Le roman anglais; origine et formation des grandes écoles
de romanciers du XVIII^e siècle. (Paris, Leroux.) 1 fr. 80 c.

Hilfsbücher.

- Lessings Emilie Galotti. Mit Erläuterungen hrsgb. von H. Deiters.
(Paderborn, Schöningh.) 80 Pf.
Goethe, Götz von Berlichingen. Texte allemand avec une introduction
et des notes par E. Lichtenberger. (Paris, Hachette.)

- W. Förster und E. Koschwitz, Altfranzösisches Übungsbuch. I. Zusatzheft. Rolandsmaterialien. Zusammengestellt von W. Förster. (Heilbronn, Henninger.) 3 Mk.
- L. Constans, Supplément à la Chrestomathie de l'ancien français. (Paris, Vieweg.)
- K. Gengnagel, Elementarbuch der französischen Grammatik und Konversation. Nach einer neuen Methode. (Halle, Kämmerer.) 1 Mk. 20 Pf.
- A. Klapp, Übungsbeispiele zu B. Schmitz' franz. Elementarbuch II. Teil, nebst einigen Zusätzen. (Parchim, Wehdenmann.) 60 Pf.
- J. Pünjer, Lehr- und Lernbuch der franz. Sprache. (Hannover, Meyer.) 2 Mk. 40 Pf.
- F. Franke, Phrases de tous les jours. (Heilbronn, Henninger.) 80 Pf.
- P. Passy, Le français parlé. Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée. (Heilbronn, Henninger.) 2 Mk.
- N. M. Bernardin, Morceaux choisis des classiques français du XIX^e siècle et précédés d'un Tableau de la littérature française au XIX^e siècle. (Paris, Delagrave.) 2 fr. 25 c.
- Vogel und Dapper, Übungen zum Übersetzen ins Französische und Englische für die oberen Klassen. (Progr. des Realgymn. zu Perleberg.)
- Kuklas Englische Rechtschreib- und Aussprachs-Orientierungs-Tabelle. (Wien, Schmid.) 1 Mk.
- J. G. N. Baekhaus, Vorschule der englischen Sprache. (Hannover, C. Meyer.) 2 Mk.
- Earl Stanhope (Lord Mahon), Prince Charles Stuart. Mit deutschen Erklärungen von Dir. Dr. M. Krummacher. (Leipzig, Tauchnitz.) 1 Mk. 20 Pf.

The lyf of saint Katherin of Senis.

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

(Schluß.)

Of the ofte receyuyng of the holy sacrament of the aulter, and of the meruaylles whiche our lord dyd to hyr touchyng the holy sacrament and other relyques of sayntes. Cap. xij.

IT was knowen to all that knew this holy mayde whyle she lyued in erthe, what excellent loue she hadde in reuerence and deuocyon aboute the worshipfull sacrament of the aulter, oure lorde hys fleshe and hys blood, so that for the often receyuyng therof hit was a comyn seyeng among the people that Katheryne the holy mayde was houselyd every day and lyued therby allone, wythout any bodely mete. And all-be-it that they sayd not alwaye trouthe, yet I suppose they tolde it mekely, gyuyng honour to god, that ever apperyth meruaylous to(1) hys chosen. Neuertheles, be-cause she receyued it so ofte, all-be-it that it were not every daye, yet ther were somme that gruted wyth-all. Ageynst whome may be brought wytnes ynough of holy faders, that they dyd the same. But fyrst I shall tell you what the vse was of holy chyrche in olde tyme. Saynt Denys seyth in a booke that he made de ecclesiastica ferarchia, that in the begynnyng of holy chyrche the feruoure of the holy ghoost was so haboundant in the hertes of feythfull creatures, bothe men and women, that they receyued the sacramente of the aulter every daye... Furthermore the doctryne of holy chyrche techeth this: that every feythfull man (pat) is bounde in no dedely synne, yf he haue actuell deuocyon, it is not only lefull for hym but also merytorye, for to receyue that excellent worshipfull sacramente: Whoo thenne durst forbede suche a feythfull persone and suche an holy lyuer in ony-manner wise for to wyne so ofte grete mede in receyuyng of that worshipfull sacramente? Trewely, I doubte not therof but that suche a creature had grete wrong yf it be denyed, whan it is mekely axed(2); but yf they wolde say(3) vtterly that it is not lefull to no creature, be he neuer so feythfull ne neuer soo perfyte ne deuote, for to receyue that blyssed sacramente ofte. To this I shall tell you what answer this holy mayde gaue to a byllhop in presence of mayster Reynond, that sayd these

(1) I. in. (2) C. axed. (3) nisi forte assereret quispiam.

wordes aforsayd to hyr, alledgyng for hym the wordes of Saynt Austyn where he seyth thus: „Euery day for to receyue the sacrament of the aulter, nother I prayse ne blame it;“ to this obyeccion answerde this holy mayde in this wyse to the byllhoppe: „Fader, yf Saynt Austyn
 5 blame it not, ye alledge that holy doctour ageynst youre-selfe.“ Ouer-
 more now shall I tell you what Saynt Thomas Aquyne seyth of thys doubte whether it be spedefull to a crysten man ofte-tymes or euery day for to receyue the sacrament of the aulter; he answereth thus therto, that ofte receyuyng of that blyssed sacrament enerecyth the deuocyon of
 10 hym that receyueth it, but it lessyth other-whyles hys reuerence that he sholde haue to that blyssyd sacramente. Therfore(1) euery feythfull Crysten man sholde haue bothe reuerence and deuocyon to that blyssed sacramente; and whan(2) he feleth(3) that hys reuerence is lessened by ofte receyuyng of that blyssed sacramente, he sholde absteyne a while, that
 15 he myght go therto afterward wyth more reuerence; and yf he fele hys reuerence euer hole and neuer lessened but rather enerecyd wyth deuocyon as ofte as euer he receyueth it, thenne he may sekerly receyue it: ffor truly wythout ony doubte suche a soule well dysposed wynneth moche mede in the receyuyng of that blyssed sacramente. Thys holson doctryne
 20 of this deuoute and holy doctoure Saynt Thomas kepte this holy mayde Katherine: ffor ofte-tyme she receyued that blyssed sacramente, and sonne-tyme she absteyned hyr ther-fro, all-be-it that she hadde euer desyre to be knytte to hyr spouse by medyacon(4) of the blyssed sacrament, for the brennyng charyte where-by she was drawe to hym. In so
 25 moche other-whyle she desyred to be houseled, that, but she hadde receyued that day whan she desyred that blyssed sacrament, she shold haue a passion of syknes in hir body, as though she hadde be vexyd long tyme afore wyth a contynnell sekenes of fener; and all that sykenes of the body came fro the passyon of the soule. Many tymes she was thus
 30 vexed whanne she was letted from houselyng other-whyle by the Pryoure of the freres and other-whyle by the Pryoresse of theyr ordre of hir susters. Neuertheles, by-cause she sholde not be lette, our holy fader the pope Gregorye the xj for hyr more comforte graunted hyr by bull that what preest herde hyr confessyon, myght housell hir in what place that he
 35 wolde say masse, wythoute ony leue of ony souereyne. — Of one mernayllous thyng now shall I tell you þat befyll to mayster Reymond, this holy maydes confessor. In a tyme whan mayster Reymond came(5) from Auyon to the Cyte of Sene and thoughte to loke how this holy mayde ferde(6), he entred in to hyr hous aboute none-dayes and founde hyr in
 40 hir oratorye — and this was on Saynt Markys day the Euangelyst. As soone as she sawe hym, she rose ageynst hym and sayd to hym these wordes: „O wolde god, fadre, ye wist how hongry my soule is!“ Thenne mayster Reymond answerd hyr, for he wist well ynough what she mente, and sayde: „moder, it is now all-most paste tyme of syngyng, and I am
 45 soo wery that ymeth I may dyspose me to syng.“ Wyth that she helde hyr pees a lytell while; and soone after she brack out ageyne the same wordes and sayd: she was sore an-hongred. Thenne mayster Reymond wente to masse in hyr owne chapell that she hadde by lycence of the pope, and sayd masse of Saynt Marke. And whan he hadde vsed(7), he
 50 torned for to gyne this mayde generall absoluecyon, as the maner of holy chirche axeth; he sawe hyr face lyke the face of an angell, sendyng out benys of bryghtnesse, in soo moche that he mernaylled and sayd in hymself to oure lord thus: „Thys is not Katheryns face, but certeyne, lorde,

(1) I. Theme, for. (2) tilge and oder whan. (3) C. feyleth. (4) meditaeyn.
 (5) erg. with hir. (6) anders lat.: sie kehren zusammen von einem Besuche zurück.
 (7) I. hoseled; lat. postquam sumpserrat sacramentum.

this is thy dere spouse.* Wyth that he tordned hym to the autler and sayde thys wordes to oure lord in hys soule: „Come, lord, to thy spouse!“ Anone as he had sayd that in hys thought, sodeynly wyth the same thought the oste rose vp hym-self and came to hys hondes... — Another meruayllous thyng of this blyssed sacramente I shall tell you, that befyll to the same mayster Reymond. He was in a tyme in the Cyte of Sene for certeyne thynges that he hadde to done; and as soone as he hadde done, he wente for to speke wyth this holy mayde(1) and founde hyr syke of a sykenes in hyr syde, the whiche was callyd *Ilica passio*, and of other grete infyrmytees of hyr body; desyring that same day to be houseled, yf hyr sykenes hadde be cessyd. And after-tyme mayster Reymond hadde commyned wyth hyr of the grete excellence of the blyssed sacramente of the autler, he went home to hys Couent for to say masse(1). And as he made hym redy to masse-ward, this holy mayde sente to hym by a felawe of heres and prayed him to abyde a while, for she wolde be houseled that day whan hyr sykenesse were passyd awaye from hyr. He dyd so and abode hyr leysyr. Aboute(2) none-tyme this holy mayde was esyd and came to chirche for to be houselyd. But hyr felawes consydered that the tyme was late for to be houseled theme, by-cause she hadde it in custome for to abyde afterward thre houres or foure to-gyders in rauylfhyng or more, so that the chirche-dores most all that tyme stonden(3) open, of the whiche custome many of the freres grutcheden; therefore they counseyllled hyr not for to be houseled, for grutchyng of somme of the freres. To the whiche counseyll this holy mayde meekely and obedyently conceytyd. But for hyr grete desyre that she had to that blyssed sacramente, and myghte not receyue it, she prayed oure lord deuoutely in the ferrest place of the chirche, vnknowyng to mayster Reymond that she was come, and there she prayed in this wyse: „Lorde Ihesu endeles mercy, as thou hast gyue me graciously this desyre, soo I beseeche the performe it by thy-self, syth I may not performe my desyre by noo preest.“ Thenne almyghty god, that neuer despyseth the desyre of his seruauntes, herde hys spouse Katheryne, not onely mercyably, but also meruayllously, as I shall tell you. Whan she hadde comforte of oure lord(1), she sente to mayster Reymond by one of hyr susters and prayed hym to goo to masse whan it lyked hym, for she myght nott be houselyd that day. Thenne he wente to masse, supposyng that she hadde be at home at hyr hows and not in the chyrche. And whan he hadde sacred and wolde make the fraceyon afore Agnus dei in thre(5) partys as holy chyrche hath ordeyned, meruayllously, as he wende to haue made iij partyeles, he founde foure(6) partyeles, and that fourthe partyele skyped aboue the Chaleys and come doune be it-self and layde it-self vpon the corporas, as it semed to mayster Reymond. But he coude neuer fynde it afterward: for many tymes he sought ther-after, bothe that same tyme and also whanne masse was doune; wherfore he made grete sorowe in hys herte. Whanne he hadde soo dylygently sought it ouer-alle aboute the autler, besyde the autler and vpon the grounde, at the last he bethought hym to aske counseyll of the pryour of þat place herof, the whiche pryour loued and dred our lord god right moche; couering in the mene tyme the autler, that none body shold come there, vnto the tyme he sholde come agayn. But

(1) Anders lat. (2) C. tyll it was aboute. (3) C. stonden. (4) I. consentyd not to be houseled. (5) I. two. (6) I. thre. Vgl. lat.: Cum autem post consecrationem ac post orationem dominicam vellet sacram hostiam. ut ritus habet Ecclesie, primo in duas partes, deinde alteram in duas partes alias frangendo dividere, in prima fractura non duas tantum partes, sed tres facte sunt: dua magnae et una parua, longitudinis minus communis fabae, sed non tante latitudinis.

sodenly as he was goyng to the pryour, come to hym a speciaall frende of his, a pryour of the cha(r)terhous(1), preyng hym he myght speke wyth this holy mayde Katheryne for certayne maters. Thenne Mayster Reymound prayed hym for to abyde a lityll tyme tyll he hadde spoke wyth the pryour of his couent and he wolde come anone agayn. He sayde, he myght not tary by-cause it was a solempne daye amonges theym and nedes he must be at home at the mete, and therto he hadde a myle(!) home, wherfore he prayed hym for goddes loue to tary hym not, for his conscience constreyned hym to speke wyth this hooly mayde Katheryne. Thenne of charyte he lefte his owne nede and went wyth his speciaall frende to thys holy mayde Katheryns hous, wenyng þat he sholde haue founde her there. But her felawes answerd hym that longe ago she went to chirche and come not home yet. Whan mayster Reymond herde thys, he was admerueyld, and came agayn to chyrche wyth his frende: and founde her there in a corner of the chirche, knelyng and rauysshed as she was wount to be, and somme of her felawes wyth her. Off whom he asked how longe that holi mayde Katheryne hadde be there. They saide, alle this masse-tyme and more. Thai he prayed theym for to excite her assone as they myght, for hys frende(2) is come for to speke wyth her and he myght not tarye. Whan she was cesyed of her rauysshing, mayster Reymound toke her asyde and tolde her of his dysese, vnder fewe wordes, by-cause the other man, his frende, sholde not be lette. Anone she smyld yppon mayster Reymound and askyd(3) hym thus gladly: „Fader, sought ye not all-abouts?“ He sayde, yes. Thenne she sayde: „why haue ye soo grete sorowe therfore?“ And wyth þat she smiled eftsonis, and went soo forth for to speke wyth the pryour off the charterhous. In the mene-tyme mayster Reymound abode, somewhat I-comforted, but not fully, vnto þe tyme he wyst how it myght be soo awaye. Whan she hadde full doo wyth the Pryour of the Charterhous and delyuerd him of an answer that he came for, she tourned her to mayster Reymounde agayne. Thenne Mayster Reymound sayd to her thus: „Moder, I trowe it be ye that hath (take) awaye that partycule of the holy hoste.“ She wyth smyling saide: „nay, but it was another that toke it awaye from you; and therefore be ye nomore sory therfore, ne for it ne seke nomore(4), for I telle you ye shall neuer fynde it.“ Thenne Mayster Reymond prayed her that she wolde tell hym al-hole how it myght be. To whom she sayde thus: „Fader, take nomore sorowe for that partycele: for, yf I shall and sholde(!) saye the soth to you as to myn confessour and myn ghostely fader, that partycule was brought to me and I receyued it by þe reuerend hondes of our reuerend lord almyhty god, swete glorious Ihesu cryst. And I shal tell you the cause why: This daye I was in purpos wyth a grete desyre for to be houseled, but myn felawes gaue me counseyll for to cese(5), that I shold not be hoseled, in as moche as somme gruted wyth-all. After whos counseyll I wrought and was (in) purpos for to cese; but myn desyre was so grete therto, þat I prayed our lord almyhty god of helpe: and he in his own reuerend persone aperit to me and gaue me that partycele wyth his owne reuerend hondes. And therefore, fader, bee not sory: there is none necligence in you as for that partycele.“ After this reuelacion Mayster Reymound was right ioyefull, by-cause (t)he th(o)ughte of his conscience was put awaye from hym. Suche myracle our reuerend lord almyhty god shewed in the reuerend holy sacrament of þe aulter by the merytes of his honde-mayde, holy Katheryne of Sene. — Also there were many other(6) feythfull folke and

(1) lat. prior B. Rignardi .. Dominus Christophorus, post Prior Carthusiæ.

(2) C. frendes. (3) and askyng. (4) nomore for it. (5) tilge for to cese. (6) tilge other.

trewe that sayde thei sawe ofte-tymes, whan Mayster Reymonde houselyd this hooly mayde Katheryne of Sene, the swete holi hooste(1) flece(2) out of his hondes in to her mouth. The whiche Mayster Reymound perceyved neuer, saue this he perceyved that the swete reuerende hoste made a noyse in her mouth whan she receyved it as though a stone hadde be- 5 caste in her mouth from a ferre contree(3). — Now thus shall I make an ende off the grete merueylousnes(4) of that reuerende swete holy sacra- mente of the auter, and telle you of dyuerse myracles that befylle to this holy mayde saynt Katheryne of Sene aboute certayn relykes of sayntes. 10

This holy mayde Katheryne of Sene hadde onys a reuelacion, as she tolde pryuely to Mayster Reymound, her confessour, that she sholde be sette in the same degre of ioye in the blysse of heuen and be felawe wyth saint Agnes the whiche was a suster of the mount of Pollycyta(5). Wherefore this holy mayde Katheryn of Sene desyred ofte-tymes wyth alle her herte for to vvyte the relykes of saint Agnes. But now, ye maydens, 15 by-cause ye shall knowe how vertuous a lyner that saint Agnes was whan she was here in erthe, I shall tell you shortly vnder fewe wordes:(6) This holy mayde Saynt Agnes, suster of the mount of pollycyta, the same tyme that she sholde be borne off her moder, there was in the chambre there her moder chylded a greate merueylous lyght, that all tho the whiche were in the same chambre myght clerly see it; and whan she 20 was born, it cesyd. By this ye may knowe of what merite she shold be in the syght of our reuerende lord almyghty god afterward, that soo soone in the begynnyng receyved the merueylous light of our reuerend lord almyghty god. After-tyme she was born, she encreasyd vertuously more and more in al tyme of the yeres, and at the laste she made two mona- steryes of maydens, and lyeth beryeth(7) in the ton(8), in the whiche is shewed by our reuerend lorde almyghty god in her continually many wondrous miracles. And amonge all other myracles whan she was 30 passid out of this worlde, her body was not buryed, but lefte vpon erthe all hool wythout any corrupeion. Wherefore other deuout folke that knewe her by her lyffe, consydering how many merueylous thynges our reuerend lorde almyghty god shewed in her, wold haue bawmed her swete body, that it myght so be kepte vpon the erthe wyth miracles(9); and whan thei cam to bawme it, they sawe how there came out of the toes of the feet and of the fyngers of the hondes droppes of bawme — the whiche bawme is kepte yet in to this daye for a relyke amonges the 35 susters of the same place. This myracle was shewed for this cause that alle folke sholde knowe that she hadde none nede for to be bawmed out- ward, whan oure reuerend lorde almyghty god hadde bawmed her within- forth. Ferthermore the same hour þat she passed out of this worlde, in the tyme of the nyghte, infantes, both mayde-chyldren and other(9), as they laye in her moders beddes, cryeden and sayeden that „now suster agnes is passeth out of this world and is a saint in heuen“. On the 45 morowe thyse infantes drewe theym togyder in a companye, and wolde suffer none corrupte child come amonges theym, and wente eche of theym as in processyon wyth candeles in her handes to this monastery wher suster Agnes passed out of this world, offeryng(10) to that mayde maydenes oblation. Many moo myracles our reuerend lord almyghty god shewed 50

(1) C. ghoste. (2) flece. (3) I. from ferre, lat. a longe. (4) I. merueyles. (5) lat. cum b. Sorore Agnete de Monte-Politiano. (6) Die Legende dieser Agnes ist ebenfalls von Raymund von Capua geschrieben, wie derselbe hier anzeigt (im lat. Text). (7) I. beryed. (8) C. toun st. ton (sc. monastery). (9) lat. vtriusque sexus infantes. (10) C. of offeryng.

by that holy Mayde saint Agnes in the syght of alle peple; wherfore she
 is had enery yere in grete reuerence, wyth deuoute oblacion of many
 brennyng tapres. — For to see that holy maydes body, this holy mayde
 Katheryne of Sene toke leue of her confessour, as a chyld of obedyens,
 5 and wente to that monastery there she laye; whom folowed her susters
 and Mayster Reymound, for to see what myracle our lord and almyghty
 god wolde shewe in metyng-to-gyder of þees(1) two glorious vyrgyns and
 maydens and his chosen spouses. When she was come to the monastery,
 she wente to the same place there she laye, and knelyd doune, and began
 10 to howe her hede for to kysse that holy vyrgyns feet. Wyth that bowyng
 down the holy vyrgyns body off glorious Agnes lyfte vp by myracle
 her owne foote as hye(2) that the holy mayde Katheryn of Sene shold kysse
 it wyth-out ony bowyng of her body or hede. This myracle sawe all
 the susters of the same monasterye, and also the susters off penance
 15 wyth this holy mayde Katheryne of Sene. When the holy mayde Kather-
 yne of Sene perceyued this, she was þe more meke, and bowed the
 lower, and than this holy mayde and vyrgyn saint Agnes drewe doune
 her legge agayn and her fete(3) and layde it as it was fyrste . . . Another
 tyme this holy mayde Katherin of Sene came agayn to vyssyte the swete
 20 holy body of this holy mayde saynt Agnes, and brought wyth her two
 cosyns of hers, yonge mayde-chyldren, for to make them susters in that
 monastery, there for to serue oure lord almyghty god. And whan she
 was come to the monasterye, she went there þe swete holy body lay of
 glorious saint Agnes, and knelyd not at the feet as she dyde the fyrst
 25 tyme, but at the holy hede, eschewing mekely as it semed the eleuacion
 of her holy feet(3) as it was doo fyrst. And as she knelyd at her hede,
 she layde her cheke to the swete cheke of this holy mayde glorious
 Agnes longe tymes to-gyders. But whan she had so longe taryed, she
 tourned her to her cosyn Lysa, the whiche came wyth her, and other moo
 30 of her susters, and saide in this wyse: „Lysa, why perceyue ye not the
 gyfte þat(4) our reuerende lord almyghty god hath gyue to vs out of
 heuene? why bee ye soo vnkynd?“ Wyth that Lysa and other susters
 of hers loked vp; and sawe manna reyne down out of heuen, couerynge
 both glorious saynt Agnes and the holy mayde Katheryn of Sene, and
 35 also other that stode aboute, soo that Lysa fylled her hondes wyth that
 same whyte seed of manna. This myracle apperyd not withouten cause:
 for glorious saynt Agnes, whan she lyued in erthe, was wounte to haue
 that token out of heuen whan she prayed to our reuerend lorde almyghty
 god, soo that somme-tymes(5) her susters sawe her mantell alle whyte whan
 40 she roos vp fro her prayer, and, vnkowyng what it myght be, wold(6)
 haue shake it awaye from her mantyll, and she forbode it theyn full
 esely. And also it was doo for another mystery: Glorious saynt Agnes
 knewe well that this holy mayde Katheryne of Sene sholde be felawe
 wyth her in heuen, and therefore she began to felyshyppe wyth her in
 45 erthe and worshyppe her also wyth that token that was wonte to appere
 to her whan she lyued in her body. By that manna is vnderstonde
 puryte and mekenes: for by whytnes of that manna is vnderstonde
 puryte and clennes of maydenhede, and by the lytelnesse of greyne of
 that manna is vnderstonde the(7) mekenes of maydens that they sholde
 50 haue(8). That puryte and that mekenes was ryght haboundaunt in thyse
 two maydens saynt Agnes and this holy mayde Katheryne off Sene. As
 for(9) wytnesse of the myracles I-shewed in this chapytre, was Lysa and
 other susters of hers, and also susters of the same monasterye where

(1) C. peas st. þees. (2) I. her one foot a-hye. (3) I. fete; tilge her legge
 and. (4) C. off st. þat. (5) somme of. (6) and wold. (7) of the. (8) tilge
 of — haue. (9) C. for that; tilge auch as for?

thyse myracles weren shewed. Ouermore as for wyttesse touchyng the myracles off the hooly sacrament of the aulter, was mayster Reymond, her confessor, and another Mayster of dynynyte the whiche was called Berthymewe, and other mo. Many moo myracles our glorious lord almyghty god shewed by his holy mayde Katheryne and by this holy mayde saynt Agnes(1) whyles they lyued here in erthe, the whiche ben not writen in this boke; but that is wryten herinne, is wryten to the worshyppe of our glorious lord god and helthe of soulys. And thus I make an ende of this chapytre(2) of this hooly legende of this holy mayde glorious saint Katheryne of Scene, to the honour, worshyppe and glorie of all the glorious trinite, Cui referantur laudes honor et gloria in secula seculorum Amen — —

Explicit secunda pars gloriosissime vite gloriosissime virginis Katerine de Scene.

(III.) Here begynneth the thyrd boke and party, wherin is rehersed the deynge off this holy mayde, glorious saynt Katheryne of Sene, and of her myracles that were shewed after her dethe. And fyrst of all of the wyttesse whiche were present at her passyng and enformed the auctor of this boke, whiche and what they were. Cap. primum.

Whan this hooly mayde Katherine of Sene was sente to the Cyte of Florens by our holy flader Gregory xj, the whiche was that tyme pope off Rome, as it is rehersed afore in the seconde party, for to make peas betwyne oure hooly fader the pope and his children of Florence, she founde theym ynobedyent and rebell; where and amonges whom she suffred moche persecucion, in soo moche þat one of them drewe his swerde and wolde haue smyten of her hede — so woode he was wyth her, all-be-it thought he were letted by the vertu of our glorious lord almyghty god; and yet, notwythstondyng suche persecucion, she wolde neuer goo thens vnto the tyme that peas was cryed thorough-out all the Cyte of Florence, and that was not by pope gregorys dayes, for he dyed in þe mene tyme, but it was by pope vrbans tyme and dayes, þe whiche was pope after hym, in whos tyme the peas was made. And after-tyme the peas(3) was made, she went home agayne to the Cyte off Scene and bylefte in her owne hous, ful dylygently(4) aboute the making of a certayn boke, the whiche the swete glorious holy ghoste endyted by her mouth in her owne langage. She prayed her wryters, the whiche wrote the boke(5), þat thei shoulde consydere besely that she telleth them in tyme of her rauylfhyng, and soo she bad theym wryte; thenne she wente and prayed, and sone after she was rauylfled from her bodely wyttes, and in that rauylfhyng she spake many swete wordes; þe whiche wordes the wryters wrote as she spake, and soo compyled a boke full off profytable sentence(s), as our swete glorious lord(6) almyghty god tolde her. In the whiche endytyng one special thyng and a merueylous was shewed; and (þat was þat) alle þat was comprehended and wryten in the boke was endyted by her by dyuerse times (only) in tyme of her rauylfhyng, and neuer ellys, soo that in that same tyme that she was soo rauylfled she sawe none bodely syght wyth her eyen ne herde wyth her eeres ne smellyd(7) wyth her nose, ne none of her bodely wyttes neyther hadde her bodely workyng for that tyme þat she was in that rauylfhyng. By this ye may consydere and vnderstonde that þe boke was not endyted by none naturall kyndely wytte, but only by the infusyon of the swete glorious holy ghoste; ne I doubte not that all tho the whiche bee vnderstondyng men and shall rede that boke and dylygently serche the sentences(8)

(1) tilge and — Agnes. (2) I. boke. (3) C. pope st. peas. (4) I. dylygent. (5) C. swellyd. (6) C. and dylygently serche the sentences shall rede that boke and.

of that boke, they shullen say the same that I saye. — After-tyme she had made that boke, oure holy fader pope vrbanus the vj, that knewe this holy mayde in anyoun and had (1) grete deuocion in her wordes and in her vertuous luyng, sent to Mayster Reymound, her confessour, that he sholde
 5 stere her to come to Rome, for to vysyte the saintes (2) that ben there. Mayster Reymounde dyde soo; but she was soo full of dyscrecion, that she answered agayn in this wyse: „Fader, many of this Cyte of Sene and also of our owne susters by-cause of min goyng aboute hider and thyder
 10 ben sklandred therby and seyn that it is not semely to a Rely(gious) mayde for to go so aboute — all-be-it I hope to oure glorious lord almyghty god that I haue not offe(n)d(y)d in myn goyng aboute, flor by obedyence of our glorious lord almyghty god and of (3) his yycar in erthe and for the helthe of soule(s) I wente thyder that I went. And therefore, leest I ben to theym mater of sklander by myn own wyll, I purpos not to remeue out of the Cyte. Neuertheles, yf the glorious louely (4) Crystis vicar wyll algatis that I come, his wyll be done, and not myn. And therto(5) I praye you goo to hym and praye him that he vouchesaf to sende me worde by you of his wyll, that they the whiche ben so sklandred by min goyng aboute, now(6) maye clerly knowe that I toke(7)
 20 not that iorney vpon me by min own wyll.“ Mayster Reymound wente and tolde to the pope all this mater; and he sente agayn by hym that she sholde come by þe vertu of obediens. Thenne assone as she herd this *commandement*, as a trewe doughter of obediens she spedde her faste and came to Rome, with a grete company both men and wywomen; and many moo wolde haue come, had she not forbode them... Whan oure holy fader þe pope saw her, he was glad and ioyeful, and he desyred þat she shold seye *somme* word of exortacion to þe cardinalis þat weren there present, namely for the scisme þe whiche began the same tyme. And so she dyde full vertuously, and made eche of them stedfastly stronge, wyth
 30 many swete wordes and sentences, and counseyllid them that they sholde not drede for nothyng, notwythstondyng the scisme the whiche began, but to stand myghtely and drede noman and procede forth in thynges þat longen to our glorious lord: for he is mighty ynow to mayntene theym. Whan she had made an ende of her wordes, our holy fader the pope was gladd and rehersed her wordes tournyng to hys Cardynales and sayde: „Loo, brederen, the more vnfeyt(h)full (8) we be, the more repronable we ben in the syght of our glorious lord almyghty god. This woman hath shamed vs all: she sholde rather be aferd than we, by-cause she is a woman; yet in that we be aferde, she is not aferde, but comforted vs
 40 wyth her good counseyls; certen, we ought all to be ashamed. Wherfor sholde our glorious lord god Ihesus Crystus vicar be aferd? Trewele, though all þe worlde were agaynst hym, our glorious lord god Ihesus cryste is myghtyer thewe it, and it is not possyble that he wil forsake his chyrche.“ Wyth suche wordes and many moo lyke thyse our holy fader the pope comforted the Cardinalis, and commaunded this holy mayde in our glorious lord god, and graunted her for her-selfe and for her frendes many special graces. Within a fewe dayes afterward it came to our hooly faders mynde that he sholde sende this holy mayde Katheryne wyth a nother maide, that was (also) called Katheryne and was one of the
 50 ghostely doughters of saint Brygytte of swethe (9) — the whiche saint Brygytte was canonysed by pope Bonifas the ix — to dame Iohan the queene of cycele, that openly rebelled agaynst hooly chyrche and gaue greate fauour to Scismatykes, that both two maydens, þe whiche were well known

(1) lat. conceperat. (2) eius Sanctitatem. (3) C. by. (4) Die devote Titulatur bei heiligen und hohen Personen ist bezeichnend für Caxton und seine Zeit.
 (5) I. therefore. (6) C. now ye. (7) I. take. (8) timidi. (9) I. Swede.

wyth the quene of Cyceley, sholde wythdrawe her from her errour. Thenne(1) this holy maide Katheryn of Seene herde this: she wolde in none wyse wythdrawe her fro this holy obedyens, but oblyfhed her-self for to goon. The other Katheryn of swethe in noo wyse wolde take that iournaye vpon her, but refused it in presence of mayster Reymound. 5
 Thenne mayster Reymound bythought hym that the fame of holy maydens is ryght tendre, and a lytyll spotte of synne, thought they be not gylty therin, Is sklaunderous to theym; also he thought that she to whom thyse maidens sholde be sente, myght by counseyll of her ... 10
 and many aboute her(2) (ordeyne men) to lye awayte in þe waye, that thyse maydens sholde not come to her presens and soo to(3) be letted off her purpos, and also they maydens myght not escape wythout a grete sklander, albe-it they myght be gyltles. Thyse thoughtes Mayster Reymound tolde our holy fader. To whom our holy fader answerd and sayde thus: „thou seyst well, mayster Reymounde. It is better they goo not 15
 than goo.” After this tyme mayster Reymound wente and tolde this to this holy mayde. Anone she tourned her to Mayster Reymound and sayde thus wyth a myghty voyce: „Fader, yf saint Agnes and saint Margarete and other maydens sholde haue thought thus, they shold neuer haue had the crowne of martyrdome. Whether we haue not a spouse 20
 that can delyner vs out of the hondes of wycked men and kepe our clemnesse aminges the fylthy companye of (a) lecherous meyny? All suche thoughtes ben but veyn thoughtes, and come out rather of the defaute of lytyll feythe thenne of very wysdome.” All-be-it þat Mayster Reymound was thus made ashamed of his imperfection, yet he hadde a grete gladnes of her perfeccion, consyderyng and notyng(4) in his herte the stedfastenesse and stabylnes of her faythe. Neuertheles, by-cause that 25
 our holy fader had ordeyned that tho two maydens sholde not go on that Iournay, he durste noo more mene to hym of the mater. Loo, maydens, this is rehersed here, by-cause ye shold know how stedfastly this holi maydes foot was set in the heyth of perfeccyon! — Furthermore, whan our holy fader had ordeyned that these maydens sholde notte go, he ordeyned that mayster Reymound sholde goo to Fraunce, supposyng that he myght torne kyng Charles out of hys errour by enbassatour(s) bytwene — but yet myght he not, flfor the kynges herte was so endurat 35
 in nalyce and wolde not torne — for he beganne to be auctor and begynner of that seysme. After-tyme mayster Reymound knewe the wyll and entent of our (holy) fader, he came to aske counseyll of this holy mayde what were best for hym to do. Thenne, all-be-it þat she was lothe to wante hys presence, yet she gaue him counseyll for to obeve to the byddyng of oure holy fader. And among all other thynges she sayde thus to hym: „Fader, vnderstondeth this for treuthe: thys pope Vrban is veray Crystys vycarye in erthe; and for defence of this treuthe preceth 40
 and putteth you forth as ye wolde for the feyth of holy chyrche.” All-be-it that mayster Reymound vnderstode this well afore, yet she made hym the strengier and more stedfast in hys labour: for, whan he was most in dyscase, he had hyr wordes in mynde. And so he took the holy obedyence vpon hym. But a lytell afore that he went, this holy mayde commyned wyth hym and tolde hym, foure houres or fyue to-gyders, of the renelacyons and comfortes that oure lorde shewed to hyr but a lytell afore. 50
 And whan she had do, she sayde this wordes: „Fader, now goth, and our lord spede you, for I trouwe, we shall neuer in this lyf speke so moche to-gyder as we haue do now.” And lyke as she sayd, so it was:

(1) I. whanne. (2) lat.: illa vero ... potuisset consilio satellitum sathanæ, quorum habebat copiam, ordinare quod per sceleratos viros in via fieret s. virginibus insultus. (3) tilge to? (4) C. nothyngne.

flor or thenne mayster Reymond came ageyne, she was passed out of
 this world. Furthermore, hy-cause that she wolde fully take hir leue of
 hym, she went personally to the same place there he shold take hys
 Galey: and whan they began to rowe, she knelyd down and prayed,
 5 and afterward blyssed the Galey wyth wepyng chere, and sayd pryncely(?)
 that other herde to mayster Reymond(1): "Thou, sone, shalt go same, for
 the crosse shall kepe the; but thou shalt neuer see thy moder in thys
 lyf." And as she prophceyed, soo it was. For ther were many enemyes
 in the see, and yet they went same awaye from them; and also in the
 10 mene-tyme that he was oute, this holy mayde passyd out of this worlde.
 But fyrst, or that I tell of hyr blyssed passyng out of this world, I shall
 reherce to you the wytnes whiche were atte hyr passyng and knewe of
 the myracles that our lord shewed there in hir passyng. The names of
 the wymmen that were most contynuell wyth hyr, ben thyse: Alexe of
 15 Sene, suster of penauce of Saynt Domynyk, the whiche was a perfyte
 dysciple of this holy maydes and folowed hir in all aspyrte of penauce
 as nygh as she coude; so þat this holy mayde, or thenne she sholde
 passe, tolde hyr alle hyr preuytees and ordeyned hyr for to be a moder
 20 to other after hyr dyfleece. Thys same Alexe enfourmed mayster Rey-
 mond, whan he was come home, and other of this holy maydes passyng;
 but(2) she lyued not long after. The secounde wytnes was Francysca of
 Sene. This Francysca had a denoute soule to god and to this holy
 mayde, wyth an hertely lone; wherfore, whan hyr husbounde was dede,
 she took the abyte of penance and was made suster of Saynt Domynyk.
 25 Thys Francysca enfourmed mayster Reymond, whan he came home, and
 many other folke of this maydes passyng, and thenne she deyed soone
 after Alexe. The thyrd wytnes was Lysa, hyr cosyn, the whiche I wyll
 not commende, all-be-it she was ryght trewe, hy-cause she was this holy
 maydes brothere wyf, where-by (she) sholde be holde suspecte in hyr
 30 wytnes among men. Furthermore ther were many men in hir passyng
 the whiche beren trewe recorde of hyr blyssed ende: but foure in spe-
 cyall I thynke to reherse here, þe whiche were ryght vertuous men. The
 fyrst was called frere Sanctus, the whiche was bothe holy in dede and
 in name. Thys holy man forsoke all hys kynne and came to the Cyte
 35 of Sene, where he lyued vertuously xxx yere and more an ancheres lyf.
 And whan he herde speke of this holy mayde, he was styred to speke
 wyth hir: and so he dyd, for to be enfourmed of hyr; and at
 last he thought that it was better to walke oute of his cell for to
 wyne soules, thenne for to be so enclosed; and so he dyd by coun-
 40 seyll, he went out and folowed this holy mayde and wan soules
 to Cryst; but specially he was presente wyth hyr at hyr passyng.
 Thys holy man enfourmed mayster Reymond also, whan he came home,
 of the passyng of this holy mayde, and soone after he dyed. The secounde
 wytnes of men was a yonge man in age, but he was olde in vertue, þe
 45 whiche was called Barductyne(3). Thys yong man forsoke all hys kynne
 and folowed this holy mayde and was wyth hyr tyll that she passyd;
 whome she loued yet tenderly, hy-cause he was a mayde — and that
 was no meruaylle: for it is semely that oo mayde sholde loue another.
 To whome this holy mayde sayd and charged hym that he shold be
 50 governed by mayster Reymondis counseyll — for this cause, I trowe, she
 dyde it, in as moche as she knewe well of god that he sholde not long
 lyue after hyr, soo(4) that he dyed of the tesyk. But fyrst he contynued
 long therinne and was amended by medycines, but at the last he dyed

(1) lat. et post orationem signum Crucis manu edidit lacrimando, ac si aperte
 dixisset Tu fili &c. (2) C. for. (3) lat. Barduceus. (4) lat.: Mox enim post
 virginis obitum B. infirmitatem incurrit quam medici plithisim appellant.

theron. And by-cause that mayster Reymond dredde hym that the ayre of Rome sholde enfecte hym, he sente hym to Sene; where he passyd out of this worlde. And they bere wytnes *pat* were at hys passyng, that whan he sholde passe, he loked vp in to heuen and began to smyle, and soo wyth that smylng he passyd, so that (yet) after-tyme he was passyd the tokens of gladnes appyred in his face. I trowe it was therfore, by-cause he sawe hyr whome he loued soo charytably, come after hym. Thys Barductyne also enfourmed mayster Reymond, whan he came home, of this holy maydes passage. The thryde wytnes of men was also a yong man, the whiche was called Stephen, that was one of this holy maydes wyters, *pe* whyche wrote bothe hyr lettres that she sente and also hyr book, that the holy ghoost endyted by hyr. The whiche yong man this holy mayde called to hyr, whan she sholde passe, and sayd thus: „Sone, it is the wyll of god that thou be a monke of the Charterhous, and therfore I charge the that *þou* so doo.“ As she bad hym, so he dyd, and lyled euer afterward a *perfy*t lyf, for he had no felawe of *perfeccyon* in that Relygyon; and assone as he was professyd, he was made Pryor of be same hous that he was shorne Inue, and afterward he was made Pryour in another place of the same ordre at Melayne, and visytour of the ordre. Thys yong man Stephen wrote certeyn thynges that happed in the passyng of this holy mayde, and enfourmed afterward Mayster Reymound of the same, whan he came home. The fourthe and last wytnesse of men that were at *pe* passyng of this holy mayde, was one the whyche was called Raynerus(1), the sone of a worthy man Landocte of Sene. Thys man, after-tyme that this holy mayde was paste, was a deuoute recluse, that euer afterward lyued a blyssed lyf. He was also one of the wyters of hyr lettres and of hyr book that the holy ghoost endyted by hyr. He was the fyrst of men that forsoke hys kynne and folowed this holy mayde; and by-cause he knewe hyr vertuons lyuyng of longe tyme, therfore mayster Reymond called hym to hym and made hym a specyall wytnes in making of hyr Legende, and his felawe also Stephen, pryour of the Charterhous. These men and these wymmen enfourmed mayster Reymond, whan he came home, of the thynges whyche was done in hys absence, as well of tho thynges that she dyd or that she paste, as of tho thynges that she shewed and dyd in hyr passyng. And thus endeth this chaptyre.

Of meruayllous thynges whyche befyll a yere and half to-fore *pe* deth of this holy mayden; and of the martyrdou that she suffred bodely of wycked fendes, whereof at last she hadde hyr bodely deth. Cap. secundum.

After-tyme *pat* mayster Reymond wente fro this holy mayde, as it is rehersed afore, by the byddyng of our holy fader the Pope, she belefte in the Cyte of Rome. And what that our lorde dede for hyr, or that she deyed, and shewed to other how holy of lyuyng she was, and also what ioye he gaue hyr or she passyd out of this worlde, I shall tell you. Leue it well, maydens, whan this holy mayde perceyued that so moche dyscease encrecyd in holy chyrche by the seysme *pat* was begonne, and perceyning also that Crystys vycarye suffred grete dyscease, she wept day and nyght and prayed to our lord for the pees(2), that he wold wouchesauf to set pees in holy chyrche. Thenne our lord comforted hyr in som maner of wyse: for the yere afore and an half(3) or she dyed oure lorde gaue double vycetorye to holy chyrche and to Crystys vycarye the pope: as well of the castell of Saynt Angell that was in the Cyte of Rome the whiche was in seysmatykes hondes in to that daye, as of the people that

(1) lat.: Nerius seu Rainerius de Pagla de Senis, filius quondam Landocii. (2) tilge for the pees. (3) tilge and an half; lat. eodem die quo revoluto anno postmodum obiit.

helde the castell(1) in the name of seysmatykes, that were þat same daye
 take and the castell yolde. After that our holy fader the pope, that
 myght not dwelle in Rome(2) as he was wonte, by-cause of the enemyes
 that were in the Castell of Saynt Aungell, knewe this, he cam to this
 5 holy mayde and axed hir counseyll what he sholde do. Thenne she gaue
 hym counseyll that he shold go barfoot, and all the people of Rome wyth
 hym, to the mynster of Saynt Peter, thankynge our lord god wyth good
 denocyon of that grace and of that benefetys the whiche he had do for
 them. Thus holy chyrche began to quyken, and the holy mayde hadde
 10 therof grete comfort. But soone after hir sorowe began to encrece eft-
 sonis: for that the fende myght not do by strayngers, he assayed for to
 do by them that were of the Cyte of Rome: he made a dyscorde bytwene
 þe people of the Cyte and the pope...(3) That perceyned this holy mayde:
 she prayed to our lord that he wolde wouchesauf put-to hys mercyable
 15 honde and suffre not that cursyd synne be done. And as she prayed,
 she sawe the Cyte full of fendes, styryng and excytyng the people to
 kille theyr ghostly fader, and cryed horribly to this holy mayde all
 the whyle she prayed, seyng to hyr thus: „Thou cursed wretche, thou
 arte aboute for to lette vs: therefore we shall slee the wyth an horrible
 20 deth.“ To whome she answered no worde, but prayed more besely and more
 feruently, axyng of our lord that he wold wouchesauf, for the worship of hys
 holy name and for remedye of all holy chyrche that thenne stood in grete
 mefhyef, kepe hyr and hys vycarye wythout harme and not for to suffre
 the peple do suche a synne, and so to put away the fendes fro theyr
 25 purpose the whiche steryd(4) the people therto. She hadde an answer
 of our lord, and it was this: „Doughter, suffre this peple, that euery day
 blaffeme myn holy name, for to falle in to this synne, that I myght soo
 dystruye them for theyr cursed wretchydnesse; for my ryghtwysnes axyth
 that I shold no more suffre theyr wyckydnes.“ Thenne she prayed more
 30 feruently wyth suche wordes and sayde: „Mekest and myldest lord, thou
 knowest well how thy spouse, holy chyrche, is dyseased and tormented
 almost thorough-out all the world, and that is rounthe; thou knowest well
 also how fewe helpers and defenders she hath: and therefore now yf they
 slee thy vycarye as they ben in purpose, hit shall not onely be greuous
 35 to this peple of Rome, but to all Crysten people. Thempre therefore,
 good blyssed lorde, thy ryghtwyse honde, and dyspyse not thy people
 that þou haste bought soo dere wyth thy precyous blood, but torne thy
 mercyable honde and cesse this myfhyef.“ In this prayer she continued
 many dayes to-gyder, as she wrote to mayster Reymond by a letter; euer
 40 our lord alledgyng his ryghtwysnes, and she axyng his mercy; and in all
 that tyme the fendes cryed horribly vpon hir, as it is rehersed afore, so
 that she was (so) feble for afflyccyon, þat, but yf our lord had kepte hyr
 strengthe, hyr herte shold (haue) to-borlte. At last she sayd to our lord these
 wordes: „Lorde, syth it is so þat this mercy may not be graunted wythout
 45 ryghtwysnes, I beseeche the, despyse not my prayers, but what maner of
 payne these people sholde haue, put it on my body, and I shall gladdely
 receyne it, for the worship of thy name and for the sauacyon of holy
 chyrche.“ Thenne our lord alledged nomore hys ryghtwysnes but helde
 hys pees, and gaue hyr the vyctorye. And fro that houre forthward the
 50 grutheying cessyd of the people by lytell and lytell: but hyr passyons encrecd,
 so ferforth that serpentis of hell had power of god and tormented hyr body
 so cruelly, that it were vneredyble a man for to byleue it but yf he hadde
 seen it, as they sayden; that sawe it and were ther presente whanne

(1) qui pro schismaticis patriam totam vastabant. (2) apud ecclesiam principis
 apostolorum. (3) intantum quod miniabantur intentare mortem pontificis. (4) C.
 steryng.

hyr body anguyfhed(1), all-be-it that they sawe not the serpentis. They
 fretted and deuoured so that maydens body, that therin be-lefte but
 bones without(2) skynne, as though it had ben consumed and wasted by
 long lyeng in the erthe; and yet neuertheles she walked and prayde as
 she was wonte: the whiche was to many folke a wonder thyng, for she(3) 5
 seemed rather a wonder thyng(4) to loke vpon thenne a naturell thyng.
 Hyr tormentes of paynes encreced continually by the whyche she was
 consumed; and yet she cessyd not from prayer, but she prayed more
 feruently and more lenger thenne she was wonte. Hyr ghoostly chyl dren,
 whom she hadde nonryllhed in vertue, were that same tyme (with hir) 10
 and they sawe openly the markes of the strokes that the fendes of helle
 gaue hyr in hyr bodye, and they myght do therto no remedy, for two
 skylles: one was, for they wyste well hit was the wyll of god, whome
 they myght not wythstonde; another cause was, for they sawe hyr gladde
 and ioyfull in hyr paynes, and the more that she prayed, the more was 15
 hyr bodely payne, but yet wolde she not cesse therfore. And the tor-
 mentours of helle faylled not but that they cryed vpon hyr alle that
 tyme and sayde to hyr thus: „Cursed wretche, thou hast cuer be ageynst
 vs, and therefore thy tyme is come, we for to be auenged vpon the. Thou
 haste putte vs ofte-tymes from our praye, and therefore we shall neuer 20
 cesse vnto the tyme thou arte oute of thys lyf — Thys she sente by letter
 to mayster Reymond. And soo she continued in that payne from the
 sondaye of septuagesme vnto þe last daye of Apryll saue one(5), þe
 whiche day she passed out of this world. In þe whiche tyme a mer-
 uayllous thyng happed hyr, as she sayd and wrote to mayster Reymond. 25
 Every daye(6) it befall hyr of custome that she hadde the passyon on the
 syde that is callyd Ilyca passio and other moo vnto none-tyme, wherfore
 ofte-tymes she difered(7) heryng of hyr masse: and therefore(8) enery daye
 by the morowe, or thenne that the payne came vpon hyr(9), she wente
 to Saynt Peters chyrche thorough-oute alle the lenten, and soo herde hyr 30
 masse and abode there tyll euensong, and thenne came home ageyne and
 laye hyr doune in hyr bedde. In the whiche bedde whos(o) hadde seen
 hyr, he wolde haue sworne that she myghte neuer remene hyr thens; yet
 on the nexte morowe she rose vp and wente eft-sonys fro a place that is
 called via papæ(10) in to Saynt Peters chyrche, soo fast that hyr Iourney 35
 sholde haue made an hole man wery. Thys she continued all the lenten,
 and wythin a fewe dayes after she laye styll in hyr bedde and myght
 not remene hyr thens for feblenes. And at last oure lord called hyr
 and she passyd out of thys worlde, In the same daye that is rehersed
 afore, aboute none-dayes: that is the nyne and twenty daye of Apryll,
 the whiche was vpon a sondaye, the yere of our lord a thousand thre
 hundred and foure-score, In the whyche daye the feste of Saynt Peter the
 martyr of the ordre of the frere prechours was and is solempnysed in holy
 chyrche. Many notable thynges were wroughte thenne in hyr passyng: the
 whyche I lefte of in this chapytre, for they shall be declared openly ynough 45
 by the helpe of god in the next chapytre. And thus endeth this chapytre.

How this mayde desyred for to be vnbounde fro the body and be
 wyth Cryste, and that is prouyd by a deuoute prayer that she made and
 is putte in the ende of another(11) book whiche she mayde(12); and 50
 what is in that book, generally and shortely is wryten in this book, wyth
 the same oryson. Cap. iij.

(1) C. anguyfhed. (2) I. with? (3) tilge was to — she. (4) lat. monstrum.
 (5) C. one day; lat. penultima. (6) I. Ere, prius. (7) C. desyred. (8) I. and now.
 (9) tilge or — hyr. (10) lat.: de via Papæ in qua domus habitacionis eius erat. (11) I. a.
 (12) st. made.

Whanne the ende of the bodely lyf of this blyssed mayde Katheryn drewe faste vpon hyr, oure lord shewed þe ioye to hyr in hyr passyng by dyuers tokens, by the whiche ioye and glorye he purposed to rewarde hyr sponse after hyr labour and sykenes in heuen, answering to the gyftes of grace that she receyued in erthe. Among all other tokens by the whiche he shewed the perfeccyon of hyr soule to all tho that wolde consydere it, was this: that he quykened hyr desyre enery daye more and more for to desyre(1) to ben vnbounde from the body and be wyth Cryst; and for this skylle it was, that she myght clerely and openly beholde in blysse that treuthe the whiche she sawe in this lyfe by a myrour of feyth. The whiche desyre soo moche the more it encreyth in hyr herte, in as moche as the lyght aboue-kynde(2) shyned in hyr herte from heuen. And therefore, aboute a yere and a halfe(3) afore or thenne she passyd out of this worlde, oure lord shewed to hyr suche a clere knowyng of treuthe, that she was constreyned to shewe it openly oute by wrytyng. That was the cause why she prayed(hir) wryters, as it is rehersed afore, that whan they sawe hyr in rauyffhyng, they sholde be redy to wryte that the whiche she sholde speke by the mouth for that tyme: and soo in a lytell tyme she compyled a book, that conteyneth a maner of a dyaloge bytwene a soule axynge of oure lord foure petycyons and oure lord Ihesu Cryst answering to the same soule and enformyng it of many profytable trouthys. In the last ende of whiche book two thynges ben sette that me semeth is nedefull for to rehearse here, as well for the grete profyte that rederys sholde fynde therein, as for to declare this blyssed maydens desyre that she hadde soo perfyte in hyr soule.

Neuerthelesse, by-cause noo body sholde mysdeme me, wyenyng that I wolde translate it other-wyse thenne she sayd in hyr owne language, therefore I purpose to translate it none other wyse thenne she sayde it, worde by worde. Tho two thynges by these: Fyrst the recapytulacyon of the same book I-sette in the ende, the whiche rehersed shortly all tho thynges that ben dyffusely sette in the book afore. The seconde is a prayer the whiche this holy mayde made whanne she hadde endyd hyr book: by the whyche prayer is openly shewed what desyre she hadde to be vnbounde and loosyd oute of hyr body and be wyth Cryst. Afore (in) the recapytulacyon thys holy mayde reherseth in the ende of the same boke that almyghty god, the fader of oure lord Ihesu Cryst, spekyth to a soule atte the ende of the dyaloges, after-tyme he hadde long tyme spoke afore of obedyence of perfyte folke, in this wyse: „Now, my welbeloued and dere doughter, I haue made a-sythe to thy desyre, fro the begynnyng to the laste ende, the whiche I haue made spekyng of obedyence. For, yf thou haue good mynde, in the begynnyng thou axest(4) me wyth a grete desyre of herte, as I made the to axe, that I sholde encrece the fyre of my charyte in thy soule: Thou axest(4) also foure petycyons: of the whyche one was for thy-selfe, to the whiche petycyon I made a-sethe to the by Illumynyng the withe(5) the lyght of my trouthe and shewyng to the alle the maner by the whiche maner by medyacon(6) of the lyght of feyth, wyth knowelechyng of thy-self and of me, thou comeste to the knoweleche of the trouthe. The secounde petycyon that thou axest(4), (was) that I sholde do mercy wyth the worlde. The thrydde petycyon was for my myfteryall body, that is of my sponse holy chirche, prayng me that I sholde wythdrawe all derkenesse of persecucion(7) from hyr that she suffreth, and thou axest(4) that I sholde punyssh the wyckydnes of them vpon the. Therefore it was that I declared to the that

(1) tilge for to desyre. (2) — supernaturalis. (3) lat. circa biennium. (4) I. askedst. (5) C. whiche. (6) medytacon. (7) perfeccyon.

no payne(1) fynyte or gynyen in tyme fynyte of it-selfe allone maye make
 satysfaccyon for trespas doone ageynste me the whiche am god infynyte;
 but it maketh a-feeth well, yf it be oned wyth contricion of herte and
 desyre of soule; the maner how it maketh dewe satysfaccion, I declared
 to the. Yet onermore(2) I answer(d) to the that I wyll do mercy to the
 worlde, shewyng to the that mercy is appropryd to me. Wherefore for the
 grete mercy and the vnestimable loue that I hadde to mankynde,
 I sente myn only-begoten sone; (whom), for to declare more openly to
 the, I lykenyd to a brydge that stretchyth and atteyneth from heuen to
 erthe, and that is for(3) the (on)hede(4) the whiche is made in hym by-
 (twene) dnyne nature and mankynde. Also, for to make the more clere
 by the lyght of my trouthe, I shewed the how wyth me þou may(5) styve
 vp to the brydge by(6) iij degrees, the whiche ben in(7) three myghtes of the
 sowle. Also of this Worde-brydge I made another lykenes, by figyuring
 in hys(8) owne body the thre forsayde degrees, as thou knowest well:
 The fyrst in the feet wounded, the seconde in the syde wounded, and the
 thyrd in the blessyd mouth: in the whiche I putte thre states of þe
 soule, þat is vnperfyt state, þe perfyght state, and the most perfyght(9)
 state, in þe whiche most perfyght state a soule atteyneth and comyth per-
 fyghtly to þe excellens of the vnyte of loue; shewyng to the also in
 euery forsayd a state, what thyng it is that wythdraweth and putteth
 away inperfecion, and by what waye men maye goo therto, and also I tolde
 the of the preuy deceytes of fendes, and of properte of ghostely loue(10),
 spekyng also to the (of) reprehencions in thyse thre states, the whiche my
 mekenes doth and maketh. And the first reprehencion I put, þat is done
 to men in her lyue, or the soule go out of the body. The second in the
 deth, as for theym that deyen in dedely synne wythout hope, of whom I
 saide to the that they wente vnder the brydge by a waye of þe fende,
 tellyng to the (the) mysery and wretchednes of suche dampned soules.
 The (thyrd) reprehencion shall be done in the generall dome, and there
 I tolde the somewhat off the paynes of dampned soules and off the ioye
 whiche blyssed soules haue, whan they shall receyue ther owne bodyes.
 Also I promytte to the, and eftsones I promytte to the, that wyth moche
 sufferauce (of my seruantes) I shall reforme myn spouse, byddyng you
 and theym to suffre for her and playnyng wyth the of the wickednes of min
 enyll seruantes, and shewyng to the in what excellens and wourthines I
 haue sette theym, and the reuerence that I requyre and wyl that seculars
 done to them. Shewyng also to the how for defaute(s) off theym the reue-
 rence that ought to be done to them shold not be lesned, and how suche
 lesnyng of reuerence is dysplesant and contrarye to myn wyll. And also
 I spake to the of the vertu of theym that lyuen vertuously in erthe as an-
 gellis, touchyng the(11) also wyth that of the excellens off the reuerend
 sacrament of the autler. Also, by-cause (whan) I spake of the for(sayd
 iij states of the soule, thou woldest wete and knowe also of the estate(s) of
 teres and from whens the teres come, I tolde þe, for to accorde þe statis
 of teris wyth þe states of þe soule, and sayde that al teres comen out
 of the well of the herte, and ordeynatly I assygned to the the cause of
 suche teres and þe iij states of teres, and of þe fifthe(12) state of teres,
 þat causeth deth, also I tolde. I answerd also to thyn fourthe petycion,
 in the whiche petycion þou praydest me þat I wolde prouyde for euery
 partyeuler cas that might happe, and I prouyded and purveyde therefore,
 as thou knowest well(13); about(e) all this I declared to the and told the off

(1) C. paynes. (2) enermore. (3) from. (4) hede; *propter unionem que facta est in ipso inter naturam divinam et humanam*. (5) I. how me may. (6) C. that is by. (7) I. that is by. (8) C. by figure of myn. (9) vnperfyt. (10) lat. *et de proprio amore spirituali*. (11) tilge the. (12) C. firste. (13) tilge and I — well.

myn prouydence, as well in generall as in speciall, begynnynge from the
 begynnynge of the creatioun of mankynde vnto the ende of the worlde;
 how I made alle thynges and make yet wyth by(1) dynyne prouydence,
 gyuyng and permytting(2) that what that euer is gyuen to you, bee it
 5 trybulacions or ellis temperall confortes or spyrytuall confortes, all
 thynges is done for your good, that ye maye bee made holy in me, and
 myn trouthe may be performyd in you. My trouthe was and is this:
 that I haue made you of nought, that ye maye receyue euerlastyng lyff:
 the whiche trouthe I made open to you by the blode of myn only-
 10 begoten sone. Also at the laste I made a-seeth to thyn desyre and the
 promysseyon that I made to the, tellynge to the of the perfection off
 obedyence, and whens it cometh, and what it may be that wythdrawe
 you awaye from your obedyens. And I put obedyens for a generall key,
 and so it is. And I tolde the also of partyculer obedyens, bothe of per-
 15 fyght folke and of vnperfyght folke, as well(3) wythin relygion as
 wythout relygion, spekyng of eche of theym dystynctly. And of the
 pees that obedyens yeueth, and of the werre þat inobedyens maketh,
 and how moche an inobedyent man disceyneth hym-selfe; addyng and put-
 tyng-to that for the inobedyens of Adam deeth entred in to alle the world. —
 20 Now I, souerayne and the glorious euerlastyng fader of endeles trouthe
 and veryte, conclude the, that by (the) obedyens of myn only-goten sone ye
 shall haue euerlastyng lyff: and ryght as ye all token deeth of the fyrst
 olde man of synne, soo alle ye that wyllen here the keye of obedyens,
 haue take lyf of the newe man, the whiche is swete Ihesus cryst: of
 25 whom I haue made you a bridge, after-tyme þe waye of heuen was
 broke, þat ye mowe goo by this swete ryght waye, the whiche is one
 ryght veryte shynyng, wyth the keye of obedyens; that ye maye passe
 the derkenesse of this worlde withouten offence, and at the laste wyth
 the keye of myn obedyent sone ye maye opene heuen. Now I stere the
 30 and alle myn seruauantes to wepe; for wyth wepyng and meke contynuell
 prayer and(4) prayeng I wyll do mercy to the worlde. Renne(5) (ded) to
 þe worlde by this waye of trouthe, and þou(6) shalt not afterward bee
 repreynd wyth lyght steryng; for now I shall aske more of the than I
 haue doo afore, sythen it is soo that I haue shewed the myn-selfe in
 35 myn trouthe. And take hede that thou goo not out of the celle of the
 knowleche of thyn-self, but therin spende(7) and conserue the tresour
 that I haue gyue to the. The whiche tresour is one doctryne of trouthe,
 grounded vppon a stedfaste and quyeke stone(8), the whiche is Ihesu
 cryste. That doctryne also is clothed wyth lyght, by the whiche derke-
 40 nesse ben destroyed(9). Therefore, welbeloued doughter, bee arayed wyth
 this lyght of trouthe. Thenne the soule of this holy mayde Katheryn,
 after-tyme it sawe all this wyth the eye of vnderstandyng, and by
 medyacon of this lyght of faythe it knewe ryght holyly the trouthe and
 the excellens of obedyens, and it herd it wyth ryght felynge and tastyd(10)
 45 the wyth affection and wyth an vnspcabyll desyre, beholdyng it in the
 dynyne reuerend mageste: it(11) thanked hym, sayeng thus: „I thanke
 the, glorious reuerende fader almyghty god, ffor thou haste not despysed
 me, thyne hondwerke, ne thou haste not tourned awaye thyn face fro me
 ne despysed myn desires; thou endeles lyght, considerest not myn (derke-
 50 nes, thou lif consideredst not myn) deeth, ne thou leche despisest not mi
 greuous sekene, þou endeles puryte despysest not me full of fylthe and
 moche wretchednesse, thou infynyte(12) consyderest me that am fynite,
 thou wysdom beholdest me that am foly; ffor thyse and other moo in-

(1) C. hym. (2) promytting. (3) as well as. (4) tilge prayer and. (5) C. renued:
 Curras mortua per hanc viam veritatis. (6) þat þou. (7) lat. expandas. (8) C.
 the stone. (9) lat. discernitur. (10) C. tastyng. (11) And it. (12) infynmyte,

fynyte wretchydnesses and innumerable defautes þat ben in me, thou hast not despyred me; ne thyn wysdom, thyn goodnes, thy mekenes, thyn endeles goodnes(1) hath not dyspyred me; but rather thou hast gyue me lyght in thyn lyghte, in thy wysdome I haue knowe treuthe, in thy mekenes I haue founde charyte of the and loue off min neyghbours. 5 Who styred the therto and her-to(?) none vertu that is in me, but only thyn charyte. Thys loue alone constreyneth the(2) to Illumyne the eyen of myn vnderstoondyng by the lyght of faythe, that I sholde(?) vnderstonde and knowe thyn treuthe the whiche thou hast made open to me. Good lord, graunte me that myn mynde and mouth(3) bee Capax, catchyng, 10 for to helpe(4) and conserue alle thyne benefaytes; also, that myn wyll maye brenne wyth the fyre of thyn charyte, the whiche fyre maye make myn body gyue out a gyfte of martyrdom, for the loue of thyn precyous blood, and that I maye opene the yates of heuen wyth the keye of obedyens. And that same I aske for euery resonable creature, as wel(le) in 15 generalle as partyeuler, and also for the mysteriall body of holy chyrche. I knowleche and denye it not that þou hast loued me fyrste or thenne I was, and that thou louest soo vnspicable thynne creature, that thou art lykened in somme-manner wyse to a man that is fotted in loue(5). — O endeles Trinyte(6), O godhede the whiche by vnyon of dynyne nature 20 hast made the bloode of thyn oonly-goten sone so moche wourthe in pryce þat it suffyseth to(7) rawnsome all mankynde! Thou endeles Trynyte, art a deepe see, in the whiche the more I seke the the more I fynde, and the more I fynde the the more I seke the. Thou fulfyllest in(8) manner vnaciabyle; for in thyn depthe thou fulfyllest soo a soule that euer she byleneth hongry, and hongryng the, endeles and glorious Trinyte, desyreth(9) to see the, lyght, in thyn lyghte. Ryght as an herte 25 desyret to a welle of waters, soo desyreth my soule to passe out of this derke body and see the in the trewth as thou art. O how longe shalle thyn swete louely face be hyd from myn eyen? O endeles glorious trynyte and depthe of fyre of charyte; dyssolue, I beseeche the, from this tyme forward the clowde of myn dedely body! For the(10) knowleche þat thou hast gyue to me of the in thyn trewth, it coarteth and constreyneth me to desyre the deposyeion of my greuous body, and it maketh me greedy to gelde(11) myn lyf for the prayсыng and ioye of thyne worshipfull name; for I haue tasted and seye wyth lyght of vnderstondyng by 35 thyn lyght thyn depthe, endeles glorious trinyte, and be fayrenes of thyn creature. Soo(12) whan I see myn self in the, I see me lyke to thyn Image, by the, endeles glorious fader, gyuyng to me of thyn myght, and of thyn wysdome in myn vnderstondyng, the whiche wyldome is appropriyd(13) to thyn oonly-begoten sone. The holy ghooste, that cometh from the, glorious Fader, and from thyn owne only-begoten sone, hath gyue me wyll by the whiche he hath made me able to loue. For thou, endeles glorious trynyte, art maker, and I thyn honde-werke. Wherby I haue knowe by the Illumynyng of the, in myn recreation that thou dydest to me by the precious blood of 45 thyn onli-begoten sone, that thou were in manner I-sotted wyth loue by the fayrenesse off thyn creature. O depthe, O endeles godhede, O depe see, what myghtest thou more gyue me than thy-self? Thou out fyre þat euer brennyste, (thou consumest) and thou wastest neuer; thou art that fyre that consumest alle propyr loue of the soule be thyn heete; þou art 50 also that fyre that doost awaye all coldenesse, and illumyniste soulys by thy lyght, wyth the whiche lyght thou hast made me to knowe thyn

(1) lat. infinitum bonum. (2) C. Thyn I. a. constreyneth me. (3) tilge and mouth. (4) I. holde? lat. capax ad retinendum beneficia tua. (5) C. satted. lat. qui infatuatur ex nimio amore. (6) C. eternyte. (7) C. do st. to. (8) in many. (9) and desyreth. (10) to. (11) st. yelde. (12) C. Goo. (13) apperyd.

trouthe. Thou art (that) lyght above all lyght, the whiche (with) thy lyghte
 (thou) gynest to the hyghenes(1) of vnderstondynge; *super*-naturall lyght,
 in soo grete habundaunce and perfyghtnesse, that also the lyght of faythe
 is the more claryfied by it: in the whiche faith I see myn soule haue
 5 lyfe, and by this lyght it hath receyued the, lyght. Now in the lyght of
 fayth I seke(2) wysdome, (in wisdom) of thyn only-goten sone; in the
 lyght of fayth I am made stronge and stedfast, and am perseuerant; in
 the lyght of fayth I seke hope that þou shalt not suffer me to defaile
 in the waye; also that lyght teacheth me the waye wherby I sholde walke,
 10 and wythout this lyght I sholde walke in derkenes: and therfore I haue
 asked the, endeles(3) gloryous holy fader, that thou sholdest illumyne
 me wyth the lyght of the moost holdest faythe. Trewely, that lyght is
 a see, þe whiche noryllhed(4) a soule, vnto the tyme it be all in the.
 O peasyble see, endeles gloryous holy Trynitye! the water of this(5) see
 15 is not troubled water, and therefore it gyueth no drede, but rather it
 giueth knowleche of trouthe. This water is dystylled, and it maketh
 opyn pryue thynges. Therefore, where the habundaunt lyght of thyn
 (faith) habundeth, a soule is in maner claryfied of tho thynges that it
 byleueth. This see, as thou(6), endeles glorious holy Trinite, makest(7)
 20 me knowe, is(8) a mirrour, the whiche, all the whyle it is holde wyth
 the honde of lone afore the even of my soule, it representeth me in
 the, that am(9) thyne creature. In the lyght of this myrrour is represented
 to me (thou) that (10) I knowe the moost hyghest and infynite(11) good (12):
 Good abone (all) good, blessyd good, incomprehensybill good and vn-
 25 estymabyll good, flayrnesse aboue all faynesse, wysdom aboue all
 wysdom: ffor thou art the same wysdome. Thou art the same(13)
 angelys mete, hast gyuen thyne self to men wyth fyre of charyte; thou
 clothyng hast coueryd myn nakednesse, and thou fydest vs hungry of
 thyn swetnesse, ffor þou art swete wythout ony bytternes. O endeles
 30 swete gloryous Trynitye, in thyn light that (thou) hast gyue me (and) I
 haue receyued, by medyacion (14) of that lyght (of) the most holdest faith(15),
 by (thy) declaracion I haue knowe the waye of thyn grete perfection, by
 many and mervaylous declaracions, that I sholde serue the fro thys tyme
 forward wyth (thy) lyght, and not wyth derkenes, and maye be a myrrour
 35 of good ensample and holy luyng, and that I maye aryse out of my
 wretchyd lyff in the whiche hyder-to al-waye I haue serued the in derke-
 nesse. I haue not knowe thyn trewth afore, and therefore I louyd it
 nought. But why knewe I not the? trewely, for I see þe not. (Why see
 I þe not) wyth the lyght of the most holdest and moost gloryous fayth?
 40 trewely, for the clowde of myn owne lone hathe derked the even of myn
 vnderstondynge. But thou, endeles swete gloryous holy Trynitye, with
 thyn lyght hast dissoluyd min derkenesse: And who may atteyne to þi(16)
 heyghthe and yelde the thankynges of so grete gyftes and soo large bene-
 fetis that thou hast gyue to me, and of thyn doctryne of treuthe that
 45 þou hast gyue to me now? the whiche doctryne is a partyculer grace,
 aboue the generall grace that thou gyuest to other creatures. Thou
 vouchested-saf to condescende to myn necessaryte and to the necessite of
 other creatures, the whiche in that tyme comyng wyll be-holde in treuthe
 as in a myrrour. Therefore, reuerende lord, answer to thyn selfe for me,
 50 þou that hast gyue gyftes, make(17) satisfacion for thyn gyftys and answer
 for theym, gyuing to me a lyght of grace, þat I(18) maye yelde thankynge
 to the wyth the same lyght of grace. Clothe me and make(19) that I

(1) C. hyghenes st. eye. (2) lat. acquiro. (3) C. endeled. (4) I. noryllheth.
 (5) C. the. (6) is the. (7) maketh. (8) as. (9) I am. (10) lat. representaris mihi et
 cognosco. (11) C. infirmyte. (12) god and good. (13) tilge art the same. (14) C.
 medytacion. (15) sight. (16) þe. (17) and make. (18) thou st. I. (19) make me.

maye bee arayed wyth thyn endeles treuthe, that I maye renne this dedely waye wyth very obediens and wyth the lyght of the mooste holyest feyth.⁷

Loe, maydens, as nere as I myght and coude I haue translated worde for worde the wordes of the booke and prayer that this holy mayde (made): of the whiche, gyfte(1) ye besely take hede, ye maye worshiippe 5 the excellence of this blessyd mayde, not only as for her maner of lyuynge, but also for the doctryne of trouthe, the whiche is ryght merueylous I-sayde(2) and namely of a woman. Furthermore ye may perceyue by thysse wordes that she desyred gretely to bee vnbounde of the body and be wyth cryste: for she knewe and vnderstoode well pat it was moche beter to be wyth cryst than to lyue in this lyf. And therfore 10 her desire euer encrecyd, vnto the tyme she had fulli her desyre and hyr full wedding, oned off the swete glorious holy ghost, the whiche was promitted vnto her in her yonge age when she receyued of our glorious lord almyghty god the ryng of spousaile, as it is rehersed afore in the laste chapytre of the fyrst party. For(3) in the nexte chapytre shall be declared how this holy mayde and virgyn passyd out of this world. 15

Of the tyme whan(4) this hooly mayde passed out of this world, and of a sermon that she made to her ghoostely dyscepyles and susteren tofore her passynge and how she enformed them in generall and enspeciall how they sholde gouerne theym when she was goo; and of a vysyon whiche was shewed to a matrone in the houre of her passyng. Cap. iiii. 20

Whanne this holy mayde perceyued and vnderstode by(5) reuelacyon that the houre of her dethe drewe nyghe, she drewe to her al her ghoostely dyscepyles; to whom she spake generally a longe notable sermon of exortacion to the encrece of vertu. In the whyche exortacion she expressyd somme certayn notabylytes, the whiche I purpos to wryte in this boke. The fyrst notable doctryne that she taught was this: That what so euer he be that cometh to be seruyce of god, yf he wyll haue good trewely, it is nedefull for hym that he make his herte naked from all sensyble loue, not only of certayn persones, but of eueri creatur what pat euer he be, and than he shold stretche yp his soule to our reuerend lord and maker symply wyth all his desyre off his herte. For an herte may not holi be yeuen to god, but it be free fro al other loue, opyn and symple wythout doubilnesse; and so she affirmed of her-selfe pat it was alle 35 her principall labour and besynes fro her yong age vnto pat tyme euer for to come to that perfection. Also she sayde she knewe well pat to such a state of perfection in be whiche al be herte is gyue to our glorious lord almyghty god, a soule may not come perfygh(tly wythout medyacion(6) of deuout prayer; and that the prayer be grounded in mekenes, and that it come not forth and procede by any truste of any maner of vertue of hym that prayeth, but alwaye he sholde know hym-self to be right nought. For, she sayde, that was euer her besines for to gyue her-self to the exerceyse of prayer, soo for to wyne the contynuell habite of prayer: for she sawe well that by prayer alle vyrtues encrecyd and were myghty and stronge, and wythouten prayer they waxed feble and decayed. Wherefore she endued her dyscepyles to whom she spake, that they shold besye them to praye persenerauntly. And therfore she tolde theym two maner of prayng: vocall prayng and mentall prayng. Vocall prayng, she sayde, shold bee kepte certayn houres in the nyght and the day 50 I-ordeyued by holy chyrche, but mentall prayer sholde euer be hadde in acte and in habyte of the soule. Also she sayde that by the lyght of quyeke faythe she sawe clereli and conceyued(7) in her soule that what

(1) C. gyfte. (2) tilge I-sayde. (3) I therfor. (4) I. Of the transite of.
(5) C. by the. (6) medytacion. (7) C. reneyued.

that euer befall to her or to other, al comyth fro god, not for hate, but for grete loue that he hath to his creatures. And by this quycke fayth she conceyued in her-self a loue and a redynesse to obeye as well to the commandementys of oure lorde as to the preceptys (of her priours)(1),
 5 euer thynkyng that theyr preceptys sholde come from our lord and almyghty god, eyther for nede of her helthe or ellys for encrece of vertu in her soule. Also she sayde: for to gete and purchase puryte of soule(2), it were ryght necessary that a man kepte hym-self from all-manner domes of his neyghbour and from alle ydel spekyng of his neyghbours
 10 dedes; for in euery creature we sholde beholde þe reuerend wyll of oure reuerend lorde and almyghty god: And therfor she sayd to her disciples that in noo wyse they sholde deme creatures, that is neyther dyspyse them by their dome ne condempne theym, all-be-it that they see theym doo opyn synne afore theym, but rather they shold haue compassyon vpon them and praye for
 15 them, and not dyspyse theym. Also she sayd that she hadde alwaye grete hope and truste in goddes prouydence, and to this same truste she enduced her dysciples, seyng vnto theym that she founde and knewe(3) by experyence that þe dynne prouydence was and is a grete passyng thyng, for it wantyth neuer to theym that hopeth in it. — Suche holsum counseyll
 20 and exortacion she toke and gaue to her dysciples, and soo concluded and made an ende of her sermon wyth the precepte of our lorde, reuerende sanyour, mekely and lowely prayyng them alle that they shold loue to-gyder, seyng wyth swete wordes ofte-tymes to-gyder: „Loueth to-gyders, dere chyldren, loueth to-gyder, loueth to-gyder! For in that
 25 ye loueth to-gyder, ye shewe well that ye bethe ghostely chyldre of our reuerend lord almyghty god(4); and yf ye loue to-gyder, it shall bee myn grete ioye and blysse;“ and thenne, she saide, she wold praye(4) þe goodnesse of our reuerend lord almyghty god, that he wolde vouchesaf to gyue the habundaunce off grace in her soules that he infuded in her soule. Also
 30 by a-maner auctoryte of charyte she bad them all that they shold euer haue her desyre brennyng, and wyth a meke and a deuoute prayer offer it vp to our reuerend lord almyghty god, for the reformation and the good state of holy chirche and for Crystes vicary; affermyng of herself that she vsed that alwaye, but speccally (the) seuen yere afore or(5) that
 35 desyre was gyuen to hyr of god, and she lefte it neuer, namely as for the vij yere afore, but that she ofred vp that brennyng desyre vnto the syght of the dynne mageste. And playnly also she knowleched that for þe getyng of that grace she suffred many paynes and Infymytees vpon
 40 hyr body, but speccally that tyme that she sayde these wordes she suffred many bytter paynes. For, she sayd, ryght as the fende had power of god for to torment the body of Job wyth dyners paynes, ryght soo he had lycence of god for to tormente hyr body wyth many paynes and Infymytees, so that fro the soule(6) of the foot vnto þe toppe of the hede ther was none hole place in hyr body; euery lymme of hyr
 45 body suffred a synguler payne by it-self, all-be-it that somme lymme was tormentod with many paynes to-gyder. After all this she sayd thus: „My welbeloned chyldren, me semeth þat my lord Ihesu hath so dyspoused for me þat he wyll now, after these paynes the whiche he hath graunted me by his goodnes, that my soule passe out of this derke prysone of the
 50 body and come to hym in blysse. And therefore ye shold not be sory for my passyng, but rather gladde and ioyefull, for I leue this place of paynes and go for to rest me in the pesable see, that is endeles Ihesu. Wherefore I praye you, be not sory, for I shall be more profytable to you

(1) lat. *praelatorum suorum*. (2) C. *soules*. (3) *knowe*. (4) And thenne wyth that she prayed. (5) I. *fro?* *asserendo de seipsa quod semper, sed singularius a septem annis citra, portauerat hæc desideria in corde*. (6) I. *sole*.

after-tyme I am gone thenne euer I was in this lyf. Neuertheles, yf it be lykynge to my spouse Ihesu that I shall abyde lenger in this lyf, I commytte all to hym, notwithstondyng that, all my passyons that I suffre: for I am redy for the honour of his name and helthe of soules, yf it were possible, an hondred tymes on the day to suffre deth. And yf it lyke him þat I passe now, leue it well, dere chyldren, þat I haue gyue my bodely lyf for holy chyrche: þe whiche is graunted me so for to dye of my lord Ihesu for a synguler and a speciall grace." After this she called euery of hyr dyscyples allone by them-self to here and ordeyned to echie of them a maner of lyuyng the whiche they (sholde) kepe(1) after hyr passyng: som sendyng to Relygyon, som (to) ankerys lyuyng, and som to presthode in seculer lyuyng. And as for the sustres of penauice of Saynt Domynyk, she made chefe-gouernour Alexe. And so she dyspoused all thyng in speycall, as the holy ghost ordeyned and enduyed in hyr. Whan she had sayd, she axed of all forgyuenes: "Dere chyldren, all-be-it that I haue desyred your helthe, yet wote I well that in many thynges I haue offendyd ageynst you: for I haue not gyue you exsample of good vertuous lyuyng, as I shold and as I myght yf I had be a veray handmayde of Cryst Ihesu; and also by-cause I haue not be dyligent and besy about your bodely nedys as I sholde. Wherefore I aske of you forgyuenes mekely and lowely(2); praynge you ouermore(3) that ye wyll contynue and folowe the waye of vertue vnto the last ende. For yf ye so do as I haue sayd to you afore, ye shall be to me ioye and blysse," and thus she made an ende of exhortatyf sermone. Thenne she called to hyr hyr confessour and was generally confessyd, and axed for charyte(4) þe grace of plenary absolueyon, the whiche grace was graunted hyr afore of two holy fadres popes of Rome, the whiche were called Gregorye the xj and Vrban the vj. After the whiche plenary absolueyon she receyued the blyssed sacramente, and thenne drewe Inward and had ghoostly batayll wyth the fende, hyr enemye: the whiche batayll all that were(4) about hyr perceyued well by hyr dedys and wordes: for other-whyles she helde hyr pees and other-whyles she answerd and other-whyles she smyled as though she hadde scorned the wordes that she herde of hyr enemyes, and other-whyles she was enflammed in loue of the holy ghost. But one worde they marked well that herde hyr whan she spak in this ghoostly batayll. After-tyme she had be styll a certeyn tyme, hering as it semed the wordes that were put ageynst hyr of hyr enemyes, wyth a gladde chere she answerd thus: "Vayne-glorye neuer, but veray and trewe(5) glorye and honour of my lord Ihesu cryst it was." These wordes by the dysposycyon of oure lord were not sayde wythout cause: for ther were many ghoostly men and wymmen wened that for þe grete graces that our lord had gyuen hir she had sought prayсыng of þe peple, or ellys that she had som-manner dylectacyon there-Inne: and therefore, they sayd, she desyred to be conuersaunt among men; in so moche þat som wold saye to mayster Reymond, hir confessour, thus: "why remneth this womman thus about? yf she desyre to serue god, why abydeth she not at home in hyr celle?" Herto it may be answeryd as she answeryth afore to hyr ghoostly enemyes in hir passyng, thus: "vayne-glorye neuer, but veray and trewe glorye of my lord Ihesu cryst it was", as though she myght answer thus: I ranne not aboute ne dyde none other maner of ghoostly werke for vayne-glorye, but for the honour and glory of my lord Ihesu crystis name. That it was sothe, mayster Reymond bereth recorde of treuthe, that herde hyr confessyon bothe generall and speycall; wherfore he recordeth for a sothe that all that euer she dyd hit was done for the worship of god, and not for prayсыng

(1) C. kepte. (2) bowely. (3) euermore. (4) euer were. (5) trowe.

of men; in so moche þat she thouȝt on noo man as for þat tyme, but whan she prayed for them or (1) ordeyned for theyr bodely nede. So that it myȝt be veryfyed of hyr the wordes of þe apostle where he seyth thus: *Nostra conversatio in celis est*, that is: oure conuersacyon is in heuen: so she, what þat euer she dyd in erthe, hyr conuersacion was in heuen. — After-tyme thekke she had long contynued in that long ghostely batayll wyth hyr enemyes, she resorted ageyne to hyr-self and made a generall confessyon openly, the whiche is callid the confyteor, axyng forgyuenes eftsonys, folowyng the (2) doctryne and exsample of saynt Martyne, Saynt Jerom, and Saynt Austyn, that shewed bothe in hyr (3) dedys and in hyr wordes that, be a man neuer so excellent in vertue in this lyf, he shold not passe out of this world wythout waylyng and hertely penaunce for hys synnes. In token hereof Saynt Austyn in hys last ende, whan he shold passe out of this world, he ordeyned for to wryte to hym the senen psalmes of penaunce and for to be sette vpon þe wall, that he myȝt see tho psalmys as he laye in hys bedde: the whiche psalmes he radde ofte, and wepte plentifulously in seyeng of them. Also Saynt Jerom, whan he sholde be dede, he made a generall and an open confessyon of hys synnes and defautes. Saynt Martyne also in his laste ende taught hys dyscyples that a crysten man shold not deye but in allhys and in heyre, in token of nicke hertely penaunce. Whom this holy mayde folowed in all maner of tokenes by shewyng of hertely penaunce and axyng mekely many tymes and oft absolucyon bothe of hyr synnes and paynes. Thenne soone after she beganne to wexe more febler and febler: but yette she cessed neuer of holy exhortacyon to all hyr dysciples, bothe to them that were presente and to them that were absent. And speccially that same tyme she charged all hyr dysciples to axe counseyll of mayster Reymond, what doubte that euer they hadde; and furthermore she had them saye to him whan he came home, þat he faylle not ne be not aferde for noo thyng that shall falle, but euer contynne vertuously: for she sayd that she wolde be wyth hym and delyner hym from all peryll; and whan he doth ony thyng that he sholde not do, I shall gyue hym warnyng, she sayde, for to amende.⁴ Thyse wordes she sayd often-tymes to the last ende of hir passyng. But the last worde that she sayd was this: *Domine, in manus tuas commendo spiritum meum*. And so that blyssed soule paste out of the body, and was and is couplyd (4) and knytted to hir spouse Ihesu, whom she lored so hyghly, wyth an Indynysyble and perpetuell onhede or vnyn, the yere of our lord a thousand thre hondred and foure-score, the nyne and twenty daye of Apryll, the whiche fyll (5) vpon a sonday, about the houre of tyrece. — That fame (day) and the same houre the sowle of this holy mayde appyred to mayster Reymond, that was that tyme in ferre contreys (6), and not by open bodely apparycyon but by mental lapparycyon seyeng, to hym in his soule suche wordes of comfort: „Drede the not, for I am here for the. I am in heuen, where I may helpe the and defende. Be seker therfore and drede not, for I am here for the.“ Wyth the whiche comfortable wordes mayster Reymond was in maner astonyed and amercaylled what it myȝt be, wenyng that this comforte hadde come from oure blyssed lady moder of merey, by-cause he stood afore an ymage of heres and sayd an Aue maria. But yet neuertheles he was aferde to thinke so, by-cause him thought he was vnworthy to haue suche a comfort of hyr. And so what it myȝt mene or what it myȝt be or whennys it myȝt come, he nyst neuer. But afterward in heryng of another reuelacyon of this holy mayde, shewed to a deuoute matrone, he vnderstood the better what it myȝt mene (and) fro

(1) C. so. (2) of. (3) l. her. (4) C. couplyd. (5) C. the whiche was in the cyte of Rome and fyll. (6) in civitate Januensi. Der engl. Text ist sehr verkürzt.

whens it myght come. Of the whiche matrone I shall tell you. — The same tyme whan this holy mayde passyd out of this worlde, there was in Rome a deuoute matrone that was called Semya; the whiche hadde two men to hyr sones, to whome she was euery daye bothe moder and seruant, in makyng of theyr mete. Thys deuoute matrone after-tyme hyr husbonde was dede, she purposed euer after to serue god and visyte by pylgrymage holy sayntes of Rome, and (so) she continued many yeres. She hadde also in custome for to ryse at mydnyght and praye, and afterward for to take a lytell rest sytting or lenyng wyth hyr hede, that she myght be the more quycker on the morowe erly for to go hyr stacyons of Rome. It befyll soone after that (1) this holy mayde Katheryn was come to Rome, this deuoute matrone took knowleche of hyr, and was often-tymes edifyed by hyr good exhortacyons, and soo hadde a good ghoostly affeccion to hyr and was ofte-tymes homely wyth hyr in hyr hows, ad-most euery daye. Neuertheles a lytell afore this holy mayde deyed, she came not to hyr, by-cause of certeyn besynes that she hadde to done, what for hyr pylgrymages and the purueyauce of mete for hyr sones; and therefore she wyst not that this holy mayde passyd. Thys deuoute matrone Semya arose vp atte mydnyght, as she was wonte for to doo, to (2) praye; (and whan she had prayed) a longe tyme to-gydre, she purposed for to reste a lytell, by-cause she wolde vp by tymes on the morowe for to here masse and thenne for to be besye aboute hyr chylde. She dyde soo, but euer she was traueyllled in hyr slepe that she sholde aryse and goo to chyrche and here masse. In tyme of that labour in hyr slepe there appered to hyr a fayre chylde, of eyghte or tenne yere of age as hyr semed, and sayde to hyr thus: „I wyll not that thou aryse yet, vnto the tyme that I haue shewed the (the) wyll of our lorde.“ And all-be-it that this deuoute matrone hadde delyte for to see this fayre chylde, yet she thought on hyr besynes and sayd: „Good chylde, suffre me for to aryse, for to-day is sonday and I most fyrst serue god or I doo ony bodely thyng (3), and afterward I must here the payrll the masse.“ Yet the chylde sayde, she sholde not aryse vnto the tyme ~~but~~ he hadde shewed her tho meruaylles the whiche our lord wolde that she knewe. (4) And thenne he drewe hyr by the clothes and ladde hyr as hir semed to a fayre wyde place, the whiche place semed a maner of a chyrche, and in the heygth of that chyrche she sawe a fayre syluer tabernacle, shytted wyth a keye. Wyth that this chylde loked vpon this matrone and sayd to hyr thus: „Abyde and thou shalte see what is in that tabernacle.“ Thenne amone came forth another fayre chylde lyke to him, that broughte forth a laddre and sette (it) vp to the syluer tabernacle, and he wente vp by the ladder and opened the dore of the syluer tabernacle wyth a golden keye. And whanne the dore was opened, there appered to the matrone a ryght fayre mayde-chylde, ryally arrayed wyth fayre whyte shynyng clothes and broches, and vpon hir hede thre crownes well I-shape and well accordyng, so that eche of them myghte be seen and known by it-self. The nethyr crowne was of clene whyte syluer; the myddle crowne was of syluer and golde myddled to-gyder, shynyng in (a) maner of redenesse as rede clothys done whanne they be conerd wyth golden frengys; and the thrydde crowne was pure golde, sette and arrayed full of margery perles and precyous stonys. Whan this deuoute Matrone sawe this, she bethought hyr what mayde that myght be that was so ryally arrayed; and as she behelde stedfastely hyr face, it semed hyr that it sholde be Katheryne of Sene. But by-cause that Katheryne of Sene was more of age thenne that chylde was, therefore

(1) C. after that whan. (2) and. (3) I. fyrst serue the ketchyn? (4) C. knowe. (5) I. medlyd.

she supposed it was a nother and not she. The chyldre whiche appyred fyrst to hyr, axed of this deuoute Matroue whether she knewe that fayre mayde. She answerde and sayde that the face was lyke to Katheryne, but the age was not soo. Whanne she hadde longe soo beholde and
 5 knewe hyr not verayly, that mayde smyled vpon the two chyldren and sayde: „see ye not how that she hath no knowleche of me?“ After came foure other chyldren lyke to the other tweyne afore, and broughte wyth hem another tabernacle in lykenes of a chambre(1), arrayed wyth precyous clothes of purple coloure, and sette it besyde the syluer tabernacle: and
 10 they wente vp swyftely and were aboute to take that crowned mayden in theyre bondes, for to putte hyr in that chaumbre. But thenne the mayde sayde: „Abyde a whyle, tyll I haue spoke wyth this womman that seeth me now and knoweth me not.“ Wyth that she was atte hyr and sayde to hyr thus: „Semya, knowest thou not me? I am Katheryne
 15 of Sene, as it appyreh to the(2) in my face.“ Thenne the matrone axed hyr: „Arte thou my ghoostely moder Katheryne of Sene?“ She answerde ye, and badde hyr take hede what she hadde I-see and what she sholde see. Anone forth-with thoo syxe chyldren sette hyr in a chayer of the forsayde chaumbre and lyfte hyr vp an hyghe(3). And as thys deuoute
 20 Matrone Semya behelde that, she saw in heuen a kyng syttyng vpon a sete, crowned and arrayed wyth precyous stones, hauynge in hys honde a book open. To whome thys chyldren lyfte vp thys mayde and sette hir at that kynges feet: and the mayde anone fyll down to his feet and worshypped hym. Thenne the kyng sayde: „welcome, my dere and wel-
 25 beloued doughter and spouse Katheryne“, and soo badde hir aryse and made hyr rede in that book, as long tyme as a pater noster may be sayde deuoutely: and at the last he badde hyr cesse and stonde besyde hym vnto the tyme a quene come wyth a grete nombre of maydens. And thenne a quene came wyth a fayre companye of maydens to the
 30 kyng. As soone as thys mayde sawe the quene, she gaf stede and wente a lytell a-syde, and knelyd doune and worshypped thys quene. Thenne the quene took hyr by the honde and kyssed hyr, and sayde: „welcome, my dere doughter Katheryne“, and soo euery mayde kyssed hyr eche after other wyth grete gladnes. In thys reuelacyon, whyles Semya sawe alle
 35 thys, hyr thought she cryed to oure blyssed Lady, quene of heuen, and sayde: „O Lady, O moder of our lord Ihesu Cryst, praye for me!“ And so she wente by rowe to other sayntes and sayde: „O blyssed Marye magdalene, O blyssed Katheryn, O blyssed Anneys, O blyssed Margarete, praye for vs.“ And soo thys deuoute Matrone awoke wyth the noyse
 40 of cryeng: and perceyued the sonne shynynge thorough-oute alle hyr chaumbre, as it was wonte to doo aboute vnderne of the daye. Thenne sory was she, as well for hyr masse as for the ordynance of hyr chyldren mete, the whyche was not made redy. But now, or I go any further, I shall tell you how thys Matrone knewe the holy maydens in heuen eche
 45 of them by theyr name whan she cryed so to theym: She sayde to mayster Reymond þat she sawe eche of them bere the tokenes of theyr passyon wyth them, as Saynt Katheryne the vyrgyne and martyr bare a whele, and Saynt Agas shewed hyr brestys howe they were tormented, and soo of other. After-tyme she was thus astonyed and sory whan
 50 she awoke by-cause the daye was soo ferre passyd, she beganne to thynke why thys reuelacyon was thus shewed to hyr. She knewe not that this holy mayde was dede, all-be-it that she supposed she was syke,...(4) and yet by-cause she was wonte to be delyned of many grete Infyrmytees, therfore she supposed she was recouered and all hole. At the

(1) quoddam gestatorium in similitudine thalami (2) tilge to the. (3) umgesetzt.

(4) tum quia pluribus ante diebus occupata in aliis non visitaverat eam, tum etc.

laste it fyll to hyr mynde that she sholde suppose verayly that for that
 same tyme thys holy mayde was ranyfled, as she was wonte to be.
 Furthermore, by-cause that she doubted whether she sholde (yet) finde (1)
 masse that daye (2), she supposed that it myght be an Illusyon of the
 fende, the whyche hadde Illudyd hyr for to (make hyr) lacke hyr masse on
 the sondaye. Wyth that she made a fyre and ordeyned for the mete of
 hyr sones and sette the pottle vpon the fyre, and thenne wente to the chyr-
 che, thynkyng in hyr herte thus: "Yf I lacke masse to-daye, it is a
 token that thys vysyon cometh of the fende; and yf I here masse to-daye,
 thenne may I saye that it cometh of the merytes of my moder Kathe-
 ryne." Whan she was come to the parylle-chyrche, they were atte the
 offertorye. Thenne was she sory and sayd to hyr-selfe: "O wretche, the
 fende hath deceyued the." She rose vp thenne and wente... (3) about
 for to seke in parylle-chyrcches where somme hole masses were aseyng.
 And as she wente, she herde a belle ryng to a masse in an hows of
 Nonnys. She was gladd thekke, and thider she wente, and lefte hyr
 wortys vnpykyd and vnwafhe (!) for hast, and shytted hir dore and bare the
 keye wyth hyr. Whan she came, the masse was in þe begynnyng. Wyth
 that she sayd to hyr-self thus: "Now I wote well, the fende hath not
 deceyued me, as I wende." Neuertheles, as moche as she wyste well that
 the mete of hyr sones myght not be redy or they came home to mete,
 she was sory; but for the comforte þat she hadde in hyr masse, she
 commytted all to god, prayeng hym that he wold wouche-sauf to kepe
 hir that day fro heuy wordes of hyr chyldren — the whyche were growen
 men — for she was sore aferde to dysplease them; and soo she herde
 forthe all the hye-masse. Whan the hye-masse was done, as she wente
 home, she mette wyth hyr sones comyng homward to mete, seyng to
 hyr thus: "Moder, hye yon faste, for it is tyme to go to mete." She
 answerd ageyne full esely and sayd: "Good sones, abyde a whyle and
 ye shall go to mete anon." Whanne she was entred in to hir hous,
 she founde hyr mete all redy ynough and the wortys all redy in
 the pottle well soden at the full. She was than astonyed, and thanked
 our lord that she (4) had herde hyr masse (5); and so hadde hir sones sytte
 done to mete in þe name of Ihesu, thynkyng in hyr-self that after
 none she wolde go and vysyte the holy mayde Katheryne. All the mete
 tyme she thought moche in that vysyon and how it was confermed wyth
 so grete myracles. In the mene whyles hyr sones commended theyr mete
 and sayd that it was beter sesoned that tyme than any mete that they
 hadde eten afore many a daye. But the deuoute matrones herte was
 alwaye vpon the vysyon, seyng wythin hyr-selfe thus: "O moder Kathe-
 ryne and crystis spouse... (6)"; yet for all thys she wende not that she hadde
 be dede. And whan hyr sones were a-gone and hadde etc, she wente to
 Katherynes hous and knockyd at the dore; and herde none answer. It
 was sayd hyr of the neyghbours there-about þat she was walkyd out for
 to vysyte holy places... Yet in treuthe hir susters were wythin waylyng
 and wolde not suffre none to entre, in to the tyme they hadde axyd
 counseyll how they shold bery the body. At the last it was determyned
 amonges them that on the morowe the body shold be ladde to the frere
 prechours, and there for to do þe seruyse, as god wold ordeyne, by coun-
 seyll. And so it was done. But as soone as the body was come to þe
 chyrche, þe people folowed for to touche hir fete or hir clothys; so that

(1) C. here. (2) that daye or not. (3) lat. *Moxque reversa est domum, ut
 habita cura paulisper coquinae, per alias quæreretur ecclesias, si posset habere inte-
 gram missam. Sed dum ageret quippiam operis in domo, audivit etc.* (4) I. he.
 (5) I. prayer. (6) O mater mea dilecta: venisti ad domum meam clausis ianu-
 ad faciendum mihi coquinam: nunc scio quia sancta es et vera ancilla Christi.

bothe þe freres and also hir sustres and other of hir dysciples were aferde lest they sholde haue borste and toren hyr clothys (and body). And therfore they sette the body wythin the chauncell of a chapell that was endued in the worship of Saynt Domynyk. What that fyll afterwarde, I thynke to
 5 declare you in the nexte chapytre by the helpe of god. Casuelly, whyles thys was adoyng, Semya the Matrone came Inne the mene-tyme and axyd what that noyse and concourse of people myghte mene. Hyt was tolde hyr that Katheryne of Sene was passyd ouste of thys worlde, hyr
 10 body was in the chyrche, wherfore the people gadred soo faste forto see it. Anone whanne she herde that, she wayled and wept and wente Inne there the body laye, seyeng to the ghoostely chyldren of thys holy mayde Katheryne: „O vnpytuus woman, why haue ye hydde this fro me? why called ye me not to her passyng?“ They excusyd theym that they myght not for certayn causes. Than she prayed theym for to telle her whan
 15 she departed from the body. They sayde: yester-daye aboute vnderne of the daye. Wyth þat Semya wepte and sayde thus: „that same tyme it was that I sawe myn glorious moder lad vp to heuen with angelis, wyth thre precious crownes on her hede. Now I wote well, she sayd, that our reuerend lorde almyghty (god) sent his angelys(1) and shewed me the passyng
 20 of myn glorious moder, glorious saint Katheryn of Sene; and . . . more-ouer she mynystred for me merueylously in myn kytchyn. O moder, O glorious moder, why vnderstoode I not, whan I hadde that glorious visyon, that thou that tyme passid out of this worlde?“ Thenne she respyled(2) and tolde to her susters and to other ghostely children of heres what visyon
 25 she had suche a tyme, al as it is rehersed. Thus endeth this chapytre.

Of tokens and myracles whiche our reuerend lord almyghty god wrought after the deth of this holy mayde and vyrgyn, glorious saynt Katheryn of Sene, bothe tofore her beryeng and after, that is to saye of tho myracles (þat) were knowe, for many ther were þat were not
 30 knowe. Cap. v.

Whan the blessyd soule of this holy mayde and virgyn, glorious saynt Katheryn of Sene, was deliuerd out of her swete body and the swette holy body put in a chauncell of saint Domynyk I-closed, by-cause the peple sholde cecece(3) a while of her confluence, as it is rehersed afore in the
 35 iiij chapytre: In the mene-tyme that it stode there, came a suster of saint fraunceis order that was callyd Domynyea, the whiche had a sekene in her arme, that half a yere afore this holy mayde and vyrgyne dyed she myght not by-welde her arme, for it was in maner benommie her and dried vp. This suster Domynyea in hope to haue helpe, herde seye that
 40 this holy mayde and vyrgyn was dede(4), came to the chyrche there she laye, and saye(5) that she myght not come to this holy body for the peple and by-cause also the chaunfel-dore was shette: she threwe in a keuerchef and prayed the susters of saint Domynyk that they wolde touche þe swete holy body of that holy mayde and virgyn wyth that
 45 keuerchefe and thewe to gyue it to her agayn. They dyd so: and assone as she hadde the keuerchefe agayn, she put it to her arme: and was hole anon. Wyth þat she cryed to all the peple and sayde that her arme was hole by myracle of this holy mayde and vyrgyn glorious Katheryne. Thenne the peple made moche noyse in thankyng oure reuerend lorde
 50 almyghty god, and brought chyldren of heres and other seke bodyes, that they myght haue helpe by myracle, namely by touchyng somme hemme of that holy mayde and virgins clothes. — Amonge all other there was brought a chyld of iiij yere olde, whos hede lay vpon his one sholder, by-cause off a certayn infyrmyte that he hadde, by the whiche in-

(1) l. angel. (2) l. rehersed. (3) C. cecece. (4) tilge herde — dede. (5) C. sayde.

fyrmyte þe synowes of his necke were shronke to-gyders; so that he myght neuer lifte vp his hede fro the sholder. Assone as this childe was brought to þe holy body and was touched in the necke wyth the holy mayde and vyrgyn(s) honde; about whos neck also was put a keuercheffe of this holy mayde and vyrgyn(1): wythin a lytyll whyle and tyme afterward 5 þe chylde began to aniende, and soo was att the laste hole. — This was the cause why the fryers durste not burye the holy body by thre dayes to-gyder, in as moche as our reuerende lord almyghty god sholde shewe(2) myracle(s) by her. For there was soo grete a confluence of people thoo thre dayes, that a mayster of dyuynyte was steryd for to make a sermon to the worshyppe of oure reuerend lorde almyghty god and of this holy mayde and virgyn: but whan he stode vp in the pulpyt, he myght not be herd for noyse of the people and the grete concours to the swete holi body; soo that at the laste he lefte of his sermon and sayde to all the peple in this wyse: „Syres, I see well, this holy maide and vyrgyn 15 nedeth nought our preching, for she by her-self precheth suffycauntly ynow“, and thenne he wente doune out of the pulpyt.

The myraclys of this holy mayde and vyrgyn eneresyd faste. For there was a Roman the whiche was called Lucius, that had suche a sekenesse the whiche myght not be helyd of none leche: a ioynt off his knee was to-broste, so that he myght not walke vnnethe by(3) sustentacion of a staf. This lucius herde saye that suche an holy mayde and virgyn dyde myraclys: wyth grete traueyle and helpe of other he came there her swete hooly body lay, and there wyth grete reuerence and denoucion he toke the holy mayde and vyrgyn bond and put it to his thye 25 and to his legge. Wythin a lytyll whyle and tyme after he felte more strengthe in his leggyss than he dyde afore; so that or than he wente thens, fully(4) he was all hole, praysyng our reuerend lord almyghty god in his mervelles that he shewed in his saintes. — Also there was a yonge mayde-childe þat was called Recoçola, þe whiche had an horybyll infyrmyte of a lepyr in her face, þat her nose(5) and the ouerlyppe of her month was coueryd wyth that horryble lepre. This mayde herd speke also of þe myracles shewed by this holy mayde and vyrgyn, glorious saynt Katheryne of Sene, and come to the same chirehe where that her holy body lay, and (besyed hyr) in to come to that holy body, but alwaye 35 she was put a-backe by prees of the people. At the last she came in to that swete holy body and put not only her face to the holy mayde and vyrgyns hondis and feet, but also to her louely swete face and vysage. Soone after she felt releuyng of her sekenes, soo that wythin a short tyme she was so perfyghtly hole, and(6) neuer afterward apperyd in her face ony maner of leper(7), spotte ne marke of ony-maner leper. — Also there was a Roman callid Cyprys, þat had a daughter the whiche doughter of yonge age toke a sekenes þat is called þe tysyk; of that sekenes she myght neuer be deliueryd by none maner of medecyne. Whan the fader 45 and the moder herde saye of the myraclis shewed by our reuerend lord almyghty god by this holy mayde and vyrgyn, glorious saynt Katheryn, they came to the same place, and her daughter wyth them, where the swete holi body laye, and recommendyd deuoutly her daughter to that holy mayde and vyrgin. Assone as...(8), the chylde was hole. — Also in the mene tyme the swete holy body lay vnberyd, there was a cytysyn of Rome that was callyd Anthoni(9), þe whiche was the same tyme in saynt Petris chirehe whan he herde of the myraclis that was wrought by 50

(1) lat., mox ut manu virginica tactus in loco infirmo ac quodam velo ipsius virginis circumdatus est circa collum etc. (2) l. shewed. (3) C. but by. (4) fully thens. (5) noyse. (6) l. that. (7) tilge ony — leper. (8) lat. fecerunt eam tangere velum seu Paternoster, quæ virginis corpus tetigerant. (9) lat. Antonius Lelli Petri.

this hooly mayde and vyrgyn. This Anthony was enfecte^d soo..., *pat* he myght not be cured wyth none natural medecin. He bethought him of this hooly maide and virgin and deuoutly he made a vowe to her. And he had not so sone made his avowe that he ne felte his body and his
 5 lymmes as stronge as euer they were. Thenne he came to this holy mayde and vyrgyn and thanked our reuerend lord almyghty god and her of his recoueryng. — Also ther was a deuoute matrone *pat* was wel knowe wyth this hooly mayde and virgyn whan she lyued in erthe, for ofte-tymes whan she came to her place, she and many of her dysciples
 10 were herberowed wyth her; the whiche matrone was(1) called Paula. In the same tyme whan this holy mayde and vyrgyne passyd out of this world, this paula was seke and hadde lay seke iij monethes afore vpon a sekenes that is called podagra and vppon another sekenes on her syde that is called Ilycapassio. And by-cause the remedies of thoo two sykenesses ben contrary eche to other, for the one sekenesse requyred open-
 15 yng(2) and the other clofinge, therfore this matrone was moche more vexed, soo that other-whyles she was nere deed. Whan this matrone herde saie that this holy maide and virgyn was passyd, she asked for charyte that she might haue *somme* maner of clothe that her swete holi
 20 body was coueryd with or touched. As she desyred, soo she hadde. That same nyght at euen she leyde that clothe vpon her, as she laye in her bedde, all nyghte: On the morowe she roos vp all hole and walked on her fete, as though she hadde neuer that sekenesse. Suche myracles and many moo onre reuerend lord almyghty god wrought in that blessyd
 25 mayde and holi vyrgyn, or than (her body)(3) was buryed. (After it was buryed), yet onre reuerend lorde almyghty god ceeyd not for to worke helthe to seke folke, for in werkyng it rather encreasyd than dymynused.

There was a woman(4) that was callyd Jone(4), whiche had a lytyll chylde *pat* myght not stonde ryght vp on his fete ne goo. This Jone
 30 herde how our reuerende lorde almyghty god wrought many fayr myracles by this holy mayde and vyrgyne, glorious saint Katheryne: she made a vowe to our reuerend lord almyghty god and to here for the helthe of her chylde. After-tyme she hadde made her a-vowe, she toke hyr chylde with her and came to the graue where the hooly mayde and vyrgyn was
 35 buryed, and she layde hyr chylde vpon the graue: and anone the chylde began to stonde ryght vp and go, as though he hadde had neuer sekenesse in his legges. — Also there was a man of Tose *pat* was also callyd Johan(5), *pe* whiche had an horryble sekenes in hys eyen, so *pat* wormes bredde in his eye. This iohn made a vowe deuoutly to our
 40 reuerende lord almyghty god and to this holy mayde and vyrgyn, glorious saint Katheryne off Sene: and anone he was delyuerd of hys sekenes. Whan he was so delyueryd, he came to the sepulchre of that blesyd mayde and virgin and sette vp a token of waxe, as *pe* maner is, in sygne and token of delyuerance; than he tolde to all folke *pat* wolde
 45 here it the merweyle of our reuerend lord almyghty god, shewed by this hooly mayde and virgyn. — Also there was a woman-pylgryme of duchelond(6), whos name was not wryton bi-cause it was foryete of neglygence; the whiche pylgryme hadde suche a sekenesse in both hyr eyen, that she had almost lost her syghte. Th(is) pylgryn made a vowe
 50 deuoutly to oure reuerende lord almyghty god and to this holy mayde and vyrgyn, glorious saynt Katheryn of sene: and wythin a lytyll tyme after she had clere syght and hyr sekenesse was gon. Whan she was (come) to hyr sepulchre for to thanke our reuerende lord almyghty god and hyr, she sawe as clerly as euer she dyde. — Also there was a

(1) C. she st. was. (2) openenyng. (3) it. (4) lat. quidam Romanus dictus Johannes Veri seu Neri. (5) Joannes de Tozo. (6) quædam peregrina Teutonica.

lady of Rome that was called Marya, the whiche hadde in her hede a
 greuous sekenes, that notwithstanding many sondry medecyns the whiche
 she vsed she myght neuer be holpe therby, but lost (one of) her eyen.
 Wherefore, for sorowe and shame that she hadde therof, she wold neuer
 passe her hous after ne appere in the syght of men. This lady herde
 speke of the greate myracleis that our reuerend lord almighty god
 wrought by that holy mayde and vyrgyn, glorious saynt Katherin: she
 made a nowe to our reuerend lord almighty god and to her deuoutly.
 After-tyme her vowe was made, the next nyght sueing this holy mayde
 and vyrgyn apperyd to the sernaunt of this lady in her slepe and had
 her sey to her lady that she sholde doo nomore medecyns to her sight,
 but euery daye in the morowe she shold goo to chirche and here be
 seruyce of our reuerend lorde almighty god, and theñne she shall be
 hole. When this sernaunt had tolde her lady thus, she dede soo: and
 at the laste by lytil and lytyll she began to see wyth that blynde eye
 and was fully restoryd to helthe. Loo, dere susters, by this myracle ye
 may consydere that this holy mayde and vyrgyn folowed the dedes of
 our lord almighty god, swete Ihesu Cryst: for whan oure reuerend lorde
 almighty god swete Ihesu Cryste was sought, whiles he was in erthe
 here, for the helthe of body, hym thought it was not ynow for hym to
 hele only the body, but yf he helyd the soule; whan he sayde to one
 that came to hym for to be helyd in body thus: Fili remittuntur tibi
 peccata, that is to saye: thyn synnes be forgyuen: ryght soo this holy
 mayde and virgyn, there she was asked of helthe, she gaue also helthe
 of soule, in that she hadde her here her dyuine seruyce, the whiche is
 helthe and comforte to the soule. — Also there was a yonge man be
 whiche was called James, the sone of a Romane that was called Peers(1);
 the whiche was in a tyme so seke in body, that none leche myght hele
 hym, but alegates he drewe faste to deth. Thenne was there a deuote
 woman that was called Ceccola(2): the whiche woman sawe this yong
 man in poynt of deth and made a vowe for him to this holy mayde and
 vyrgyn, glorious saynt Katheryn. She hadde not soo soone made her
 vowe but that the yonge man began to recouere, and was fully delyuered
 from his sekenes. — Also there was a woman callyd gallya(3), that was
 sore seke and myght not be helped by none lecheecraft, so that leches
 sayde, by cours of naturall kynde that she sholde be dede wythin a
 short tyme. Thenne this woman Gallya thought vpon saynt glorious
 Katheryn of Sene and recommended her lyf to her. She had not so
 soone do soo but that she felte comforte and amedement, and so lytyll
 and lytyll she was restoryd to helthe. — Also there was a deuoute lady
 that was called dame Jone(4), the whiche knewe well this holy mayde
 and virgyn, glorious saint Katheryn, whyles she lyued; and she coun-
 seyled seke folke, whan she spake wyth them, to recomende her sekenes
 to be merytes of þe holy mayde and vyrgyn, in as moche as she herde
 speke of þe grete myacles that our reuerend lord almighty god wrought
 in her, trusting fully that they sholde be holpe by her merytes; soo
 that by her steryng and exortacion many were holpe. Thenne it fyll in
 a tyme that (one) off the chyldren of that worthy Lady dame Jone
 sodenli, as he went vpon an hye steire, fyll doune hedelyng afore thys
 Lady, his moder; soo that she wende, as it was lykely to be, that the
 childe eyther was ded or ellys sholde haue caughte a mayme therby all
 the dayes of his lyf after. Wyth that this lady, the moder of the chyld,
 cryed to this holy mayde and virgyn, glorious saint Katheryn off Sene,
 thus: „glorious saynt Katheryn off Sene, to the (1) recommaunde myn

(1) lat. Petrus Nicolai. (2) Cecchola Cartheria. (3) Cilia Petrucii de Urbe.

(4) Domina Joanna de Hilperinis.

chylde." She had not soo soone sayd soo but that the chylde stood
 vp wythouten ony harme, lesse or more, for he was as hole thenne
 as euer he was afore. Thenne the moder thanked our reuerend lord
 almyghty god and this holy mayde and virgyn, gloryous saint Kathe-
 5 ryne, of the blessed myracle. — Also there was another woman, the
 whiche was a generall laundre and lyued by that maner of besynes,
 that was callyd bone Johan(1), i. bona Johanna. In a tyme as this
 woman shold goo to the Ryner ther-besyde and walled clothes, It be-
 happed her that she sholde walke a quylte. And in the mene tyme
 10 she helde the ton ende vnder her armes, whyle that the other ende was
 a-wallyng, It behapped þat the heuyer ende in the water drewe doune the
 lyghter ende vnder her armes, and soo (the quylte) fletted feer wythin the
 Ryner. Whan she perceyued that, she wyste well, yf it were lost she myght
 not paye therfore, by-cause she was ryght poure. She than a-rechyd after
 15 the quylte, for to haue it agayn: and sodenly she her-self fell in to the
 water, soo that the water bare her ferre wythin(2). Wyth that she be-
 thought her of gloryous saint Katheryn and sayde thus: "O thou gloryous
 saint Katheryne, helpe me now in this nede!" This worde was not soo
 sone I-sayde but that she was holpe, in soo moche that she was lyfte
 20 vp aboue the water, and toke the clothe and came to lond wythout helpe
 of man. Whan she was reconerede, she was sore astonyed, merueyl-
 lyng how that myght be that she was so soone holpe. Thenne she con-
 ceyned wel that it (was) thus by the helpe of our reuerend lord almyghty
 god and this holy mayde and virgyn, gloryous saint Katheryn of Sene.
 25 Of another myracle now I shall tell you of the whiche Mayster Rey-
 mound bereth witnes as it was told him. It befel on a tyme whan May-
 ster Reymound was come to the Cyte of Rome, vppon a(3) daye whan this
 holy maydens and virgyn body shold(4) be translated as she prophecied
 longe afore whyles she lyued, as it shall be declared afterward, that
 30 he(5) fyller seke. Thenne came to hym a physycion þat was called May-
 ster James of saynt Mary the rounde. Vpon a daye whan this physy-
 cion came to visyte Mayster Reymound and for to gyue hym medecyne,
 he tolde Mayster Reymound of a yonge man that was called Nycholas, a
 worthy mannys sone of Rome(6), that was passyng seke off a sekeneis
 35 that is called the quynauncie, soo that euery leche sayd(7) by nature he
 myght not lyue: ffor to all mennys syght he drewe faste to the deth.
 This perceyued Alica, a suster of penauce of saynt Domyrke; in as
 moche as she knewe well that the fader and the moder loued this holy
 mayde and virgyn, gloryous saynt Katheryne, whan she lyued, (she) came
 40 to this yonge man and brought wyth her a tooth of this hooly mayde
 and virgyn, gloryous saynt Katheryne, that she kepte alwaye for a relyke;
 the whiche tooth she put in that yonge mans mouth. She hadde not so
 soone doo soo but that the posteme that was wythin, brake and the
 mater fyll out off the childis mouth, and wythin a whyle after he was
 45 hool and thanked oure reuerend lord almyghty god and this holy
 mayde and virgyn, gloryous saint Katheryn. Also afterwar(d) he tolde
 that myracle openly to all that wold here it. Soo that in a tyme whan
 mayster Reymound prechyd and(8) tolde that myracle to the peple as he
 herde off other: whan that yonge man herde hym speke therof, the
 50 whiche was at the sermon for that tyme, he stode vp openly and saide
 to Mayster Reymound thus: "Syr, ye saye sothe, for I am the same that
 this myracle was shewed to." — Many mo myracles were shewed by our
 reuerend lorde almyghty god of this hooly mayde and virgyn, whiche

(1) lat. Bona Joannis. (2) lat. longe a terra. (3) i. the. (4) i. had. (5) C. her. (6) lat. filius uxoris cuiusdam ciuis qui dicebatur Cincius Tancancini. (7) i. he say. (8) C. he.

ben not wryton in this boke; but they myght be known wythouten
 any wrytyng openly ynow by þe ymages of waxe that were offred vp to
 her sepulchre, soone after she was buryed. Neuertheles of one myracle I
 shall telle you that Mayster Reymound bereth recorde of. It befyll soome
 after that this holy mayde and virgyne was buryed, that quene Johan 5
 of Cecyly sent in a tyme Reynold of vrsyne with a grete host off armyd
 folke to the Cyte of Rome, for to make Pope Urbane the vj eyther (to be take
 or)(1) for to put hym out of the Cyte or ellys for to slee hym. All-be-it the
 Romans hylde wyth the pope as trewe chyldren wyth þe Fader. Of the
 whiche Romans somme of the comyn peple were take of thoø scisma- 10
 tykes and cruelly punysshed; somme were bounde to a tree, soo to deye
 myfcheuously, somme were ledde to a felde and I-payned wyth certayn
 instrumentis(2) of yron, soo for to take her bodely deth(3). But as many as
 asked helpe of this holy mayde and virgyn glorious saint Katheryn of sene
 preuilly in her herte or openly in worde wyth deuocion, thei merueylously 15
 and sodenly were vndo of her bondes wythout any helpe of any man.

Of suche myracles ther(4) were many þe whiche ben not wryten in
 this boke. — Loo, dere frendes, *thus* endeth this chapitre, where ye maye
 see many fayr myracles, by the whiche ye may vnderstonde that this
 hooly mayde and virgyn was and is a dere spouse of our lord reuerend 20
 lord almyghty god. I wil(5) *thus* make an ende of this boke; saue, by-
 cause holy chyrche commendyth more the vertu of pacience thenne shew-
 yng of myracles, as saint Greg(orye sayth, therefore I thynke to wryte to
 you a chapytre of the vertu of pacience that this holy mayde and virgyn
 hadde, wher-in ye maye gader floures and fruyte to encrece of your ver- 25
 tuous luyng, by the helpe and socour of our reuerend lord almyghty
 god, swete Ihesu Cryste, Qui cum patre et spiritu sancto uiuit et regnat
 deus per omnia secula seculorum. Amen.

Of the myght(y) and stronge paciens whiche this holy mayde and
 virgyn glorious saint Katheryn of Sene shewed openly from her fyrste 30
 yonge age vnto her deth: bi the whiche vertu clerly is prouyd that ryght-
 fully she is worthy to haue the name (of holynes) in godes chyrche of erthe,
 whan she is made soo fayr and so glorions in goddis chyrche in heuen. And
 in this chapytre is a recaptyulacion of all the holy lyff of this glorious
 saint and virgyn afore sayde, for werynesse of reders; also, yf eche man 35
 may not haue all þe hole holy lyf of this glorious saint and virgyne
 aforesayde, thenne maye he haue þe substance of it here compendiously
 rehersyd. Cap. vltimum.

The holy doctour saynt Gregorye seyth in hys dialogus: þat the vertue
 of pacyence is more commendable thenne shewyng of myracles... This is 40
 the cause why our moder holy chyrche, whan she wold Canonysse any
 saynte, fyrste she enquiryeth of the vertue of pacyence, thenne of the
 shewyng of myracles. And that is for two skylles: One is, for many
 euyll luyers haue do wonder thynges and shall do, þat semeth myracles,
 all-though they be none, as Symon(1) magus dyd and Antecryst shall do 45
 in hys tyme. Another is, by-cause som ther hath ben that haue done
 and shewed myracle by vertue of our lord Ihesu the whiche haue be
 dampned afterward, as Judas and all tho þat our lord speketh of in the
 gospell where he sayth that som shall stande on þe lyfte syde on the day
 of the generall donie and saye to hym in excusyng of them-self: „Lord, 50
 haue we not in thy name shewed and do wonderfull myracles?“ to
 whome our lord shall answere ageyne and say: „Go ye from me, wer-
 kers of wickydnys.“ By thyse two skylles ye may vnderstonde þat holy

(1) ut Urbanum VI capi faceret vel expelli, aut occidi. (2) C. infirmitates and instrumentis. (3) ut se redimerent. (4) C. that. (5) I. wolde.

chyrche in erthe may not only be certyfyed by myraeles whether *þat* *persone* be holy or not by whom they be shewed, all-be-it *þat* they shewe presumpcyon of holynesse, and namely tho myraeles that ben shewed after the deth of a *persone*. For (though) they were no sayntes
 5 at whos graues myraeles ben shewed, yet (it) were possyble *þat* our mercy-able lord sholde haue them excused and yelde them after theyr meke bylene the whiche beleuen that they be sayntes(1), not for them that ben there beryed, but for the glorye and the ioye of hys owne name, lest they the whiche beleue in hym be defrawdred from theyr desyre. Wherefore oure moder holy chyrche in erthe, that is gouerned by the holy
 10 ghost, desyring for to be certefyed of the(2) merites of holy sayntes as moche as it is possyble in this lyf, enquiryeth speecially of theyr vertuous lyuyng and of tho thynges *þat* they wrought whyles they lyued in erthe. Soo our lord Ihesu, hyr sponse, taught hyr to do, whan he sayd Ex fructibus eorum cognoscetis eos, that is: of hyr(3) werkys ye shall knowe them: for it folowed(4) *afterward* in the same place where that clause is wryten afore: *þat* a good tree may not byng forth the euyll fruyte. What ben thyse fruytes? Trewely, no thyng ellys but werkys of lone and charyte bothe of god and of our neyghbours. But by-cause(5) these wer-
 20 kys of charyte ryght as they be plesant to our lord, ryght so they ben dysplesant to the fende, so that(6) he is about in all *þat* he can and may for to lette the dedes of charyte, bothe by hym-self and also by the worlde, that is by worldly lyuers: Wherefore it is full necessarye to holy lyuers to haue pacyence and *perceuerance*, yf they wyll be rewarded for theyr mede in blysse, by the whiche pacyence they may conserue them and kepe them in good loue of god and of theyr good(7) neyghbours, notwithstondyng all-maier *persecucyons*. Therefore it was that Saynt Powle assygned the fyrst condycyon of charyte pacyence, whan he sayd Caritas paciens est, that is: Charyte is pacyente. Loo, maydens, this is
 25 the cause why oure moder holy chyrche in erthe enquiryeth(8) more after the pacyence of a saynte, yf he sholde be Canonized, thenne after the myraeles, for among all vertuous werkys yet pacyens is the grettest wytnesse of holynesse. And this is sayd, maydens, be-cause that ye shold not be in doubte of this holy maydens holynes: for she had that vertue
 30 of pacyence full blyssedly, as I shall tell you by the helpe of god and of your good prayers, rehersyng all hir dedes of pacyence, by recapytulacyon of this hole legende, namely for very reders that thynken an houre in deuoute redyng is lenger than a daye, and yf they were occupied in tales and tryfles, thenne them semeth þe long day shorter thenne an houre. — Vnderstonde well, maydens, that this holy mayde Katherin
 35 perceyued that the vertue of pacyence mygt not haue his gracious werk- yng in a soule, but fyrst vnefull thynges were remedyd awaye from it, and namely suche vnefull thyngys that ben excytable to the lustes of þe flefthe. Wherefore, or thenne she came to the age of experyence of flefthly lustes, she remedyd awaye myghtly all suche, as suche thynges that sholde styre hyr whan she came to age. And yet she dyd not this wyth- out Inspyracion and notable vision of our lord, by þe whiche Inspira- cion, whan she was vj yere of age, she saw our lord arayde as a bisshop
 40 sytting in a ryht fayre chambere ouer the chirche of the frere prechours: wyth whome she sawe also ... (9) saynt Johan Euangelyst; and whyles she behelde our lord, he lokyd vpon hyr full benygnyng and mekely and blyssed hir. After this holy vysyon hyr soule was fullylled wyth (so) *perfyte* lone, that she putte awaye all chyldren condycyons and gaue hyr-selfe

(1) possible esset quod deus misericors responderet fidei eorum qui credunt eos sanctos. (2) C. tho. (3) l. her. (4) l. foloweth. (5) C. by cause of. (6) tilge so that. (7) tilge good. (8) C. requyareth. (9) erg. S. Peter and Poul and.

anone to prayer and to penaunce; and therin she encrecyd (so) *perfyttly*,
 that in the nexte yere after, whan she was of vij yere of age, she made a
 vowe of maydenhode afore an ymage of our lady, not sodeynly but
 wyth grete delyberacyon afore, as it is openly declared in the seconde
 and the thrydde chapytre of the fyrst partye. Furthermore, by-cause that
 this holy mayde wist well that abstinence was necessary for to kepe
 be purpose of maydenhode, therfore she gaue(1) hir to grete abstinence in
 hyr yong age, and *perfourmed* it (after) *meruayllously*. For, as it is rehersed
 in the thrydde chapytre of the fyrst partye and in the vj chapytre of
 the same partye more largely, she began preuely to leue flefthe. And
 thenne, as she encrecyd in age lytel and lytell, she lefte all-manner etyng
 of flefthe, and therto she dranke no wyne but whan it was medled wyth
 water, so that it had all-most lost hys tast and hys colour of wyne.
 And whan she was xv yere of age, she lefte bothe wyne and flefthe,
 and all maner of metes, out-take brede and rawe herbes. Also whan
 she was xx yere of age, she lefte brede and took hir onely to dyctyng
 of rawe herbys: and soo contynued in that maner of lynyng vnto the tyme
 our lord gaue hir a newe maner of gracions luyng: whan she lyued
 without any maner of mete, and that was whan she was xxv or xxvj
 yere of age, as it is openly declared in the v chapytre of the seconde(2)
 partye, where is rehersed the cause and the maner why and wherfore she
 came to suche estate, and where also is answered suffycientely to them
 that gruted to that maner of lynyng. Whan this holy mayde hadde
 thus fully overcome the styrng of synnes, she(3) came to the *perfyte*
 vertue of pacyence, as I shall tell you by the helpe of god. The fyrst
 prone of pacyence that she had was by hyr moder Lapa, that wold that
 she had be wedded whan she came to the age of xij yere; and whan
 that she sawe that she myght not brynge hyr doughter well therto,
 thenne she putte hyr out of hir chambre that was assigned to hyr afore
 of honeste, and putte hyr to all-manner defoule of the kechen; that
 nother she myght haue lesyr for to praye ne for to haue medytacyon ne
 contemplacyon as she was wonte. What pacyence she hadde in this
 persecucyon(4) and how gladd she was ther-inne, it is clerely declared in
 the fourthe chapytre of the fyrst partye. Meruayllously and vertuously
 alway she stode in the purpose of maydenhode, and yet serued the hous-
 holde wyth a gladd chere; and neuer for suche occupacyon(5) and pryua-
 cyon(6) of hyr priue(7) chambre she cessyd fro prayer and other ghostly
 excercyses, vnto the tyme she hadde overcome bothe hyr persecucyons
 and hyr pursuers, as it is rehersed in the same fourthe chapytre. But
 yet ouermore, whan the fende styred hyr moder Lapa for to sette this
 holy mayde from holy dysceplynes and wakynges and also herde lyg-
 gynges, thys holy mayde thenne wyth a myghty pacyence and a meruayl-
 lous tempred ryght dyscretely hyr moders heynes ageynst hyr, and yet
 neuerthelesse kepte forthe hyr hardenes of luyng, as it is declared in
 the vj chapytre of the fyrst partye fully ynough. And moreover, what
 Impediment she suffred in hyr sowle by the fende in tyme of prayer
 and of other ghostly excercyses, in tornientyng of hyr flefthe and other
 almes-dedes(8) that she dyd, as it is openly shewed in many dyuers
 chapytres of thys legende afore, I(9) shall declare to you. The fende
 besyed hym that he myght, fyrst to remeue thys holy mayde awaye from
 hyr spouse Ihesu, afterward to wythdrawe hir fully(10) from hym, or ellys
 at the laste for to lette hyr namely for a tyme; but she wyth a myghty
 feruour fyrst ouerthrewe hyr enemye the fende, afterward by wytte and

(1) I. gane hir abst. (2) C. in the vj chapytre of the fyrst. (3) C. that
 she. (4) persecucyons. (5) occupacyons. (6) pryuaacyons. (7) priue. (8) I. in al.
 to other. (9) C. as I. (10) tilge fully.

counseyll of the holy ghoost ouercome hym, at the last wyth stedefast vertue shamed hym that was aboute to lette hyr. As for the fyrst, the fende began to remene hyr fro hyr holy purpose fyrst by hyr suster Bonaenture, the whiche was wedded, (by) curyosyte of her here and clothys, as it is declared openly in the fourthe chapytre of the fyrst partye. The seconde tyme by hyr brethern and hyr moder, that were in full purpose for to marye hir, as hit is shewed in the same chapytre. And the thrydde tyme by hym-selfe, puttyng to hyr dyuers heuynes of temptacyons and dyuers Illusyons, or thenne she receyued the habyte of penance, as it is rehersed in the vij chapytre of the fyrst partye. Also mayster Reymond (tellet) of hyr besyde all this, as he was enfourmed of other that were trewe folke, that in a tyme, whan she prayed afore a crucefyxe of our lordes passyon, the fende stood afore hir, hauyng in hys honde a clothe of sylke, and was aboute to araye hyr wyth the same clothe. The whiche Illusyon of curyosyte she dyspysed and blyssed hyr and turned hyr to the crucefyxe. After that the fende varyllhed awaye, but yet he left in hyr mynde temptacyon of curyosyte of clothynge. Thenne anone she hadde myn(d)e(1) of hir purpose of maydenhode and spak to our lord in this wyse: "Dere lord and swete spouse, thou knowest well that I desyred neuer husbonde but the: therefore I praye the, helpe me, that I may ouercome these temptacyons of curyosyte, by vertue of thyne holy name. I axe not, lord, that thou shouldest take them awaye fro me, but þat thou wouchesauf to gyue me the vycorye, of thy mercy." As soone as she hadde sayde these wordes, our blyssed Lady, quene of maydens, apperyd to hyr syght, semyng to hyr syght that she took oute a ryght fayre clothe out of hyr sones syde, wyth the whiche clothe she arrayed hyr, and afterward she sayde to thys holy mayde thus: "I do the well to wete, doughter, that the clothes whiche comen oute of my sones syde, passen all other clothes in fayrnes and in beaute." Thenne alle hyr temptacyon wente awaye and she was gretely comforted. As for the seconde, there the fende was about to wythdrawe hir fully from our lord, by wytte counseyll of the holy ghoost she ouercome hym and lette hym of hys wycked purpose, in that that she pesyd hir moder Lapa wyth grete wytte (and) cessyd hir of hir hastynes whan she was aboute for to lette hyr of hyr penance doyng, and contynued afterwarde neuerthelesse in hyr penance as she began. Also, whan she bare hir-self so wysely to hir confessor and to other counseyllours the whiche counseyllid hyr to lene hyr grete abstynence and to lyue after a comyn dyete, as it is declared in the fyfthe chapytre of the seconde partye. And also wysely and mervayllously she pesyd hir soueraynes that forbode hir to go to places thyder that our lorde sente hyr, but yet she fulfilled goddes byddynges and esely pesyd hir soueraynes. What payeunce she hadde in this werke, ther can noo tongue tell ne penne wryte. Furthermore, (whan) the fende saw that he myght by noo whyle(2) remene ne wythdrawe thys holy mayde from hir deuoute purpose, he besyed him namely for a certeyne tyme for to lette hyr, not onely by hym-self, but by dyners persones, the whiche shall be tolde you specially wythinne-forthe what they were. Fyrst by hyr owne moder Lapa, that brought hyr to a bath for to be bathed, that she myght by that esy bath be wythdrawe for a tyme fro hyr sharpe dysciplynes and from other hardenesse of penance; but yet she coude fynde ther more sharpe penance thenne in hir owne chanibre, whan she suffred the hote brennyng water vpon hyr naked body, as it is rehersed in the seuenthe chapytre of the fyrst partye. Also another tyme he wolde hadde lette hir by the byddyng of vndyscrete soueraynes that were euer aboute to lette

hyr from confessyon, from prayer and from all other ghoolstly exercyses, as it
 is declared openly ynough in the fyfthe(1) chapytre of the secounde partye.
 Neuerthelesse somme (thynges) shall I reherse here in speycall that ben
 not spoken of in the same chapytre; and all-be-it that somme thynges (2)
 may not be rehered here wythout shame of som Relygyous personys 5
 the whiche were contrarye to hyr holy purpose, yet better it were that
 I rehered them theime (that) the gyftes of the holy ghooost be hydde;
 where-by ye, maydens, may haue lone and drede bothe, (drede) for to here
 suche trespasses of suche Relygyous folke, and lone in seyeng(3) of the
 vertue of pacyence in this holy mayde. This holy mayde Katheryne 10
 after-tyne that she hadde sauoure and swetenes of deuocyon, she myght
 neuer do dede of vertue openly wythout schauudre and bachytyng, of
 suche namely that sholde(4) rather had fauoured hyr and comforted hyr
 therin, as ghoolstly lyuers, bothe of Relygyous and seculerys. Meruayleth
 noo-tyng here-of: for, as I sayde afore in the fyfthe chapytre of the 15
 secounde partye, but yf ghoolstly lyuers quenche perfytely hyr propre
 wyll of them-self, they fall more cruelly in the dyche of ennye theime
 other fleishely lyuers, as I putte an exfample therof of the monkes of an
 holy Abbotté Pachomye, that for the grete abstynence of a newe monke
 that was come amonges them they sayd they wold goo out of the monas- 20
 terye but yf that newe monke were anoyded. Ryght so it befyll wyth
 this holy mayde. Alle(5) the sisters of penance sawe that Katheryne
 passyd them alle in hardenes of luyng, in sadnes of vertue, in deuocion
 of prayer and contemplacyon: anone the serpente of ennye entred in
 them and styred them for to bachyte this holy mayde bothe pryuely and 25
 also openly to the prelates and the ordre wyth grete boldenes. And
 yet they that were holde moste sadde, helde wyth them and sayd that it
 myght not be ellys but that she wrought all that ever she dyd in Bel-
 sabub, the pryncce of all deuclys. Thys womman(6) by suche false sug-
 gestyon drewe vnto theyr errour many sad folke, bothe Relygyous and 30
 seculers, soo that by theyr counseyll thys holy mayde was ofte-tymes
 lette from hyr confessyon and hyr confessor and also from receyuyng
 of the blyssed sacrament: and all this she suffred pacyently wythout
 ony grutchyng or playnyng, rather supposyng of them that so lette hyr
 that they dyd it for an holy entente and for the helthe of hyr soule: 35
 where-fore hyr semed that she was be more bounde to praye for them,
 not as for hyr enemyes but as for hyr speycall frendes. Yet aboue all
 this, whan she was other-whyle suffred to be houselyd, in receyuyng of
 be blyssed sacrament of the auter, they wolde not suffre hyr afterward
 to abyde long in prayer, as she was wonte to do; the whiche was 40
 to hyr vnpossyble, by-cause she receyued it wyth suche a passyng feruour
 of deuocyon, soo(7) that euer soone after hyr spyrte was rauyshed fro
 hyr bodely wyttes, and so she abode many houres to-gydre, as it is de-
 clared afore in the secounde and in the laste chapytre of the secounde
 partye. As soone as she was aspyed in that wyse, som, that were dys- 45
 ceyned by the forsayde sisters, wolde come inne and drawe hir out of
 the chyrche(8); where ofte-tymes she sholde lye in the somme whan it
 was most hottest, aboute myddle-daye, long tyme to-gyders, or theime she
 cessyd of hyr rauysshynge and (was) restored to hyr bodely wyttes; and
 ther wyth wepyng and waylyng somme of hir sisters that were vertuously 50
 styred to grace, kepte hyr tyll she was restoryd. Also there came an-
 other man(9) that came in a tyme and founde hyr lye there as a dede
 womman in rauysshynge; and wyth a grete angre he wente to hir and

(1) C. fyrste st. fyfte. (2) I. they. (3) I. seyng. (4) C. she sholde. (5) I. As.
 (6) I. women. (7) tilge soo. (8) extra portam ecclesie projecerunt. (9) I. men.
 lat. Quidam etiam pedibus eam percusserunt animo irato, dum esset in illo raptu.

sporlyd hyr wyth hys feet; and whanne she was restoryd to hyr bodely wyttes ageyne, it was tolde hyr how she was ferde wyth: yet she wolde neuer blame hem therfore, but rather excuse hem, whan other spake enyll of hem. Neuertheles they were punysshed of our lorde full harde, and that was a grette sorowe to hyr, saue she durst not long stryne ageynst hys ryghtwysnesse. For in a tyme there was a lady that hadde grette Indygnacon of this holy mayde, whan she sawe hyr in suche ranysshing: wherefore she came to hir and sporlyd hyr wyth hyr feet: but as soone as she was come home to hyr owne place, she dyed wythout receyving of ony sacrament. There was also another wretche that sporled hir in the same wyse whan she was soo ranysshed, and also was one of tho that one tyme bare hir out of the chyrche whan she was soo ranysshed, full vyolently; but he was punysshed afterward (so harde) that I am aferde to tell it. Thys wretchyd man was soo enuyous and soo odyous to thys blessed mayde, that, notwythstondyng alle the former(1) cursed dedys that he shewed to hyr, yet he was aboute in a tyme for to kylle hyr, and ther was no thyng that letted hym, but onely he hadde hyr not there he wold haue hir. Thys holy mayde knewe noo thyng herof; but our lord Ihesu punysshed him therfore full sore, and that was in this wyse: Wythin a lytell tyme after this wretchyd man, as he wente to a certeyn place, he was take wyth the frensyte, that he cryed nyght and day suche wordes: „helpe me, helpe me, for the hange-man cometh for to smyte of my hede.“ Other that were nyghe hym and herde hym, they sawe that he was so from hym-self (and) comforted him that he sholde not be aferde; and for fere that he sholde slee him-self, as he shewed by certeyne tokenes that he wolde, they kepte hym the more dylygently. Soone after it semed that he was amended; so that he was not kepte so dylygently as he was. But pryuely anyghtes tyme he wente oute of the Cyte and henge and strangelyd hym-self meruayllously: he took a corde and tyed it vpon the foote of a tree euen by the grounde, and that other ende of the corde he putte aboute hys necke, and soo wyth pure vyolence he slyded(2) vpon the grounde and kyled hym-self, as it was demed of them that founde the dede bodye; (which) was not beryed in holy place, but in the dongehyll, as it was ryght semely that it sholde. By this, maydens, ye may knowe what vertue of pacyence this holy mayde hadde, and how pleasaunt hyr dedys were to our lord, that so auengyd hir wronges vnknowyng to hyr. — Also yet shall I reherse to you by maner of recapytulacyon thre meruayllous thynges that be wryten in the fourthe chaptyre of pe(3) secounde partye, by the whiche thynges ye may consydre that this holy mayde hadde passyngly the vertue of pacyence. As for the fyrst, it is wryten in the same chaptyre of a leprose womman, that was called Secta(4), lyeng in an hospytall, the whiche womman not onely lacked necessaryes but also a keper, for ther was none that wolde kepe hyr by-cause of hyr lepre. Thys holy mayde herde here-of(5): she wente to hir and was to hyr a seruaunt and ordeyned gladly for all that she neded. Of this mynystracyon the syke leprous womman was proude and styred what she coude this holy mayde wyth many Iniuries(6), repones and schaudres puttyng ageynst hyr. But yet this holy mayde was so armed wyth myghty pacyence, that she was noo-thinge meued by hyr wordes. Thienne the fende sawe that he myght in noo wyse meue hyr from hyr merytorye seruyce: he enfected and defouled hyr hondes wyth the same lepre that the same leprous womman hadde. Yet for that wolde she not leue, but rather desyred to be a lepre thienne for to leue hyr vseruyd: and so she contynued in hyr

(1) C. formest. (2) I. sytting vpon the grounde strangelyd hymself. (3) C. þe of. (4) lat. Cececa. (5) C. oft. (6) I. iniurious?

seruyce vnto the tyme she hadde beryed that syke womman, and after-
 tyme she was beryed, our lord by myracle clensyd hyr from hyr lepre
 in hyr bondes. Charyte, that is pacyente and benygne, taught hyr for
 to ouercome alle this. As for the seconde, there is also wryten in the
 same chapytre of another womman that is called Palmarya, the whiche 5
 was one of the sustres of penaunce. I shall tell you (1), this womman Pal-
 marya was hyghly sette in a wycked hate ageynst this holy mayde, soo
 ferforth that she dyflamed hyr wretchedly; wherfore our lord gaf hyr
 fyrst a sykenes in hyr body, afterward she began to peryfthe body and
 soule, so that she myght not eschape dampnacyon, but yf this holy mayde 10
 Katheryne by perfyte pacyence, that charyte formyd in hyr soule, had
 prayed for hyr, as it is rehersed in the same forthe chapytre of the
 seconde partye. Also there was another suster of penaunce that was
 called Andrea, as it is wryten in þe same chapytre: the whiche had in hyr
 brest a foule stynkyng kanere, þat ther was neuer one þat wold minystre 15
 to hir for stenche. Of this herde this holy mayde, and she cam to þat
 syke womman and serued hir gladly without ony squeymousnes in
 washyng and wyppng of hyr wounde; and whan she felte in hyr-self
 ony-maner squeymousnes, she wold then put hyr nose to þe wounde long
 tyme to-gyders, vnto þe tyme hir body defaylled; but þe lothenes went 20
 awaye ther-by. Thenne þe fende, Sathan, entred in to þat syke suster
 and made hir to grutehe with this holy mayde and for to haue hir in
 suspeccion; and so wood she was wyth hir, þat she schaunderd hir openly
 to hir susters and sayd that she had synned flethholy and loste hyr
 maydenhode. Al-be-it that this hooly mayden and vyrgyn was heuy of 25
 this shlaunder, yet she lefte neuer her seruyce to her, but ouercame by
 meke seruyse and myghty pacyence her malyce and wente to prayer as
 for a souerayn remedye agaynst suche accusacions. At the laste by
 grace of thys holy mayde and vyrgyns prayers and by þe merytes of her
 stronge pacience this seke suster sawe this holy mayde and vyrgyn in 30
 tyme of her prayers transformed afore her in to a grete lyght, that she
 had therby grete comforte and repented here of her fals accusacion.
 Than she called this holy mayde and vyrgyn to her and asked her for-
 gyuenes of her cursed accusacion; and all other to whom she had shlaun-
 dered her, she sent after and tolde theym that she hadde falsely accused 35
 this hooly mayde and vyrgyn, wherfore she asked theym forgynenes; and
 thenne she tolde theym what she sawe of this holy mayde and vyrgyn,
 affermyng to theym all that she was not only a pure mayde and virgyn,
 but also an holy mayde and vyrgyn. Loo, dere frendes, there the fend wente
 to defame (2) this hooly mayde and vyrgyn by his malycious excitacion, 40
 there he magnifyed her vertuous name alle agaynste his wyll. Yet all this
 oure reuerend lorde almyghty god (wrought) by medytacion (3) of the vertu
 of pacience that was in her. Thenne from that tyme forward this holy
 vyrgyns name encreedyd soo hyghely amonges the peple, that it come to
 the audyence of two popes, whiche were in her tyme, and many cardynals. 45
 Furthermore of another thinge I shal telle you the whiche is wryten
 in the same chapytre of the same woman Andrea. It befell in a tyme,
 whan this holy mayde and vyrgyn wadhyd and wyped her stynkyng
 wounde, the fende made her so skeymous, that her stomake was merueyl-
 lously steryd for to caste. Wyth that she aroos and saide to her-self 50
 thus: "Trewely, wretche, thou that art soo skaymous off thyne susters
 sykenes, leue it welle thou shalt receyue the fylthe of her wounde with-in
 thyne owne body." Thenne she wente and wyfthe that stynkyng wounde
 and receyved the fylthe that came ther-fro in to a dyllie and went
 a-syde and dranke it of. The nexte nyght after our reuerend lord apperyd 55

(1) tilge I — you. (2) C. the fame. I. wende. (3) medytacion.

to her and sayde: „Doughter, in this dede thou passyst in myn fyngh(!) and thou hast therby pleasyd me more than in (1) any werke that euer thou dedest: and therefore, by-cause thou hast doo soo merueylously(!) a dede for my lone, I shal gyue the a merueylous drynke, by the whiche thou
 5 shalt be hadde in grete merueyle amonge alle creatours.“ Wyth that, as it semed to her, he putt her mouthe to þe reuerend wounde of his swete bloody syde and sayde: „doughter, drynke ynough of the drynke of myn syde, that is merueylous and delectable, bi the whiche not oonly thyn soule, but thyn boody shal bee fulfilled, the whiche thou has
 10 despised for myn lone.“ Fro that tyme forward (2) her stomake had none appetyte to any materyal mete, ne it myght not defye any mete: and that was none merueyle: ffor wher that any creature hath receyued drynke habundauntly of the well of lyf, what merueyle is it though it nede none helpe of other bodely mete? Oute of this grace came that
 15 merueylous faste the whiche is rehersyd in the fyfthe (3) Chapytre off the seconde party. Wherefore was all this grace graunted, trowe ye, dere frendes? trewely for the charytable pacyens that she hadde to syke folke and to all other: for the grete charyte that was soo haboundaunt in her herte, receyued and toke the word of lyf... (4), þe whiche brought forthe fruit in pacience, that is thrytty-folde fruyte, sixty-folde fruyte, and an hon-
 20 dred-folde fruyte: Thrytty-fold fruyte she brought forth by paciens that she shewed to Ceeca, the leprous woman; sixty-fold fruyte she brought forth by pacience that she shewed to Palmarya; and an hundred-folde fruyte she brought forth by the pacience that she shewed to Andrea, this laste seke suster. — Now shall (5) I telle you of somme thynges that
 25 ben not rehersed in þe boke before. Vnnethe was ther any body that had conversacion with this holy mayde and vyrgyn, but that they dede to her many iniuries and wronges, one way or other. Soo that there was one of the fryers that was so fulfilled wyth the fende that in the pre-
 30 sents of alle her susters he put to her full reproches and defamacions. She was neuer the more meued out off paciens, but she charged her susters that they sholde not trouble hym ne telle nothyng afterwarde to other that (6) shold soune to her reпреff, what that euer they herd hym speke. The more patient the holy maide and vyrgyn was, þe more wood
 35 was he agaynst her, so that in a tyme he stole her monye, that was gyuen to her for to doo almes wyth. Yet for all this she was nothyng steryd, but kepte alwaye patiently her charyte: and so at the laste over-
 40 came hym by her pacience. — Ouermore, yf I sholde tell you of the grete pacience that she had in suffring of dyuerse infirmytes of the body, my penne (7) sholde not oonly fayle me, but also myn vnderstondyng. She suffred euer continually the payne of ylica passyo, as it is rehersed
 45 in the vj Chapytre of the seconde party, where is declared and tolde clerly the cause why she hadde that infirmyte; and therwyth she hadde a payne in the hede continually; and aboue all this she hadde a syn-
 50 gular continuell payne in her breste — fro that daye that oure reuerende lord almyghty god made her taste (the) paynes of his precyous passyon, as it is rehersed in the vj Chapytre of the seconde party, that same payne in her breste lefte wyth her, the whiche passed all her other bodely paines. And yet more-ouer wyth all thyse paynes she hadde ryght ofte
 the feueres. For alle thyse paynes she shewed neuer sory chere but euer gladd chere to alle folke, and neuer pleyned her; but alle those that came to her to bee comforted, she comforted them wyth worde; (and) yf it nede were, notwythstondyng her grete infirmytes she wolde labour for them soo that her sekenesse sholde not lette her, but that

(1) tilge in myn — in. (2) C. forward. (3) fyrste. (4) in terra bona et optima. (5) C. I shall I. (6) thar. (7) payne.

she wolde aryse out of her bedde and traueyle bothe for her bodely hele and ghostely hele, as it is rehersed in the vij Chapytre of the seconde party. — Ferthermore what payne she suffred of fendes, it maye not lyghtly bee tolde you, by-cause it was so ofte. It is touched afore in the seconde Chapytre of the seconde party, how ofte she was caste off fendes in to the fyre, albe-it she was in no wyse l-hurte. But specially of one thinge Mayster Reymound bereth recorde: þat in a tyme that he and certayne of his bretheren were out for the helthe of sowles, and this holy mayde and virgyn with them, and as they came homward again a lytyll a thys-half the Cyte of Sene, this holy mayde and virgyn for verynesse was sette vppon an hors: she hadde not ryden but a lytyll tyme, that the fend drew here doune in to a pytte, so that the fyrst that came to the grounde was her hede. Whan mayster Reymounde perceyued that, he cryed helpe of oure glorious lady, glorious virgyn Mary, and came and founde this holy mayde and virgyn all smelyng, as she lay, and despysynge the fend, and she hadde none harme, but she sayde to Mayster Reymound: „loo, þe fend hath doo this.” Thenne she was take vp and sette vppon the hors agayn eftsones. And she rode not as ferre as a man myght shete an arowe, but that the fende had eftsones throwe her down in to a foule fenne or lake, and the hors laye vppon her syde. Thenne she smelyd and sayde: „this hors warmeth well my syde there I suffer the payne of ylica passio”: and so she scorned the fende, and hadde none harme. Mayster Reymound and his felawe thenne toke her vp and wolde nomore suffer her ryde, but hadde her betwyne theym both, by-cause also they were nyghe the Cyte. Yet the cursed fende wolde not cefe(1), but alwaye he tourmentyd her and(2) drewe her now on that one syde now on that other syde, and but she hadde been holde, she sholde haue falle to the grounde. Neuertheles alwaye in suffryng of suche tourmentis she shewed euer glad pacient chere and dyspysed the fende. After suche Illusyons folowed greate profyght of soules, as it is made mencion of (in) the vij chapytre of the second partye: and that knewe wel the fende, wherfore he tourmentyd her in that wyse that he dyde. — And ryght as thyse tourmentis beren wytnesse of her grete pacyence, ryght so they maye well bere wytnesse that she was and is an holy martyr(3) in suffryng of theym, as it is openly declared in the second chapytre off the thyrde party, where it is rehersed that she ended her bodely lyf in suche martyrdome. Ensample herof I may telle you, dere frendes, of Saint Antony whan he was in deserte: he knewe wel that martyrdome was a souerayne thyng in the syght of our reuerend lorde almyghty god, and therfore he desyred martyrdome: whome our reuerend lord almyghty god suffred to be tormentyd of fendes for a martyrdome, but yet he lefte not his bodely lyff for suche tourment. This holy mayde and virgyn was so vyolently tormented by suche paynes, that she ended her bodely lyff wyth theym, euer thankyng our reuerend lord almyghty god. This was a grete token of holynes: for to suffer martyrdome of fendes! Loo, dere frendes, now haue ye herde the vertu of paciens whiche this holy maide and virgyn vsed; wherfore she is oned and spoused to oure reuerend lorde almyghty god, swete Ihesu Cryste, in the blysse off heuen. And thus I make an ende of this recapitulacion of this holy booke, to the honour and worshyppe of our glorious reuerend lord almyghty god (and) all the reuerend Trynyte, Cui referantur laudes honor et gloria in *secula seculorum* Amen. (Der Rest des letzten Kapitels fehlt.)

Here endeth the lyff of that glorious virgyn and Martyr saynt Katheryn off Sene.

(1) ase. (2) tilge he and. (3) C. mayde and virgyn.

(Anhang.)

(The reuelacions of saynt Elysabeth of Hungary.)(1)

Here begynnen the reuelacions of Saynt Elysabeth, the kynges doughter of hungarye.

ON a day whan saynt Elisabeth was in preuy prayer and sought her spouse Ihesu Cryste wyth deuoute herte and drery spyryte and founde hym not, as she was wounte, she began to beþynke her and egerly to syghe in her sowle what were the cause that her spouse vysyted her not by in-fendynge of swete confortes, as he was wounte to doo other tymes. And whan she stylye(1) dysposed her to goo to somme spyrytuale brother, for to haue counseyle therof, the blessyd mayden marye apperyd to her and sayde: „Elysabeth, yf thou wolde bee my dysciple, I wolde be thy maystres, and yf þou wolde be my seruauunt, I wolde be thy lady.“ To whom Elysabeth sayde: „Lady, who bee ye that wolde haue me dysciple and seruauunt?“ To whom mayde Marye answerd: „I am moder to the sone of god alyue, whom thou hast chosen to bee thy lord and sponse.“ Thenne she sayde: „ther is noo brother in the worlde that may better enforme the of thy spouse than I maye.“ Thenne Saint Elysabeth, fallng(2) vppon the erthe, honouryd her, and kneling she layde her hondes ionyd to-gyder bytwyxe the hondes of the blessyd virgyn. And eftsonys our lady sayde: „If thou wylt be my doughter, dysciple and seruauunt, I wolde be thy moder, ladye and maystresse; and when thou art of me suffeyently enformed(3) and taught, I wolde lede the to thy(4) louyd spouse, my sone, whiche wol receyue the in to hys hondes, as I now haue receyued the.“ Thenne afterward she began to warne her and sayde: „Flee chydynge and streues, bacbytynges and murmuracions and murmurs that be made of the; gye noo helyng to theym ne let not thy hert be tormentyd therfore, but thynke, ther maye not so moche yll be spoken of the but ther is more in theym than is spoken of the.“ — The next feste of our lady than folowynge after, whan Elysabeth, goddes seruauante, in prayng wepte full bitterly, dredynge that she hadde not fully kepte the forsayd warnynge of the glorious virgyne: sodenly she apperid to her, not in slepe but wakyng, swetely calling her by her propre name, and sayde: „O Elysabeth, my swete doughter, tourment þe not soo moche, though thou haue not fully bowed to my warnynges and byddynges. For-why thou beginnest now for to profyte in the way of god; but thou atteyned(5) not yet the hyghenes of perfection. But fyght stedfastly against vices, and save ons the angelis Salutacion, that Gabryell, goddes messanger, hayled me wyth, and all thy trespase shall freely be forgyue the of my sone.“ — By processe of tyme, in the feste of saint Scolaste, whyles Elysabeth, Crystis seruauante, was stedfaste in prayer and soo bytterly she weped that she myght not wyth-holde her from vtterly sobbynges and(6) cryenges wyth voyce: sodenlye the blessyd mayde Marye apperyd to her soo, harynge wyth her Saint Johan Euangelyst. Thenne the blyssyd mayde sayde: „O Elysabeth, thou hast chosen me to be thy moder, lady and maystres: but I wold that thou make a charter to me of this chesyng and thy wylfull byhetynge, that(7) thou may not slyde from this purpose. Wherefore I haue brought wyth me my sonnes loued dysciple, Johan the Euangelyste, for to make therof, yf thou consente, an open Instrumente.“ Thenne saint Elysabeth knelynge vppon the erth and wyth her hondes loyned

(1) Das Original scheint dem Westen Englands anzugehören. (2) C. faylyng. (3) enformed. (4) the. (5) atreyned. (6) ans. (7) and that.

honoured her and sayde: „Of me, my lady, doo what be pleyssing to you as for your seruauant.“ And thys gyft she confermyd wyth othe, and seyn(t)(1) Johan at the byddying of the glorious vyrgyne made therof an open Instrument. — Ones in the vygyll of the natyuite of our lord, whyles she was prayeng wyth ententyue mynde and sayde þe salutation of oure 5 goode lady wyth hye voyce and moche deuocion and shedyng of teres: vysyibly the blessyd mayden marye apperyd to her and sayde: „I am come to teche the the prayer that I mayde whan I was yonge and beyng in the temple. I purpose(d) wyth a-vysement in myn herte that I wolde haue god my fader, and I ordeyned me for to doo what(2) I trowed 10 moost plesyng to hym, that I myght fynde grace in his syght: and he dyde teche me his lawe and of all the commaundementys therin. Thre namely I toke to my stodeyng to kepe theym with souerayn besynes and wyth all my myght, whiche are thyse: Thou shalt loue thy lord god wyth all thy herte and with all thy sowle and wyth all thy strengthe, 15 Thou(3) shalt loue thy neygghour as thy-self. Thou shalt loue thy frende and thou shalt haue thyn enemye in hatred. Man and good angell I vnderstonde my frende, and the deuyll and the wycked man, in as moche as he is wycked, I vnderstond myn enemye. Out of this loue of god and of myn neygghour and hate of myn enemye, that is the deuyll and syn, lyghte in to me all fulnesse of grace and vertue. Sothly, this loue maye not be rootyd in mannis herte, but wher hatred is of thy enemye, that is the deuyll and synne. Therefore, yf thou wylt gete this loue, doo as I dyde in the temple in the begynnyng of my yonhede: for I rose at mydnyght and standing before the aulte(r), with all besynesse of my thought I asked off god his grace by the whiche I myght kepe the forsayd thynges, and in prayer byfore the aulte I made vij askynges by ordre. The fyrst was: that he wolde gyue me grace thorough the whiche he wolde gyue me grace(4) that I myght fulfyll the fyrst commaundement, that is for to loue god ouer all thynges wyth all my herte, 25 wyth all my soule and wyth all my strengthes. The seconde was: that I myght fulfyll the seconde commaundement, of louynge my neygghours as my-self, and that he wolde make me to loue þat whiche he loueth, and hate what he hateth. The iij was: that I myght fulfyll þe thyrd commaundement and that he wolde make me hate the enemye of mankynde, for encheson(5) that synne toke begynnyng of hym. The iiij was: þat he wolde gyue me mekenesse, pacience, myldnes, deuoute... and thyse other vertues by the whiche I myght be made more gracious in syght of him. The v was: that he wold make me to see þe time in þe whiche þat blessyd mayden sholde bee born þat (by) prophetes forsayenges shold here 30 his sone, and þat he wolde kepe my eyes with þe whiche I myght beholde here, myn crys wyth whiche I myghte her here speke, my hondes(6) that I myght touche here, my fete wyth the whiche I myght renne to her, my knyves that I myght honour her, and (that I might) see and honour her sonne syttyng in her arme. The vj was: that he wolde gyue me grace by the whiche I myght kepe all the byddyngis of the bisshoppes and the ordeynance of the temple. The vij and the laste was: that he wolde vouchesaf to kepe his holy temple and all his owne people, euer to fulfille his owne seruyce.“ Whan Elysabeth had herde this, she braste out in thyse wordes and sayde: „O my moost excellent lady, In what maner 35 sayde you this thynges? were ye not halowed in youre moders wome, ne were you not gyltes of al blame and full of grace?“ To whom thys blessyd mayden sayde: „here, quod she, Elysabeth! Thought all I was soo wythout doubte as thou sayest, neuertheles witte thou this in soth-

(1) C. seeyn. (2) waht. (3) This thou. (4) tilge thorough — grace. (5) C. encheson. (6) tonge.

fastenesse that I helde me that tyme as vyle and wretchidde and vn-worthy the grace of god as thou holdest the now, and moche more vn-worthy; and therefore I asked ay of hym that he wolde vouchesafe to sende in to me his grace and his vertue." —

- 5 Ouer that in a nyght, whyles Elysabeth, Crystis sernaunt, began to thynke how god, the glorious fader, was plesid in the glorious mayde Marye yet whyles she lyned, for that he wolde his sone toke flethe of her, and toke, the blessyd mayden answerde to her: „Of me, my louely doughter, god wrought as he that can touche the harpe or the fydele: 10 flor-why, fyrst he temperyth it, that it maketh a swete sowne and acording sowne, and afterward ledyng and touchyng (it) he synget somme thyng wyth the sowne of it: ryght soo god the fader first he ordeyned and tempered in me all my stringes and all my wyttes, as well of the soule as of the body, after that he touched and ordeyned with the fynger of 15 his ghost all my saweys and my werkes to the plesauce of him ... and ofte-sythes he reysed me wyth compaignye of angels to be-holde the courte of heuen. Wherefore(1) I founde soo moche comforte and cecheing of grete and of ghostely swetenesse, that after whan I come agayn to my-self, I was soo fulfilled in lone of that contre(2), that I desyred for to halse 20 stones, trees, bestys and other creatures for lone of hym that them formyd. I coueted also for to doo seruyse to all the ladyes that came to the temple for lone of her maker, off whom I tasted suche swetenesses(3) that they may not be spoken. Therefore, doughter, on that same maner, whan god wolde gyue the ony grace or comforte, thou shalt take it 25 mekely and suffre hym to doo of the what soo he pleseyng to hym, ne thou shalt not waxe proude vnder conler(3) of mekenesse; and saye: „Lord, why doost thou thyse thynges to me? I am not worthy“ and suche odyr. For though thou be altherwysest, he knoweth better what is to doo of the than thyn owne self; and yf he worketh in the ony wouderfull 30 thyng, the ioye is his and not thyn.“ Thenne it befyll, whyle this homely spekyng was drawn on longe, that one of Elysabeth felowes passed forth where she prayde: whome saint Elysabeth gretely blamyng sayde full sharpely to her: „wherto gooste thou now hyther and thider this tyme before my face?“, and began as it were to menace her wyth 35 wordes and sygnes. Thenne, whan she was passed, our lady, the blessyd mayde, sayde to Elysabeth, Crystys seruauit:

- „O doughter, loo, how(4) that thou art yet a foole and vndercrete, that aplyest thyn herte to ony worldly thynges whyle thou hast me present wyth the. Therefore vse now my presence this nyght: for of 40 speycall grace I am sente fro my sonne to the, that thou aske sekerly what the lyketh, and I wolde answer in stedfastnesse to the all thyng that thou askest. Neuerthelesse, for thou applyed thyne herte to the dede of thy felowe(5) and reproued here vndercretely, I wolde gyue to the penaunce, that in no wyse thou go agayn to thy bed this nyght; ne 45 I thynke not to shewe the somme thyng now, the whiche I wolde haue sayd yf thou hadde not offended my presence.“ Whan that nyght was passed and daye was come, Elysabeth began to make moche sorowe and gretely to be tormented for the offence she hadde done in the nyght afore to the mageste of þe gloryouse virgyne, as it is sayd aboue; and 50 she dredde gretely lest she myght neuer after reconer suche a grace and so grete a comforte. To whos preynt thought the blessyd mayde answered, aperyng to hyr eftsones, and sayd: „Drede the not, doughter, ne tormente the not wyth foly doubtyng for wantyng of me for thy trespas that is passyd: for-why thy trespas is now forgyuen to the by thy pe-

naunce, and I am now come to the, that thou aske what the lyketh:
 for I am redy to gyue the answeere of all thynges, as I be(he)te(1) the.⁴ To
 whome Saynt Elysabeth sayd: „I praye you, lady, that ye say me: what
 steryd you for to aske of our lord that he wold lette you of hys specyall
 grace seen that mayde borne of the whiche hys sone sholde be borne?⁵
 And she answerd: „On a daye, whan I hadde comforte of god so won-
 derfull that vnto that tyme I was not experte of none suche, and came
 ageyne to my-self, I beganne to thynke and desyre wyth wyllfull bren-
 nyng herte, yf I myght doo any thyng or haue in me for the whiche
 god wolde lette me neuer parte from hym. And whan I thought thus,
 I rose vp and went to a booke and beganne to rede in it. And (in) the
 fyrst openyng of the booke came before my syght the worde of Esaye the
 prophete: Ecce virgo concipiet et pariet filium &c., that is: Loo a
 mayden shall conceyue and bere a sonne &c. And as I bethought me,
 thynkyng that maydenhode pleased moche to god sythen he wolde hys
 sonne sholde be born of a mayde, thenne I purposed in my herte for
 the reuerence of hym to kepe maydenhode, and, yf it befall me to see
 hyr, for to serue hyr in maydenhode all my lyf-tyme and, yf it nedyd,
 for to goo wyth hyr thorough all the worlde. After this the next nyght
 folowynge, wyles I prayed wyth deuocyon of soule (and) besought god
 that he wold let me see þat mayde before or I deyed: sodeynly, whan I
 was in derkenes, soo moche bryghtenesse apperyd to me before my syght,
 that in comparyson of it the sonne was as nought; and fro that shynnyng
 I herde a voyce, clerely seyng to me: „Mayden of Dauyd kynred, thou
 shalt bere my sonne;” and he added therto: „wote thou certeynly that
 the same worship and reuerence that thou desyred for to do to another
 mayden, shall be done to the afore other. I wyll for sothe that thou be
 that mayden the whiche shall bere my sonne, and the whiche(2) not
 onely thou shalt haue hym by thy-self ne in thy-self, but by lawe of
 matrymonye thou shalt may gyue hym to whome the lyketh. And he
 shall not haue my grace ne my loue ne he shal not entre the kyngdome
 of my sonne that wyll not loue the and trowe the the moder of my
 sonne that shall take flefthe of the for helthe of mankynde; and thou
 all one shalte may graunte to other of hys grace the whiche thou shalte
 receyue of me.” And whanne I herde this wordes, I was rauysshed of
 my-self for moche drede and wonderyng, and I fylle down prostrate on
 my face as dede, for I myghte not holde vp my-self. But sodeynly the
 Aungel(3) of god stood by me, reysyng me fro the erthe, and comforted me
 and sayde: „Drede the not, for-why thou arte blyssed aboue alle wommen,
 and in the restyd(4) goddes grace, by the whiche all (thynges) maye
 lyghtly be fulfylled that be sayde to the of oure lorde.” Fro that tyme
 forward I cessyd not to gyue louynges to my creatour daye and nyghte,
 wyth herte, mouth and werke, wyth stable and certeyn trowth, abydy-
 ynge the daye and the houre whan tho thynges sholde be fulfylled that
 were shewed to me of oure lorde. I sayde also oft-syghtes(1) wythin
 my-selfe: „O moost benygne lorde, sythen it lyketh the for to gyue soo
 grete grace to thyne vniworthy handmayden, I beseeche the that thou
 gyue me the spyryte of wysdom, that I may worthely conceyue thy
 sonne, maker of heuen and of erthe, and serue hym to paye; the spyryte
 of vnderstandyng, by the whiche I may wyth lyghtned soule fulfyll hys
 mekenes in as moche as is possyble in this worlde; the spyryte of coun-
 seyll, by the whiche I may kepe and gouerne hym as it besemeth, whyle
 he is in hys chyldehode and wepyng of mannes Infyrmyte and not yet
 formyng wordes in spekyng; the spyryte of strengthe, by the whiche I

(1) C. bete. (2) tilge and. (3) C. Aungels. (4) l. restyth. (5) l. sythes.

may wyth manly herte bere (in) mynde the name of hys worthynesse
 and stedfastly cleue vnto hym; the spyryte of connyng, by the whiche
 I may enforme alle thooos that shall haue to do wyth hym and that
 wyll folowe hym; the spyryte of pyte, by the whiche I may haue com-
 5 passyon of his swete manhede and of hys tender compleceyon, as it
 semeth (him) for to haue; and the spyryte of drede of god, by whiche I may
 serue him wyth a meke soule and dew reuerence.⁴ Alle this thynges,
 my dere doughter, the whiche I askyd, were graunted to me, as thou
 mayst vnderstonde by the Angellys salutacyon, (with) whiche I was hayl-
 10 led of Gabryell the Angell.⁵ — Another tyme, as Elysabeth, Crystis ser-
 uauante, stood in prayer and thought how moche grace god hadde done
 to the glorious virgyn Marye, she apperyd to hir and sayde: „My dought-
 er, thou thynkest that I hadde so moche grace wythout traueylle of my
 creatour; but it is not so, out-take the grace of halowynge in my
 15 moders wombe. Alle other grace I hadde wyth moche trauell of soule and
 body, contynnally prayng daye and nyghte wyth full brennyng desyre,
 and wepyng with full bytter mornyng, and euer thynkyng, spekyng and
 working that I trowed were most pleasyng to my creatour; eschewyng
 wyth souerayne kepyng me fro all offenses of hym, ye were it neuer so
 20 lytell.⁶ And thenne she sayde: „haue thou for certeyne, doughter, that
 noo moystour of pleasyng deuocyon or gyfte of grace or vertue descen-
 dyth perfytely from god in to mannes herte but by deuoute prayer
 of soule and sharpe bodely traueyll. For after that a man perfytely
 offereth to god two mytes þe whiche he hath, that is his soule and hys
 25 body, and ordeyneth hym to hys seruysse and honour, our lord god of
 hys hyghe graces begynneth to gladdre that mannes soule, in soo moche
 that he may not bere it, but for swetnes and for wondryng it fareth as
 it were in hit-self as a man that were dronke of swete wyne and myghty,
 putte out of hym-selfe, that may not bere it for feblynes of hede. And
 30 thenne that soule knowed(1) that she hath noo thyng down pleasyng to
 god for to haue soo grete comforte before, and she holdeth (hir) more
 vyle(2) and more worthy dyspyte thenne euer she helde hyr before. But
 afterwarde, whanne suche a soule torne ageyne to hyr-self, she yeldeth
 thankynges and louynges to god wyth deuocyon and affeccion of wyll, and
 35 holdeth(3) hir vnworthy of grace, and wyth moche drede storeth(4) hyr-
 selfe as vnynde ageynste soo greate a benefactour. And god, seyng
 hyr euer waxe more meke thourght the gyftes that she receyueth, he
 taketh(5) more hede to gyue hyr moo gyftes of grace, in soo moche that
 as it were he(6) fulfylled hyr desyre in this worlde, soo that hyr thynk-
 40 eth that hyr dwellyng is in heuen wyth god and not in erthe wyth
 men here, and thynked also that she hath paradise in hyr-self. Soo
 I knowleche that it befall wyth me, whyle I lyued in erthe. And whanne
 I was alle brennyng in goddes loue and felyd soo moche swetnes in hym,
 that for hym alle the worlde was vyle to me: ones, whan I was alone
 45 wyth deuocyon in my preny chambre, loo, sodeynly the Aungell Gabryell
 stood by me and, as the Gospell seyth, heyllled(7) me and sayde: Ave
 gracia plena &c. Off the whiche salutacyon, whanne I herde it, fyrst
 I was ferde, but afterwarde(8) I was comforted wyth hys holy and
 swete speche and made seker, not doubtyng thyse thynges to be sothe
 50 that he shewed. I fyll to the erthe and knelynge, wyth my bondes
 ioynde, I honoured and sayde: Ecce ancilla domini, fiat michi secundum
 verbum tuum: that is to saye: Loo here the seruauant of god, be it done
 to me after thy worde. The whiche worde sayd, anone I was rauyllhed,

(1) I. knoweth. (2) C. vnder vyle. (3) C. woldeth. (4) I. scorneth? (5) C.
 took. (6) that he. (7) sheyllled. (8) afterwarde that.

and soo(1) grete fulnesse of goddes grace enballhed(!) me, that I neuer felte soo moche swetnesse and comforte in my soule. And in that rauyfhing goddes somme took flefhe of my puryst blood, wythoute ony wein of me or flefhely delyte. The cause why god dede this grace to me, was feyth and mekenes, wyth whiche I troweth(2) in ful feyth the Aungellys wordes and meked me and dressed me all to goddes wyll: and therefore he wouchesaue to gyue me soo moche grace. And soo thou, my doughter, in alle thynges that god heteth or dothe to the haue thou not mistrowyng(3) ne yenstond hym not, seyeng „lord, why doest thou this to me?“, but by exsample of me save Ecce ancilla domini &c. 5
And (if) ony thyng(4) be not fullylled as it is hyght to the or ellys it is taken fro the that was gyuen to the of god, blame thy owne self and thynke that thou hast done somme trespas before the syghte of goddes mageste for the whiche goddes sentence is chaunged: for he hath wyll to purchase the lyf wythouten ende. (The nedeth to be buxom of herte to the commaundementes and lowe(5) thy-(6)self to god by veray mekenesse and obedyence: for the contrar(yous be(7) tho synnes, pryde and Inobedyence, of our fore-faders Adam and Eue, for the whiche they lost the grace and the dygnyte that they were made in. — Ouer that thenne in another tyme, on the vygyle of the natyuyte of oure 10
lorde, whan Elysabeth, Crystys seruauit, was duryng in longe prayer and asked mekely of god wyth moche deuocyon and fallyng of terys that he wolde gyue hyr grace by þe whiche she myght loue hym wyth all hyr herte: the blyssed mayden was besyde and sayd to hyr: „who is he that loueth god wyth all hys herte? where it be þou, Elysabeth?“, 15
And whan she drede to afferme and say(8) that she loued god wyth all hyr herte, and therefore she was styll and answerd noo thyng: thenne the blyssyd mayde sayd to hyr: „wolde thou that I say who loueth god perfytly? For certeyn, Bartholomew thapostle loued hym well, Laurence the martyr, and Johan the Euangelyst, and other apostles and martyrs.“ 20
And therto she sayd: „woldest thou for the loue of hym ben slayn, rostyrd or drynk venym?“. And whan she durst not afferme ne denye that she wolde suffre this thynges for the name of cryst, thenne the blyssed mayden sayd: „In stedfastnesse I say the, doughter, yf thou wold for loue of god be spoyled of all worldly thynges and garments 25
of thy now(n)(9) mynde or wyll, soo þat þou wyll noo thyng haue ne coueyte in this world, I wyll procure to the of my sonne the mede that Bartholomew hath for his fleyng; and yf thou bere paciently wronges and repones and all maner of wronges born of the, thou shalt haue the mede that Laurence had for the rostyng of his body; and, whan 30
thou art reproued, scorned and sette at nought of other, yf thou bere it gladly and mekely, thou shalt haue the mede that Johan the Euangelyst had for the drynkyng of venyme. And yf thou wolde be trewe to me and be buxom to me, I wolde be nyghe to the to fulfill all that is sayd before, and I wold be wyth the, euer helpyng the whan it is spedfull to the.“ — Ouer that another tyme, as saynt Elysabeth prayed and in hir prayeng she thought wyth deuocyon of sowle(how) and in what wyse the blyssed mayde prayed as she had shewed hyr, as it is sayde before: the blyssed mayde answerd hyr: „In prayeng, doughter, I dyde as he that 35
wyll newe make a fayre well. Fyrst he gothe to the roote of the hyll vnder whiche the water spryngeth, and herkeneth besyly vnder what syde the veyne(10) of water gothe; and whan he sought hym by herkyng, thenne he begynneth to delue in that syde of the hyll, tyll he fynde an able 40
45
50

(1) C. in soo. (2) I. trowed. (3) C. in mistrowyng. (4) tyme. (5) loue. (6) hym. (7) of st. be. (8) sayd. (9) thy now. (10) veynes.

begynnyng of a welstede for(1) the spryngyng veynes, and afterward he dressyth water in to the well-stede, the whiche he maketh large and fayre and clene; after that he maketh a wall all-about the well, and in the myddes of the well a stone-pylar (and) fastned(2) in it pypes all aboute, thorough the whiche the water may passe out of(3) eche half more prophetically to the vse of men. This dyd I ghostely: for thenne wente I to the hyl whan(4) I besyly herkened and lerned the lawe of moyses and all the x commandementes. Thenne fonde I the veyne of water whan I lerned in redyng, thynkyng and prayeng that the wellhede and begynnyng of all good is for to loue god wyth all the herte and wyth all the strengthes. Pan(5) I can (dresse) water to be well-stede(6) whan I conceyued a styll desyre to loue all thinges that god loueth and hate all that he hateth. Than forsothe I kept shynyng water and clere whan I studyed to kepe be desyre of myn herte and be afflecion of be sensualyte vnhurted from all fylth of synne. Than I reysed a wall aboute the well whan I besyed me to kepe in me al vertues vnhurted, and namely mekenes, pacyens and myldnes, wyth hope and charyte, to mi lines ende. Than I reised the peler and fastned in it pypes whan I gaue my-self in exsample to all mankynde, so pat none from now forth may be excused: flor-why

who-(7)someuer wyll folowe me and be bousome to my wronges(8), he shall fynde grace and heeale thorough my procuryng; and certaynly wyte thou, doughter, that he that loueth me not, may finde noo grace of my sone, and, as it foloweth therby, nother of the fader ne of (the) holi ghost. Thyse thynges, my dere doughter, I saye to the, that thou lerne to aske grace of god in prayer wyth fayth and mekenesse, as thou knowest that I dyde by thynges afore-sayd: flor wythouten prayer It is vnpossyble to gete the grace of god.

Neuerthelater vertues and grace ben not gyuen of god to all I-lyke, flor-why they can not aske theym alyke off god al in prayer, in mekenes and fayth, ne kepe theym whan they haue theym. And therefore shold men exeyte on an other in prayer, that echeon(9) come(ne) to other that god hath gyue to hym, and take off other that he hath not hym-self.

Wherefore, doughter, I wolde that thou praye besely, not only for thyn owne heale, but also of other. For ther-by shall grace bee encreysd to the and to other, and thy prayers shall be fruytfull. — It happened that Elysabeth was mornyng in a spyrytuall dysese duryng the yere, and that was for thought that she myght not haue her confessour as ofte as she wolde bee confessyd. Wherefore god hauyng compassyon of her desolacyon, he assygned saynt Johan the Euangelist to be her confessour, commaundyng that soo ofte as she wolde be shryuen, he sholde besely here hir and assoyle her by his auctoryte. And it shop soo by goddis grace, that whan she shroue her to saynt Johan, she hadde full mynde of all her synnes; and whan she shroue her to any other confessour, she hadde vnnethes mynde what she sholde saye; (and) she was not glad and iocunde after her assoyling as whan she shroue her to Saynt Johan. — It befyll on a daye that Elysabeth, goddess seruannt, suffered a grete notable wronge of another wycked woman; wherefore, as to mennys syght, she was gretely dysplesyd. At the last whan she came agayn to her-self and thought that she hadde suffred wronge, thenne sodenly she, lyghtned wyth a feruent spyryte off charyte, gaue her to prayer, and wyth passyng mornyng and flowyng of teres deuoutly prayenge she besought god (for) that forsayde woman and for all other of whiche she had taken ony wronge (and) brast out in thyse wordes:

(1) C. fro st. for. (2) l. fastned. (3) l. at. (4) C. where. (5) pat. (6) shewe. (7) who. (8) l. warnynges. (9) echosen.

„O swete and ayde-hastyng(1) god that gyldest goode for yll, I beseche the that thou yelde to her that bereth on me this wronge a notable gladnesse of holsum comforte, soo that she haue Ioye therof as I shoulde Ioye yf I were thy good doughter.“ And this sayde, a voyce sodenly soned to her crys and sayde: „Elysabeth, thou(2) neuer made prayer that pleased me soo moche as this dooth; and therefore I make it knownen to the that all thy synnes be forgyven the.“ And whan she began to telle hym by one and one(3) all the trespases that she hadde in felle mynde, sayenge „suche and suche haue I done“, the voyce answeyrd: „thyse and al other ar forgyue the.“ Thenne she sayde: „who art þou, quod she, þat spekest to me and foryuest me alle my synnes?“ And the voyce sayd to her: „I am he to whos feet marve magdalene came and went away clensyd of all synnes.“ — Ons also, whyles elysabeth by-thought her in her prayer what thyng þat she myght do to þe most plesauce of god, she herde a voyce saying to her: *Spera in domino et fac bonitatem* &c., that is: „hope in god and doo goodnesse and dwelle in erthe and thou shalt be fede in the ryches of it! Delyt the in our lord and he shall gyue the thyn asky(n)ges of thyn herte! Hope in hym and he shall werke and he shall lede out as lyght thy ryghtwysnes and thy dome as myddaye! Be thou suggette to our lord and praye hym!“ — On a daye, whyles Elysabeth was lastyng in prayer and full bytterly wepte her synnes, our lorde Ihesu Cryste, that is confortatour of theym that ben sorowfull, sayde, to her apperyng: „O my dere doughter, trouble the not ne be not sory for mynde off thy synnes: ffor-why all thy synnes ben forgyuen the.“ And whan she answeyrd the contrary and sayde that she was certayn that yf he wolde doo wyth her right-fully and not mercyfully, she was worthy to be dampned to the paynes of helle: thenne our lorde Ihesu Cryste answered and sayde: „Doughter, ryghtuousnesse is now done to god my fader ffor thy(4) synnes, and satysfaction is fully made to hym for theym all, after that ryghtuousnesse asketh. For yf thou haue offendyd god wyth all the membrys of thy body, I was tormentyd in all the membrys of my body for thyn and for all mankindes synnes. For yf thou (haue) trespassed wyth honde and wyth fete, my handys and my feet were nayled to the crosse wyth harde nayles; yf thou haue trespassed wyth thy eyen, myn eyes were blynfyld wyth a clothe; yf thou haue trespassed wyth thyn eerys, myn crys herde blasphemys and grete wronges; yf þou haue trespassed wyth thyn herte, my herte was persed wyth a spere; and yf thou haue offendyd wyth all thy body, my body was shored soo, that from the sole of the fote vnto the tope of my hede apperyd in me noo stede hole.

Therefore, doughter, thynke not but that dew satysfaccion for thy synnes is doo full ryght-wysly to god my fader. Sothely, I suffred the paynes of all synfull, and the wronges of theym I bare in my herte, that dyde not synne, ne gyle was founden in my mouth.“ —

On another tyme, whan Elysabeth, goddes seruante, was prayeng, sodenly she sawe wyth her ghostely even a full fayre hounde, that hadde longe fyngers and the palme large and brode, and in the myddes of the palme was a wounde all redde of blode. And as soone as she vnderstode that it was the hounde of Cryste, she wondrede that it was soo small and soo longe. And alsone it was answerde to her that it was so small, ffor, whil(5) cryst lyued in felle, on nyghtes when he prayed he helde his hondes streyth forth, and on dayes he traueyled wyth (his) hondes and his fete and all his body by tounes and castellys prechyng the kyngdome of god. And after this she herde a voyce sayeng to her:

(1) I. ay-lastyng? (2) C. though. (3) by one. (4) they. (5) whiche.

„Elysabeth, loo, this thyrde tyme I saye to the: thy synnes ben forgyuen
 and thou hast my grace.“ To the whiche voyce she answerde: „Lord, yf
 I bee halowed as thou sayste, wherof is it that I maye not wythholde
 me but that I offende thy mayeste eche daye in somme thyng?“ And
 5 the voyce sayde to her: „For, yf thou noo tyme offended, thou sholde
 not be so moche mekyd, and by that it(1) folowed that thou woldest not
 loue me soo moche, and thus thou sholdest waxe worse thenne fendes
 that both trusteth and dredeth. Therefore I haue not soo haloweth þe but
 10 that thou maye synne; but it suffyseth to the that I haue gyue the soo
 moche grace, that (thou) wolde suffre thy-self be slayne rather thenne thou
 sholdest offende dedely.“ And whan this was sayd, Crist apperyd to her
 all openlye, and her thought that thyke leopred blode largely flowed out
 of his syde; wherfore she began to wonder. To whom Cryste sayde:
 15 „Doughter, wonder the not, ffor-why, whan I hanged on the crosse, alle
 my membrys were disioynyd out of ioynt for vndone trespasse, and myn
 entreylls were broken and my veynes opened, and therfore soo haboundaunt
 and thyke lopered blode folwed(2) out of my syde.“ — All thyse thinges
 before-sayde Saynt Elysabeth aboute the endynge of her lyff, the whiche was
 20 herde as it is aboute wryton; and she sayde that she hadde so grete cer-
 taynte off theym all, that she wolde rather suffre deth thenne to doubte
 ony lytyll part of theim that they were not trewe.

Here enden the reuelacions of saynt Elysabeth, the kynges doughter
 of hungarye.

W. C.

(1) C. I st. it. (2) I. floweth.

Erinnerungen an Ludmilla Assing.

Im Jahre 1859 erschien das Buch der Frau Ludmilla Assing: „Sophie La Roche, die Freundin Wielands“, welches ich sehr hoch achte, da es mit großem Fleiß und umsichtiger Gründlichkeit abgefaßt ist. Trotzdem sah ich mich veranlaßt, in meinem Buche: „Wielands Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz“ einige Erzählungen, welche sich in dem oben angezeigten Buche finden, zu bezweifeln,¹ und dachte damals noch nicht daran, daß man Frauen niemals widersprechen darf. Frau L. Assing ließ eine Recension meines Buches drucken, welche in der Stuttgarter Neuen Zeitung Nr. 19 und 21, 1878, erschien und mit den Worten schloß: „Die Schriftsteller sollten stets nach Kräften sich zu ergänzen suchen und, als eine literarische Familie, sich zu gemeinsamem Wirken die Hand reichen.“ Ein Exemplar dieser Recension erhielt ich mit dem ersten Briefe.

Nr. 1.

Florenz, 5. Mai 1878.

Via Luigi Alamanni Nr. 27.

Hochgeehrter Herr!

Sehr spät erst ist mir aus Deutschland der Abdruck eines Artikels von mir zugegangen, den ich über Ihr „Leben Wielands“ in der Stuttgarter „Neuen Zeitung“ habe veröffentlichen lassen.

¹ Diese Zweifel finden sich: Ofterdinger a. a. O. 200, Nr. 8; 228, Nr. 8; 229, Nr. 9. L. Assing hat dem Aufsatz im Morgenblatt, Jahrgang 1844: „Beiträge zur Lebensgeschichte Wielands von J. W. Petersens“ vollen Glauben geschenkt.

Da ich nicht weiß, ob er Ihnen zu Gesicht gekommen, so erlaube ich mir, Ihnen denselben zu übersenden. Ich wünsche, daß Sie davon Kenntniß nehmen. Wir begegnen uns auf einem uns gemeinsamen Gebiete der Studien und Arbeiten; Sie haben sich Wieland, ich Sophie La Roche gewählt. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, die gute Sophie, mit der ich mich so lange und intim beschäftigt habe, in einigen Punkten gegen Sie zu verteidigen, Sie werden das begreifen.

Sollte mich jemals mein Weg nach Ulm führen, so würde ich mir erlauben, Sie aufzusuchen, um Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und zugleich die interessanten Bilder zu sehen, die in Ihrem Besitz sind. Kommen Sie nach Florenz, so hoffe ich Sie bei mir zu sehen. Wie viel gäbe es noch zu erörtern über Wieland und Sophie La Roche!

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Auf einen so liebenswürdigen Brief schickte ich an Frau L. Assing einige kleine Abhandlungen, von denen ich annehmen konnte, daß ihr dieselben unbekannt waren, und schrieb ihr einen freundlichen Brief über Sophie von La Roche, Wieland und Julie von Bondeli. Dadurch entwickelte sich nachfolgende Korrespondenz.

Nr. 2.

Florenz, 13. Mai 1878.

Hochgeehrter Herr!

Ich wollte Ihnen gerade meinen Dank aussprechen für die übersandten Schriften, die ich mit großem Interesse gelesen habe, als nun noch Ihr gütiger Brief nachfolgte, der mich meinen Dank verdoppeln macht. Seien Sie überzeugt, daß alles, was Sie mir sagen und mittheilen, bei mir die beste Stätte findet. Auch freut es mich, daß Sie die Sophie von La Roche betreffenden Angelegenheiten noch einmal prüfen wollen, und zweifle ich nicht, daß Sie dann mit mir übereinstimmen werden. Mir ist es lieb, daß die für unsere Litteratur so wertvollen Bildnisse in den Besitz eines Mannes wie Sie gelangt sind, der sie zu schützen und zu bewahren weiß. Für mich würde es eine außerordentliche Freude sein, diese Bilder zu betrachten und in Ihrer

Gesellschaft Biberach, Warthausen und alle die Spaziergänge zu sehen, wo einst unsere Helden, Ihrer und meine, in begeisterten Gefühlen wandelten. Ich hoffe in der That, diesen Plan noch einmal ausführen zu können, denn nach Stuttgart führt mich oft mein Weg, und von dort ist ein Abstecher ja nicht so weit. Dieses Jahr werde ich wohl ruhig in Italien bleiben, hier, in meinem Garten, wo eben die Rosen herrlich blühen, aber auf den nächsten Sommer hoffe ich. Möchte der Kummer der Vergangenheit, dessen Sie erwähnen, für immer vorüber sein. Jedenfalls ist geistiges Schaffen ein tröstliches Asyl, eine zweite Welt neben der wirklichen, und somit ein unschätzbares Gut.

Sehr interessant ist das von Ihnen mitgeteilte Gedicht von Wieland¹ an seine „hochteuerste Großmama“. Auch Ihre Rede zum Andenken Keplers² habe ich mit Vergnügen gelesen, sowie den Vortrag über Wieland von Rektor Speidel³ und Ihren Vortrag über das Stammschloß Württemberg.⁴ Die artigen Illustrationen geben eine lebendige Anschauung.

Mit wiederholtem Dank und vielen Grüßen

hochachtungsvoll Ihre ergebene
Ludmilla Assing.

Nr. 3.

Florenz, 21. Juni 1878.

Hochgeehrter Herr!

Sie haben mir mit Ihrer interessanten Sendung eine große Freude bereitet. Mit welchem Anteil begrüßte ich die Erscheinung der drei Photographien! Sophie La Roche und Graf Stadion, mir ist es, als hätte ich sie persönlich gekannt, mit

¹ Ofterdinger, Ein Gedicht von C. M. Wieland aus seiner Knabenzeit (im Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Nr. 6. 1877). Dieses Gedicht ist seither auch abgedruckt im 10. Teil, S. 289, von Wielands Werken. Berlin, G. Hempel.

² Ofterdinger, Zum Andenken an J. Kepler. Rede, gehalten am 27. Dezbr. 1871. Ulm 1872.

³ Wieland in seinem Leben und Wirken, von Rektor Speidel. Biberach 1877.

⁴ Stammschloß Württemberg. Vortrag, gehalten im Verein für Kunst und Altertum in Ulm von L. F. Ofterdinger.

ihnen gelebt und gesprochen. Sophiens Zügen, die so ruhig und sanft blicken, sieht man es an, daß sie manches Schmerzliche erfahren hatte, man sieht es an den sinnenden Augen, man sieht es am Munde. Porträts sind Revelationen, in denen sich der Charakter spiegelt. Das Bild Stadions zeigt den klugen, aufgeklärten, freidenkenden Mann. Wie gern möchte ich alle Ihre und die Bilder in Warthausen sehen! Ich hoffe es kommt noch einmal dazu.

Was Sie mir über Julie Bondeli mitteilen, ist mir ungemein wertvoll. Diese merkwürdige Frau war unzweifelhaft viel genialer und originaler als die gute Sophie. Mein Onkel Varnhagen hatte eine besondere Vorliebe für sie, und strebte lange danach, für seine Autographensammlung eine Handschrift von ihr zu erlangen, was er aber trotz seiner vielen Verbindungen nie erreichte. Glauben Sie, daß jener Herr Paul Usteri Blumer, den Sie erwähnen, mir erlauben würde, wenn ich einmal nach Zürich käme, jene Briefe Juliens zu studieren und herauszugeben?

Ein Lebensbild von ihr zu verfassen, könnte mich sehr reizen, wenn die Materialien dazu hinlänglich wären. Das Buch von Bodemann habe ich seiner Zeit gelesen; es ist dankenswert. Manches Sophie Betreffende hat er von mir entnommen. Über den Charakter Juliens hatte ich eigentlich auf mehr Aufschlüsse gehofft, als ich darin gefunden. Gern würde ich Ihnen versprechen, mit Wieland so sanft wie möglich zu verfahren. Über Herzensverhältnisse darf man ohnehin nicht zu hart urtheilen, weil es für den dritten sehr schwer ist, die Geheimnisse der Seelen bis auf den Grund zu erraten. Und zuletzt komme ich immer wieder auf den Ausspruch der Frau von Stael zurück: „Pauvre humanité!“ Die Menschheit verdient Mitgefühl.

Verschiedene Arbeiten, die sich nicht aufschieben ließen, und ein kleiner Ausflug nach der Waldeinsamkeit von dem nahen Vellombrosa haben diese Zeilen länger verzögert als ich wünschte. Seien Sie aber überzeugt, daß ich Ihnen darum nicht weniger dankbar für Ihre große Güte bin, wenn ich Ihnen diesen Dank auch so verspätet ausspreche. Ich wollte nur, daß auch ich Ihnen etwas zu Gefallen thun könnte. Des Duftes wegen lege ich Ihnen ein paar Cedriarblätter aus meinem Garten ein.

Die vielen Bildnisse würden ein wahrer Schmuck für Ihr

Buch gewesen sein, aber ich kenne die Verleger, es sind gewöhnlich sparsame Leute. Juliens Briefe möchte ich gern gesammelt sehen. Wenn ungedruckte Briefe von ihr an Sophie noch vorhanden wären, so müßten sie sich im Nachlaß Bettinens von Arnim vorgefunden haben. Doch würde die Familie der letzteren sie schwerlich herausgeben.

Leben Sie wohl und empfangen Sie nochmals meinen Dank und die herzlichsten Grüsse.

Hochachtungsvoll Ihre ergebene
Ludmilla Assing.

Sophie von La Roche hat in ihrem Buch „Mein Schreibtisch“ Auszüge aus Briefen gegeben, welche Julie von Bondeli an Frau von La Roche schrieb. Dieselben machten seiner Zeit großes Aufsehen; im „Neuen deutschen Merkur“ (Februar 1800) wurde die Herausgeberin aufgefordert, alle von der Bondeli erhaltenen Briefe vollständig und zugleich biographische Nachrichten von jener Seltenen und was von ihren Briefen sich noch bei anderen Freunden finde, mitzuteilen. Und Wieland schrieb hierüber an Frau von La Roche (Ofsmannstätt, 21. Okt. 1799): „Wie viel hätte ich Ihnen itzt noch über den zweiten Teil Ihres ‚Schreibtisches‘ und die Auszüge aus Julie Bondelys Briefen (die dies Buch zu einem der interessantesten, die seit vielen Jahren erschienen sind, machen) zu sagen! Aber es fehlt mir an Zeit. Ich sage bloß: Sie haben sich durch die Mittheilung dieser Abdrücke des schönsten, bellesten, ausgebildetsten und in jeder Rücksicht vollkommensten weiblichen Geistes, der mit einem so regelmäßigen, zugleich so zarten und starken, so liebevollen und doch von aller Schwachheit so gänzlich freien Herzen verbunden war, alle edlen und guten Menschen und mich insbesondere unendlich verbindlich gemacht, mich, der mit so vieler Wahrheit sagen kann und muß:

non la conobbe il mondo, mentrel'ebbe;
conobbil'io, eh'a pian ger qui rimasi.“

Dann wieder in einem Brief Wielands (Ofsmannstätt, 27. Jan. 1800): „Im nächsten Merkurstück werden Sie sich von einem wohlmeinenden Ungenannten aufgefordert finden, das Publikum

mit der Herausgabe der sämtlichen Briefe von Julie Bondely, der einzigen, so viele deren zusammenzubringen sein möchten, zu beschenken. Ich will Ihren Gedanken über diese Sache nicht vorgreifen, aber sie verdient wenigstens mit Juliens Freunden, besonders mit Marianne Fels, in Überlegung gezogen zu werden.“ (Wielands Briefe an Sophie von La Roche. Herausgegeben von F. Horn. Berlin 1820. S. 317 und 320.) Sophie von La Roche ging aber auf diesen Vorschlag nicht ein und veröffentlichte keine weiteren Briefe der Julie von Bondely; ohne Zweifel weil in denselben Stellen sich finden, welche ihrem Vetter und langjährigen Freund Wieland unangenehm hätten sein können (vgl. z. B. Julie von Bondely und ihr Freundeskreis. Mit Briefen herausgegeben von E. Bodemann. Hannover 1874. S. 267—273).

Dafs aber die Briefe im Nachlaß der Frau Bettine von Arnim sich finden sollen, möchte ich bezweifeln; vielleicht werden sie im Nachlaß Wielands gewesen sein. Denn Wieland schrieb an eine deutsche Fürstin (von Neuwigd): „A propos von Vermächtnissen, darf ich so frei sein, Eure Durchlaucht zu fragen, ob Ihnen nicht bekannt ist, wie unsere Freundin (Sophie von La Roche) über ihre Papiere und Briefe, besonders über die von Julie Bondely und über diejenigen von den meinigen, die sie etwa des Aufhebens wert geachtet, disponiert hat? Es wäre mir schmerzlich, wenn Juliens Briefe in profane Hände kämen, und dafs Sophie, wenn sie ihr Ende auch nicht mit Gewifsheit vorausgesehen hat, nicht auf alle Fälle verordnet haben sollte, dafs mir, wenn sie diese Krankheit nicht überlebte, alle meine Briefe zurückgeschickt werden sollten, kann ich mir kaum vorstellen. Wenn Julie Bondelys Briefe Ihnen vermacht worden wären, dann wären sie in den rechten Händen. Sie sind ein wahrer Schatz für jemand, der ihren Wert zu schätzen weifs, und ich selbst habe auf keine Weise an ein Näherrecht Anspruch zu machen.“

In dem nächsten Briefe an die Fürstin (Weimar, 12. Febr. 1808) schrieb Wieland: „Für die gütig mitgetheilten Nachrichten, die Töchter und Söhne unserer verewigten Sophie La Roche betreffend, lege ich Eurer Durchlaucht meinen Dank zu Füfsen, und sehe der Wirkung des geneigten Versprechens der Frau Geheimen Rätin Kugler nicht gleichgültig entgegen. Woran mir

am meisten gelegen ist, sind die sämtlichen Briefe der beiden Berner Damen, Julie Bondely und Marianne Fels. Möglich ist's, daß sich unter den Papieren der Verewigten auch Briefe von mir finden, und ich gestehe, daß ich diese nicht gern in unheiligen Händen wissen möchte, und wenn es auch die Hände des Mars und der Venus selbst wären.“ (Auswahl denkwürdiger Briefe von C. M. Wieland. Herausgegeben von L. Wieland. Wien 1815. 2. Band. S. 94 und 99.)

Hätte Wieland die Briefe der Julie Bondeli erhalten, so wären dieselben in dessen Nachlaß gewesen, der, soviel ich einmal gehört habe, bei seinen Nachkommen, vielleicht auch zum Teil in Dresden zu finden wäre. Alles dies schrieb ich der Frau L. Assing, nebst verschiedenen Notizen über Julie Bondeli, worauf ich nachfolgenden Brief erhielt.

Nr. 4.

Florenz, 30. Juli 1878.

Hochgeehrter Herr!

Ihr gütiger, so reichhaltiger Brief hat alle diese Tage meine Gedanken lebhaft beschäftigt und den Wunsch, die Biographie der Julie Bondeli zu schreiben, sehr in mir angeregt. Ich würde die Arbeit allerdings nicht auf der Stelle beginnen können, da ich gerade mit einigen anderen Dingen beschäftigt bin, aber ich könnte sie unterdessen vorbereiten und in einiger Zeit wirklich zur Ausführung bringen. Die Studien, die ich vor ungefähr zehn Jahren für Sophie von La Roche gemacht, kämen mir dabei herrlich zu statten; damals hatte ich mich so in jene Litteratur-epoche eingelebt, daß ich mir zuweilen hätte einbilden können, im achtzehnten Jahrhundert zu leben. Die gedruckten Quellen, die Sie mir so gütig angeben, befinden sich zum Teil in meiner Bibliothek. Ich besitze: 1) den Schreibtisch von Sophie La Roche, 2) Julie Bondeli von Schädelin, 3) Litterarische Zustände und Zeitgenossen, 4) den zehnten Band von Raumers historischem Taschenbuch, 5) das Buch von Bodemann habe ich in unserem hiesigen deutschen Lesekreis anschaffen lassen und kann es mir jeden Augenblick holen. Ferner habe ich die drei Briefsammlungen: Ausgewählte Briefe verschiedener Freunde von Wieland, Zürich; Auswahl denkwürdiger Briefe, Wien, und Briefe an

Sophie La Roche, herausgegeben von Franz Horn 1820, nicht in Besitz, doch habe ich sie seiner Zeit in Berlin genau durchstudiert. Das würde nun freilich wohl für die neue Arbeit nicht genügen, und ich müßte sie noch einmal durchsehen. Die sind nun freilich hier nirgends zu haben. Aus den Ausgewählten Briefen, Zürich, habe ich mir viele Julien betreffende Auszüge gemacht, die ich eben nachgesehen habe. Die ungedruckten Briefe Wielands, mitgeteilt von Hirzel,¹ kenne ich gar nicht. Sehr wichtig nun wäre es, zu erfahren, ob Herr Usteri Blumer mir die in seinem Besitz befindlichen Briefe Juliens anvertrauen und ihren Druck verstatten würde? Sollte es mir auch gelingen, wie ich hoffe, nächsten Sommer nach Stuttgart und Ulm zu kommen, so würde mir doch schwerlich so viel Zeit übrig bleiben, die Briefe selbst in Zürich abschreiben zu können. Nach dem, was in Weimar und Dresden vorhanden ist, könnte ich mich unterdessen erkundigen, und wenn es nötig ist, die Briefe auf der Bibliothek in Hannover selbst abschreiben. Die Stellen in Wielands Briefen an die Fürstin von Neuwied sind mir auch bekannt. Es ist wohl möglich, daß Wieland die betreffenden Briefe erhielt, und es sollte mich freuen, wenn sie sich noch auffinden ließen. Sind die Briefe Juliens überhaupt in nicht sehr großer Zahl vorhanden, so könnte ich sie in die Biographie verflechten; sind aber sehr viele Briefe von ihr zu drucken, so müßte ich sie wohl als Briefsammlung der Biographie nachfolgen lassen.

Ich freue mich, daß wir so gleiche Interessen haben, und uns in unseren Studien so vielfach begegnet sind. Wie dankbar werde ich Ihnen für den Rat und die Hilfe sein, die Sie mir so gütig anbieten. Was ich mir aus den „Ausgewählten Briefen von Wieland, Zürich“ über Julie abgeschrieben, werde ich Ihnen in meinem nächsten Briefe mitteilen.² Wenn Sie glauben, daß mir in den genannten Sammlungen die Stellen, wo von Julie die Rede ist, genügen, so mag es ja so auch hinreichend sein.

¹ Ungedruckte Briefe von Wieland. Mitgeteilt von L. Hirzel im „Archiv für Literaturgeschichte“. Herausgegeben von F. Schnorr von Carolsfeld. VII. Band, 4. Heft. Leipzig 1871.

² Diese Mitteilung ist nicht erfolgt, weil ich der Frau L. Assing meine Kollektionen über Julie Bondeli überlassen habe.

Die Stelle von Julie über Goethe¹ ist sehr interessant und geistreich. Sie muß sehr bedeutend gewesen sein, und muß, was mir so gefällt, einen ursprünglichen Geist gehabt haben, der aus sich selbst schöpft. Wie schön, wenn es Ihnen gelänge, ein Bild von ihr aufzufinden! Auch ich liebe Bilder und Blumen wie Sie. Ich danke Ihnen herzlich für die prachtvollen Stiefmütterchen aus Ihrem Ulmer Garten. Einen Garten und eine Bibliothek zu haben ist eine große Lebensfreude. Auch meine Bibliothek ist dem Garten nahe und gewährt die Aussicht auf ihn, denn an die Bibliothek stößt eine Terrasse, von der eine Treppe in den Garten hinunterführt.

Ich sende Ihnen einliegend eine Photographie von meiner Tante Rahel von Varnhagen, die nach einem Medaillon von Friedrich Tieck gemacht ist und sie als Fünfundzwanzigjährige darstellt. Gleichzeitig mit diesen Zeilen lasse ich eine Rolle mit drei anderen Bildern an Sie abgehen: es sind mein Onkel Varnhagen von Ense, Rahel noch einmal, nach einem späteren Bilde von Daffinger gemacht, und endlich — das Bild mit dem hohen Kragen — die Gräfin Elise von Ahlefeld, die Gattin des Freischarenführers Lützow, die Freundin des Dichters Immermann, deren Biographie ich früher einmal geschrieben habe. So schicke ich Ihnen die Personen, die mir lieb sind.

Und nun seien Sie herzlichst von mir begrüßt. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Nr. 5.

Florenz, 5. Oktbr. 1878.

Hochverehrter Herr!

Verzeihen Sie mir gütigst mein langes Schweigen auf Ihren so freundlichen, wohlwollenden Brief. Ich hoffe, Sie kennen mich bereits hinlänglich, um dieses Schweigen nicht für Gleichgültigkeit zu halten. Wem aber nicht unbekannt ist, aus wie vielen Obliegenheiten und oft unerwarteten Anforderungen das tägliche Leben zusammengesetzt ist, der weiß, daß das, was man am

¹ Bodemann a. a. O. S. 363.

liebsten zuerst erledigen möchte, verzögern muß. Nicht wahr, Sie sehen das ein und entschuldigen mich gütigst?

Wie gern habe ich vernommen, daß Ihnen die übersandten Porträts Freude gemacht haben. Ich finde es tröstlich, daß zwischen den Lebenden und den Verstorbenen ein geistiger Bezug fort dauern kann, der fortwirkt und zur Entwicklung des Guten führt. Und so ist es mir auch lieb, daß diese Bilder bei Ihnen eine Stätte gefunden haben.

Den Gedanken, ein Lebensbild der Julie Bondeli zu schreiben, halte ich noch immer fest, wenn auch, wie ich Ihnen bereits früher sagte, ich die Arbeit noch nicht beginnen kann. Ihre gütigen Anerbietungen in betreff der Materialien werde ich dann mit Freude annehmen. Sollte es Ihrer einflußreichen Vermittelung gelingen, Herrn Usteri zu veranlassen, seine Manuskripte mir auf einige Zeit anzuvertrauen, so wäre das in der That herrlich, und mit Ihrem Vorschlag, daß Sie sich unterdessen bei ihm erkundigen wollen, bin ich ganz einverstanden.

Für alle Ihre Mittheilungen und Angaben bin ich Ihnen sehr dankbar, und weiß sie in ihrem ganzen Wert zu schätzen. Es wird mir jede Zeile bei der Arbeit von größtem Nutzen sein.

Leben Sie recht herzlich wohl und erfreuen Sie mich weiter mit Ihren geschätzten Briefen. Möchten Sie in guter Gesundheit den schönen Herbst genießen, und seien Sie vielmal gegrüßt von

Ihrer hochachtungsvoll ergebenen
Ludmilla Assing.

Nr. 6.

Florenz, 1. Dezbr. 1878.

Hochgeehrter Herr Professor!

Niemals nahe ich mich Ihnen, ohne daß ich Ihnen nicht zugleich auch zu danken hätte. Und so sage ich Ihnen denn auch heute meinen herzlichen Dank für Ihren willkommenen Brief, für Ihre litterarischen Gaben, die ihm vorausgingen, und für die eingelegte Photographie. Seien Sie überzeugt, daß alles bei mir die beste Stätte findet.

Sie können sich vorstellen, von welcher Wichtigkeit mir die Nachricht ist, daß es Ihrer gütigen Vermittelung gelungen, mir von Herrn Usteri die Erlaubnis zu schaffen, die in seinem Be-

sitz befindlichen Briefe von Julie Bondeli für die von mir beabsichtigte Arbeit benutzen zu dürfen. Es ist mir das eine große Freude und bestärkt mich mehr in meinem Vorhaben. Ich bin gegenwärtig noch damit beschäftigt, die Papiere meiner Eltern durchzusehen, die ich auch nicht gern vergessen wünschte, und denen eine Art von litterarischem Denkmal zu setzen ich für meine Pflicht betrachte. Beide dichteten sie, beide waren sie innig befreundet mit dem ganzen schwäbischen Dichterkreise und mit vielen anderen ausgezeichneten Personen ihrer Zeit, manche interessante Briefschaften befinden sich in ihrem Nachlaß, und so hoffe ich einen Band zusammenzustellen, der in manchen Kreisen willkommen sein dürfte. Mit dieser Arbeit hoffe ich, wenn mir nichts Störendes dazwischen kommt, im Laufe dieses Winters fertig zu werden, und dann kann ich mich mit Ruhe und Eifer Julie Bondeli zuwenden. Ich werde mir erlauben, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, Sie, der Sie sich doch einmal zum litterarischen Schutzpatron von Julie gemacht haben, davon zu benachrichtigen. Finden Sie es passend, daß ich jetzt einen Brief an Herrn Usteri richte, so bin ich gern dazu bereit. Sie werden am besten entscheiden können, was das Angemessenste ist.

Ihre litterarischen Sendungen habe ich mit großem Interesse gelesen, und viel Vergnügen hat mir auch das Bildchen eines glücklichen Brautpaares gemacht, das mit frohem Blick in die Zukunft schaut, und dem auch ich meine aufrichtigsten Glückwünsche sende. Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie mich an diesem erwünschten Familienereignis aus der Ferne Anteil nehmen lassen. Wohl muß es den Eltern schwer fallen, eine geliebte Tochter fortzugeben, aber die Hoffnung und Aussicht, daß sie ein befriedigendes Los gefunden habe, ist doch auf der anderen Seite ein großer Trost. Daß diese Trennung mit der von Ihrem Sohn beinahe zusammenfiel, muß sie freilich noch empfindlicher gemacht haben. Doch bleibt Ihnen als ferneres Gut Ihre Frau Gemahlin, Ihre Bücher und Ihr Garten, und das sind unerschöpfliche Quellen für Geist und Herz.

Alles was Sie mir in betreff der Werke mitteilen, die über Wieland erschienen sind, wird mir sehr nützlich sein, wenn ich die neue Arbeit beginne. Das glaube ich wohl, daß Warthausen

sich im Laufe der Jahre verändert hat. Vielleicht sehe ich es noch einmal in Ihrer Gesellschaft.

Möchte es Ihnen weiter wohlgehen, und Sie Freude erleben an Ihrer Familie wie an Ihren Arbeiten. In aufrichtiger Hochachtung grüßt Sie

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Nr. 7.

Florenz, 11. Jan. 1879.

Hochgeehrter Herr!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen am Jahresschluss, und für das Bildnis des kräftigen Studenten, der recht entschlossen in die Welt blickt. Er hat sich eine edle Wissenschaft erwählt, denn ein gewissenhafter, pflichttreuer Arzt ist ein wahrer Wohlthäter der Menschheit.

Ich danke Ihnen auch sehr, daß Sie mich auf verschiedene interessante Artikel aufmerksam machen, die in Deutschland erschienen sind. Hier kann ich sie mir leider nicht verschaffen, aber ich werde sie mir notieren, um, wenn, wie ich hoffe, es mir gelingt, im Laufe dieses Jahres nach Württemberg zu kommen, sie dort womöglich zu lesen.

Möchte das neue Jahr Ihnen Gutes und Angenehmes bringen, Sie Freude haben durch Ihre Familie und durch die Litteratur. Ich habe vollauf zu thun, auf all die freundlichen Ansprachen, Wünsche und Karten, die mir von nah und fern zukommen, zu antworten, und muß mich daher etwas kürzer fassen für diesmal.

Mit vielen Grüßen und ausgezeichneter Hochachtung

Ihre sehr ergebene Ludmilla Assing

Nr. 8.

Florenz, 11. Juli 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wie sollte ich mich heute vor Ihnen entschuldigen wegen meines langen Schweigens? Ich weiß nur eines: mit der Wahrheit. Und die sollen Sie ausführlich hören.

Wahrhaft gerührt war ich, als ich Ihren letzten Brief erhielt; ich wollte Ihnen sogleich antworten, um Ihnen meinen herzlichen

Dank auszusprechen, und Sie versichern, daß der Reiseplan, den Sie mir vorschlagen, meine Reise bereichern und verschönern wird, daß ich in Ihrer Begleitung alles Gute und Schöne doppelt genießen werde. Aber ich war noch nicht sicher, wie weit ich zuvor mit meiner Arbeit sei, und ob ich sie beenden könne. Ich wartete dann noch etwas, um Ihnen eine bestimmte Antwort geben zu können. Darauf begann in Italien jenes hier ganz ungewöhnliche Wetter, wo der Sciroccowind, der mir schon immer feindlich ist, und der uns sonst nur wenige Tage hintereinander besucht, diesmal fast ohne Unterbrechung viele Wochen andauerte, und mich so nervös machte, daß ich viele Zeit verlor. Und als ich sah, daß meine Arbeit, wenn auch nicht ganz unterbrochen, doch sehr im Rückstand blieb, da wurde ich noch nervöser und unruhig. Sonst nicht an Unwohlsein gewöhnt, kam mir dies unbequem und störend. Nun wartete ich erst recht Ihnen zu schreiben.

Seit kurzem ist nun das gewohnte herrliche Wetter eingetreten und ich fühle mich besser. Ich arbeite so viel ich kann und habe mir vorgenommen, daß, wenn ich auch nicht ganz fertig werden sollte, ich darum doch nicht die schöne Reise ganz aufgeben will. Darum habe ich beschlossen, in der Mitte August von hier abzureisen, mich einen oder höchstens zwei Tage in Mailand aufzuhalten und dann direkt über den herrlichen Gott-hard nach Zürich zu gehen. Dort werde ich Herrn Usteri aufsuchen, an den ich heute einige Zeilen richte, die ich Ihrer gütigen Vermittelung anvertraue. Darauf schlage ich genau den Weg ein, den Sie so gütig mir vorschlagen, und freue mich auf alles außerordentlich. Wie soll ich Sie nur erkennen in Biberach? Wird Sophiens und Wielands Geist Sie mir kenntlich machen?

Sollte Ihnen der Zeitpunkt meiner Ankunft nicht gelegen sein, so bitte ich, es mich wissen zu lassen, damit ich mich anders einrichte. Es sollte mir aber sehr leid thun, wenn ich nicht Ihre persönliche Bekanntschaft machen könnte. Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen gut, so gut als ich es Ihnen wünsche.

In aufrichtiger ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 9.

Zürich, 23. August 1879.
(Hôtel national.)

Hochgeehrter Herr Professor!

Ich bin hier angelangt und will sogleich zu Herrn Usteri gehen. Ich habe Ihnen innigst zu danken für den letzten lieben Brief mit dem mir so werten angenehmen Bilde. Ich werde jedenfalls um verschiedener Gründe willen einige Tage in Zürich bleiben müssen, aber viele gewiß nicht. Ich hoffe, daß es Sie nicht geniert, daß ich etwas später komme, als ich es vorhatte. Seien Sie aber versichert, daß ich Ihnen rechtzeitig genau angebe, wann ich von Zürich nach Biberach fahre. Ich bitte aber sehr, und Sie thun mir einen großen Gefallen damit, wenn Sie mir mit einer Zeile schreiben, welchen Zug Sie raten, den ich wählen soll, da Sie dies am besten beurteilen können. Ich kann aus den Coursbüchern wenig vernehmen. Früh aufstehen kann ich sehr gut, nur möchte ich nicht gerade die Nacht abfahren, um frisch zu sein. Ich bitte mir also zu sagen, um welche Zeit ich von Zürich abreisen soll und den richtigen Anschluß finde? Den Tag bestimme ich dann. Mir ist es, als sollte ich einen alten geschätzten Freund wiederssehen.

L. A.

Zum achten und neunten Brief. Frau L. Assing fragte mich im achten Briefe, durch was sie mich bei der Zusammenkunft erkennen könne, worauf ich ihr meine Photographie schickte und ihr schrieb, daß ich bei ihrem Empfang Blumen in der Hand tragen werde. Darauf schickte sie mir mit dem neunten Brief ihre Photographie, so daß wir uns leicht finden konnten.

Da Frau L. Assing in ihrem letzten Brief fragte, wie sie ihre Reise einrichten sollte, so schrieb ich ihr, sie solle mittags von Zürich nach Rorschach mit der Eisenbahn und von da mit dem letzten Dampfboot nach Friedrichshafen fahren, dort übernachten und um 9 Uhr 50 Min. morgens mit der Eisenbahn nach Biberach fahren, wo ich sie auf dem Bahnhofe empfangen werde; nur solle sie mir den Tag angeben, an welchem sie von Zürich abreisen werde. Fast umgehend erhielt ich eine Postkarte, in welcher sie mir anzeigte, daß sie auf die von mir an-

gegebene Weise die Reise unternehmen und am 28. August von Zürich abreisen werde.

Am 29. August ging ich beim schönsten Wetter nach 9 Uhr von Ulm ab und traf mit Frau L. Assing nach 12 Uhr auf dem Perron des Biberacher Bahnhofes zusammen. Wir begrüßten uns als alte Freunde: sie war sehr begierig, sogleich alles zu sehen, was in Biberach an Sophie von La Roche erinnert, und hätte das Mittagessen gern vergessen, wenn ich ihr nicht vorgestellt hätte, daß im Don Sylvio Pedrillo gründlich bewiesen habe, daß nach einer Mahlzeit alles sich interessanter zeige als bei einem leeren Magen, und so besichtigten wir vor dem Mittagessen — in Begleitung des Herrn Oberlehrers Lutz — nur das Haus des Predigers von St. Maria Magdalena, in welchem Wieland seine Kindheit zubrachte. Das Fenster an diesem Hause interessierte sie besonders, an welchem Sophie von Gutermann mit thränenvollen Augen stand und hinauschaute nach dem damaligen, noch baumlosen großen Kirchhof, und die Musik anhörete, welche zuerst während des katholischen Gottesdienstes in der St. Martinskirche und nachher in einem Nebenzimmer von ihrem Vetter C. M. Wieland gespielt wurde, von welch wehmutsvollem Augenblick Sophie noch in späteren Zeiten sprach.¹

Nach diesem zeigte ich das Rathaus, in welchem Wieland als Senator und Stadtschreiber viele Zeit zubrachte und wo er sich das Interesse und Verständnis der Politik holte; dann das neben demselben liegende alte Kanzleihaus, wo Wieland in den Jahren 1760—1769 wohnte und wo er seine Kanzlei hatte,² endlich die Kronenapotheke, wo seine Großmutter, Maria Christina Rauch, zu Hause war, und an welche Wieland in seinem dreizehnten Jahre ein Gedicht in Form eines Geburtstagswunsches überreichte, welches das zweitälteste noch vorhandene Gedicht des Dichters war.²

Von da ging es zum Mittagessen, wo ich der Frau L. Assing den Herrn Baron Hugo von Linden vorstellte, der nach dem Essen sich unserem Zuge anschloß. Auf demselben betrachteten wir das alte Hospitalgebäude; besonders den Teil, wo vor

¹ L. Assing a. a. O. S. 37. — Ofterdinger a. a. O. S. 44.

² Vergl. Note 1 zum Brief Nr. 2.

128 Jahren Sophie bei ihrem Großvater, dem Hospitalverwalter Gutermann, wohnte;¹ dann das alte Theatergebäude, in welchem Wieland seiner Zeit so viel wirkte.² Von da ging es zu Wielands Gartenhaus, „am Rand der unberührt schleichenden Riefs“, von dem Wieland in einem Brief (24. August 1768) an Riedel schrieb: „Ein kleines Tusculum geht mir noch ab, und bis ich erben werde (wozu vor den nächsten zwanzig Jahren wenig Hoffnung ist), sehe ich auch keine Möglichkeit, eines zu bekommen. In Ermangelung dessen habe ich ganz nahe an unserer Stadt, aber doch in einem etwas einsamen Orte, ein artiges Gartenhaus gemietet, wo ich die angenehmste Landaussicht von der Welt habe, und so nahe es meinem Hause in der Stadt ist, doch völlig auf dem Lande bin. Hier bringe ich des Sommers meine meisten müßigen Stunden zu, solus cum sola, aber ganz allein mit den Musen, Faunen und Grasnymphen, deren ich von Zeit zu Zeit einige im Gesicht habe, welche auch den enthaltsamsten Einsiedler unversucht lassen würden. Hier sehe ich Knaben baden, keine Nymphen; ich rieche den lieblichen erfrischenden Geruch des Heues; ich sehe schneiden und Flachs bereiten; auf der einen Seite erinnert mich aus der Ferne der Kirchhof, wo die Gebeine meiner Voreltern liegen, daß ich leben soll, so lange und so gut ich kann; — auf einer anderen lockt mir ein durch Gebüsch halb verdeckter Galgen fernher den Wunsch ab, daß ein Dutzend Schurken, die ich ganz trotzig tête levée herumgehen sehe, daran hängen möchten. Ich sehe Mühlen, Dörfer, einzelne Höfe; ein langes angenehmes Thal, das sich mit einem zwischen Bäumen hervorragenden Dorfe (Ummendorf) mit einem schönen, schneeweißen Kirchturm endet, und über demselben eine Reihe ferner blauer Berge, aus denen im Abendstrahl Horn, ein uraltes, seit kurzem von den jetzigen Besitzern (Kloster Ochsenhausen) neu aufgeführtes Schlößchen herausglänzt. Das alles macht eine Aussicht, über der ich alles, was mir unangenehm sein kann, vergesse, und mit diesem Prospekt vor mir sitze ich an einem kleinen Tische und — reime.“ In diesem Gartenhaus schrieb Wieland den zweiten Teil des Agathon, dichtete Idris und Zenida, zum Teil die komischen Erzählungen und einen Teil des Amadis.³

¹ Ofterdingen a. a. O. S. 43 f.² Ibid. S. 240.³ Ibid. S. 218.

Den Rückweg machten wir durch die Stadt zum neuen Theatergebäude, neben welchem sich der Platz befindet, auf dem das Denkmal für Wieland seinen Platz finden wird.¹ Von da führte uns der Weg durch die schönen Anlagen über den Gigelberg, nach dem Platze, wo früher der alte Wielandsche Garten sich befand, und nun machten wir ganz denselben Weg, welchen Wieland und Sophie vor 128 Jahren an einem heißen Augusttage ausführten. Nur wurde von uns nicht wie damals — eine etwas steife Predigt über den Text: „Gott ist die Liebe“ besprochen, auch nicht ein Plan gefaßt zu einem Lehrgedicht über die vollkommenste Welt; dagegen wurde von diesem und den früheren Wielandschen Dichtungen, vom Verspruch Wielands mit Sophie und von der Freundschaft, welche diese beiden durch ihr ganzes Leben verband, gesprochen. Auf der Höhe des Lindenberges angekommen, auf der aber nicht mehr die alte Linde steht, da dieselbe am 13. Juni 1877 durch einen Sturm umgeworfen wurde, betrachteten wir die schöne Aussicht: das schöne Rißthäl, die Schweizer und Tiroler Alpen; sahen das Ulmer Münster; Ober-Holzheim, den Geburtsort Wielands, und durch Wald zum Teil versteckt das für Wieland und Sophie später so bedeutsame Schloß Warthausen. Nachdem dort noch einige Zweige und Blumen von Frau L. Assing gepflückt waren, gingen wir wieder denselben Weg ins Thal, den Wieland und Sophie gemacht haben, kamen an der Kirche von St. Maria Magdalena vorüber² und eilten dem Bahnhof zu, um mit dem Zuge, der um halb 5 Uhr abgeht, nach Schloß Warthausen zu kommen.

Schloß Warthausen zeichnet sich durch seine sehr schöne Lage, mitten zwischen dem sorgfältig gepflegten Schloßgarten, durch den altertümlichen, luxuriösen Bau, namentlich aber durch seine vielen Erinnerungen an die Stadionsche Familie, an Wieland und an den geistreichen Kreis, welcher seiner Zeit dort versammelt war, aus. Aber auch die Gegenwart ist merkwür-

¹ Dieses Denkmal wurde am 6. Juni 1881 enthüllt. Dasselbe besteht aus einer Büste von 1½-facher Lebensgröße von weißem Marmor, vom Bildhauer Scherer aus Stuttgart sehr schön ausgeführt, das Piedestal wurde nach einem Entwurf des Prof. Dollinger in Stuttgart vom Werkmeister Schelle in Biberach verfertigt.

² Ofterdinger a. a. O. S. 15.

dig, denn es ist jetzt wieder ein Sitz der Künste und Wissenschaften.

Der jetzige Besitzer Richard Baron von König und dessen Gemahlin, eine geborene Freiin von Hügel, empfingen uns aufs freundlichste. Frau Assing war entzückt über das Viele, das sie sah, und hiefs mehrmalen — mit Wieland — das Schloß Warthausen das bezauberte.¹ Von besonderem Interesse waren für sie die Zimmer im Schloß, welche noch mit prächtigen Meubles aus den alten Zeiten, mit Bildnissen des Grafen Friedrich von Stadion und seiner Töchter, gemalt vom berühmten Heinrich von Tischbein, ausgeziert waren. Dann sahen wir — wenigstens einen Teil — der bekannten naturgeschichtlichen Sammlung des Herrn Baron von König, sowie die vielen Bilder, welche meistens von dessen Gattin selbst gemalt wurden. Als wir den Garten mit seinen schönen Anlagen besuchten, die merkwürdigen erratischen Blöcke bewunderten, welche der jetzige Besitzer hat aufstellen lassen, kamen wir an einen Laubgang, der aus alten Zeiten stammt, aber mit großer Sorgfalt gepflegt wird. Dies war der Gang, in welchem Graf Friedrich von Stadion, umgeben von seiner Familie und seinen Gästen, wo Wieland und Sophie von La Roche oft wandelten und wo der verliebte Dichter seiner früheren Geliebten seine Liebschaften beichtete.² Als alle Erinnerungen im Schloß und Garten besichtigt waren und Herr Baron von König die Aufmerksamkeit hatte, den Thee in dem Zimmer servieren zu lassen, in welchem einstens Wieland wohnte, gingen wir nochmals in den Garten und besichtigten den schönen Laubgang im herrlichsten Mondschein, worauf wir uns mit den dankbarsten Gesinnungen von dem Besitzer des

¹ Wieland schrieb am 10. August 1768 an Riedel: Ein gewisses bezaubertes Schloß, wohin der Maynzische Grofshofmeister Graf von Stadion seit 8 Jahren seine Re traite genommen hat, und welches durch einen besonderen Tik des Alquifs und Ugnaden dazu verwünscht scheint, die außerordentlichsten Personen zu beherbergen, und die seltsamsten Abenteuer hervorzubringen, ist einige Jahre lang mein beständiger Aufenthalt gewesen. Ich habe dadurch Gelegenheit gehabt, Kenntnisse zu sammeln, und Beobachtungen zu machen, ohne welche weder Agathon noch andere Ausgeburten meines Humors das wären, was sie sind.

² Ofterdinger a. a. O. S. 193.

erinnerungsreichen Schlosses und dessen Gattin verabschiedeten, und gingen nach dem Bahnhof, um noch nach Ulm zu kommen, wo wir um halb 11 Uhr ermüdet ankamen.

Den anderen Morgen wurde in Gesellschaft des Herrn Generalmajor von Löffler das Ulmer Münster besichtigt, dann meine Bildersammlungen betrachtet, besonders diejenige, welche die Bilder enthielt, die auf Wieland und Sophie La Roche Bezug haben. Zum Schluß wurde meine Bibliothek und meine Kollektaneen durchgegangen und von letzteren die, welche auf Julie von Bondeli sich beziehen, der Frau Assing zum Geschenk gemacht. Nach eingenommenem Mittagessen begleitete ich Frau L. Assing auf den Bahnhof, von wo sie um 2 Uhr nach Stuttgart fuhr.

Nr. 10.

Stuttgart, 2. Septbr. 1879.

Friedrichstraße Nr. 10, 2 Treppen.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wenigstens ein Wort des wärmsten Dankes und der herzlichsten Ergebenheit muß ich Ihnen zurufen. Die reichen und mannigfaltigen Eindrücke von Biberach, Warthausen und Ulm werden mir unvergeßlich bleiben. Ihrer lieben verehrten Frau Gemahlin und dem freundlichen Sohne gleichfalls meinen Dank und Gruß; Sie alle haben dazu beigetragen, mir den Aufenthalt angenehm zu machen. Und wie viele interessante und angenehme Persönlichkeiten habe ich durch Sie kennen gelernt! Der Frau Baronin König-Warthausen werde ich nächstens selbst einige Worte schreiben; empfehlen Sie mich, ich bitte, bestens dem Herrn Oberlehrer Lutz, dem Herrn Generalmajor von Löffler, dem Freiherrn von Linden. An Fräulein Johanne Föhr,¹ die verfehlt zu haben ich bedaure, lege ich eine Karte ein.

Hier bin ich inmitten lieber Jugendfreunde. In nächster Woche werde ich einen Ausflug nach Wildbad machen, um auch dort eine Freundin zu besuchen, aber höchstens zwei oder drei Tage fortbleiben.

¹ Fräulein Johanne Föhr, Tochter des Landgerichtsrats Föhr in Ulm, ist eine Verehrerin der Schriften der Frau L. Assing.

Ich hoffe, Sie kommen nun auch bald nach Kannstatt, es wird mir eine große Freude sein, Sie hier wiederzusehen.

In freundschaftlicher Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 11.

Stuttgart, 7. Septbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Gestern Abend kam ich von einem dreitägigen Ausflug nach Wildbad zurück, wo ich eine Freundin besucht hatte, als ich Ihre beiden werthen Briefe und das Paket vorfand. Wie viel verdanke ich wieder Ihrer Güte, welche Auswahl von Schätzen! Jetzt ist es kaum möglich, schriftlich alles zu erörtern, was sich mir aufdrängt; empfangen Sie wenigstens meinen innigsten Dank. Ich freue mich auf unser baldiges Wiedersehen.

In aufrichtiger Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Am 10. September ging ich nach Kannstatt, wo ich mich 14 Tage aufhielt und wo ich in Stuttgart oder Kannstatt vielfach in Gesellschaft der Frau L. Assing zubrachte.

Nr. 12.

Stuttgart, 26. Septbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Von meinen Ausflügen zurückgekehrt, finde ich Ihren lieben Brief und bedaure, Sie verfehlt zu haben. Ich hätte gewünscht, Sie weit mehr zu sehen.

Ich reise nun bestimmt Dienstag den 30. d. M. mit dem um 1 Uhr 39 Min. abgehenden Züge nach München ab. Sie unterwegs noch einmal zu begrüßen,¹ wird mir eine besondere

¹ Am 30. Septbr. mittags 4 Uhr ging ich mit meiner Frau und Sohn nach dem Bahnhof, wo wir das Vergnügen hatten, Frau L. Assing zu begrüßen; wir sprachen noch von unseren Arbeiten und Plänen eines baldigen Wiedersehens. Den Prof. Veesenmeyer, welcher auf dem Perron war, stellte ich vor; er richtete an sie einige Fragen über Humboldt und Bettina von Arnim, deren Antworten im nächsten Briefe kommen werden. Dann bat sie mich, ihr wegen einer Arbeit nach München zu schreiben, und dann wurde Abschied genommen, um sich nie wieder zu sehen.

Freude sein und mir Gelegenheit geben, Ihnen mündlich nochmals zu danken für alle die Güte und Fürsorge, die Sie mir erzeigt haben.

In Tübingen habe ich ein freudiges Wiedersehen mit meiner theuren Jugendfreundin, Sophie Klüpfel, und mit ihrem wackeren Gatten gefeiert. Beide grüßen Sie bestens. Die schön gelegene und sehr ähnliche Umlandstatue sah ich mit größtem Interesse. Bei Klüpfels lernte ich die Professoren von Keller und Holland kennen. Eine Fahrt nach dem alten Kloster Bebenhausen war sehr inhaltreich.

In Weinsberg bei Theobald Kerner und seiner lieblichen Frau brachte ich angeregte, ganz ungewöhnliche Tage zu. Dort ist das Reich der dichterischen Phantasie, der unerwartetsten Seltsamkeiten, wie dies im Kernerhaus stets der Fall war, und dabei die größte Güte und Herzlichkeit, die Theobald und der amantigen Else eigen sind. Ich schrieb Ihnen von dort gestern einen Gruß.

In freundschaftlicher Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 13.

Florenz, 25. Oktbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Als ich in München Ihren letzten lieben Brief erhielt, da wünschte ich lebhaft, Ihnen sogleich antworten zu können, aber im Sturm und Drang der elf Tage, die ich dort zubachte, immerfort umherlaufend, um Galerien, Sammlungen und andere Merkwürdigkeiten zu betrachten, dabei in Anspruch genommen durch vielfachen Menschenumgang, blieb mir kein einziger ruhiger Augenblick zum Schreiben. Endlich komme ich dazu dies nachzuholen.

Sie sagen in Ihrem Brief, Sie hätten mir zu danken, und doch ist aller Dank auf meiner Seite für Ihre unerschöpfliche Güte und Freundschaft für mich, die Sie mir in so vielseitiger Art bewiesen haben. Das Zusammensein mit Ihnen und den Ihrigen, unsere Gespräche, alles was ich mit Ihnen gesehen habe auf Hügeln und in der Ebene, in Städten und im Felde, im heißen Sonnenschein und im silbernen Mondschein, in der geister-

haften Begleitung jener Abgeschiedenen, die für uns nicht gestorben sind, alles das reiht sich in die wertesten Erinnerungen dieser herrlichen Reise ein, die mich innerlich bereichert und erfrischt hat durch so viele neue Eindrücke und Anschauungen, durch das Wiedersehen eines ganzen Kreises geliebter Jugendfreunde und durch den Gewinn hochgeschätzter neuer Freunde.

Sehr interessiert mich, was Sie mir über Ihre Arbeiten sagen, und bin recht gespannt auf die Geschichte der Komödiantengesellschaft.¹ Ihre Arbeiten über Sophie La Roche gereichen auch mir zum Gewinn, und werden mich Ihnen zur neuen Dankbarkeit verpflichten. Das ist so schön, daß einer, der arbeitet, auch dadurch so vielen anderen nützlich und förderlich wird.

Einen Tag vor meiner Abreise von Stuttgart ging ich auf Anraten einiger dortigen Freunde zu Herrn Adolf Mohl, dem Vorstand der Bonzischen Buchhandlung. Er nahm mich sehr freundlich auf, zeigte lebhaftes Interesse und ersuchte mich, ihm mein Manuskript zur Durchsicht zu geben. Dies that ich, und wie verabredet, schrieb er mir später nach München. Er erklärte sich nicht abgeneigt, im Gegenteil, wünschte aber nicht eher bestimmte Vorschläge zu machen, als bis ich ihm das ganze fertige Manuskript vorgelegt habe. Das ist freilich keine Sicherheit, aber doch eine Aussicht, und ich kann es ruhig abwarten, und sobald ich etwas zur Ruhe gekommen bin, alle meine häuslichen, geschäftlichen und litterarischen Angelegenheiten nach der langen Abwesenheit geordnet, und all den deutschen Freunden, die mich so freundlich aufgenommen haben, meinen Dank ausgesprochen, hoffe ich die Arbeit fortzusetzen und zu beendigen. Sollte Mohl zuletzt doch noch die Sache abweisen, so würde ich gewiß gern Ihrem Ratschlag folgen.²

In München habe ich mich bei Professor Carriere, der gewiß sehr kompetent in solchen Sachen ist, nach den „Memoiren Alexanders von Humboldt“ erkundigt. Er sagte, ein solches

¹ Damals arbeitete ich an einer „Geschichte des Biberacher Theaters 1686 bis auf die Gegenwart“, welche in den Heften der Württembergischen Jahrbücher für Landeskunde, Jahrgang 1883, erscheinen.

² Frau L. Assing suchte damals einen Verleger für das Buch: „Erinnerungen an meine Eltern“, wovon in den Briefen, namentlich in Nr. 6 und 8 die Rede ist.

Buch von ungenanntem Verfasser kenne er nicht, und könne es unmöglich authentisch sein. In den sechziger Jahren sei ein Buch über Humboldt erschienen, aber dieses sei von Dove, Braun (wenn ich mich dieses Namens recht erinnere, da ich mir in lebhaftem Gespräch nichts notieren konnte) und von einem dritten herausgegeben worden. Was Bettina beträfe, so habe sie sicher nicht die geringste königliche Verwandtschaft gehabt, was also meine Überzeugung, die ich in Ulm aussprach, vollkommen bestätigt. Ich bitte Sie, wenn Sie Herrn Professor Veesenmeyer sehen, ihm dies mit meinen besten Empfehlungen mitzuteilen.

Ich grüße Ihre liebe Frau, deren schönes Bouquet beinahe die ganze Zeit in München auf meinem Tische ausgedauert hat, und alle die Ihrigen. Jetzt werden Sie wohl nicht mehr allein sein. Der Besuch Ihrer Tochter muß sehr erheiternd gewesen sein. Daß der schöne Hektor auch einen Gast gehabt hat, amüsiert mich sehr, die Hunde machen Reisen und besuchen sich, sie werden den Menschen immer ähnlicher. Ob sie sich gefallen haben oder ob Eifersucht entstand?

Leben Sie wohl für heute und bewahren Sie mir Ihr Andenken.

In herzlichster Ergebenheit

Ihre Ludmilla Assing.

Der Brief vom 25. Oktober 1879 war der letzte, welchen ich von Ludmilla Assing erhielt; bald darauf wurde sie leidend. In einem Briefe an einen Bekannten klagte sie im Januar 1880, sie leide an angegriffenen Nerven, sie mache es sich deswegen zur Pflicht, täglich spazieren zu gehen. Den kalten Winter lasse sie sich nicht viel anfechten, es sei in Florenz doch in der Mitte des Tages ganz angenehme Temperatur und auch schönes Wetter, und im Hause sei sie durch gute deutsche Ofeneinrichtung vor Kälte geschützt.

Bald aber verwandelte sich ihr Unwohlsein in eine gefährliche Krankheit: sie klagte über häufige und sehr heftige Kopfschmerzen mit heftigem Fieber. Ein deutscher Arzt, welcher sie besuchte, fand sie noch bei Besinnung und hielt ihre Krankheit für eine Gehirnhautentzündung. Da aber bald Phantasien und in den letzten Tagen völlige Bewusstlosigkeit sich einstellten, so hielten ihre italienischen Ärzte ihre Krankheit für Geistesstörung.

Zu ihrem Glück kam sie nicht mehr zu sich und starb am 25. März 1880 in Florenz. Möge sie jetzt Ruhe haben, die sie auf Erden nicht finden konnte, und mögen mit dieser Hoffnung ihre zahlreichen Freunde sich trösten, wenn auch die treue, teilnehmende und herzgute Frau nicht mehr unter uns weilt.

Das angefangene Buch: „Erinnerungen an meine Eltern“ wird wohl nicht mehr fertig werden, was zu bedauern ist, da es eine schöne Ergänzung zur Geschichte des schwäbischen Dichterkreises geworden wäre. Ebenso werden Litterarhistoriker, welche die Biographie der guten Sophie von La Roche von Ludmilla Assing schätzen, bedauern, daß der zweiten Freundin Wielands, der genialen Julie von Bondeli, nicht ebenfalls ein so schönes Denkmal geschaffen werden konnte.

Ulm.

Ludwig Felix Ofterdinger.

Der französische Unterricht in der Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien, und das französische Unterrichtswerk von Josupeit.

I.

Vorbemerkung.

Alljährlich erscheinen neue Hilfsbücher für den französischen Unterricht; allein unter all diesen Neuheiten auf dem pädagogischen Büchermarkt suchen wir vergebens nach der konsequenten, für den Schulunterricht verwertbaren Durchführung eines neuen, wünschenswerte Erfolge mit einiger Sicherheit in Aussicht stellenden, originalen Gedankens: es ist immer der alte Kern, wenn auch das Arrangement ein wenig geändert ist. Und doch wäre gerade für die Verfasser französischer Hilfsbücher noch ein weiter Spielraum, sich durch Betreten neuer Bahnen Verdienste um die Verbesserung des französischen Unterrichts zu erwerben. Ganz besonders gilt dieses für den grundlegenden Anfangsunterricht in Quinta und Quarta, während man für die Stufen von Untertertia aufwärts schon leichter sowohl eine geeignete Grammatik als auch ein brauchbares Übungsbuch finden kann.

Wer nun die bis jetzt erschienenen beiden ersten Teile des „Französischen Unterrichtswerkes“ von Josupeit* in der Hoffnung zur Hand nimmt, daß der Verfasser sich zur Herausgabe seiner Lehrbücher

* Französisches Unterrichtswerk für Gymnasien und Realgymnasien von Otto Josupeit, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Rastenburg. Berlin 1885, G. Grote. Erster Teil: Französische Schulgrammatik. Zweiter Teil: Elementarbuch der französischen Sprache für die Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien.

entschlossen hat, um neue Wege zu bahnen, wird bald dem Gefühl der Enttäuschung Raum geben müssen.

Um dies im einzelnen nachzuweisen, werde ich mich der Pflicht nicht ent schlagen dürfen, etwas eingehender darzulegen, in welcher Beziehung denn eigentlich bei der Bearbeitung französischer Lehrbücher und in dem französischen Unterricht namentlich der Quinta und Quarta neue Bahnen eingeschlagen werden müßten und könnten.

II.

Aussprache.

Zunächst plaidiere ich dafür, daß alle Regeln über die regelmäßige französische Aussprache aus unseren Schulgrammatiken und Übungsbüchern entfernt werden.

Die Aussprache etwa auf der Basis einer vorbereitenden Schulung in der allgemeinen Lautlehre zu üben, halte ich für grundverkehrt. Wer dies fordert, verkennet vollkommen, was das Begriffsvermögen unserer Quintaner und Quartaner zu erfassen und aufzunehmen vermag, und vergißt auch, wie er selbst sich eine leidliche (vielleicht auch gute) Aussprache des Französischen angeeignet hat. Richtig aussprechen lernt man in allen Sprachen nur dadurch, daß man durch das Hören guter Vorbilder in erster Linie sein Ohr zum Erfassen des richtigen Lautes befähigt und dann beim Versuch, das Gehörte nachzusprechen, auf Mißlungenes und Verfehltes immer wieder aufmerksam gemacht wird. Die Hauptsache bleibt immer die Bildung des Ohres; erst wenn dieses die richtigen Laute unterscheiden gelernt hat, kann sich die Fähigkeit der Sprachorgane, die Laute nun auch richtig nachzubilden, erfolgreich entwickeln. Es ist undenkbar, daß jemand, der stets eine richtige Aussprache gehört hat, eine fehlerhafte sich aneignet, falls seine Organe gesund sind. Daher ist die Hauptschwierigkeit in der Einübung einer guten Aussprache beseitigt, wenn der Lehrer selbst das Französische korrekt und vielleicht sogar elegant ausspricht. Bei alledem werden die zu erreichenden Resultate immer noch viel zu wünschen übrig lassen. Das Ohr bildet sich schnell, wenn ein Hörender unter vielen Sprechenden sich befindet. In der Klasse aber ist ein Sprechender, der Lehrer, unter vielen und zwar noch ungeübten Hörenden, den Schülern. Von diesen werden dann wiederum viele das Gehörte noch ungeschickt wiedergeben und

so, da bekanntermaßen in der Schule das Fehlerhafte weit leichter nachgeahmt wird als das Richtige, durch ihre mangelhafte Aussprache die Leistungen der für eine gute Aussprache besser beanlagten Schüler immer wieder herabdrücken. — So wird immer, was in unseren Schulen bezüglich der Aussprache geleistet werden kann, auch unter günstigen Verhältnissen nur in der unausgesetzten Schulung der Befähigung zur Aneignung des Richtigen bestehen können.

Aber auch zur Erreichung dieses bescheidenen Zieles ist schon eine große Ausdauer und nimmer rastende konsequente Bemühung des Lehrers von nöten. Für die Aussprache ist der Lehrer eben alles.

Daher halte ich es für durchaus überflüssig, daß in unseren Elementarbüchern für den französischen Unterricht noch immer Regeln über die Aussprache sich finden, ja sie sind vielleicht sogar schädlich, da ihr Vorhandensein im einzelnen Fall den Lehrer doch vielleicht dazu verleiten kann, von dem richtigen Verfahren abzugehen. Dieses besteht meines Erachtens darin, daß der Lehrer auf der Unterstufe jedes Wort so lange richtig vorspricht und erst von den besseren, dann von allen Schülern, einzeln und klassenweise, so lange nachsprechen läßt, bis die französischen Laute richtig nachgebildet werden. Von allergrößter Wichtigkeit ist es, daß die Schüler der unteren Klassen jedes neue Wort von vornherein richtig hören. Es ist daher ein nicht zu empfehlendes, wenigstens immer etwas gefährliches Verfahren, etwa erst die Probe anstellen zu lassen, ob nicht der Schüler doch vielleicht mit Hilfe der gelernten Regeln ein neu an ihn herantretendes Wort richtig aussprechen kann. Mißlingt der Versuch — und das ist meistens der Fall —, dann hat man weit mehr Arbeit, die gemeinhin recht hartnäckig feststehende fehlerhafte Aussprache zu beseitigen, als nötig gewesen wäre, um durch geduldiges Vorsprechen die richtige einzuüben. Von großem Belang ist es, daß der Lehrer diejenigen Schüler herauszufinden sucht, welche durch Erziehung oder natürliche Anlage für die Aneignung einer guten französischen Aussprache besonders befähigt sind. Wenn man nur zwei, drei solcher Schüler in einer Klasse hat, so wird die Einübung der Aussprache durch das von diesen gegebene Vorbild ganz erheblich erleichtert. Denn erfahrungsmäßig lernen Kinder von ihren Altersgenossen am allerleichtesten.

Ein Mißgriff wäre es meines Erachtens, wenn man ganz konse-

quent bereits in V und IV auch alle Ausnahmen von der regelmäßigen Aussprache lehren lassen wollte, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um häufiger vorkommende oder seltene Wörter handelt. Die Ausnahmen prägen sich am besten ein, wenn der Schüler durch den Gebrauch, sei es beim Übersetzen der elementaren Übungssätze, sei es bei der Lektüre, die betreffenden Wörter kennen lernt. Daher gehört, soweit die Bedürfnisse des Schulunterrichts in Betracht kommen, die Bezeichnung der unregelmäßigen Aussprache nicht in die Grammatiken, sondern in die Übungsbücher und Wörterbücher. Wenn sie aber in diesen den, wie mir wenigstens scheint, rechten Platz gefunden hat, dann bezeichne man die Aussprache nicht durch deutsche Silben, da dieselben womöglich in jeder Landschaft unseres Vaterlandes anders lauten, sondern, wie es beispielsweise in dem *Traité complet de la prononciation française* von Lesaint, bei Littré u. a. geschehen ist, durch französische Silben, deren Laut den Schülern schon bekannt ist, z. B. dix-sept (diss-cètt); dix-huit (di-zuitt); Brunswick (bronce-vik).

Auch gegen die Anwendung von verbindenden Häkchen zur Bezeichnung der *liaison* muß ich mich erklären. Ich halte alle diese mechanischen Hilfsmittel — auch die Bezeichnung der betonten Silbe oder des Satztons durch einen unter die betreffende Silbe gesetzten Punkt — für vollständig verfehlt. Sie stören und verwirren den Schüler in der Auffassung des auszusprechenden Satzes, hemmen ihn daher im fließenden Lesen und sind also keine Erleichterung der Aneignung einer korrekten Aussprache, sondern eher eine Erschwerung, und außerdem noch insofern schädlich, als sie die Aufmerksamkeit der Schüler einschläfern, während wir alles daran setzen müssen, dieselben durch stete Übung wach und lebendig zu erhalten. Auch veranlassen und befördern meines Erachtens diese Häkchen und Punkte einen Fehler, der die Aneignung einer fließenden, oder, wenn wir bescheiden sein wollen, wenigstens doch einer gleichmäßig — nicht ruckweise — fortschreitenden Aussprache des Französischen ganz besonders erschwert. Es ist dies die Neigung unserer Schüler, Silben hören zu lassen, wenn sie Wörter sprechen sollen, und daß sie, wenn sie eine Verbalform bilden oder einen Satz lesen sollen, jedes Wort wie ein für sich bestehendes Ganze sprechen. Dabei wird dann merkwürdigerweise trotz der zwischen den Wörtern liegenden Pausen jede Bindung mit großer Gewissenhaftigkeit ge-

sprochen, obwohl sie durch lautliche Trennung der Wörter ein Fehler wird. Aber leider hört man fast immer j'ai | été | aimé statt j'ai été aimé in gleichmäßiger Lautfolge, oder nous | n'avons | pas | (z)été | aimés statt nous n'avons pas été aimés u. a. Diese nicht energisch genug zu bekämpfende Unsitte, Pausen an falscher Stelle zu machen, tritt natürlich beim Lesen zusammenhängender Sätze noch störender hervor; da wird das Adjektivum von dem zugehörnden Substantivum, der Accusativ von seinem Verbum, das Régime indirect von seinem regierenden Wort getrennt und ähnliche Fehler mehr gemacht, und alle diese Fehler werden, wie mir scheint, ganz erheblich dadurch herbeigeführt, daß die Schüler infolge der Gewohnheit, nach den unter der Zeile stehenden Zeichen zu suchen, weniger leicht dazu gelangen, die fortlaufende Reihe der Wörter in der Zeile schnell zu übersehen. Zu dieser konsequenten Achtsamkeit auf den vorliegenden Text, zu dem schnellen Überblick über die bei einem auszusprechenden Worte zu beachtenden Einzelheiten kann aber der Schüler nur durch die unausgesetzte Wachsamkeit und die unermüdliche Geduld des Lehrers gefördert werden. Gedruckte Regeln können da absolut nichts helfen, also fort mit ihnen aus unseren Lehrbüchern.

III.

Wichtigkeit der Vermittelung und Befestigung des Lehrstoff's durch Anschauung und Übung.

Bei der Behandlung des grammatischen Lehrstoff's der elementaren Stufe (V und IV) des französischen Unterrichts wird die Hauptschwierigkeit, die von seiten der Schüler zu überwinden ist, vielfach überschen, oder wenigstens in ihrer vollen Bedeutung nicht klar und bestimmt genug erkannt. Diese Hauptschwierigkeit besteht meines Erachtens darin, daß der Schüler Wörter und Formen sich einprägen muß, die sich dem Ohr ganz anders darstellen als dem Auge. Bei der Aussprache von femme hört das Ohr nur drei Laute, während das Wort, wie das Auge sieht, aus fünf Buchstaben besteht; das Ohr hört als Stammvokal a, geschrieben wird ein e; derselbe Buchstabe steht dann wieder noch am Schluß, ist aber dem Ohr nicht wahrnehmbar. Ferner die französische Lautverbindung f-a-m kann eine Frau bezeichnen, aber auch mehrere; il donne und ils donnent, ganz gleichlautend, sind gleichwohl zwei ganz verschiedene Formen,

deren Unterschied aber erst das Auge wahrnimmt. Sätze wie „ces élèves sont appliqués“ und „ces élèves sont appliquées“ geben für das Ohr genau denselben Ton, während doch die Bedeutung derselben sich wesentlich voneinander unterscheidet. In dieser Abweichung der lautlichen Erscheinung der Wörter von ihrer schriftlichen Darstellung liegt offenbar die Ursache des Mißstandes, daß sich die Unsicherheit in der französischen Formenlehre bis in die obersten Stufen unserer höheren Schulen bemerkbar macht. Man wird also im französischen Unterricht von vornherein mit allem Nachdruck darauf hinarbeiten müssen, daß die einzuprägenden Wortformen von den Schülern gleichzeitig mit Ohr und Auge erfaßt und festgehalten werden.

Daher halte ich es für unerläßlich, einmal, daß beim Unterricht durch Benutzung der Wandtafel für die Ermöglichung unmittelbarer Anschauung auf das ergiebigste Sorge getragen werde, dann aber auch namentlich, daß in den für die unteren Klassen (V; IV) bestimmten Grammatiken und Übungsbüchern mehr als bisher in ausgedehntester Weise darauf Bedacht genommen werde, die als Normen zu memorierenden Wortformen dem Schüler auch thatsächlich vor Augen zu führen und ihn in den Stand zu setzen, daß er aus unmittelbarer Anschauung erkennen kann, wie die Wörter, die er spricht und hört, in Wirklichkeit auch aussehen. Wenn er das stumme e des Femininums, das stumme s, das stumme x des Plurals sieht; wenn ihm die verschiedenen Gruppierungen der einzelnen Teile, aus denen eine Verbalform besteht, wirklich durch den Augenschein bekannt gemacht werden, wird es ihm viel leichter sein, alle diese Einzelheiten festzuhalten, so daß er sie bei der Aussprache zu berücksichtigen, beim Schreiben wiederzugeben im stande ist. Je weniger die französischen Wortformen, da die Endungen nicht gesprochen werden, sich vermittels des Ohrs dem Gedächtnisse einprägen, um so mehr muß der Unterricht die Vermittelung des Auges in Anspruch nehmen; um so mehr müssen die Lehrbücher diesem Bedürfnis Rechnung tragen. Wie dieses geschehen könnte und, nach meiner Ansicht wenigstens, geschehen müßte, will ich bei der Besprechung der Konjugation zu zeigen versuchen. Wenn es aber geschieht, so wird man, davon bin ich fest überzeugt, in der französischen Formenlehre weit schneller und mit viel größerer Sicherheit als bisher vorwärts kommen und dadurch das Ziel,

mit den Schülern möglichst bald zusammenhängende Lektüre treiben zu können, bei weitem schneller erreichen, als dies jetzt gemeinhin geschieht.

Zu der Anschauung muß sich dann noch eine nimmer ermattende, durch stete Wiederholung das Gelernte immer von neuem berücksichtigende Übung gesellen. Um dieses zu ermöglichen, muß der Unterricht ganz so eingerichtet werden, daß alles, was aus der Formenlehre rein gedächtnismäßig memoriert werden muß, wie die Veränderungen der Nomina (Pluralbildung; Femininum der Adjektiva), von den Schülern möglichst bald nach Beginn des Unterrichts gelernt wird, damit durch eine unausgesetzte Verarbeitung der festzuhaltenden Wortformen eine bis zu mechanischer Geläufigkeit gesteigerte Sicherheit der Kenntnisse erzielt werde. Es müssen daher in der Quinta so früh wie möglich, und zwar aus der Grammatik, nicht an verschiedenen Stellen der Übungsbücher, von den Schülern sämtliche, nicht bloß einzelne, Regeln über die Pluralbildung und über die Bildung des Femininums der Adjektiva, sowie über Ableitung der Adverbia aus den entsprechenden Adjektiven gelernt werden, damit der Gebrauch derselben durch Anwendung der gelernten Wortformen beim Übertragen aus dem Französischen und ins Französische geübt werden kann. Ich nehme dabei als selbstverständlich an, daß man, ehe die Regeln aus dem Übungsbuch gelernt werden, erst eine erhebliche Anzahl französischer Sätze, in denen die zu memorierenden Wortformen vorkommen, übersetzen läßt, um daran die notwendigen Belehrungen anzuknüpfen. Die Überwältigung dieses Lehrstoffs in V und IV macht gar keine Schwierigkeit; denn sie erfordert weit geringere Anstrengungen als beispielsweise die Aneignung der dritten lateinischen Deklination, die doch schon der Sextaner lernen muß. Selbstverständlich wird man die in Betracht kommenden Wörter nicht der Reihe nach, sondern nur als Vokabeln memorieren lassen und solche Wörter, die auch in der Lektüre nur vereinzelt vorkommen, ganz und gar unberücksichtigt lassen.

IV.

Deklination und Article partitif.

Zu den Punkten, in denen man meines Erachtens die bisher betretenen Bahnen ganz verlassen müßte, gehört die Behandlung

der sogenannten französischen Deklination und des Article partitif. Da gerade in beiden Beziehungen die französische Sprache ganz wesentlich von der dem Schüler bis dahin bekannten fremden Sprache, der lateinischen, sowie von seiner Muttersprache differiert, so muß man, wie mir scheint, diese Differenz ganz besonders scharf hervorheben und in ihrer Eigentümlichkeit charakterisieren. Man wird daher gleich von vornherein dem Schüler klar machen, daß es im Französischen eine eigentliche Deklination gar **nicht** giebt; daß Subjekt (Sujet) und Objekt (Régime direct) einander vollständig gleichen und nur durch die Stellung voneinander unterschieden werden, und daß in allen anderen Fällen, mit alleiniger Ausnahme einiger weniger Pronominalformen, die Abhängigkeit substantivischer Begriffe durch Präpositionen bezeichnet wird. Die Präpositionen seien entweder einfache, wie *de* und *à*, oder zusammengesetzte, wie *vis-à-vis* *de* und *jusqu'à*; immer aber werde das von einer Präposition regierte Subst. ohne jede Veränderung in der Nominatif-Form, sei es des Singulars, sei es des Plurals, unmittelbar hinter die regierende Präposition gesetzt. Dabei habe man sich nur zu merken, daß der Artikel *le* mit *de* in *du*, mit *à* in *au*, der Artikel *les* mit *de* in *des*, mit *à* in *aux* verschmilzt. Da nun in sehr vielen Fällen, ganz besonders mit folgendem Artikel oder adjektivischem Fürwort, die Präposition *de* mit ihrem Kasus durch den deutschen Genitiv, die Präposition *à* mit ihrem Kasus durch den deutschen Dativ übersetzt werden kann, so pflege man wohl beispielsweise zu sagen, *du père* sei der Genitiv, *au père* der Dativ. Allein eigentlich seien *du père* und *au père* nur besondere Fälle der Anwendung der Präpositionen *de* und *à*.

Hieraus ergeben sich für den elementaren Unterricht folgende Regeln:

1. Das von einer Präposition abhängende Substantiv steht mit seinem Artikel oder Attribut unmittelbar hinter der Präposition, ohne die Singular- oder Pluralform zu ändern.

2. Der deutsche Genitiv wird durch die Präposition *de* übersetzt.

3. Der deutsche Dativ wird durch die Präposition *à* übersetzt.

Anscheinend ist der Unterschied in dieser Fassung der Regeln von der üblichen* nicht groß; allein für eine schnelle und klare Er-

* Der Genitiv wird im Französischen gebildet, indem man *de* vor den Nominativ setzt; der Dativ, indem man *à* vor den Nominativ setzt.

fassung der Eigentümlichkeiten der französischen Sprache ist es doch von großem Belang, ob der Schüler lernt: du père ist der Genitiv und au père ist der Dativ, oder ob es ihm zum Bewußtsein gebracht wird, daß er in du père und au père als Übertragung des deutschen Genitivs oder Dativs nur specielle Fälle der Anwendung der Präpositionen de und à zu sehen hat. Gewöhnt man die Schüler an diese Auffassung, so ist es im weiteren Fortschreiten des Unterrichts außerordentlich leicht, in Anlehnung ans Lateinische die verschiedenen, besonders für die Anwendung des Artikels entscheidenden Fälle des Gebrauches der Präposition de zu erörtern, indem man von dem possessiven (le livre du père), qualitativen (un homme d'esprit), attributiven (une table de bois), partitiven de spricht.

Besonders erwünscht wäre es, wenn auf diesem Wege endlich einmal der unglückselige Article partitif und besonders der wunderbare Genitiv und Dativ des Article partitif aus unseren Grammatiken und Übungsbüchern entfernt werden könnte. Das entscheidende Moment in dem sogenannten Article partitif ist ja nicht der Artikel, sondern das partitive *de*; daher müssen wir unsere Schüler daran gewöhnen, in dem Article partitif nichts anderes zu sehen als die specielle Anwendung der Präposition de zum Ausdruck eines partitiven Verhältnisses. Da nun der Schüler, wenn er das partitive de kennen lernt, aus dem Lateinischen bereits durch die Anwendung des Genitivus partitivus einen klaren Begriff davon gewonnen hat, was es heißt, wenn man sagt, ein Substantiv sei im partitiven Sinne gebraucht, so ergeben sich für den Elementarunterricht folgende Regeln:

1. Vor ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantiv wird die Präposition de gesetzt. Man nennt dieses de das partitive de.

2. Auf das partitive de folgt abweichend vom Deutschen der bestimmte Artikel: du vin, des soldats.

3. In folgenden Fällen steht das partitive de ohne den bestimmten Artikel: a) nach den Substantiven, die einen Quantitätsbegriff enthalten: un verre d'eau; une foule d'hommes; b) nach folgenden Adverbien der Quantität: assez; beaucoup u. s. w.; c) wenn ein *Adjektivum* vor dem Substantivum steht: de bon vin; de braves soldats; d) nach den Negationen ne ... pas; ne ... point; ne ... jamais; je n'ai pas d'argent; je n'ai point d'argent; je n'ai jamais d'argent.

4. Ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantivum kann sowohl als Sujet, wie auch als Régime direct und Régime indirect stehen:

a) Du pain sec et du fromage, c'est bien peu pour déjeuner. b) Les Phéniciens ont fondé des colonies dans presque tous les pays, où ils ont été. c) Il a confié sa sûreté à des ennemis.

5. Das partitive Verhältniß wird gar nicht ausgedrückt, sobald ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantiv von der Präposition *de* abhängig gemacht wird. „Nötig haben“ heißt *avoir besoin de*; „Geld“ heißt *de l'argent*; Geld nötig haben heißt aber: *avoir besoin d'argent* unter Weglassung des partitiven *de* mit dem darauf folgenden Artikel. In dem Satz: „Die Gegenwart guter Freunde ist immer angenehm“ muß der im partitiven Sinne gebrauchte Genitiv „guter Freunde“ durch *de* von *la présence* abhängig gemacht werden; demnach unterbleibt jede anderweitige Bezeichnung des partitiven Verhältnisses, und der Satz lautet französisch: *La présence de bons amis est toujours agréable*.

Man wird zugeben, daß diese Regeln in klarer und leicht faßlicher Weise den Schüler der Quinta und Quarta befähigen, das Wesentliche vom Gebrauch des partitiven *de* richtig aufzufassen und zu verwerten, weit besser, als dies möglich ist, wenn man in der bisher üblichen und in unseren Schulbüchern noch immer nach der alten Schablone bearbeiteten Darstellung des *Article partitif* festhält, zumal es doch in der That schwierig ist, in *assez d'argent*, *il manque de courage* und ähnlichen Fällen die Spur des Artikels zu entdecken. Mir will es scheinen, als wäre es in der That eine Tortur für den jugendlichen Geist, wenn unseren Schülern Paradigmata wie folgende vorgelegt werden, die sich in der jüngst erschienenen Neubearbeitung einer französischen Elementargrammatik finden:

	Singulier.	Article partitif.	Pluriel.
Nom.	du vin, Wein.	Nom.	des vins, Weine.
Gen.	de vin, von Wein.	Gen.	de vins, von Weinen.
Dat.	à du vin, Weine.	Dat.	à des vins, Weinen.
Acc.	du vin, Wein.	Acc.	des vins, Weine.
Nom.	de la joie, Freude.	Nom.	des joies, Freuden.
Gen.	de joie, von Freude.	Gen.	de joies, von Freuden.
Dat.	à de la joie, Freude.	Dat.	à des joies, Freuden.
Acc.	de la joie, Freude.	Acc.	des joies, Freuden.
Nom.	de l'eau, Wasser.	Nom.	des eaux, Gewässer.
Gen.	d'eau, von Wasser.	Gen.	d'eaux, von Gewässern.
Dat.	à de l'eau, Wasser.	Dat.	à des eaux, Gewässern.
Acc.	de l'eau, Wasser.	Acc.	des eaux, Gewässer.

Ich glaube, dieses Muster genügt, um darzuthun, wie viel noch an der elementaren Behandlung des Französischen geändert werden muß.

V.

Genusregeln.

Die Erörterung über die Behandlung des französischen Substantivs auf der Elementarstufe kann ich nicht abbrechen, ohne zu der Frage Stellung zu nehmen, ob auch Genusregeln gelernt werden sollen.

Meines Erachtens unterliegt es keinem Zweifel, daß die Einprägung von Genusregeln außerordentlich vorteilhaft ist, sowie, daß dieselben gerade in den beiden ersten Jahren des französischen Schulunterrichtes geübt werden müssen.

Indessen muß ich bekennen, daß ich bezüglich des Princips, nach welchem die Genusregeln aufzustellen sind, eine von der landesüblichen total abweichende Ansicht habe. Ich bin nämlich der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, den Versuch zu machen, das Geschlecht der französischen Substantiva durch die Vergleichung mit den entsprechenden lateinischen zu bestimmen. Einmal kennt ja in vielen Fällen der Schüler gar nicht die lateinischen Substantiva, von denen die französischen hergeleitet sind; außerdem aber muß ihm gleich gesagt werden, daß die Regel, das Geschlecht der französischen Substantiva stimme mit dem der entsprechenden lateinischen überein, keineswegs auch nur annähernd allgemeine Geltung habe, wie aus ganz gangbaren und in der geistigen Sphäre des Quintaners oder Quartaners liegenden Wörtern hervorgehe: *sors* ist Femininum, *le sort* ist Masculinum; *dolor* ist Masculinum, *la douleur* ist Femininum.

Mir scheint, es muß der Versuch gemacht werden, Kriterien zu finden, welche die Bestimmung des Geschlechtes der französischen Substantiva unmittelbar, ohne Vermittelung des Lateinischen ermöglichen. Daß dies durchführbar ist, unterliegt für mich nach den von mir angestellten Untersuchungen keinem Zweifel. Hier muß ich mich darauf beschränken, die Hauptsachen anzuführen. - Zunächst wird man die sogenannten natürlichen Genusregeln auch für das Französische verwerten können, wie dies in den neueren Grammatiken meistens geschehen ist. Wo diese nicht ausreichen, wird die Erwägung maßgebend sein, daß im Französischen das stumme *c* das

charakteristische Zeichen des Femininums ist. Das sehen wir beim Adjektivum und auch, was für die Berechtigung unseres Ausgangspunktes sehr ins Gewicht fällt, bei Substantiven wie *le sort, la sorte; le coup, la coupe; le parti, la partie; le péril, la famille; la fosse, le fossé* u. a. m. Demnach würde sich für uns die Hauptregel ergeben: Die auf ein stummes *e* ausgehenden Substantiva sind Feminina.

Als Ausnahmen wären dann, indem man erst die Wörter betrachtet, die auf Vokale, dann die, welche auf Konsonanten ausgehen, diejenigen zu merken, welche, ohne auf *e muet* auszugehen, *Feminina* sind; hierauf diejenigen, welche trotz des stummen *e* am Ende doch *Maskulina* sind; die letzteren wird man nach den Buchstaben ordnen, die dem stummen *e* vorausgehen. Das scheint im ersten Augenblick sehr kompliziert, ist aber in der Durchführung, wenn man selten vorkommende Wörter vermeidet, sehr einfach, in jedem Falle viel einfacher als der unsichere Umweg durch das Lateinische. Ich wähle aus meiner mir im Manuskript vorliegenden Zusammenstellung folgende Beispiele:

1. Auf *be* sind *masculins*: die Wörter auf *abe*, außer *la syllabe*; dann noch: *un adverbe; le globe; le verbe*.

2. Auf *ce* sind *masculins*: *le commerce; le divorce; un espace; le silence*; ferner die Wörter auf *ice*. *Une avarice; la cicatrice; une épice; une injustice; la justice; la malice; la notice; la police* richten sich nach der Hauptregel.

3. Auf *de* sind *masculins*: *le coude; le grade; le monde; le prélude; le remède*; ferner die Wörter auf *ide*. *La bride; la pyramide* richten sich nach der Hauptregel.

4. Von den Wörtern auf *f* sind *féminins*: *la clef; la soif*; dazu, wenn man will, noch *la nef*. Von den Wörtern auf *fe* ist *masculin*: *le golfe*.

5. Von den Wörtern auf *i* sind *féminins*: *une après-midi; la foi; la fourmi; la loi; la paroi*. Von den Wörtern auf *ie* sind *masculins*: *un amphibie; le foie; le génie; un incendie; le parapluie*.

6. Auf *s* sind *féminins*: *la brebis; la fois; la souris; la vis*. Auf *se* sind *masculins*: *le carrosse; le colosse; le diocèse; le gymnase; le gypse*.

7. Auf *x* sind *féminins*: *la chaux; la croix; la faux; la noix; la paix; la perdrix; la poix; la toux; la voix*. Auf *xe* sind *masculins*: *le circonflexe* und die Wörter auf *oxe*.

Die angeführten Beispiele werden genügen, das meiner Ansicht nach bei Feststellung der Genusregeln zu befolgende Princip klar zu legen. Es läßt sich auf diese Weise ein durchaus sicherer Boden gewinnen, wenn auch die Wörter, in denen eine Liquida vor dem stummen *e* steht, größere Schwierigkeiten machen. Indessen sind diese leicht zu überwinden, wenn man nur an dem Grundsatz festhält, daß alle Wörter, die der Wahrscheinlichkeit nach im Unterricht der Schule entweder gar nicht oder doch höchstens in sehr vereinzelt Fällen vorkommen, vollständig unberücksichtigt gelassen werden.

VI.

Stellung des Adjektivums.

Die Anwendung des französischen Adjektivums verursacht darum einige Schwierigkeit, weil seine Stellung beim Substantivum eine von der deutschen abweichende und außerdem noch wechselnde ist. Die Verfasser von Übungsbüchern haben darum vielfach zu dem Auskunftsmittel gegriffen, daß sie die französische Stellung durch Zahlen oder durch parenthetische Hinzufügungen bezeichnet haben. Da ich aber von der Ansicht ausgehe, daß die beim französischen Unterricht sich zeigenden Schwierigkeiten nicht durch mechanische Hilfsmittel aus dem Wege geräumt werden dürfen, sondern vielmehr durch Überwindung derselben die jugendliche Aufmerksamkeit geübt und gestärkt werden muß, so bin ich der Meinung, daß der Schüler bei dem ersten Satz, in welchem er ein attributives Adjektivum angewendet findet, gleich darüber belehrt werden muß, worauf er bei der Stellung desselben zu achten hat. Das scheint zunächst über seine Kräfte zu gehen, allein meines Erachtens nur darum, weil man bei den Regeln über die Stellung der Adjektiva bisher eine Masse ganz überflüssiger Regeln über die regelmäßige Stellung gegeben hat, während es doch genügt, die Ausnahmen lernen zu lassen. Alle diese Regeln lassen sich ungemein vereinfachen, wenn man den sprachlichen Erscheinungen gegenüber von vornherein eine richtige Position einnimmt. Dieses geschieht aber meines Erachtens nur dann, wenn man die Schüler darauf aufmerksam macht, daß die regelmäßige Stellung des attributiven Adjektivs im Französischen vom deutschen Gebrauche abweicht, dagegen übereinstimmt mit der Muttersprache des Französischen, mit dem Lateini-

sehen: la place naturelle de l'adjectif est après le substantif. Von diesem Ausgangspunkt gestalten sich die für Quinta und Quarta geeigneten, aber für diese Klassen auch vollkommen ausreichenden Regeln über die Stellung der Adjektiva folgendermaßen:

1. Das attributive Adjektiv steht im Französischen, abweichend vom Deutschen, hinter seinem Substantiv: une table ronde; du pain blanc; la république française.

2. Als Ausnahmen sind zunächst folgende Fälle zu merken: a) Vor dem Substantivum stehen die Adjektiva: bon; mauvais; méchant; — grand; petit; — beau; haut; gros; sot; — jeune; vieux; — joli; vilain; long; vaste. b) Vor dem Substantivum steht ein Adjektivum, wenn der Begriff des Substantivums ohne den Begriff des Adjektivums nicht denkbar ist: un riche capitaliste. c) Vorangestellt wird auch das zu einem Eigennamen gehörende Adjektivum: le vertueux Aristide; le cruel Neron. d) Vor dem Substantiv stehen die im bildlichen Sinne gebrauchten Adjektiva: une noire pensée, dagegen un habit noir; une étroite amitié, dagegen une rue étroite.

3) Ein nach Maßgabe dieser Ausnahmen vor seinem Substantivum stehendes Adjektivum wird nachgestellt, wenn zu demselben noch eine Ergänzung gehört: un long fossé; un haut arbre; dagegen: un fossé long de dix mètres; un arbre haut de six mètres.

Mit Hilfe dieser, natürlich an Übungssätzen abzuleitenden Regeln kann man alle äußeren Zeichen, durch welche für Übertragungen aus dem Deutschen die richtige Stellung des französischen Adjektivums markiert wird, auch schon in Quinta und Quarta vollständig entbehren und die Schüler von vornherein zur Selbstthätigkeit erziehen und nötigen. Man muß nur aufhören, die Regeln über die Stellung der Adjektiva, wie es bis jetzt wohl in den meisten Fällen geschehen dürfte, so zu geben, daß man diejenigen Fälle als die regelmäßigen betrachtet, in denen das französische Adjektiv wie das deutsche vor seinem Substantivum steht.

VII.

Das Verbum.

Lesaint beginnt die Vorrede zu seinem „Traité complet de la conjugaison des verbes français“ mit dem Satz: „Dans toutes les

langues, mais dans la langue française peut-être plus que dans aucune autre, *les principales difficultés sont dans le verbe; tout le monde est d'accord sur ce point.*“ Wenn man aber unsere für den Elementarunterricht berechneten Übungsbücher durchmustert, so kommt man allmählich zu der Erkenntnis, daß es den Verfassern derselben doch an der rechten Einsicht daran gemangelt hat, wie schwierig die Erlernung des französischen Verbums ist, notabene, wenn man nicht, wie es leider meistens geschieht, sich damit begnügt, daß die Schüler die einzelnen Teile einer Verbalform sich mühsam aus ihrem Gedächtnisse zusammensuchen und daher in der Regel so sprechen, daß zwischen den einzelnen Teilen recht merkbare und störende Pausen entstehen, wobei dann außerdem die Bindung meistens an der rechten Stelle unberücksichtigt bleibt, während dagegen recht häufig trotz der unterbrechenden Pause ein herübergezogenes weiches *s* ertönt, oder auch ein solches *s* an Stellen gesprochen wird, wo überhaupt gar keins steht. Man würde es sich doch wohl niemals gefallen lassen, wenn die Schüler sagen wollten: *fuisti du | bist | gewesen.* Dagegen kann man im Französischen recht häufig hören: *tu | n'as pas | (z)été* und ähnliches; von den passiven und reflexiven Formen ganz zu schweigen, sowie von den Fällen, in denen persönliche Fürwörter zu dem Verbum hinzugefügt werden. Es wird im allgemeinen wenige Schüler geben, welche die Wendung: *hast du es ihm noch nicht gesagt?* schnell und richtig und in gleichmäßig fortlaufendem Satztone mit „*ne le lui as-tu pas encore dit?*“ übersetzen werden; meistens wird man hören: „*ne | le | lui | as-tu | pas encore | dit?*“ — Man denke nur, wie es sich anhört, wenn wir sprechen wollten: „*hast | du | es ihm | noch nicht | gesagt?*“

Es liegt auf der Hand, daß der Lehrer sehr viel dazu beitragen kann, diesem Unwesen des Zerreißens und Zerpflückens französischer verbaler Ausdrücke dadurch zu steuern, daß er die Schüler dazu anhält, die Verbalform erst fertig in Gedanken zu bilden und mit dem Aussprechen nicht eher anzufangen, als bis die logischen Operationen erledigt sind. Allein wenn die Lehrer auch hierin richtig verfahren, so werden doch die Resultate immer nicht recht befriedigen, weil unsere Schüler nach der üblichen Anlage unserer Grammatiken und Übungsbücher niemals die rechte Anschauung von dem französischen Verbum erhalten. Selbstverständlich können ja in den Übungssätzen nicht alle Formen der Verba vorkommen; allein

die *Paradigmata* **müssen** dieselben in absoluter Vollständigkeit bringen, d. h. nicht nur auch alle zusammengesetzten Zeiten vollständig ausgedruckt, sondern jede Zeit auch in allen vier Stellungen, so daß der Schüler dieselben mit dem Auge erfassen und durch lautes Memorieren der Formen nach vorangegangener Einübung in der Schule gleichzeitig Zunge und Ohr üben und sich eine solche Geläufigkeit in der Konjugation aneignen kann, daß er jede deutsche Verbalform, ohne noch besonders nachdenken zu müssen, sofort richtig und mit korrekter Aussprache ohne Pausen in das Französische zu übertragen vermag. Das läßt sich aber ohne ein vorliegendes Muster nicht erreichen. Die Hauptschwierigkeit bei der Einübung des französischen Verbums besteht eben darin, daß jede Form — mit wenigen Ausnahmen — mindestens aus zwei Teilen (Pronom und Verbe) besteht, die zusammengesetzten Zeiten aber sogar aus drei, ja aus vier Teilen bestehen, zu denen dann noch die doppelte Negation und die persönlichen Fürwörter, auch noch *en* und *y* treten können. Und alle diese einzelnen, kleinen Wörtchen werden nun bald so, bald so gruppiert. Dies bis zu mechanischer Geläufigkeit sich zu eigen zu machen, ist ungemein schwierig und nur dann mit annähernd befriedigendem Erfolge zu erreichen, wenn die Schüler die einzelnen Kombinationen thatsächlich auch wirklich einmal sehen und schnell hintereinander memorieren können.

Daher scheint es mir unerläßlich, daß von jedem als Paradigma angeführten Verbum sämtliche Formen, auch die zusammengesetzten, vollständig ausgedruckt werden und zwar in allen vier Stellungen und stets mit dem Deutschen.

In gleicher Weise muß das Passivum vollständig zum Abdruck gelangen und ebenso ein Reflexivum; auch muß beim Passivum und Reflexivum die Veränderlichkeit des Participe passé zur Darstellung gelangen.

Ebenso halte ich es für unerläßlich, daß auch die Stellung der verbundenen persönlichen Fürwörter an Verbalformen, die in allen vier Stellungen abgedruckt sind, zur Anschauung gebracht wird, um so dem Gedächtnis das Behalten, der Zunge das Sprechen zu erleichtern.

Wunderbar ist es doch auch eigentlich, daß man noch immer nicht davon zurückgekommen ist, die Subjonctivformen stets mit *que*

zu geben. Nur Plattner hat, soviel mir wenigstens bekannt ist, in seiner Elementargrammatik mit diesem traditionellen Abusus gebrochen; denn ein Abusus ist meines Erachtens die Hinzufügung von *que* zu den Formen des Subjonctif. Wenn der Schüler diese bei der Einübung der Paradigmata immer ausnahmslos in Verbindung mit *que* kennen lernt, so wird er unwillkürlich zu der irrthümlichen Vorstellung verleitet, daß nach *que* stets der Subjonctif stehe, und das zeigt sich dann recht bald auch in den schriftlichen Arbeiten. Da macht es dann recht viele Mühe, den Schülern begreiflich zu machen, daß *que* eigentlich weit häufiger den Indikativ erfordert. Ich finde daher eigentlich absolut keinen triftigen Grund für die gleichsam organische Verbindung des *que* mit dem Subjonctif, wie sie in den Mustern unserer Schulbücher sich findet. Meines Erachtens wäre es richtiger, dieses *que* in unseren Konjugationsbeispielen einfach zu streichen. Will man aber den Subjonctif durchaus mit einer Konjunktion üben, dann nehme man dazu eine solche, welche, wie *quoique*, *pour que* u. a., stets und ausnahmslos den Subjonctif regiert.

Was nun den bei der Einübung der Konjugation einzuschlagenden Gang anbetrifft, so habe ich folgenden als erprobt und bewährt befunden.

Zunächst weiche ich von dem üblichen Verfahren darin ab, daß ich nicht mit *avoir*, sondern mit *être* beginne. Dazu bestimmt mich — außer einem später zu erörternden Grunde — die Erwägung, daß bei *avoir* das Fürwort *je*, sowie der erste Teil der Negation, *ne*, stets in der apostrophierten Form erscheint, während bei *être* die volle Form mit der apostrophierten abwechselt.

Das *Présent de l'indicatif* von *être* wird zunächst, ohne mehr Regeln über die Aussprache als absolut nötig ist zu geben, durch Vorsprechen und Nachsprechenlassen eingeübt, und diese Übung so lange fortgesetzt, bis korrekte Aussprache erzielt ist. Dann werden die einzelnen Verbalformen an die Tafel geschrieben — soweit dies nicht schon geschehen ist — und nun an jedem einzelnen Worte besprochen, was bezüglich der Aussprache zu merken ist. Sobald dies alles fest sitzt, wird sofort das *Présent* von *être* auch in der fragenden, fragend-verneinenden und endlich in der verneinenden Stellung geübt.

Ist dieses geschehen, so wird gleich jede Form hintereinander in die vier Stellungen gesetzt:

je suis, ich bin.
 suis-je, bin ich?
 ne suis-je pas, bin ich nicht?
 je ne suis pas, ich bin nicht.

Wenn man diese Formen, was bei dem Mangel an gedruckten Paradigmaten meistens unerläßlich ist, an die Tafel schreibt, wird man gut thun, stets darauf zu achten, daß die eigentlichen Verbalformen (suis, dann es, est u. s. w.) stets genau untereinander zu stehen kommen, damit die Schüler, fürs erste ganz unwillkürlich, daran gewöhnt werden, in dem Wechsel der Stellung der einzelnen Wörtchen die eigentliche Verbalform als den feststehenden Kern zu betrachten, um den sich die übrigen Wörtchen bald so, bald so gruppieren.

Sind in dieser Weise die einfachen Formen von être eingeübt, dann gehe ich zu avoir über und präge die einfachen Formen dieses Hilfsverbs in gleicher Weise ein.

Hierauf zeige ich den Schülern, daß sie nunmehr die zusammengesetzten Formen nicht nur von avoir und être, sondern aller transitiven und — nicht zu vergessen — intransitiven Verben mit wenigen Ausnahmen bilden können: j'ai eu; j'ai été; j'ai aimé; j'ai fini; j'ai vendu; j'ai aperçu; j'ai sauté; j'ai volé u. s. w. Dabei wird man aber nicht etwa die Participes passés, ohne sie als solche zu charakterisieren, lernen lassen, sondern die Bildung derselben üben und, wo das Participe unregelmäßig ist, immer den Infinitif mitlernen lassen. In dem Übungsbuch darf also nicht, wie es gemeinhin geschieht, stehen: vu, gesehen; lu, gelesen; apporté, gebracht; sondern:

Infinitif présent.

aimer, lieben
 punir, bestrafen
 vendre, verkaufen
 apercevoir, bemerken

Regelmäßig.

lire, lesen
 voir, sehen
 boire, trinken

Participe passé.

aimé, geliebt.
 puni, bestraft.
 vendu, verkauft.
 aperçu, bemerkt.

Unregelmäßig.

lu, gelesen.
 vu, gesehen.
 bu, getrunken.

u. s. w. — Worauf es ankommt, ist, daß die Schüler jede Form in ihrer grammatikalischen Bedeutung sofort erkennen und von vornherein Formen wie nous avons lu u. a. nicht mechanisch aus nous

avons und lu zusammensetzen, sondern gleich wissen, daß diese Verbalform zum *Passé indéfini* gehört und durch das deutsche Perfektum übersetzt wird.

Nachdem auf diese Weise das Aktivum, und mit besonderem Nachdruck besonders auch die zusammengesetzten Formen, in allen vier Stellungen geübt ist, wird das Passivum in gleicher Weise behandelt und zwar nicht bloß die Bildung der Zeiten desselben theoretisch besprochen, sondern dieselben wiederum durch vielfache mündliche Übungen in allen vier Stellungen bis zur tadellosesten Geläufigkeit und Sicherheit eingeprägt.

Bei der Durchnahme des Passivums muß nun auch die Veränderlichkeit des *Participe passé* zur Sprache kommen, zunächst im Passivum mit Beziehung auf das Subjekt; da fehlen uns wieder die *Paradigmata*, welche Maskulinum und Femininum, Singular und Plural zur Anschauung bringen, was um so notwendiger wäre, weil ja beispielsweise in den Formen: *il est aimé, elle est aimée; ils sont aimés, elles sont aimées* das *Participe passé* immer den gleichen Laut, aber jedesmal eine andere Form hat.

Hierauf wird man die Stellung der persönlichen Fürwörter und zwar auch stets sofort in den vier Stellungen des Verbums üben:

je te loue, ich lobe dich.
 te loué-je? lobe ich dich?
 ne te loué-je pas? lobe ich dich nicht?
 je te ne loue pas, ich lobe dich nicht, u. s. w.

Auf diese Weise sieht der Schüler sofort, daß die *pronoms personnels conjoints* abweichend vom Deutschen vor der konjugierten Verbalform stehen und diese Stellung in allen vier Aussageformen des Verbs unverändert beibehalten. Der positive Imperativ — der merkwürdigerweise noch immer nach dem Vorgange von Plötz als der nicht verneinte Imperativ bezeichnet wird — bleibt bis zuletzt; dann werden die bei demselben vorkommenden Ausnahmen erörtert.

Verfährt man auf diese Weise, und legt man das ausreichende Gewicht auf unermüdliche mündliche Einübung, so wird man bald erfreuliche Erfolge bemerken. Allerdings wären dieselben in weit kürzerer Zeit und weit befriedigender noch zu erzielen, wenn es uns nicht auch für diese Übungen an helfenden *Paradigmaten* fehlte, welche die Anschauung unterstützen und ermöglichen.

Übrigens wird man sehr bald zur Heranziehung zweier Pronomina übergehen können und sich dadurch eine reiche Auswahl unter instruktiven Übungsbeispielen sichern.

Nach diesen Übungen wird das Verbe pronominal keine großen Schwierigkeiten mehr machen. Es kommt nur darauf an, die Schüler an den Gebrauch von *être* in den zusammengesetzten Zeiten zu gewöhnen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, nicht blofs eigentliche Reflexiva zu üben, sondern namentlich auch die zusammengesetzten Zeiten reflexiv gebrauchter transitiver Verba, wie:

je me suis défendu, ich habe mich verteidigt;

je me suis procuré, ich habe mir verschafft u. s. w.

Natürlich muß nunmehr auch die Veränderlichkeit des Participe passé beim Verbe pronominal besprochen, und überhaupt müssen jetzt die Regeln über das Participe passé, soweit sie für Quarta in Betracht kommen können, zur abschließenden und zusammenfassenden Erörterung gebracht werden.

Auch hierbei würde es sich empfehlen, das übliche Verfahren durch ein anderes zu ersetzen.

Gemeinhin ordnet man die Regeln so, daß man von dem Participe passé in Verbindung mit *avoir* und in Verbindung mit *être* spricht. Dies ist meines Erachtens eine rein mechanische Art, die auch in der Regel nicht zur rechten Sicherheit führt. Worauf es ankommt, ist, wie mir scheint, daß die Schüler dazu angehalten und daran gewöhnt werden, zunächst immer durch Nachdenken festzustellen, ob das Participe passé adjektivisch gebraucht ist, oder ob es zu einem transitiven, intransitiven oder reflexiven Verbum gehört. Hieraus ergeben sich die Regeln:

1. Das Participe passé als Attribut oder Prädikat ist stets veränderlich und richtet sich in Geschlecht und Zahl nach dem Subjekt.

2. Das Participe passé eines transitiven Verbums im Aktiv ist nur dann veränderlich, wenn es sich auf ein vorausgehendes Régime direct bezieht, und richtet sich nach diesem Régime direct.

3. Das Participe passé transitiver Verba im Passiv ist stets veränderlich und richtet sich nach dem Subjekt.

4. Das Participe passé intransitiver Verba in Verbindung mit *avoir* ist stets unveränderlich.

5. Das Participe passé intransitiver Verba in Verbindung mit *être* ist stets veränderlich und richtet sich nach dem Subjekt.

6. Das Participe passé der reflexiven Verba ist veränderlich; unveränderlich jedoch dann, wenn das Reflexivum im Dativ steht.

VIII.

Die Pronominaladverbien en; y; dont.

Bei *en* und *y* pflegt man sich auf der Unterstufe meistens nur auf die Unterweisung in dem Gebrauch der richtigen Stellung zu beschränken. Man läßt lernen: *en* davon, dessen, deren, welche, daran, daraus; *y* darin, da, daran. Auch wird dann wohl noch hinzugefügt: *en* vertritt meistens einen Genitiv; *y* meistens einen Dativ. Daß mit solchen Regeln für das Verständnis der Stellung, welche diese Wörter im Organismus der französischen Sprache einnehmen, nichts gewonnen ist, liegt auf der Hand. Und so gebrauchen denn auch unsere Schüler vielfach die beiden Partikeln, ohne eine Ahnung davon zu haben, aus welchem Grunde dieselben stehen müssen. Ein solches Verfahren vermehrt weder die Kenntnisse, noch fördert es die allgemeine geistige Entwicklung. Ich meine daher, daß die Schüler, sobald die Stellung von *en* und *y* mit ihnen geübt wird, auch von dem Wesen dieser Wörter eine richtige Vorstellung erhalten müssen. Und das ist keineswegs schwierig, wenn man nur, von der Erklärung der deutschen Pronominaladverbia ausgehend, Schritt für Schritt mit den Schülern die logischen Operationen durchmacht, welche zur Erkenntnis des Richtigen führen. Man beginnt mit dem Hinweis darauf, daß wir im Deutschen Adverbia haben, durch welche das von einer Präposition abhängige demonstrative oder relative Fürwort, besonders das allgemeine Neutrum ersetzt werde: Hast du an meinen Auftrag gedacht? Ich habe daran (an denselben) gedacht. — Habt ihr euch über diese Nachricht gefreut? Wir haben uns darüber (über dieselbe) gefreut. — Hat man durch eine Reihe von Beispielen einige dieser Pronominaladverbia von den Schülern finden lassen, so wird man dieselben zusammenstellen und durch geschickte Fragen von den Schülern feststellen lassen, daß die Pronominaladverbien im Deutschen gebildet werden, indem man das demonstrative Adverbium „da“ und das relative Adverbium „wo“ mit einer Präposition zusammensetzt und dabei, wenn zwei Vokale zusammenstoßen, des Wohlklangs willen zwischen Adverbium und Präposition ein „r“ einschaltet; darauf,

worauf; darin, worin; dazu, wozu u. s. w. — Sobald die Schüler, was sehr bald geschieht, begriffen haben, was unter Pronominaladverbien zu verstehen ist, kann man ihnen gleich sagen, daß dieselben, wie auch das neutrale *es*, nur dann ins Französische übersetzt werden, wenn sie sich auf einen ganz oder teilweise vorangegangenen Satz beziehen, nie aber, wenn sie sich auf etwas Folgendes beziehen. Eine Anwendung dieser Regel von seiten der Schüler wird man aber erst dann verlangen können, wenn sie erst einige Zeit gelernt haben, mit *en* und *y* umzugehen. Um sie darin zu unterrichten, wird man ihnen nun weiter sagen, daß die deutschen Pronominaladverbien in vielen Fällen durch die französischen Pronominaladverbien *en* und *y* übersetzt werden; welche von beiden Partikeln anzuwenden sei, hängt von der in dem deutschen Pronominaladverbium steckenden Präposition ab. Wenn diese in dem betreffenden Abhängigkeitsverhältnis durch *de* übersetzt werden müßte, so hat man das deutsche Pronominaladverbium durch *en* zu übersetzen; *y* steht wenn die Präposition durch *à*, *en*, *dans*, *sur* übertragen werden müßte, und *le*, wenn sie französisch durch das Régime direct übersetzt werden muß. Als Ausgangspunkt für diese Entwicklung nehmen wir die Sätzchen: „ich erinnere mich daran“ und „ich denke daran“. In „daran“ steckt die Präposition „an“; „sich an etwas erinnern“ heißt *se souvenir de quelque chose* oder *se rappeler quelque chose*; „an“ wird also bei *se souvenir* durch *de*; bei *se rappeler* durch das Régime direct übertragen; daher muß ich „daran“ bei *se souvenir* durch *en*, bei *se rappeler* durch *le* übertragen; so erhalte ich: *je m'en souviens*, *je me le rappelle*. — „An etwas denken“ heißt *penser à quelque chose*; „an“, abhängig von *penser*, wird also durch *à* übersetzt; daher muß ich „daran“ bei *penser* durch *y* übersetzen: *j'y pense*.

Niemals habe ich gefunden, daß die Schüler der Quarta solcher Auseinandersetzung nicht zu folgen vermocht hätten. Selbstverständlich wird man erst nach vielfacher Übung an die Schüler mit der Anforderung herantreten können, daß sie nun ihrerseits sofort das Richtige treffen. Sobald sie so weit gefördert sind, wird man ihnen als Resultat die zu beachtenden Regeln etwa in folgender Form geben:

1. Die deutschen Pronominaladverbien werden gebildet, indem man das demonstrative Adverbium „da“ und das relative Adverbium

„wo“ mit Präpositionen zusammensetzt und ein „r“ einschaltet, wo bei der Zusammensetzung durch die Aufeinanderfolge zweier Vokale ein Mißklang entstehen würde: darin, worin; darauf, worauf; dazu, wozu u. s. w.

2. Die deutschen Pronominaladverbien werden nur dann ins Französische übersetzt, wenn sie sich auf etwas Vorhergehendes beziehen. In dem Satze: „Ich freue mich darüber, daß du eine gute Nachricht erhalten hast“ bleibt „darüber“ unübersetzt; das Adverbium muß aber übersetzt werden, wenn der Satz so lautet: „Du hast eine gute Nachricht erhalten; ich freue mich darüber.“

Im Anschluß hieran kann man nach vorangegangener Übung auch gleich folgende Regel geben:

3. Das neutrale auf einen Satz hindeutende „es“ wird nur dann übersetzt, wenn es sich auf etwas Vorhergehendes bezieht. In dem Satze: „Ich weiß es, daß du eine gute Nachricht erhalten hast“ bleibt es unübersetzt, muß aber durch *le* übertragen werden, wenn der Satz so lautet: „Du hast eine gute Nachricht erhalten, ich weiß es.“

4. Die Pronominaladverbien müssen durch *en* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition in dem betreffenden Abhängigkeitsverhältnis durch *de* übersetzt werden müßte. „Ich erinnere mich daran: je m'en souviens (se souvenir de quelque chose).“

5. Die Pronominaladverbien müssen durch *y* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition durch *à*; *en*; *dans*; *sur* zu übersetzen wäre. Ich denke daran: j'y pense (penser à quelque chose).

6. Die Pronominaladverbien müssen durch *le* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition durch das Régime direct übersetzt werden müßte. „Ich erinnere mich daran“: je me le rappelle. (An etwas sich erinnern: se rappeler *quelque chose*.) „Ich habe ihn darum gebeten“: Je le lui ai demandé (einen um etwas bitten: demander q. ch. à qn.).

Auch folgende Regeln können meines Erachtens bereits in Quarta zum vollen Verständnis der Schüler gebracht werden, in der Weise, daß man zunächst das richtige Verständnis der Regeln bei der Lektüre, später auch die richtige Anwendung derselben bei der Übertragung ins Französische von ihnen beanspruchen kann:

7. Wenn das Régime direct eines Verbums ausgedrückt ist

durch ein auf ein vorausgehendes Substantivum bezügliches Adjektivum, Zahlwort, Adverbium der Quantität oder Kollektivum, so muß *en* zu dem Verbum hinzugefügt werden: Avez-vous des nouvelles? Oui, monsieur, nous en avons de bonnes. — M'apportez-vous des livres? Oui, monsieur, je vous en apporte deux; je vous en apporte point; je vous en apporte un grand nombre.

8. Wenn ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantivum als *Régime direct* zu ergänzen ist, so muß *en* zu dem Verbum hinzugefügt werden: Avez-vous de l'argent? Oui, monsieur, j'en ai. Non, monsieur, j'en ai point.

9. Wenn ein auf ein vorangehendes Substantivum sich beziehendes Adjektivum, Zahlwort, Adverbium der Quantität oder ein Kollektivum als logisches Subjekt bei einem unpersönlichen Verbum steht, so muß demselben *en* hinzugefügt werden: Les éphores à Sparte étaient les premiers magistrats de l'État; il y en avait cinq.

10. *en* und *y* stehen in der Regel nur mit Beziehung auf Sachen, bei se fier à quelqu'un, einem trauen; bei penser und songer à quelqu'un, an einen denken, steht *y* auch mit Beziehung auf bestimmte Personen: je m'y fie, ich traue ihm; j'y pense, ich denke an ihn (auch: ich denke daran).

11. „Hier“ und „dort“ mit Beziehung auf einen bereits genannten Ort werden durch *y* übersetzt: Ton frère, a-t-il déjà été à Berlin? Non, monsieur, il n'y a pas encore été.

Man wende mir nicht ein, daß ein Verständnis der in diesen Regeln berücksichtigten Beziehungen für den Quartaner zu schwierig sei. Das lateinische Pensum dieser Klasse stellt viel höhere Anforderungen an sein Fassungsvermögen. Auch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die formal bildende Kraft des französischen Unterrichts sich erst dann zeigen kann, wenn in der That an das Denkvermögen der Schüler berechnete Ansprüche erhoben werden.

Ähnlich wie bei der Belehrung über *en* und *y* wird man auch bei der Unterweisung in dem Gebrauch von *dont* von vornherein, statt *dont* als Genitiv des Relativums lernen zu lassen, darauf hinweisen müssen, daß *dont* ebenfalls ein Pronominaladverbium ist, durch welches in gewissen Fällen der deutsche Genitiv des Relativums oder ein sonst durch *de* zu bezeichnendes Abhängigkeitsverhältnis des Relativums wiedergegeben wird. Bei der Auseinandersetzung über die beim Gebrauch von *dont* zu beachtenden sprach-

lichen Erscheinungen wird man den Schwerpunkt der Darbietung aber in erster Linie auf die Klarlegung der Eigentümlichkeiten zu legen haben, die sich im Deutschen in einem mit „dessen“ oder „deren“ beginnenden Relativsatze zeigen, dabei ist auseinanderzusetzen, daß im Deutschen das regierende Wort (d. i. das Wort, von welchem „dessen“ abhängt) stets unmittelbar hinter dem Genitiv des Relativums steht und daher, wie jedes Substantivum, welches hinter dem von ihm abhängenden Genitiv steht, im Deutschen den Artikel verliert. So zeigt sich in dem mit dem Genitiv des Relativums beginnenden Relativsatz im Deutschen eine doppelte Abweichung von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, nämlich bezüglich des Artikels und bezüglich der Stellung des regierenden Wortes. Im Französischen tritt keine Abweichung von dem üblichen Sprachgebrauch hervor: das regierende Wort hat stets den Artikel und steht stets an seiner regelmäßigen Stellung, d. h. als Subjekt vor dem Verbum, als Objekt nach demselben. — Man wird ferner nicht unterlassen, auch schon in Quarta darauf aufmerksam zu machen, daß *dont* sowohl mit Beziehung auf Personen, wie auch mit Beziehung auf Sachen gebraucht wird, übrigens aber nur in Anwendung kommen kann, wenn das regierende Wort entweder Sujet oder Régime direct ist.

IX.

Wortfolge im Satz.

Schon aus der Auseinandersetzung über die Art und Weise, wie nach meiner Ansicht die Stellung des Adjektivs auf der Unterstufe zu behandeln ist, kann man schließen, daß ich mich dagegen aussprechen werde, daß in den Übungsbüchern mitunter noch immer der deutschen Wortstellung Gewalt angethan wird, um dieselbe zur Erleichterung der Übersetzung der französischen Wortstellung zu nähern. Solche Hilfen sind nur in ganz schwierigen Fällen zulässig, obwohl man meinen sollte, daß es besser sein dürfte, solche Sätze, in denen man ohne außerordentliche Hilfsmittel das Richtige nicht finden kann, lieber ganz und gar fortzulassen. — Recht viel Sorgfalt ist meines Erachtens auf die Einübung der absoluten Fragekonstruktion zu verwenden, jedoch gleichfalls ohne dabei der deutschen Wortstellung beim Übersetzen in das Französische oder aus dem Französischen Gewalt anzuthun.

Auch darf man nicht unterlassen, die Anwendung von *c'est ... que* und *c'est ... qui* bei der Inversion recht nachdrücklich zu üben. Diese Übung ist für die Lektüre von großer Wichtigkeit, da das mangelhafte Verständnis von der Anwendung dieser Inversionsform gar häufig zu recht ungeschickten Übersetzungen führt.

X.

Lehrgang.

In betreff des Lehrgangs weiche ich von der herrschenden Ansicht insofern ab, als ich meine, man müsse nicht, wie üblich, mit *avoir*, sondern mit *être* anfangen. Einen Grund dafür, daß nämlich *je* und *ne* vor *avoir* immer apostrophiert erscheint, während bei *être* die vollständigen und apostrophierten Formen miteinander abwechseln — diesen Grund habe ich schon angeführt. Weit mehr maßgebend aber ist für mich die folgende Betrachtung. Sieht man sich die für die unterste Stufe des französischen Unterrichts bestimmten Übungssätze an, so erkennt man leicht, daß die Schüler eine ganz respektable Reihe dieser Sätze aus dem Französischen oder ins Französische übersetzen können, ohne sich mit Nachdenken irgendwie quälen zu dürfen. *As-tu perdu ta plume? Oui, mon ami, j'ai perdu ma plume. — Nous avons trouvé un livre. —* Das ist die Signatur der Übersetzungsstücke, die uns als wenig anregender Anfang dargeboten werden. Und wenn es bloß in den allerersten Stücken so wäre; das ist jedoch keineswegs der Fall, sondern die Sätze, welche ohne alles Nachdenken doch richtig übersetzt werden können, ziehen sich gemeinhin recht weit in den Quintaner-Kursus hinein. Das ändert sich mit einem Schlage, sobald man statt mit *avoir* mit *être* beginnt. Geschieht dieses, so kann man womöglich gleich nach der Einübung des *Présent de l'indicatif* sofort die Bildung des regelmäßigen Plurals, auch die Ausnahme bezüglich der Wörter auf *s*, *x* und *t*, sowie die Bildung des Femininum der Adjektiva durchnehmen. Zieht man dann noch *ce*, *cet*, *cette*, *ces* dieser und jener („jener“ nicht zu vergessen!), sowie *mon*, *ma*, *mes*; *notre*, *nos*; *ton*, *ta*, *tes*; *votre*, *vos* hinzu, dann kann man gleich solche Sätze als Übungsstoff benutzen, bei deren Übertragung das Achtgeben auf die bei der Aussprache nicht zur Geltung kommenden Endungen von vornherein unerläßlich ist und nun in stetigem Fortschreiten unaus-

gesetzt geübt werden kann, so daß es den Schülern schließlich zur zweiten Natur geworden ist. Wenn man die Übersetzungsübungen mit Sätzen wie: „Cet élève est appliqué. — Cette élève est appliquée. — Ces élèves sont appliqués. — Ces élèves sont appliquées“ beginnen kann, dann werden die Schüler gleich von Beginn des Unterrichts an ganz anders mit den Eigentümlichkeiten der französischen Sprache bekannt und vertraut gemacht, als wenn sie Stunden und Stunden lang nur Sätze zu übertragen haben, bei denen sie, um sie richtig zu machen, nur nötig haben, Wort für Wort mechanisch mit Hilfe der gelernten Vokabeln zu übersetzen.

XI.

Das Josupeitsche Unterrichtswerk.

Diese Darlegung meines persönlichen principiellen Standpunktes in betreff der Behandlung des französischen Unterrichts in der V und IV mußte vorausgehen, bevor ich es wagen konnte, meine Ansichten über das Josupeitsche Unterrichtswerk zu äußern. Denn mein Urteil über diese Lehrbücher ist ja natürlich lediglich Ergebnis meiner persönlichen Ansichten. Können diese nicht Anspruch auf Beachtung erheben, so sind auch meine Bemerkungen über die Josupeitschen Bücher hinfällig und würden sich gegen mich wenden. Ich muß dies um so mehr betonen, als ich nicht in der Lage bin, ein günstiges Urteil fällen zu können.

Zunächst mußte meines Erachtens, wenn ein und derselbe Verfasser gleichzeitig eine Grammatik und ein Übungsbuch herausgibt, das Verhältnis zwischen beiden Büchern so geordnet sein, daß in das Übungsbuch nichts aufgenommen wird, was in die Grammatik gehört. Es wäre in der That ein Fortschritt in der Organisation des französischen Unterrichts, wenn die Schüler gleich von vornherein daran gewöhnt würden, ihre grammatischen Kenntnisse, wie im Lateinischen, so auch im Französischen aus der Grammatik sich anzueignen, und nicht aus dem Übungsbuch. Man darf nicht vergessen, daß die Schüler der Quinta doch immerhin schon durch den lateinischen Unterricht der Sexta im Erlernen einer fremden Sprache geübt sind. Es ist daher eine weit größere Konzentration des französischen Unterrichts möglich, als dies erreichbar wird, wenn der gedächtnismäßig anzueignende Lehrstoff durch Verteilung desselben

auf die einzelnen Abschnitte des Übungsbuches in allerlei kleine Portionen zerstückelt wird. Aus diesen Gründen würde ich es für besser halten, wenn Josupeit alles Regelwerk konsequent aus dem Übungsbuche ferngehalten hätte, es dem Lehrer überlassend, Paradigmata und Regeln nach Bedarf aus der Grammatik lernen zu lassen.

Die Bezeichnung des Wort- und Satztones, sowie der Liaison halte ich für entbehrlich, ja sogar für schädlich.

Für ganz überflüssig erachte ich ferner die Aufnahme der Regeln über die Aussprache in die Grammatik und in das Elementarbuch. Wenn man aber meinen Standpunkt nicht teilt und Regeln über die Aussprache für unentbehrlich hält, dann müssen sie wenigstens knapp, klar und präcis gefaßt sein, so daß sie leicht zu memorieren sind. Die von Josupeit gegebenen Regeln aber sind nichts weniger als leicht zu lernen und enthalten ungemein viel, was zu der erläuternden Auseinandersetzung des Lehrers gehört und niemals Gegenstand gedächtnismäßiger Aneignung zu werden braucht. Da nun Josupeit selbst sagt: „Dieses Buch ist eine Schulgrammatik, d. h. eine Grammatik, die von Schülern unter Anleitung des Lehrers zu benutzen ist“, so hätte aus derselben um so mehr alles ferngehalten werden müssen, was seiner Natur nach Sache der Belehrung durch den Unterrichtenden ist. So könnte das Kapitel 4 (Vokale) auch vom Standpunkte dessen, der Regeln über die Aussprache für notwendig hält, ohne Schaden bis auf wenige, die Ausnahmen enthaltenden Zeilen gestrichen werden; denn die theoretische Anweisung, wie offene und geschlossene Vokale gesprochen werden sollen, ist für Schüler ganz wertlos, für Lehrer aber höchst überflüssig. Man vergleiche nur § 8: „Bei der Aussprache der Vokale verschwindet der Unterschied zwischen Länge und Kürze fast ganz; an die Stelle tritt der Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Vokalen und Silben. Bei der offenen Aussprache muß der Mund weit geöffnet werden; die Zähne werden auseinander gebracht; die Lippen ebenso und möglichst weit von den Zähnen entfernt. Bei der geschlossenen Aussprache werden die Lippen fast ganz geschlossen; die Zähne aber nicht.“ Ferner, was nützt wohl eine Regel, wie die in § 11 gegebene: „Die Nasallaute werden alle offen gesprochen, jedoch mit straff gestreckter Zunge, so daß ein Teil des Lautes durch die Nase dringt.“

Mit allen solchen Regeln müßte man endlich in unseren Schul-

grammatiken kurzen Prozeß machen und dieselben einfach über Bord werfen. Lernt der Schüler das Wort kennen, so lernt er auch die Aussprache desselben. Wunderbar ist auch die Regel auf Seite 5 im § 13: „Stumm sind die Endkonsonanten der Zahlwörter cinq, six, sept, huit, neuf, dix, wenn sie mit dem darauf folgenden Worte multipliziert werden.“ (!) Auch die Regel über die Bindung (§ 14, Seite 7) kann ohne weiteres gestrichen werden. Sie lautet bei Josupeit: „Weil im Französischen die Wörter eines Satzes eng miteinander verbunden werden und gewissermaßen nur ein einziges großes Wort, mit dem Ton auf der letzten volltönenden Silbe, ausmachen, so werden die Konsonanten eines Wortes zu dem Anfangsvokal des folgenden Wortes — falls dies eben mit einem Vokal oder stummen *h* anfängt — hinübergezogen (Bindung — liaison) und zwar sowohl die beim einzelstehenden Wort ausgesprochenen Konsonanten, mögen sie das Wort schließen oder noch ein stummes *e* (oder *ent*) nach sich haben, als auch die im einzelstehenden Wort stummen Konsonanten, in welchem letzterem Fall *d* wie *t*, *f* wie *r*, *g* wie *r*, *s* und *x* wie *z* ausgesprochen werden.“ Ist das eine Regel für eine Schulgrammatik? Ich sage: nein und abermals nein!

Die Behandlung der Deklination und des Article partitif bei Josupeit bewegt sich gleichfalls ganz und gar in dem alten Geleise. Daher finden wir denn auch Regeln wie: „Der Genitiv des partitiven Artikels heißt *de* für alle Genera und Numeri.“ (Elementarb. Abschn. 109, S. 53.) Und in der Grammatik (§ 123, S. 57) steht folgendes zu lesen: „Dieser partitive Genitiv wird nun, wenn ein regierender Quantitätsbegriff zu ergänzen ist, zum Nominativ und Accusativ (partitiver Artikel). In diesem Falle braucht man *de* mit dem bestimmten Artikel. . . . Ja, dieser partitive Artikel wird sogar noch dekliniert. Man bildet den Dativ durch Vorsetzung von *à*; als Genitiv steht *de* ohne Artikel.“ Das ist denn doch das Gegenteil von Klarheit.

Die angeführten Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind für einen praktischen Zweck nicht ausreichend.

An großer Unvollständigkeit leiden auch die Abschnitte über Bildung des Plurals und über die Bildung des Femininums der Adjektiva. Bezüglich der Stellung derselben hält Josupeit daran fest, lernen zu lassen, welche Adjektiva nach dem Substantivum

stehen, während es genügt, die Fälle, diese aber in größerer Vollständigkeit, hervorzuheben, in denen ausnahmsweise das Adjektivum vor das Substantivum gestellt wird.

Bei den Regeln über die Stellung der Fürwörter beglückt uns wieder der „nicht verneinte“ Imperativ.

Die Regeln über *en* und *y* (§ 73—74) sind durchaus nicht geeignet in den Köpfen der Schüler klare Vorstellungen über die Anwendung derselben wach zu rufen.

Die Präpositionen werden in solche mit dem Accusativ, Genitiv und Dativ unterschieden.

Das Verbum bringt Josupeit nur in der bejahenden Stellung. Im Passivum kommt die Veränderlichkeit des Participe passé nicht vollständig zur Anschauung, da Formen wie *elle est aimée*; *elles sont aimées* nicht Aufnahme gefunden haben. Vom Verbe pronominal habe ich in der Grammatik gar kein Muster entdecken können. Nur in den sehr wenig geschickt gefassten Regeln über die Veränderlichkeit des Participe passé (§ 31, S. 20) wird auch das reflexive Verbum berücksichtigt, und endlich im § 41, im letzten Absatz, also hinter dem Verzeichnis der unregelmäßigen Verba findet sich die Regel, daß die reflexiven Verben mit *être* konjugiert werden. Im Elementarbuch aber steht auf Seite 23, Abschnitt 43 nur eine ganz kurze Regel, in der auf reflexive Verba, in denen das rückbezügliche Fürwort Dativ ist, gar keine Rücksicht genommen wird, und dann folgen vier Verbalformen; das ist alles. Da aber für eine sichere Einübung des französischen Verbums die Anschauung von der allergrößten Wichtigkeit ist, so kann ich die Josupeitschen Bücher kaum für die Absolvierung der üblichen Konjugationspensa der Quinta für besonders geeignet erachten, geschweige denn zur Überwältigung des meines Erachtens viel zu weit gesteckten Lehrzieles, welches Josupeit der Quinta zugewiesen hat. Im übrigen hat Josupeit das Verbum ganz nach der alten Schablone bearbeitet. Wir finden das übliche *que* vor den Subjonctivformen, und im Deutschen wird uns „gehabt habend“, „gewesen seiend“ nicht erspart. Sehr überflüssig ist wohl auch die Bemerkung im § 40, S. 23: „Aus pädagogischen Gründen sind weggelassen assaillir“, und nun folgt eine Anzahl unregelmäßiger Verba. Dann schließt der Absatz also: „Sollte eins dieser Verba bei der Lektüre aufstoßen, so wird das Lexikon Auskunft geben.“

Übrigens kann ich mich mit der alphabetischen Anordnung der unregelmäßigen Verba in § 40, S. 23 ff. der Grammatik nicht einverstanden erklären. Es dürfte sich doch mehr empfehlen, Gleichartiges, wie *absoudre*, *dissoudre*, *résoudre* u. a. zusammenzustellen. Für verfehlt erachte ich es auch, daß bei den einzelnen Verbalformen die Fürwörter weggelassen sind. Einmal kommen diese Verbalformen ohne das dazu gehörige Pronom überhaupt gar nicht vor, und dann ist zu bedenken, daß bei sehr vielen Formen erst durch die Hinzufügung des Fürworts der Unterschied in der Bedeutung hervortritt. „*Prends*“ z. B. ist, wie es da steht, *Impératif*, während es nach der Absicht des Verfassers 1. Pers. Sing. des Präs. Ind. sein soll; „*prends*“ ist aber auch zugleich die zu der 2. Pers. Sing. gehörende Form. Dasselbe kann man von allen Verben sagen.

Ich breche hier die Besprechung der Grammatik ab, da ich, wie ich schon angedeutet habe, das Bedürfnis einer neuen Grammatik für die Klassen von 3 B aufwärts nicht anerkennen kann. Nur die eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken, daß das von Josupeit Gebrachte für die Obersekunda eines Realgymnasiums nicht als ausreichend erachtet werden kann. Die in der Grammatik ganz besonders hervortretende Schwäche in der Fassung der Regeln, die meistens die unerläßliche Klarheit, Knappheit und Präcision vermissen lassen, zeigt sich auch in der Syntax. Das etymologische Wörterverzeichnis am Schluß der Grammatik wird hoffentlich, wenn überhaupt, nur mit großer Vorsicht in der Auswahl des für den Unterricht zu verwertenden Materials benutzt werden.

Nummehr wende ich mich zu dem Elementarbuch. Darin stimme ich mit Josupeit überein, wie wohl zweifellos die überwiegende Mehrzahl der Lehrer des Französischen, daß unsere Schüler schneller als bisher so weit gefördert werden müßten, daß mit ihnen zusammenhängende Lektüre getrieben werden kann. Ich meine, daß dies bereits im zweiten Semester der Quarta mit Erfolg geschehen könnte. Demnach würde das Pensum der Quinta und Quarta die Einübung der Aussprache und die ganze regelmäßige und unregelmäßige Formellehre umfassen müssen, allerdings, wie mir scheint, mit der Einschränkung, daß nur die gewöhnlichsten unregelmäßigen Verba systematisch geübt, die anderen aber nur dann gelernt werden, wenn sie in der Lektüre vorkommen. Alle unregelmäßigen Verba, wie Josupeit will, bereits in der Quarta lernen zu lassen, scheint mir

eine zu weit gehende Forderung; denn ich bin der Ansicht, daß mit der Einübung eines jeden unregelmäßigen Verbums zugleich die der geistigen Entwicklung der Quarta entsprechenden syntaktischen Verhältnisse zum Gegenstande des Unterrichts gemacht werden sollen. Auch halte ich es für selbstverständlich, daß überhaupt bei Einübung der Formenlehre stets auch die bei der Anwendung der gelernten Formen zu beobachtenden Regeln der Syntax mitgeübt werden müssen, soweit dieselben von den Schülern nach Maßgabe ihres Auffassungsvermögens verstanden und begriffen werden können. Das Verbum *vouloir* beispielsweise lernen zu lassen, ohne gleich dabei zu üben, daß im abhängigen Satze *que* mit dem Subjonctif steht, halte ich für grundverkehrt. Ebenso müßte man zweifelsohne mit *craindre* gleich die Konstruktion der Verba des Fürchtens üben. Das läßt sich aber in Quarta nicht überwältigen, wenn man alle unregelmäßigen Verba in den Kreis des systematischen Unterrichts zieht. Daher muß man sich auf eine kleine Auswahl einschränken, die dann aber auch bis zu tadellosester Sicherheit des Wissens geübt werden muß. Eine vortreffliche Übung für Quarta ist z. B. *s'en* aller in allen vier Stellungen.

Der für Quarta ausgewählte Lektürestoff will mir auch wenig gefallen. Ich fürchte, daß unsere Quartaner der „interessanten Robinsonade“ wenig Geschmack abgewinnen werden. Mir würde ein leichter historischer Stoff bei weitem geeigneter erscheinen.

Könnte ich nun mein Bedenken bezüglich dessen nicht ausdrücken, was der Quarta von Josupeit zugemutet wird, so muß ich es nach meinen bisherigen Erfahrungen für geradezu unmöglich erklären, das wirklich zu leisten, was Josupeit dem Kursus der Quinta zugewiesen hat. Ich glaube, es ist das äußerste, was — um nur beim Verbum stehen zu bleiben — in Quinta geleistet werden kann, wenn man in dieser Klasse die Hilfsverba und die sogenannten vier regelmäßigen Konjugationen im Aktivum und Passivum mit Ein-schluss der bei der Einübung der Formen zu berücksichtigenden Regeln der Syntax bis zu vollständig befriedigender Sicherheit ein-übt. Auch noch das Verbe pronominal, sowie die Stellung der Für-wörter in Quinta zu absolvieren, halte ich für rein unmöglich, wenn man nicht von vornherein auf Sicherheit der Kenntnisse verzichten will. Diese Sicherheit aber ist unerläßlich. Wenn im Fran-zösischen die Konjugation nicht fest sitzt, so ist es unmöglich, in den

oberen Klassen in wünschenswerter Weise vorwärts zu kommen. Und gerade das Verbe pronominal, sowie die Stellung der Fürwörter erfordern die sorgsamste und immer wieder von neuem anzustellende Übung. Dazu kommt dann nun noch, besonders für die Quinta, der Kampf mit den Schwierigkeiten bei der Einübung der Aussprache und außerdem der gleichfalls nicht wenig als erschwerender Umstand ins Gewicht fallende Übelstand, daß die Zahl der Vokabeln, welche zur Übersetzung der einzelnen Abschnitte gelernt und geübt werden müssen, stellenweise eine recht erhebliche ist. Man vergleiche nur Abschnitt 1; 8; 9; 13; 38; 39; 40; 41; 42 43. Ich behaupte daher, daß das von Josupeit für die Quinta in Aussicht genommene Pensum viel zu groß ist.

So bin ich denn nicht in der Lage, in der Herausgabe der Josupeitschen Bücher einen Fortschritt zum Besseren erkennen zu können, und vermag mir von der Einführung der besprochenen Lesebücher keinen Nutzen für Förderung des französischen Unterrichts zu versprechen.

Hoffentlich ist es mir gelungen, durch meine Auseinandersetzungen klar zu legen, was ich darunter verstehe, wenn ich meine, es müßten bezüglich des französischen Elementarunterrichts der Quinta und Quarta ganz andere Bahnen als bisher eingeschlagen werden. In Kürze kann ich meine Ansicht dahin präcisieren, daß die Erlernung dessen, was zu mechanischer Geläufigkeit geübt werden muß, durch zweckentsprechende, der unmittelbaren Anschauung dienende Paradigmata zu erleichtern sei; daß die durch den lateinischen Unterricht der Sexta, sowie auch der Quinta und Quarta erzielte sprachliche Schulung mehr ausgebeutet werde, und daß die im Beginn des französischen Unterrichts sich zeigenden Schwierigkeiten nicht durch äußere Hilfsmittel gleichsam mechanisch aus dem Wege geräumt, sondern vom ersten Augenblick an als willkommenes Material für geistbildenden und zur Selbstthätigkeit anregenden Unterricht verwertet werden. In vieler Beziehung finde ich in dem Elementarbuch der englischen Sprache von Gesenius für das Englische verwirklicht, was uns meines Erachtens für den französischen Unterricht der Quinta und Quarta noch fehlt: das ist eine Grammatik, welche in knappster Form, was den Ausdruck betrifft, aber in möglichst großer Ausführlichkeit, soweit die Vermittelung des Lehr-

stoffs durch Anschauung in Frage kommt und wichtig wird, den Lehrstoff der Quinta und Quarta enthält. Und bei der Auswahl des Lehrstoffs müßte der Grundsatz maßgebend sein, daß die Schüler möglichst schnell in den Stand gesetzt werden sollen, mit Nutzen zusammenhängende Lektüre zu treiben. Dieser „Memorierstoff für den französischen Unterricht der Quinta und Quarta“ müßte außerdem in einem Übungsbuch verarbeitet sein, das seinerseits eben nichts weiter bringt als Übungsstücke, während alles grammatische Wissen lediglich aus der Grammatik gelernt werden muß.

Dr. Karl Boettcher.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft

für das Studium der neueren Sprachen.

Sitzung vom 9. März 1886.

Herr Biltz bespricht die neuesten Schriften über die gedruckte vorlutherische deutsche Bibelübersetzung. Die Ansicht von H. Haupt, daß derselben die romanische Übersetzung der Waldenser zu Grunde liege, wird von Jostes angefochten, welcher meint, sie sei aus orthodoxen Kreisen hervorgegangen. Der Vortragende, welcher es für unmöglich hält, jetzt schon eine bestimmte Entscheidung zu treffen, denkt an die Mystiker und Gottesfreunde am Oberrhein in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die bei ihrer Vorliebe für die Muttersprache und ihrer Gelehrsamkeit recht wohl die Übersetzer gewesen sein könnten.

Herr I. Schmidt wendet sich gegen einen Ausspruch Brinkmanns in seiner Syntax des Französischen und Englischen, welcher meint, die Auffassung des unbestimmten Artikels in des Vortragenden englischer Grammatik sei einseitig. Brinkmann aber habe den Zusatz über *to make etc.* übersehen; auch seien von seinen Beispielen viele auszuschneiden, da in einzelnen derselben das prädikative Substantiv adjektivische Bedeutung habe, anderen aber als Dichterstellen keine Beweiskraft innewohne.

Herr Bourgeois beendet seinen in den vorhergehenden Sitzungen gehaltenen Vortrag über André Chénier, indem er das Lebensende des Dichters bespricht.

Sitzung vom 23. März 1886.

Herr Löschhorn bespricht eine Reihe neuerer Werke, in denen der Briefwechsel der Brüder Grimm mit verschiedenen Personen

publiziert und so auch nach dem Scherersehen Werke noch viel neues Material zu einer genauen Kenntniss des Lebens beider geboten wird. Der von Ippel herausgegebene Briefwechsel mit Dahlmann ist besonders lebhaft und bedeutend zur Zeit des Göttinger Konflikts und der Berufung nach Berlin. Das Buch von Stengel bringt in Anknüpfung an die hessische Heimat der Brüder im ersten Bande Briefe an hessische Freunde, während der zweite amtlichen Beziehungen gewidmet ist. Schmidt endlich hat den Briefwechsel mit nordischen Gelehrten, wobei der mit Rasch vom Vorsitzenden besonders hervorgehoben wurde, herausgegeben und denselben mit Einleitungen biographischen Inhalts und Anmerkungen versehen.

Herr Tobler betrachtete die zeitgenössischen und späteren Berichte über den im Jahre 1120 erfolgten Untergang des Schiffes *La Blanche Nef*, das den Sohn Heinrichs I. von England samt seinen Halbgeschwistern und zahlreichen jugendlichen Angehörigen des normannischen Adels von Barfleur aus über den Kanal bringen sollte, insbesondere den des Ordericus Vitalis, der für fast alle späteren Darstellungen des Ereignisses, auch diejenige Aug. Thierry's, die hauptsächlichste Quelle gewesen ist, und stellte daneben die Dichtung Konrad Ferdinand Meyers „*La Blanche Nef*“, die, des Überlieferten kraftvoll sich bemächtigend, einen allerdings beklagenswerten und folgeschweren, seiner Ursache nach aber wenig Teilnahme weckenden Unglücksfall in einen ergreifenden, aus menschlicher Verschuldung und kräftigem Entschluß erklärten Vorgang umgewandelt hat.

Herr Zupitza spricht über die vermutende Bedeutung des sogenannten Konditionals in der heutigen englischen Sprache. (Der Vortrag wird im Archiv gedruckt.)

Sitzung vom 13. April 1886.

Herr Rossi sprach über den italienischen Fabeldichter Giambattista Casti. Derselbe wurde im Jahre 1721 zu Montefiascone bei Rom geboren und in dem dortigen Seminar gegen seine Neigung zum Priester erzogen. Er erhält nach Beendigung seiner Studien eine Professur an derselben Anstalt und wurde später Domherr an der Kathedrale seiner Vaterstadt. Schon früh bekundete er durch mancherlei lyrische Gedichte seine Begabung als leichter, angenehmer

Dichter, wurde aber wegen gewisser Satiren gegen die Kirche in den Bann gethan. Er zog deshalb mit einem Freunde, dem Sänger Carducci, nach Florenz und wurde durch des letzteren Vermittlung bald Hofdichter des Großherzogs. Bei einem Besuche Kaiser Josephs an dem toskanischen Hofe erwarb er sich die Gunst des Kaisers, der den gewandten, geistreichen Dichter mit nach Wien nahm. Dort wurde er zum Reisebegleiter des Sohnes von Kaunitz ernannt und lernte auf diese Weise die meisten Hauptstädte Europas kennen. Am längsten weilte er in Petersburg und lernte die dortigen Zustände bei Hofe und in der Gesellschaft gründlicher kennen. Davon legt eine gegen Katharine II. und Rußland überhaupt gerichtete Satire „Poema Tartaro“ Zeugnis ab. Nach seiner Rückkehr schrieb er in Wien seine Novelle *Galanti* und mehrere dramatische Stücke heiterer Art, unter anderen *La Grotta di Trofonio*, *La Congiura di Catilina*, *Primo la Musica, poi le parole*. Nach Josephs Tode wohnte er in Florenz und schrieb dort zahlreiche Gedichte.

Sein Hauptwerk sind „*Gli Animali Parlanti*“, ein fabelartiges, satirisches, ziemlich umfangreiches Tierepos in sechszeiligen Strophen und fünffüßigen Iamben. Er begann dies Werk im Jahre 1794. Um es zu vollenden und drucken zu lassen, begab er sich 1798 nach Paris, wo es 1802 erschien. Es wurde mit großem Beifall aufgenommen und erlebte bald auch in anderen Ländern Ausgaben und Übersetzungen. Die beste deutsche Übersetzung ist die von Stiegler (Aachen 1843, 2 Bände), welche metrisch sehr treu ist, wenn auch der eigentümliche Witz des Originals etwas gelitten hat.

In den 26 Gesängen des Gedichtes will der Dichter ein allgemeines Gemälde der Sitten und Einrichtungen in verschiedenen Ländern geben und zeigen, welche Ansichten resp. Vorurteile bezüglich der verschiedenen Regierungsformen herrschen. Dabei bemüht er sich aber möglichst sachlich zu bleiben. Nicht Personen, sondern Sachen will er schildern. Sein Stil ist der eines Improvisators. Die „redenden Tiere“ haben bis heute in Italien ihre Popularität behauptet.

Der Vortragende knüpft an diese Mitteilungen eine eingehende Übersicht über den Inhalt der einzelnen Gesänge und bemerkt zum Schluß, daß der Dichter wahrscheinlich dem Goetheschen Reinecke Fuchs die Anregung zu seinem Epos verdankt habe, obgleich Casti dies nicht eingestehe, vielmehr angebe, er habe aus einem altindischen Manuskript geschöpft.

Trotz seiner hohen Verbindungen und Stellungen hatte der Dichter in seinem langen Leben nicht genug erworben, um in den letzten Jahren vor Armut geschützt zu sein. Zum Glück fand er in dem damaligen spanischen Gesandten in Paris einen freundlichen Mäcen. Casti starb am 6. Februar 1803 in Paris.

Herr Zupitza sprach über einige Artikel in Skeats Etymological Dictionary of the English Language. (Der Vortrag wird im Archiv gedruckt.)

Herr Rödiger sprach über das Buch von W. Schwartz, Indogermanischer Volksglaube (Berlin 1885). Er hält es für unerwiesen, daß die Indogermanen einen „Lichtbaum“ gekannt haben, weil sich bei den Germanen keine Spur davon nachweisen läßt. Die Esche Yggdrasils ist so wenig ein Lichtbaum als Iduna und Sif „Sonnenfrauen“. Ebenso bekämpft er das Schwartzsche Princip, dem Gewitter einen möglichst großen Einfluß auf die mythischen Anschauungen einzuräumen. Das ganze Buch ist unwissenschaftlich, mit ungenügenden Mitteln gearbeitet und obenein salopp geschrieben. Genaueres wird die Deutsche Litteraturzeitung in der Nummer vom 8. Mai bringen.

Sitzung vom 4. Mai 1886.

Herr I. Schmidt bespricht in kurzen Worten die Lionsche Ausgabe von Byron, Married in Haste, die er als eine sehr flüchtige Arbeit charakterisiert.

Herr Arnheim spricht über Robert Herrick nach der dreibändigen Ausgabe von Grosast.

Herr Werner berichtet über die Auswahl französischer Gedichte zum Schulgebrauch von Gropp und Hausknecht, die als eine sehr wohlerwogene und sorgfältige gelten muß.

Herr Gerlach spricht über unbetontes und accentuiertes französisches *re*. (Der Vortrag erscheint im Archiv.)

Eine von Herrn Löschhorn entworfene Adresse zum siebenzigjährigen Geburtstage des Vorsitzenden der Gesellschaft wird einstimmig angenommen. Der Vorstand wird beauftragt, für eine würdige Ausstattung derselben zu sorgen und sie mit Hinzuziehung des Herrn Löschhorn an dem Festtage im Namen der Gesellschaft zu überreichen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Les Traductions de la Bible en vers français au moyen âge, par Jean Bonnard. Ouvrage honoré d'une récompense par l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris, Imprimerie Nationale, 1884. II et 244 p.

Das vorliegende Buch ist von deutscher Seite bereits besprochen worden durch Suchier in Zarnckes Litt. Centralblatt 1884, Nr. 46, p. 1606 und von Gröber in der Zeitschrift für romanische Philologie Bd. VIII, 2, 312—315; ebenda VIII, 3, 413—429 hat Suchier nachträgliche Notizen geliefert über das Hohe Lied des Landri von Waben, die normannischen Psalter, Crispinus und die Metzger Bibelübersetzung und Verschiedenes. Eine dritte Besprechung ist von E. Schwan im Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1884, Nr. 11, p. 431—437. Trotzdem nun der Rahm schon abgeschöpft ist, so können auch an dieser Stelle noch, wiewohl infolge besonderer Umstände etwas verspätet, einige Bemerkungen zu dem Buche, das Gröber treffend als „ein höchst willkommenes Mittel zur Orientierung über die altfranzösischen Bibelbearbeitungen in Versen“ bezeichnet, gegeben werden. Bonnard hat für mehrere hübsche Entdeckungen in seinem Buche die Anerkennung der Académie des inscriptions et belles-lettres gefunden, indem er ein Fundament zu weiteren Arbeiten geschaffen hat, aber Schwächen im einzelnen lassen sich genug nachweisen. So ist zu einer Klassifikation der Handschriften einzelner Bibelbearbeitungen nicht einmal der Versuch gemacht worden. Nicht nach der Anordnung der biblischen Bücher, sondern nach chronologischer Reihenfolge der Bearbeiter der Bibel ist der Verfasser verfahren; vielleicht hätte es sich empfohlen, beide Systeme zu vereinigen. Als erster Bearbeiter der Bibel in Versen wird Herman von Valenciennes aufgeführt. Schon hier zeigt es sich, daß Bonnard sich nicht weit genug umgesehen hat auf dem ausgedehnten Gebiete, das er darzustellen hatte; auf Seitengebiete, wie die Berührungspunkte mit fremden Litteraturen hat er sich vorsichtig nicht eingelassen, die apokryphen, von den Bibelbearbeitungen gar nicht zu trennenden Quellen hat er einseitig genug nicht berücksichtigt, denn Tischendorf, Thilo, Schade sind nicht genannt. Vor Herman von Valenciennes hätte Beachtung und Berichtigung verdient, was in der Histoire littéraire (damals littéraire) de la France, Bd. VII, Paris 1746, p. XLVII ff. bei Besprechung Otfrieds von Weissenburg über St. Israel († 1011) gesagt ist, welcher als Grand Chantre de la Collegiale du Dorat au Diocèse de Limoges das Leben Jesu und sogar die biblische Geschichte zur Belehrung des unwissenden Volkes in der

Volkssprache und in vers rimés verfaßte, um von den Jongleurs gesungen zu werden. Die beiden Biographen dieses Dichters, Collin und Blondel, hätten, heißt es, eine besondere Kenntnis seiner Werke besessen, und es scheine sogar nach der Art, wie sie davon sprechen, daß dieselben noch existieren. An einer anderen Stelle (p. 229) findet sich die Angabe, Blondel in seinem *Recueil* de vies des Saints behaupte sogar, qu'il mit en cantiques toute l'Histoire Sainte, depuis la création du monde jusqu'à l'Ascension de Notre Seigneur, afin que les paroles jointes à l'agrément du chant, devinssent plus instructives. In der Anmerkung hierzu (p. 230) heißt es, daß diese Geschichte noch existiere, da sie in dem neuen Glossar von Du Cange citiert werde; aber man citiere sie da mit einem ungeheuren Fehler, indem man sie einem vorgeblichen Isaac, Abbé de l'Esterp, der niemals existierte, zuschrieb; der Verfasser des Artikels habe in der Hs. Isaac für Israel gelesen. Endlich wird p. 130 nochmals hervorgehoben, daß S. Israel vom Anfange des 11. Jahrhunderts an die französische Poesie in einer für das Volk nützlichen Weise verwendete, indem er diesem das Leben Jesu Christi und sogar die Geschichte des Alten Testaments in französischen Versen der Zeit gab. Gerade wie die Epen, Odyssee, Rolandslied, Nibelungen nicht in der ursprünglichen Gestalt erhalten sind, so gehen die epenartigen Dichtungen vom Leben Christi, wie sie in Handschriften noch erhalten sind, auf ältere Aufzeichnungen zurück. Diesen Spuren hätte Bonnard nachgehen sollen. — Daß die Geschichte der drei Marien, von Jean de Venette, im 16. Jahrhundert gedruckt worden, ist ihm entgangen. Die Citate der Handschriften stammen teilweise aus zweiter Hand. Das in Ms. Grenoble 1137 Fehlende hätte durch Vergleichung mit den Quellen angegeben werden können, speciell die Wunder in der Darstellung von der Flucht nach Agypten an. Was zu Macé de la Charité (p. 70) über Quellen gesagt ist, ist unhaltbar; G. Paris' Vermutung über das Wort Puites (p. 70) als einem mutmaßlichen lateinischen Autor entbehrt jeder sicheren Stütze, wahrscheinlich hat der Schreiber apocryphes nicht verstanden, der Vers läßt sich leicht ändern. Wie notwendig die Quellenkenntnis zu den Bearbeitungen des Lebens Jesu ist, zeigt sich daran, daß einmal, als bei Jesu Eintritt in Agypten die Götzenbilder in den Tempeln zusammenstürzten, darunter auch der die Frodis war; mit Frodis (p. 185 Mahom & Frondise) ist der im Pseudo-Matthäus vorkommende Aphrodisius gemeint, die ist wahrscheinlich aus due verlesen. Die merkwürdigste Bibelbearbeitung, die in gemischten Versen geschrieben ist, hat Bonnard überhaupt nicht gekannt; schon Gröber hat hierauf aufmerksam gemacht, nur muß Bonnard in Schutz genommen werden, als habe er Ms. Arsenal 3516, älter 283 BLF (Suchier citiert 2083) mit Unrecht unter Hermans Handschriften aufgeführt. Diese Hs. vom Jahre 1268 beginnt unmittelbar nach dem Inhaltsverzeichnis unvollständig mitten in der Darstellung des Sündenfalles in Achtsilblern, jedoch bei der Geschichte des Isaak wechselt das Metrum, indem die Darstellung Hermans von Valenciennes, jedoch in gekürzter Form im Vergleich zu den anderen Handschriften, eingefügt ist; nochmals wechselt das Versmaß beim Regen des Manna und gegen den Schluß hin; wie der Anfang, hat der Schluß Achtsilbler; es schließt sich in der Hs. unmittelbar die Schilderung des Schmerzes Marias am Kreuze Christi an und ihr Tod; hier nennt sich in der ersten Zeile als Dichter Gace. Also Waces und Hermans Werk, der nicht genannt ist, scheinen in dieser von Bonnard citierten, aber nicht benutzten Hs. von einem Interpolator zusammengeschmolzen worden zu sein. Eine Specialuntersuchung wird dies bestätigen. Von Le Roux de Lincy's Handschrift mit der Legende vom Kaiser Phanael, deren Publikation in der Revue des langues romanes angekündigt ist, sagt Bonnard p. 191, er wisse nicht, ob sie in einer öffentlichen Bibliothek oder in

Privathänden wäre; aber P. Meyer hat sie, wohl nicht einmal, mit Éclat in Ashburnhamplace nachgewiesen, wo sie im gedruckten Katalog des Lord Ashburnham als 171 der Barroisschen Sammlung verzeichnet ist; jetzt also ist sie Eigentum der italienischen Regierung. Der Mythos von den vier Töchtern Gottes nach Psalm 81 ist gar nicht berücksichtigt worden. Das Werk des Macé de la Charité setzt B. (p. 68) kurz aux environs de l'an 1300; aber schon aus den Namen der drei Magier (p. 80) geht hervor, daß der Dichter die *Legenda aurea* benutzt hat, wo Galgalat, Malgalat, Sarathin, lat. Caspar, Balthasar, Melchior entsprechen. Vergl. M. Hartmann, Das altspanische Dreikönigsspiel (Bautzen 1879). Die Scheidung der Dichter ist nicht streng genug; so ist (p. 65) eine Tirade aus Herman dem Jehan Malkaraume zugeschrieben. Die Legende von Mosis Kindheit in Hermans Bibel ist zuletzt in Suchiers Denkmälern der provençalischen Litteratur und Sprache (Halle 1883), p. 628 besprochen. Die Frage, ob Geoffroi de Paris auch Verfasser des von Jubinal edierten *Martire St. Bacchus* ist, wird gar nicht berührt; ebenso wird der *Lapidaire* nicht bestimmt, auf den sich Evrat (p. 111) bezieht. Da der Verfasser die Reimpredigten, wie aus p. 101 und 187 hervorgeht, berücksichtigt, so hätten noch andere genannt sein müssen. Von der Existenz einer normannischen Bearbeitung des reizenden Buches *Tobiä* durch Guillaume le Clerc scheint er keine Ahnung zu haben. Welche Handschriften Roquefort benutzt hat, der eine *Vie de la Vierge* in Ms. fonds de Sorbonne und *Vie de J. C. en vers* ohne Angabe der Nummer auführt, hätte untersucht werden können. Das mehrfach wiederkehrende Gleichnis vom Sonnenstrahl, der durch Glas scheint, und der unverletzten Jungfrauschaft Marias ist zur genaueren Datierung einzelner Denkmäler nicht benutzt worden. Die verschiedene geistliche Dichtungen enthaltende Hs. Arsenal 3142, alt BLF 1662 mit den Vers de Job, der Bible N. D. u. a. hat der Verfasser nicht genügend bekannt gemacht; ebenso ist Arsen 5204, alt BLF 288 fol. 11—31b (wo wie in Ms. Grenoble 1137 am Schluß die Gefahren des Reichtums geschildert werden), Jesu ganzes Leben nach der Bibel und den Apokryphen enthaltend, nicht gewürdigt worden. Die Makkabäerdichtung des Gautier de Belleperche, die nach Bonnard (im Ms. fr. 19179) 23513 Verse enthält, zählt in der Berliner Hs. Hamilton 363 auf 403 Seiten, deren letzte nur 6 Zeilen hat, ohne Abzug der Illuminationen (auf jeder Seite stehen in zwei Spalten 120 Zeilen) 18210 Verse. Diese Verszahl, also circa 18000 Verse, ist größer als die der Reimbibel des Macé de la Charité, die etwa 13000 Verse zählt. Das Urteil der Deutschen Litteraturzeitung (1885, 5, 159), daß das Werk Bonnards und auch Bergers Buch über die französischen Prosabearbeitungen der Bibel „sowohl mit Rücksicht auf das umfassende Material als auch in Bezug auf die Gründlichkeit der Untersuchung zu dem bedeutendsten gerechnet werden, was seit längerer Zeit auf dem Gebiet der altfranzösischen Litteraturgeschichte geschrieben worden ist“, ist übertrieben. Der Schluß des Buches bringt auf den letzten Seiten des *Appendice* nichts als bekannte Thatsachen. Möge der Verfasser die zahlreichen Lücken seines Buches in einer etwaigen neuen Auflage möglichst auszufüllen suchen.

Prof. Dr. Mahn, Germanische Wörter dunklen Ursprungs. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung, p. 181—185.

In dem vorliegenden Vortrage, welchen Prof. Mahn am 1. Oktober 1881 zu Dessau gehalten hat, werden die folgenden sieben germanischen, ihrem Ursprunge nach dunkel gebliebenen Wörter etymologisch untersucht: Rofs; Taube; Zaun; Teuer; Taub; Amt; got. aibr. Eine Ver-

gleichung der Erklärungen Mahns mit den Angaben F. Kluges in seinem Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache, das 1883 zu Straßburg in erster, jetzt schon in dritter Auflage erschienen ist, dürfte nicht geringes Interesse bieten.

1. Rofs. Kluge leitet das Wort ab aus dem mhd. ahd. ros (Gen. rosses) = „Pferd, bes. Streitroß“ für älteres *hrossa, das er mit der alt-sächsl., niederl., angels., engl. Form vergleicht; dabei deutet er auf die altindogerm. Bezeichnung achwa (altsächsl. chu, ags. coh, altnord. jór), lat. equus, gr. ἵππος, sanskr. áśvas hin. Im Mhd., nimmt er an, dringe nach und nach „Pferd“ durch, „Rofs“ bewahre nur noch dial. die allgemeine Bedeutung „Pferd“. Aus der germ. Sippe stamme wahrscheinlich die romanische von frz. rosse „Mähre“. Der Ursprung des germ. hrossa sei unsicher: von seiten der Bedeutung empfehle sich die beliebte Zusammenstellung mit lat. currere für cursere crs-ere, Wz. krs „laufen“, wozu auch altnord. hress „schnell“ zu ziehen wäre. Eine andere Ableitung wird unter „rüsten“ aufgeführt: hier wirft Kluge die Frage auf, ob man zu der germ. Wz. hruf „schmücken“ auch germ. *hrossa- „Rofs“ als Particip auf ta- im Sinne von „Geschmücktes“ ziehen darf, insofern es Schmuckgegenstand ist? Die germ. Wz. hruf (aus idg. kruth, krut?) habe man — wohl mit Unrecht — im gr. *ξεροϋντῆρος* „ausgerüstet“, *ροϋνσθαι* „rüsten“, *ρόνθ* „Helm“ wiedererkennen wollen, doch sei deren zweisilbige Wz. *ροϋνθ* mit dem einsilbigen germ. hruf nicht zu vereinigen. — Ganz anders ist die Herleitung Mahns, welcher in der Einleitung seines Vortrages Weigands fast ganz von Grimm abhängiges deutsches etymologisches Wörterbuch als das beste und vollständigste anerkennt, aber auch darauf hinweist, daß Weigand nicht selten zur Erklärung von Wörtern dunklen Ursprungs ein germanisches Zeitwort angesetzt hat, das gar nicht existiert, oder eine Verwandtschaft, namentlich mit dem Lateinischen und Griechischen angenommen hat, die oft nicht vorhanden ist. Rofs, ahd. alts. bros, ags. hors, engl. horse hat nach Mahn einen ganz anderen Ursprung, als Weigand annimmt, nach welchem das Wort dunkler Herkunft ist, jedoch bei Versetzung des r mit lat. currere st. cursere stimme (= Lauftier). Im Provençalischen nämlich lautet das Wort nach Mahn *roncí*, *rossí*, *rocí* = „kräftiges Pferd, Arbeitspferd, Bauernpferd“; afr. *roncin*, *roucin*, nfr. *roussin* = „derber, kräftiger Hengst“ (was unrichtig vom deutschen Rofs abgeleitet wird), span. *rocin* (daher *rocinante*), pg. *rossim*, ital. *ronzino*, mlat. *ruminus*, bret. *ronsgé* = „Pferd“, kymr. *rhonsi*, *rhânsi* = „Pack- oder Saumpferd“, gäl. *ruinnse* = „Rofs-schweif“, ir. *ruine*, altir. *ruinne* = „Haar“, kymr. *rhaûn*, *rôn*, *rônen* = („Haar des) Rofsschweifes“, bret. *reûn*, *reûnen* = „Pferdehaar am Hals und im Schweif.“ Die keltischen Wörter für Pferd bedeuten somit das Tier mit langem grobem Haar. Demnach stammen die romanischen Wörter aus dem Keltischen; ebendaher stammt unabhängig das deutsche bros, das für brons steht, indem n in einigen romanischen Formen, im Span. und Portug. vollständig aufgegeben wurde, während hr sich gut aus dem kymr. aspirierten rh (= *ῥ*) erklärt. Frz. rosse = „Schindmähre“ stammt nicht von dem älteren *roncin* oder *roussin*, sondern entstand später aus „Rofs“.

2. Taube. Kluge bemerkt unter Anführung der mhd. ahd. Formen des Wortes, daß in gleicher Bedeutung got. *dûbô*, ags. *dûfe*, engl. *dove*, ndl. *duif* entsprechen: diese gemeingerm. Benennung habe man zu einer germ. Wz. *dûb* „tauchen“ gezogen, die in ags. *dýfan*, engl. *to dive* „tauchen“ stecke, und Taube = urspr. „Wassertaube“ gefaßt. Ebenso unsicher wie diese Ableitung sei die andere, welche Taube zu der germ. Wz. *dub* „empfindungslos, taub sein“ ziehe. Dagegen behauptet Mahn, daß das nach Weigand und Lexer dunkle Wort, dessen germanische Formen er nebst der aufgestellten Erklärung = „Taucher“ aufführt, wahr-

scheinlicher statt vom ags. *dufan* aus dem Keltischen stammt, da *bret. dubé* = „Hausstaube“ im *kymr. dŷf* = „gleitend, sich vorwärts bewegend“ seine Erklärung findet. Dieses auf Vögel angewendete Epitheton paßt auch auf die Taube, also *bret. dubé* ist „die leicht und sanft dahingleitende, sich bewegende“.

3. Zaun. Dies für die Veränderlichkeit menschlicher Verhältnisse charakteristische Wort führt Kluge auf das mhd. ahd. *zûn*, ags. *tûn* (= das Umzäunte, Ort), engl. *town* (daneben *to tîne* = umzäunen, ags. *týnan*), altnord. *tún* = Eingehegtes, Gehöft zurück. Das germ. *tû-no-* (*tû-nu-*) stehe in vorhistorischem Zusammenhange mit dem *-dûnum* der altkeltischen Ortsnamen (wie *Augustodûnum*, *Lugdûnum*; altir. *dún* = Burg, Stadt). Hier trifft Mahns ausführlichere Deduktion mit der obigen im wesentlichen zusammen. Weigand hatte das Wort als dunkler Wurzel bezeichnet. Bemerkt sei hier nur, daß nach Mahn *û* in *kymr. zu i* wurde, daher *dîn* st. *dûn* mit der Ableitung *dinas* = *oppidum*; dies *dîn* stecke in *Londinium* (*lon*, *kymr. llyn*, See, Teich, Sumpf, *bret. leun*), welches „befestigter Hügel an den Sümpfen der Themse“ bedente, daher Tower Hill, Cornhill, Ludgate Hill, Moorfields, Moorlane, Moorgate Street. Weiter weist er nach, daß kelt. *dûn* nicht nur als *tûn* ins Ags. überging, sondern auch unverändert *dûn* = „Hügel, Sandhügel“ = ahd. *dûni*, nld. *dûin*, ndd. *düinen* blieb, woraus engl. *down* (auch Ortsname) = „Sandhügel“ und *down* als Präpos. und Adv. aus ags. *of - dunc*.

4. Teuer. Kluge, welcher auf mhd. *tiure*, tiur, ahd. *tiuri*, altsächs. *diuri*, nld. *diur*, ags. *dýre*, deore, engl. *dear*, altnord. *dyrr* hinweist, meint, daß die Vorgeschichte des nur dem Got. fehlenden gemeingerm. Adjektivs sich nicht ermitteln lasse. Hiergegen bemerkt Mahn, indem Weigand, Skeat und E. Müller keine Auskunft geben, daß im Irisch-Gälischen daor = „gefangen, verurteilt, zum Sklaven gemacht, tief verwickelt, kostbar, hoch im Preis, teuer“ (noch im Altd. = „fehlend, schwer oder gar nicht zu haben“) entstanden ist aus der negativen Partikel *do* und *saor* = „frei, unbeschränkt, wohlfeil“, indem aus *dó-saor* durch Synkope des *o* und *s* daor wurde. Ähnlich engl. *dark*, ags. *deore*, im Irisch-Gäl. *doreha*, was durch *d* der Partikel *do* das Gegenteil von *sorcha* = „hell, glänzend“ (so = skr. *su* = *ei*, skr. *rutsch* = splendore); daher irisch *sona* = „glücklich“; *dona* „unglücklich“.

5. Taub. Kluge meint, da die Bedeutungen des ahd. mhd. *toup(b)* = nichts hörend, nichts empfindend, stumpfsinnig, närrisch, toll“ sich mit der von ahd. mhd. *tump* berühren, so gelte Zusammenhang der beiden Sippen als sicher; die Beziehung zu der in *τυφλός* „blind“ bewahrten idg. Wz. *dhubb* „stumpf, verstumpft, betäubt sein“ führe weiterhin noch auf „toben“ mit seiner Sippe. Nhd. *betäuben* aus mhd. *töuben* (mhd. ahd. *touben* = empfindungslos, kraftlos machen, vernichten) spreche zu gunsten der angenommenen Grundbedeutung. Mahn jedoch, nach welchem Weigand ein got. *diuban* erfunden hat, weist die Wurzel im Keltischen nach mit der Grundbedeutung schwarz oder dunkel, ir. gäl. *dubb*, korn. *duw*, *diu*, *kymr. du*, *bret. dŷ*, womit got. *daubs* = „taub, verstockt“, altn. *daufir*, nld. *doof* (ursp. = „verdunkelt, verfinstert, benebelt“ wie *τιγος* = „Rauch, Nebel, Betäubung“, *τυφλός* „blind, dunkel“) verwandt ist. (Vgl. den Wechsel der Bedeutung in lat. *surdus* und got. *svarts*.)

6. Amt. Kluge erklärt, indem er unter Vorführung der german. Formen auf das vielbestrittene Verhältnis des gemeingerm. Wortes zu dem aus Cäsar bekannten gall. lat. *ambactus* = „Dienstmann“ hinweist, daß sich die westgerm. Worte aus got. altgerm. *andbahts* begreifen lassen, und daß man das echt germ. Ausseln eines solchen Wortes nicht in Abrede stellen könne, auch wenn der Ursprung des *-bahts* sich nicht mehr bestimmen lasse (and- sei die Verbalpartikel, nhd. *ant-*). Gegen den germ. Ursprung des gall. lat. *ambactus* führe man das bekannte

Zeugnis des Festus an, und bei dem frühen Auftreten des gall. lat. Wortes könne es nicht auffallen, daß die roman. Sprachen aus dem Vulgärlat. eine lat. Ableitung von *ambactus* mit der Bedeutung „Gesandtschaft“ ererbten. Mahn jedoch weist den Irrtum zurück, daß das got. *andbahts* das kelt. *ambactus* statt umgekehrt geliefert habe. Grimms und Weigands Etymologie von *and-bahts* (*and* = gegen und *bak** = Rücken, also: „ein im Rücken Stehender“ = „Diener“) wird von Mahn als falsch erwiesen. *Ambactus* nämlich, der als ein eigentümlich keltisches Verhältnis bezeichnet wird, wird von ihm sehr passend aus dem altkelt. *ambi* = „um“ und kelt. *bret. aketus, akeduz* = „einsig, fleißig“ hergeleitet, also bedeutet es „einen, der um jemand herum beschäftigt ist, Diener“, entspr. *αμφιτοκος*. Got. *andbahts* ist nur eine volksmäßige Umdeutung des *ambactus*. Von diesem kelt. *ambactus* stammen die dem frz. *ambassade* entsprechenden von Mahn in seinen Etymol. Untersuchungen auf dem Gebiete der roman. Sprachen nachgewiesenen Formen.

7. Got. *aibr*. Dieses sonderbare Wort, auf welches Diez das prov. *aib, aip* = Eigenschaft gründete, und welches nur ein einziges Mal in Ulfilas' Bibelübersetzung (Matth. V, 23, 24) für das zweimal dabeistehende *giba theina* „deine Gabe“ vorkommt, ist nach Mahn als ein Fehler des Abschreibers des Codex argenteus in den Ausgaben zu streichen. — Möge hiernit nachträglich auf den obigen anziehenden Vortrag mit den schwierigen, nicht selten überraschenden etymologischen Untersuchungen, an die hier Mahns neueste Erklärungen der Namen Oder, Saale, Halle, Halloren, Weser, Werra, Weichsel, Stettin hätten angeschlossen werden können, hingewiesen sein.

R. Reinsch.

J. Hunziker, Französisches Elementarbuch. I. Teil, 2. Auflage, 1884. II. Teil, erster Abschnitt, 1885. Aarau, H. R. Sauerländer.

In der Schweiz schliessen sich bekanntlich die mittleren und höheren Lehranstalten gewöhnlich an das fünfte oder sechste Jahr der Elementarschule an, so daß der fremdsprachliche Unterricht im allgemeinen zwei bis drei Jahre später begonnen wird als in Deutschland. Da die Schüler also geistig besser entwickelt und gereifter sind, so kann der ganze Gang des Unterrichts ein rascher vorschreitender sein, es dürfen an die Leistungen der Schüler grössere Anforderungen gestellt werden und so kann folglich auch das Lehrbuch diesem Umstande Rechnung tragen. Diese Verhältnisse sind bei Besprechung des genannten Elementarbuchs wohl zu beachten, und für die Anfangsstufe deutscher Schulen würde es wahrscheinlich als zu schwierig erfunden werden. Doch hiervon abgesehen sei zunächst nun dessen Anlage in Kürze hier beschrieben.

Der erste Abschnitt dient zur Einführung in die Aussprache, indem die Laute und ihre Bezeichnungen dargestellt und erörtert werden; so gut als möglich wird dabei der Gang vom Leichterem zum Schwereren eingehalten und immer wohl unterschieden zwischen Laut und Buchstabe. Die Beispielsätze sind hier alle französisch, was ganz zu billigen ist. Der zweite Abschnitt (p. 29—95) behandelt die Formenlehre des Artikels, Substantiv, Adjektiv, des zueignenden und hinweisenden Fürworts; hernach folgt zunächst die Bildung des Präsens und des Perfekts der ersten Konjugation zur Einübung und hierauf die Regeln über die fragenden, bezüglichlichen und unbestimmten Fürwörter, sowie die Adverbien. Der vierte und letzte Abschnitt (p. 145—222) ist vollständig dem Zeitwort gewidmet und behandelt ausser den vollständigen Formen der Hilfsverben und der regelmässigen Konjugation auch die ortho-

graphischen Abweichungen bei letzterer, sowie die elementarsten Regeln über die Participien, die unpersönlichen Verben und dergleichen. Die Übungsbeispiele sind schon vom zweiten Abschnitt an abwechselnd französisch und deutsch und durchgehends sehr zahlreich. Wenn dieselben in der Regel Einzelsätze sind, so ist dies für die Anfangsstufe ganz in der Ordnung und durchaus naturgemäß; denn auch in der Muttersprache beginnt der Unterricht in dieser Weise und die grammatischen Regeln lassen sich so viel besser einüben.

Einen Vorzug des Buches bilden unbestritten die jeweils unter C gebrachten Fragen, indem sie Anlaß geben zu leichten Sprechübungen, die für die Schüler ebenso notwendig als nützlich und anregend sind. Der Lehrer, welcher etwas schneller vorwärts gehen will, hat übrigens volle Freiheit, einen Teil der französischen Beispiele unter A oder C wegzulassen; die Vokabeln stehen immer am Kopfe der Übungsstücke, was für ein Elementarbuch ganz am Platze ist. Auch die zusammenhängenden Lesestücke am Schlusse der einzelnen Abschnitte sind eine schätzenswerte Beigabe, und zwar namentlich darum, weil sie Gegenstände behandeln aus dem Anschauungskreise des Schülers (*notre maison, notre jardin* etc.), woran sich wieder leicht Sprechübungen knüpfen lassen. In diesen wie manchen anderen Einrichtungen des Buches ist also unzweifelhaft ein Fortschritt zu erkennen, z. B. gegenüber dem Elementarbuch von Plötz.

Es sind nun aber auch noch einige Punkte zu erwähnen, wo dem Verfasser nicht in gleicher Weise beigespflichtet werden kann, und zwar betrifft dies einige ganz principiële Fragen. Vor allem möchten wir entschieden Einsprache erheben gegen die Verwendung jeder phonetischen Umschreibung (neben der gewöhnlichen Schrift) in französischen Schulbüchern jeder Stufe, obgleich dieselbe gerade neuerdings von seiten der sogenannten Sprachreformer gefordert wird. Wenn das Buch eine methodische Leseschule enthält (wie das ja bei Hunziker der Fall ist), so ist das vollkommen hinreichend; dieselbe darf für den Klassenunterricht durchaus nicht fehlen. Der Schüler aber, welcher auf diese Weise und dann durch die Nachhilfe des Lehrers nicht dazu kommt, die französische Orthographie zu deuten und sich eine ordentliche Aussprache anzueignen, wird dieses Ziel auch mit phonetischer Umschrift nicht erreichen; dieselbe wird vielmehr nur seine Gedanken verwirren und seine Selbstständigkeit beeinträchtigen. Für Autodidakten mag eine solche Beigabe einen gewissen Wert haben; für die Schule aber sagen wir: fort mit dieser kläglichsten aller Unterrichtskrücken! Eine gelegentliche, möglichst einfache Andeutung für besondere Schwierigkeiten der Aussprache dürfte allenfalls noch zulässig erklärt werden, und jedenfalls unentbehrlich ist für den Anfangsunterricht die methodische Leseschule, die systematische Einführung in Aussprache und Orthographie, worin der Schüler ganz allmählich vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichterem zum Schwierigeren geführt wird.

In zweiter Linie finden wir die Anlage des Buches in dem Punkte verfehlt, daß das regelmässige Verb, die Grundlage jeder Sprachkenntnis, viel zu spät zur Behandlung kommt. Die Ursache liegt darin, daß zuerst Substantiv, Adjektiv und ein Teil der Fürwörter in aller Ausführlichkeit behandelt werden, jeder Redeteil mit all den einzelnen und kleinlichen Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten (vergl. z. B. Femininbildung des Adjektivs). Es scheint uns außer Zweifel, daß dies weder ein naturgemässer, noch ein praktischer Lehrgang ist, und wir möchten in dieser Sache vielmehr einer Art konzentrischer Kreise das Wort reden. Der Schüler soll zunächst in möglichst raschem Schritte die eigentliche Hauptsache und das vollständig Regelmässige der Formenlehre aller Redeteile lernen, und erst in zweiter Reihe mögen dann die

bedeutendsten und wichtigsten Ausnahmen zur Behandlung kommen, während die seltenen und schwierigsten Unregelmäßigkeiten in das Lehrmittel für die zweite Unterrichtsstufe zu verweisen sind. Auf diese Weise allein bekommt der Schüler möglichst bald einen Überblick über das ganze Gebiet der Grammatik, wird weniger verwirrt durch die Masse der Einzelheiten, kann den Stoff leichter beherrschen und im Geiste einordnen und wird dann naturgemäß mit viel mehr Mut und Freude in der Sache arbeiten, so daß der ganze Unterricht sich für Lehrer und Lernende erfreulicher und erfolgreicher gestaltet. Durch eine stärkere Scheidung des Wesentlichen und Notwendigen vom Nebensächlichen und Seltenen wird es dann vielleicht möglich sein, diese Elementarstufe etwas an Ausdehnung zu beschränken, was jedenfalls vielen Lehrern höchst willkommen wäre.

Ebenso gerecht ist die schon von anderen Seiten dem Verfasser persönlich vorgebrachte Ausstellung, daß die selten gebräuchlichen Vokabeln ausgeschieden werden sollten. Hunziker hat sich zwar bemüht, in dieser zweiten Auflage dem Wunsche einigermaßen zu entsprechen (vergl. Vorrede); aber es könnte immer noch mehr gethan werden: Wörter wie *contil*, *lugubre*, *rate*, *trame*, *grive*, *vis* und so manche andere gehören gewiß nicht in eine Elementarstufe. — In dieser Beziehung dürften namentlich auch die zusammenhängenden Lesestücke entweder hier und da vereinfacht, oder durch leichtere ersetzt werden. Gegen den anderen Übungsstoff ist sonst nichts auszusetzen, und wenn der Verfasser sich für die folgende Auflage zu einer Umarbeitung der grammatischen Anordnung entschließen könnte, so würde das dem Buche gewiß viele neue Freunde unter den Lehrern der mittleren und höheren Schulen gewinnen.

Vom zweiten Teile ist bis jetzt der erste Abschnitt als gesondertes Bändchen (von 110 Seiten) erschienen; derselbe ist ganz den unregelmäßigen Verben gewidmet (zu welchem Zwecke diese als „sogenannt“ unregelmäßige bezeichnet werden, ist nicht ersichtlich; solche Schrullen hyperkritischer Gelehrten gehören nicht in ein Schulbuch). Die Anordnung dieser Zeitwörter weicht kaum von der allgemein gebräuchlichen ab, was im Hinblick auf gewisse pädagogisch durchaus verkehrte Tendenzen moderner Bücherschreiber anzuerkennen ist. Im Anschluß an die Paradigmen sind soweit als nötig Beispielsätze über den Sprachgebrauch der betreffenden Verben zusammengestellt. Die Übungssätze sind überaus zahlreich, was der erfahrene Schulmann zu schätzen wissen wird, weil es ja bekanntlich oft bis in die obersten Klassen an Sicherheit in der unregelmäßigen Konjugation fehlt. Unter C sind auch hier wieder Fragen geboten; die phonetische Umschrift ist nirgends mehr verwendet und so scheint dieser Teil weniger Anlaß zu eingehender Kritik zu geben. Bedenklich scheint höchstens der in beiden Bänden für C verwendete Kleindruck; sonst ist die Ausstattung des Buches, besonders in Bezug auf Übersichtlichkeit der Darstellung, durchaus lobenswert, und wenn der Verfasser mit der Zeit begründeten Wünschen Rechnung trägt, kann aus diesem Elementarbuch ein treffliches, wertvolles Lehrmittel werden.

Karlsruhe.

J. Gutersohn.

Lamartine, *Voyage en Orient*. In Auszügen zum Schulgebrauch herausgeg. von Prof. Dr. H. Lambeck. I. Teil. Leipzig, Velhagen und Klasing, 1886. 160 Seiten u. 48 S. Noten. (B-Ausg.)

Nicht Lamartines gepriesener Name allein dürfte dem *Voyage en Orient* im Kanon der Schullektüre einen Platz anweisen, sondern, ab-

geschen von dem besonders für die Jugend spannenden Stoffe, jener leichtflüssige und melodische Stil, den wir in der Histoire des Girondins bewundern. Lamartine wollte keine wissenschaftlich abgerundete Darstellung der von ihm bereisten Gegenden bieten, sondern eine zwanglose, bunte Reihe flüchtig skizzierter Tagebuchblätter: „*C'est le regard écrit,*“ sagt er im Vorwort, „*c'est le coup d'œil d'un passager assis sur un chameau ou sur le pont de son navire, qui voit fuir des paysages devant lui, et qui, le lendemain, pour s'en souvenir, jette quelques coups de crayon sur les pages de son journal.*“

Lambecks Ausgabe ist nach der Korellschen nicht überflüssig. Sie bietet einen kürzeren und korrekteren Text als diese — letzteres ein durchgängig bei der Sammlung Vellhagen und Klasing zu rühmender Vorzug —, und Lambeck scheint in den Anmerkungen das richtige Maß getroffen zu haben. Wäre der Kommentar zu einem der in Oberklassen gelesenen Historiker geschrieben, dann könnte man ihm allzu umfangreich finden; da aber ein Buch wie le Voyage en Orient mehr kurssorisch als statarisch gelesen werden wird, so sind viele sprachliche und grammatische Anmerkungen eher zu rechtfertigen. Immerhin ist des Guten zu viel gethan, wenn daran erinnert wird, daß *l* in fusil stumm, *s* in moeurs dagegen zu sprechen ist — was übrigens Littré nicht ratsam findet —, wenn ferner *avoir l'air* (32, 23), *avoir affaire à* (42, 7), *à l'imitation* (91, 10) u. ä. Erklärung findet. Ferner hätte bei der Revision dem Redaktor nicht entgehen sollen, daß mehrere Noten sich doppelt finden, z. B. 39, 14 = 35, 1; 61, 7 = 11, 2; 110, 8 = 31, 31; 155, 1 = 31, 8. Die aufs sorgsamste ausgearbeiteten sachlichen Noten, sonst ein wunder Punkt mancher Bändchen der vielgebrauchten Sammlung, lassen den Leser nirgends im Stich. Hierin namentlich ist die Gründlichkeit der Arbeit zu loben.

Baden-Baden.

Joseph Sarrazin.

Programmenschau.

Mathias Holtzward. Eine litterarhistorische Untersuchung von
A. Merz. Programm der Realschule zu Rappoltsweiler
1885. 31 S. 4.

Es ist kein großer Dichter, von dem hier die Rede ist; aber die Arbeit hat doch nicht bloß ein lokales Interesse. Unter den Dichtern seiner Zeit und seiner Gattung behauptet Holtzward nicht den niedrigsten Platz. Über seine Lebensverhältnisse enthalten die Angaben der Bücher, auch der Allg. deutschen Biogr., manches Irrige, welches dem Verf. der Abh. durch die genauesten Untersuchungen in den bisher unbenutzten Quellen aufzuklären gelungen ist. Zu Horburg im Ober-Elsafs ist Holtzward geboren, sein Name und Geschlecht hat sich bis heute in Rappoltsweiler erhalten. Er ist nicht, wie bisher angegeben wurde, um 1530 geboren. Früh kam er in große Not, dadurch wurde seine gelehrte Bildung gestört. Sicher ist er um 1540 geboren. Als er sein Hauptwerk, den Lustgart, vollendete, stand er in Diensten des Herrn zu Rappoltstein. Zuerst 1573 nennt er sich Stadtschreiber zu Rappoltsweiler; hier ist er sicher 1567 bis 1577 anwesend gewesen. Damals verfaßte er auch die biblische Komödie Saul. Früher ist er in Basel gewesen; durch die Baseler ist er mit Fischart befreundet worden. Ein lateinisches Werk von ihm heißt: *emblematum tirocinia sive pieta poesis latino-germanica*, lateinische und deutsche poetische Erklärung von 71 Sinnbildern; ein zweites, welches mitunter Fischart zugeschrieben ist, *Eikones*, das ist: Bildnisse der 12 ersten alten deutschen Könige; beide hat 1581 Fischart für den Verfasser herausgegeben, es scheint danach Holtzward vor 1581 gestorben zu sein. — Der Lustgart ist 1586 zu Straßburg erschienen, gewidmet dem Herzog Christoph von Württemberg. Zweck ist Förderung vaterländischer Gesinnung durch Verherrlichung des Hauses Württemberg. Lustgart heißt noch gegenwärtig das Gelände des früheren gräflichen Schlossgartens Horburg. Von diesem Gedichte giebt der Verf. ausführlich den Inhalt und zahlreiche Proben. Im schönen Frühling tritt der Dichter in den mit allen Herrlichkeiten ausgestafften Hain; alle diese Wunder werden in der Weise Ovids ausführlich geschildert, die Personen, Spiele, Turniere, allegorische Figuren, Bilder, so besonders ein Ölgemälde von einem Bergwerk, denn bei Rappoltsweiler waren Bergwerke im Betrieb; alle Wissenschaften und Künste treten in allegorischen Gestalten auf, und dabei fehlt es nicht an Gelegenheit die ganze württembergische Geschichte zu streifen und zu feiern, wie denn der Lustgart mit einer gereimten Widmung an Herzog Christoph schließt. Die übrigen Werke des Dichters, sowie eine Charakteristik desselben will der Verf. nachliefern.

Ein Beitrag zur Kenntniss des Sprachgebrauchs Klopstocks. Schlufs.
 Von Prof. Christian Würfl. Programm des zweiten Gymnasiums zu Brünn 1885. 40 S. gr. 8.

Dasselbe Lob, welches den früheren Heften im Archiv zu teil geworden ist, verdient das vorliegende Schlufsheft. Es war das Bestreben des Verf., zu den erschienenen Teilen des Grimmschen Wörterbuches Nachträge und für die Fortsetzung desselben brauchbaren Stoff zu liefern, und eine Fülle desselben liegt hier wieder in lexikalischer Form vor. Es umfaßt dieser Teil der Abteilung die Buchstaben V, W, Z, das ist die Hälfte dieses Heftes. Hier tritt uns wieder die Kühnheit des Sprachbildners recht deutlich entgegen; es sind aber, wie früher, nicht blofs die sonst weniger gebräuchlichen Wörter, die angeführt sind, sondern auch die selteneren Konstruktionen. Es seien nur einige Wörter genannt, für die auch die Belegstellen gegeben sind: Verbildete, Verbildung, verbritten, Verdeutschen, Todes verfahren = sterben, der Vergötterer, vergramen = in Gram verfallen, vergriechen = ins Griechische übersetzen, Verhalt = Verhältnis, verlängern, vermünzen, verschlummern, vervierecken, verweinen = durch Weinen entfernen, vielmeilig, vielzüngicht, vorsein = bevorstehen, waghalsen, der Weidner = Weidmann, die Weissage, Wolffianerei = Wolffsche Philosophie, der Witterer, Wonnestimme, Wortbevölkerung, wortgläubig, Zährechen, Zellner = Mönch, zerfliegen, zerplaudern, Zornkelch, zudringend, Zünfter, es zvergelt = geht ins Zwergenhafte, zwölfgestämmt — in zwölf Stämme geteilt. — In der zweiten Hälfte der Abhandlung berührt der Verf. verschiedene syntaktische Eigentümlichkeiten, hier natürlich nur einiges herausgreifend. Auch hier sehen wir wieder, wie der Dichter, wenn er auch hier und da einseitig ist, auf Sonderbarkeiten verfällt, doch im grofsen von dem wohlthätigsten Einflufs auf die Entwicklung unserer Sprachweise gewesen ist. So ist es ein Verdienst, dafs er der übermäfsigen Ausbreitung des Artikels, die immer weiter wucherte, entgegengetreten ist; mehr noch als den bestimmten, hat er den unbestimmten Artikel beschränkt. Beim Pronomen ist eigentümlich, dafs er das Pron. dem. öfters dem Substantiv nachsetzt, um dies noch mehr hervorzuheben. Sehr oft läfst er auch das Pron. aus, z. B. bei transitiven Verben, wo es Objekt sein sollte. Am schöpferischsten ist er in der Neubildung zusammengesetzter Adjektive. Lobenswert ist auch der Gebrauch der starken Form des Genetivs beim Adjektiv. Merkwürdig ist der öftere Gebrauch des Komparativs statt des Positivs oder Superlativs, sowie die Komparation der Participia. Bekannt ist die Leichtigkeit, mit der Kl. neue Substantive gebildet hat. Eigentümlich ist die Bestimmung eines Subst. durch ein zweites Subst. statt durch ein Adjektiv, z. B. ein Mädchen der Unschuld. Auffallend ist die Verbindung zweier Substantive, so dafs das eine eine Eigenschaft des anderen ausdrückt, z. B. Herkules Friedrich. Er gebraucht ferner den Plural von Subst., auch von Abstrakten, der sonst nicht üblich ist, z. B. Erbarmungen. Lobenswert ist sodann, dafs er sich gegen das Überwuchern der Präpositionen stemmte und also das poetische Element der Sprache, welches im reinen Kasus liegt, zu erhalten suchte. Mit Vorliebe gebraucht er den Genetiv auch da, wo man jetzt den Accusativ oder eine Präposition gebraucht. In der Zusammensetzung der Verba besitzt bekanntlich unsere Sprache einen unerschöpflichen Quell immer neuer Bildungen; keiner hat mehr als Kl. von diesem Reichtum Gebrauch gemacht; zahllose participierte Zusammensetzungen (blumenbestreut, blutbesprenget, fluchbeladen u. s. w.) hat er unserer Sprache zugeführt. Der poetischen Kürze wegen bedient er sich mehr als andere der Ellipse; mehr auch als ein anderer Dichter liebt er es, zwei Wörter gleichen Stammes miteinander zu verbinden

(wir freuen uns Himmelsfreuden, die Stille ward stiller). Nicht zu seiner Abgeneigtheit gegen Fremdwörter paßt die Neigung, auf syntaktischem Gebiete fremde Idiome nachzunehmen.

Französische Einflüsse bei Schiller. Von Prof. Otto Schanzenbach. Programm des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums zu Stuttgart 1885. 52 S. 4.

Dem schon im Archiv ausgesprochenen Urteil über diese gründliche musterhafte Abhandlung stimmt Ref. durchaus bei und erlaubt sich nur eine Bemerkung. Es wird wohl nicht möglich sein, dem belesenen Verfasser nachzuweisen, daß er irgend ein Verhältnis Schillers zur französischen Litteratur, irgend eine Beziehung übersehen habe; mit großem Interesse verfolgen wir die Auseinandersetzungen über den Einfluß Rousseaus, Diderots, Montesquiens, über Schillers Studien zur Zeit der französischen Revolution, die Urteile in den philosophischen Schriften über Rousseau, Voltaire und die anderen französischen Dramatiker, in den kleineren Gedichten der späteren Zeit die Antipathie gegen das französische Wesen, die echt patriotische Gesinnung, die doch nie den Ton eines egoistischen Patriotismus anschlägt, das fortdauernde Interesse für alle wichtigeren neuen Erscheinungen der französischen Litteratur, das klare Urteil über Frau von Staël u. s. w. Auch für Einzelerklärung mancher Gedichte bietet die Abhandlung schätzbare Beiträge; z. B. sei erwähnt für den „Kampf mit dem Drachen“, Z. 5: Zierden der Religion; da Schiller nach Vertot gearbeitet hat, so ist zu bemerken: Religion s'est dit absolument de l'ordre de Malta, also nicht von jedem religiösen Orden. Wenn nun der Verfasser bei Anerkennung französischer Einflüsse auf Schiller doch mit Recht den weiten Unterschied unserer Klassiker, besonders Schillers, gegen die anderer Nationen, nämlich die Vielseitigkeit ihrer allgemein menschlichen Bildung hervorhebt, bei Anerkennung des Einflusses der vom Anlande einströmenden welthervogenden Ideen doch die ursprüngliche Selbständigkeit des Dichters, die Kraft seiner Intuition, die Glut der Begeisterung, das Gestaltungsvermögen, also das was erst den Dichter macht, betont; wenn er endlich auch mehrfach dem Irrtum derjenigen entgegentritt, welche, wo sich Ähnlichkeit zwischen dem deutschen und französischen Ausdruck zeigt, überall Gallicismen sehen, so scheint er in diesem letzten Punkte hier und da selbst die Grenzen zu eng zu ziehen. Don Carlos I, 1: „Des Übels mehr als Gift und Doleh in Mörderhand nicht kannten“, soll die Negation undeutsch sein, findet sich aber bekanntlich lange vor Schiller und sehr häufig; ebendahin wird gerechnet I, 1: „fürstlicher als er noch keine gute That bezahlte“, I, 2: „ich verfiel mich zu den Füßen des Königs“, I, 2: „sprich mir von allen Schrecknissen des Gewissens“, hindern daß nicht u. s. w. Da fragt man am Ende: nach welcher Regel soll ich etwas als deutsch oder undeutsch bezeichnen? Die alte Philologie ist mit ihrem Urteil vorsichtiger.

Schiller als erzählender Dichter. Von Fr. Widder. Programm des Gymnasiums zu Lahr 1885. 24 S. 4.

Diese Abhandlung über Schillers Balladen, für die Schule bestimmt, ist wohl geeignet, ein tieferes Verständnis der Schönheit der Gedichte bei der Jugend hervorzurufen. Der Verf. giebt zuerst an, in welche Epoche von Schillers Leben sich die erzählenden Gedichte einreihen; daraus ergibt sich, daß die Balladen im poetischen Wettstreit mit Goethe gedichtet sind, daß die vorausgegangenen philosophischen Studien auf sie Einfluß gehabt haben, daß die gleichzeitige Beschäftigung mit dramatischen Arbeiten in Komposition und Behandlung ihnen einen dramatischen Charakter

verliehen hat. Zuerst werden die Quellen, aus denen Sch. schöpfte, für die einzelnen Gedichte angegeben und dabei aufmerksam gemacht auf die oft bis zum Wortlaut getreue Benutzung derselben; sodann der Ideengehalt dargelegt; die Kunst des Dichters, mit der er die disparaten Momente der Erzählung in einem harmonischen Ganzen vereinigt hat, wodurch das dramatische Gepräge gewonnen ist; die Kunst, die Episoden, die retardierenden Elemente, nicht als solche empfinden zu lassen, sondern mit Grundidee und Handlung aufs innigste zu verschmelzen; die Wirkung der Kontraste und der Hilfsmittel, welche das Gefühl des Erhabenen erwecken. Die subjektive Bedeutung der erzählenden Gedichte liegt darin, daß wir in ihnen ein philosophisches, ein sittliches, ein poetisches Element, also den ganzen Schiller erkennen; die objektive darin, daß sie alle Klassen des Volkes befriedigen.

Herford.

Hölscher.

- 1) G. Dannehl, Victor Hugo. Litterarisches Porträt mit besonderer Berücksichtigung der Lehrjahre des Dichters. Berlin 1886. 48 S. 8. (Virchow-Holtzendorffsche Sammlung, neue Folge, 1. Serie, Heft 2.)
- 2) Vaseu, Réflexions sur la poésie lyrique de Victor Hugo. Düsseldorf 1886. 23 S. 4. (Progr. der Rh. Ritterakademie zu Bedburg.)

Ein einigermaßen abgerundetes Bild der Riesengestalt Hugos zu fixieren, ist in so kleinem Raume unmöglich. Daher auf dem Titelblatt Dannehls Einschränkung. Aber auch so ist der Inhalt des gestrichelten Schriftchens ungenügend bezeichnet: der Titel sollte lauten „V. Hugos Lehrjahre“, da fast zwei Drittel der Abhandlung im Anschluß an Frau Hugo und an Barbou (über die elende Übersetzung von O. Weber vgl. Sarrazins Kritik in der Zeitschr. f. nfr. Spr. u. Lit. V², pag. 160 ff.) die Wanderungen und das erste Auftreten des jugendlichen Dichters behandeln. Die Werke des gereiften Mannes werden meist nur gestreift, die lyrischen hinsichtlich ihres Ideengehaltes kurz und treffend analysiert. Dem apologetischen Charakter der Abhandlung entsprechend — jede in Deutschland erscheinende Arbeit eines wirklichen Kenners muß Hugos gegen die ungerechten Verunglimpfungen energisch bekämpfen — verweilt Dannehl längere Zeit bei *l'Année Terrible*, jener mafslosen, in der Erregung der greuelvollen Zeit gedichteten Satiren: In Dannehls Verdeutschung lauten die bekannten, vom Ref. in seiner Schrift „Victor Hugos Lyrik und ihr Entwicklungsgang“* gleichfalls zur Rechtfertigung des Dichters beigebraachten Verse folgendermaßen:

— mein Denken ist in dieser Finsternis,

Die unerwartet stets das Schreckliche gebiert,

Die Wüste, preisgegeben jedem irren Schritt.

Es naht das Schicksal groß und düster, Schlag auf Schlag,

Und Tag für Tag diktiert die Stunde mir dies Buch,

Die Stunde, die geboren kaum, erschrocken flieht.

* Ein Abschnitt aus derselben ist im 74. Band dieser Zeitschrift abgedruckt (pag. 447). Kritiken in Franco-Gallia 1885, pag. 299—302; Deutsche Litteraturzeitung 1885, Nr. 47; Le Polybiblion Sept. 1885, pag. 285; Litt. Merk. 1886, 127; Gymnasium 1886, pag. 136; Vossische Zeitung 1886, Sonntagsbeilage Nr. 3 etc.

Den größten Wert Hugos, seinen größten Einfluss auf unser Jahrhundert sucht der Verfasser in seiner großen und edlen Gesinnung, in seiner tiefen Menschenliebe, in der von den erbittertsten Gegnern nicht gebeugten Lauterkeit seines Charakters und seines Strebens. — Dannehls Schriftchen wird unter dem großen Publikum kräftig zur Ausrottung der Vorurteile beitragen und von den zahlreichen Fachgenossen, die gegen Hugo immer noch ablehnend sich verhalten, mit Nutzen gelesen werden.

2) Die Abhandlung Vasens ist in Durchführung und Tendenz gänzlich verfehlt. Dem Verfasser gilt Hugo als gewöhnlicher *Farceur* (pag. 16): le poète me semble toujours sonner la grande cloche; il vous rappelle trop souvent un chaméléon (pag. 17); il est tout rempli de fausseté (?) puisqu'il en laisse sans cesse couler par toutes les fêlures de son âme (ibid.); — bald sieht er in ihm einen Tollhäusler: l'idée de Hugo concernant la consommation (?) du genre humain me semble avoir pris naissance à Bicêtre plutôt qu'à Hauteville-House (pag. 10); — bald einen gewöhnlichen Lüstling: dans les Chants (sic!) des Rues et des Bois, toute la nature n'est plus qu'un voile fleuri jeté sur le gouffre affreux du cynisme le plus abject qui, dégoûtant par soi-même dans la bouche d'un vieillard, est tout à fait nauséabond par le langage, que l'on ne saurait comprendre à moins d'être l'habitué d'une guinguette de la banlieue (pag. 12). Vor diesen kühnen Behauptungen erschreckt selbst der Verfasser gegen Schluss seiner Abhandlung und bedauert manche Lichtseite der Hugoschen Muse nicht genügend hervorgehoben zu haben. Wir bedauern, daß der gewaltige Phrasenwust, die Aufhäufung überflüssiger Epitheta, und nimmer endender Wiederholungen, an denen ja sicherlich die späteren Produkte des großen Dichters krankten, den Blick des Laien für den Ideengehalt trüben. Wenige haben die Geduld, aus der bitteren Schale den herrlichen Kern herauszuschälen, und zu diesen gehört eben Vasen nicht. Wir möchten ihm und seinen Gesinnungsgenossen die Worte Paul Hoppes zu bedenken geben: Dans une production de cette variété et de cette étendue, il y a de tout, même le contraire de ce qu'on prend pour son caractère distinctif, ce qui sert à la définir. Vous tuez Victor Hugo de froide rhétorique, et il se trouve que ce rhéteur a écrit les vers les plus simples et les plus touchants de notre langue ... D'exceptions en exceptions, on va loin. Quand vous les aurez toutes relevées et additionnées, vous formerez un si gros total qu'il ferait la fortune de vingt poètes. (Revue pol. et littér. 1886, Nr. 21.)

Was die Sprache Vasens betrifft, so kann ihr eine gewisse Eleganz, die sich hin und wieder bis zum poetischen Schwung erhebt, nicht abgesprochen werden. Indessen hätte die sorglich nachfeilende Hand an manchen Stellen geändert. So ist *apprécier la hardiesse et le succès dont il a enrichi le langage figuré* (pag. 4); oder *l'hymne dont il termine sa Lég. des Siècles* (pag. 6) grammatisch ebenso anruehig als Konjunktive *si l'on croyait qu'il tâchât sérieusement d'y répondre*, *on se tromperait grandement* (pag. 6) und *Parfois le poète semble soupçonner qu'il y ait* (pag. 7). Keineswegs musterhaft sind Sätze wie: *y a-t-il rien là-dedans* (la Lég. des S.) *qui puisse consoler l'esprit cherchant à s'éclairer à l'égard de son avenir à lui et de celui etc.* (pag. 6); oder *si le loup affamé de la populace enflammée par ses chansons rôde autour du trône de ses rois* (pag. 9). Falsch ist die Korrelation *d'autant plus que — d'autant moins* statt des einfachen *plus — (et) moins* (pag. 14); ebenso *il n'y a pas plus dans toutes les ballades rien de ce qui puisse en pistifier le fibre* (pag. 19). Uuangenheim berühren hier und da ungewöhnliche und affektierte Ausdrücke mitten in einer sonst lesbaren und leichtflüssigen Stelle: *la disparate choquante* (pag. 15), *mégalomane* (pag. 15), *descensionnel* (pag. 15), *Providence ultra-mondaine* (pag. 6). Druckfehler stehen noch pag. 5, 6, 7, 10, 11, 14, 20.

A Sketch of the Life and Works of John Milton, by Dr. Albert Hamann. Progr. der Luisenschule in Berlin.

In dieser Abhandlung hat Dr. Hamann eine kurze aber vortreffliche Skizze von dem Leben und den Leistungen des großen englischen Dichters, sowohl in der Prosa als der Poesie, in englischer Sprache geliefert. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Miltons Geburt und Erziehung, bespricht Dr. H. zuerst L'Allegro und Il Penseroso und dann die schöne Maske Comus und das pathetische Lycidas. Darauf folgt ein kurzer Bericht über Miltons Reisen in Frankreich und Italien, ebenso wie über den politischen Zustand, in welchem er das Vaterland bei seiner Rückkehr fand, und über seine Thätigkeit als Polemiker während der letzten Jahre der Regierung von Karl I. Miltons politische Broschüren sind heutzutage nur wenig bekannt, doch müssen sie von denen gelesen werden, die sich einen richtigen Begriff von der Gelehrsamkeit und der Vielseitigkeit des Dichters bilden wollen. Der Löwenanteil der Abhandlung gehört natürlich Miltons Meisterwerke, dem Paradise Lost, von welchem Dr. H. uns eine allgemeine Übersicht liefert, die mit gut ausgewählten Citaten bereichert ist. Das Paradise Regained wird zunächst einer kritischen Untersuchung unterworfen; mit dem Samson Agonistes, welches Dr. H. mit dem Prometheus von Aeschylus vergleicht, wird geschlossen. Die Abhandlung bildet ein wirkliches multum in parvo; der Stil ist klar und fließend.

G. Boyle.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

- G. Körting, Encyclopädie und Methodologie der romanischen Philologie. III. Teil. (Heilbronn, Henninger.) 10 Mk.
Sammlung germanistischer Hilfsmittel für den praktischen Studienzweck. (Halle, Waisenhaus.) 2 Mk. 40 Pf.
D. Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England. (Heilbronn, Henninger.) 7 Mk. 60 Pf.
K. Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. (Heidelberg, Köster.) 20 Mk.
L. Zürn, Die Lektüre der Hamburgischen Dramaturgie Lessings in der Oberprima. II. Teil. (Progr. des Gymn. in Rastatt.)
J. Hester, Über Lesen und Betonen. (Progr. des Gymn. in Paderborn.)

Grammatik.

- A. Trautmann, Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im Besonderen. (Leipzig, Fock.) 7 Mk.
O. Rocca, Die richtige Aussprache des Hochdeutschen. (Rostock, Werther.) 1 Mk.
G. Busse, Der Konjunktiv im altfranzösischen Volksepos. (Kiel, Dissert.) 2 Mk.
Th. Gartner, Rhätoromanische Grammatik. (Heilbronn, Henninger.) 6 Mk. 50 Pf.
V. Mircesco, Grammaire de la langue roumaine, précédée d'un aperçu historique sur la langue roumaine, par A. Ubicini. (Paris, Maisonneuve.) 4 fr.

Lexikographie.

- Deutsches Wörterbuch. R. — Ratschlagen. Bearbeitet von M. Heyne. (Leipzig, Hirzel.) 2 Mk.

Litteratur.

- H. Meisz, Die Nibelungen. (Leipzig, Händel.) 2 Mk.
K. Borinski, Die Poetik der Renaissance und die Anfänge der litterarischen Kritik in Deutschland. (Berlin, Weidmann.) 7 Mk.
H. Henkel, Das Goethesche Gleichnis. (Halle, Waisenhaus.) 1 Mk. 60 Pf.

- R. Boxberger, Das Ahnungsvolle in Schillerschen Frauencharakteren. (Posen, Merzbach.) 50 Pf.
- A. Könnicke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. und 6. Lfrg. (Marburg, Elwert.) à 2 Mk.
- Koschwitz, Les plus anciens monuments de la langue française. Quatrième édition. (Heilbronn, Henninger.) 1 Mk.
- C. Neuhaus, Die lateinischen Vorlagen zu den altfranzös. Adgarschen Marien-Legenden. 1. Heft. (Heilbronn, Henninger.) 80 Pf.
- E. Schwan, Die altfranzösischen Liederhandschriften, ihr Verhältniß, ihre Entstehung und ihre Bestimmung. (Berlin, Weidmann.) 8 Mk.
- V. Henry, Contribution à l'étude des origines du décasyllable roman. (Paris, Maisonneuve.) 2 fr. 50 c.
- C. Lenient, La satire en France, ou la littérature militante au XVI^e siècle. (Paris, Hachette.)
- K. Lincke, Die Accente im Oxforder und Cambridger Psalter. (Erlangen, Deichert.) 80 Pf.
- A. Schmidt, Über das Alexanderlied des Alberic von Besançon und sein Verhältniß zur antiken Überlieferung. (Bonn, Dissert.)
- H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches. (Berlin, Oppenheim.)
- E. Voizard, Étude sur la langue de Montaigne. (Paris, Cerf.)
- A. C. Swinburne, A Study of Victor Hugo. (London, Chatto & Window.)
- L. Trial, L'idée de Dieu dans la poésie de Victor Hugo. (Straßburg, Treuttel.) 60 Pf.
- J. P. Clarens, Écrivains et penseurs. Essais critiques. (Paris, Ollendorff.) 3 fr. 50 c.
- G. Maugras, Querelles de philosophes: Voltaire et J. J. Rousseau. (Paris, Lévy.) 7 fr. 50 c.
- Œuvres poétiques complètes de Shelley, traduites en prose par F. Rabbe, précédées d'une étude historique et critique sur la vie et les œuvres de Shelley. (Paris, Giraud.) 3 fr. 50 c.
- A. Tüchert, John Dryden als Dramatiker in seinen Beziehungen zu Madeleine de Scudéry's Romandichtung. (Progr. Zweibrücken.)
- W. Bode, Die Kenningar in der angelsächsischen Dichtung. Mit Ausblicken auf andere Literaturen. (Straßburg, Dissert.)
- Shakespeare Reprints. Ed. by W. Victor. I. King Lear. Parallel Texts of the first quarto and the first folio, with coll. of the later quartos and folios. (Marburg, Elwert.) 2 Mk. 50 Pf.
- W. Ulrich, Italiens Dichterfürsten während der goldenen Tage Ferraras. (Langensalza, Wendt & Klauwell.) 50 Pf.
- C. Appel, Die Berliner Hss. der Rime Petrarca's beschrieben. (Berlin, Reimer.) 3 Mk.
- Susan E. Blow, A study of Dante, with an introduction by W. F. Harris. (New-York.) 6. 6.
- A. v. Reinholdt, Geschichte der russischen Litteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. 12. Lfrg. (Leipzig, Friedrich.) 1 Mk.

Hilfsbücher.

- H. Westermann, Deutsche Aufsatzschule. Heft I. (Hannover, Schmorl & v. Seefeld.) 40 Pf.
- K. Kühn, Französische Schulgrammatik. (Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.) 1 Mk. 30 Pf.
- A. Bechtel, Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 1. u. 2. Stufe. (Wien, Holder.) 1 Mk. 32 Pf.
- Brieflicher Unterricht in der französischen Sprache (Methode Schellenberger). 1. Heft. (Basel, Meyer.) 50 Pf.

- K. Gengnagl, Elementarbuch der französischen Sprache und Konversation. (Halle, Kämmerer.) 1 Mk. 20 Pf.
- A. Rothenbücher, Französische Schulgrammatik. 2 Teile. (Kottbus, Differt.) 3 Mk. 50 Pf.
- J. Hunziker, Französisches Elementarbuch II. 2. Abschnitt. (Aarau, Sauerländer.) 1 Mk. 20 Pf.
- C. M. Robert, Questions de grammaire et de langue française élucidées. (Amsterdam, Brinkmann.) 2 Mk. 50 Pf.
- E. Gropp, Abriss der französischen Verslehre. (Leipzig, Renger.) 40 Pf.
- W. Steuerwald, Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. (München, Stahl.) 3 Mk. 60 Pf.
- A. Koop, Sammlung englischer Idiome mit gleichbedeutendem Deutsch. (Leipzig, Tietmeyer.) 2 Mk.
- E. Walther, Englische Übungsstücke für höhere Unterrichtsanstalten. (Erlangen, Deichert.) 1 Mk. 50 Pf.
- Ungaro di Monteiasi, Italienisches Lesebuch. (Berlin, Herbig.) 1 Mk. 20 Pf.
- A. Roder, Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der ungarischen Sprache. 28. Brief. (Leipzig, Morgenstern.) 50 Pf.

PB
3
A5
Bd.76

Archiv für das Studium
der neueren Sprachen

**PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET**

**UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY**

